



KZ Gedenkstätte
Heilfingen · Tailfingen

Volker Mall · Harald Roth · Johannes Kuhn

Die Häftlinge des KZ-Außenlagers Hailfingen / Tailfingen

Daten und Porträts aller Häftlinge

Gefördert von der  Leibinger Stiftung

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2021 Volker Mall, Harald Roth, Johannes Kuhn

Alle Rechte vorbehalten

2. erweiterte und überarbeitete Auflage

1. Auflage 2014

Covergestaltung, Layout und Satz: Holger Ardel

Korrektorat: Adelheid Mall

Umschlagfoto: Mahnmal in Hailfingen (Eberhard Hauff)

Herstellung und Verlag: BoD – Books on Demand, Norderstedt

ISBN 978-3-7526-8409-4

Inhalt

Grußwort	7
Die Recherchen	11
Das KZ-Außenlager Hailfingen/Tailfingen in Kürze	13
Die Toten	17
Ungeklärte Fälle	21
Die Häftlinge	23
Die Namen der Häftlinge	539
Quellenverzeichnis	545
Dank	553

Grußwort

Nach dem Tod meiner Eltern Harry Kahn (1978) und Jeanette Kahn (1980), beide KZ-Überlebende, bin ich der letzte Nachfahre der schwäbischen Dorfjuden aus Baisingen, welcher noch hier in der Gegend ansässig ist.

Schon oft habe ich mir überlegt, wie mein Vater nach der Rückkehr aus über vierjähriger KZ-Haft reagiert hätte, im Wissen, dass in unmittelbarer Nähe seines Heimatdorfes ein KZ-Außenlager betrieben wurde und dort hunderte jüdische Gefangene zu Tode gekommen sind.

Auch für mich galt das Klischee nicht mehr, dass es nur im Osten solche Lager gab, als ich 1995 von diesem Außenlager Hailfingen/Tailfingen erfuhr. Ich wurde damals gebeten, im Namen der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württemberg, als dessen Vorstandsmitglied, einige Worte anlässlich einer Gedenkfeier zu sprechen. Dabei versuchte ich, passende Worte zu finden für diese mir unfassbare Diskrepanz zwischen dem damaligen sonnigen Sonntagmorgen in einer friedlichen schwäbischen Gäulandschaft und den unsäglichen Qualen, denen die Gefangenen 50 Jahre zuvor ausgeliefert waren. Auch meine Sorge über die damals wieder aufkeimenden antisemitischen Strömungen brachte ich zum Ausdruck.

Hat sich seither in den vergangenen 26 Jahren etwas verändert?

Voller Respekt erwähne ich deshalb die Gedenkarbeit, welche Volker Mall und Harald Roth zusammen mit Johannes Kuhn in dieser Zeit geleistet haben. Ihre akribische historische Aufarbeitung der Vorkommnisse und Zusammenhänge im KZ-Außenlager Hailfingen/Tailfingen ist einzigartig. Bewundernswert sind der Mut und die Ausdauer, die für eine solche Aufarbeitung notwendig waren. Dies gilt besonders, da sie in den Anfangsjahren einen erheblichen Gegenwind bei ihren Recherchen zu spüren bekamen.

Für mich bedeutet ihre Arbeit, welche wohl ihre Krönung in dem jetzt veröffentlichten Werk erfahren hat, jedoch weit mehr als nur ihre herausragende historische Dimension.

Bei der Beerdigung meines Vaters 1978 hatte ein Teilnehmer der Trauergemeinde, selbst KZ-Überlebender und guter Freund meiner Eltern, versucht, mir

Trost zu geben. Er meinte, es sei nicht selbstverständlich für Juden, nach all den schrecklichen Zeiten im Nazi-Deutschland zu wissen, wo die Eltern begraben sind. Es wäre doch tröstlich, wenn man die Gräber seiner Lieben jederzeit zum stillen Gedenken aufsuchen könne. Er wisse wie so viele seiner Generation nicht, wo sich die Gräber der engsten Verwandten befänden und wo diese umgekommen seien.

Ja, und hierin liegt das Besondere im Wirken von Volker und Harald, die mir beide im Laufe der Jahre zu guten Freunden geworden sind. Sie gaben den Leidenden und den Opfern wieder einen Namen, nachdem viele der Gefangenen nur noch zu einer Nummer herabgewürdigt worden waren. Sie ermöglichten den Nachkommen eine Vorstellung dessen, auf welche Weise ihre Verwandten das Ende ihrer Leidenszeit dort verbringen mussten. Sie schufen somit gleichzeitig einen Ort, an welchem man ein stilles Gedenken abhalten kann.

Volker Mall, Harald Roth und Johannes Kuhn haben mir und meiner jüdischen Familie gezeigt, dass es eine richtige Entscheidung ist, nach der vor mehr als 300 Jahren erfolgten Ansiedlung, trotz der bekannten schweren Vergangenheit, auch in Zukunft weiterhin in unserer schwäbischen Heimat zu wirken und zu leben.

Dr. Fredy Kahn

Die Recherchen

Die Recherchen von Volker Mall, Harald Roth und Johannes Kuhn dauern nun schon über 15 Jahre. Im Staatsarchiv Ludwigsburg fanden sie in den Akten des Hechinger Prozesses das sog. Natzweiler Nummernbuch¹. Die dort enthaltene Namensliste der 600 jüdischen Häftlinge stellte die Basis für alle weiteren personenbezogenen Recherchen dar. Weitere wichtige Quellen waren die Totenmeldungen und das Einäscherungsverzeichnis der 99 im Krematorium in Reutlingen eingäscherten Opfer² und 269 Häftlingspersonalkarten (HPK) aus dem Archiv des KZ Stutthof. Alle diese 269 Häftlinge kamen mit dem Transport im Oktober 1944 von Auschwitz nach Stutthof³. Auf 260 dieser Karten ist jeweils die Auschwitznummer angegeben. Außerdem enthielten die bruchstückhaften Listen des Transportes von Auschwitz nach Stutthof⁴ Namen und Nummern von ca. 190 Häftlingen, die nach Hailfingen kamen. Unter ihnen „zusätzliche“ 94, deren Häftlingspersonalkarten nicht erhalten sind. Von weiteren 40 Häftlingen (v.a. bei den Überlebenden) konnten die Nummern durch andere Quellen erschlossen werden. So konnten mithilfe des Auschwitzkalendariums⁵ Datum und Herkunft des Transports von über 380 Häftlingen festgestellt werden. Dazu kommen noch etwa 35 Häftlinge, die nachweislich nach Auschwitz kamen, ohne dass ihre Nummer bekannt ist. (In den Transportlisten Dautmergen–Dachau–Allach werden die Häftlinge unter ihrer Natzweiler-Nummer, in den Hailfinger Totenmeldungen unter der Stutthof-Nummer geführt.)

Von Danuta Drywa (Stutthof-Archiv) erhielten wir Kopien der Stutthof-Einlieferungsbücher und der Listen der von Stutthof ausgehenden Transporte. Einige Hinweise konnten auch den Stutthof-Nummern auf den Todesmeldungen entnommen werden.

Zusätzliche Quellen sind weitere Transportlisten oder Zuganglisten: Drancy–Auschwitz, Mechelen–Auschwitz, Hailfingen–Vaihingen/Enz, Dautmergen–Dachau bzw. Allach, Vaihingen/Enz–Dachau. Außerdem Vernehmungsprotokolle (Rastatter Prozesse, Ermittlungsverfahren der bundesdeutschen Justiz), etwa 40 Entschädigungsakten, die Interviews der Shoah-Foundation mit Überle-

benden und eigene Interviews.

Außerdem die Holocaust Survivors and Victims Database von USHMM⁶, die JewishGen Holocaust Database, die von der Fondazione CDEC und von ITS⁷ inzwischen Online gestellten Daten (2020), digital-library.cdec.it, HDKE⁸ und in einigen Fällen der US-amerikanische Social Security Death Index (SSDI).

Die Recherchen fanden ihren Niederschlag in Wein/Mall/Roth, „Spuren von Auschwitz ins Gäu“, Filderstadt 2007 und Mall/Roth, „Jeder Mensch hat einen Namen“ – Gedenkbuch für die 600 jüdischen Häftlinge des KZ-Außenlagers Hailfingen/Tailfingen, Berlin 2009.

Die neuen Erkenntnisse der letzten Jahre wurden in den Heften 2 bis 8 der Schriftenreihe des Vereins Gedenkstätte KZ-Außenlager Hailfingen · Tailfingen e.V. veröffentlicht.

Alte und neue Erkenntnisse werden hier zusammengefasst.

- 1 Original im Französischen Nationalarchiv Paris 72 AJ 2171. Kopien des Nummernbuches gibt es u.a. beim StAL: EL 317 II, Bü.131, und beim ITS/Arch/KL Natzweiler, Ordner 12.
- 2 Originale: Bureau des archives des victimes des conflits contemporains (Caen) cote 26 P 1236 (liste de deportés incinérés à Reutlingen) und cote 26 P 1237 (liste de déportés décédés à Hailfingen et actes de décès du 22 novembre 1944 au 2 janvier 1945). Kopien im Stadtarchiv Reutlingen.
- 3 27.10.1944. „Aus dem Durchgangslager des KL Auschwitz II werden ungefähr 1500 jüdische Häftlinge in das KL Stutthof überstellt.“ APMO, Dpr.-Hd/1, Bl.136, 142. In: Danuta Czech, Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939-1945, Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg, 2' 2008, S. 917.
- 4 Die Liste umfasst 850 der etwa 1500 Häftlinge 500 davon sind inzwischen (2020) digitalisiert: 3781-195425, A 2547-A 17944, B 3468-B 10064. Electronic data created from a list of Jewish men sent from A to Stutthof Oct, 26, 1944. https://www.ushmm.org/online/hsv/person_advance_search.php?SourceId=20579&sort=name_primary_sort. Da die Daten ungeprüft übernommen und nicht ergänzt wurden, enthalten sie (für uns) meist nichts Neues.
- 5 vgl. Anm. 3.
- 6 Dort stammen die Informationen meist aus anderen Quellen, wie z.B. CERD Natzweiler/Struthof, ITS oder Yad Vashem.
- 7 U.a. https://collections.arsloven-archives.org/archive/1-1-29-5/?p=1&doc_id=3374944.
- 8 Dokumentationszentrum Holocaust Emlékközpont in Budapest, auch analog zum amerikanischen Namen Holocaust-Memorial-Center benannt.

Das KZ-Außenlager Hailfingen/Tailfingen in Kürze

1938 wurde auf den Gemarkungen Tailfingen, Hailfingen und Bondorf mit dem Bau eines Militärflugplatzes begonnen. Auf dem Flugplatzgelände befand sich ab 1941 ein Arbeitslager für Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter, die beim Bau eingesetzt wurden. Bis im Mai 1944 Teile der I. Gruppe des Nachtjagdgeschwaders 6 (NJG 6) in Hailfingen stationiert wurden, nutzte die Luftwaffe das Gelände als Ausweichflugplatz bzw. „Einsatzhafen“. Um den Platz und die auf ihm stationierten Nachtjäger gegen die zunehmenden Angriffe der Alliierten zu schützen, plante das Luftgaukommando VII im Frühjahr 1944 den Bau von zwei Rollwegen, splittersicheren Flugzeugboxen und Hangars.

Da dazu dringend weitere Arbeitskräfte benötigt wurden, wurde im Herbst 1944 ein Außenkommando des KZs Natzweiler/Elsass eingerichtet. 601 jüdische KZ-Häftlinge kamen am 19. November 1944 aus dem KZ Stutthof bei Danzig, die meisten waren kurz zuvor von Auschwitz dorthin deportiert worden. Diese jüdischen Häftlinge kamen aus 16 Ländern und waren zwischen 15 und 60 Jahre alt. Sie wurden in einem Hangar untergebracht und mussten unter erbärmlichen Bedingungen die Arbeit auf dem Flugplatz fortsetzen.

Bis Januar 1945 wurden die Toten im Reutlinger (99) und Esslinger Krematorium (15) verbrannt, danach 75 Opfer in einem Massengrab nahe der Landebahn verscharrt. Mitte Februar wurde das Lager aufgelöst. Die überlebenden Häftlinge wurden deportiert, 111 Kranke kamen in das KZ-Außenlager Vaihingen/Enz, von denen 6 auf dem Transport oder gleich bei der Ankunft und 44 kurz darauf starben. 296 Häftlinge wurden mit der Bahn von Hailfingen in das KZ-Außenlager Dautmergen gebracht, wo 20 von ihnen umkamen. Von dort wurden mindestens 15 „Hailfinger“ Häftlinge im März nach Bergen-Belsen und Anfang April 1945 nachweislich 80 Häftlinge mit der Bahn in das KZ Dachau-Allach

transportiert. Die „gefhähigen“ Häftlinge mussten Anfang April 1945 zu Fuß auf sog. Todesmärsche. Obwohl der Großteil der Häftlinge aus verschiedenen Wüste-Lagern in Schömberg-Dautmergen zentral gesammelt wurde, gab es vermutlich mehrere, teilweise weit versprengte Gruppen. Da die Aussagen der Häftlinge z.T. sehr voneinander abweichen und die Märsche außerdem chaotisch verliefen, wird es wohl nie gelingen, sie genau und in ihrer Gesamtheit zu rekonstruieren. Auch die genaue Zahl der Häftlinge und ihre Namen können nicht festgestellt werden, da es im Gegensatz zu den o.g. Zugtransporten keine Abgangslisten gab bzw. keine erhalten sind. Wieviele Tote es gab, wird man nie erfahren.

Es ist anzunehmen, dass über 100 Hailfinger Häftlinge von Dautmergen aus auf den Todesmarsch kamen; von 13 wissen wir aufgrund von Interviews und Aussagen Genaueres. Fünf von ihnen gelang unterwegs die Flucht. Ihre Route könnte so gewesen sein:

Schömberg(das von den Nazis Dautmergen genannte KZ liegt auf der Gemarkung von Schömberg)–Deilingen–Bärenthal–Beuron/Fridingen–Meßkirch–Wald–Aach/Linz–Ostrach–Hosskirch–Altshausen(Eichstegen/Ebenweiler).



Wege der Häftlinge



Die Toten

Insgesamt sind in Hailfingen, in den Lagern, in die Hailfinger Häftlinge weitertransportiert wurden und kurz nach der Befreiung nachweislich 280 Häftlinge gestorben.

Im KZ-Außenlager Hailfingen: 189

111 Häftlinge wurden Mitte Februar 1945 von Hailfingen in das Kranken- und Sterbelager „Wiesengrund“ bei Vaihingen/Enz transportiert, 296 wurden am Tag danach in das KZ Außenlager Dautmergen evakuiert. Marion Kornblit gelang die Flucht, Maurice Grunberg kam von Hailfingen ins KZ Leonberg, von dort nach Vaihingen/Enz und schließlich nach Bergen-Belsen. 409 der 601 Häftlinge haben also Hailfingen überlebt. 189 Todesfälle in Hailfingen sind belegt: 75 im Massengrab, 99 auf dem Friedhof Reutlingen, 15 auf dem Friedhof Esslingen. Bleiben 3 Häftlinge, bei denen unklar ist, wo sie geblieben sind, ob sie geflohen sind, ob sie eingäschert, einbetoniert oder begraben wurden.

Im Kranken- und Sterbelager Vaihingen/Enz: 56

Auf dem Transport der 111 Häftlinge von Hailfingen oder kurz nach der Ankunft starben sechs Häftlinge. 49 Häftlinge starben in Vaihingen in den Wochen bis zum 6.4.1945.¹ Ernest Moszer alias André Ehret starb am 4.6.1945 in Vaihingen/Enz.

Im Diakonissenkrankenhaus Speyer: 1²

Im Transport nach Speyer waren mindestens sieben Hailfinger Häftlinge: Raphael Caraco, Sylvain Cohen, Willy/Schlama Fischer, Abraham Fajngold, Maurice Kalinsky, Jacques Rebboah und Isaak de Rooij.³ Jacques Rebboah starb in Speyer.⁴ Raphael Caraco wurde vermutlich weitertransportiert (s. u.). Vielleicht wurde er 1946 nach Frankreich umgebettet.

„Village sanitaire“ Neuenbürg⁵: 2

Im Transport nach Neuenbürg waren 20 Hailfinger Häftlinge⁶: Izak Amar, Lipot Bernath, Istvan Erber, Berek Fajtek, Mietek Finkelstein, Simon Jungewirth, Juda Kohn, Georg Lederer, Isaias Lewi, Samuel Lewis, Nandor Liebermann, Sawa Macas, Albert Modiano, Abraham Nacson, Ernst Pick, Simon Retman, Leon Wajntraub, Andór Wurmser, Abraham Zimmerspitz und Peter A. Zuckermann. Andór Wurmser und Lipot Bernath starben in Neuenbürg und sind auf dem dortigen Friedhof begraben.

Reichenau: 1

Robert Caraco wurde wohl von Speyer am 3.5.1945 in die Heil- und Pflegeanstalt Reichenau gebracht, wo er vermutlich gestorben ist.

KZ Dachau: mindestens 5

Eine unbekannte Zahl Hailfinger Häftlinge mit den Dachau-Nummern zwischen 149 048 und 149 312 wurde am 6.4.1945 von Vaihingen/Enz nach Allach transportiert. Von ihnen sind in Dachau bzw. Allach gestorben: Chil Blumenstok, Josef Deutsch, Lorenz Friedmann, Josef Frenkiel und Laib Gelbart/Galbar. Herbert Fuchs (150 264) kam mit dem späteren Transport am 9.4.1945 von Vaihingen aus nach Allach.

Bahntransporte Dautmergen – Allach: 3

Für Mózes Friedmann und Alfred Loë haben wir keinen Nachweis in einem der Transporte gefunden. Sie sind nachweislich in Dachau bzw. Allach gestorben. Einen Sterbenachweis gibt es auch von Josef Jakob Frenkiel (Ankunft 12.4.1945, 156 088).

KZ Außenlager Dautmergen: 20

In Dautmergen sind 20 Hailfinger Häftlinge gestorben.⁷

KZ Bergen-Belsen: 3

Im März 1945 kamen etwa 1500 kranke Häftlinge von Dautmergen nach Bergen-Belsen. Unter ihnen die Hailfinger Berko Abramowitz, Chaim Ajsenberg, Sam Baron, Gerson Bergsohn, Michel Bliman, Laibl Chait, Mordechai Ciechanower, Berek Cukierman, Leiser Ehrlich, Jankel Flamenbaum, Mendel Fridman, Abram Glinowiecki, Itzek Lzowski, Friedman Mendel, David Nudelmann und Sigmund Strochlitz. Maurice Grünberg kam von Leonberg aus nach Bergen-Belsen. Nachweislich starben in Bergen-Belsen Berko Abramowitz, Gerson Bergsohn und Laibl Chait. Die anderen oben Genannten wurden in Bergen-Belsen befreit. Moses/Moniek Dymant kam erst nach Kriegsende nach Bergen-Belsen und zwar in das dortige DP-Lager.

Todesmarsch in Richtung schwäbisches Oberland

Opferzahl unbekannt

- 1 Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz: Bestand H 3,6.
- 2 „In der Nacht vom 9. auf den 10. April (1945) wurden 73 Häftlinge, die den westlichen Siegermächten angehörten, nach Speyer in das beschlagnahmte Diakonissen-Krankenhaus evakuiert.“ (Manfred Scheck: Zwangsarbeit und Massensterben, Berlin 2014, S. 179)
- 3 Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz.
- 4 Jacques Rebboah starb dort am 11.4.1945, wurde auf dem Speyrer Friedhof (D/29) begraben und 1950 auf den Cimetière National von Cernay (Elsass) umgebettet (Grab Nr. 1169, Carré 39/45). (vgl. Volker Mall: Die Häftlinge des KZ-Außenlagers Hailfingen/Tailfingen, Herrenberg/BoD 2014, S. 277.)
- 5 „Soweit die (in Vaihingen/Enz) verbliebenen Häftlinge transportfähig waren, wurden sie am 13. April (1945) nach Neuenbürg bei Bruchsal gebracht. Die Bevölkerung des Ortes hatte die französische Besatzungsmacht innerhalb weniger Stunden aus ihren Häusern vertrieben; die Menschen mussten versuchen, bei Verwandten in der näheren Umgebung Unterschlupf zu finden. Die 408 Befreiten blieben an dem zur Quarantänestation umfunktionierten Ort, den sie nicht verlassen durften, auf sich selbst angewiesen.“ Manfred Scheck: Zwangsarbeit und Massensterben, Berlin 2014, S. 188.
- 6 ISD: Doc. No. 3137332 bzw. 1.1.29.1/0049/0022 ff.
- 7 StAL: EL 317 III, Bü 1265, S. 344, 347, 349 f. und Mitteilung von Walter Looser-Heidger an die Verfasser (2008).

Deportationen und Evakuierungsmärsche ab Februar 1945



Ungeklärte Fälle

Von etwa 150 Häftlingen wussten wir bis vor einigen Jahren nicht, was mit ihnen nach der Auslösung des Außenlagers Hailfingen geschehen ist. Inzwischen konnten davon 30 Fälle geklärt werden.



Die Häftlinge

David/Dawid Abraham

wurde am 9.4.1923 in Somkerek (Ungarn) geboren (Mutter Eszter). Am 7.6.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 13 474; Czech S. 794) und kam von dort am 28.10.1944 nach Stutthof (99 169). Im November 1944 wurde er nach Hailfingen gebracht (40 457) und von dort am 14. Februar 1945 nach Vaihingen/Enz. Am 2.4.1945 kam er nach Dachau, wo er befreit wurde. Laut SSDI ist er im Dezember 1969 in den USA gestorben.

Q Nummernbuch / Häftlingspersonalkarte (HPK), (dort Geburtsort Somkerik) (Häftlingspersonalkarte Stutthof, Archiv Stutthof) / Transportliste Auschwitz-Stutthof (ITS), Transportliste Vaihingen/Enz-Dachau / SSDI 122-26-7975 (2016) / USHMM (Hungarian Jewish Victims: Names from the Nevek Project) 2020

Jakub Abramczik/Abramczyk¹

wurde am 25.3.1924 in Pultusk/Ostenburg (Polen) geboren. Er wurde am 10.12.1942 von Malkinia m gleichen Transport wie Mordechai Ciechanower nach Auschwitz deportiert (81 401; Czech S. 356).²

Mordechai Ciechanower nennt ihn einen „Weggefährten“ in Auschwitz: „Jankle Abramczyk, der Scheithle genannt wurde, ein Bursche aus dem Dorf, trug immer ein Lächeln auf den Lippen.“³

In Stutthof (Ankunft 28.10.1944) hatte er die Nummer 99 130. Im November 1944 kam er nach Hailfingen (40 451). Unklar ist, was danach geschah.

Jakub Abramczik sei, so Mordechai Ciechanower im Juni 2011, nach Kanada

1 In Mall/Roth, „Jeder Mensch hat einen Namen“, Berlin 2008, in der Liste „ungeklärt“ S. 346.

2 „Den Juden von Makow wurden die Zahlen 80 000, 81 000 und 82 000 zugeordnet.“ (Mordechai Ciechanower, Dachdecker S. 105).

3 ebda. S. 161.

(Toronto) ausgewandert und dort vor etwa 20 Jahren gestorben. Wir fanden im Juni 2011 eine Toba Abramczyk in Toronto. Sie schrieb uns:

„My father, Meyer Abramczyk is the only survivor of 6 siblings. He came to Canada in 1956. He did have a brother named Jankle, not sure of the date of birth, but according to my father he perished in the Holocaust. There was a gentleman whose name was Szaja Abramczyk, who lived in Toronto, but he died in 1988/89. His wife passed away about 4 or 5 years ago and as far as I know, there are no children. ... My father also went to Auschwitz in 1942 (Nr. 140 729). He was in about 3 camps before he goes to Auschwitz mid 1942. ... I know his wife's name was Sarah and they lived on home-wood street in Toronto.“

Q Nummernbuch Natzweiler (Häftlings-Nummernbuch Nr.5. Häftlingsnummern 38 600 – 44 599 (letztes Buch). StAL EL 317 III, Bü 13 12 / HPK / USHMM (Natzweiler) 2020

Berko/Bernhard Abrahamovitz

wurde am 7.1.1926 in Lipcse (damals Tschechoslowakei, heutiges Lypcha, Ukraine) geboren. 1941 kam die ganze Familie ins Ghetto Iza (bei Chust/Khust, CSSR/Ukraine). Am 3.7.1944 wurde Berko Abrahamovitz nach Auschwitz deportiert (A 16 044; Czech S. 812) und kam von dort am 28.10.1944 nach Stutthof. Im November 1944 wurde er von dort nach Hailfingen transportiert und kam mit seinem Bruder (Sam Baron) nach Dautmergen und von dort nach Bergen-Belsen, wo er im April 1945 starb (sh. Sam Baron).

Q Nummernbuch, HPK

Isak Abra(ha)movitz

wurde am 15.10.1898 in Lipca (Tschechoslowakei) geboren. Am 3.7.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 16 042; Czech S. 812) und kam von dort am 28.10.1944 nach Stutthof (99 147). Im November 1944 wurde er von dort nach Hailfingen transportiert, wo er am 7.2.1945 starb.



Grabstein auf dem Gruppengrab in Tailfingen

Johannes Kuhn

Im Sommer 2011 wurde auf dem Gruppengrab im Tailfinger Friedhof für ihn ein Grabstein aufgestellt; die Inschrift:

*“Chaim Yitzchak ben dov
Izak Abramovitz 1898 – 1945
In Loving Memory of his Family
Beloved wife Liba, sons Berko & Leopold, Daughter Feigy
Rest in Peace my dear Father
You were loved and respected by all and will be forever missed
Your loving son – Sam Baron”*
— sh. Sam Baron

Q Nummernbuch, HPK / Foto. Kuhn

Ernö Adler

wurde am 21.12.1900 in Ungarn geboren. Am 3.7.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 16 046; Czech S. 812). Von dort kam er am 28.10.1944 nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 456), wo er am 25.1.1945 starb und ins Massengrab kam wurde.

Q Nummernbuch / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8295505-amp;language=en>: Erno Adler was born in 1900. During the war he was in Hailfingen, Camp. Erno was murdered/perished in 1945 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various subcamps / USHMM (Natzweiler) 2020.

Karl/Charles Adler

wurde am 17.4.1918 in Lemberg (Ukraine) geboren und ist nach Frankreich ausgewandert. Er hat eine Schneiderlehre gemacht. Von Marseille wurde er nach Drancy gebracht, kam am 20.5.1944 im 74. Konvoi von dort nach Auschwitz und am 28.10.1944 nach Stutthof. Er wurde im November 1944 nach Hailfingen (40 472) deportiert, starb dort am 16.1.1945 und kam ins Massengrab.

Q Nummernbuch / <http://bdi.memorialdelashoah.org/internet/jsp/core/MmsRedirector.jsp?id=595&type=VICTIM>: Monsieur Charles ADLER né le 17/04/1918 à LEMBERG. Déporté à Auschwitz par le convoi n° 74 au départ de Drancy le 20/05/1944. De profession Petite main. Est inscrit(e) sur le Mur des Noms / USHMM [Names from French deportation lists research project] 2020

Chaim Ajsenberg

wurde am 7.8.1920 in Warschau geboren (Mutter Zlata geb. Fiszbbaum, Vater Pajsoch). Er kam am 11.7.1943 von Majdanek nach Auschwitz (129 121, Czech S. 542). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99148). Von dort kam er im November 1944 nach Hailfingen (40 459) und im Februar 1945 nach Dautmergen, von dort nach Bergen-Belsen, wo er befreit wurde. Am 12.07.1945 war er im Durchgangslager Lübeck; am 15.7.1945 wurde er von dort an Bord des Schiffes „Ingrid“ nach Schweden evakuiert. Einwanderung in Israel am 25.5.1949. Nachdem im Jahr 1961 letztmalig eine Anschrift in Israel aktenkundig ist, erscheint 1968 wieder eine Anschrift in Schweden. Bis zur Schließung der Akte lebte er offenbar in Schweden.

Er hat Wiedergutmachung beantragt (Saarburg 817197).

Q Nummernbuch / HPK (dort keine Auschwitznummer), Auschwitznummer: ITS / LANDESAMT FÜR FINANZEN Amt für Wiedergutmachung, 54439 Saarburg 2019-04 / USHMM (Natzweiler) 2020

Motel Ajzenstein

wurde am 10.4./1.8.1908 in Białystok (Polen) geboren (Ehefrau Liza). Vom Ghetto Pruzany wurde er am 2.2.1943 nach Auschwitz deportiert (99 223, Czech S. 402), kam dann am 28.10.1944 nach Stutthof (99 176) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 471). Mitte Februar 1945 wurde er nach Dautmergen gebracht und kam von dort am 12.4.1945 nach Dachau-Allach (156 051). Auf seiner Registerkarte (ITS) steht „Deportet 25.10. 1946“ (handschr.) und „Uruguay.“ Demnach ist er wohl im Herbst 1946 nach Uruguay ausgewandert.

Q Nummernbuch / HPK / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach / Nicht in <http://db.yadvashem.org>, nicht im SSDI / USHMM (Natzweiler, ITS) 2020 / Es ist der Durchschlag eines Dokuments (Antrag?), auf der Rückseite ein Stempel „Carded 19. April 1948“. Eine Golda Ajzenstein Kamionsky (*10.5.1901) ist am 8.11.1970 in Montevideo gestorben. (Geni.org)

Juda Akunis

wurde am 5.5.1919 in Thessaloniki (Griechenland) geboren (Ehefrau Desy). Er kam am 20.3.1943 im ersten Transport von Thessaloniki in Auschwitz an (109 391; Czech S. 445).⁴ Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof gebracht (99 157) und danach im November 1944 nach Hailfingen (40 463). Am 14. Februar 1945 kam er nach Dautmergen und von dort am 7.4.1945 nach Dachau-Allach. Wahrscheinlich starb Juda Akunis auf dem Transport von Dautmergen nach Dachau. Im gleichen Transport von Thessaloniki nach Auschwitz waren die Hailfinger Häftlinge Juda Akunis, Moise Akunis 1 (geboren 1906), Moise Akunis 2 (geboren 1922) und Moise Benjamin.

„In Thessaloniki geboren sind Moise (1906), Juda (1919) und Moise Akunis (1920). Sie haben aufeinanderfolgende Stutthof-Nummern (99 157 bis 99 159), kamen also gemeinsam von Auschwitz nach Stutthof und von dort nach Hailfingen.“ (Mall/Roth: „Jeder Mensch hat einen Namen“, Berlin 2009. S. 58 und 282)

⁴ „Der erste Zug mit den thessalonischen Juden, hauptsächlich Bewohner des Baron Hirsch-Viertels fuhr am 15. März 1923 ab“. Rena Molho, Der Holocaust der griechischen Juden, Bonn 2016, S. 68.

Q Nummernbuch / HPK / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach / Nicht auf der Zugangsliste von Dachau am 12.4.1945 / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Moise Akunis

wurde am 14.4.1906 in Tessaloniki (Griechenland) geboren. Er war verheiratet mit Dudun Akunis, die in Auschwitz ermordet wurde. Das Paar hatte fünf Kinder. Moise Akunis wurde am 20.3.1943 von Thessaloniki nach Auschwitz transportiert (109 376; Czech S. 445). Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof gebracht (99 158) und danach im November 1944 nach Hailfingen (40 464), wo er am 8.2.1945 starb und ins Massengrab kam.

Q Nummernbuch / HPK / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=9154450&language=en>: Moisis Akunis was born in 1906. Prior to WWII he lived in Thessaloniki, Greece. During the war he was in Stutthof, Camp. Moisis was murdered/perished in 1945 in the Shoah. This information is based on a List of murdered persons found in List of Names of Shoah Victims from Thessaloniki researched and compiled by Mr. Heinz Kounio – the Jewish Community of Thessaloniki, 2010 / USHMM (Natzweiler) 2020.

Moise Akunis 2

wurde 1920/1921 in Tessaloniki als Sohn von Sabetay Akunis (*1890) und Rachel (*1893) geboren und am 20.3.1943 (wohl mit seinen Eltern) nach Auschwitz deportiert (109 399, Czech S. 445), kam von dort nach Stutthof (99 159) und danach nach Hailfingen (40 465). Seine Eltern wurden in Auschwitz ermordet.

Q Nummernbuch / HPK(*1920) / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=1273571&language=en>, dort *1921 in Saloniki / USHMM (Natzweiler) 2020

Samuel Albocher

wurde am 4.10.1921 in Thessaloniki (Griechenland) geboren. Er war verheiratet mit Ida Albocher, die in Auschwitz ermordet wurde. Das Paar hatte ein Kind. Samuel Albocher wurde am 11.4.1943 von Tesseloniki nach Auschwitz transportiert (114 935; Czech S. 468). Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof gebracht (99 163) und danach im November 1944 nach Hailfingen (40 467), wo er am 26.1.1945 starb und ins Massengrab kam.

Q Nummernbuch / HPK / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=9155486&language=en>: Samuil Alboher was born in 1921. Prior to WWII he lived in Thessaloniki, Greece. During the war he was in Stutthof, Camp. Samuil was murdered/perished in 1945 in the Shoah. This information is based on a List of murdered persons found in List of Names of Shoah Victims from Thessaloniki researched and compiled by Mr. Heinz Kounio – the Jewish Community of Thessaloniki, 2010 / Foto USHMM (2020), USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof; Transports from Auschwitz: Jewish Men sent to Stutthof on October 26, 1944) 2020

Rubin Alschansky

wurde am 23.10.1906 in Wilna (Litauen/Polen) geboren. Am 1.10.1944 kam er mit einem Transport der SiPo Riga nach Stutthof (96 796) und wurde von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 450) gebracht, wo er am 26.1.1945 starb und ins Massengrab kam.

Q Nummernbuch / Einlieferungsbuch Stutthof / Ancestry.com / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Sigmund Altberger

wurde am 15.11.1922 in Tiszaujłak (Tschechoslowakei) geboren. Am 7.6.1944 wurde er in einem Transport aus Ungarn nach Auschwitz deportiert (A 13 733; Czech S. 794) und kam von dort am 28.10.1944 nach Stutthof (99 153). Im November 1944 wurde er nach Hailfingen (40 462) gebracht.

Q Nummernbuch / HPK / <http://search.ancestry.co.uk/cgi-bin/sse.dll?gl=39&rank=1&sb=t&gsbco=Sweden&gsln=Altberger> / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=5320540&language=en>: Zsigmond Altberger was born in Tiszaújlak, Czechoslovakia in 1922 to Rozalia. Prior to WWII he lived in Tiszaújlak, Czechoslovakia. During the war he was in Stutthof, Camp. Zsigmond was murdered/perished in the Shoah. This information is based on a List of Stutthof camp inmates found in Nevek – Jewish men in Stutthof KZ, The Beate Klarsfeld Foundation and Yad Vashem, partial/unpublished / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

David Altmann

wurde am 16.11.1926 in Sátorajújhely (Ungarn) geboren (Vater Noe). Am 6.5.1944 wurde er nach Auschwitz transportiert (A 12 251, Czech S. 794). Er kam am 28.10.1944 von Auschwitz nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 457). Er wurde 13.2.1945 von dort nach Vaihingen/Enz gebracht, wo er am 16.2.1945 starb.

Q Nummernbuch / HPK (ohne Auschwitznummer) / Archiv Gedenkstätte Vaihingen/Enz, Liste Hailfingen 1802 (dort * Schatampol) / USHMM (ITS Stutthof, Natzweiler; e: [Hungarian Jewish Victims: Names from the Nevek Project] 2020

Isaak Amar

wurde am 3.5.1925 in Kerkyra/ Korfu geboren. Von Athen (Chaidari) aus wurde er am 30.6.1944 nach Auschwitz deportiert (A 15 234; Czech S. 809: „Mit einem Transport des RSHA aus Athen und von der Insel Korfu kommen 2044 Juden an.“). Am 28.10.1944 kam er von dort nach Stutthof (99 139) und im November 1944 nach Hailfingen (40 453). Er wurde am 13.2.1945 von Hailfingen nach Vaihingen/Enz gebracht und dort er am 7.4.1945 durch französische Truppen befreit. Am 13. April 1945 kam er in die von den Franzosen beschlagnahmte „village sanitaire“ Neuenbürg bei Bruchsal. Er kam von dort nach Mannheim, ging zurück nach Korfu und ist nach Israel ausgewandert. Er war verheiratet, wohnte in Tel Aviv und starb 2014 nach langer Krankheit. Er ist der einzige Holocaust-Überlebende seiner Familie; seine Eltern Marco und Mante



Isaak Amar im Rollstuhl
Shlomit Dente

und seine Geschwister Simcha und Elyhau kamen in Auschwitz um.

“Isak Amar deceased few years ago after long illness. He was married but didn’t have any children. Isaak Amar was the only survivor from his family, his parents – Markus and Manta, and their 2 children – Simcha and Elyhau were murdered in Auschwitz.”

— Shlomit Dente Juli 2017

Er war mit Abraham Nacson befreundet. Isaak Amar schrieb für seine Eltern und Geschwister Testimonies. U.a.: <http://yung.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=1271270&ind=0>

Q Nummernbuch / HPK / Transportliste Auschwitz>Stutthof / Nicht Transportliste Dautmergen–Dachau–Allach / Archiv Gedenkstätte Vaihingen/Enz, Liste Hailfingen 1803 / Bezirksamt für Wiedergutmachung, Koblenz Az:432013 (ITS) / Shlomit Dente / Foto: Isaak Amar im Rollstuhl, Shlomit Dente / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Chil Anker

wurde am 1.4.1921 in Charsznica (Polen) geboren. Am 26.1.1944 kam er nach Auschwitz (189 285; Czech S. 806: „Sammeltransport“ ohne sonstige Angaben) und von dort am 28.10.1944 nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen. Sein weiteres Schicksal ist unbekannt.

Q Nummernbuch / HPK (dort keine Auschwitznummer) / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=5006758&language=en> Yekhiel Anker. Prior to WWII he lived in Kurow, Poland. Yekhiel was murdered/perished in the Shoah. This information is based on a List of murdered Jews from Yizkor books found in Yizkor book in Memoriam of our home town Kurow (Yiddish), Tel Aviv 1955 page 19 / USHMM (ITS Stutthof, Natzweiler) 2020

Manrico/Marco/Mario Anticoli

wurde am 29.1.1925 als Sohn von Guiseppe Anticoli und Adele Ascoli in Rom geboren. Er wurde in Rom am 15.4.1944 verhaftet, kam ins Gefängnis und wurde von Fossoli am 26.6.1944 nach Auschwitz deportiert (15 691; an 30.6.1944, Czech S. 809). Am 28.10.1944 war er im Transport nach Stutthof (99 152) und kam im November 1944 nach Hailfingen (40 461), wo er am 25.1.1945 starb und ins Massengrab kam.

Q Nummernbuch / HPK / Liliana Picciotto: Il libro della memoria. Gli ebrei deportati dall'Italia (1943-1945), Mursia 2002 / <http://www.nomidellashoah.it/1scheda.asp?nome=Manrico&cognome=Anticoli&id=516>: Manrico Anticoli, figlio di Giuseppe Anticoli e Adele Ascoli è nato in Italia a Roma il 29 gennaio 1925. Arrestato a Roma (Roma). Deportato nel campo di sterminio di Auschwitz. Non è sopravvissuto alla Shoah / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=1889179&language=de>: Manrico Anticoli wurde im Jahr 1925 in Roma, Italien geboren. Er war der Sohn von Adela, geb. Ascoli. Vor dem Zweiten Weltkrieg lebte er in Roma, Italien. Während des Krieges war er in Roma, Italien. Manrico wurde im Jahr 1944 in Stuttgart, Deutsches Reich im Alter von 19 Jahren ermordet. Quelle dieser Informationen: Gedenkblatt, eingereicht von: Community Italy.

Israel/Jolek Arbeiter

wurde am 25.4.1925 in Plock in Polen geboren. Sein Vater war Schneider und hatte fünf Söhne: Elek, Mack, Aaron, Josek und Israel. Ende September 1939 wurde das jüdische Viertel zum inoffiziellen Ghetto, das im Februar 1942 aufgelöst wurde. Die Familie kam nach Soltau (Ostpreußen) und von dort ins Ghetto von Starachowice im polnischen Kreis Kielce; ohne den ältesten Bruder, der 1939 nach Russland geflohen war und dessen Schicksal unbekannt ist. Israel Arbeiter erledigte für die Gestapo Reinigungsarbeiten. Am 1.10.1942 wurden nach einem Appell auf dem Marktplatz Kinder, Ältere und Gebrechliche nach Treblinka deportiert; auch die Eltern und der jüngste Bruder.

Bis August 1944 war Israel Arbeiter im Arbeitslager Starachowice-Julag II und arbeitete in 12 Stunden-Schichten in der Munitionsfabrik. Er wurde krank, kam mit hohem Fieber in den Krankenbau und überlebte als Einziger das Massaker an den Kranken. Er konnte aus dem Krankenhaus fliehen und versteckte sich in der Baracke 5. In diesem Lager lernte er seine spätere Frau Hanka Balter kennen, die in der Küche arbeitete und ihm Lebensmittel brachte. Bei der Selektion der Arbeitsunfähigen trug ihn ein Freund schwerkrank auf den Schultern drei bis vier Kilometer weit in die Fabrik. Die Kollegen übernahmen seine Arbeit; er konnte sich dort ausruhen, wurde wieder gesund und kehrte in die Baracke zurück. Da die sowjetische Front näher rückte, sollte das Lager aufgelöst werden. Ein Fluchtversuch wurde geplant mit dem Ziel, sich den Partisanen in den Wäldern anzuschließen. Bei einer versuchten Revolte wurden zwei ukrainische Wachleute getötet. Die Zäune wurden durchbrochen, die meisten Flüchtenden wurden von den Deutschen erschossen, nur eine Handvoll konnte tatsächlich entkommen. Ein paar Tage später wurde das Lager aufgelöst. Nach einer etwa zweitägigen Fahrt bei großer Hitze in Viehwaggons mit jeweils 100 bis 120 Menschen, wobei Männer und Frauen in verschiedenen Waggons untergebracht waren, kam Israel Arbeiter zusammen mit seinen beiden Brüdern am 30.7.1944 in Auschwitz an (Czech S. 832).

Der Zug war „auf Befehl des Polizeichefs von Starachowice brutal überladen worden, weil die Rote Armee näher rückte. ... Bald begann in den Wagen der Männer der Kampf ums Wasser und vor allem um die Luft. ... In einem Wagen kamen 27 Männer um, in einem anderen 30 von 120 Männern. Nicht alle Män-



Israel Arbeiter und Lore am
Steinbruch Reusten (2010)
Kuhn

ner, die in den Zügen starben, waren erstickt. Etwa 20 Mitglieder des Judenrates und der jüdischen Polizei von Starachowice ... wurden von einer Gruppe von Häftlingen, die kürzlich aus Majdanek verlegt worden waren, erdrosselt.“⁵

Nach der Selektion durch Dr. Mengele und einem 15minütigen Marsch in Richtung Krematorium kamen die Arbeitsfähigen ins Lager, die anderen in die Gaskammern. Israel Arbeiter bekam die Nummer A 18 651 eintätowiert, war einige Tage im „Zigeunerlager“ und wurde Zeuge der Liquidierung dieses Lagers.

Als im Lager Automechaniker gesucht wurden, meldete er sich mit seinen beiden Brüdern; sie zerlegten zerstörte Flugzeuge und „recyclten“ das Material. Da die Arbeit schwer war, bekamen sie ordentliche Mahlzeiten. Später wechselte er mit den Brüdern in ein neues Kommando, das im Straßenbau eingesetzt wurde. Er kam dadurch auch ins Frauenlager. Ein Vetter arbeitete im „Sonderkommando“, durch ihn erhielt er zusätzliche Lebensmittel. Danach arbeitete er als Latrinereiniger; die Fäkalien wurden auf die Felder außerhalb des Lagers gebracht. Mit dem ersten Transport nach Stutthof verließ Israel Arbeiter am 26.10.1944 Auschwitz und kam nach einer zweitägigen Fahrt im Viehwagen am 28.10.1944 dort an (Stutthof-Nummer 99 131). Er wurde von seinen Brüdern getrennt. In Stutthof wurde nicht mehr gearbeitet, und die Gaskammern waren nicht mehr in Betrieb. Es war sehr kalt, und es gab keine warme Kleidung. Am 17.11.1944 ging von dort der Transport nach Hailfingen ab, wo er die Natzweiler-Nummer 40 452 bekam.

5 Saul Friedländer: Das Dritte Reich, Bonn 2006 (bpb), II S. 522.

„Nach einigen Tagen im Viehwaggon kamen wir an einen Ort in Deutschland namens Tailfingen, ungefähr 30 km von Stuttgart entfernt. Die Deutschen bauten dort einen Nachtjägerflugplatz, um die Stadt Stuttgart zu schützen. Es gab Hallen für die Nachtjäger auf dem Platz. Wir mussten eine Straße von der nächsten Autostraße zum Flugplatz bauen. Wir wurden in verschiedene Gruppen eingeteilt. ... Es war November, und es begann zu schneien. Alle arbeiteten auf dem Flugplatz, eine Gruppe arbeitete an der Straße, ich arbeitete in einem Steinbruch. Aus dem Felsen wurden Steine gebrochen und zerkleinert zu Schotter und Sand, die für den Bau der Straße und die Instandhaltung des Flugplatzes benötigt wurden. Wenn es schneite, mussten alle die Landebahn freischaufeln, damit die Flugzeuge starten konnten, um Stuttgart vor den alliierten Bombern zu schützen. ... Wir wurden in einem Hangar untergebracht. Es gab keine Heizung, ein Hangar hat keine Heizung. Die Ernährung war etwas besser als in Stutthof, wo wir praktisch nichts zu essen bekommen hatten außer einer Suppe. Wir bekamen morgens Kaffee und ein Stück Brot, und tagsüber wurde vom Platz Essen zum Kommando gefahren. Der LKW, der Schotter und Steine zum Flugplatz oder zu den Straßen fuhr, brachte um 12 Uhr eine Suppe für uns. Wenigstens war es Suppe. Am Abend bei der Rückkehr zum Lager gab es wieder ein Stück Brot mit Marmelade, Margarine und Kaffee, was sie eben Kaffee nannten, aber es war kein Kaffee. Natürlich hatten wir keine warmen Kleidungsstücke, und es war ein strenger Winter, und alle mussten draußen arbeiten. Wir arbeiteten 12 Stunden; zu Beginn gingen wir zu Fuß vom Lager weg; der Hangar stand auf dem Flugplatz. Mein Arbeitsplatz war am weitesten weg, wir mussten durch drei Dörfer zum Steinbruch. Ungefähr 4 km.

Wurden Sie von der Bevölkerung gesehen?

Natürlich, die Leute mussten uns sehen. Wir waren die einzigen in Sträflingskleidung und mit Holzschuhen. Nach dem Krieg wusste niemand in den Dörfern, wer wir waren und dass dort ein Lager war. Dabei gingen wir täglich durch diese Dörfer. ... Morgens hin zur Arbeit und abends zurück.

Versuchte jemand zu helfen?

Ja, es gab da Bauern. Das Kriegsende war ja absehbar. Sie ließen absichtlich

oder unabsichtlich etwas fallen, wenn sie von den Feldern kamen: Tomaten, Karotten. Für uns war das lebensrettend. Wir liefen hin, nahmen es und aßen.

Sahen das die Wachleute?

Ja, und einige wurden erschossen, weil sie aus der Kolonne herausgingen. Das hing von den Wachleuten ab. Einige von ihnen sahen, dass der Krieg zu Ende ging und sahen weg. Manche nicht, und man konnte erschossen werden. ... In Tailfingen gab es kein Krematorium. Sie wussten nicht wohin mit den Leichen. Sie wurden am Rand des Lagers aufgestapelt. Es gab keinen Platz, um sie zu beerdigen. Der Bürgermeister von Tailfingen erlaubte nicht, die Juden auf dem deutschen Friedhof zu beerdigen. Als wir den Platz verließen, wollten sie nicht, dass die Leichen dort liegen blieben, wo sie die Alliierten sehen würden. So mussten wir am Ende des Flugplatzes ein Grab graben und die Leichen dort beerdigen.“⁶

„In meinem Kommando im Steinbruch war ein OT-Mann der Schießmeister, ein anderer war Obermeister des Steinbruchs. ... Der Steinbruch gehörte einer Privatfirma namens Schäfer. Frau Schäfer war da. Herr Schäfer war bei der Luftwaffe in Frankreich. Wenn er zu Hause war, kam er in den Steinbruch und schlug die Häftlinge. Sein Haus lag oberhalb des Steinbruchs. Er trieb uns zu schnellerer Arbeit an. Ein anderer Zivilist war der Chauffeur des Lkws, der die Steine abholte. Der war ein guter Mensch. Dem taten wir leid. Sein Name war Sauer oder Bauer (Wilhelm Sautter, Anm. d. Verf.). ... Dann legten sie die Leichen am folgenden Tag aufeinander in der Nähe des Stacheldrahtes, der den Hangar umschloss. Dort lagen sie etwa zwei Wochen. Ich gehörte zur Gruppe, die in einer Ecke des Flugfeldes das Massengrab schaufeln musste. Dann fertigten wir aus Brettern Kisten, in die die Leichen gelegt wurden. Diese wurden ins Massengrab gelegt. Ich wurde in Sigmaringen befreit und war beim Auffinden des Massengrabs beteiligt.“⁷

Bei seinem Besuch im Sommer 2008 kam Israel Arbeiter in den Reustener Steinbruch. Eindrücklich beschreibt er die körperlich harte Arbeit: Wie er mit

6 USC Shoah Foundation Institute, Interview Israel Arbeiter, Code 18 588, 9.8.1996.

7 StAL: EL 317 III Bü 736, Zeugenaussage von Israel Arbeiter, 20.3.1969 in Boston; Bl. 267f.

dem Presslufthammer tiefe Löcher in die Felsen bohrte, in die der Sprengmeister Dynamit stopfte. In Loren mussten die Gefangenen die schweren Brocken zu einer Steinmühle schieben, die das Gestein zu Schotter und Sand zermalmte. Unwillkürlich muss der 83-Jährige während des Gesprächs lachen, aber niemand der Umstehenden lässt sich davon anstecken. ... Es ist ein abgründiges, ein unheimliches, ein dennoch befreiendes Lachen, als ihm die Episode einfällt, wie ihn einmal die voll beladene Lore an das Ufer des Wassers drängte und er sich mit seinem schwachen Körper vergeblich dagegenstemmte.

„Ich sah mich vor der Wahl, entweder mit der Lore ins eiskalte Wasser gedrückt zu werden und zu ertrinken oder aus Strafe erschossen zu werden. Lange Zeit für die Überlegung blieb nicht, dann kippten die Steine ins Wasser. Eine angstgefüllte Weile verging, und es passierte nichts, die befürchtete Strafe blieb aus. Jetzt kann ich darüber lachen, wenn ich mir diese Situation vorstelle. Damals war das natürlich nicht lustig. Der feine Faden, an dem das Schicksal hing, hatte nochmals standgehalten. Wir kämpften jeden Tag ums Überleben, von morgens bis abends.“⁸

Von Tailfingen wurde Israel Arbeiter Mitte Februar 1945 nach Dautmergen transportiert, wo er bis zum 18. April 1945 blieb. Im April 1945 begab sich eine Kolonne mit 500 bis 1000 Mann auf den Todesmarsch in Richtung Süden. Nach drei Tagen kamen sie bei Pfullendorf an eine Brücke, die gesprengt werden sollte, um den Vormarsch der Alliierten aufzuhalten; die Häftlinge sollten mit in die Luft gesprengt werden. Am 25. April – an Israel Arbeiters 20. Geburtstag – floh eine Gruppe in die Wälder, viele Flüchtende wurden von der SS erschossen. Nach der Befreiung am 26. April 1945 durch die Franzosen wurden sie nach Sigmaringen gebracht und blieben dort einige Tage in einer Schule. Danach ging es zurück in das Dorf Dautmergen, wo sie in Privathäusern untergebracht wurden. Er wohnte bei Clara Peter, Am Hagelberg 5. Von Dautmergen ging Israel Arbeiter nach Reusten und traf dort seinen Freund Maurice (Marion) Kornblit. Sie informierten die französische Militärverwaltung in Tübingen am 1.6.1945 über das Massengrab.

8 Hans-Joachim Lang, Schwäbisches Tagblatt 10.7.2008.

Israel Arbeiter lebte kurze Zeit in Reusten⁹, wo er mit seinem aus dem DP-Lager Feldafing kommenden Bruder Aaron (*5.7.1927), Abram Stuttman, Ajzik Bursztyn und den aus Dautmergen gekommenen Brüdern Samuel (*2.3.1915 in Wilna) und Aisig Narkunski (*17.3.1928 in Wilna) im Haus des ehemaligen NSDAP-Ortsgruppenleiters Stefan Hocker in der Rottenburger Straße einquartiert wurde. Kurze Zeit war er im DP-Lager in Stuttgart; er erfuhr dort, dass Hanka Balter, die ihm im Lager Starachowice das Leben gerettet hatte, in Bergen-Belsen ist. Israel Arbeiter fuhr mit einem gestohlenen Motorrad dorthin und wurde von der Militärpolizei verhaftet. Nach einem Verhör durch einen hohen jüdischen Offizier erhielt er Papiere und Benzingutscheine, traf in Frankfurt/M. einen Freund, tauschte das Motorrad gegen Lebensmittelpakete und Goldstücke und ging mit Hanka Balter am 2.10.1945 zurück nach Reusten. Am 1.8.1946 heirateten sie im Reustener Rathaus. Der ältere Bruder befand sich in Bari (Italien), eine Tante (Schwester der Mutter), die in den USA lebte, schickte Pakete.

„Nach der Befreiung waren wir nur ein paar Tage in Sigmaringen, weil wir nur herumsaßen in einem Gebäude. Es gab dort nichts, sie mussten alles hinbringen, es gab keine sanitären und sonstigen Einrichtungen. Also brachten sie uns hinaus ins nächste Dorf. Ich erinnere mich daran, dass es hieß ‘ins nächste Dorf’ – Dautmergen. Das Lager lag außerhalb, aber im Dorf Dautmergen haben sie uns deutschen Familien zugeteilt. In anderen Worten, sie gingen zu einem Haus und sagten: ‘Sie nehmen einen oder zwei, und der hier nimmt ein oder zwei!’ Die DP-Camps wurden eingerichtet. Die Alliierten richteten sie ein. Sie wussten, dass sie uns nicht lange bei deutschen Familien lassen konnten. Das war nicht unser Leben und auch nicht das der Deutschen. Das konnte nur für eine kurze Weile gehen. ... Ich ging zurück zum Steinbruch (Reusten), wo ich gearbeitet hatte. ... Und als ich in Tailfingen wegging, als wir nach Dautmergen verlegt wurden, war ein Freund von mir geflohen, ... mit dem ich seit Auschwitz zusammen war, in den letzten paar Tagen aus dem Lager. Deshalb ging ich zurück, um ihn zu suchen, Monik (Marion) Kornblit. Er ist erst letztes Jahr in Florida gestorben. Und ich ging zurück (nach Reusten) um herauszufinden, was mit ihm passiert war,

9 Ortsarchiv Ammerbuch-Reusten A 224.

ob er am Leben war. Er lebte dort, und so lebte ich auch für eine Weile dort. Ich wusste schon, dass General Eisenhower in Stuttgart DP-Lager einrichten ließ. ... Bis dahin wusste ich nicht, ob jemand aus meiner Familie am Leben war. Dann ging ich von Reusten nach Stuttgart. Und in Stuttgart im DP-Lager hatten sie Anschlagtafeln. Man sollte sich registrieren lassen, seinen Namen angeben, wo man sich aufhielt und woher man kam. Das Gleiche wurde in anderen Städten in ganz Deutschland gemacht, wo DP-Lager eingerichtet wurden. ... Ich glaube, der erste, den ich gefunden habe, war mein Bruder oder war es Anne? Wir gingen nach Reusten und Stuttgart, und sie (Hanka/ Anne) lebte an einem Ort, und ich lebte an einem anderen Ort. Dann haben wir 1946 geheiratet. Danach gingen wir ins DP-Lager nach Stuttgart. Wir wollten bei einer größeren Gruppe sein, bei allen anderen in Stuttgart, deshalb sind wir dorthin gezogen. Meinen jüngeren Bruder hatte ich schon in Feldafing gefunden, und mein Freund erzählte mir, dass mein älterer Bruder Mack in Italien ist. Also fragte ich ihn, ob er mir einen Gefallen tun könnte, wenn er nach Italien zurückgeht. Dass er meinem Bruder Mack sagen sollte, er solle nicht nach Palästina gehen, sondern warten. Ich erinnerte mich an die Adresse meiner Tante hier in Boston. Und so waren wir nun in Stuttgart im DP-Lager, und meine Tante arbeitete darauf hin, dass sie uns zu sich holen konnte. Sie nahm meinen jüngeren Bruder zuerst zu sich.“¹⁰

Israel Arbeiter traf einen Vetter, der bei der US-Airforce in Heidelberg stationiert war: Der jüngste Bruder ging 1948 in die USA. 1949 wurde das erste Kind in Stuttgart geboren. 1949 wanderte die Familie in die USA aus.

Israel Arbeiter nahm an vier Kriegsverbrecherprozessen teil: 1965 in Hechingen über Täter aus Dautmergen; 1972 in Hamburg über den Gestapochof Walter Beck, der nach dem Krieg Polizeichef in Hamburg wurde und für die Morde nur drei Jahre Haft erhielt; außerdem sagte er in Düsseldorf und Traunstein aus. 1987 besuchte er mit seinem Sohn und seinem Bruder und dessen Tochter die Stätten des Leidens in Polen und Deutschland. Dabei war er mit seinem Sohn auch in Tailfingen und Reusten, ohne allerdings Spuren des Lagers und des Flug-

10 USC Interview Israel Arbeiter, 9.8.1996. Code 18588. Die Ausschnitte wurden (auch im Folgenden) z.T. überarbeitet.

platzes lokalisieren zu können. Im Sommer 2008 kam er auf Einladung von „Gegen Vergessen – Für Demokratie“ mit einem seiner Enkel erneut nach Reusten und Tailfingen.

Das USC-Interview mit Israel Arbeiter wurde am 9.8.1996 in Newton/Massachusetts (USA) aufgenommen. Seine Adresse erhielten wir Ende 2007 von Monika Dane vom Deutschen Generalkonsulat Boston.

Bei der Eröffnung der Gedenkstätte 2010 hielt er eine vielbeachtete Rede. Und er war bei der „Einweihung“ der Gedenktafel mit Lore am Reustener Steinbruch dabei. Auf der Tafel steht:

„Täglich mussten 15 bis 20 KZ-Häftlinge des Lagers Hailfingen/Tailfingen hier Steine brechen und mit Kipploren zu dem Schotterwerk bringen, das etwa 50 Meter von hier in unmittelbarer Nähe des Sees stand.“

Israel Arbeiter war eines Tages mit einer solchen voll beladenen Lore auf dem Weg dorthin, als eine falsch gestellte Weiche die Lore Richtung See lenkte. Da er zu schwach war sie aufzuhalten, stürzte die Lore in den See, wo sie noch heute liegt. Israel Arbeiter erwartete dafür wegen Sabotage erschossen zu werden, doch er überlebte und erzählte diese Geschichte während seines Besuchs nach 63 Jahren an diesem für ihn schicksalhaften Ort.

Ein „Brennpunkt“ der jüdischen Tagesschule „South Area Solomon Schechter School“ (SASSDS) in Norwood bei Boston ist die „Israel Arbeiter Gallery of Understanding“. Kontakte zu dieser Schule hat das Rottenburger Eugen-Bolz-Gymnasium aufgenommen.

Der amerikanische Regisseur Tim Gray (World War II Foundation) hat im Frühjahr 2012 einen Film mit Israel Arbeiter gedreht: A Promise to My Father. Ein Teil der Filmaufnahmen fand im Gäu statt, und der Gedenkstättenverein war als „Berater“ beteiligt. Uraufgeführt wurde der Film am 27.1.2013 in Boston. Zur „Deutschland-Premiere“ im Kino im Waldhorn Rottenburg kam Israel Arbeiter im Oktober 2013 erneut ins Gäu.

Q Nummernbuch / HPK (Stutthof Häftlingspersonalkarte I-III 39 848) / USC Interview Israel Arbeiter, Code 18 588, 9. 8. 1996 / Zeugenaussage am 20. 3. 69 in Boston; Bü 736, Bl.266-268 / Entschädigungsakten, StAL, EL350, ES/A/2933 (0) / Landesamt für Wiedergutmachung, Stuttgart Az: ET 6367/A-II-Rr/C 1 / Archives de l'Occupation française en Allemagne et en Autriche Colmar (AOFA) / Ortsarchiv Ammerbuch-Reusten A 224 / Foto: Israel Arbeiter an der Lore 2012, Kuhn

Léon Arditti

ist laut HPK und Nummernbuch am 28.9.1919 in Thessaloniki geboren. Er kam am 17.4.1943 aus dem Ghetto von Saloniki nach Auschwitz (115 861, Czech S. 471). Danach kam er am 28.10.1944 nach Stutthof (99162) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 466). André Lettich, französisch-jüdischer Arzt in Auschwitz und zeitweilig im Sonderkommando, sagt, er habe Arditti nach dem Krieg in Paris getroffen. Er sei einer der wenigen Überlebenden von Horst Schumanns Sterilisations-Experimenten.¹¹ Ein Arditti wird – ohne weitere Angaben – erwähnt in <http://greekholocaustsuccessors.blogspot.de> (2017). Und Abraham Nacson erwähnt einen Itzak Arditti.

Bei dem in der Transportliste des 63. Konvoi (am 17.12.1943 von Drancy nach Auschwitz) aufgeführten Léon Arditti, geboren am 17.5.1916 in Marseille, handelt es sich um einen anderen Häftling.

Q Nummernbuch (Nationalität Franz) / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 30 / HPK / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=9157549&language=de> / Er war der Sohn von Yakov und Sol. Vor dem Zweiten Weltkrieg lebte er in Thessaloniki, Griechenland. Während des Krieges war er in Auschwitz Birkenau, Polen. Leon wurde in der Schoah ermordet. / Liste von ermordeten Personen, List of Names of Shoah Victims from Thessaloniki researched and compiled by Mr. Heinz Kounio – the Jewish Community of Thessaloniki, 2010 / USHMM (ITS Stutthof, Natzweiler; French Prisoners in Stutthof) 2020

¹¹ Der SS-Arzt Horst Schumann bevorzugte für seine Experimente Juden aus Thessaloniki. Aussage im 1. Auschwitzprozess S.31.

Paul-Philip Arensberg

wurde am 9.4.1885 in Alverdissen (seit 1969 ein Ortsteil der Stadt Barntrup) geboren. Sein Vater David Arensberg (1840-1926) heiratete seine Cousine Elisa geb. Schuster (1859-1902). Das Paar hatte sieben Kinder (s. u.). Paul Arensberg war Kaufmann; heiratete 1930 Lotte Arensberg, geb. Blankenberg (*26.6.1906 in Hameln). Sie war Kindergärtnerin. Das Ehepaar hatte zwei Kinder: Hans Walter David (*30.4.1931 in Alverdissen) und Judith oder Tana Judis (*28.1.1939 in Hannover). Im September 1941 forderte die Stadt Hannover Lore Arensbergs Eltern Moritz und Elise Blankenberg und die Familie Arensberg auf, in das überfüllte „Judenhaus“ in der Ohestraße 8 zu ziehen. Von dort wurde die Familie – einschließlich der Eltern von Lotte Arensberg am 15.12.1941 ins Rigaer Ghetto verschleppt.

Paul Arensberg kam am 9.8.1944 mit seinem Sohn Hans Walter David Arensberg in einem Transport der SiPo Riga (Nummer 62 423) nach Stutthof. Der Sohn kam (wie Max Steinhardts Sohn) am 10.9.1944 von Stutthof nach Auschwitz und wurde dort ermordet. Paul Arensberg wurde nach Hailfingen (40 448) gebracht. Wo und wann er starb, ist ungeklärt.

Der Todesort von Lotte Arensberg und ihrer Tochter Judith Tana Judis könnte Riga oder auch Stutthof sein.

„Wir waren mit dem Paul Arensberg und seinem Sohn Hans im Armeebekleidungsamt zusammen kaserniert. Trotzdem waren sie mir nicht persönlich bekannt. Der Hans arbeitete wohl, wie alle die kleinen Jungen, bei dem Lorenkommando, d.h. sie schoben Loren voller Uniformen hin und her zwischen Halle 5?, wo die Frauen die Uniformen reparierten, und Halle 14, von wo die Fabrikolonnen sie in die Wäschereien und Reinigungen brachten.“

— Marga Griesbach, September 2019

Ihre Namen sind auf dem Holocaust-Mahnmal in Hannover dokumentiert. Für Lotte Arensberg wurde 2014 in Hameln ein Stolperstein gelegt. Die Familie Arensberg war eine sehr wohlhabende Familie. Sie hatte die Vereinigten Arensbergischen Stiftungen¹² gegründet, deren Erträge jüdischen und christlichen Ar-

¹² Sie hatten insgesamt ein Grundkapital von rund 25000,- RM. Die Zinsen sollten zu je 50% an christliche und jüdische Arme verteilt werden.

men zugutekamen. Diese Stiftungen bestanden bis 1935/36. Sie hatte Grundbesitz, besaß einen Steinbruch und Wald. David und Elisa Arensberg (*1.1.1859) hatten sieben Kinder, von denen zwei den Holocaust überlebten:

Ida Schleyer (*21.12.1881) heiratete den Arzt Dr. Heinrich Schleyer. Das Paar wanderte 1936 nach Palästina aus; Ida Schleyer starb im Juni 1965. Ihr Sohn Eliezer/Ernst Schleyer hat die u.g. Biographie verfasst.

Gustav Arensberg (*30.3.1883) wurde am 13. Dezember 1941 von Münster-Osnabrück-Bielefeld nach Riga deportiert. Er kam in das Riga-Außenlager Strasdenhof (AEG).

Paul-Philipp Arensberg (*9.4.1885, s.o.).

Martha Arensberg (*8.5.1887) heiratete den Kaufmann Salomon Hoffmann (1884-1942) aus Wolbeck. Ab 1937 versuchte das Paar vergeblich, zu seinen Kindern ins Ausland zu gelangen. Am 10. Dezember 1941 wurden sie von Münster-Osnabrück-Bielefeld nach Riga deportiert. Salomon Hoffmann wurde 1942 im KZ Riga-Salaspils, Martha 1943 im Riga-Außenlager Strasdenhof (AEG) ermordet. Ihr Sohn behauptete, im März 1944 sei von ihr eine Nachricht aus der Nähe von Danzig gekommen ...

Erna Arensberg (*19.4.1889), gestorben am 18.1.1890.

Erich Arensberg? Um wen es sich bei dem im BA-Gedenkbuch erwähnten Erich Arensberg (*8.1.1899) handelt, der angeblich am 13. Dezember 1941 von Münster-Osnabrück-Bielefeld nach Riga deportiert wurde, ist unklar.

Arnold Arensberg (*28.5.1891 in Alverdissen) wohnte in Rinteln, ab 1940 in der Hafenstr. 34 (Judenhaus). Er war verheiratet mit Lotte, geb. Hochfeld, geboren 1905 in Lemgo. Arnold Arensberg war nach der Reichspogromnacht einige Zeit in Dachau. Er wurde mit Frau und Tochter in einem Transport von Gelsenkirchen-Münster-Hannover am 31.3.1942 in das Warschauer Ghetto deportiert. Nach dem Aufstand wurde er vermutlich nach Auschwitz gebracht und starb dort am 24.1.1944.

„Die Familie Arensberg aus der Klosterstr. 25 war eine der wohlhabendsten der jüdischen Gemeinde in Rinteln. Arnold Arensberg besaß noch 63.000 RM in Bargeld und Wertanlagen, als er einen Ausreiseantrag in die USA stellte. ... Da die Auswanderung nicht zustande kam, fiel letztlich das ge-

*samte Vermögen an den Staat. Zusammen mit seiner Frau Lotte hatte Arnold Arensberg eine Tochter Henriette (*23.7.1938). ... Am 8. Januar 1941 wurden unter anderem die Familien Arensberg, Heinemann und Kleeberg gezwungen, in der Bäckerstraße 53 in eine gemeinsame Wohnung zu ziehen. Ende 1941 mussten Margarethe Kleeberg und Arnold Arensberg im Zuge der Mobilmachung aller Arbeitskräfte bei der Fa. Schröder und Wagner arbeiten. Bis auf die Familie Leeser wurden die beschriebenen Familien am 28. März 1942 aus Rinteln abtransportiert. Zunächst kamen sie in die völlig überfüllte Gartenbauschule Hannover-Ahlem, wo sie drei Tage verbringen mussten. Schließlich wurden sie am 31. März ins Warschauer Ghetto deportiert. Arnold Arensberg konnte noch vom Warschauer Bahnhof über einen Rintelner Soldaten Grüße nach Rinteln übermitteln. Dabei gab er an, von seiner Familie getrennt zu sein. Er starb am 24. Januar 1944 in Warschau (?). Seine Frau wurde wie Hermann, Edith und Vera Heinemann in Warschau getötet.“¹³*

Sophie Weil, geb. Arensberg, (*2.5.1899) war verheiratet mit Karl Weil aus Steinheim (*2.5.1899).

„Sie, ihr Mann und ihr kleiner Sohn Herbert verließen Deutschland noch vor Kriegsausbruch, sie gingen erst nach Italien, und später, während des Weltkrieges, nach Frankreich ... (Die Nazis versuchten), die Familien zusammenzusammeln, um sie in den Osten zu deportieren. Die Tante war zu der Zeit krank und wurde nicht festgenommen, um deportiert zu werden, der Sohn wurde von einem französischen Kloster aufgenommen, und nur Onkel Karl wurde ins Exil geschickt und wurde seitdem nicht mehr gesehen. Nach dem Krieg kehrte Sophie nach Deutschland zurück und lebte in Bad Meinberg. ... Sie starb im Jahr 1980 im Alter von achtzig Jahren. Ihr Sohn Herbert lebt heute mit seiner Familie in den USA, in Chicago.“¹⁴

13 www.gym-rinteln.de/ und StA Rinteln 1, 247 1-2, S. 40ff..

14 Eliezer (Ernst) Schleyer: Die jüdische Familie Schleyer, Ashdot-Ja'akov Me'uchad 1988. S.66 f.

Die Brüder Gustav und Paul

„Gustav Arensberg ... war unverheiratet. Er betrieb ein Manufaktur- und Eisengeschäft in Alverdissen. Außerdem besaß er einen Landhandel- und Steinbruchbetrieb. Zusammen mit seinem Bruder Paul ... betrieb er einen Getreide-, Dünger- und Futtermittelhandel.“¹⁵

1926 war Gustav Mitglied im erweiterten Vorstand der lippischen Deutschen Demokratischen Partei (StA Detmold L113 Nr. 1271). Schon früh wurde die Familie Arensberg in Alverdissen bedroht und beschimpft:

„Besonders aber wüteten die Nationalsozialisten 1933 in Bösingfeld und Alverdissen und dieses über mehrere Wochen, gar Monate hinweg. Die Häuser der dort lebenden Juden wurden des Nachts mit Steinen beworfen, mit Farbe wurde „Juda verrecke“ an die Häuser geschrieben, die verängstigten Frauen und Kinder – die Männer befanden sich zumeist in Haft – wurden angepöbelt, angespien, geschlagen. Vom Kreisleiter Adolf Wedderwille unter Druck gesetzt, unternahm Paul Arensberg in Alverdissen einen Selbstmordversuch.“¹⁶
„Gustav Arensberg im April 1933 verhaftet und ins Gefängnis nach Lemgo transportiert. Bei der Fahrt in einem offenen Fahrzeug durch Barntrop musste er ein diffamierendes Schild mit der Aufschrift 'Wir sind die größten Volksausbeuter des Lipp.-Nordens. Arensberg' tragen.“¹⁷

Anonymes Schreiben an die Gebrüder Arensberg vom 8.3.1933:

„Ihr Bonzen Juden in Alverdissen. Ihr habt gar jetzt wohl gesehen das unser NSDAP-Führer Adolf Hitler Reichskanzler ist. Ihr habt lange genug unsere deutschen Männer und Frauen betrogen und belogen. Jetzt sprechen wir Nationalsozialisten erst mahl mit. Ihr Bonzen Juden. Das geht jetzt auf was ihr

15 Sonderausstellung im Museum Hexenbürgermeisterhaus Lemgo.

16 Jürgen Hartmann: „Es war blanker Hass, blanker Terror“. In: Rosenland, Zs. für lippische Geschichte 16/2004, S.39.

17 Sonderausstellung Lemgo.

mit den deutschen Bürgern gemacht haben. Ihr Stinke Juden haben viehle Familien das Strick fest gezogen und das Blut ausgesaugt. Das Geschäft hört jetzt erst mahl auf. ... Wir Nationalsozialisten in Sonneborn haben uns vereinbart wenn wir hören das du wieder in Sonneborn rumstinkst und willst Lesebuscher Land verkaufen dann sollst du mahl sehen was wir mit dir machen. Wir werdens gewahr wenn du da mit zwischen sitzt. Dann können wir wohl mal den Gummiknüppel (unleserlich) und den Stinke Juden nach Palästina zu treiben. Da kannst du den Leuten alles wegnehmen. Aber jetzt bei dieser deutschen Nation gibts es nicht mehr. Es weht anderer Wind in Deutschland. ... Es ist ein Pfiff dann sind die Gummiknüppel da. Dann sollst du mahl sehen was wir mit den Stinke Juden machen.“

— Heil Juda – Reisen nach Palästina (StA Detmold L 113 Nr. 1271)

Im Juni 1933 wurden die Brüder in Schutzhaft genommen und zu einer “Sühneleistung” von 35.000 RM an das Land Lippe erpresst. Nach einem Nervenzusammenbruch von Paul Arensberg unterzeichneten die Brüder eine entsprechende Erklärung. Von den in Schutzhaft befindlichen Gebrüdern Arensberg erpresste Erklärung vom 01.07.1933:

„Die Gebrüder Gustav und Paul Arensberg, in Firma G. Arensberg, in Alverdissen sind auf Anordnung der Landesregierung in Schutzhaft genommen worden. Es werden gegen sie Vorwürfe des strafrechtlichen Wuchers und volksschädigenden Verhaltens vom wirtschaftspolitischen Standpunkte aus gesehen erhoben. Die Gebrüder Gustav und Paul Arensberg wollen zu diesen Vorwürfen heute keine Stellung nehmen, aber zur Abgeltung und als Sühne für irgendein vorwerfbares Verhalten sind sie bereit, dem Lande Lippe, z. Hd. des Staatsministeriums, eine Summe von 35.000 RM zur Verfügung zu stellen. Sie können diesen Betrag natürlich nicht im Augenblick flüssig machen, sind jedoch bereit, diese Summe in folgender Weise zu leisten. 10.000 RM in bar. Davon 5000 RM sofort bei Entlassung aus der Schutzhaft und 5000 RM binnen drei Monaten. Der Rest von 25.000 RM soll durch eine hypothekarische Eintragung zugunsten des Landes Lippe gesichert und amortisiert werden mit Beträgen von jährlich 3000 RM. Soweit die Gebrüder Arensberg trotz ernsthaften Bemühens diese Summen in Bar derzeit nicht

aufbringen können, sind sie berechtigt, ihnen zustehende sichere Hypotheken hierfür in Zahlung zu geben. Damit sollen alle Vorfälle, an denen die Gebrüder Gustav und Paul Arensberg beteiligt sind und die sich vom heutigen Tage ab rückwärts ereignet haben, als endgültig abgetan gelten, insbesondere wird die Staatsregierung daraufhin wirken, dass das bei der Staatsanwaltschaft in Detmold anhängige Ermittlungsverfahren gegen die Gebrüder Gustaf und Paul Arensberg wegen Wuchers zur Einstellung gelangt, weil nunmehr nach obiger Sühne das Staatsministerium auf dem Standpunkte steht, dass daneben eine gerichtliche Strafe nicht mehr am Platze ist und deswegen die Angelegenheit jetzt als geringfügig im Sinne des § 153 angesehen werden kann. Außerdem wird der Steinbruch in Alverdissen mit dem anliegenden Lande etwa 6 Scheffelsaat (1 Scheffelsaat = 0,1182 Hektar) an den Staat übereignet. Mit dem vorstehendem erklären wir uns einverstanden.“

— Aus einem Rundschreiben der Kreisleitung Detmold an alle Ortsgruppen und Stützpunkte vom 09.08.1935. Betrifft: Judenfrage. StA Detmold D 1 Nr.10589

Alverdissens NSDAP-Ortsgruppenleiter droht in einem Brief an die Kreisleitung der NSDAP in Lemgo vom 20.3.1936:

„Am Donnerstag, 19.03. war hier in Alverdissen Kram- und Viehmarkt und dies hat der Jude Arensberg dazu benutzt, unsere Jugend wieder an sich zu ziehen. Der Jude Arensberg hat an diesem Tage 13 Kindern 5 und 10 Pfg. gegeben, um für dieses Geld etwas zu kaufen. Die Kinder natürlich, es waren welche von 6-7 Jahren, gingen hiermit zum Markt und waren darüber hocherfreut. Jetzt, wo wir vor der Wahl stehen, ist es von diesem Juden eine bodenlose Frechheit, sich so wieder an unsere Jugend heranzumachen. Wir wissen es ja, warum der Jude dieses getan hat. Die Bevölkerung war über dieses sehr erregt. Wir haben immer und immer wieder versucht, den Eltern klarzumachen, was die Juden für uns bedeuten. Vielleicht können Sie den Volksgenossen, die die Versammlungen besuchen, auch noch mal auf die Judenfrage mit kleinen Kindern aufmerksam machen. Ich werde den Juden auffordern, dieses zu unterlassen, sonst sind wir gezwungen, mit diesem Burschen einen anderen Ton zu sprechen.“

— StA Detmold L 113 IV Nr. 24

In der Reichspogromnacht wurde die Wohnung demoliert.

„Die Situation am Vorabend der Novemberaktionen: Im Herbst 1938 lebten nur noch rund 90 Juden in Detmold, in Lemgo hatte die Synagogengemeinde noch 32 Mitglieder. ... Das Geschäft und die Wohnung von Gustav Arensberg wurden aufgebrochen und zahlreiche Akten auf der Straße verbrannt. Arensberg selbst hielt sich zum Zeitpunkt der Aktion nicht in Alverdissen auf.“¹⁸

Bericht der Kreisleitung Lippe an die Gauleitung Westfalen-Nord vom 12. November 1938:

„Aus Anlaß der Ermordung des Botschaftsrats vom Rat ist es auch in Lippe zu Ausschreitungen gegen jüdische Geschäfte gekommen. In Alverdissen wurden die Fensterscheiben in der Wohnung des Juden Arensberg zertrümmert und auch die Einrichtung z.T. demoliert.“

— StA Detmold M1 IP Nr. 1106

Gustav Arensberg war nach der Pogromnacht bis zum 12.12.1938 in Buchenwald. Vermutlich wohnte er danach in Münster. Wann Paul Arensberg nach Hannover gezogen ist, ist unklar, vermutlich 1938/39.

Sidonie Herz, geb. Kohlberg, wurde mit Mann und Kind nach Riga deportiert. Sie überlebte und schrieb 1946 an Ida Schleyer:

„Die Eltern Blankenberg (die Eltern von Tante Lotte) verschwanden bereits im März 1942 beim ersten Vernichtungstransport, der Dünamünde-Transport genannt wurde. Euer Schwager (Salomon) Hoffmann wurde in einem Vernichtungslager für Männer getötet. Deine Schwester Martha und dein Bruder Gustav ... wurden ins Lager Strasdenhof nahe Riga überführt ... Lotte Arensberg wurde am 2.11.43 im größten Vernichtungstransport nach Auschwitz geschickt, welches auch unser geliebtes Kind tötete. Paul Arensberg, Walter (?), und auch mein Mann und ich waren zum Arbeitsdienst eingeteilt. Wir arbeiteten im Kleidungslagerhaus der Armee. Eines Abends kom-

18 Jürgen Hartmann, S.46.

men wir müde und hungrig nach Hause zurück und das Ghetto ist leer bis auf einige wenige Leute ... Danach wurden wir (1.500 Juden) in Riga-Mühlgraben gesammelt, auch Dein Bruder Walter. Am 28. Juli trennten sie meinen Mann von mir, ich glaubte, die Welt würde stillstehen, aber es geschah nichts. Eine Woche später wurde der Großteil der Juden, die noch in Riga lebte, zurück nach Deutschland geschickt, in das Konzentrationslager Stutthof in der Nähe von Danzig. Von dort wurden sie in Konzentrationslager und Arbeitslager der SS gebracht. Dein Bruder Walter wurde wahrscheinlich ins Lager Buchenwald gebracht, wie die meisten Männer und Jungen.“¹⁹

- Q Nummernbuch / Stutthof I-IIIE-12-174 / StA Hannover / KrA Lippe / Newsletter Society of Survivors of the Riga Ghetto, April 2008, S.17 / Peter Schilling et al: Spuren der Erinnerung an jüdische Familien in Münster-Wolbeck, Berlin 2017 / Sonderausstellung im Museum Hexenbürgermeisterhaus Lemgo: Die Geschichte der Familie Hochfeld (2017) / Lotte Arensberg, geb. Hokhfeld, wurde 1905 in Lemgo, Deutsches Reich geboren. Sie war die Tochter von Zigmund und Paula. Sie war mit Arnold verheiratet. Vor dem Zweiten Weltkrieg lebte sie in Rinteln, Deutsches Reich. Während des Krieges war sie in Warszawa, Polen. Lotte wurde in der Schoah ermordet. Quelle dieser Informationen: Gedenkblatt, eingereicht von: Schwester, Yaakov Hokhfeld / BA Gedenkbuch: <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html.de?result#frmResults>: Arensberg, Philipp Paul, geboren am 09. April 1885 in Alverdissen / Brake / Lippe, wohnhaft in Alverdissen, Flecken, Hameln und Hannover. Deportationsziel: ab Hannover 15. Dezember 1941, Riga, Ghetto, 10. August 1944, Stutthof, Konzentrationslager, Hailfingen, Außenkommando KZ Natzweiler, 17. November 1944, Todesdatum/-ort: für tot erklärt / Arensberg, Lotte geb. Blankenberg, geboren am 26. Juni 1906 in Hameln-Hannover, wohnhaft in Hannover, Deportation: ab Hannover 15. Dezember 1941, Riga, Ghetto, Schicksal: für tot erklärt / Arensberg, Judith Tana Judis, geboren am 28. Januar 1939 in Hannover / Hannover, wohnhaft in Hannover, Deportationsziel: ab Hannover 15. Dezember 1941, Riga, Ghetto Arensberg, Hans Walter David, geboren am 30. April 1931 in Alverdissen / Brake / Lippe, wohnhaft in Hannover, Deportationsziel: ab Hannover 15. Dezember 1941, Riga, Ghetto, 09. August 1944, Stutthof, Konzentrationslager, 10. September 1944, Auschwitz, Vernichtungslager Arensberg, Erich, geboren am 08. Januar 1899 in Alverdissen / Brake / Lippe wohnhaft in Münster i. Westf. Depor-

19 Eliezer (Ernst) Schleyer: Die jüdische Familie Schleyer, Ashdot-Ja'akov Me'uchad 1988. S.67 f.

tationsziel: ab Münster – Osnabrück – Bielefeld, 13. Dezember 1941, Riga, Ghettohintergrund / Hoffmann, Marta Martha geb. Arensberg, geboren am 08. Mai 1887 in Alverdissen / Brake / Lippe, wohnhaft in Detmold, Wolbeck und Münster i. Westf., Deportation: ab Münster-Osnabrück-Bielefeld, 13. Dezember 1941, Riga, Ghetto, Todesort: Riga-Strasdenhof, Schicksal: für tot erklärt / Arensberg, Gustav, geboren am 30. März 1883 in Alverdissen / Brake / Lippe, wohnhaft in Alverdissen, Flecken und Münster i. Westf. Inhaftierung: 12. November 1938 – 12. Dezember 1938, Buchenwald, Konzentrationslager. Deportation: ab Münster-Osnabrück-Bielefeld, 13. Dezember 1941, Riga, Ghetto. ... für tot erklärt / Arensberg, Arnold, geboren am 28. Mai 1891 in Alverdissen / Brake / Lippe, wohnhaft in Rinteln, Deportation: ab Gelsenkirchen-Münster-Hannover, 31. März 1942, Warschau, Ghetto, Todesdatum: 24. Januar 1944. Todesort: Auschwitz / Arensberg, Elise Eilise Henriette Ruth, geboren am 23. Juli 1938 in Lemgo-Lippe, wohnhaft in Rinteln, Deportation: ab Gelsenkirchen-Münster-Hannover, 31. März 1942, Warschau, Ghetto / Hoffmann, Salomon, geboren am 10. August 1884 in Wolbeck / Münster i. Westfalen, wohnhaft in Münster i. Westf., Deportation: ab Münster-Osnabrück-Bielefeld, 13. Dezember 1941, Riga, Ghetto. Todesort: Riga-Salaspils, Schicksal: für tot erklärt

Efraim Aronow

wurde am 4.5.1896 in Riga geboren. Am 1.10.1944 kam er mit einem Transport der SiPo Riga nach Stutthof (95 580) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 449), wo er am 19.12.1944 starb – fiktive Todesursache Lungenentzündung – und im Krematorium im Friedhof Unter den Linden in Reutlingen eingeäschert wurde.

Q Nummernbuch (“Lettl.”) / Einlieferungsbuch Stutthof (SiPo Riga) / Keine HPK / Totenmeldung

Ajzyk Bajnermann/Isaak Beinermann

wurde am 2.2.1892 in Ostrowiec (Polen) geboren, war von Beruf Friseur und gelernter Krankenpfleger (Ehefrau Sara). Auf Anordnung des Judenrats arbeite-

te er ab März 1940 in einer Sanitätskolonne in Ostrowiec, wo Typhus ausgebrochen war. Über die im Oktober 1942 eingerichteten Arbeitslager Bodzechow und Starachowice und das KZ Blizyn (aufgelöst im Februar 1944), einem Außenlager von Lublin-Majdanek, in dem er Krankenwärter war, kam er am 31.7.1944 nach Auschwitz (B 2083; Czech, S. 834). Von dort wurde er am 28.10.1944 nach Stuttgart (100 553) und im November 1944 nach Hailfingen (40 522) transportiert.

„Alle Häftlinge waren beim Bau des Flugfeldes eingesetzt. Auf Namen von Mit-häftlingen kann ich mich heute nicht mehr besinnen. Ich weiß nur noch, dass viele aus Ostrowiec²⁰ stammten und im Lager umgekommen sind. ... Der jüdische Kapo war ein kastrierter Mann aus Birkenau. ...²¹ Er war sehr schlecht und benutzte seine Gewalt im Lager, um uns unser Essen zu entziehen. Ich war Zeuge der Erschießung eines damals etwa 23- oder 24-jährigen Juden aus Szydłowiec.²² Er wurde auf dem Rückweg von der Arbeit ins Lager von einem ukrainischen Posten namens Mischa erschossen, weil er sich im Feld eine Rübe genommen hatte. Der Erschossene arbeitete in seiner Heimatstadt für ein Busunternehmen, das möglicherweise seiner Familie gehörte. Seinen Namen habe ich vergessen. Unmittelbar nach der Erschießung habe ich den Ukrainer gefragt, warum er das getan habe. Er hat mir geantwortet, dass das schon sein 373ter Toter gewesen sei. Weitere Erschießungen habe ich weder im Lager noch auf dem Flugfeld beobachtet. Hingegen habe ich dauernd gesehen, wie Häftlinge an Hunger, Krankheit und Schwäche gestorben sind. Wir bekamen nur sehr wenig zu essen, erhielten keinerlei medizinische Hilfe und waren vollständig verlaust. Nachdem wir eine Art provisorisches Krankenrevier eingerichtet hatten, brachten wir die Kranken dorthin. Sie bekamen dort nichts mehr zu essen, weil sie ja nicht arbeiteten. Auf diese Weise gingen sie zu Grunde. In der ersten Zeit erschien einmal wöchentlich ein LKW, um die von uns in Kisten gepackten Toten abzuholen. Wenn ich mich recht erinnere, wurden dabei jedesmal 25 bis 30 Tote abtransportiert. Die Zahl der Lagerinsassen wur-

20 Acht Häftlinge stammten nachweislich aus Ostrowiec, drei von ihnen sind in Hailfingen gestorben: die Brüder Moses und Chil Blumenstock und Joine Tenenbaum.

21 Abraham Stuttmann.

22 Abram Sternschuss/Szternschuss, *10.12.1923 in Szydłowiec, gestorben am 13.12.1944 und eingäschert in Reutlingen am 16.12.1944, Todesursache Bauchschuss.

*de immer kleiner, da die Toten nicht durch neue Häftlinge ersetzt wurden. ... In der letzten Zeit kam der LKW nicht mehr, um die Toten abzuholen, sie wurden daher von einem Beerdigungskommando auf dem Lagergelände begraben.*²³

Nach Auflösung des Lagers Hailfingen kam Ajzyk Bajnermann Mitte Februar 1945 nach Dautmergen. Am 7. April 1945 wurde er mit einem Transport mit Häftlingen von Dautmergen nach Dachau-Allach geschickt (Nummer 156 055, Ankunft 12.4.1945, Block 26). Am 26.4.1945 kam er auf den Todesmarsch und wurde am 28.4.1945 bei Staltach von amerikanischen Truppen befreit. Er kam ins DP-Lager Feldafing, wanderte 1948 nach Kanada aus und starb am 16.9.1979.

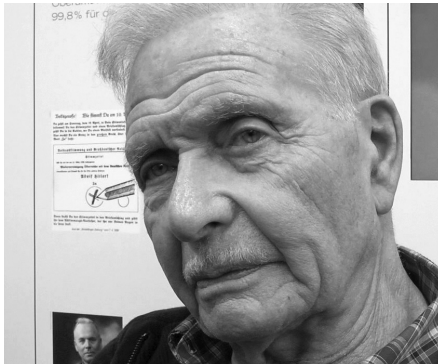
Q Nummernbuch / HPK / LEA München EG 92 175 / Transportliste Dautmergen-Dachau-Allach / Zugangsliste Allach 17.4.1945 (ITS 134, S.22) / ITS Dachau Ordner 148 S.94, Dachau Ordner 134, S.22

Jacques Baril

wurde am 16.28.1904 in Briceni (Rumänien) geboren und ist später nach Frankreich ausgewandert. Er kam von Nizza nach Drancy und wurde von dort am 31.7.1944 im Konvoi 77 nach Auschwitz deportiert (B 3678; an 3.8.1944, Czech S. 840). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 230) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 781), wo er am 1.12.1944 starb (fiktive Todesursache Kreislaufstörungen). Er wurde im Krematorium im Reutlinger Friedhof Unter den Linden eingeäschert.

Q Nummernbuch / Personalkarte Drancy/Mémorial de la Shoah Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 367, dort Auschwitz-Nummer / Keine HPK / Totenmeldung / Mémorial de la Shoah : Monsieur Jacques BARIL né le 16/02/1904 à BRICENIE. Déporté à Auschwitz par le convoi n° 77 au départ de Drancy le 31/07/1944. Habitaît au 6, rue Massena à NICE. (France) / USHMM (Natzweiler; Transportliste Auschwitz-Stutthof, dort birthplace: BRICENIE) 2020

23 Aussage am 24.6.1969 in Toronto. StAL EL 317, Bü 736, Bl. 304-307.



Sam Baron in der Gedenkstätte (2010)
Kuhn

Sam Baron/Salomon Abrahamovitz

wurde am 27.2.1929 in Lipcse (damals Tschechoslowakei, heutiges Lypcha, Ukraine) geboren. Seine Kindheit verbrachte er in Alsobisztra (Nizini Bystry, jidd. Unter Bystra, bis 1918 Königreich Ungarn, heute Ukraine). Er hatte zwei Brüder und eine Schwester. Seine Eltern waren sehr liberal; die Mutter war Hausfrau, der Vater Isak (*15.10.1898) arbeitete in einer Fabrik. Der Vater wurde 1938 von der tschechischen Armee eingezogen. Bis 1940 ging Sam zur Schule, es gab keine Restriktionen, danach arbeitete er bis 1943 wie sein Vater in der Fabrik. In der Zeit, als der Vater weg war (bis 1942), musste die Mutter arbeiten. 1941 annektierte Ungarn das Gebiet. Die Juden wurden in Arbeitslager gezwungen oder mussten an die Ostfront. Einige Familien wurden in Kamenez-Podolski ermordet.

1941 kam die Familie ins Ghetto von Iza bei (bei Chust/Khust, Tschechoslowakei/Ukraine) und lebte dort sechs Wochen in sehr beengten Verhältnissen. Die Lebensmittel kamen von außen. Es gab keine Anstrengungen zu fliehen, da die Mutter die Familie zusammenhalten wollte. Der Transport im Viehwagen nach Auschwitz-Birkenau im Juli 1944 dauerte zwei Tage. (Ankunft am 3. 7. 1944; Czech S. 812). Bei der Selektion wurden Sam Baron, sein ältester Bruder Berko (*7.1.1926) und sein Vater vom 12-jährigen jüngsten Bruder, der Schwester und der Mutter getrennt. Sam bekam die Nummer A 16 043 eintätowiert, sein Bruder Berko A 16 044. Ein Häftling gab ihm den Rat, als Alter statt vierzehn 15 Jahre anzugeben. Er kam ins Zigeunerlager und musste einen Monat nicht arbeiten. Sein Bruder bekam eine relativ gute Arbeit in der Kleiderabteilung. Der

Kapo Wolf verschaffte Sam Baron kleinere Jobs und sorgte dafür, dass der Vater in das gleiche Kommando kam. Der deutsche Kapo Sepl (ein Kommunist) war sehr gut zu ihm. Kapo Sepl wird auch von Mordechai Ciechanower erwähnt:

„Gegen Ende des Jahres 1943 wurde Kapo Hans durch einen neuen Kapo ersetzt, einen deutschen Handwerker namens Sepl, der deutsch mit einer starken Dialektfärbung sprach und guten Kontakt zu den Deutschen hatte. Besonders gut freundete er sich mit dem deutschen Lagerältesten an, der für alle Abteilungen verantwortlich war. Sepl galt als ‚bevorzugter Häftling‘, und diese Position verschaffte ihm besondere Rechte, so musste er sich im Gegensatz zu den anderen Häftlingen nicht den Kopf rasieren. Kapo Sepl war ein ernster Mann, dem es nur wichtig war, dass man seine Arbeit gut ausführte. Damit ‚seine‘ Arbeiter am Leben blieben, setzte er bestimmte Grenzen. Das war seine versteckte Botschaft, doch er fürchtete sich auch nicht, es laut auszusprechen. In dieser Hinsicht unterschied er sich von den meisten anderen Kapos.“²⁴

Sam Baron wurde Zeuge des Aufstands im Krematorium. Krank wurde er in den Krankenbau eingeliefert: Er hatte schwarze Flecken am ganzen Körper. Dr. Mengele zeigte Interesse an ihm als Patient (“Junge, was machst du?“). Drei Wochen war er im Krankenblock, auf Anraten eines Arztes schleppte er sich zurück. In seinem Block gab es nur zwei Überlebende; alle anderen wurden umgebracht. Immer häufiger gab es Selektionen. Er hatte Kontakt zum Sonderkommando. Als jüngster Häftling seines Kommandos schmuggelte er Waren ins Lager, wurde nie durchsucht; später, nachdem die polnischen Häftlinge nach Deutschland geschickt worden waren, bekam er eine erträgliche Arbeit im Küchendienst; er brachte Frauen heimlich Essen ins Frauenlager und rettete ihnen dadurch das Leben.

Sam Baron wurde Zeuge der Zwillingsexperimente von Dr. Mengele, sprach mit Zwillingen, die die Torturen überlebt hatten. Bei einem der brutalen Appelle brach er bewusstlos zusammen.

Am 26.10.1944 wurde er nach Stutthof (Nummer 99140) transportiert. Dort traf er Kapo Wolf wieder, der versuchte ihn zu überreden, mit ihm zu fliehen. Für

24 Mordechai Ciechanower, Der Dachdecker von Auschwitz-Birkenau, S.155f.

die geplante Flucht hatten sie Diamanten, die von ermordeten Häftlingen stammten. Wegen seines Vaters und seines Bruders wollte er nicht fliehen.

Von Stutthof kamen Vater (Stutthof-Nummer 99147, Natzweiler-Nummer 40458), Bruder Berko (Stutthof-Nummer 99144, Natzweiler-Nummer 40460) und er (Natzweiler-Nummer 40454) Ende November 1944 nach Hailfingen. Dort starb der Vater am 7. Februar 1945 an den Folgen der Misshandlungen – u.a. auch durch den Kapo Kac oder Stuttmann – und der unzureichenden Ernährung. Er wurde in das Massengrab gelegt.

„Man sammelte damals die Toten zu größeren Gruppen, um sie dann gemeinsam zu verscharren. Die Toten lagen solange vor den Baracken, bis sie schließlich abtransportiert wurden. ... Von der Lagerbewachung weiß ich, dass diese Toten in einem nahegelegenen Krematorium verbrannt wurden. Die Gruppe, zu der mein Vater gehörte, war meines Wissens die einzige, die aus mir unbekanntem Gründen begraben wurde. Sie war auch die größte Gruppe. ... Mich persönlich hat er (Kac oder Stuttmann, d. Verf.) nicht geschlagen, jedoch hat sich mein Vater Anfang Januar 1945, als er bereits schwerkrank in einem der Krankenbetten ... lag, eines Tages bei mir bitter darüber beklagt, dass er von dem Blockältesten in meiner Abwesenheit – ich war auf der Arbeit – geschlagen wurde. Nach den Schlägen hat sich mein Vater ... nicht mehr aus seinem Bett erhoben. Mir kam es damals vor, als ob mein Vater nach den Schlägen nicht mehr besonders erinnerungsfähig war. Er sprach oft zusammenhangslos und immer weniger. Offensichtlich war sein Lebenswille durch die Schläge völlig gebrochen worden. Mein Vater ist zwei Wochen nach den Schlägen gestorben und später in einem Massengrab begraben worden.“²⁵

Von Hailfingen, wo er in einem Steinbruch arbeiten musste, wurde Sam Baron Mitte Februar 1945 nach Dautmergen transportiert. Sein Bruder sollte nach Bergen-Belsen kommen; Sam wandte sich an den befehlshabenden Offizier, den er von Birkenau her kannte; dieser riet ihm dringend ab, nach Bergen-Belsen zu fahren. Sam Baron fuhr – trotz der eindringlichen Warnungen – mit seinem Bruder nach Bergen-Belsen: 800 Leute in Viehwaggons, 200 starben unterwegs, da es

25 StAL EL 317II Bü 700, Vernehmungsniederschrift Sam Baron, Cleveland/Ohio 19.1.1971.

drei Tage nichts zu essen gab. Ein Häftling raubte ihm das Essen aus dem Mund.

„Ich habe am frühen Morgen (15.4.1945) Panzer in der Nähe des Eingangs bemerkt. Wir wussten nichts Genaueres, aber wir haben gesehen, dass das definitiv keine deutschen Panzer waren. So gegen 3 Uhr nachmittags ist ein Jeep in das Lager Bergen-Belsen gefahren. Er kam durch das Tor, sie haben in mehreren Sprachen gesprochen. ... Der Arzt dort im Krankenhaus war ein Russe, und er hat zu mir gesagt: 'Geh nicht weg! Ich werde dafür sorgen, dass du in ein Krankenhaus kommst! Du hast so lange durchgehalten, du wirst es schaffen!' Er hat dafür gesorgt, dass mich das British Red Cross im Krankenwagen ins Krankenhaus gebracht hat. Danach wurden wir in ein anderes Lager gebracht, nach Celle. Und damit haben die Probleme angefangen. Wir waren frei, aber wir mussten dorthin. Da war die Angst: 'Wer wird sich um dich kümmern?' Immer wenn ich Leute gesehen habe, die glücklich waren, weil sie sich wiedergefunden hatten, konnte ich es nicht ertragen. ... Von dort sind wir nach Pilsen gebracht worden. Die Briten haben uns draußen in Pilsen gefangen gehalten. Wir sind dann von Pilsen in Richtung Prag gegangen. Am Ende bin ich bis nach Budapest gekommen. Auf dem Weg hat mir ein Bauer etwas zu essen gegeben. Ich bin durch einen glücklichen Zufall, ohne zu wissen, was auf mich zukommt, auf der Straße losgelaufen. Da läuft mir ein Freund aus meinem Dorf über den Weg. Er fragt mich: 'Wohin gehst du?' 'Ich habe keine Ahnung! Ich wollte eigentlich nach Hause.' 'Wozu willst du nach Hause? Da ist kein Mensch mehr.' 'Wo soll ich sonst hingehen?' ... Er hat mich in ein Waisenhaus gebracht. Dann war ich da eine Weile. Das war sehr gut. Ich habe mich sehr wohl gefühlt, da waren Kinder in meinem Alter, sie hatten alle das gleiche Problem. Wir haben zwar auf einem Tisch geschlafen, aber das war o.k., das war kein Problem! Schließlich haben sie dort organisiert, dass einige Kinder nach Palästina auswandern konnten. Ich bin auch in so eine Gruppe gekommen. Sie haben uns in eine andere Stadt geschickt, wo wir anfangen zu arbeiten. ... Und ich habe angefangen als Mechaniker zu arbeiten – 1945. Dann haben wir diese Gruppe verlassen und sind nach Palästina gegangen. Zuerst sind wir noch in Frankreich gelandet. Sie haben uns nachts von Deutschland aus, von Stadt zu Stadt, nach Frankreich geschleust. Dann haben wir in der Nähe vom Mittelmeer auf ein

Schiff gewartet, das uns transportieren sollte. Schließlich sind wir an Bord eines Schiffes gegangen. Und was für ein Schiff! Nicht einmal Sardinien würde man wohl so quetschen, wie wir da reingestopft wurden. Unglaublich! Wir haben es überlebt. Als ich – nachdem wir gerade Frankreich verlassen hatten – das erste Mal an Deck gegangen bin, ging es mir wieder richtig schlecht. Die Gedanken spielten verrückt: 'Was mache ich eigentlich gerade? Ich gehe weg. Warum eigentlich? Vielleicht lebt doch noch jemand!'

Am Ende haben uns die Briten erwischt. Sie hatten uns schon zwei Tage vorher von einem Flugzeug aus entdeckt. ... Als wir uns Haifa näherten, haben sie uns über Lautsprecher aufgefordert aufzugeben. Wir haben aber nicht aufgegeben. Wir haben alles geworfen, was verfügbar war, Dosen, Kohle, alles, was wir in ihre Gesichter schleudern konnten. Das ging zwei Stunden so. Schließlich haben sie zwei Zerstörer neben uns in Stellung gebracht und Tränengas gegen uns eingesetzt. Und sie haben dicke Wasserschläuche benützt. Wir hatten also keine Wahl. Jeder von uns ist nach Luft ringend und heulend auf dem Boden gelegen; und so hatten sie uns. Sie haben uns nach Haifa geschleppt, und dann haben sie uns auf ihr Schiff umgeladen. Das war ein Gefangenenschiff. Und dort haben sie uns Essen runtergebracht – wir wollten aber nicht essen. Wir haben das Essen zwei Tage lang nicht angerührt, dazu konnte uns nichts bewegen. Bis wir in Zypern angekommen sind. Da wurde es schlimm. Ich hatte in Birkenau bessere Verhältnisse als in Zypern. Mal abgesehen vom Krematorium! In Birkenau hatte ich besseres Essen! Irgendwann war es soweit, wir haben die Erlaubnis erhalten und sind nach Israel gegangen. Und das war ein wunderbarer Tag. Am Hafen hat, wenn ich mich recht erinnere, der Bürgermeister auf uns gewartet. Und (Jitzhak) Tabenkin (leitendes Mitglied der Kibbuzbewegung) hat uns erwartet. Das war 1947, direkt vor den Ferien. Wir wurden nochmals nach Atlit gebracht. Die Briten haben uns nochmals zwei Wochen oder so einbehalten, um die Sache mit den ganzen Papieren zu erledigen oder was auch immer. Dann bin ich in Hadera gelandet. Da war eine landwirtschaftliche Schule; wir haben dort immer vier Stunden gearbeitet und vier Stunden gelernt. Gleichzeitig waren wir auch in dem Gadna (von der Haganah gegründetes Militär-Vorbereitungsprogramm für Jugendliche). So ist das weitergegangen, bis der Krieg ausgebrochen ist, und wir da nicht länger bleiben konnten. Wir haben uns freiwillig gemeldet.

Ich bin am 15. Januar 1949 aus dem Krieg zurückgekehrt. Danach haben sie mich zum Elektriker ausgebildet. Ich weiß nicht warum. Der Kibbuz. Ich habe ein Fischereischiff aufgetrieben, wo ich anheuern konnte – als Maschinist. Ich habe dort ein bisschen Frieden gefunden. Frieden ist falsch ausgedrückt, ich habe eher gemerkt, dass ich gebraucht werde. Dass ich etwas kann. Ein jüdischer Junge kommt nach Haifa oder aus Lipca (seinem Geburtsort) und zeigt der ganzen Welt: 'Hey, hier bin ich!' Das war für mich das Größte. Israel hat mir das Gefühl gegeben, jung zu sein, und eine Idee, wer ich war, und ich habe manches verstanden. Ich war bis 1949 weg (an der Front). Und dann war ich zwei Jahre auf dem Meer. Ich habe 1952 geheiratet. Nach der Hochzeit haben wir uns entschieden, nach Kanada zu gehen.“

In Israel hatte Sam Baron eine landwirtschaftliche Schule besucht und war in einem Kibbuz. Acht Monate war er Soldat im Unabhängigkeitskrieg, arbeitete als Maschinist auf einem Fischdampfer, wurde Elektriker. Das Paar Baron ging nicht nach Kanada, sondern wanderte 1956 in die USA aus. 1963 wohnte er in South Euclid/Ohio; im Januar 1971 wurde er in Cleveland/Ohio befragt. Im Mai 2008 wohnte er in Lyndhurst/Ohio, wo ihn Nancy Lefenfeld ausfindig machte. Im Mai 2008 schrieben wir ihm einen Brief – seine Adresse in Lyndhurst/Ohio hatten wir im US-Telefonbuch gefunden. Es kam keine Antwort. Nancy Lefenfeld stellte schließlich den Kontakt für uns her und schrieb:

„Sam sounds like a very, very nice man. He was happy to talk with me, and he is very interested in communicating with you about the Hailfingen sub-camp. ... He would like to ask you the following two questions:

- 1. What happened to the people whose bodies were thrown into the mass grave? Have they been buried somewhere? Where? What authority or agency took care of doing this?*
- 2. What happened to the Jewish kapo who was in charge of the camp, i.e. working beneath the German overseer? He was, apparently, supposed to have been sent to jail.“*

Der Sohn Eric schrieb im Juli 2008:

“I would like to thank you for the tremendous effort you have made to uncover the buried and almost forgotten history of this period of time, which has answered the question burning for over 60 yrs. as to the whereabouts of my grandfather’s remains, a question which has consumed my father who has yearned for closure to this sad affair. You have no idea how important this discovery is to our family. We have no pictures or family records of any kind. ... But now, thanks to you, we have not only a location of his remains, but a picture to prove that indeed there is a resting place for our family to visit and say a prayer for the dead. ... We thank you from the bottom of our hearts!”

Sam Baron war sehr krank, aber er wollte unbedingt zur Einweihung der Gedenkstätte kommen, und der Gedanke daran hielt ihn aufrecht. Mit seiner Frau Tova, die 1945 ebenfalls in Bergen-Belsen befreit worden war, und seinem Sohn Eric erlebte er die Einweihungsfeierlichkeiten und die Begegnung mit drei seiner Mithäftlinge nach 65 Jahren. Sehr bewegend war für ihn die von der evangelischen Kirchengemeinde Tailfingen gestaltete Feier am Abend des 6.6.2010 am Gruppengrab im Tailfinger Friedhof, wo sein Vater liegt.

Eintrag ins Gästebuch in Tailfingen am 6.6.2010:

“From Sam Baron and Family:

We are honored to be welcomed by the people of Hailfingen, Tailfingen, Rottenburg, the Municipality of Gäufelden and other nearby communities.

We wish to thank our wonderful host family, the Roths, for their warmth and generosity and for their hard work in making this remarkable event a reality. No words can explain their kindness and consideration!

As I entered the exhibit hall, I was faced with a past that is hard to believe and a future that I want to believe in, with tolerance and democracy for all people.

I want to thank you for the opportunity you have given me to come here and find the answer to the question that I’ve been wondering about most of my life.... And now it has come true. It is real! I had the chance to see my father’s grave, to say a prayer and speak the words that he deserved, with my



Tova Baron am Mahnmal (2010)

Roth

family that he never had a chance to meet.

Thanks again to Mr. Harald Roth and Mr. Volker Mall, for their wonderful work, their kind words and their songs as well as Birgit Kipfer and all the others involved in this incredible project. I hope to stay in contact with all of you great people. All my best wishes, Sam Baron”

Tova Baron Markowitz (genannt Gittel) wurde 1931 in Lipshe Polonya geboren. An ihrem 13. Geburtstag im Mai 1944 wurde sie mit ihrer Familie nach Auschwitz deportiert. Bei der Selektion durch Mengele musste sie mit ihrer Mutter, dem Vater und der Großmutter nach rechts. Sie rannte auf die andere Seite und war dadurch gerettet. Als sie weinend sagte, sie wolle zurück zu ihrer Mutter, sagte die Blockälteste zu ihr: „You don’t have a mother anymore – that smoke coming out of the chimney is your mother. You are going to live for yourself now.“ Tova dachte: „Dear God, please let me live long enough to see these murderers suffer.“ Sie hörte auf zu weinen und weinte ein ganzes Jahr lang nicht.

Von Auschwitz wurde Tova am Tisha B’Av (Juli) 1944 mit ihren beiden älteren Schwestern nach Landsberg gebracht, von dort nach Bergen-Belsen. Danach kamen sie auf den Evakuierungsmarsch und schließlich wieder zurück nach Bergen-Belsen, wo sie am 15.4.1945 durch die britische Armee befreit wurden. Tova und ihre Schwester Goldie wurden krank; Tova floh aus dem Krankenhaus und fuhr mit ihren beiden Schwestern in die Tschechoslowakei. Nachdem die Kommunisten dort an die Macht gekommen waren, gingen die Schwestern zurück nach Deutschland in ein DP-Lager. Von dort wollte Tova mit einer zionistischen

Jugendgruppe illegal nach Palästina. 10 Monate lang internierten sie die Briten auf Zypern, 1947 kam sie legal nach Israel. Dort traf sie Sam Baron. Sie heirateten 1952. In den USA traf Tova ihren Bruder und ihre beiden Schwestern wieder. Tova und Sam Baron haben drei Söhne und zwei Enkel (Informationen und Zitate aus Jewish Advocate, September 1986).

Am 19.5.2011 hatte der Gäufeldener Gemeinderat der Bitte zugestimmt, auf dem Gruppengrab einen zweiten Grabstein aufzustellen. Der Grabstein hat die Inschrift:

“Chaim Yitzchak ben dov Izak Abramovitz 1898 – 1945 In Loving Memory of his Family – Beloved wife Liba, sons Berko & Leopold, Daughter Feighy Rest in Peace my dear Father You were loved and respected by all and will be forever missed – Your loving son – Sam Baron”

Anfang Juli 2011 kamen Sam und Tova Baron mit ihrem Sohn Eric auf Einladung der Gedenkstätte Bergen-Belsen nach Deutschland und waren drei Tage zu Gast in Tailfingen. Kurz vor diesem Besuch hatte Sam Baron Abram Stuttmann auf dem Foto von 1945 als den Kapo identifiziert, der seinen Vater geschlagen hatte.

Eric Baron erzählte, dass die Familie, nachdem sie Ende 2005 von der Exhumierung des Massengrabes in Echterdingen erfahren hatte, der US-Army einen Suchauftrag gegeben hatte, der aber ohne Resultat blieb. Erst der Anruf von Nancy Lefenfeld brachte dann Gewissheit.

Die Enkelin Elise Baron schrieb am 9.7.2011 ins Gästebuch der Gedenkstätte:

„Thank you so much for creating this museum and memorial for the people who suffered at this camp. It means the world for my grandfather to have recognition and honor for what he and his family went through and the loss of his father. I am so glad to see the joy and satisfaction he has gotten from this.”

Q HPK / Nummernbuch / USC Shoah-Foundation Interview Code 2300, 4. 5. 1995. Daraus das Foto / Entschädigungsakten: Bayrisches Landesentschädigungsamt, München Az: 85900 – 1a -die

Binem Baum

wurde am 2.1.1918 in Biezuń/Lauffen (Polen) geboren (Vater Abraham). Am 22.8.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (193 028; Czech S. 858) und kam von dort am 28.10.1944 nach Stutthof (99 192). Im November 1944 wurde er nach Hailfingen (40 480) gebracht.

Q Nummernbuch / HPK / USHMM (Natzweiler) 2020

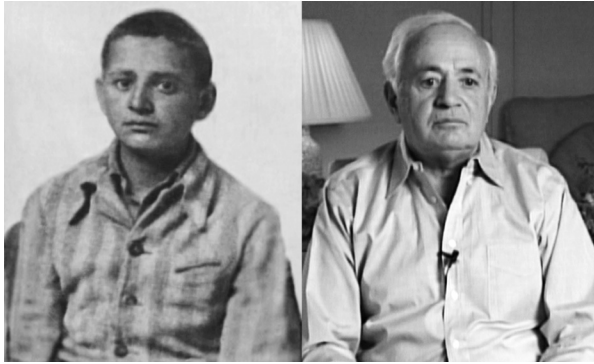
Erwin Baum

wurde am 15.4.1926 in Warschau geboren. Sein Vorname war eigentlich Froim. Er hatte sechs (ältere) Geschwister, sein Vater war Schneider, die Mutter betrieb einen kleinen Kiosk. Die Familie lebte zwar beengt, aber sie hatte bis zum Tod des Vaters 1931 eine angenehme Zeit. Danach änderte sich das Leben radikal. Es gab nun kein regelmäßiges Einkommen mehr, die Familie verarmte, musste die Wohnung aufgeben und zeitweise in einem Kuhstall leben. Der zweitälteste Sohn fand Aufnahme im Waisenheim Dom Sierot von Dr. Korczak. Erwin beneidete den älteren Bruder, der im Heim gut versorgt war. 1938 kam Erwin Baum ebenfalls in dieses Heim, für ihn das „Paradies“. Janusz Korczak wurde von ihm verehrt und bewundert.

Im Oktober 1940 wurde das Ghetto errichtet und die gesamte jüdische Bevölkerung dorthin „umgesiedelt“. Die Familie Baum lebte zusammengepfercht in einem kleinen Raum; Erwin Baum konnte manchmal über die Ghettomauer klettern und auf dem polnischen Markt Brot kaufen.

Da das Gebäude des Waisenhauses knapp außerhalb des vorgegebenen Stadtviertels lag, musste das Haus umziehen. Dr. Korczak versuchte mit allen Mitteln, die Notlage zu mildern. So gab er z. B. seine Brotration an die Kinder weiter. Im August 1942 transportierte die SS die Kinder des Waisenhauses zusammen mit Dr. Korczak nach Treblinka.

Erwin Baum hatte bereits vorher das Waisenhaus verlassen, wollte eigentlich mit in diesem Transport, von dem keiner wusste, wohin er gehen würde, wurde aber ins Ghetto zurückgeschickt. Im Ghetto brach Typhus aus. Nach und nach verließen er und seine Geschwister illegal das Ghetto und gingen zu einer Tante



Erwin Baum 1945 / 1995
USC-Video

nach Plońsk, wo im September 1940 ein Ghetto eingerichtet worden war. Dort gab es bessere Lebensbedingungen als in Warschau. Erwin Baum arbeitete als Kuhhirte. Die Mutter blieb vorerst zurück und traf erst später in Plońsk ein. Als das Ghetto im November 1942 aufgelöst wurde, wurde Erwin Baum mit seiner Mutter, zwei Schwestern und zwei Brüdern nach Auschwitz transportiert. Auf der dreitägigen Fahrt gab es nichts zu essen und kein Wasser. Die Mutter tauschte ihren Ehering gegen eine Portion Schnee. Am 3.12.1942 kam der Transport in Auschwitz an (Czech S. 349).

Bei der Selektion in Auschwitz kam Erwin Baum auf die Seite der Arbeitsunfähigen; es gelang ihm aber, zur anderen Seite zu seinen beiden Brüdern Itzek und David zu wechseln. Nach der Tätowierung – er bekam die Nummer 79 631 – und der Dusche kam er in Block 2, danach war er einige Wochen in Quarantäne in Buna. Er musste leichtere Arbeiten übernehmen. Sein ältester Bruder David musste zurück nach Birkenau, weil er sich mit Typhus angesteckt hatte und kam in die Gaskammer. Später arbeitete Erwin Baum im Dachdecker-Kommando und ab April 1944 im Kanadakommando²⁶. Dadurch war er relativ gut mit Nahrungsmitteln versorgt. Gern wäre er bei „Heinz, dem netten Blockältesten aus Holland“²⁷, geblieben, aber er wurde selektiert für einen Transport nach Stutthof. Dort wurde

26 Das Lager „Kanada“ war das Effektenlager, wo alle Wertgegenstände, aber auch alle Dinge des täglichen Lebens, die die Häftlinge mitbrachten, sortiert, verpackt und dann z. T. ins „Reich“ transportiert wurden. „Kanada“ hieß es, weil das Land Kanada für die Häftlinge ein Symbol für Reichtum und Wohlstand war.

27 The full name of this Blockälteste was Heinrich (Heinz) Bontscheck, and he was deported from Holland, although originally he came from Poland and grew up in Germany. He survived the concentration camps, but died in 1952 in Australia, only 39 years old. (Aline Pennewaard, Januar 2017 an Johannes Kuhn)

er krank, überlebte dank Calcium-Injektionen, die illegal beschafft worden waren. Von Stutthof kam er im November 1944 nach Hailfingen (40 502).

„In Deutschland, in der Nähe von Stuttgart, bauten wir ein paar Wochen lang an einer Start- und Landebahn. Wir bekamen ein Stück Brot, ein wenig Suppe. Es war nicht viel, aber wir bekamen immerhin ein wenig Essen. Meine erste Arbeit bestand darin, mit einer großen Gabel sehr schnell einen Lastwagen zu entladen. Keiner konnte das tun. Ich arbeitete sehr gut, und einem deutschen Fahrer fiel ich auf, denn je mehr Fahrten er machte, desto mehr Geld bekam er. Ich erinnere mich, dass es kurz vor Weihnachten 1944 war, als er mir drei Laib Brot gab. Das war der Himmel! Ich aß ein wenig davon und plante, jeden Tag ein Stück davon zu meiner Ration hinzuzufügen. So verbarg ich das Brot sehr gut in meinem Strohsack. In der Nacht musste ich raus, um mich zu erleichtern. Und als ich zurückkam – es dauerte keine zwei Minuten – der Kamerad, der neben mir schlief. Ich weiß nicht, wie er es so schnell wegnehmen konnte. Unglücklicherweise starb auch er unter meinen Augen. ... Es war gut für uns, wenn die Luftangriffe kamen, denn dann wurde uns gesagt, dass wir in den Wald gehen sollten, bis die Angriffe vorbei wären. Und wir sahen, wie die Flugzeuge herunterkamen und die Flugzeuge, die auf dem Boden standen, in Brand schossen. Die Royal Airforce kam so langsam herunter! Ich hatte die Hoffnung, ein Flugzeug zu schnappen und damit davonzufiegen. Aber sie zielten nicht auf uns, sie zielten auf den Flugplatz, um ihn zu zerstören.“

— aus dem USC Interview

Von Hailfingen kam Erwin Baum Mitte Februar 1945 nach Dautmergen und von dort am 7.4.1945 nach Allach, wo er am 12.4.1945 ankam. Von dort aus ging er auf den Evakuierungsmarsch, bei dem die Häftlinge „starben wie die Fliegen“. Erwin Baum wog bei der Befreiung 45 kg, kam ins Krankenhaus Mühlendorf, wohnte dann mit einem anderen Überlebenden in einem Privathaus in Ampfing. Danach wurde er in München in der Wohnung eines Nazis einquartiert. Er traf sich mit seinem Bruder Itzek, der in der Tschechoslowakei überlebt hatte und fuhr von München aus zu seinem Bruder Idel nach Belgien. Von dort ging er nach Israel, war in der Marine, wanderte mit seinen beiden Brüdern nach Kana-

da aus und zog später aus beruflichen Gründen in die USA. 1988 folgte er einer Einladung nach Warschau anlässlich des 75jährigen Bestehens des Waisenhauses von Dr. Korzcak und besuchte danach Treblinka und Auschwitz, um Kaddisch für die verstorbenen Angehörigen zu sagen.

Anya Baum war Erwin Baums erste Frau. Sie lebt in Boca Raton (Florida). Die beiden haben eine Adoptivtochter Mona und zwei Enkelkinder.

Erwin Baum starb laut Social Security Death Index (SSDI) am 3.12.2006 in der Bronx (NY). Wir suchten nach der Tochter Mona Marks, ihrem Mann Stew und ihren Töchtern Raquel und Jessica. Anfang September 2011 ist es Johannes Kuhn gelungen, den Kontakt zu Erwin Baums Enkelin, Raquel N. Dipalma herzustellen. Sie war damals 25, lebte in Aptos, Kalifornien, und hat zwei kleine Kinder. Raquel vermittelte den Kontakt zu ihrer Mutter.

Der Einladung, im November 2011 zur Vorstellung des Kinderbuches nach Herrenberg zu kommen, konnte sie nicht nachkommen. Sie schickte für die Veranstaltung ein Grußwort:

„Mein Vater Erwin Baum, von seinen Enkelkindern liebevoll Poppy genannt, war für viele Menschen, die ihn kannten, ein Held. Ich bin sein einziges Kind. Er nannte mich gerne Mamalle oder Malkele. ... Seine Zuneigung und Liebe zu mir hinterließ eine unauslöschliche Prägung, die mich mein ganzes Leben lang begleiten wird. Seine sanfte Art konnte nicht als Mutlosigkeit oder Unentschlossenheit missinterpretiert werden.

Mein Vater war ein mutiger Mensch. Die Erinnerung an ihn lebt in den Büchern und Filmaufnahmen weiter, auf denen er festgehalten wurde. ... Er lehrte mich, ... dass man diejenigen nicht hassen darf, die keine Liebe kennen. ... Oktober 2011.“

— Übersetzung: Johannes Kuhn

Das Kinderbuch *Child of the Warsaw Ghetto* von David A. Adler (Autor) und Karen Ritz (Illustrator) erschien 1995 in New York bei Holiday House. Es schildert die Geschichte von Froim (Erwin) Baum.

Dieses Buch wurde von uns übersetzt. Die deutsche Fassung ist Ende 2011 unter dem Titel „Froim – der Junge aus dem Warschauer Ghetto“ im Metropol-Verlag herausgekommen. Der Autor teilte uns am 23.10.2008 mit:

„I am sorry, but I last contacted Froim Baum about 15 years ago. He lived then in Riverdale, NY. I have not been in contact since then. David Adler”

Q Nummernbuch / USC Interview Code 8001, 26.10.1995, aufgenommen in Riverdale / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach (ITS). Foto: USC-Video (bearb. Johannes Kuhn) / USHMM (Natzweiler, USC Video) 2020

Moris/Maurice Baumurder/Baumerder

wurde am 1.5.1926 in Paris (Rue de Sambre Muse 42) geboren. (Mutter geb. Lojbner). Sein Vater wurde im 51. Konvoi nach Auschwitz gebracht. Maurice Baumerder kam am 10.2.1943 im 47. Konvoi mit seinem Bruder Jacques (*1923 in Warschau) von Drancy nach Auschwitz (102 153). Von dort kam er am 28.10.1944 nach Stutthof (99 191) und im November 1944 nach Hailfingen (40 479). Er wurde im Februar 1945 nach Dautmergen deportiert und kam im April in den Transport nach Dachau-Allach.

Auch Jacques Baumurder hat den Holocaust überlebt.

Q Nummernbuch / <http://www.holocaust-history.org/klarsfeld/French%20Children/btml&graphics/T1440.shtml> / Mémorial de la Shoah / StAL EL 317 Bü 1312 / USHMM (Natzweiler *1921) 2020

Sigmund/Sigismond Beatus

wurde am 9.5.1921 in Mannheim als Sohn des Händlers Max und seiner Ehefrau Berta, geb. Fränkel, geboren. Er hatte vier Geschwister. Die Mutter starb schon 1922, und die Familie zog am 16.10.1923 nach Metz/Elsass-Lothringen (Als Nationalität wird im Nummernbuch Franzose angegeben). Sigmund Beatus war wohl in die zone libre geflohen, lebte zuletzt in Nizza und wurde am 10.2.1944 im 68. Konvoi – mit seiner Frau Ida Charvet-Berkovicz (*17.8.1922) – von Drancy nach Auschwitz deportiert. Von dort kam er am 28.10.1944 nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 494), wo er am 8.1.1945 starb und ins Massengrab kam.

Seine Frau lebte 1975 in Douai (Nordfrankreich) und hat dort ein Yad Va-

shem Testimony geschrieben. Die Suche nach Verwandten blieb ergebnislos.

Q Nummernbuch / Transportliste Drancy-Auschwitz 118 / Drancy-Karte Mémorial de la Shoah: «Monsieur Sigismond BEATUS né le 09/05/1921. Déporté à Auschwitz par le convoi n° 68 au départ de Drancy le 10/02/1944. De profession employé.» / Hans-Joachim Hirsch vom Stadtarchiv Mannheim bzw. der KZ-Gedenkstätte Sandhofen / USHMM (Names from French deportation lists 2020)

Elia Belleli

wurde am 18/6.8.1911 auf Korfu als Sohn von Felice geboren. Er war mit Elisa (*6.8.1911 auf Korfu) verheiratet und hatte zwei Kinder. Am 30.6.1944 kam er nach Auschwitz (A 15 567; Czech S. 809: „Mit einem Transport des RSHA aus Athen und von der Insel Korfu kommen 2044 Juden an.“) Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (100 544) und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 515). Am 13.2.1945 kam er von Hailfingen nach Vaihingen/Enz, wo er befreit und nach Neuenbürg gebracht wurde. Er war in München, betreut vom Greek Red Cross, ging dann – wohl weil er dort Verwandte hatte (vgl. Gräberliste jüdischer Friedhof) – nach Triest und wurde mit seinem Vater und Isac (seinem Sohn?) am 13.8.1948 von dort ins DP-Lager (IRO) Bologna gebracht. Auf seiner dortigen Registerkarte steht: „He don't wish to return to Greece because he loosed the whole familiy in Greece. ... He wish to go to Palestine.“ Offensichtlich hatte er in Tel Aviv einen Onkel (Isac Belleli).

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof / HPK / ITS / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1814 / <https://www.ojm.at/blog/juedischer-friedhof-triest/grabstellenregister> / USHMM (Natzweiler, Stutthof, ITS: B-654: Italien Begleitpersonen Felice und Isac) 2020

Felicio Belleli

wurde am 9.8.1911 auf Korfu geboren. Er war mit Stameta verheiratet und hatte zwei Kinder. Am 30.6.1944 kam er nach Auschwitz (A 15 597; Czech S. 809: „Mit einem Transport des RSHA aus Athen und von der Insel Korfu kommen 2044 Juden an.“) Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (100 546) und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 520).

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof / HPK / USHMM (Natzweiler) 2020

Moses Belleli

wurde am 11.5.1924 auf Korfu (Griechenland) als Sohn von Leon und Zhustina geboren. Am 30.6.1944 kam er nach Auschwitz (A 15 593; Czech S. 809: „Mit einem Transport des RSHA aus Athen und von der Insel Korfu kommen 2044 Juden an.“) Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 515).

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof, dort Auschwitznummer (Wellelis, Moise) / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=1928713&language=en>: Mosha Bellely was born in Corfu, Greece in 1924 to Leon and Zhustina. He was a merchant and single. Prior to WWII he lived in Corfu, Greece. During the war he was in Corfu, Greece. Mosha was murdered/perished in Birkenau, Poland. This information is based on a Page of Testimony submitted by his cousin / USHMM (Natzweiler) 2020

Maurice Benadon

wurde am 12.12.1914 in Saloniki geboren. Er hatte vier Geschwister, einen Bruder, der schon früh starb, eine ältere Schwester René Pauline, einen älteren Bruder Albert und eine jüngere Schwester Liliane. Die Familie sprach französisch – wie die meisten Juden in Saloniki. Es ging der Familie nicht schlecht, aber Maurice Benadons Vater meinte, in Frankreich bessere Möglichkeiten zu haben. Die Familie verließ Saloniki 1927/28 und kam über Marseille nach Paris. Zuerst ging Maurice Benadon weiter in die Schule, dann arbeitete er bei seinem Schwager, ei-



Maurice Benadon (9.6.1995)

USC Interview

nem polnischen Juden und Polsterer. Der Schwager half seinem Schwiegervater, ein kleines Geschäft zu kaufen. In diesem Familienbetrieb (Textilgroßhandel) im Sentier arbeitete Maurice Benadon mit. Etwa mit 17 Jahren wurde er Kommunist, besuchte an der Pariser Arbeiteruniversität Kurse in Marxismus und Politikökonomie, war in der kommunistischen Zelle der Rue Chardon-Lagache aktiv und nahm an Kundgebungen gegen Faschismus und Krieg teil. Er sang in einem Chor mit, in dem er seine spätere Frau Simone kennenlernte. Am Leben der jüdischen Gemeinde nahm er nicht teil.

Als er als Freiwilliger nach Spanien wollte, hielt ihn seine Mutter zurück. 1939 erhielt er die französische Staatsbürgerschaft.

Nach dem Einmarsch der Deutschen wich seine Familie in die zone libre aus, er war zuerst in Cannes und später in Nizza. Dort beteiligte sich Maurice Benadon an Sabotageakten, wurde denunziert und geschnappt, von einem italienischen Offizier verhört und nach einer Ermahnung wieder frei gelassen. Sein Vater starb 1941 an einer Herzkrankheit.

Seine Schwester René konnte in die Schweiz fliehen. Nachdem die Deutschen nach der Kapitulation Italiens im September 1943 Nizza besetzt hatten, wurde der Kontakt zur Résistance wichtiger. Die Familie ging nach Lyon, wo die Mutter, depressiv geworden, in ein Krankenhaus kam. Maurice Benadon schloss sich in Lyon – er wohnte in der Rue St Jean 19 – einer Gruppe der Union des Juifs pour la Résistance et l'Entraide an und nahm an Widerstands-Aktionen teil. Von der Armée secrète wurden sie mit Waffen und Material zur Bombenherstellung versorgt. Bei einem Unfall wurde er verwundet und musste ins Krankenhaus, nahm aber danach die illegale Arbeit wieder auf, wurde Leiter einer Résistance-Gruppe, in der viele polnische Juden waren, die jiddisch sprachen. Die Gruppe verübte Bombenattentate auf Trafo-Stationen und Waffendepots. Bei Überfällen entwendeten sie Karteien mit Deportationslisten. Als er gerade mit einem Genossen

die Arbeit besprach, wurde Maurice Benadon am 29. Juni 1944 auf der Straße bei einer Razzia festgenommen, bei der Zwangsarbeiter rekrutiert werden sollten, und zwar durch zwei Bewaffnete der PPF (Parti Populaire Français), die direkt der Gestapo unterstellt war. Er wurde ins Gestapo-Gefängnis in Lyon gebracht und dort im Keller beim Verhör bis zur Bewusstlosigkeit gefoltert, ohne etwas zu verraten. Von dort kam er in das Gefängnis Fort de Montluc. Einige Tage später wurde er im Personenzug nach Drancy transportiert. Von Drancy kam er am 31. Juli 1944 mit dem 77. Transport nach Auschwitz, wo er am 3.8.1944 ankam und die Nummer B 3682 erhielt (Czech S. 840). Er kam ins Straßenbaukommando und litt unter der schweren Arbeit und der mangelhaften Ernährung. Da er nicht Jiddisch konnte, wurde er nicht in den Lagerwiderstand einbezogen und fühlte sich sehr einsam. Aber er blieb gesund. Einzig ein Unfall mit dem Fahrrad, bei dem er den Knöchel verletzte, machte ihm zu schaffen.

Von Auschwitz kam er am 28.10.1944 nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 490), wo er an Ruhr erkrankte und „alle Kraft verlor“ und nahe daran war, sich das Leben zu nehmen. Am 13.2.1945 wurde er von Hailfingen nach Vaihingen/Enz transportiert, wurde dort mit Typhus infiziert und schließlich am 7.4.1945 durch französische Truppen befreit. Am 10.4.1945 wurde er nach Straßburg transportiert und blieb dort einige Wochen im Militärkrankenhaus und fuhr dann nach Paris. Nach einer Nacht im Hotel Lutetia ging er in die alte Wohnung. Er hatte erfahren, dass dorthin seine Familie zurückgekehrt war, und traf seine Mutter, seine jüngere Schwester und seinen Bruder wieder. Seine ältere Schwester hatte sich in Haut-Savoie versteckt; seine Frau traf er nach einigen Monaten ebenfalls in Haut-Savoie.

Maurice Benadon hat eine Tochter Muriel (*1952), zwei Söhne Jean-Claude und Marc (*1955) und drei Enkel. Er starb am 1. April 1999.

Maurice Minkowski nennt Maurice Benadon seinen „copain“ (Freund), war mit ihm im Konvoi 77 und hatte bis in die 1990er Jahre Kontakt zu ihm.

Im französischen Telefonbuch fanden wir fünf Benadons, die wir ab Mai 2008 mehrfach anscrieben. Einer der Adressaten, Claude Benadon (Paris), antwortete im November 2008, er habe nie von Maurice Benadon gehört. Er müsse aber ein Verwandter – wohl ein Vetter – seines Vaters sein. Es gäbe nur eine Familie Benadon, die ursprünglich aus Saloniki stamme. Nachdem wir ihn über seinen entfernten Verwandten Maurice und dessen Tätigkeit in der Résistance infor-

miert hatten, schrieb er Anfang Dezember 2008:

„Thank you very much for this information. I am very proud of my relative that I never had the pleasure to know. ... I tried to get in touch with Maurice MINKOWSKI, “son copain”, through his daughter in law, but this seems very difficult because Maurice refuse to speak about such dramatic period.”

Schließlich bekamen wir im August 2009 von Nicole Mokobodzki von der U.J.R.E. (Union des Juifs pour la Résistance et l’Entraide), die für uns nach Informationen über Maurice Benadon und Maurice Minkowski gesucht und unsere Fragen in Publikationen der U.J.R.E. veröffentlicht hatte, die Adresse des Sohnes Jean-Claude. Er antwortete uns am 7.10.2009:

«Mon père Maurice Benadon est mort le 1er avril 1999 à Paris. Mon père a eu trois enfants avec sa femme Simone: l’aîné Jean-Claude ensuite Muriel et enfin Marc. Bravo pour votre travail de mémoire.»

Jean Claude Benadon folgte unserer Einladung zur Einweihung der Gedenkstätte im Juni 2010. Im Interview mit Johannes Kuhn erzählte er:

„Als mein Vater zurückkam, hatte er Typhus. Ich habe ihn extrem mager in Erinnerung, er ging am Stock; so war das vielleicht ein oder anderthalb Jahre. Ich habe da ziemlich schreckliche Bilder im Kopf. Aber andererseits ... hatte er einen ausgeprägten Lebenswillen. Er wusste, dass er einen Sohn hatte, mich in dem Fall, und das hielt ihn, denke ich, am Leben. Als die Franzosen sie (die Häftlinge im KZ Vaihingen/Enz) befreiten, trafen sie nämlich eine Auswahl zwischen denen, die sterben mussten und denen, die behandelt werden konnten. Sie hatten ihn als Sterbenden betrachtet. Aber er konnte schließlich noch nach Straßburg entweichen, um dort eingesammelt und gepflegt zu werden.“

Beide Söhne waren mehrmals im Gäu zu Besuch. Jean Claude Benadon kam zur Verleihung des Obermayer Awards an Mall und Roth 1918 nach Berlin.



Treffen der Überlebenden des 77. Konvois.

Rechts hintereinander:

Minkowski, Benadon, Scorin

USC-Video

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz – Stutthof / Transportliste Drancy-Auschwitz (Dooku im Text, Mémorial de la Shoah) / Häftlingskarte Drancy / Jean-Pierre Arthur Bernard, Paris rouge, 1944-1964, Seyssel 1991 / David Diamant, 250 combattants de la Résistance témoignent: témoignages recueillis de septembre 1944 à décembre 1989, Paris 1991 / Mitteilung Claude Benadon (Paris) 26.11.2008, dessen Vater Albert Benadon ein Vetter von Maurice Benadon war / USC Interview 9.6.1995, Code 30 297.

Moise/Mojse Benjamin

wurde am 21.3.1922 in Thessaloniki geboren (Vater Dawid). Er kam von dort am 20.3.1943 nach Auschwitz (109 436; Czech S. 445) und wurde am 28.10.1944 nach Stutthof (99 203) gebracht. Im November 1944 wurde er nach Hailfingen (40 489), Mitte Februar 1945 nach Dautmergen und von dort am 12.4.1945 nach Dachau-Allach transportiert (156 056, Block 26).

Q HPK / Nummernbuch / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach / ITS Dachau Ordner 134 S.22 / Im SSDI ist ein Moise/Mojse Benjamin, geb. 15.7.1924, gestorben 1971 (250-30-9415) / USHMM (ITS Stutthof, Natzweiler) 2020

Bernard/Bernat Berger

wurde am 2.8.1921 in Nagyoroszi (Ungarn) geboren. Er kam am 17. Juni 1944 nach Auschwitz (A 14 668, Czech S.802). Am 28.10.1944 wurde er von

dort nach Stutthof (99 241) gebracht und im November 1944 nach Hailfingen (40 510), wo er am 31.1.1945 starb und ins Massengrab kam.

Q Nummernbuch / Transportliste / Keine HPK / USHMM (Stutthof: Geburtsort Bustyahaza) 2020

Dezsö/Dávid Berger

wurde am 11.7.1908 in Nagyvárad/Ungarn als Sohn von Zoltán und Szidónia geb. Frisch geboren. Am 3.7.1944 wurde er von Földes nach Auschwitz deportiert (A 16 049; Czech S. 812). Von dort kam er am 28.10.1944 nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 414), wo er am 16.1.1945 starb und ins Massengrab kam.

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof, dort Auschwitznummer / USHMM (Natzweiler; Hungarian Jewish Victims: Names from the Nevek Project : Mother's Name: Szidonia Frisch, / Father's Name: Zoltan Berger, Name of Spouse: Dezone Berger) 2020 / HDKE 2020

Gerson Bergsohn

wurde am 14.3.1912 in Polen geboren. Wie er nach Auschwitz kam, ist ungeklärt. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 504). Wenn die Information im u.g. Testimony stimmt, ist er in Plonks als Sohn von Yaakov und Rivka geboren und von Hailfingen nach Dautmergen und von dort nach Bergen-Belsen gekommen, wo er gestorben ist.

Q Nummernbuch / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=317706&language=en>: Gershon Bergson was born in Plock, Poland in 1911 to Yaakov and Rivka. He was an electrician and single. Prior to WWII he lived in Plock, Poland. During the war he was in Plock, Poland. Gershon was murdered/perished in 1945 in Bergen Belsen, Germany. This information is based on a Page of Testimony submitted by his sister / USHMM (Natzweiler) 2020

Isak Bergson

wurde am 1.5.1921 in Makow (Polen) geboren. Am 4.9.1942 wurde er nach Auschwitz deportiert (63 037; Czech S. 294: „Sammeltransport“ ohne sonstige Angaben). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 139) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 481). Sein weiteres Schicksal ist unbekannt.

Q Nummernbuch / HPK / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=5076645&language=en>: Yitzkhak Bergson was born to Yekhiel and Dvora. Prior to WWII he lived in Sierpc, Poland. Yitzkhak was murdered/perished in the Shoah. This information is based on a list of murdered Jews from Yizkor books found in Memorial Book of Kehilat Sierpc (Hebrew, Yiddish), Tel Aviv 1959 page 561 / USHMM (Natzweiler) 2020

Ismeth Berhard

wurde am 31.10.1911 in Frankreich geboren. Er kam im November 1944 von Stutthof (100 044) nach Hailfingen (40 517) und starb dort am 23.12.1944 – fiktive Todesursache Herzschwäche – und wurde im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden Reutlingen eingäschert. Sein Name steht auf der Gedenktafel am Mahnmal im dortigen Friedhof.

Q Nummernbuch / Totenmeldung, StA Reutlingen / USHMM (Natzweiler) 2020

Isidor Bela Berkovitz

wurde am 17.12.1910 in Ungvar (Ungarn/Ukraine) geboren. Er kam am 17.6.1944 nach Auschwitz (A 13 380, Czech S. 801) und von dort am 28.10.1944 nach Stutthof. Im November 1944 wurde er nach Hailfingen deportiert, wo er die Nummer 40 516 hatte. Er wurde am 13.2.1945 in das Sterbelager Vaihingen/Enz gebracht und starb dort am 6.4.1945.

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 253 / Archiv Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1813 / USHMM (Natzweiler) 2020

Alexander/Sándor Berkowicz/Berkovics²⁸

wurde am 31.8.1919 in Salgótarján (Ungarn) geboren. (Adresse vor der Deportation Pha.I., Dusni 11). Er kam am 30.11.1941 nach G (?) und am 9.1.1942 nach Riga, wurde am 1.10.1944 in einem Transport der SiPo Riga nach Stutthof transportiert und kam von dort nach Hailfingen (40 476). Alexander Berkowicz ist am 18.3.1948 von Marseille mit Klara und ihrem Kind (infant Bercovici) mit dem Schiff El Misr nach Australien emigriert.

Q Nummernbuch / Jüdisches Museum Budapest. Szederjesi Cecília – Tyekvicska Árpád: Senkiföldjén /Holocaust Nógrád / Nevek – Jewish men in Stutthof KZ Stutthof: „Starb in der Shoah“ / Ungarische Transportkarte / USHMM (Database of Jewish refugees arriving in Australia via Melbourne between 1946-1954; im gleichen Transport war Hersch Slamowicz) 2020

Andor Bermann

wurde am 12.12.1895 in Bihartorda (Ungarn) geboren. Seine Eltern waren Bermann Andor und Csillag Etelka. Am 3.7.1944 wurde er von Bihartorda nach Auschwitz deportiert (A 16 080; Czech S. 812 „Transport des RSHA aus Ungarn“). Am 28.10.1944 kam er von dort nach Stutthof (99 246) und im November 1944 nach Hailfingen (40 511), wo er am 2.12.1944 starb – fiktive Todesursache Herzmuskeler schlaffung. Er wurde im Krematorium im Friedhof Unter den Linden in Reutlingen eingäschert.

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof, dort Auschwitznummer / Todesmeldung / Mitteilung Judit Martinkovits Jüdisches Museum Budapest 2008. Magyar Közlöny 1947/186. 6305/1947. Berettyóújfalui Járásbíróság/ Amtsgericht Berettyóújfalui / USHMM (Natzweiler) 2020 / HDKE 2020

28 Im Nummernbuch "Tscheche".

Lipot Bernath

wurde am 6.3.1926 in Tokesbanya (Rumänien) geboren. Vor dem Zweiten Weltkrieg lebte er in Nagybánya (Rumänien). Am 7.6.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 12 274; Czech S. 794). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 238) und im November 1944 nach Hailfingen (40 509). Am 13.2.1945 wurde er nach Vaihingen/Enz gebracht und kam von dort nach Neuenbürg, wo er gestorben ist und auf dem KZ-Friedhof begraben wurde. Steegmann schreibt (fälschlicherweise) in seiner Liste, er sei von Vaihingen nach Dachau gebracht worden.

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 218. Dort Auschwitznummer / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1812 / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=5320548&language=de>: Lipot Bernath wurde im Jahr 1923 in Tokesbanya, Rumänien geboren. Vor dem Zweiten Weltkrieg lebte er in Nagybánya, Rumänien. Während des Krieges war er in Stutthof, Camp. Lipot wurde in der Schoah ermordet. Quelle dieser Informationen: Liste von Insassen des Konzentrationslagers Stutthof, Nevek – Jewish men in Stutthof KZ, Beate Klarsfeld Foundation und Yad Vashem, unvollständig/unveröffentlicht / Todesort erfahren durch Werner Banghard, KZ-Friedhof vor der Haustüre, o.O., 2020 / USHMM (Natzweiler; Transportliste Auschwitz-Stutthof) 2020

Wolf Besen

wurde am 18.12.1904 in Wien geboren und soll 1936 (als Boxer) auf der Olympiade gewesen sein. Am 30.11.1941 wurde er von Prag nach Theresienstadt und von dort 15.1.1942 nach Riga deportiert. Von Riga kam er am 14.10.1944 nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen. Am 13.2.1945 wurde er von dort nach Vaihingen/Enz transportiert, wo er am 24.3.1945 starb.

Er wurde der „Henker von Salaspils“ genannt. „Er eignet sich für dieses Amt vorzüglich. Es heißt jeden Mittag: ‚Innendienst antreten – im Gleichschritt marsch.‘ Wir gehen dann rechts um die Ecke auf den freien Platz, wo der Galgen steht. Einstein, der Lagerälteste, kommandiert: ‚Die Augen links!‘ Dann kommt der Oberscharführer Nickel, verliest das Urteil, dass der Jude Hans Maier aus

Hamburg wegen versuchten Tauschhandels zum Tode durch Erhängung verurteilt worden ist. Während der Verlesung des Urteils steht der Verurteilte unterm Galgen. Besen hilft ihm auf den Hocker, Einstein befiehlt Stuhl weg, und wieder sind wir um einen weniger.“²⁹ (vgl. todesortiga.lv/card/wolf-besen)

„Gertrude Schneider, who met him, twice described Besen as a friendly man and open character who had nothing ice cold or brutal about him. Besen himself justified his execution duties by explaining how, during the first days in Salapils, a Latvian SS man had hanged another Jew from Prague so laboriously and incorrectly that the assembled prisoners were confronted with a scene of brutal torture. When it was asked of the prisoners ... whether somebody among them could do it better, Besen said that he stepped forward and took care of the job more quickly. ... Later he was doomed to continue this work if he wanted to save his own life. Apparently, Besen had to serve as hangman at the nearby Jungfernhof camp at least once. ... Gertrude Schneider later wrote, only those who have never been in a situation where they were forced to make decisions about their own survival can assume the luxury of passing judgement on this man.“³⁰

Q Nummernbuch / Archiv Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1806 / <http://www.holocaust.cz/del/victims/PERSON.ITI.1242723>: Geboren 18.12.1904. Letzte Wohnadresse vor Deportation: „Prag, XII, Bělehradská 76; Transport H, č. 662 (30.11.1941 Prag -> Theresienstadt) Transport P, č. 939 (15.01.1942 Terezín -> Riga); ermordet.“ / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Chaim Biedermann

wurde am 3.3.1919 in Warschau geboren (Vater Abraham Biedermann). Am 11.7.1943 wurde er aus dem KZ Majdanek nach Auschwitz gebracht (129 161; Czech S. 542). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 197) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 485). Am 14. Februar 1945 wurde er nach

²⁹ Josef Katz: Erinnerungen eines Überlebenden, Kiel 1988.

³⁰ Andrej Angrick, Peter Klein: The ‚Final Solution‘ in Riga: Exploitation and Annihilation, 1941-1944 Oxford, New York, 2011, S.251.

Dautmergen gebracht und kam mit der Bahn am 12.4.1945 nach Allach (156 055). Vermutlich starb er auf diesem Transport.

Q Nummernbuch / HPK (Chajin) / Nicht auf der Transportliste Auschwitz-Stutthof / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach / Nichts in: <http://db.yadvashem.org> / USHMM (Natzweiler) 2020

Adam Billauer

wurde am 15. April 1931 in Warschau geboren. Am 8.9.1939 wurde das elterliche Haus von der deutschen Luftwaffe zerstört. Ein Jahr später kam die Familie in das Ghetto. Adam Billauers Mutter (Maria, geb. Reichert) starb im Juli 1942 infolge von schweren Misshandlungen durch die SS. Am 22. Juli 1942 begannen die Deportationen der jüdischen Bevölkerung aus dem Warschauer Ghetto; die meisten wurden in die Gaskammern von Treblinka geschickt.

Er und sein Vater Julian arbeiteten von Dezember 1942 bis zum Ghettoaufstand im April 1943 in der „Werteerfassung“. Sie sammelten aus den leeren Häusern Gegenstände ein, die die Deportierten zurücklassen mussten. Die wertvollen Sachen wurden verpackt und ins „Reich“ geschickt.

Am 23. April 1943 wurde die Familie von Warschau ins KZ Majdanek deportiert, wo es anfangs relativ gute Bedingungen gab. Sein Vater und er haben Grassoden geschnitten und bei den „SS-Häusern“ als Rasen verlegt. Danach hat er in der Küche gearbeitet. Am 11.7.1943 kamen sie in einem der drei Transporte, die von Majdanek nach dorthin gingen, nach Auschwitz³¹ (129 154).

Er gab immer ein höheres Alter an, da er wusste, dass Kinder in den Konzentrationslagern kaum Überlebenschancen hatten und meist sofort in die Gaskammern geschickt wurden. So wurde er mit den Geburtsjahren 1929, 1927 oder 1925 registriert. Tatsächlich ist er 1931 geboren.

Adam Billauers Vater wurde im August 1943 von Birkenau nach Sachsenhausen transportiert. Adam Billauer blieb allein in Birkenau zurück. Nach den zwei großen Selektionen vom 1. und 18.1.1944 blieben nur ein paar hundert jü-

31 Am 3./4.11.1943 wurden unter dem Decknamen „Erntefest“ die Juden des Distrikts Lublin von SS-Einheiten ermordet. Das Massaker fand in den drei Konzentrationslagern Majdanek, Poniatowa und Trawnki statt.



Adam Billauer (2008)

Yad Vashem

dische Häftlinge übrig. Adam Billauer lag etwa zwei Monate im Krankenbau. Bei den Selektionen versteckte er sich.

Am 26.10.1944 wurde er nach Stutthof deportiert. Im November 1944 kam er nach Hailfingen (40 513), wo er einer der jüngsten Häftlinge war. Der jüdische Kapo hat ihn und einige andere Jugendliche in die Küche hereingenommen, damit sie nicht in der Kälte draußen arbeiten mussten. Zum Essen gab es einmal am Tag eine Art Kaffee, einmal eine Wassersuppe und ein Brot für sechs oder acht Häftlinge. Einmal haben sie in einem Dorf Brot geholt. „Da haben Deutsche uns etwas zum Essen zugeworfen und an den Wegrand gelegt.“

Am 14. Februar 1945 kam er nach Dautmergen und wurde von dort am 7.4.1945 nach Dachau-Allach deportiert. (14.4.45 Block 26, Dachau Ordner 148, S.94)

„Ende April steckten sie uns in Güterwaggons. Es hieß, wir würden nach Salzburg fahren. Die meisten von uns waren krank und schwach. Die Waggons waren oben offen und mit Stacheldraht versehen. Die Züge bewegten sich langsam vor und zurück, da die amerikanischen Truppen in der Nähe waren. Sechs Tage waren wir in dem Zug. Nachts schneite es und tagsüber war es sonnig. So waren die Häftlinge die meiste Zeit nass. Am 30. April 1945 wurden wir von den Amerikanern in Staltach (in der Nähe des Starnberger Sees) befreit.³² ... Nach dem Krieg fand ich meinen Vater wieder. (Er kam von Auschwitz nach Sachsenhausen). 1946 gingen wir illegal nach Is-

32 am 28.4.1945.

rael. Zusammen mit meinem Vater und seiner zweiten Frau lebten wir in Tel Aviv. Meist abends besuchte ich Buchhaltungskurse. Ich wurde in die Armee eingezogen, aber kurz darauf auf Grund meiner gesundheitlichen Probleme vom Wehrdienst befreit. Danach arbeitete ich bei einer Telefongesellschaft. Im größten Bezirk Israels war ich der Leiter der Rechnungsabteilung. Nach 44 ½ Jahren Dienst wurde ich in den Ruhestand versetzt. Ich bin verheiratet und habe zwei Kinder – der Sohn George wurde am 27.4.1951 geboren – und fünf Enkel.“

Adam Billauer konnte wegen Krankheit – er ist fast blind – im Juni 2010 nicht zur Einweihungsfeier kommen.

Harald und Christa Roth trafen sich mit ihm (und mit Abram Rozenes, Shlomo Reizik und Mordechai Ciechanower) im März 2011 in Ramat Gan.

Adam Billauers Bruder Richard (*1925) ging in die UdSSR und kam 1946 über Polen und die CSSR nach Lübeck, wo er seinen Bruder und seinen Vater traf. Er ging mit nach Palestina, emigrierte aber später in die USA. In Santa Monica gab er 1995 ein Interview für die Shoah-Foundation (<https://www.youtube.com/watch?v=6r986uW1VGY>).

Q Interview Gideon Greif (Yad Vashem) in Tel Aviv 13.1.2008 und schriftliche Mitteilung vom 3.7. und 5.8.2007 an die Verfasser / Nummernbuch / Zugangsliste Dautmergen-Dachau 12.4.1945/ITS (oben) / ITS Dachau Ordner 134, S.22 / USHMM (ITS B-805 -11 Dokumente; ITS Stutthof, Natzweiler) 2020

Henry Bily

wurde am 28.7.1920 in Paris geboren. Sein Vater Salomon, 1893 in Lututow/Polen geboren, war Kürschner. Er war im Ersten Weltkrieg in der russischen Armee, arbeitete später in Leipzig und ging dann nach Paris. Henry Bily hatte einen Bruder, Jacques, geboren 1921, und eine Schwester, Mathilde, geboren am 26.1.1926. Ende Mai 1940 verließ die Familie wie viele andere Franzosen, die vor den Nazis flohen, Paris in Richtung Süden und kam am 12. Juni in Pessac bei Bordeaux an. Nachdem die Deutschen am 1.7.1940 Bordeaux besetzt hatten, ging Henry Bily nach Paris zurück. Um zu den „Forces Françaises Libres (FFL)“



Henry Bily (1941)

Destin à part

zu gehen, fehlten ihm die nötigen Papiere. Nach der von Studenten in Paris organisierten „Manifestation“ am 11.11.1940 musste er auf das Polizeikommissariat, das seine „Aktivitäten“ überprüfen wollte. Danach suchte er nach einer Möglichkeit, mit seiner Familie in die zone libre zu kommen und fuhr mit dem Zug nach Angoulême. Sie wurden von einem elsässischen Spitzel denunziert und in Rochefoucauld von der Polizei festgenommen. Als sie nach acht Tagen wieder freigelassen wurden, gingen sie wieder nach Bordeaux, wo Henry viele Freunde und alte Bekannte traf. Nachdem der Vater sich nach einer Operation erholt hatte, ging es von Bordeaux erneut über die Demarkationslinie nach Toulouse. Henry Bily beschloss, in die Résistance zu gehen und verließ Toulouse in Richtung Marseille.

Weil er die Eltern aber nicht alleine lassen wollte, die nach Nizza gefahren waren, verließ er Marseille und kam am 24.1.1941 in Nizza an. Er traf Freunde aus Paris und akklimatisierte sich schnell. Einer der Freunde gab ihm nach einigen Monaten die Adresse eines in Nizza wohnenden Mitglieds der Résistance-Gruppe „Combat“, die zeitweilig die wichtigste Résistance-Gruppe im städtischen Frankreich mit (geheimem) Sitz in Lyon war. Er beantragte bei Jean Constant, dem damaligen Anführer, die Mitgliedschaft und wurde nach einigen Treffen aufgenommen. Zu seinen Aufgaben gehörte das Verteilen von Flugblättern und Untergrundzeitungen. Er nahm teil an Aktionen gegen die italienischen Nachschubtransporte. Dabei wurde er von der Vichy-Polizei, der garde mobile de sécurité (GMS), verhaftet und verhört. Um freizukommen, berief er sich auf einen Polizeihauptmann, der Mitglied in seiner Résistance-Gruppe war. Da dieser (wahrheitswidrig) bestätigte, Henry Bily sei nicht bei der Aktion gegen einen ita-

lienischen Munitionszug beteiligt gewesen, kam er frei.

Seine Eltern hatten inzwischen mit Bruder und Schwester in Clans (Haute Saône) Zuflucht gesucht.

Nachdem die Deutschen nach der Kapitulation Italiens im September 1943 Nizza besetzt hatten, ging Henry Bily ebenfalls nach Clans.

Der Bürgermeister von Clans hatte ein Alarmsystem einrichten lassen, mit dem die „Bewegungen“ der von Nizza kommenden Deutschen gemeldet wurden. Da es verschiedene falsche Alarme gegeben hatte, wurde einer der Alarme nicht mehr ernst genommen. Die Deutschen kamen – unter Alois Brünner – am 23.10.1943 von Nizza nach Clans herauf, verhafteten den Bürgermeister und seine Frau. Zwei Tage später wurden bei einer Razzia 27 der 70 Juden in Clans festgenommen³³, die übrigen – darunter Henry Bily's Eltern und seine Schwester – wurden gerettet. Die Verhafteten kamen ins Hotel Excelsior in Nizza und von dort mit dem Zug nach Paris. Im Bahnhof Gare de Lyon versuchte Henry Bily sich zu verstecken, wurde entdeckt und kam schließlich nach Drancy.

Am 20.11.1943 wurde er mit dem Konvoi Nr. 62 von Drancy über den Bahnhof Bobigny nach Auschwitz deportiert; in der Transportliste ist als Beruf „Landwirt“ angegeben. Nach seiner Ankunft am 23.11.1943 überstand er die Selektion durch einen Zufall und bekam die Nummer 164 444 eintätowiert. Nach der Quarantäne – dort traf er Eric Breuer zum ersten Mal, der ihm einen zusätzlichen Portion Erbsensuppe gab – kam er am 11.12.1943 mit einem Kommando nach Buna-Monowitz (Auschwitz III). Nach vier Wochen Arbeit wurde er krank; eine Zyste am Hals musste operiert werden. Nach vier Tagen musste er zurück nach Birkenau. In der Folge hatte er zudem Probleme mit seinem Knöchel.

Viele starben, schließlich war er der letzte überlebende Franzose in seinem Kommando und hatte das Glück, ins Kanada-Kommando zu kommen, wo er sechs Monate blieb. Seine beiden Kapos, Max, ein Franzose, und Joop, ein Holländer, behandelten ihn gut und er erholte sich. Er erlebte die Ausgangssperre, die am 20. Juli 1944 wegen des Hitler-Attentats im Lager verhängt wurde, und den Aufstand des Sonderkommandos am 7.10.1944 in Krematorium III/IV. Und er half bei der Vorbereitung eines Fluchtversuchs von russischen Häftlingen.

Mit dem am 26.10.1944 abgehenden Transport kam Henry Bily am

33 Henry Bily hat als einziger von ihnen den Holocaust überlebt.

28.10.1944 nach Stutthof, wo er die Nummer 99 210 erhielt. Stutthof verließ er mit dem Transport am 17.11.1944 in Richtung Hailfingen. Bei diesem Transport traf er Eric Breuer wieder und den damals 14-jährigen Zenon Jehuda Schwarzbaum. In Hailfingen (40 495) wurde er bei Bauarbeiten an den Rollwegen und Hangars eingesetzt. U.a. musste er mit einem kleinen Kommando, in dem auch Eric Breuer und Zenon Schwarzbaum waren, Holzpfosten aufstellen.

Von Hailfingen wurde er Mitte Februar 1945 nach Dautmergen deportiert und kam – nach der Auflösung dieses Lagers – am 12.4.1945 in Dachau-Allach an (156 061). Er kam in den „Typhus“-Block 18, in dem außer ihm fast nur russische Gefangene waren. Dort wurde ihm durch russische Kommunisten geholfen; sie hatten nach seiner Auschwitz-Nummer gefragt und festgestellt, dass er in Auschwitz bei der „Fluchthilfe“ für russische Offiziere beteiligt gewesen war. Ihren Versuchen, ihn zum Kommunismus zu „bekehren“, widerstand er. Am 29.4.1945 wurde er durch die amerikanische Armee befreit.

„Und am Ende ist der General gekommen, um uns zu befreien. Na ja, ein General der französischen Armee (General Leclerc, Philippe François Marie Leclerc de Hauteclocque), der zu uns kam mit der Ankündigung, dass er sich um unsere Rückführung kümmern werde. Und schon am übernächsten Tag haben die französischen Deportierten, die im Lager waren, Dachau verlassen um auf die Insel Reichenau zu fahren. Und wir wurden dann in Villen untergebracht, da ging es uns sehr, sehr gut. Danach, als ich von der Insel Reichenau wegkam und wir mit der Bahn nach Mulhouse kamen, mit einem Transport vom Bodensee her. In Mulhouse wurden wir natürlich sehr gründlich untersucht, und man hat mich dann nicht nach Frankreich zurückreisen lassen wollen, weil mein Gesundheitszustand verdächtig war, wegen der Lunge. Man muss dazu sagen, dass ich damals gerade 41 oder 41 ½ Kilo wog. Man wollte mich nicht fahren lassen. Das hat mir aber überhaupt nicht gepasst. Ich habe nach einer Lösung gesucht und mich etwas umgesehen, und dann fuhr ein Zug mit dem Ziel Frankreich am Bahnsteig in Mulhouse ein – er war für die Kriegsgefangenen. Da habe ich mich dazwischen geschmuggelt, kam in diesen Zug und gelangte so nach Paris. Ich wollte auf keinen Fall noch in einem Lazarett bleiben, obwohl ich später, auf Dauer gesehen, erkannt habe, dass ich besser daran getan hätte. Ich habe es deshalb



Henry Bily (1997)

USC-Video

nicht gemacht, weil ich genug hatte von Internierung und Gefängnis. Von der Gare de l'Est sind wir zum Hotel Lutetia gefahren. Von dort aus machte ich mich auf dem Weg zu meinen Eltern. Meine Eltern standen vor dem Hoteleingang und warteten auf mich. Sie haben so lange gewartet, bis niemand mehr da war, und nachdem alle gegangen waren, sind sie nach Hause zurückgekehrt. Als sie zuhause ankamen, war ich dann da.“³⁴

Auf dem Weg in Richtung Frankreich verbrachte Henry Bily einige Tage in einer von den Franzosen beschlagnahmten Villa auf der Insel Reichenau³⁵. Die Reise ging dann durch die Schweiz nach Mulhouse³⁶. Ihm wurde verboten, in seinem Zustand nach Frankreich zurückzukehren, und er sollte in ein Militärkrankenhaus auf der Insel Mainau. Er weigerte sich und fuhr mit dem Zug nach Paris, wo er am 2.6.1945 ankam und mit vielen anderen „Heimkehrern“ im Hotel Lutetia untergebracht wurde. Er ging von dort zur ehemaligen Wohnung seiner Familie und fand alle wohlbehalten wieder. Eric Breuer hatte schon vorher seiner Familie mitgeteilt, dass er lebt.

Henry Bily traf Eric Breuer einige Monate später zufällig in Nizza, wohin er

34 USC Video Henry Bily, 10.6.1997. Code 32381.

35 Auf Befehl der französischen Armee hatten am 17.5.1945 fast alle Bewohner der Reichenau ihre Häuser verlassen müssen. Auf der Reichenau und der Mainau sollten sich französische KZ-Häftlinge aus Dachau und Allach vor ihrer Rückkehr nach Frankreich erholen bzw. gesund gepflegt werden. Am 18.5.1945 traf der erste Transport aus Dachau ein. Insgesamt waren es 4000 Häftlinge, von denen 2500 nach Ablauf der Quarantäne über die Schweiz nach Frankreich gebracht wurden. Für typhusranke Häftlinge war eine Isolierstation eingerichtet worden.

36 Mulhouse war das Aufnahmезentrum für ehemalige KZ-Häftlinge.

mit Freunden und seiner Schwester Mathilde gefahren war. Eric Breuer hatte ja Henry Bily's Schwester schon in Paris kennen gelernt.

Henry Bily hat zwei Söhne, Marc und Franck. Er lebte 2010 in Nizza.

Destin à part, die Beschreibung seines Lebensabschnittes zwischen 1939 bis 1945 erschien 1995. Das USC Interview mit ihm entstand am 10.6.1997 in Nizza.

Henry Bily's Adresse war leicht zu finden, nachdem wir wussten, dass er von Paris nach Nizza gezogen war und zur Zeit des USC-Interviews dort gewohnt hatte. Von Robert Wald erhielten wir seine Autobiographie.

Eingeladen zur Eröffnungsfeier im Juni 2010 teilte uns seine Frau Claudine im September 2009 mit, sie könnten wohl nicht kommen, da Henry im Rollstuhl sitze: „Malheureusement, il est peu probable que nous puissions y aller, mon mari ne se déplaçant plus qu'en fauteuil roulant.“

Henry Bily starb am 24.6.2015.

Q Nummernbuch / HPK (dort Bilsky) I-III 65 396 / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach / Henry Bily: Destin à part, Paris (Éditions L' Harmattan) 1995 / USC Interview Code 32 381, 10.6.1997 / Liste Block 18/ Dachau Ordner 48/ ITS / ITS Dachau Ordner 134, S. 22 / Förderkreis Heimatmuseum Reichenau e.V. (Hrsg): Die Reichenau im Sommer 1945. Erholung für KZ-Häftlinge aus Dachau. Evakuierung der Einwohner. Konstanz 1994 / Foto 1941, Bily / USHMM (USC Interview, ITS Stutthof Bilsky) 2020

Istvan Biro

wurde am 26.11.1901 in Ungarn geboren. Am 3.7.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 16 052; Czech S. 812: „Diese 500 jüdischen Häftlinge sollen zur Arbeit in den Kohlebergwerken eines der zum KL Auschwitz III gehörenden Nebenlager eingesetzt werden.“) Von dort kam er am 28.10.1944 nach Stutthof (99 256) und im November 1944 nach Hailfingen (40 521), wo er am 26.11.1944 starb – fiktive Todesursache Herz- und Kreislaufschwäche – und im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingeäschert wurde.

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof, dort Auschwitznummer / Totenmeldung

Date	9.1.51./HL		File	F-18-59
Name	BLACHARZ, Naftali			
BD	23.7.27.	BP Bendin	Nat	Jewish
Next of Kin				
Source of Information	received via G.I New York			
Last kn. Location	Modena, Camp, North-Italy		Date	1945
CC/Prison	Arr.	lib.		
Transf. on		to		
Died on		in		
Cause of death				
Buried on		in		
Grave			D. C. No.	
Remarks				

Naftali Blacharz
(DP-File 1951)
ITS

Naftali Blacharz/Naftoli Blichasz

wurde am 6.7.1926 in Będzin/Bendin (Polen) geboren. Er kam am 1.8.1943 aus dem dortigen Ghetto nach Auschwitz (132 273, Czech S.561) und über Stuttgart im November 1944 nach Hailfingen (40 496), wurde von dort Mitte Februar 1945 nach Dautmergen gebracht und kam mit der Bahn am 12.4.1945 nach Dachau-Allach (Block 26, 156 062). Vom DP-Lager in Modena ist er 1945 in die USA ausgewandert.

Q Nummernbuch / ITS Dachau Ordner 148 S.94 Block 26 / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach / Zugangsliste Allach 17.4.1945 (ITS 134, S.22) / Karte ITS / USHMM: Naftali Blacharz Place Transferred: Będzin Ghetto, Date of Arrival: 1 Aug 1943, Camp: Auschwitz, Prisoner Number: 132273, Death Place: Auschwitz, Notes: Last info. 08.02.1944, Page Number: 235, Source: HKB, Source Polish Jews in KL Auschwitz: name lists (2020) / USHMM (Natzweiler; Zydzi Polscy W Kl Auschwitz: Wykazy Imienne) 2020

David Bleker/Blecher

wurde am 3.10.1921/6.12.1921 in Litauen geboren. Wie er nach Stuttgart kam konnte nicht geklärt werden. Im November 1944 wurde er nach Hailfingen gebracht (40 499). Von dort kam er Mitte Februar nach Dautmergen und Anfang April 1945 in den Transport nach Allach (156 063), der dort am 12.4.1945 ankam.

Q Nummernbuch / Zugangsliste Allach 17.4.1945 (ITS 134, S.22) / *Ancestry.com* (Nummernbuch) / USHMM (Natzweiler) 2020

Chaskel Bliman

wurde am 23.12.1918 in Ostrowiec (Polen) geboren (Ehefrau Fajga). Am 4.8.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (B 4712; Czech S. 841: „Sammeltransporte“ ohne sonstige Angaben). Am 28.10.1944 kam er nach Stuttgart (99 189), von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 478) und dann nach Dautmergen. Er wohnte zuerst als DP in Saulgau (Wuhrweg 1), zog am 1.10.1946 nach München, lebte bis 1.1.1947 in Olching und ist dann nach Kanada ausgewandert.

Q Nummernbuch / HPK / Nichts in <http://db.yadvashem.org>

Michel Bliman

wurde am 11.11.1916/1905 in Wierzbnik geboren, das ab 1939 Teil der Stadt Starachowice war³⁷. Seine Eltern Mendel und Hesse geb. Cuker hatten die russische Staatsbürgerschaft. Er war verheiratet mit Fela (geboren in Warschau). Sie hatten fünf Kinder: Malka, Nathan und Isak und Zwillinge, die 1942 von Walther Becker erschossen wurden. Im Frühjahr 1941 wurde ein Teil des Judenviertels von Wierzbnik zum Ghetto erklärt. Das Ghetto wurde am 27.10.1942 aufgelöst; 70 Prozent der Bewohner wurden nach Treblinka gebracht, die übrigen kamen in Arbeitslager im Distrik Radom.

„When the ghetto was dissolved, my grandfather and his family were hiding. They were found by a SS officer named Becker. (Walther) Becker shot the twins in front of my grandfather and his family. I believe he was later on trial in Germany (u. a. am 8.2.1972 in Hamburg). My grandfather was asked to be a witness in the court but he never went because of the grief.“

— Hanna Mühlrad

37 Auch Zacharias Feldpicer und Jack Spicer stammen aus Wierzbnik.

Walther Karl Becker Prozess in Hamburg im Februar 1972, Staatsanwaltschaft Hamburg 147 Js 37/67: Becker, Walther Karl Albert (*13.04.1897 in Hamburg), Leiter KdS-ADS Starachowice, Kriminalsekretär, SS-Untersturmführer u.a., wegen Deportation in Vernichtungslager und Erschießung von Juden des Ghettos Starachowice durch Angehörige des KdS-ADS Starachowice (KdS Radom). Bei diesem Prozess wurde Walther Becker freigesprochen.

„In announcing the verdict, the presiding judge dismissed the testimony of dozens of witnesses, men and women from Wierzbnik who had survived as workers in the nearby slave-labor camp of Starachowice. Eyewitness testimony, the judge declared, was “the most unreliable form of evidence,” and thus absent any “reliable” evidence Becker was set free“. Becker trat 1927 in die Kripo Hamburg ein, 1937 wurde er Mitglied der NSDAP und der SS. Im Sommer 1940 wurde er von Hamburg als SS-Untersturmführer nach Starachowice geschickt. SiPo-Chef dort war Hans Soltau, aber „all Security Police matters were handled by Walther Becker.“

— Christopher R. Browning: Remembering survival. Inside a Nazi Slave-Labor Camp, New York 2010, S.45 f.

Am 30.7.1944 kam Michel Bliman aus einem dieser „Arbeitslager im Distrikt Radom“ nach Auschwitz (A 18 690, Czech S. 832)³⁸. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 498). Er kam nach Dautmergen und im März nach Bergen-Belsen, wo er befreit wurde. Er wanderte nach Schweden aus.

Es gibt unterschiedliche Angaben zu seinem Geburtsdatum. Als ein in Starachowice-Wiesenik (gemeint ist wohl Wierzbnik) am 17.12.1913 geborener Michel Bliman steht er in der Bergen-Belsen survivor list.

Q Nummernbuch / Nicht in der Transportliste Auschwitz-Stutthof / USHMM (Natzweiler) 2020 / Informationen von seiner Enkelin Hanna Mühlrad (Stockholm) im Mai 2020

38 Im gleichen Transport waren noch 20 weitere Hailfinger Häftlinge: Maier Bojman, Anciel Cislowky, Berek Cukierman, Adam Dichter, Samuel Dorfman, Moses Eisenmesser, Feliks Ernichson, Nuhim Kestenber, Abram Kucyk und die Brüder Zachariar Feldpicer und Jack Spicer.

Abram Blotnik

wurde am 10.9.1923/10.8.1926 in Płońsk (Polen) geboren. Er hatte eine Schwester Eva (*16.3.1925 in Płońsk), die er wohl im DP-Lager Feldafing wieder getroffen hat³⁹. Aus einem der Ghettos im Bezirk Zichenau/Ciechanów kam er am 28.11.1942 nach Auschwitz (78 338; Czech S. 345: „Mit einem Transport des RSHA aus den Ghettos im Regierungsbezirk Zichenau“) und von dort am 28.10.1944 nach Stutthof (99 188). In Tailfingen bekam er die Nummer 40 477. Er kam im Februar 1945 nach Dautmergen und von dort am 12.4.1945 nach Dachau-Allach in den Block 26⁴⁰ (156 064). Nach dem Evakuierungsmarsch wurde er in Staltach befreit. Von Mai bis August 1945 war er im DP-Lager Feldafing, das er im August 1948 illegal und unter falschem Namen verließ, um mit Hilfe einer jüdischen Organisation nach Israel zu gehen. Dort nahm er am Palästinakrieg teil und war nach Kriegsende arbeitslos. Im März 1950 ging er zurück in das DP-Lager Feldafing und war danach im DP-Lager Föhrenwald. 1969 und 1979 war er in München gemeldet und arbeitete als Kaufmann. Danach war er in Eggstätt am Chiemsee (Buchenringstr. 6), wo er am 7.7.2006 gestorben ist.

„Ich lernte den besagten Kac im KL Auschwitz, Block 22 im Jahre 1943, es kann auch 1944 sein, kennen. Kac war in Auschwitz Stubenältester. ... Ende des Jahres 1944 wurde ich mit Kac zusammen nach Stutthof bei Danzig gebracht. ... Eines Tages sind wir von der Arbeit zurückgekommen. Das Kommando war etwa 60 Mann stark. Am Weg neben der Straße standen Apfelbäume. Ein Gefangener sah einen Apfel liegen. Diesen Apfel wollte er aufheben ... und sprang aus der Kolonne. Einer der Wachmänner, die zu zweit, mit Karabinern bewaffnet, das Kommando begleiteten, gab sofort zwei Schüsse auf den Häftling ab. ... Der Tote wurde von Mithäftlingen ins Lager getragen und anschließend begraben. ... Eines Tages, ebenfalls im Winter 1944, musste ich mit ein paar weiteren Häftlingen einen Toten im Lager vergraben. ... Man hat mir erzählt, dass dieser Mann auf dem Heimweg von

39 Eva Blotnik nennt in einem Dokument der IRO München vom 20.4.1951 als gewünschtes Emigrationsziel die USA.

40 Im Block 26 waren Pedro Bluman, Ernst Bornstein, Anciel Cislawski, Maier Danziger und Samuel Dorfman.

der Arbeit aus der Kolonne gegangen sei, um sich aus einem vorbeifahrenden Karren einige Rüben zu stehlen. Bei dieser Gelegenheit hat ein Wächter diesen Mann erschossen.“⁴¹

„Die Toten wurden einmal ... mit einem Lastwagen (Holzgasgenerator) ins Krematorium nach Stuttgart gebracht.⁴² ... Bei einem solchen Transport bin ich einmal mitgefahren. Es war so Anfang des Jahres 1945.“⁴³

Q Nummernbuch / HPK(dort: „led.“) / Transportliste Dautmergen–Dachau–Allach / ITS Dachau Ordner 134 S. 22, Liste Block 26 / StAL EL 317 III Bü 700: Vernehmungsniederschrift Abraham Blotnik, München, 16.9.1969, Bl.6 / Aussage am 23.10.1969 in München BA B 162/4348, Bl. 314 / <http://search.ancestry.co.uk> Abraham Blotnik, Other: Eva Blotnik, Birth: 16 Feb 1926 – Ploensk Poland, Civil: Germany, Munich / Christine Dittert, Gemeinde Eggstätt (2009 und 2014) / USHMM 2020: Polish Jews in KL Auschwitz: name lists, und ITS / https://collections.arolsen-archives.org/en/archive/78971671/?p=1&doc_id=78971673

Abraham Bluman

wurde am 9.6.1921 in Biezuń/Lauffen (Polen) geboren. Die in der Häftlingspersonalkarte angegebene Auschwitznummer A 193 029 gibt es nicht. Ein Transport mit der Nummer 193 029 ⁴⁴(ohne „A“) kam 22.8.1944 nach Auschwitz (Czech S. 858). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 201) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 488). Sein weiteres Schicksal ist unbekannt. Er ist der Bruder von Peisach Blumann (s. u.). Sein o.g. Geburtsdatum kann demnach nicht stimmen. Nach Aussage seines Bruders hat er den Holocaust nicht überlebt.

Q Nummernbuch / HPK / USHMM (Stutthof) 2020

41 Zeugenvernehmung Blotnik, 23.10.1969 in München, BA B 162/4348, Bl. 314.

42 Es war wohl das Krematorium in Esslingen.

43 Vernehmungsniederschrift Abraham Blotnik, München, 16.9.1969, StAL EL 317 III Bü 700, Bl. 6.

44 So auch in der digitalisierten Liste USHMM/Stutthof. (2020)

Peisach/Pesach/Pedro Bluman

wurde am 26/21.3.1921 in Biezuń/Lauffen (Polen) als Sohn von Israel Bluman und Bela geb. Rubinstein geboren. 1940 wurde er verhaftet und kam mit Vater und Brüdern ins Arbeitslager und nach elf Monaten ins Ghetto von Biezuń, wo er sechs Monate blieb. Als die Mutter und die Schwestern nach Auschwitz deportiert wurden, floh er mit seinen Brüdern und versteckte sich etwa ein Jahr in den Wäldern von Biezuń. 1943 entdeckten ihn die Nazis; mit seinen Brüdern kam er ins Gefängnis von Płock, wo er einen Monat blieb. Danach war er einen Monat im Gefängnis in Warschau und wurde mit einem Transport aus dem Arbeitslager in Rawicz am 29.8.1943 nach Auschwitz-Birkenau deportiert, wo ihm die Nummer 142 605 eintätowiert wurde. (Czech S. 589).

Mit seinen Brüdern Abraham und Szija Bluman kam er am 28.10.1944 nach Stutthof (99 199) und von dort nach Hailfingen (Natzweiler Nr. 40 486). Mitte Februar 1945 wurde er nach Dautmergen transportiert und am 7.4.1945 schließlich nach Dachau-Allach (156 065), wo er am 12.4.1945 ankam und von den Amerikanern befreit wurde. (14.4.45, Block 26, Dachau Ordner 148, S. 94). Als er in ein Militärkrankenhaus bei Dachau kam, wog er 42 kg. Bis Ende 1946 war er im Krankenhaus in Amberg. Die Krankenhausleitung schickte ihn nach Gauting, und von dort kam er „mit einem Krankenhaustransport nach Bella Luya in der Schweiz in ein Erholungsheim.“ Er wanderte nach Kolumbien (Medellin) aus, wo seine Schwester Ester Bluman seit 1932 wohnte. Im Mai 1959 stellte er von dort einen Antrag auf Wiedergutmachung, in dem er seinen Weg durch die Lager schilderte.⁴⁵ Im Mai 1971 sagte er im Deutschen Konsulat in Medellin aus im Rahmen des Ermittlungsverfahrens „gegen Angehörige des Nebenlagers Hailfingen/Tailfingen des Konzentationslagers Natzweiler wegen Mordes“:

„Ich heiße Peisach Bluman (hier nenne ich mich Pedro Bluman), bin 50 Jahre alt, Kaufmann, wohnhaft in Medellin, Carrera 52 A 45-71. ... Die Behandlung in Tailfingen war besonders brutal. Es wurde viel geschlagen und auch getötet. Ich erinnere mich auch an solche Vorfälle, dass Haeftlinge misshandelt und getoetet wurden, weil sie Rueben, Aepfel und auch Brot

45 BA B 162/4348.

*aufgehoben hatten, die ihnen auf dem Weg von mitleidigen Deutschen zuge-
worfen worden waren. ... Wir hatten in Tailfingen 3 Stubenaelteste. Einer
von ihnen war schon mit mir in Birkenau gewesen und dort kastriert wor-
den. Er war schlimm. Ich meine zu erinnern, dass er Abraham hieß. ... Der
oben erwaehte Stubenaelteste hatte auch meinen Bruder Abraham geschla-
gen; dieser Bruder ist spaeter in einem anderen Lager umgekommen.“⁴⁶*

Im April 2020 haben wir den Enkel Daniel Bluman gefunden; er schrieb:
Pedro was my grand father. Er hat angekündigt, die Gedenkstätte zu besuchen,
wenn er zu einem Turnier (z.B. CHIO Aachen) nach Deutschland kommt. Daniel
Bluman ist ein weltbekannter Springreiter. www.blumanequestrian.com

Q Nummernbuch, HPK / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach / Zugangsliste All-
ach 17.4.1945, ITS 134, S.22 / Kopien aus Entschädigungsakten vom 8.5.1959 in BALB
B 162/4348, Bl.142-143 / Zeugenaussage am 25.5.1971 in Bogota, EL 317 III Bü 700,
Bl. 347-349; Medellín, Carrera 52 A 45-71 / ITS Dachau Ordner 134 S. 22

Szija Bluman

wurde am 9.6.1922 in Biezuń/Lauffen (Polen) geboren. Er ist ebenfalls ein
Bruder von Pedro Bluman. Am 22.1.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert
(172 606; Czech S. 712: „aus dem Zwangsarbeiterlager für Juden in Ostrowiec“).
Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 200) und von dort im November 1944
nach Hailfingen (40 487). Sein weiteres Schicksal ist unbekannt.

Q Nummernbuch / HPK

Chil Blumenstok

wurde am 1.12.1922 in Ostrowiec (Polen) geboren (Vater Israel, Mutter
Chaja). Von dort kam er am 4.8.1944 nach Auschwitz (B 4031, Czech S. 841).
Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (99 194) und von dort nach Hailfingen

⁴⁶ StAL EL 317 III, Bü 700. Der Stubenaelteste ist vermutlich Abram Stuttman.

(40 482) transportiert. Am 14.2.1945 kam er nach Vaihingen/Enz und von dort am 2.4.1945 nach Dachau (an 6.4.1945), wo er am 23.4.1945 starb.

Er ist der Bruder von Moses Blumenstok, geboren am 7.8.1921, der in denselben Transporten war. (Auschwitznummer B 4030, Natzweiler-Nummer 40 483, Stutthofnummer 99 195). Er starb in Hailfingen am 30.12.1944 und kam ins Massengrab.

Q Nummernbuch / 2 HPK / Archiv Vaihingen/Enz / Transportliste Vaihingen-Dachau / Nachricht Albert Knoll, Archiv Dachau 2006 / USHMM (Natzweiler, Poland: Register of Jewish Survivors II) 2020

Mordche Blums

wurde am 29.3.1894 in Dorbat (Lettland) geboren. In einem Transport der SiPo Riga kam er am 1.10.1944 nach Stutthof (96 830) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 475), wo er am 13.12.1944 starb, fiktive Todesursache Lungenentzündung/ Kreislaufschwäche. Er wurde im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden Reutlingen eingeäschert.

Q Nummernbuch / Transportliste to KL Stutthof (Archiv Stutthof) / Totenmeldung / USHMM (Natzweiler, Stutthof) 2020

Boruch Blumstein

wurde am 15.7.1907 in Neustadt/Prudnik (Polen) geboren. Wie er nach Auschwitz kam, ist ungeklärt. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (99 237) und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 508).

Q Nummernbuch / USHMM (Natzweiler) 2020

Maier Bojman

wurde am 11.06.1913 in Ilża (Polen) geboren. Er kam am 30.7.1944 aus dem Distrikt Radom nach Auschwitz (A-18758, Czech S.832), von Auschwitz am 28.10.1944 nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen, wurde von dort am 13.2.1945 nach Vaihingen/Enz gebracht und starb am 13. Februar 1945 – vermutlich während des Transports oder gleich nach der Ankunft.

Q Nummernbuch / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1815 / USHMM (Polish Jews in KL Auschwitz: name lists) 2020

Majer Borenstejn

wurde am 1.1.1912 in Drobin/Reichenfeld (Polen) geboren. Er kam am 22.11.1942 aus einem Ghetto im Bezirk Ciechanów (vermutlich Drobin) nach Auschwitz (77 278, Czech S.342). Von dort kam er am 28.10.1944 nach Stutthof (99 236) und danach im November 1944 nach Hailfingen (40 507). Mitte Februar 1945 wurde er nach Dautmergen und von dort am 12.4.1945 nach Dachau-Allach transportiert (156 066). Sein weiteres Schicksal ist ungeklärt.

Q Nummernbuch / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach / Zugangsliste Allach 17.4.1945 (ITS 134, S.22) / USHMM (Natzweiler) 2020

Slama/Zelman Borensztein/Borenstein

wurde am 7.5.1919 in Lipsko (Polen) geboren. Am 26.6.1943 kam er von Majdanek nach Auschwitz (126 722, Czech S.531). Über Stutthof kam er im November 1944 nach Hailfingen (40 507) und wurde von dort am 13. Februar nach Vaihingen/Enz transportiert, wo er am 24.3.1945 starb.

Q Nummernbuch / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1810 / USHMM: Zydzi Polscy W Kl Auschwitz: Wykazy Imienne: Zelman Borenstein, Place Transferred: Majdanek (Concentration camp), Date of Arrival: 26 Jun 1943, Camp: Auschwitz, Prisoner Number: 126722, Death Place: Auschwitz

Ernst/Israel Bornstein

wurde am 26.11.1922 in Zawiercie/Warthenau (Polen) geboren. Wann und wie er nach Auschwitz kam, ist unbekannt. Über Stutthof kam er im November 1944 nach Hailfingen (40 500). Mitte Februar 1945 wurde er nach Dautmergen und von dort am 12.4.1945 nach Dachau-Allach transportiert (156 066; Block 26). Ernst-Israel Bornstein wurde Zahnmediziner. Anfang 1960 wurde er zum Ersten Vorsitzenden des Verbandes der Jüdischen KZ-Invaliden e.V. gewählt. Im Dezember 1964 heiratete er Renée König. Ab dem 15.12.1975 wohnte er in München in der Königinstraße 69 und später in der Gentzstraße 1. Dort ist er am 14.8.1978 gestorben.

Q Nummernbuch / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach / Zugangsliste Allach 17.4.1945 (ITS 134, S.22) / ITS Dachau Ordner 148 S. 94 / Bayrisches Landesentschädigungsamt München Azu 307806 III C 11, in: BA/B 162 / StA München / USHMM (Memorial Archives) 2020

Salomon/Sandor Brach/Broch

wurde am 30.11.1914 in Nyirmada (Ungarn) geboren. Er lebte in Kassa/Košice (Ostslowakei). Er kam am 17. Juni 1944 nach Auschwitz (A 14 657, Czech S.802). Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof transportiert und im November 1944 nach Hailfingen (40 506). Am 14.2.1945 kam er von Hailfingen nach Vaihingen/Enz und von dort am 2.4.1945 nach Dachau, wo er Ende April befreit wurde.

Q Nummernbuch / Transportliste Hailfingen-Vaihingen 1811. Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=5320547-amp;language=en>: Salomon Brach was born in Nyirmada, Hungary in 1914. Prior to WWII he lived in Kassa. During the war he was in Stutthof, Camp. Salomon was murdered/perished in the Shoah. This information is based on a List of Stutthof camp inmates found in Nevek – Jewish men in Stutthof KZ, The Beate Klarsfeld Foundation and YadVashem, partial/unpublished / USHMM (Memorial Archives) 2020

Aron (Arnold) Bram

wurde am 31.7.1908 in Kolo/Warthbrücken (Polen) oder Breslau als Sohn von Szlomo Borch und Gitel geb. Berkowitz geboren (Ehefrau Dora). Im Mai 1940 musste er in Kolo ins Ghetto. Danach war er im Lager Posen Remo. Am 23.8.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (138 616; Czech S. 581 „aus dem Arbeitslager Kolo“). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 196) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 484). Von Dautmergen wurde er am 13. April 1945 nach Allach gebracht (154 759). Beruf „Schneider“. Laut eigener Aussage wurde er in einem Zug in der Nähe von Feldafing im Mai 1945 befreit und war danach bis 1946 im DP-Lager Feldafing. Danach wanderte er in die USA aus (Brooklyn). Er starb 2002.

Q Nummernbuch / HPK / Nichts in <http://db.yadvashem.org> / Information von Arno Huth im April 2015 (Quelle ITS) / LANDESAMT FÜR FINANZEN, Amt für Wiedergutmachung Saarburg 2017-03 / USHMM (Natzweiler, ITS /Stutthof) 2020

Lajos Braun

wurde am 25.6.1921 in Budapest als Sohn von Ignác geboren. Er kam am 17.6.1944 von Miskolc nach Auschwitz (A 14 956, Czech S.802), am 28.10.1944 nach Stutthof und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 491). Von Hailfingen wurde er am 13.2.1945 ins Sterbelager Vaihingen/Enz gebracht und starb dort am 13. Februar 1945 – vermutlich während des Transports oder gleich nach der Ankunft.

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1809 / HDKE 2020

Abraham Bravermann/Brawermann

wurde am 3.5.1921 geboren, kam 1939 ins Warschauer Ghetto und 1940 nach Majdanek. Dorthin kamen am 24.6.1943 aus Auschwitz SS-Untersturmführer Max Sell, der Stellvertreter des Arbeitseinsatzführers Heinrich Schwarz,

und SS-Lagerarzt Bruno Kitt, „um die vom dortigen Lagerarzt für den Arbeits-einsatz in den Buna-Werkern oder in Jaworzno ausgesuchten Häftlinge zu begut-achten“ (Czech S. 526). Abraham Bravermann wurde als „tauglich“ befunden und kam in einem Transport mit 1052 Juden und Jüdinnen am 26.6.1943 nach Auschwitz, wo er die Nummer 126 469 erhielt (Czech S.531). Am 28. Oktober 1944 wurde er von dort nach Stutthof deportiert und kam im November 1944 von Stutthof nach Hailfingen (40 501). Mitte Februar 1945 kam er nach Daut-mergen und wurde auf dem Evakuierungsmarsch in Ostrach oder Altshausen am 22.4.1945 befreit. Er sagte am 18.10.1949 in Saulgau aus, gemeinsam mit San-der Piasek und Isidor Gilbert in Stutthof, Hailfingen und Dautmergen gewesen zu sein. Zu der Zeit wohnte er als DP in Saulgau (Hauptstraße 107) und arbeite-te als Mechaniker.

Q Nummernbuch / Amt für Wiedergutmachung Ravensburg. Aussage 18.10.1949 in Saul-gau / EA Stuttgart ET 4144

Abram Brem

wurde am 15.10.1914 in Polen geboren. Am 28.10.1944 kam er von Ausch-witz nach Stutthof und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 512). Mitte Februar 1945 kam er nach Dautmergen. Am 12.4.1945 wurde er von dort nach Dachau-Allach (156 068) transportiert.

Q Nummernbuch / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach / ITS Dachau Ordner 134, S. 22 / USHMM (Natzweiler) 2020

Eric Breuer

wurde am 1.6.1911 in Wien, sein Vater Julius Breuer 1878 in Senica in der Westslowakei und seine Mutter, Paula Breuer, geb. Deutsch, 1889 in Wien gebo-ren. Julius Breuer hatte eine Krawattenmanufaktur, in die Eric 1930 eintrat und v.a. den Vertrieb in Mittel- und Osteuropa organisierte.

Die Manufaktur wurde 1938 „arisiert“. Eric Breuers Eltern flohen nach dem „Anschluss“ Österreichs nach Nizza, wurden im Februar 1944 von der Gesta-

po verhaftet, nach Drancy deportiert und kamen im März 1944 von dort nach Auschwitz, das sie nicht überlebten.

Eric Breuer machte 1930 sein Abitur. Er arbeitete bis zum Einmarsch der Deutschen in Österreich 1938 bei seinem Vater. Er war am 15. März 1938 mitten in der „begeisterten“ Menge auf dem Heldenplatz, als Hitler dem deutschen Volk die „größte Vollzugsmeldung seines Lebens“ mitteilte und „als Führer und Kanzler der deutschen Nation und des Reichs ... vor der Geschichte nunmehr den Eintritt“ seiner Heimat in das Deutsche Reich verkündete. Im Gegensatz zu seinem Vater, der in Österreich bleiben wollte, wo er sein ganzes Leben verbracht hatte, bestärkte dieses Erlebnis ihn in seinem Entschluss, Österreich zu verlassen. Er ging im Juli 1938 – mit 10 Reichsmark in der Tasche – auf „Geschäftsreise“ nach Belgien, um dort mit dem belgischen Agenten der Firma eine neue Krawattenmanufaktur aufzubauen. Er durchquerte heimlich Holland und wartete auf ein Touristenvisum nach England, flog nach England, wurde aber am Londoner Flughafen zurückgeschickt. Schließlich bekam er in Belgien eine Aufenthaltserlaubnis und begann dort zu arbeiten. Belgien war im Mai 1940 nach der faktischen Schließung der französischen Grenzen eines der letzten Länder Westeuropas, das Flüchtlinge aufnahm. Viele „reichsdeutsche“ Juden waren deshalb dorthin emigriert. Nach dem Überfall der deutschen Wehrmacht auf Belgien am 10.5.1940 mussten alle Ausländer, so auch Eric Breuer, zur Polizei „pour vérification des papiers“. „In Brüssel und Antwerpen werden die Verhafteten in Polizeikommissariaten, Schulen und Gefängnissen untergebracht und anschließend in Kasernen gesammelt.“ Die belgischen Polizeibehörden fragten Frankreich, ob es einen Teil der „unerwünschten Ausländer“ in seine Internierungslager aufnehmen könnte. Am 12. Mai verließen die Transportzüge Brüssel. Nach einem Aufenthalt in Tournai ging es in verschiedene Lager südlich der Loire. Wegen des Vormarsches der deutschen Truppen wurden diese Lager Ende Mai/Anfang Juni aufgelöst. Die französischen Behörden sammelten alle in Belgien festgenommenen Internierten – unter ihnen Eric Breuer – in St. Cyprien, wo sie bereits am 20. Mai, andere erst Anfang Juni eintrafen.⁴⁷

Nach zwei Monaten in St. Cyprien kam Eric Breuer in das Lager Gurs, dann am 13.2.1941 in das Lager Septfonds nahe Montauban, das 1939 eingerichtet

47 Christian Eggers: Unerwünschte Ausländer, Berlin 2002, S. 65 f..



Jehuda Schwarzbaum und Eric Breuer (1945)

Alain Breuer

worden war, um republikanische Flüchtlinge des Spanischen Bürgerkriegs und jüdische Flüchtlinge, v.a. aus Osteuropa, aufzunehmen. Die Vichy-Regierung hatte daraus ab Januar 1941 ein Arbeitslager für Ausländer mit 2500 Insassen gemacht. Eigentlich war die Schließung für Herbst 1941 vorgesehen, aber nun wurden Juden von anderen Lagern hierher verlegt. Septfonds wurde die 302. Groupe des travailleurs étrangers (GTE). Eric Breuer berichtet, dass der Kommandant von Septfonds im August 1942 den Befehl erhielt, 100 jüdische Arbeiter nach Deutschland zu deportieren. Nachdem die nächsten 150 angefordert worden waren, beschloss Eric Breuer, mit zwei Freunden in die Schweiz zu fliehen.

In der Unterredung zwischen Danneckers Nachfolger, SS-Obersturmführer Röhke und Leguay, Repräsentant der Vichy-Regierung in der besetzten Zone, war am 27.7.1942 beschlossen worden, dass alle staatenlosen Juden – v.a. aus den Internierungs- und Arbeitslagern – schrittweise an die Deutschen ausgeliefert werden sollten. In der großen Razzia in der zone libre vom 26.8.1942 wurde die „Deportation auf die Insassen aller anderen Typen von Internierungsorten sowie auf die noch in Freiheit befindlichen jüdischen Ausländer ausgedehnt.“⁴⁸

84 Gruppen von travailleurs étrangers des Lagers Septfonds fuhren von la Caussade, einer nahegelegenen Bahnstation, nach Drancy. Insgesamt wurden 295 Juden des Lagers Septfonds deportiert. (nach *www.cheminsdememoire*)

48 Ebda. S. 179.

„Im August 1942 erhielt mein Kommandant den Befehl, 100 jüdische Arbeiter nach Deutschland zu deportieren. Als die ersten 100 deportiert waren, wurden die nächsten 150 angefordert. Da sagte ich mir, dass ich auch bald an der Reihe bin, und beschloss, mit zwei Freunden in die Schweiz zu fliehen. Ich fälschte die Unterschrift des Kommandanten. Nachdem wir uns falsche Papiere besorgt hatten, fuhren wir am 18.8.1942 mit dem Zug in Richtung Schweizer Grenze. Wir versteckten uns 14 Tage lang in einer Scheune und passierten die Grenze am 23.8.1942 ohne Zwischenfälle. Wir waren jetzt ja nahe Genf auf Schweizer Territorium, sicher, dass wir als Flüchtlinge in Lebensgefahr, als Flüchtlinge, die in einem freien Land Asyl suchen, gut empfangen werden. Es kam eine PKW mit Polizei in Zivil, die uns aufforderte einzusteigen. Sie brachten uns ins Militärgefängnis, wo wir die Nacht verbrachten. Am nächsten Morgen kam ein hochrangiger Beamter und fragte uns, was wir in der Schweiz wollten. Wir wurden zurück nach Frankreich transportiert, ohne Geld und ohne Papiere. Wir wurden nach Annecy gebracht, wo wir eine schreckliche Nacht im Gefängnis verbrachten.“

In Annecy traf Eric Breuer seinen Freund Otto Muller, der versucht hatte, mit falschem Pass als „Holländer“ in die Schweiz zu kommen. Mit dem Bus ging es nach Lyon ins Sammellager und am nächsten Tag im Viehwagen nach Paris. Zwei Tage war Eric Breuer im Lager Drancy. Am 28.8.1942 ging von dort ein Transport (Konvoi 25) nach Kosel in Oberschlesien und in das Lager Ottmuth (Landkreis Groß Strehlitz), einem Nebenlager von Auschwitz. Er verließ Ottmuth am 12.9.1942 mit einem Transport von 500 Juden aus Frankreich und Belgien und kam in das Zwangsarbeitslager Trzebinia, wo er beim Gleisbau eingesetzt wurde. Ein tschechischer jüdischer Kapo machte ihn zum Stubenältesten. Sein bester Freund arbeitete in der Küche. Nach fünf Monaten wurde er selbst Kapo und bekam eine weiße Armbinde mit Davidstern. Aufgrund seiner Deutschkenntnisse erreichte er eine bessere Behandlung seines Kommandos: Es war das einzige, das bei Regen im Lager bleiben durfte, das einzige, das nicht geschlagen wurde. Anfangs waren 500 Häftlinge im Lager, zwei Monate später waren 150 von ihnen krank.

„Unser Lagerältester beschloss, einen Bericht zu schreiben und die nötigsten Medikamente anzufordern. Anstelle der Medikamente kam eines Tages SS-Obersturmbannführer Lindner in das Lager, um nach dem Grund unserer Krankheiten zu suchen. Schnell stellte er fest, dass es sich nur um Simulanten und Saboteure handle. Er schlug den Lagerältesten und den Arzt, schrie den Nazi-Lagerführer an, nahm einen Gummiknüppel und jagte alle Kranken hinaus und zur Arbeit. Das war eine gute Lösung. Einige Tage später gab es keine Kranken mehr – sie waren alle tot.“

Am 28.10.1943 wurde das Lager aufgelöst und Eric Breuer wurde nach Auschwitz deportiert, wo ihm nach der Selektion die Nummer 159 944 eintätowiert wurde.

„Blockältester im Block 12 war ein Deutscher, ein Krimineller, der seit 9 Jahren eingesperrt war, Rudy, ein wirklich brutaler Kerl. Ich habe ihn nie ohne seinen Knüppel gesehen. Aber diese menschliche Bestie hatte einen schwachen Punkt: Er liebte die Musik. Am ersten Sonntagabend – der einzige Moment, wo man einige Stunden Ruhe hatte – überraschte er uns mit Gesang. Wiener Lieder, alte Operetten. Unter uns war ein imponierender Tenor, der Lehars Lied vom Soldat am Wolgastrand sang, Rudys Lieblingslied. Danach mussten wir alle im Chor singen. Er war zufrieden und wir bekamen eine Extraration Brot. Am nächsten Tag rief er uns zusammen und teilte uns mit, dass er vorhabe, eine Künstlergruppe zu bilden, um sich mit der SS gut zu stellen und seine Kollegen zu ärgern.

Man kann sich die absurde Situation vorstellen: Wir trugen die gestreifte Häftlingskleidung, die Köpfe rasiert, mit leerem Magen und bedrückt über das Schicksal, das uns erwartete. Aber sich zu weigern, wäre der sichere Tod gewesen. Wir mussten Theater spielen. Theater in Auschwitz, dem Lager des Todes und des Terrors. Wir bildeten eine kleine internationale Truppe. Ein berühmter Wiener Geiger, ein holländischer Komiker, ein deutscher Tenor, ein französischer Chansonsänger, ein holländischer Dekorationsmaler, im Ganzen zehn 'Künstler'. Unser Programm war ein kleines Kabarett in der Art des Simplicissimus. Ich übernahm die Frauenrolle. Wir hatten einen riesigen Erfolg bei der SS, die extra an allen Sonntagabenden kam, um uns zu



Eric Breuer und Gruppe (1945)

Alain Breuer

hören, mit den Kapos und Blockältesten und unseren Kameraden, die während dieser Stunden vergessen konnten, wo sie sich befanden. Wir bekamen die doppelte Essensration. Unter der Woche wurde das Programm geübt und wir mussten nicht arbeiten.

Später habe ich verstanden, welche große Chance es für mich gewesen war, in dieser Künstlergruppe zu sein. Nicht nur, weil wir nicht arbeiten mussten und zusätzliches Essen bekamen. Von Zeit zu Zeit wurden einige hundert oder tausend Männer in die Kohlengruben in Oberschlesien geschickt, um die erschöpften Mannschaften zu ersetzen. Alle meine Kameraden wurden dorthin deportiert, aber die Künstlergruppe war tabu. Das ging bis Januar 1944.“

Eric Breuer überstand die brutale Selektion am 19.1.1944, bei der 95 Prozent der Häftlinge ins Gas geschickt wurden. Am Tag nach dieser Selektion kamen alle außer ihm in die Kohlengruben. Er kam mit Typhusverdacht in die Krankenstation, in der zwischen vier- und fünftausend Kranke untergebracht waren, und blieb dort zwei Monate. Anfang März kam er als „Neuer“ ins Arbeitslager von Birkenau. Die schwere Arbeit (Transport von Flugzeugteilen) ließ seine Kräfte schwinden. Er dachte, das könne er nicht länger als sechs bis acht Wochen aushalten.

„Am sechsten Tag stieß mich bei der Aufstellung im Kommando einer in den Rücken und rief: 'He du, was machst denn du da?' Es war Rudy, mein ehemaliger Blockältester, der Gründer der Künstlergruppe. Seit zwei Tagen war er Kapo, er nahm mich in sein Kommando und machte mich zum ‚Kommandoschreiber‘. Ich gehörte damit zu den Privilegierten.“

Eric Breuer kam in das Kanada-Kommando und war dadurch gerettet.

Am 30.10.1944 kam er in Stutthof an und am 17.11.1944 in den Transport nach Hailfingen, der dort nach seinen Angaben bereits zwei Tage später, am 19.11.1944 ankam. Er bekam die Natzweiler-Nummer 40 493.

„Dieses Lager war nichts mehr als ein Hangar auf dem Militärflugplatz von Hailfingen. Ein völlig leerer Hangar, ohne Betten, ohne Waschgelegenheit, mit einem Graben als Toilette. Der Platz davor war ein schlammiges Gelände, und während der Appelle, die zweimal am Tag stattfanden, sank man bis zu den Knöcheln in den Dreck. Eine Woche lang schliefen wir auf dem nackten Boden. Die Zahl der Kranken stieg sehr schnell, und jeden Tag gab es einige Tote. Nach drei Monaten blieben von 600 nicht mehr als 296; 200 waren tot und der Rest mit einem Krankentransport weggefahren, mit unbekanntem Ziel. Die Arbeit im Steinbruch war sehr hart. Man musste mehrere Kilometer gehen, um den Platz zu erreichen. Daneben die üblichen Schwierigkeiten: Völliger Mangel an Hygiene, keine Medikamente, und völlig unzureichende Ernährung.

Wir wurden von Soldaten der Luftwaffe bewacht, aber der Lagerleiter war ein junger SS-Unterscharführer, der für alles verantwortlich war. Es war ja die Zeit des totalen Krieges, und alle verfügbaren Männer waren an der Front, sogar die alten, die zum berühmten Volkssturm gehörten. Es gab kein Personal, das das Lager verwalten, die schwierige Tages-, Wochen- und Monatsstatistik der Arbeitsleistungen liefern und die Verpflegung, die Bekleidung, den Einkauf usw. organisieren konnte. Weil der Lagerleiter das alles allein nicht leisten konnte, suchte er einen Sekretär unter den Häftlingen; ich wurde nach einer Prüfung ausgewählt. Ich muss hinzufügen, dass der Lagerleiter aus einer Bauern- und Schweißerfamilie stammte, die deutsche Sprache nicht besonders gut beherrschte und ihm das Schreiben eines Briefes Mühe

bereitete. Er war zufrieden, dass er mit mir jemanden gefunden hatte, der ihm diese Arbeit abnahm. Nach einiger Zeit überließ er mir alles allein. Ich erledigte die Post mit den höhergestellten Autoritäten in SS-Dienststellen, die sicher nicht im Geringsten ahnten, dass die Schreiben in perfektem Deutsch von einem Juden verfasst waren.

Ich wollte nur eines: Den Winter in einem gut geheizten Büro überstehen und nicht wie die anderen zur Arbeit draußen müssen. Der Winter war sehr kalt. Die Häftlinge froren wegen ihrer Bekleidung, die in einem beklagenswerten Zustand war. Vor allem die Schuhe waren zerfetzt, und es gab kein Material, um sie zu reparieren. Weil es keinerlei Hygiene im Lager gab, wurden wir von den Läusen buchstäblich aufgefressen.“

Eric Breuer erledigte nicht nur die Post mit den „höhergestellten Autoritäten“, er schrieb auch alle offiziellen Papiere. Durch die im Büro liegenden Zeitungen war er über den Kriegsverlauf informiert.

Er kümmerte sich um den damals 14-jährigen Jehuda Schwarzbaum, der im Büro Reinigungsarbeiten erledigte.

„Das Lager Hailfingen wurde am 10.2.1945 aufgelöst, die Arbeit war beendet. Jetzt wurde plötzlich alles besser: Waschbecken mit fließend Wasser wurden installiert, ein geschlossenes WC, die Verpflegung wurde besser und es kamen Medikamente für die Kranken. Ich verstand nicht, warum sie das Lager auflösten, nachdem alles gut organisiert war. Die 296 Überlebenden wurden am 10.2.1945 nach Dautmergen gebracht, wo sie einen Tag später ankamen. Dautmergen war ein wirkliches Vernichtungslager, das sich Disziplinierungslager nannte. Man vernichtete durch Hunger, Arbeit und Schläge. Es gab keine Gaskammer und kein Krematorium. Die Toten wurden in ein riesiges Massengrab geworfen, einige Schritte vom Lager entfernt. Die Arbeit war sehr schwer und ungesund. Und wurde diszipliniert durch Angst, ständige Appelle und unzureichende Ernährung. Die Häftlinge starben wie die Fliegen. Von den ungefähr 2000 Häftlingen lagen 600 bis 800 krank in einem Krankenblock, der von Zeit zu Zeit geleert wurde; die Kranken wurden nach Dachau und Bergen-Belsen transportiert. Normalerweise starben die Kranken vier Wochen nach ihrer Ankunft in Dautmergen. Eines Tages

wollte der Kommandoführer, ein SS-Offizier⁴⁹, mit mir reden. Er fragte mich, woher ich komme. Als er hörte, dass ich Wiener bin, und er unsere Firma in Wien kannte, war er sehr höflich und ernannte mich zum Vorarbeiter. Darüber hinaus gab er mir danach täglich eine zusätzliche Suppenration.

Anfang April hatte die Offensive im Schwarzwald begonnen und wir merkten, dass der Krieg nicht mehr lange dauern würde. Aber es blieb die schlimme Frage: Was werden sie mit uns machen? Es war undenkbar, dass sie die Juden am Leben ließen.

Das Lager wurde aufgelöst. Alle Kranken wurden mit der Bahn evakuiert. ... Im Lager waren noch 600 Häftlinge, die stärksten, die nun zu Fuß evakuiert wurden. Man hatte uns gesagt, dass diejenigen, die nicht folgen können, erschossen würden. Am 17.4.1945 ging es wie üblich zur Arbeit. Aber nach einigen Minuten mussten wir uns wieder versammeln und wir wurden zum Lager zurückgeführt. Es war das Chaos. In sechs Stunden sollte das Lager geräumt sein. Man gab jedem einige Kilo Brot und Fett für den Marsch, der 10 Tage dauern sollte. Um drei Uhr nachmittags kamen amerikanische Bomber und bombardierten mit einer bewundernswürdigen Präzision die Baracken der SS, die sehr nahe bei unseren standen. Es gab einige Tote. Um 6 Uhr abends gingen wir los in Richtung Dachau. Wegen der Bombenangriffe wurde nur nachts marschiert. Bei Donaueschingen (?) überquerten wir die Donau. Oft musste der Marsch wegen zerstörter Brücken unterbrochen werden. Nach drei Tagen waren wir sehr müde, tagsüber konnte man fast nicht schlafen, es regnete.

Wir konnten das trockene Brot trotz des Hungers nicht runterkriegen, es gab nichts zu trinken. In der dritten Nacht mussten wir in einem leeren Stall schlafen, den die SS requiriert hatte. Um 2 Uhr morgens kam die SS herein und brüllte: 'Alles raus und in Reihen aufstellen!' In diesem Moment glaubte ich, dass wir erschossen würden, weil die SS die Last loswerden wollte, die 300 Juden bedeuteten. Die SS hatte es eilig, nach Dachau zu kommen, die Alliierten näherten sich auf zwei Fronten, die Engländer auf der einen und die Franzosen (Leclerc) auf der anderen Seite. Außerdem konnten wir nicht

49 Henry Bily schreibt, dass diese Begegnung (mit dem SS-Offizier Ziegler) in Hailfingen stattgefunden habe. (Henry Bily, Destin à part, S. 132).

schneller marschieren. Aber nein. Das Signal zum Abmarsch wurde gegeben und die Kolonne zog los, begleitet von der SS zu Fuß, mit einem Kradmelder, der prüfen sollte, ob die Straße intakt ist. Gegen 11 Uhr mussten wir anhalten, die ganze Kolonne 500 Meter entlang der Straße sitzend. Der Motorradfahrer kam zurück und meldete, dass es keine Möglichkeit gab, Dachau auf dieser Route zu erreichen. Ich war nach vorne gegangen, weil ich als Einziger Deutsch verstand: Der Chef sagte, wir sollten beseitigt werden, damit sie schneller vorankommen. Ich ging schnell zu meinen drei französisch-polnischen Freunden und dem kleinen polnischen 14-jährigen Jungen zurück⁵⁰, und weil wir uns vor einem Weizen- oder Haferfeld befanden, stürmten wir gebückt los, um einen Wald zu erreichen, der ungefähr 300 Meter entfernt war. Die SSler waren mit ihrer Diskussion beschäftigt und sahen nichts. Die anderen dagegen waren uns gefolgt und schrien vor Freude, weil sie glaubten frei zu sein. Meine Freunde und ich hatten ein großes Loch gefunden, in dem wir uns versteckten, bedeckt mit Mänteln und eingesammelten Zweigen. Nach einigen Minuten hatte die SS den Wald eingekreist, begleitet von Hunden, und alle wurden eingesammelt. Wer fliehen wollte, wurde erschossen. Wir blieben bis zum Einbruch der Nacht bewegungslos in unserem Loch. Es begann zu regnen. Auf einer Straße auf der anderen Seite des Waldes sahen wir Wagenkolonnen, Pferde, Geschütze, Panzer. Die Deutschen flohen ins Landesinnere. Am Morgen sahen wir fünf deutsche Soldaten, die uns aber nicht behelligten. Wir fanden einen Bauernhof, wo wir um Essen baten und übernachteten. Am nächsten Morgen gingen wir früh hinaus; nach einigen Metern sahen wir Panzer mit der französischen Flagge. Wir trauten unseren Augen nicht. Wir stürzten auf sie zu und weinten vor Freude. Die französischen Soldaten waren überrascht und gerührt, als sie uns sahen, und damit zum ersten Mal Häftlinge in der gestreiften Kleidung, mit rasierten Köpfen und abgemagert wie Skelette. Sie gaben uns ihre (z. T. amerikanischen) Rationen: Biskuit, Schokolade, Pâté, Käse, Zigaretten usw. – das Land des Kognacs! Wir wurden nach Rottweil gebracht und fuhren dann im Jeep nach Kehl, und – nach der Desinfektion – über Mulhouse nach Paris.“

50 Jehuda Schwarzbaum, Emanuel Mink, Simon Gutman und Tadek/Tadeusz Honikstok.

In Paris kam Eric Breuer mit Jehuda Schwarzbaum im April 1945 in das Hotel Lutetia. Er sah auf der Straße ein Suchfoto von Henry Bily mit der Adresse der Familie, die nach der Befreiung 1944 nach Paris gezogen war. (Von der Familie war bei der Razzia von Clans nur Henry Bily verhaftet worden). Er ging hin und teilte den Angehörigen mit, dass Henry Bily überlebt hat und nach Dachau transportiert wurde. Bei diesem Besuch lernte Eric Breuer Henrys Schwester Mathilde kennen. Er traf sie einige Monate später zufällig in Nizza wieder – dorthin waren die Bilskys 1945 gezogen –, sie verliebten sich und heirateten.⁵¹

Eric Breuer wurde in Belgien repatriiert und gründete 1946 in Brüssel eine neue Krawattenmanufaktur. U.a. weil es Probleme gab mit dem Export von Belgien aus, ging er 1951 nach Nizza und machte dort eine neue Firma auf, die sich auf exklusive Krawatten spezialisierte. 1974 traten die Söhne Alain (*5.4.1948) und Walter (*26.8.1953) in den Familienbetrieb ein. Eric Breuer starb im August 2004. Seine Frau lebt in Nizza, wo sie die Verfasser 2008 besuchten.

Das USC-Interview mit Eric Breuer wurde am 21.4.1997 in Nizza aufgezeichnet.

Eine zweite, wichtige Informationsquelle neben diesem Interview war der Bericht an seinen Bruder Otto (*1915), den er bereits am 30. August 1945 geschrieben hatte. Auf ihn hatte uns Walter Looser-Heidger von der Initiative Gedenkstätte Eckerwald (gestorben am 22.10.2010) hingewiesen, der ihn im Internet gefunden hatte: Eric Breuer: Les miracles ont eu lieu plusieurs fois, Guerre – 1939/ 1945 – Déportation en Allemagne in: <http://war.megabaze.com/> Les guerres du XXIème siècle à travers les témoignages oraux. Ins Netz gestellt hatte diesen Bericht Michel El Baze. Dessen Sohn haben wir Anfang 2009 gefunden und baten ihn, seinen Vater zu fragen, woher er Eric Breuers Bericht habe. Er schrieb uns: „Je transmet votre mail à mon père“. Auf eine erneute Nachfrage teilte er uns am 21.2.2011 mit, dass sein Vater nicht antworten könne: „Désolé mais mon père a 92 ans et il est incapable de vous répondre.“ Im September brachte uns Robert Wald nun eine Kopie des Originals mit, das er kurz zuvor von Si-

51 En effet à la Libération après avoir rejoint Paris mon père Eric a vu dans la rue une photo d'Henry qu'il a reconnu puisqu'ils étaient ensemble dans les camps. Mon père s'est rendu à l'adresse indiquée sur la photo pour rassurer la famille d'Henry et leur dire qu'il était vivant. C'est à cette occasion qu'il a rencontré pour la 1ère fois sa future épouse Mathilde. Ils se sont retrouvés par hasard à Nice quelques mois plus tard et ne se sont plus quittés pendant 58 ans. (Alain Breuer an die Verf. 2.7.2008).

mon Gutman bekommen hatte. Eric Breuer hatte sie Simon Gutman 1991 geschickt : « A mon cher Simon en souvenir de ce que nous avons reçu ensemble ». Im Telefonbuch Nizza fanden wir den Eintrag „M Breuer“, ohne zu ahnen, dass das die Nummer bzw. Adresse von Mathilde Breuer war. Am 26.5.2008 schrieben wir dorthin. Nachdem keine Antwort kam, schrieben wir am 18.6.2008 an den Sohn Walter, der den Brief wohl an seinen Bruder Alain weitergab. Adelheid und Volker Mall trafen sich im September 2008 mit Mathilde und Alain Breuer in einem Restaurant nahe der Promenades des Anglais in Nizza, eine denkwürdige Begegnung, an die sich eine rege Korrespondenz anschloss. Wir fanden viele Dinge heraus, von denen die Familie nichts wusste. So fanden wir im Österreichischen Staatsarchiv z.B. die Bauzeichnung des Hauses Breuer in Wien in der Kohlmessergasse 6 von 1900, ein Foto des arisierten Gebäudes 1941 und Informationen über den Besitz der Familie, u.a. eine Sammlung von Gemälden aus dem 19. Jahrhundert (Schwerpunkt Österreich). In der Sammlung befanden sich Werke von Josef Danhauser, Johann Matthias Ranftl und Rudolf von Alt. Die Firma „Brüder Breuer“ wurde bereits 1938 arisiert, „Treuhandler“ wurde Franz Ogrisek, 1939 gefolgt von Heribert Schindelka. 1940 wurde das Eigentum von Julius und Paula Breuer „zugunsten des Deutschen Reiches“ eingezogen. Teile der Kunstsammlung wurde dem Finanzamt zum Ausgleich der vermeintlichen Steuerschulden (d.h. „Reichsfluchtsteuer“ und „Judenvermögensabgabe“) überlassen. Weitere fünf Gemälde wurden auf die Reichsliste“ gesetzt und nicht ausgeführt.⁵²Alain Breuer schrieb im Herbst 2009: „You are doing a nice Sherlock Holmes job“ und „I see you are doing a real deep investigation work! Bravo!“

Als er das Gedenkbuch erhalten hatte, schrieb er:

“It was a nice but also very moving surprise to receive your great book. The front picture showing my father and Mr. Schwarzbaum as a kid was a great emotion. Thank you and congratulations for this fantastic memory work. It is a great emotion to see my family members here and thank you for including pictures of my brother and myself. I hope finally your city fellows will appreciate this historical book even if it recalls some bad memories: if only it

52 Hanns Christian Löhr: Das Braune Haus der Kunst. Hitler und der „Sonderauftrag Linz“. Visionen, Verbrechen, Verluste, Berlin 2005, S. 33, 116, 131; Tina Walzer/Stephan Templ: Unser Wien. „Arisierung auf österreichisch“, Berlin 2001, S. 172, 173, 205, 218.

could avoid the same in the future and educate the young generations not to forget, for the better and the worse. You can be proud.”

Nach der Einweihungsfeier, zu der Alain Breuer mit seiner Mutter angereist war, schrieb er:

“Let us very warmly congratulate you for your tremendous contribution to the revival of a page of the history of your area. You did it in such a documented, precise and hearty way that really moved us deeply. The reception was absolutely beyond expectation and we wish to thank you from the bottom of our heart. We spent emotional moments, regretfully too short as we had to leave in the afternoon to catch our plane from Stuttgart, but late enough to listen and admire your talent as a musician! We could not imagine how much time and work you had spent for this organization, not to say about the politician barriers you certainly had to cross over. Now we realize it better and we are most impressed.

My father would have been proud and happy to see that! He is although very present and we are very grateful to you to give him the place he deserves. ... We pray that peace and humanity will be eternal in Herrenberg and beyond, and that your efforts will be a longlived landmark in this respect. Thank you for all: it was an unforgettable lifetime for us.

Warmest regards Mathilde & Alain Breuer”

Q Nummernbuch / Eric Breuer: Les miracles ont eu lieu plusieurs fois ... In : Les guerres du XXe siecle à travers les témoignages oraux, o.J. vermutlich 1986) und <http://war.megabaze.com> 1992 / USC Interview, 21.4.1997, Code 30 734.

Ladislau/László Britz

wurde am 11.3.1896 in Ungarn geboren. Er wurde von Miskolc nach Auschwitz deportiert. Von Auschwitz kam er am 28.10.1944 nach Stutthof (100 445) und im November 1944 nach Hailfingen (40 518), wo er am 9.12.1944 starb – fiktive Todesursache Herzschwäche – und im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingeäschert wurde.

Ajzik Bursztyn

geboren am 19.12.1912 in Zambrów (Polen), wurde am 19.1.1943 von dort nach Auschwitz deportiert. Er hatte die Auschwitznummer 89 852 (Czech S. 386). Am 28.10. 1944 kam er von Auschwitz nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 497). Mitte Februar 1945 wurde er nach Dautmergen und von dort nach Dachau-Allach (156 072) transportiert. Am 28.5.1945 ist er in Reusten gemeldet, wo er mindestens bis Dezember 1946 blieb und mit Israel Arbeiter, dessen Bruder Aaron, Abram Stuttmann und den aus Dautmergen gekommenen Brüdern Samuel (geboren am 2.3.1915 in Wilna) und Aisig Narkunski (*17.3.1928 in Wilna) im Haus des ehemaligen NSDAP-Ortsgruppenleiters Stefan Hocker in der Rottenburger Straße wohnte. Danach war er im DP-Lager Stuttgart und ist nach Philadelphia ausgewandert. Ein Icek Bursztyn mit dem Geburtsdatum 18.10.1916 ist am 1.4.1984 in Cincinnati gestorben (SSDI).

Q Nummernbuch / Transportliste Dautmergen-Dachau StAL EL 317 Bü 1312 / Zugangsliste Allach 17.4.1945 (ITS 134, S.22) / Gmdearchiv Ammerbuch-Reusten A 224 / EA München EG 11981 / <http://www.ancientfaces.com/person/icek-bursztyn/33326749>: SSDI Cincinnati, Hamilton County, Ohio 45237

Albert Cahan

wurde am 6.7. 1926 in Paris geboren. Am 31.7.1944 wurde er im Konvoi 77 von Drancy nach Auschwitz deportiert (B 3709; an 3.8.1944, Czech S. 840). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 533). Danach verliert sich seine Spur.

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 373, dort Auschwitz-Nummer / <http://bdi.memorialdelashoah.org/internet/jsp/core/MmsRedirector.jsp?id=3051&type=VICTIM>: Monsieur Albert CAHAN né le 06/07/1926 à PARIS. Déporté à Auschwitz par le convoi n° 77 au départ de Drancy le 31/07/1944. Habitué au 77, rue Ney dans le 6ème arrondissement à LYON. (France) / <https://www.deportesdelyon.fr/les-archives-par-famille-a-m/albert-cahan> (2019) / USHMM (Stutthof, Natzweiler) 2020



Essnapf (mit den Initialen A. C.)

Mall

Arthur Cahn

wurde am 20.8.1902 in Bochum geboren, kam am 15.12.1941 (mit seiner Tochter) von Hannover nach Riga und am 14.10.1944 nach Stutthof, wo er die Nummer 98 008 erhielt. Über Stutthof wurde er im November 1944 nach Hailfingen (Nr. 40 755) deportiert und starb dort am 19.12.1944. Fiktive Todesursache Herzenschwäche. Er wurde im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingäschert.

Ilse Cahn (*25.4.1926 in Gelsenkirchen) wohnhaft in Hannover, ist wohl seine Tochter. Sie kam am 1.10.1944 in einem Transport der SiPo Riga nach Stutthof.

Aus einem Nachlass von Hermann Haas, geboren in Tailfingen am 12.12.1928, gestorben am 27.12.2010 in Altingen, stammt ein Häftlings-Blechnapf. Eingeritzt sind ein Davidsstern und die Buchstaben A.C.. Er könnte von Arthur Cahn stammen.

Es soll Häftlinge gegeben haben, die ihren Napf abends unter dem Zaun durchschoben, damit hilfreiche Tailfinger ihnen etwas Essbares hineinfüllen konnten. Dass der Napf außen liegen blieb, ist ein Hinweis darauf, dass der Besitzer gestorben sein könnte. So die „Legende“, weitergegeben von Hans-Anthon Wagner Anfang 2013.

Zwei weitere Hailfinger Häftlinge haben die Initialen A.C.: Anciel Cislowski und Albert Cahan.

Q Nummernbuch / Transportliste Stutthof / Totenmeldung / <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>: Cahn, Arthur, geboren am 20. August 1902 in Bochum-Westfalen, wohnhaft in Hannover, Deportationsziel: ab Hannover, 15. Dezember 1941, Riga, Ghetto, 14. Oktober 1944, Stutthof, Konzentrationslager, 17. November 1944, Hailfingen, Außenkommando KZ Natzweiler. Todesdatum/-ort: 10. Januar 1945, Hailfingen, Außenkommando KZ Natzweiler / Cahn, Ilse, geboren am 25. April 1926 in Gelsenkirchen-Westfalen, wohnhaft in Hannover, Deportation: ab Hannover, 15. Dezember 1941, Riga, Ghetto, 01. Oktober 1944, Stutthof, Konzentrationslager

Vittorio Callo/Calo

wurde am 12.10.1924 in Rom geboren. Er war verheiratet mit Eurica Zarfadi. Am 10.4.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (179 996; Czech S. 753: "Mit einem Transport aus Italien sind 935 in Fossoli, Mantua und Verona verhaftete Juden eingetroffen.") Von dort kam er am 28.10.1944 nach Stutthof (99 275) und im November 1944 nach Hailfingen (40 527), wo er am 10.1.1945 starb und ins Massengrab kam.

Q Nummernbuch / HPK / Nichts in <http://www.nomidellashoah.it> / USHMM (Natzweiler) 2020

Raphaël/Roberto Caraco

wurde am 25.7.1927 in Lyon als Sohn von Joseph Caraco und Louise Cadoum Alcabez (*1911 in Lyon) geboren. Er hatte einen jüngeren Bruder, Gérard. Raphaël war ab Mai 1943 Schüler am Lycée La Martinière-Terreaux in Lyon. Am 13. Juli 1944 wurde er während der Ferien von bewaffneten Kollaborateuren (« Miliciens ») in Zivil⁵³ verhaftet und ins Gestapogefängnis gebracht. Danach raubten die Milizen die Wohnung aus. Als seine Mutter im Gefängnis nach ihm suchte, wurde auch sie festgenommen. Beide kamen in das Fort de Montluc und am 13.7.1944 nach Drancy. Der Vater suchte nach ihnen und konnte danach untertauchen. Der etwa 10-jährige Bruder blieb bei den Großeltern. Robert

53 Vermutlich Mitglieder der faschistischen P.P.F. (Parti populaire français).



Robert Caraco

Archiv Caen

Caraco und seine Mutter warteten in Drancy, bis sie am 31.7.1944 im Konvoi 77 nach Auschwitz deportiert wurden (B 3712, an 3.8.1944, Czech S. 840). Von dort kam Robert Caraco am 28.10.1944 nach Stutthof (99 340) und im November 1944 nach Hailfingen (40 534). Er wurde im Februar 1945 von Hailfingen nach Vaihingen/Enz gebracht. Am 9.4.1945 schrieb er in einem Brief, dass er vor 2 Monaten krank in ein « hôpital » gebracht worden sei (s. u.). Er wurde nach der Befreiung durch die französische Armee am 7.4.1945 in das Diakonissenkrankenhaus Speyer und am 3.5.1945 in die Heil- und Pflegenanstalt Reichenau gebracht, wo er vermutlich gestorben ist. Seine Mutter kam von Auschwitz nach Liebau, einem Außenlager von Groß-Rosen und kehrte Anfang Juni 1945 nach Frankreich zurück. Sie wohnte in Paris und hat sich 1954 das Leben genommen. Wortlaut des Briefs:

„Le 9 avril 1945 Très chère tante Rahel et toute la famille. C'est moi Robert, Ralf ou Raphael qui vous envoie cette lettre, je vous fais savoir que je suis alité en ce moment et que je suis malade, dans un camp en Allemagne, nous venons d'être délivrés par les troupes français, le 7 exactement nous avons été délivrés, je peux donc dire que dans l'état où je suis ils sont arrivés juste à temps, j'ai eu la chance il y a deux mois d'être renvoyé dans un hôpital où on nous faisait plutôt mourir que de nous soigner. Enfin heureusement nous attendons maintenant la croix rouge qui nous soignera sainement et qui va nous évacuer en France.“

„Liebste Tante Rahel und liebe Familie

Ich bin es, Robert, Ralf oder Raphael, der Euch diesen Brief schickt; ich sage Euch Bescheid, dass ich im Augenblick das Bett hüten muss und dass ich krank bin, in einem Lager in Deutschland, wir wurden gerade von den französischen Truppen befreit, genau am 7. sind wir befreit worden, ich kann also sagen, dass sie, in dem Zustand, in dem ich bin, grade rechtzeitig gekommen sind, ich hatte das Glück, vor zwei Monaten in ein Hospital gebracht zu werden, wo man uns eher sterben ließ als uns zu pflegen. Doch glücklicherweise erwarten wir im Augenblick die Leute vom Roten Kreuz, die uns gesund pflegen und nach Frankreich evakuieren werden.“

— Übersetzung Ingeborg Freymüller-Hiort

„Cette famille était composée de Monsieur et Madame CARACO, de leurs parents et de leurs deux enfants ... C'étaient des gens tranquilles. ... A la suite de son arrestation, des gens que nous avons supposé être des « miliciens » car ils étaient tenues bourgeoise vinrent chez ces parents à plusieurs reprises. Certains se tensient au bas de l'immeuble avec des armes à la main, pendant que les autres perquisitionnaient à leur domicile. Ils emportèrent d'ailleurs diverses affaires qui appartenaient aux CARACO. La mère fut arrêtée quelques jours plus tard à ma souvenance. Elle s'était rendue dans les locaux de la Milice pour voir son fils et ils ne la laissèrent pas revenir. Pendant ce temps M. CARACO, père du jeune Raphaël qui était recherché par eux, se cache et ne put être arrêté de ce fait. Quant au frère du jeune Raphaël vu son jeune age, il devait avoir 10 ans, il le laissèrent avec les grands-parents.“

— Zeugenaussage Françoise Abbois, 6.4.1954 bei der Polizei in Lyon

Gérard Caracos Tochter Joëlle Sides, die erst sehr spät von ihrem Onkel erfahren hatte, da ihr Vater nie von seinem Bruder sprach, meldete sich im August 2020, um mehr über Raphaël Caraco zu erfahren. Sie hatte beim Mémorial de la Shoah in Paris von unserer Arbeit erfahren und bat ihre Freundin Christa Linkenheil, sich bei uns zu erkundigen, was wir über ihren Onkel wissen. Im Februar 2021 fanden die beiden auf dem Friedhof „Cimetière Parisien de Pantin“ in Paris das Grab eines Raphael Caracao, das 1946 angelegt wurde. Es kann sein, dass es dieser Raphael ist, und er aus Deutschland umgebettet wurde.

- Q Nummernbuch / Transportliste C 77 (s.o.) / HPK Drancy / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 374, dort Auschwitz-Nummer / <http://cddej.fr/fiche.php?indiv=82> / Ministère des anciens combattants et victimes de la guerre 21 P 433 203 (Dossier Caraco,) / <http://bdi.memorialdelashoah.org/internet/jsp/core/MmsRedirector.jsp?id=3391&type=VICTIM#>; Mutter: dito 3387 / <http://www.holocaust-history.org/klarsfeld/French%20Children/html&graphics/C77.shtml> / www.memorialdelashoah.org/[...] / f-m.../index.ppt “Des lieux pour commémorer la Shoah à Lyon“ Travail réalisé par les élèves de Terminale de la Cité Scolaire Internationale de Lyon, daraus Foto und Dokumente / Teile der Heil- und Pflegeanstalt Reichenau (auf dem Festland) wurden nach der Besetzung von der französischen Armee als Krankenhaus benutzt. (Nachricht Arnulf Moser März 2013) / <https://www.deportesdelyon.fr/les-archives-par-famille-a-m/enfants-caraco> (2019) / Mitteilung Manfred Scheck September 2020.

Elio Cariglio

wurde am 25.11.1919 in Rom geboren. Er war verheiratet mit Eurica Zarfadi. Am 23.5.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 5358; Czech S. 782: “Transport des RSHA aus Italien”). Von dort kam er am 28.10.1944 nach Stutthof (99 286) und im November 1944 nach Hailfingen (40 532), wo er am 10.1.1945 starb – fiktive Todesursache Herzschwäche – und im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingäschert wurde.

- Q NummernbuchHPK / Totenmeldung

Haim/Victor Chamli

wurde am 13.3.1908/3.5.1904 in Sofia (Bulgarien) geboren. Er war Schauspieler. Während des Krieges wohnte er in Paris (Rue Sedaine) und wurde im 40. Konvoi am 4.11.1942 von Drancy nach Auschwitz deportiert. Er kam von dort am 28.10.1944 nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 536). Danach verliert sich seine Spur.

- Q Nummernbuch (*1908) / Liste von Deportierten aus Frankreich, Le mémorial de la déportation des Juifs de France, Serge und Beate Klarsfeld, Paris 1978 / <http://bdi.memorialde->

lasboah.org/internet/jsp/victim/MmsVictimDetail.jsp?PEGA_HREF_726412595_0_0_goToVictimSearch=goToVictimSearch: Monsieur Haim CHAMLI né le 03/05/1904 à SOFIA. Est inscrit(e) sur le Mur des Noms... Déporté à Auschwitz par le convoi n° 40 au départ de Drancy le 04/11/1942. De profession Forain. Habitaît au 79, rue Sedaine dans le 11ème arrondissement à PARIS. (France) / French Deportation List, Convoy 40, Electronic data from Convoy 40 (2020)

Leon (Laibl) Chait

wurde am 6.6.1922 in Nowe Miasto (Neuhof, Bezirk Pleschen/Pleszew in Polen) geboren. Am 26.1.1943 kam er nach Auschwitz, wo er die Nummer 93 809 erhielt. „Mit einem Transport des RSHA aus den Ghettos von Sokólka und Jasionówka sind etwa 2300 jüdische Männer, Frauen und Kinder eingetroffen. Nach der Selektion werden 161 Männer, die die Nummern 93755 bis 93915 erhalten ... in das Lager eingewiesen“ (Czech S. 393). Im Oktober 1944 kam er nach Stutthof (99 271). Danach wurde er nach Hailfingen transportiert (40 525). Mitte Februar 1945 kam er nach Dautmergen und wurde von dort mit Mordechai Ciechanower nach Bergen-Belsen deportiert, wo er kurz vor der Befreiung starb.

„Leibl Chajt war mein treuester Weggefährte in dieser verfluchten Zeit. Er stammte aus Nowe Miasto, war klein und von kräftiger Statur. Sein Jiddisch hatte einen lettischen Akzent, den ich sehr mochte. Er war sehr ausgeglichen, niemals wütend, und er konnte anderen zuhören. Für mich war er die gute Seele und ein treuer Freund. Ich erinnere mich nicht, wie er zur Gruppe der Dachdecker kam, doch offensichtlich hatte ich ihm geholfen. Zwischen uns entstand eine enge Beziehung, in der der eine wenigstens so gut auf den anderen aufpasste wie auf sich selbst. Im endlosen, qualvollen Alltagsleben des Lagers gab er mir Kraft, während ich ihn aufmunterte, wenn er in Melancholie versank. Gelegentlich reichte etwas Solidarität oder Menschlichkeit, um neue Hoffnung zu wecken und den Lebenswillen wieder zu stärken. ...

Dann kamen wir in den Transport von Dautmergen nach Bergen-Belsen: Man nahm uns die Schuhe weg und wir wickelten uns Lumpen um die Füße. In dem Güterwaggon neben mir lag mein Freund Leibl Chajt. Als wir Ende März 1945 Bergen-Belsen erreichten, stiegen wir mit Lumpen an unseren Füßen

aus dem Zug. Alles, was wir sahen, waren Dreck, Pfützen, Abfall und dunkle, armselige Baracken, die bereits zerfielen. Eine unvorstellbare Enge herrschte im gesamten Lager. In vielen Baracken gab es keine Pritschen. Oft waren weder Strohmatt ratzen noch Heu vorhanden, auf das man sich hätte legen können. Stühle oder eine Beleuchtung fehlten. Stattdessen nackter Boden, schmutzig. Die Fenster waren zerbrochen und der Regen tropfte durch das Dach.

Überall Berge von Leichen. Wir wurden in einen Block geschickt und unsere Aufgabe war es, die Toten herauszutragen. Ich war barfuß gekommen und nahm die Schuhe eines Toten. Aber ich wusste: Heute ziehe ich die Toten heraus, und morgen werden andere mich aus dem Block tragen. ...

Während der ganzen Zeit auf diesem langen Leidensweg stand mir mein Freund Leibl Chajt wie ein Bruder zur Seite. Doch dann erkrankte er an der Ruhr und verabschiedete sich von mir: Motl, ich werde sterben. So kurz vor der Befreiung! Ich konnte und wollte mich damit nicht abfinden. Ich wandte mich an den Mann, der mir mit einer Schüssel Suppe geholfen hatte. Er erzählte mir von einem jüdischen Arzt aus Norwegen im Lager, der angeblich eine Medizin hatte, die meinem Freund das Leben retten könnte. Doch um sie zu erhalten, müsste ich mit Gold bezahlen. Ich war bereit, alles zu tun, um Leibl Chajts Leben zu retten. Langsam reifte in mir der Entschluss, Goldzähne in den Leichenbergen neben uns zu suchen. Als ich mich dazu durchgerungen hatte, zögerte ich keinen Augenblick mehr, obwohl ich mich vor der Ausführung scheute. In der folgenden Nacht ging ich unter großer Mühe, da ich sehr schwach war, zu den Leichenbergen. Dort wühlte ich unter den Leichen, bis ich einige Goldzähne in deren Mündern gefunden hatte. Ich zitterte am ganzen Körper, weil ich so etwas Schreckliches tat. Aber dann brachte ich die Zähne dem Arzt und erhielt dafür die teure Medizin. Danach eilte ich zu meinem kranken Freund. Doch meine Bemühungen waren vergeblich. Leibl hielt noch zwei Tage durch, dann starb er. Es war, als wäre ein Teil meines Körpers gestorben. Der Mensch, der mir am nächsten gestanden hatte, seitdem ich von meiner Familie getrennt worden war, verschwand nun ebenfalls aus meinem Leben.“⁵⁴

54 Mordechai Ciechanower: Der Dachdecker von Auschwitz-Birkenau, Band 17 der Bibliothek der Erinnerung im Metropol Verlag, Berlin 2007. S.161 f., 188 ff..

Q Nummernbuch / HPK / Mordechai Ciechanower: Der Dachdecker von Auschwitz-Birkenau, Berlin 2007 / USHMM (Natzweiler, ITS Stuthof, Registry of Names of the Bergen-Belsen Concentration Camp Prisoners) 2020

Chaim Chasnesman/Chandesman

wurde am 28.10.1909 in Warschau geboren (Ehefrau Chana, geb. Deblen). Am 26.6.1943 wurde er von Majdanek nach Auschwitz gebracht (126 431; Czech S. 531). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 290) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 532). Mitte Februar 1945 wurde er nach Dautmergen gebracht und kam mit der Bahn am 12.4.1945 nach Dachau-Allach. Vermutlich starb er auf diesem Transport.

Q Nummernbuch / HPK (Chanesman) / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach / Nichts in: <http://db.yadvashem.org> / USHMM (Natzweiler) 2020

Henoch Chaskielewicz/Chaskelewic

wurde am 5.5.1914 in Grodno (Polen) geboren. Er wohnte in Druskienniki (Mutter: Doba, geb. Lewin). Am 23.1.1943 wurde er aus dem Ghetto von Grodno nach Auschwitz gebracht (93 020; Czech S. 390). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 288) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 531). Mitte Februar 1945 wurde er nach Dautmergen gebracht und kam mit der Bahn am 7. oder 12.4.1945 nach Dachau-Allach (156 055). Vermutlich starb er auf diesem Transport.

Q Nummernbuch / HPK / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach / USHMM (Natzweiler) 2020

Josef Churymow

wurde am 12.3.1904 in Wyssogorod (?) (Polen) geboren, lebte in Leslau/Włocławek und war mit Rusza, geb. Rogoschinska, verheiratet. Er wurde aus dem Arbeitslager von Wolsztyn am 27.8.1943 nach Auschwitz deportiert (140

873, Czech S. 585), kam am 28.10.1944 nach Stutthof (99 278) und wurde von dort im November 1944 nach Hailfingen gebracht (40 528). Mitte Februar 1945 kam er nach Dautmergen und von dort am 12.4.1945 nach Dachau-Allach (156 074).

Q Nummernbuch / HPK (geboren in Wyssogorod) / ITS Dachau Ordner 134, S. 22 / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach / USHMM (Natzweiler) 2020

Mordechai Ciechanower

wurde am 27. 2. 1923 in Maków Mazowiecki geboren, einem Ort 85 km nördlich von Warschau, in dem die 3700 dort wohnenden Juden über die Hälfte der Bevölkerung ausmachten. Der Großvater betrieb eine Ölfabrik auf Leinwandbasis, der Vater handelte mit Soda, Limonade und Eiscreme, schon früh half Mordechai Ciechanower im Geschäft. Am 5.9.1939 rückten die Deutschen in Makow ein. Als in Makow im September 1941 das Ghetto eingerichtet wurde, musste die Familie von Mordechai Ciechanower alles zurücklassen, da ihr Haus außerhalb des Ghettogebiets lag.

Mordechai Ciechanower kam in verschiedene Arbeitslager der Umgebung. Am 6.12.1942 wurden er und seine Familie im Transport 82 von Mława nach Auschwitz deportiert, eingepfercht im Viehwagen unter unmenschlichen hygienischen Bedingungen. Die Fahrt dauerte fünf Tage und fünf Nächte. Viele der 3500 starben unterwegs. Am 10.12.1942 erreichten sie Auschwitz-Birkenau. Die Selektion bedeutete für die Mutter und die beiden Schwestern das Todesurteil, die Gaskammer. Auf der Rampe sah Mordechai Ciechanower sie zum letzten Mal, ein Trauma, das ihn das ganze spätere Leben verfolgte.

„Alle Frauen aus Makow, die im ersten oder zweiten Transport deportiert wurden, wurden vernichtet. Lediglich 525 Männer wurden aus unserem Transport ausgesucht und ins Lager überstellt. Zu ihnen gehörten mein Vater und ich.“⁵⁵

55 Mordechai Ciechanower, Der Dachdecker von Auschwitz-Birkenau, S. 111 ff.

Obwohl nicht vom Fach landete Mordechai Ciechanower durch Zufall im Dachdecker-Kommando. Dort waren die Bedingungen etwas besser und er kam überall im Lager herum, lernte auch Männer des Sonderkommandos kennen, die die Leichen aus den Gaskammern in die Krematorien schaffen mussten. Deren Aufstand und Flucht scheiterte Anfang Oktober 1944.

Am 26.10.1944 wurde Ciechanower in das KZ Stutthof bei Danzig verlegt.

„Am 18. oder 19. November 1944 fuhren wir mit einem Zug vom Lager Stutthof in Richtung Südwesten. Nach zwei oder drei Tagen kamen wir am Bahnhof in Nebringen bei Böblingen an. Von dort ging es in Fünferreihen zu Fuß zum Nachtjägerflugplatz Hailfingen/Tailfingen. ... Wir waren 600 Juden aus den verschiedensten Ländern und wurden in einer Flugzeughalle untergebracht, die mit Stacheldraht umzäunt war. Wir mussten Bäume fällen, um Platz zu schaffen für Rollwege und Flugzeughallen. Außerdem waren Häftlinge beim Bau dieser Rollwege, beim Bau von Flugzeughallen und Baracken und beim Ausbau und der Reparatur der Startbahn eingesetzt. Andere mussten in den Steinbrüchen der Umgebung arbeiten. Unsere Gruppe bestand aus ca. zweihundert Männern. Nach Bombenangriffen mussten wir nach Blindgängern suchen. Wir mussten die Bomben auf dem Platz lokalisieren, ausgraben und anschließend die Sprengstoffexperten alarmieren, die die Bomben entschärfen sollten. Diese Aufgabe war gefährlich und die Furcht vor einer unkontrollierten Explosion begleitete uns ständig. Nachts kehrten wir in den Hangar zurück. Wir lagen auf Stroh, das monatelang nicht ausgetauscht wurde. Es gab sehr viele Läuse. Im Hangar standen drei Öfen. Abends schüttelten wir die Läuse aus unseren Kleidern ins Feuer. Unsere Lebensmittelrationen waren sehr gering, ein Liter Suppe und einen Viertel Laib Brot pro Tag, und wir waren immer hungrig. Manchmal pflückten wir auf dem Weg zur Arbeit Äpfel von einem der Bäume am Wegesrand. Das half uns, am Leben zu bleiben.

... Wir waren ungefähr drei Monate in Hailfingen. Als das Lager Mitte Februar 1945 aufgelöst wurde, kam ich mit einigen der knapp über 200 überlebenden Häftlinge in das KZ-Außenlager Dautmergen, andere kamen in das Sterbelager Vaihingen/Enz.

Das Lager Dautmergen – ebenfalls ein Außenlager von Natzweiler – war genauso grausam wie andere Konzentrationslager, auch wenn wir dort nach



Mordechai Ciechanower (2005)

Wolfgang Schmidt

unserer Ankunft nicht mehr gearbeitet haben. Es gab fast nichts zu essen. Ich hatte einen sehr guten Freund, und wir haben bemerkt, dass die Kartoffelschalen in die Toilette geworfen wurden. Wir holten sie heraus, haben sie gewaschen und in einer Blechdose gekocht. Das war eine Delikatesse.“

Von Dautmergen kam Mordechai Ciechanower nach Bergen-Belsen.

„In der Nacht vor der Befreiung hörten wir bereits Geräusche von Panzern. In den Nachmittagsstunden des 15. April fuhren britische Panzer durch das Tor ins Lager (Bergen-Belsen). Danach wurde das Gebiet ohne Zwischenfälle übergeben. Kurze Zeit später betrat eine kleine Gruppe britischer Offiziere das Lager. Eine Stimme verkündete in mehreren Sprachen durch den Lautsprecher eines britischen Militärjeeps: 'Wir sind gekommen, um euch zu befreien! Ihr seid jetzt freie Menschen!' Sie baten uns auf unseren Plätzen zu warten. Sie wiesen uns außerdem darauf hin, dass wir noch nicht endgültig und offiziell“ befreit seien und dass wir aufeinander aufpassen sollten. Wir durften nicht auseinander gehen, ehe Mitarbeiter des Roten Kreuzes kämen, um uns zu helfen und uns zu behandeln.

Es gab keine Freudenschreie, als wir die Stimmen aus dem Lautsprecher hörten. In unserer Situation war es schwer, die Bedeutung der jüngsten Ereignisse richtig einzuordnen. Ebenfalls war schwer zu verstehen, dass das ersehnte Ende so plötzlich gekommen war. Die Bedeutung des Begriffes Befreiung war uns noch nicht klar.“

Nach der Befreiung durch die Briten fand Mordechai Ciechanower seinen tot geglaubten Vater wieder und sie gelangten mit Hilfe von Verwandten, die in der britischen Armee dienten, nach Israel.

Auf die Anfrage nach Dokumenten schickte uns Yad Vashem als einzige Dokumente zum KZ-Außenlager Hailfingen/Tailfingen im Herbst 2005 ein schriftliches „Testimony“ von Szmuel Kalmanowicz (auf Jiddisch, s. u.) und ein Video-Testimony von Mordechai Ciechanower zu. Das mehrstündige Video mit Mordechai Ciechanower war in Ivrit, aber wir konnten ersehen, dass er in Hailfingen/Tailfingen Häftling war. Harald Roth rief im Sommer 2005 bei der dort angegebenen Adresse in Ramat Gan (Israel) an. Mordechai Ciechanower meldete sich und erklärte sich bereit, uns zu besuchen. Er kam dann mit seiner Frau am 4.11.2005. Zwei Tage später nahm er an einer Veranstaltung mit Anita Lasker-Wallfisch, ebenfalls einer Auschwitz-Überlebenden⁵⁶, im Herrenberger „Haus der Begegnung“ teil. Neben Zeitzeugengespräche in Schulen, einem Empfang im Rottenburger Rathaus, zu dem OB Tappeser eingeladen hatte, einer Pressekonferenz, Interviews mit Zeitungen, mit dem Fernsehen (19.11.2005 SWR 2) war der Höhepunkt des Besuches eine Veranstaltung in der Tailfinger Bürgerhalle am 9.11.2005 mit über 400 Besuchern. Sein Besuch wurde von Johannes Kuhn filmend begleitet und ist wesentlicher Bestandteil seines im April 2006 fertig gestellten Dokumentarfilms „Geschützter Grünbestand“.

Der Besuch erzielte eine unerwartete Publizität und bedeutete sehr viel für die weitere Arbeit am Projekt „KZ-Gedenkstätte Hailfingen/Tailfingen“.

Mordechai Ciechanower schickte uns dann seine Autobiographie. Sie wurde ab Herbst 2006 aus dem Hebräischen übersetzt von Christina Mulloli (Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg) und von Adelheid und Volker Mall und Harald Roth bearbeitet.

Beim zweiten Besuch des Ehepaares im Herbst 2006 fand am 26.10.2006 im Herrenberger Haus der Begegnung eine Lesung aus diesem – zu diesem Zeitpunkt noch nicht gedruckten – Buch statt, die der Schauspieler Ernst Konarek (damals noch am Staatstheater Stuttgart) übernommen hatte. Bei den Proben zu diesem Abend fielen Mordechai Ciechanower spontan jiddische Lieder ein, die dann diese Lesung ergänzten. Am 13.4.2007 war der Umbruch des Buches fertig.

56 Anita Lasker-Wallfisch: *Ihr sollt die Wahrheit erben*, Bonn 1997.

Es erschien mit einem Vorwort von Gideon Greif als Band 17 in der von Wolfgang Benz, damals Leiter des Zentrums für Antisemitismusforschung in Berlin, herausgegebenen Reihe „Bibliothek der Erinnerung“ im Metropol-Verlag.

Im Herbst 2007 kam das Ehepaar Ciechanower dann zum dritten Mal zu uns. Höhepunkt dieser Reise war die Vorstellung seines Buches am 18.10.2007 im Bert-Brecht-Haus in Berlin mit ihm und Wolfgang Benz.

Vor der Eröffnung der Gedenkstätte im Sommer 2010, zu der das Ehepaar selbstverständlich angereist war, wurde von Hans Kipfer (damals Tonmeister bei BIS, Schweden) eine CD aufgenommen und von Johannes Kuhn produziert: „... un er singt derbay a lid – Mordechaj Ciechanower singt jiddische Lieder“.

Bei der Einweihung des Mahnmals sang er die jiddische Partisanenhymne und das Ponaer Wiegenlied. 2013 kam er anlässlich der bevorstehenden „Filmreise“ (inklusive Besuch beim Bundespräsidenten Gauck s.o.) und 2014 zur Ur-aufführung des Filmes „Der Dachdecker von Birkenau“ im Mauerwerk nach Herrenberg. Mehr als 1000 Zuschauer sahen seinen Film in Herrenberg, Ludwigsburg, Stuttgart, München und Feldafing. Mordechaj Ciechanower war jeweils dabei. Er hat mit seinem Charme, seiner Liebenswürdigkeit, seinem Humor und seinem Charisma viele Freunde im Gäu und darüber hinaus gewonnen.

Anciel Cislowsky

wurde am 5.9.1925 in Bodzentyn/Kreis Kielce (Polen) geboren. Er wurde am 30.7.1944 aus einem Arbeitslager im Distrikt Radom⁵⁷ nach Auschwitz deportiert (A 18 846, Czech S. 832). Am 28.10.1944 kam er von dort nach Stutthof (99 274), im November 1944 nach Hailfingen (40 526), Mitte Februar 1945 nach Dautmergen und schließlich am 12.4.1945 nach Dachau-Allach (Block 26).

Q Nummernbuch / HPK / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach (ohne Nummer) / ITS Dachau Ordner 148, S. 94, Block 26 (Nr. 47) / Die Angabe im Gedenkbuch S. 341 „Nicht auf der Zugangsliste von Dachau am 12.4.45“ ist falsch, wahrscheinlich starb der Häftling auf dem Transport von Dautmergen nach Dachau / USHMM (Natzweiler, Stutthof) 2020

57 Das annektierte Polen (Generalgouvernement) wurde in vier Distrikte Krakau, Radom, Warschau und Lublin, seit dem 1. August 1941 zusätzlich Lemberg, eingeteilt.

Sylvain Cohen/m

wurde am 22.1.(2.)1915 in Tlemcen (Algerien) geboren. Er wohnte in Paris (Rue d'Atlas) und wurde am 13.2.1943 im Konvoi Nr. 48 von Drancy nach Auschwitz deportiert. Am 28.10.1944 kam er von dort nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 529). Am 13.2.1945 wurde er nach Vaihingen/Enz gebracht, wo er am 7.4.1945 von der französischen Armee befreit wurde. Er kam am 10.4.1945 in das Diakonissenkrankenhaus in Speyer.⁵⁸ Sylvain Cohen ist im alphabetischen Register des Bandes für 1945 des Speyerer Personenstandsregisters (Sterbebücher) nicht aufgelistet. Er ist demnach nicht in Speyer gestorben.⁵⁹

Q Nummernbuch / Nicht in der Transportlisten Auschwitz-Stutthof / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1816 / <http://bdi.memorialdelashoah.org/internet/jsp/core/MmsRedirector.jsp?id=4936&type=VICTIM#>: / Monsieur Sylvain COHEN né le 22/01/1915 à TLEMCEM. Déporté à Auschwitz par le convoi n° 48 au départ de Drancy le 13/02/1943. Habituait au 19, rue de l'Atlas dans le 19ème arrondissement à PARIS. (France). Est inscrit(e) sur le Mur des Noms / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=3167840&language=en>: / Sylvain Cohen was born in Tlemcen, Algeria in 1915. During the war he was in France. Deported with Transport 48 from Drancy, Camp, France to Auschwitz Birkenau, Extermination Camp, Poland on 13/02/1943. Sylvain was murdered/perished in the Shoah. This information is based on a List of deportation from France found in Le Memorial de la deportation des juifs de France, Beate et Serge Klarsfeld, Paris 1978 / USHMM 2020 (Names from French deportation lists]

Berek Cukierman/Benec Zuckerman

wurde am 29.10.1923 in Starachowice geboren. Er war 1940 zwei Monate lang in Radom in Haft, wurde im April 1940 zum Arbeitslager Starachowice überführt und kam am 30.7.1944 nach Auschwitz, wo er die Nummer A 18 819 bekam. („...aus Arbeitslagern im Distrikt Radom“; Czech, S.832). Am 28.Okto-

⁵⁸ In Speyer war der Krieg bereits am 23. 3.1945 mit dem Einmarsch amerikanischer Truppen zu Ende, die eine Woche später von französischen Truppen abgelöst wurden.

⁵⁹ Nachricht Katrin Hopstock, Stadtarchiv Speyer im Juli 2014.

KL.: Konzentrationslager Stutthof		Jude	
		HBNL-Nr.: 99 270	
Häftlings-Personal-Karte			
Fam.-Name: <u>Cukierman</u>	Oberstellt	Personen-Beschreibung:	
Vorname: <u>Berek</u>	am: <u>17.11.1944</u> an KL.	Größe: _____ cm	
Geb. am: <u>29.10.23</u> in: <u>Starachowice</u>	am: <u>Natzweiler</u> an KL.	Gestalt: _____	
Stand: <u>led.</u> Kinder: _____	am: _____ an KL.	Gesicht: _____	
Wohnort: <u>w.O.</u>	am: _____ an KL.	Augen: _____	
Strasse: <u>Pilsudskistr.28</u>	am: _____ an KL.	Nase: _____	
Religion: <u>mos.</u> Staatsang.: <u>Polen</u>	am: _____ an KL.	Mund: _____	
Wohnort d. Angehörigen: <u>Eltern:</u>	am: _____ an KL.	Ohren: _____	
<u>Aur. unbekannt.</u>	am: _____ an KL.	Zähne: _____	
	am: _____ an KL.	Haare: _____	
Eingewiesen am: <u>28.10.44</u>	am: _____ an KL.	Sprache: _____	
durch: <u>KL. Auschwitz</u>	am: _____ an KL.		
in KL.: <u>Stutthof</u>			
Grund: <u>unbekannt</u>	Entlassung:	Bes. Kennzeichen: <u>li. Unterar.</u>	
Vorstrafen: <u>keine</u>	am: _____ durch KL.:	<u>tatov. * A 18 819 *</u>	
		Charakt.-Eigenschaften: _____	

Berek Cukierman

Archiv Stutthof

ber 1944 wurde er von dort nach Stutthof (Nummer 99 270) und am 17.11.1944 nach Tailfingen transportiert (Natzweiler-Nummer 40 524). Im Februar 1945 kam er nach Dautmergen und schließlich im März 1945 nach Bergen-Belsen. Dort wurde er befreit und am 8.6.1945 im Rahmen des ersten Bergen-Belsen-Prozesses zum Lagerältesten Erich Zoddel befragt.

“I was arrested in January 1940 because I am a Jew and was imprisoned in Radom for two months. In April 1940 I was transferred to the labour camp at Starachowicze and remained there until the summer of 1943 when I went to Auschwitz. In October 1944 I went to camp Stutthof near Danzig where I remained for six weeks when I was transferred to Tailfingen Camp, near Stuttgart. I remained there for six months and was then sent to Schömberg, near Stuttgart where I remained until March 1945 when I was sent to Belsen. (...) He was very brutal and always walked around carrying a wooden stick, with which he used to beat other prisoners. One day in March, 1945, after the food had been served in the open in No. 1 Camp, Belsen, I tried to get a second helping. Zoddel was standing next to the food containers watching the food distribution. When I approached the food containers he jumped on me and, with the stick which he was carrying, struck me several times,

very hard and mostly on the head. At first I did not run away and he kept on beating me very hard. Then I started to run, but being very sick, I could not go very fast. Zoddel ran behind me through the courtyard of the camp beating me the whole time. I was bleeding heavily and blood was running all over my head and face.“⁶⁰

Q Nummernbuch / HPK / The National Archive London / (Natzweiler) 2020

Maier Danziger

wurde am 10.1.1911 in Widawa (Woiwodschaft Łódź, Polen) geboren. Von Zichenau (Ciechanów) wurde er am 28.11.1942 nach Auschwitz deportiert (78 262, Czech S. 345). Über Stutthof kam er nach Hailfingen (40 548) und von dort Mitte Februar 1945 nach Dautmergen und am 7. oder 12.4.1945 nach Dachau-Allach (156 075, Block 26). Von Allach kam er auf den Evakuierungsmarsch und wurde in der Nähe von Iffeldorf bei Kochel befreit. Drei Monate war er im DP-Lager Feldafing. Er fuhr nach Polen, um dort nach Angehörigen zu suchen, stellte fest, dass alle tot sind und kehrte nach Deutschland zurück (Jüdische DP-Gemeinde Weißenburg). 1949 ist er in die USA ausgewandert, 1957 lebte er in der Bronx (NY). 1970 war er Inhaber eines Delikatessengeschäftes in Flushing/Queens (NY). Laut SSDI starb er im April (26.4.) 1980 in Rochester (NY).

„Ich möchte noch sagen, dass wir sogenannten „Auchwitzer“, eine geschlossene Gruppe von etwa 70 Mann bildeten. Da wir eng zusammenhielten, respektierte man uns, d.h. man traute sich nicht an uns heran. Ich widmete mich im Übrigen, wenn ich von der Arbeit zurückkam, der Herstellung der Mützen.“

— Zeugenaussage am 18.9.1970

Q Nummernbuch / Transportliste Dautmergen-Allach / Zugangsliste Allach 17.4.1945 (ITS 134, S.22) / Zeugenaussage am 18.9.1970 in NewYork: StAL EL 317III, Bü700: Vernehmungsniederschrift Majer Danziger, 18.9.1970, Bl.297. (Dort nennt er seine Ausch-

60 TNA-WO309-1697 und <http://realholocausthistory.org/OtherTrials/BelsenTrial/T104.htm>.

witznummer) / ITS Dachau Ordner 148 S.94 / LEA München BEG 26622 / <http://www.genealogybank.com/gbnk/ssdi/doc/news/112D83AC1B1A73B1> /SSDI Code 14617 / USHMM (Natzweiler) 2020

Mendel Davidovicz

wurde am 1.12.1924 in Pruzana (Polen) geboren. Am 31.1.1943 wurde er mit „dem Sonderzug Pj 101, der Oranczyce am 30. Januar 1943 um 2.10 Uhr verlassen hat“, nach Auschwitz deportiert (98 559; Czech S. 400). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 308) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 546). Im Februar 1945 kam er nach Dautmergen und von dort am 13.4.1945 nach Dachau.

Q Nummernbuch / HPK / Steegmann CERD (40621) / Individual Documents Stutthof, 1.1.41.2/56270413/ITS Digital Archive, USHMM (2020) / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Moses Davidovics

wurde am 5.2.1925 in Ungarn geboren. Am 3.7.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 16 096; Czech S. 812). Von Auschwitz kam er am 28.10.1944 nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 540), wo er am 5.12.1944 starb – vermutlich bei einem Luftangriff der Alliierten – und ins Krematorium des Ebershaldenfriedhofes in Esslingen⁶¹ gebracht wurde.

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof, dort Auschwitznummer / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8295703&language=en>: Moses Davidovics was born in 1925. During the war he was in Hailfingen, Camp. Moses was murdered/perished in 1944 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various sub-camps / USHMM (Natzweiler) 2020

61 Im Stadtarchiv Esslingen liegt ein Schriftstück der Friedhofsverwaltung (FHV 206): „15 unbekannte Leichen aus Hailfingen... 13.12.1944...Sammelurnengrab 5...“ (Krematorium des Ebershaldenfriedhofes).

Cadok/Cadoh Davidson

wurde am 21.1.1912/1910 in Lublin (Polen) geboren. Er wanderte nach Frankreich aus, wurde vielleicht in Lyon (Fort Montluc) verhaftet und nach Drancy transportiert. Von dort kam er am 31.7.1944 im Konvoi 77 nach Auschwitz (B 3728; an 3.8.1944, Czech S. 840). Am 28.10.1944 war er im Transport nach Stutthof und kam von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 543). Am 13.2.1945 wurde er nach Vaihingen/Enz gebracht und von dort am 2.4.1945 nach Dachau (an 6.4.1945), wo er befreit wurde.

Q Nummernbuch (Dawidiyon Cadok) / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 381, dort Auschwitz-Nummer / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1820 / Nachricht Albert Knoll, Archiv Dachau 2006 / Mémorial de la Shoah: Monsieur Cadoh DAVIDZOU Déporté à Auschwitz par le convoi n° 77 au départ de Drancy le 31/07/1944 / Régine Skorcka-Jacobert, Jean Henrion: Fringale de vie contre usine à mort, S.134 „Davidson probablement ...arrêtez...au fort Montluc.“ / USHMM (Natzweiler) 2020

Israel Dehrmann

wurde am 25.5.1916 geboren. Im Nummernbuch hat er die Nummer 40 554, als Nationalität ist Pole angegeben. Steegman bezeichnet ihn als „+“(gestorben).

Q Nummernbuch / USHMM (Natzweiler) 2020

Maurice Mosè (Moise) Derczanski

wurde am 1.1.1898/1889 in Wilna/Vilnius (Litauen/Polen) als Sohn von Pietro Derczanski geboren. Er ist wohl nach Frankreich ausgewandert und wohnte in Straßburg. Er war verheiratet mit Helene geb. Bergman. Warum und wie er von dort nach Italien ging, ist ungeklärt. Er wurde in Rom verhaftet und am 26.6.1944 von Fossoli nach Auschwitz deportiert an 30.6. (A 15 723; Czech S. 809). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 298) und im November 1944 nach Hailfingen (40 541), wo er am 30.12.1944 starb (fiktive Todesursache Lungenentzündung u. Herzschwäche). Er wurde im Krematorium des Friedhofs Un-

ter den Linden Reutlingen eingäschert. Sein Name steht auf der Gedenktafel am Mahnmal im dortigen Friedhof.

Q Nummernbuch (Moises, Pole) / Transportliste Auschwitz-Stutthof (Derezanski) / HPK / Totenmeldung / <http://www.nomidellashoah.it/1scheda.asp?nome=Maurice%20Mos%E8&cognome=Derczanski&id=1739>; / figlio di Pietro è nato in Polonia a Wilno l' 1 gennaio 1889. Arrestato a Roma (Roma). Deportato nel campo di sterminio di Auschwitz. Non è sopravvissuto alla Shoah. ... è nato in Polonia a Wilno l' 1 gennaio 1889 (2020) / USHMM (ITS Stutthof) 2020

Isaak de Rooij

wurde am 17.5.1909 in Rotterdam geboren. Seine Eltern waren Abraham de Rooij, Hafenarbeiter, und Lara van der Staal. Sie hatten 1903 geheiratet und hatten mindestens 2 Kinder. Nachdem Lara van der Staal gestorben war, heiratete Abraham de Rooij Betje van Gelder, die Witwe von Joseph van Baale. 1930 zog Isaak de Rooij nach Maastricht. Er kam am 28.8.1944 – im gleichen Transport wie Moris Opal und Abraham Rymald – nach Auschwitz (193 116; „mit einem Sammeltransport eingelieferte Häftlinge“, Czech S. 864), wurde am 28.10.1944 nach Stutthof transportiert und kam im November nach Hailfingen (40 552). Am 13.2.1945 wurde er nach Vaihingen/Enz gebracht, wo er am 7.4.1945 die Befreiung erlebte und am 10.4.1945 in das Diakonissenkrankenhaus in Speyer gebracht wurde. Die Niederländische Kriegsgräberstiftung teilte uns 2007 mit, er habe den Holocaust überlebt. Er ist der einzige Überlebende der Häftlinge aus den Niederlanden.

Im Joods Monument gibt es einen Eintrag zu seinem Vater:

“Abraham de Rooij was the son of Joseph de Rooij and Sara Groenteman. He married Sara van der Staal in 1903. They had at least two children. After Sara passed away, Abraham remarried. His second wife, Betje van Gelder, was the widow of Joseph van Baale. As of 1940, Abraham and Betje lived with a son of Betje, Isaac van Baale.”

— <http://www.communityjoodsmonument.nl/person/48180/en>

Jeanine van Erkel schrieb uns:

“His sister Sara de Rooij was born 25-09-1907 in Rotterdam, date of death is unkown. His brother Joseph de Rooij born 09-11-1904 in Rotterdam, date of death unkown. I can´t find any information about his brother and sister, and no traces that they have been in one of the concentration camps. Isaac had 2 more sisters but they died while they´re still babies.” (April 2016)

Q Nummernbuch (dort Isac Derooy), / www.digitalestamboom.nl / Geburtsurkunde / Transportliste Auschwitz-Stutthof 92 (dort de Rooy), dort Auschwitznummer / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1821 / Niederländische Kriegsgräberstiftung/Oorlogsgravenstichting <http://srs.ogs.nl> / Stadsarchief Amsterdam, Stadsarchief Rotterdam

József/Lajos Deutsch

wurde am 27.8.1920/1921 in Budapest geboren. Von Auschwitz kam er am 28.10.1944 nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 551). Am 13.2.1945 wurde er nach Vaihingen/Enz transportiert und kam von dort am 6.4.1945 nach Dachau, wo er am 6.5.1945 starb.

Q Nummernbuch / ITS (Zugangsliste Vaihingen-Dachau) / Archiv Vaihingen/Enz 1818 / Nachricht Albert Knoll Archiv KZ-Gedenkstätte Dachau vom 10.5.2006 / USHMM (ITS Stutthof) 2020 / HDKE 2020

Sandor Deutsch

wurde am 12.2.1900 in Garam-Vezekény (Slowakei) als Sohn von Moshe und Etel geboren. Er war Kaufmann und wohnte in Zseliz/ Želiezovce. Mit seiner Frau Olga, geb. Galambos, hatte er ein Kind. Am 9.4.1941 wurde er nach Auschwitz deportiert (14 958; Czech S. 86: Sammeltransport). Von Auschwitz kam er am 28.10.1944 nach Stutthof (99 299) und im November 1944 nach Hailfingen (40 551), wo er am 5.12.1944 starb – vermutlich bei einem Luftangriff der Alliierten – und ins Krematorium des Ebershaldenfriedhofes in Esslingen gebracht wurde.

Q Nummernbuch / HPK / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=794061&language=en>: Alexander Dautsch was born in Zelizovce, Czechoslovakia in 1900 to Moshe and Etel. He was a merchant. Prior to WWII he lived in Zelizovce, Czechoslovakia. Alexander was murdered/perished in Auschwitz, Poland. This information is based on a Page of Testimony submitted by his sister / USHMM (ITS Stutthof) 2020

Benjamin (Ben) de Wolf

wurde am 17.12.1907 in Rotterdam geboren und wohnte in der Nolenstraat 65 c in Rotterdam. Er war Abgeordneter und mit Johanna Julc, einer Nicht-Jüdin verheiratet. Das Paar hatte keine Kinder. Während des Zweiten Weltkriegs versteckte sich Benjamin de Wolf in seinem Haus. Er wurde verraten. Um der Verhaftung zu entgehen, versuchte er zu fliehen. Er wurde angeschossen und in Rotterdam ins Krankenhaus gebracht. Nach seiner Genesung wurde er von Den Haag nach Auschwitz deportiert (195 423). Von dort kam am 28.10.1944 in Stutthof an (100 532) und wurde am 17.11.1944 nach Hailfingen deportiert (41 015), kam von dort am 13.2.1945 nach Vaihingen/Enz, wo er am 18.3.1945 starb.

Wir schrieben an Daniël M. Metz, den „Coördinator Digitaal Monument Joodse Gemeenschap in Nederland“. Er leitete unsere Anfrage weiter an Leo A. de Wolf in Wardenburg, den Neffen von Benjamin de Wolf. Er schrieb uns am 8.8.2009:

„Von das Digital Monument habe ich Ihre Email bekommen. Was für weitere Information über meinen Onkel Benjamin wollen Sie wissen? Gerne möchte ich ihnen behilflich sein.“

Von ihm bekamen wir ein Foto von der Hochzeit seines Onkels.

Leo A. de Wolf kam mit seiner Frau zur Eröffnung der Gedenkstätte. Sie nahmen teil an der Einweihung der Namenstafel auf dem Reutlinger Friedhof am 7.6.2010, und sie fuhren danach nach Vaihingen/Enz in die dortige Gedenkstätte.

Q Nummernbuch / HPK / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1819 / Transportliste

Auschwitz-Stutthof 128 / *www.joodsmonument*: “Benjamin (Ben) de Wolf worked as representative and lived at the Nolenstraat 65 c in Rotterdam He was married to a non-Jewish woman. The couple didn’t have any children. During the war, Benjamin de Wolf went into hiding in his own house. However, he was betrayed. In an attempt to prevent his arrest, he tried to flee. Benjamin de Wolf was subsequently shot at and brought to hospital in Rotterdam for recovery. After his recovery he was deported to camp Vaihingen, a subcamp of camp Natzweiler.”

Israel Diamantstein

wurde am 16.9.1902/19.9.1900 geboren. Im Nummernbuch hat er die Nummer 40 547, als Nationalität ist Ungar eingetragen. Auf der Transportliste Auschwitz-Stutthof steht er als Diamant, danach als Vorname Stein Jakob mit der Auschwitznummer A 13 466. Demnach wurde er am 7.6.1944 nach Auschwitz gebracht (Czech S. 794). In Stutthof hatte er die Nummer 99 311.

Er starb durch einen Bauchschuss am 11.12.1944 und wurde in Reutlingen eingäschert.

Q Nummerbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof / Totenmeldung

Samuel(e) di Castro

wurde am 28.8.1925 in Rom als Sohn von Cesare und Enrica Moscati geboren. Er wurde in Rom am 12. oder 23.2.1944 verhaftet, kam ins Gefängnis Regina Coeli und danach nach am 2.4.1944 nach Fossoli. Von dort wurde er am 16.5.1944 nach Auschwitz deportiert (an 23.5.1944, A 5383; Czech S. 782). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof gebracht (99 347) und danach nach Hailfingen (40 535). Er soll 1945 gestorben sein.⁶²

Aus dem Gefängnis Regina Coeli schrieb Samuele di Castro einen Brief an seine Schwester (Ausschnitt):

62 Gedenkblatt (Testimony), eingereicht von der Schwester Ester Khazan.

„Cara Ester, ti scrivo con le lacrime agli occhi pensando di trovarmi qua dentro senza aver commesso nessuna colpa, ...Io sto bene piano piano mi ci abito, sapessi quanto piango quando la sera mi butto sopra a questo pagliericcio, è proprio vero che il carcere spezza il cuore agl'uomini forti non ho altro da aggiungere ti saluto e ti abbraccio. Tuo fratello Lello. Salutami tutti coloro che domandano di me.“

„Liebe Ester, ich schreibe Dir mit Tränen in den Augen, wenn ich daran denke, dass ich hier drin bin, ohne irgendeine Schuld auf mich geladen zu haben. ... Mir geht es gut, ganz langsam gewöhne ich mich daran, hier zu sein. Wenn Du wüsstest, wie viel ich weine, wenn mich der Abend auf diesen Strohsack wirft. Es ist wirklich wahr, dass das Gefängnis starken Männern das Herz bricht.“

— CDEC

- Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof / HPK / <http://www.nomidellashoah.it/1scheda.asp?nome=Samuele&cognome=Di%20Castro&id=1769>: Samuele Di Castro, figlio di Cesare Di Castro e Enrica Moscati è nato in Italia a Roma il 28 agosto 1925. Arrestato a Roma (Roma). Deportato nel campo di sterminio di Auschwitz. Non è sopravvissuto alla Shoah / <http://www.ultimelettere.it/ultimelettere/ultimelettere/anagrafe.php?ricerca=708&presentazione=1>: Di anni 19. Nato il 28 agosto 1925 a Roma ed ivi residente. Arrestato il 12 febbraio 1944 perché ebreo, viene rinchiuso nel penitenziario di Regina Coeli. Deportato al campo di concentramento di Fossoli (Carpi, MO) il 2 aprile, viene inviato ad Auschwitz il 16 maggio successivo. Giunto in Polonia il 23 dello stesso mese, viene giudicato abile al lavoro forzato. Provato dalle fatiche e dalle difficili condizioni di prigionia, si spegne nel lager il 10 ottobre 1944. Autore della presentazione: Igor Pizzirusso / USHMM (ITS Stutthof) 2020

Adam Dichter

wurde am 20.7.1925 in Warschau geboren. Am 30.7.1944 wurde er aus einem der Arbeitslager im Distrikt Radom nach Auschwitz deportiert (A 18 857; Czech S. 832). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 303) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 544).

Amedeo di Cori

wurde am 13.12.1927 als Sohn von Mario und Caviglia Giulia in Rom geboren. Er hatte fünf Geschwister. Nach einer Denunziation wurde er am 15.4.1944 verhaftet, kam in das Gefängnis Regina Coeli und nach Fossoli. Von dort kam er am 26.6.1944 nach Auschwitz (A 15 751; an 30.6.1944, Czech S. 809) und über Stutthof (28.10.1944) schließlich nach Hailfingen (41 036), wo er am 6.1.1945 starb und ins Massengrab kam.

Das Commissariato Generale Onoranze Caduti in Guerra fragte bereits 1957 bei der Hailfinger Friedhofsverwaltung nach der "genauen Grablage" von Amedeo di Cori, nachdem ihm vom Sonderstandesamt Arolsen mitgeteilt worden war, dass di Cori in Hailfingen gestorben sei. Die Angehörigen suchten jahrzehntelang nach Amedeo di Cori. Der Bruder Angelo erhielt Ende 2001 die (falsche) Information, das Grab sei im Gemeindefriedhof Hailfingen. 2004 nannte dann das Stuttgarter Konsulat dem Angehörigen Attilio di Veroli 7 italienische Opfer, deren Daten es vom ITS erhalten hatte, darunter auch Amedeo di Cori, jetzt mit dem richtigen Ort des Grabes cimitero di Tailfingen. Gleichzeitig wurde auch noch Utz Jeggle eingeschaltet, der eine Kopie seines Artikels in „900 Jahre Hailfingen“ schickte.

Amedeo di Coris Neffe Amedeo Piazza flog schließlich auf der Suche nach dem Grab seines Onkels, das immer noch in Hailfingen vermutet wurde, im März 2016 von Rom nach Stuttgart, in der Tasche eine Fahrkarte Stuttgart-Tübingen-Hailfingen. Von der IRGW wurde er an Volker Mall verwiesen und stand schließlich vor Malls Haustüre in Herrenberg-Haslach. Malls fuhren mit ihm zum Grab im Tailfinger Friedhof, zeigten ihm den Namen seines Onkels auf der dort angebrachten Tafel und auf dem Mahnmal. Sichtlich bewegt sagte Amedeo Piazza am Grab Kaddish für seinen Onkel.

Damit war die 60-jährige Suche beendet, deren Hintergrund uns erst klar wurde, nachdem wir eine Woche später von Amedeo Piazza Kopien der verwirrenden Dokumente bekommen hatten.

Später kam er erneut mit einer Verwandten nach Tailfingen und legte am Grab ein Medaillon mit Amedeo di Coris Foto ab. 2017 besuchte er erneut den Friedhof.



Amedeo di Cori
Amedeo Piazza

- Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof / Liliana Picciotto: Il libro della memoria. Gli ebrei deportati dall'Italia (1943-1945), Mursia 2002 / <http://www.nomidellashoah.it/1scheda.asp?nome=Amedeo&cognome=Di%20Cori&id=2055>: / Amedeo Di Cori, figlio di Mario Di Cori e Giulia Caviglia è nato in Italia a Roma il 13 dicembre 1927. Arrestato a Roma (Roma). Deportato nel campo di sterminio di Auschwitz. Non è sopravvissuto alla Shoah / Foto und Dokumente: Amedeo Piazza / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Settimio di Porto

wurde am 15.2.1916 als Sohn von Abramo und Italia di Capua in Rom geboren. Er war verheiratet mit Stella di Veroli. Am 1.4.1944 wurde er in Rom verhaftet, kam ins Gefängnis (wahrscheinlich Regina Coeli) und über Fossoli am 16.5.1944 nach Auschwitz (A 5371; an 23.5.1944, Czech S. 782). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (99 297) deportiert. Im November 1944 kam er nach Hailfingen (40 810). Sein weiteres Schicksal ist ungeklärt.

- Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof / HPK / <http://www.nomidellashoah.it/1scheda.asp?nome=Settimio&cognome=Di%20Porto&id=2153> / Settimio di Porto, figlio di Abramo di Porto e Italia Di Capua è nato in Italia a Roma il 15 febbraio 1916. Coniugato con Stella di Veroli. Arrestato a Roma (Roma). Deportato nel campo di sterminio di Auschwitz. Non è sopravvissuto alla Shoah / USHMM (ITS Stutthof, Jewish Survivors in Some Italian Cities – Turin) 2020

Donato di Veroli

wurde am 9.4.1924 in Rom als Sohn von Umberto di Veroli und Gentile, geb. Spizzichino, geboren. Er war das dritte von acht Geschwistern. Seine Brüder hießen Mario, Alessandro und Cesare.

Aufgrund der italienischen Rassegesetze vom 17.11.1938 wurde der Vater arbeitslos bzw. verlor seine Lizenz. Donato di Veroli musste Zwangsarbeit am Tiber leisten. Er verweigerte das und kam (wohl mit seinem Vater) ins Gefängnis Regina Coeli. Danach versteckte sich die Familie. Nach der Razzia der SS im Oktober 1943 (caccia all'ebreo) konnte Donato di Veroli beim Transport zum Sammelplatz wegrennen. Er übernahm danach Gelegenheitsarbeiten, wurde schließlich geschnappt und kam wieder ins Gefängnis Regina Coeli, und zwar in den Gebäudeteil, in dem davor die 335 italienische Geiseln untergebracht waren, die im März 1944 in den Ardeatinischen Höhlen (Fosse Ardeatine) in der Nähe von Rom erschossen wurden. Donato di Veroli blieb etwa zehn Tage und wurde schließlich in einem LKW nach Fossoli transportiert; auf der Fahrt wurden die Deportierten durch faschistische Aufseher misshandelt. In Fossoli kam der Transport am 10.4.1944 an. Zwei der Häftlinge konnten fliehen, einer hieß Umberto Spizzichino. In Fossoli gab es eine italienische Wachmannschaft und es gab Appelle.

Mitte Mai 1944 wurde er mit 250 Männern und Frauen – Kinder waren keine dabei – von Fossoli nach Auschwitz transportiert. Die Selektion nach der Ankunft am 23.5.1944 (Czech S. 782) überstand er, wurde mit Sträflingskleidung und Holzpantoffeln „eingekleidet“ und erhielt die Nummer A 5372 eintätowiert.

Mit dem Transport am 26.10.1944 kam er nach Stutthof (99 330) und von dort im November nach Hailfingen (40 790). Im Interview der Shoah-Foundation erzählt er, dass sein Onkel Samuele di Veroli dort gestorben sei (er starb in Dautmergen s. u.). Außerdem sei ein Bekannter, Donato Piazza, in Hailfingen gewesen. (Donato Piazza, *25.9.1896 in Rom, kam mit ihm nach Vaihingen, wo er am 20.3.1945 gestorben ist).

Am 13.2.1945 wurde Donato di Veroli nach Vaihingen/Enz und Anfang April 1945 von dort nach Dachau transportiert. Er kam dort an am 6.4.1945 und blieb drei Wochen, bis zur Befreiung am 29.4.1945.



Donato di Veroli
CDEC

„Ich bin befreit worden und das Rote Kreuz hat mich ins Krankenhaus in Dachau gebracht. Dort hat man mich einige Monate behandelt. Nach meiner Befreiung sah ich die Amerikaner mit einer Kopfbedeckung und einem Netz darüber und mit einem Tiger auf der Schulter angebracht. Sie rauchten Zigarren, ich sah, wie sie Maschinengewehre abluden und jemanden erschossen. Wer weiß, was sie machten. Es hatten sich nämlich Nazis unter uns gemischt. Um zu entkommen, hatten sie sich die Köpfe geschoren und sich wie wir angezogen. Aber ich denke, sie waren mit SS in der Achselhöhle tätowiert. So eben befreit, kommt ein Dunkelhäutiger mit dem Roten Kreuz und bringt mich ins Krankenhaus. Ich konnte nicht mehr atmen und hatte hier hinten Schmerzen. Man gab mir schmerzstillende Mittel und ich sah, rot unterstrichen, dass ich Pleuritis (Rippenfellentzündung) hatte. Es war rot unterstrichen, weil der Verdacht bestand, dass ich Tuberkulose hätte. In der Tat: Auf der einen Seite konnte ich gut atmen, auf der anderen war etwas verschlossen. Ich hatte also Pleuritis. Ich kann die Lungen nicht viel erweitern. Es ist etwas zurückgeblieben trotz der Behandlung, die ich dort bekommen habe. Über zwei Monate war ich dort. Man hat mich intravenös und mit großen Mengen Vitaminen behandelt. Nach einigen Monaten ging es mir besser, und man schickte mich nach Hause. Allerdings rieten sie mir, keine lange Reise vorzunehmen. Ich sollte in Etappen nach Rom reisen. Auf diese Weise bin ich nach Bozen gekommen. Dort bekam ich den Schein zur Heimkehr. Dann bin ich in Rom angekommen und am Bahnhof Tiburtina ausgestiegen. Ich war mit Mario Spizzichino zusammen. Wir haben uns bei der Rückkehr



Donato di Veroli (Hochzeit 1947)

USC-Video

getroffen. Wir sind ausgestiegen, und mir scheint so, dass da noch ein anderer Deportierter war, er war Katholik. Ich nahm die Straßenbahn und bin am Montesavello ausgestiegen. Ich machte mich auf den Heimweg und fragte mich selbst, lebe ich oder bin ich tot. Ich konnte nicht glauben, dass ich nach Haus komme. Das war fast unmöglich. Meine Mutter erwartete mich seit Monaten. Ich machte den Familienpfiff, und alle guckten aus dem Fenster. 'Es ist Donato, es ist Donato.' Alle kamen mir auf der Treppe entgegen. Es war nicht einfach, mich zu erkennen. Die vielen Medikamente, intravenös mit dicken Spritzen, sehr viele Vitamine, Kalzium und Vitamine, hatten mich aufgedunsen werden lassen. Ich bin gesund geworden und habe nichts mehr gehabt. Mich wollte man zum Militär einziehen. Aber ich war ja im Konzentrationslager gewesen. Ich bekam eine provisorische unbegrenzte Entlassung, im Fall, dass ich mit dem Jahrgang 1926 eingezogen werden würde. Nach dem Rundschreiben mit der Nummer X für Heimkehrer aus Deutschland. Man sagte mir, ich solle nach Hause gehen.“⁶³

Er ging nach Italien zurück und heiratete 1947. Im USC-Interview vom 27.4.1998 ist als Wohnort Rom angegeben. Anfang 2008 erhielten wir die Auskunft, Donato di Veroli sei gestorben. In dem Film *Gli Ebrei di Fossoli* von Marcello Pezzetti und Liliana Picciotto (o.J. ca. 2006) fanden wir zwei kleine Interview-Ausschnitte mit Donato di Veroli und nahmen an, dass er noch am Leben sein könnte.

63 USC Video Donato di Veroli, 27.4.1998. Code 42618.

Liliane Picciotto (Director of the research des Archivio Storico des CDEC, Mailand) teilte uns schließlich im Dezember 2008 mit: „I don't know if Donato di Veroli is still alive. Any way his adress is ...“. Als Adelheid und Volker Mall dann im Frühsommer 2009 in Rom waren, fanden sie Frau di Veroli.

„Sie willigte schließlich ein, dass wir uns treffen könnten und zwar im Café eines Coop-Supermarktes. Als wir dort ankamen, saß das Ehepaar di Veroli bereits vor dem Eingang. Wir wurden zum Kaffee eingeladen. Zuerst sehr reserviert, tauten die beiden auf, als wir ihnen das Gedenkbuch mit di Verolis Porträt und den Fotos zeigten und schenkten. Sie riefen die Angestellten des Supermarktes zu sich her, von denen sie nonno und nonna genannt wurden, und zeigten ihnen stolz Buch und Fotos.

Donato di Veroli machte einen sehr erschöpften Eindruck. Er sagte allerdings zu uns, dass das das erste Mal sei, dass sich jemand aus Deutschland nach seinem KZ-Schicksal erkundige.“

— Adelheid Mall

Q Nummernbuch / HPK / Transportliste Auschwitz-Stutthof / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1822 / USC Shoah Foundation Interview Donato di Veroli, Code 42 618 vom 27.4.1998 / Liliana Picciotto: Il libro della memoria. Gli ebrei deportati dall' Italia (1943-1945), Mailand 2002 / Marcello Pezzeti und Liliana Picciotto, Gli ebrei di Fossoli (Film CDEC, o.J. ca. 2006) / USHMM (Hinweis auf das USC-Video) 2020

Donato di Veroli (2)

wurde am 7.2.1914 als Sohn von Michele und Celesta Zarfati in Rom geboren. In Rom wurde er am 27.3 1944 verhaftet und kam über Fossoli am 16.5.1944 (an 23.5.1944; A 5386; Czech S. 782) nach Auschwitz. Über Stutthof kam er nach Hailfingen (41 038), wo er am 12.1.1945 starb und ins Massengrab kam.

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof (dort: Israel di Veroli) / <http://www.nomidellashoah.it/1scheda.asp?nome=Donato&cognome=Di%20Veroli&id=2265>: Donato Di Veroli, figlio di Michele Di Veroli e Celeste Stella Zarfati è nato in Italia a Roma il 7

febbraio 1914. Arrestato a Roma (Roma). Deportato nel campo di sterminio di Auschwitz. Non è sopravvissuto alla Shoah.

Samuele di Veroli

wurde am 2.1.1915 in Velletri geboren als Sohn von Mose und Enrica Spizzichino. Er war verheiratet mit Emma di Cori, lebte in Rom, wo er am 11.5.1944 verhaftet wurde und ins Gefängnis (Regina Coeli) kam. Über Fossoli wurde er am 26.6.1944 nach Auschwitz (A 15 739; an 30.6.1944, Czech S. 809) und von dort am 28.10.1944 nach Stutthof (99 529) gebracht. Im November 1944 war er im Transport nach Hailfingen (41 037) und kam Mitte Februar 1945 nach Dautmergen, wo er am 27.2.1945 starb. Samuele di Veroli ist der Onkel von Donato di Veroli.

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof / HPK / Initiative Gedenkstätte Eckerwald/Archiv Schömberg bzw. StAL EL 317 III Bü 1265 / <http://www.nomidellashoah.it/1scheda.asp?nome=Samuele&cognome=Di%20Veroli&id=2307>. Samuele Di Veroli, figlio di Mosè Di Veroli e Enrica Spizzichino è nato in Italia a Velletri il 2 gennaio 1915. Coniugato con Emma Di Cori. Arrestato a Roma (Roma). Deportato nel campo di sterminio di Auschwitz. Non è sopravvissuto alla Shoah / USHMM (Natzweiler) 2020

Moses Dmocher

wurde am 12.7.1915 in Polen geboren. Wie er nach Auschwitz kam ist ungeklärt. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 539). Er wurde von Dautmergen am 7.4.1945 nach Dachau gebracht. Er hat überlebt und einen Entschädigungsantrag gestellt.

Q Nummernbuch / EA Hannover 500281 / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=1513349&language=en>: Maishe Dmocher. He was married to Yitke. Prior to WWII he lived in Jędrzejów, Poland. During the war he was in Jędrzejów, Poland. Maishe was murdered/perished in the Shoah. This information is based on a Page of Testimony submitted by his son / USHMM (Natzweiler) 2020

Samuel Dorfman

wurde am 31.8.1917 in Warschau geboren. Er war verheiratet mit Elba, geb. Bitter. Am 30.7.1944 wurde er aus einem der Arbeitslager im Distrikt Radom nach Auschwitz deportiert (A 18 858; Czech S. 832), kam am 28.10.1944 nach Stutthof (99 304) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 545). Er wurde von Hailfingen Mitte Februar 1945 nach Dautmergen transportiert und mit der Bahn am 7.4.1945 nach Dachau (156 077, Block 26) gebracht. Er hat überlebt und Wiedergutmachung beantragt.

Q Nummernbuch / HPK / Initiative Gedenkstätte Eckerwald/Archiv Schömberg bzw. StAL EL 317 III Bü 1265 / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach / Zugangsliste Allach 17.4.1945 (ITS 134, S. 22) / ITS Dachau Ordner 148, S. 94 / EA Hannover 500974 / USHMM (ITS Stutthof) 2020

Salomon Drechsler

wurde am 13.6.1906 in Mszana Dolna (Polen) geboren. Er war Möbelschneider und ist nach Frankreich ausgewandert (Brides les Bains?). Er wurde im 61. Konvoi am 30.10.1943 zusammen mit seinem Bruder Kalman (*1891) und seiner Schwester Anna (?, *1893) von Drancy nach Auschwitz deportiert (159 598; Czech S. 642). Von dort kam er am 28.10.1944 nach Stutthof (99 343) und im November 1944 nach Hailfingen (40 553), wo er am 1.1.1945 starb – fiktive Todesursache Lungenentzündung und Herzschwäche – und im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingäschert wurde. Im 61. Konvoi gab es einen Fluchtversuch. Die etwa 30 Beteiligten mussten den Transport nackt fortsetzen und kamen vermutlich sofort nach der Ankunft in Auschwitz in die Gaskammer.⁶⁴

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 48, dort Auschwitznummer Totenmeldung / <http://bdi.memorialdelashoah.org> Monsieur Salomon DRESCHLER né le 13/06/1906 à MESANA. Déporté à Auschwitz par le convoi n° 61 au départ de Dran-

64 Nancy Lefenfeld: The Fate of Others, Clarksville 2013, S.147.

cy le 28/10/1943. De profession Marchand de meubles. Est inscrit(e) sur le Mur des Noms / USHMM (Transports from Auschwitz: Jewish Men sent to Stutthof on October 26, 1944, Natzweiler) 2020

Mendel Druckier/Drucker

ist am 28.11./12.1920 in Suchowola (Polen) als Sohn von Tile Druckier, geb. Berek, geboren. Am 21.1.1943 wurde er aus dem Ghetto von Grodno/Hrodna nach Auschwitz deportiert (91 145; Czech S. 388), kam 28.10.1944 von dort nach Stutthof (99 294). Im November 1944 kam er nach Hailfingen (40 538) und Mitte Februar 1945 nach Dautmergen. Von dort wurde er am 12.4.1945 nach Dachau transportiert (156 078), wo er am 17.4.1945 als „Zugang“ eingetragen ist.

Q Nummernbuch / HPK / Transportliste Dautmergen-Dachau (156 078) / Zugangsliste Allach 17.4.1945 (ITS 134, S.22) / USHMM (ITS Stutthof) 2020

Leib Dunawecki

wurde am 1.6.1922 in Daugavpils/Dünaburg (Lettland) geboren. Er wurde am 1.10.1944 in einem Transport der SiPo Riga nach Stutthof (96 842) und im November 1944 von dort nach Haifingen (40 567) gebracht. Danach verliert sich seine Spur.

Q Nummernbuch / USHMM (Natzweiler) 2020

Szejna/Szlama Dudkiewicz

wurde am 20.8.1901 in Koniecpol (Polen) als Sohn von Aron und Dvoira Zajdner geboren. Er ist nach Frankreich ausgewandert, wohnte in Paris und kam am 14.5.1941 in das Lager Pithiviers wurde am 23.6.1942 von dort nach Auschwitz deportiert (an 27.6.1942, 41 943, Czech S. 237). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 328) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 549). Mitte Februar 1945 wurde er nach Dautmergen und am 7 4.1945 nach All-

ach transportiert (156 079), wo er am 30.4.1945 befreit wurde. Er ist nach Paris zurückgekehrt (5, rue Guy Patin) und hat im Juli 1956 Wiedergutmachung beantragt (Düsseldorf 632874).⁶⁵

Q Nummernbuch (Dutkiewicz, Nationalität st.los) / Transportliste C 2 / Transportliste Dautmergen–Dachau–Allach / Zugangsliste Allach 17.4.1945 (ITS 134, S. 22) / z.T. falsche Angabe in: <http://bdi.memorialdelashoah.org/internet/jsp/core/MmsRedirector.jsp?id=7672&type=VICTIM>: „Monsieur Szejna DUDKIEWICZ né le 15/07/1904 à SIEDLEC. Déporté à Auschwitz par le convoi n° 02 au départ de Compiègne le 05/06/1942. Est inscrit(e) sur le Mur des Noms. Autre nom connu “DUTKIEWICZ”. Habitaît au 32, rue Michel le Compte dans le 5ème arrondissement à PARIS. (France).“

Moses/ Moniek Dymant

wurde am 25.8.1924 in Łódź (Polen) geboren (Mutter Jochweta, geb. Izkowicz). Von 1930 bis 1937 besuchte er die Volksschule, danach war er bis 1939 auf dem Gymnasium.

„Vor dem Kriege wohnte ich mit meiner Mutter und meinen Geschwistern in Lodz, Kilinkego 71. Es war unser eigenes Haus, hatte ausser unserer Wohnung noch 40 Mietwohnungen und 3 Geschaeftlokale, und war unser Einkommen daraus 2.500 Zl im Monat. Ich war ein gesunder und munterer Junge, der viel Sport betrieb. Ich war im Turnverein 'Makkabi' Mitglied und beteiligte mich an Leichtathletischen Wettbewerben, und wurde deshalb halbjaehrlich vom Turnverein untersucht (Arzt desselben).

Als die Deutschen Lodz besetzten wurde ich trotz meiner Jugend zur Zwangsarbeit beordert und arbeitete dort in der Kesselschmiederei, musste bei gluehender Hitze arbeiten, und in die Kaelte und den eisigen Wind, ganz durchnaesst, herausgehen und begann an starken Verkuehlungen, an Anginen, etc. zu leiden, und bekam Schmerzen in den Hand- und Fussgelenken, die mir heute, besonders in der nassen Jahreszeit, heftige Schmerzen bereiten. Bevor wir ins Ghetto gehen mussten, hatte mein Bruder Jakob und ich, eine Kasset-

⁶⁵ Mitteilung Bezirksregierung Düsseldorf am 23.1.2017. In der Akte wird „1 Kind“, „9 Jahre“ erwähnt.

te mit Schmuck in einer Scheuer im Haus vergraben. Wir wurden angezeigt und wir beide zur Kripo gebracht, um das Versteck zu verraten. Ich wurde jämmerlich verprügelt, und dann freigelassen, aber ich musste Zeuge sein, wie mein Bruder gefoltert wurde. Die Füße wurden ihm gebrochen und gedreht, die Hände in die Tuer gepresst und eingezwängt.

Ich wache noch immer in der Nacht mit Schreien auf, da ich diesen Anblick nicht vergessen kann und sein Schreien im Ohr habe. Er wurde uns dann sterbend ausgeliefert. ... Ich hatte dann Typhus, und wurde, kaum wiederhergestellt, in das KZ Auschwitz eingeliefert. Ich ließ Mutter und Geschwister zurueck, die ich nie wiedergesehen habe. Im KZ Auschwitz fand der Rapportfuehrer Schillinger 300 RM und 10 Dollar, er verpruegelte mich furchtbar, schlug mir Zaehne aus, und ich bekam dann 10 Tage Stehbunker. “⁶⁶

„War vom Dezember 1939 im Ghetto Lodz und arbeitete dort in der Kessel schmiederei, die sich in der Krotkastrasse befand. Der Vorarbeiter hieß KUPFERSCHMIDT. Kommandant des Ghettos war BIEBOW, der Judenaelteste hiess RUMKOWSKI. Im Maerz 1943 schickte man mich nach AUSCHWITZ-BIRKENAU. Dort erhielt ich die Lagernummer 111706. Ich arbeitete in verschiedenen Kommandos im Lager selbst und in der Gaertnerei. Der Lager-Kapo hiess JUPP, der S.S. Rapportfuehrer SCHILLINGER. Im November 1944 kam ich nach Stutthof bei Danzig. Dort war ich 4 Wochen und befand mich in Quarantäne. Im Dezember brachte man mich nach Flughafen HEILFINGEN (Hailfingen) bei Stutthof (Stuttgart). Dort arbeitete ich bei den Rollfeldern. Im Januar 1945 kam ich nach NETZWEILER/ DAUTMERGEN (Natzweiler) und erhielt Lagernummer 40550. Arbeitete in der Naehة des Lagers in einer Oelschiefer-Erzeugung, unter Aufsicht (der) Organisation Todt. Bin am 18.4.1945 zu Fuss von NETZWEILER weggegangen und wurde von den französischen Truppen in ALSHAUSEN (Altshausen) bei Saulgau befreit. Nach zwei Wochen hat uns die französische Militaerregerung nach Lager LAUCHERTAL geschickt. Im Januar bin ich nach BERGEN-BELSEN gefahren und blieb dort bis Sommer 1949 ... In Birkenau wurden wir einmal vom Blockaelteste, GRUNBAUM, mit 25 Stockhieben

66 Eidesstattliche Erklärung zur Entschädigung des Schadens an Körper oder Gesundheit; in den Akten des Münchner Rechtsanwalts Konrad Kittl, die er dem „Archiv der Münchner Arbeiterbewegung“ überlassen hat. Konrad Kittl führte in den 1960er- und 1970er Jahren viele Verfahren zur Entschädigung verfolgter Juden.

geschlagen und zwar wurden damals 15 Leute aus dem Block ausgesucht, darunter ich, weil wir einen kranken Mann nicht angeben wollten.“⁶⁷ „Am 15. Oktober und zu einem unbestimmten Zeitpunkt (vor August 1947) im DP-Lager Hohne-Bergen-Belsen; am 1. Februar angekommen, am 16. November 1949 vom AJDC Emigration Service Paris, IS-Belsen, für eine Auswanderung nach Israel registriert. ... Auf der Karteikarte des AJCD ist ... vermerkt: „left Belsen for Israel.“⁶⁸

Ab August 1949 lebte Moniek Dymant in Israel. Bei Czech steht, er sei in einem Transport aus dem Ghetto in Sierdaz nach Auschwitz gekommen (111 706; Czech S. 455). Seine Natzweiler-Nummer erhielt er schon in Stutthof (40 550).

Q Nummernbuch / HPK / USHMM (Names from files of the American Joint Distribution Committee) 2020 / Eidstattliche Erklärung aus dem Antrag auf Haftentschädigung, Bescheid mit Haftdaten, Eidstattliche Erklärung aus dem Antrag auf Entschädigung für Schaden an Körper und Gesundheit (“Archiv der Münchner Arbeiterbewegung”/Dank an Steffen Müller 2020) / Liste Lauchertal (ITS)

André Ehret alias Ernest Moszer

wurde am 21.10.1919 in Mühlhausen (Elsass) geboren. Sein Tarnname war André Ehret. Ab 1942 war er in der Résistance. In der l'équipe de la Sixième, einer geheimen Organisation innerhalb der jüdischen Pfadfinder Les Éclaireurs israélites de France (EIF), beteiligte er sich an Aktionen in Toulouse und Lyon u. a. beim Fälschen von Ausweisen.

Am 5.4.1944 wurde er von der französischen Miliz verhaftet, später freigelassen und erneut verhaftet, jetzt in Lyon von der Gestapo, die ihn in das Gefängnis Montluc brachte. Dort blieb er fast einen Monat, wobei er drei Massenerschießungen mit- und überlebte. Am 23. Juli 1944 wurde er nach Drancy gebracht. Am 31.7.1944 wurde er im Konvoi 77 von Drancy nach Auschwitz deportiert (B 3741; an 3. 8.1944, Czech S. 840). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof.

67 Ebda. Aktennummer D 143.

68 Ebda. ITS Aufenthaltsbescheinigung 9.7.1964.

Er schreibt in einem Brief im Mai 1945:

„Im ‚Waldlager Stutthof‘ starb man buchstäblich vor Hunger. Mittags gab es einen dreiviertel Liter Suppe, am Abend 200 Gramm Brot und ein Stück Margarine. Trotz der fürchterlichen Kälte durfte man nicht in den Baracken bleiben, und die Gefangenen bildeten lebende ‚Bündel‘ um sich gegenseitig zu wärmen.“

Von Stutthof kam er im November 1944 nach Hailfingen (40 563).

„Das war der ‚Gipfel‘ dessen, was man sich an Brutalität und Bestialität vorstellen konnte. Stellen Sie sich den 19. November abends vor. Wir – ein Kommando von 600 – mussten in einen Hangar, der absolut leer und offen für den Wind war. Es goss in Strömen, wir hatten keine Kleidung. Die Appelle dauerten mehr als eine Stunde im Schlamm mit durchlöchernten Schuhen oder barfuß. Keine Bettdecken, keine Betten, und das alles mit dem Winter vor der Türe. Und jeden Tag ohne rechte Kleidung zur Arbeit beim Bau einer Straße. Dieses Kommando existierte bis 22. Februar. ... Dort gab es 220 Tote von den 600, die wir am Anfang waren. Aber unter den 390 Bleibenden waren etwa 100, die danach gestorben sind im letzten Lager, das uns erwartete und in dem ich befreit werden sollte, krank aber am Leben, das von Vaihingen an der Enz, 25 km von Stuttgart.“

Am 13.2.1945 wurde er nach Vaihingen/Enz gebracht.

„Dieses Lager, das sich Erholungslager nannte, war in Wirklichkeit ein Lager des langsamen Todes. Keine ärztliche Versorgung, schlechte Ernährung: Rübensuppe, von der man Durchfall bekam. Daran starben die meisten der Kranken. Wir waren 1500; 30 starben täglich, die durcheinander in tiefe Gräben geworfen wurden; in den Gängen der Baracken lief man durch Leichen, wenn man nachts zur Toilette ging. ... Endlich kam der Tag der Befreiung, Sonntag, der 8. April. Heute vor einem Monat. ... Ich war völlig erschöpft, krank. Es braucht Zeit, bis ich wieder der sein werde, der ich war. Ich hoffe, dass ich auf einem guten Weg bin und ich das, was an Kraft noch

vorhanden ist, verwenden werde, wieder in das normale (Leben) zurückzufinden.“

In einem anderen Brief schreibt er:

„Je suis vivant! Et libre! Cela paraît tellement extraordinaire, et pourtant, c'est vrai. Je suis vivant!“

Kurz darauf starb Ernest Moszer – ohne seine Familie wiedergesehen zu haben.

- Q Serge Jacobert vom Projekt Convoi 77 (www.convoi77.org) wies uns im Oktober 2017 auf diese Website hin: <http://judaisme.sdv.fr/histoire/sbb/htrhin/MoszeE.html>, die für uns noch nicht bekannte Informationen zu André Ehret enthielt / Nummernbuch / Transportliste Auschwitz–Stutthof Nr. 384, dort Auschwitz-Nummer / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1826 / Mémorial de la Shoah: André EHRET né(e) le 22/09/1919 à MULHOUSE, déporté(e) par le convoi n° 77 au départ de Drancy le 31/07/1944 / Extrait de “Souviens-toi d’Amalek – Témoignage sur la lutte des Juifs en France (1938 – 1944)” de Frédéric Chimon Hammel, “Chameau”. In: Mémorial des Juifs du Haut-Rhin / Durchsuchungscarnet Drancy: Mémorial de la Shoah / USHMM (Persons deported from France who died somewhere in Europe: / Moszer (Ernest), né le 21 octobre 1920 à Strasbourg (Bas-Rhin), décédé le 4 juin 1945 à Vaihingen (Allemagne); Names from French deportation lists: Ehret: Date of Birth: 22 Sep 1919, Place of Birth: MULHOUSE., Convoy Number: 77, Date of Convoy: 31 Jul 1944, Convoy Destination: AUSCHWITZ) 2020

Ferencz Eibenschütz

wurde am 11.7.1919 in Ungarn geboren. Wann er nach Auschwitz kam, ist nicht geklärt. Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof gebracht und im November 1944 nach Hailfingen (40 566), wo er am 13.1.1945 starb und ins Massengrab kam.

- Q Nummernbuch / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8295796&language=en>: Ferencz Eibenschuetz was born in 1919. During the war he was

in Hailfingen, Camp. Ferencz was murdered/perished in 1945 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various subcamps / USHMM (Natzweiler) 2020

Lazar Eisdörfer

wurde am 22.10.1916 in Ungarn geboren. Am 30.5.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 9903; Czech S. 788). Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof gebracht und im November 1944 nach Hailfingen (40 562), wo er am 26.1.1945 starb und ins Massengrab kam.

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 163, dort Auschwitznummer / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8295795&language=de>: Lazar Eisdörfer wurde im Jahr 1916 geboren. Während des Krieges war er in Hailfingen, Camp. Lazar wurde im Jahr 1945 der Schoah ermordet. Quelle dieser Informationen: Verfolgtenliste, List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various subcamps / USHMM (Natzweiler) 2020

Moses Eisenmesser

wurde am 15.8.1914/19.8.1915 in Kozenice (Polen) geboren. Er wurde am 30.7.1944 aus dem Distrikt Radom nach Auschwitz deportiert (A 18 883; Czech S.832). Am 28.10.1944 wurde er von Auschwitz nach Stutthof gebracht (99 355) und im November 1944 nach Hailfingen (40 560). Von dort war er im Transport am 14.2.1945 nach Vaihingen/Enz. Am 2.4.1945 kam er von Vaihingen/Enz nach Dachau.

Q Nummernbuch / HPK / Transportliste Hailfingen-Vaihingen/Enz 1824 / Transportliste Vaihingen/Enz-Dachau / USHMM (Natzweiler, Polish Jews in KL Auschwitz: name lists) 2020

Itzig Elbaum

wurde am 2.5.1920 in Polen geboren. Er kam von Auschwitz am 28.10.1944 nach Stutthof und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 565). Am 13.2.1945 wurde er nach Vaihingen/Enz gebracht, wo er am 1.3.1945 starb.

Q Nummernbuch / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1827 / www.genealog.com
(Déportés des camps d'Auschwitz, de Dachau et de Natzweiler-Struthof) / USHMM
(Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Schmul Elbaum

wurde am 21.11.1914 in Skala (Polen) geboren. Am 21.2.1944 wurde er aus dem KZ Plaszow nach Auschwitz deportiert (174 029; Czech S. 726). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 351) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 558). Mitte Februar 1945 wurde er von Hailfingen nach Dautmergen gebracht, wo er am 5.3.1945 starb.

Q Nummernbuch / HPK / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Samuel Emanuel

wurde am 10.3.1907 in Amsterdam geboren. Er war Handelsvertreter. Am 3.9.1944 kam er von Westerbork nach Auschwitz (Ankunft 5.9.1944), wo er die Nummer B 9167 erhielt (Czech S. 868). Von Auschwitz wurde er am 28.10.1944 nach Stutthof transportiert (99 371) und im November 1944 nach Hailfingen (40 564), wo er am 7.12.1944 starb. Er wurde am 13.12.1944 im Krematorium auf dem Ebershaldenfriedhof in Esslingen am Neckar eingäschert. Seit Sommer 2013 erinnert dort ein Mahnmal an die Opfer aus den Lagern Hailfingen und Echterdingen.

Sein Sohn Joseph Louis Emanuel, geboren in Amsterdam am 26.5.1932, starb am 6.9.1944 in Auschwitz im Alter von 12 Jahren. Seine Frau Jetti (?) hat den Krieg überlebt.

Q Nummernbuch / HPK / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 457 / Joods Digitaal Monument <http://www.joodsmonument.nl/person/531378?lang=en>. Die falsche Information „(died) Natzweiler, 7 December 1944“ ist dort durch Joop Koekkoek korrigiert worden / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof, Transportliste Auschwitz-Stutthof) 2020

Natan Eliazer Englander

wurde am 18/11.3.1916 in Amsterdam als Sohn von Eliazer Englander (geboren am 18.4.1886 in Amsterdam) und Veronika Englander-Braadbaart (geboren am 11.3.1885 in Dordrecht) geboren. Er war verheiratet mit Elisabeth Polak (geboren am 20.10.1913 in Amsterdam; gestorben am 19.11.1943 in Auschwitz). Er kam am 29.9.1943 nach Westerbork und wurde von dort – wohl mit seiner Frau – am 16.11.1943 nach Auschwitz deportiert (Ankunft 17.11.1943, Czech S. 656). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof und von dort am 19.11.1944 nach Hailfingen (40 557). Von Hailfingen wurde Natan Eliazer Englander am 13.2.1945 nach Vaihingen/Enz transportiert, wo er am 7.3.1945 starb. Seine Eltern starben am 16.7.1943 in Sobibor.

Q Nummernbuch (Engländer) / Nachricht Guido Abuys Kamp Westerbork vom 27.8.2012 / Joods Digitaal Monument <http://www.joodsmonument.nl/person/488944?lang=en>. Dort falsch: „(died) Natzweiler, 7 March 1945.“ / Archiv Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1823 / In: <http://www.genealogieonline.nl/de/stamboom-van-der-meusen-en-de-levital/14083.php> falsche Angabe: „verstorben 1945 in Sobibor“ / <https://www.joodsmonument.nl/en/page/166958/nathan-eliazer-englander> (2020) / USHMM (Natzweiler) 2020

Stefan/Istvan Erber (später: Steven)

wurde am 21.6.1911 in Szatmár (Ungarn) geboren. Er wohnte danach in Szeped. Am 7.7.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 16 986; Czech S. 815). Am 28.10.1944 kam er mit dem Transport aus Auschwitz in Stutthof an (99 357) und wurde von dort am 17.11.1944 nach Hailfingen deportiert (40 561). Von Hailfingen kam er am 13.2.1945 nach Vaihingen/Enz, wo er am 7.4.1945 durch französische Truppen befreit wurde. Er kam danach nach Neuenbürg („village

sanitaire“) und wanderte in die USA aus, wohnte 1966 in Seattle, wo er 1970 eine Aussage machte. Laut SSDI starb er dort im Mai 1979.

„Wir waren in einer großen Flugzeughalle untergebracht, und zwar die gesunden Häftlinge im Hintergrund des Raumes auf einer Galerie, die Kranken, zu denen auch ich gehörte, auf der linken Seite der Halle in zwei Bettreihen, die Köpfe gegeneinander, ohne Kleidung, zwei Menschen in einem Bett und unter einer Wolldecke. Des Morgens kam der wachhabende Soldat mit seinen Helfersleuten. Diese gingen durch die Betten und fragten jeden einzelnen, ob er noch lebt. Kam keine Antwort, wurde der Körper herausgezogen und auf einen Haufen am Eingang der Halle geworfen. Dort lagen die Leichen tagelang, in Anbetracht der Kälte waren sie gefroren. Einmal zählte ich auf dem Leichenhaufen 48 Tote. Später wurden Holzkisten gebracht, in die je vier Leichen gelegt und auf Schubkarren abtransportiert wurden. Wo sie begraben wurden, ist mir nicht bekannt. ... Dieselbe Zahl von Häftlingen, die morgens zur Arbeit ausmarschierte, musste abends ins Lager zurückkehren. Verstarben einige während des Tages, mussten die Leichen ins Lager zurückgeführt werden, damit die Zahl des Morgens mit der Zahl des Abends übereinstimmte.“⁶⁹

Als Zeugen nannte er Menache Taubenblatt.

Q Nummernbuch / HPK / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr.331: A-16 986 / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1825 / Stefan Erber, ES 22701 (Stuttgart), BAL B162/4348 / Landesamt für Wiedergutmachung, Stuttgart Az: ES/A 1525 (0) / StAL: EL 317 III Bü 700, Zeugenvernehmung Steven Erber, Seattle, 28.4.1970, o. Pag / <http://www.ancientfaces.com/person/steven-erber/82109425/SSDI> / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof, Transportliste A>Stutthof, Szeged, Hungary Deportation List) 2020

⁶⁹ Zeugenaussage in Seattle am 29.4.1970, StAL EL 317 III, Bü 700, Bl. 196. Dort nennt er Menache Taubenblatt als Zeuge.

Leiser Erlich/Ehrlich

wurde am 18.10.1923 in Osieciny (Polen) geboren (Vater Israel). Am 31.3.1943 wurde er aus dem Ghetto in Sierdaz nach Auschwitz deportiert (111 708; Czech S. 455). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 315) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 555). Er war im Transport von Dautmergen nach Bergen-Belsen und hat überlebt.

Q Nummernbuch / HPK / USHMM (Natzweiler; Polish Jews in KL Auschwitz: name lists: Leiser Erlich, Place Transferred: Sieradz Ghetto, Date of Arrival: 31 Mar 1943, Camp: Auschwitz, Prisoner Number: 111708) 2020

Feliks Ernichson

wurde am 17.8.1916 in Starachowice (Polen) geboren. Am 30.7.1944 kam er aus dem Distrikt Radom nach Auschwitz (A 18 872, Czech S.832). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (99 316) und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 556).

Q Nummernbuch / HPK (neu 2020 digital ITS) / USHMM (ITS) 2020

Schmul Eryda

wurde am 10.11.1905/04 in Polen geboren. Wie er nach Auschwitz kam, ist ungeklärt. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 559).

Q Nummernbuch / USHMM (Natzweiler) 2020

Vilmos/Wilhelm Fahn

wurde am 10.4.1914 in Ungarn geboren. Er lebte in Győr. Wann er nach Auschwitz kam, ist nicht geklärt. Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof gebracht und im November 1944 nach Hailfingen (40 594), wo er am

17.1.1945 starb und ins Massengrab kam.

Q Nummernbuch / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=7644186&language=en>: / Vilmos Fahn was born in 1914. During the war he was in Hailfingen, Camp. Vilmos was murdered/perished in 1945 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various subcamps / USHMM (Natzweiler) 2020

Abram Failson

wurde wohl am 31.8.1918 in Lettland geboren. Wie er nach Auschwitz kam, ist ungeklärt. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 568), wo er am 11.1.1945 starb und ins Massengrab kam.

Q Nummernbuch / Er wurde im Gedenkbuch leider „vergessen“. / USHMM (Natzweiler)

Ischok Fajgenbaum

wurde am 2.9.1924 in Polen geboren. Wie er nach Auschwitz kam, ist ungeklärt. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 581).

Q Nummernbuch / USHMM (Natzweiler) 2020

Jankiel Fajnbier

wurde am 5.5.1910 geboren. Laut Nummernbuch war er Pole. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 592).

Q Nummernbuch / USHMM (Natzweiler) 2020

58165 Form 1065

A.E.F. D.P. REGISTRATION RECORD

Original Duplicate

M. Single Married
 F. Widowed Divorced Stateless

(2) Family Name: Feinbuch Benjamin
 Other Given Names: K. 388
 (3) Sex: M. (4) Marital Status: Single (5) Claimed Nationality: Stateless

(6) Birthdate: 3.10.03
 Birthplace: New York Province: USA Country: USA
 (7) Religion (Optional): Jew
 (8) Number of Accompanying Family Members: 0

(9) Number of Dependents: 0
 a. Abraham Feinbuch (10) Full Name of Father: Feige Silberstein
 b. (11) Full Maiden Name of Mother: -

(12) Desired Destination: New-York USA
 (13) LAST PERMANENT RESIDENCE ON RESIDENCE JANUARY 1, 1938:
 Bialistok Poland

City or Village: - Province: - Country: -
 City or Village: - Province: - Country: -

Police Master: -
 (14) Usual Trade, Occupation or Profession: - (15) Performed in What Kind of Establishment: - (16) Other Trades or Occupations: -
 Pol. Jew, Germ., Russ. (18) Do You Claim to be a Prisoner of War:

(17) Languages Spoken in Order of Fluency: - Yes No (19) Amount and Kind of Currency in your Possession: -
 Signature of Registrant: [Signature] (21) Signature of Registrar: [Signature] Date: 30.10.45 Assembly T. 106
 Center No. -

(22) Destination or Reception Center: Camp Föhrenwald Wolftrahausen (D) Germany
 Name or Number: - City or Village: - Province: - Country: -

(23) Code: 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28
 (for Issues) -

(24) REMARKS: KZ Dachau 79427 19.5.1945

Benjamin Fajnbuch
 DP-Karte Föhrenwald
 ITS

Benjamin Fajnbuch

wurde am 10./15.3.1902 in Warschau (Stalowa 70) als Sohn von Abram und Fajga, geb. Zylbersztein, geboren. Wie er nach Auschwitz kam ist ungeklärt. Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof gebracht und im Februar 1944 nach Hailfingen (40 602). Im Februar 1945 kam er von Hailfingen nach Dautmergen und von dort am 12.3.1945 nach Dachau-Allach (156 084). Vermutlich kam er von dort auf den Evakuierungsmarsch und wurde von den Amerikanern befreit.

Er kam am 30.10.1945 in das DP-Lager Föhrenwald bei Wolftrahausen (vgl. Pelcman) und ist wohl von dort in die USA ausgewandert.

Q Nummernbuch / DP-Karte Föhrenwald / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach / Zugangsliste Allach 17.4.1945 (ITS 134, S.22) / USHMM (2020): *10 Mar 1903, Father's Name: Abram, Mother's Name: Fajga ZYLBERSZTEIN, Prewar Address: Stalowa 70, Postwar Residence: Föhrenwald. Document Title: "Listing of the Surviving Warsaw Jews in the US Zone in Germany," 1948

Abraham Fajngold

ist am 12.11.1903 als Sohn von Moise Szyja Faingold und Zitrin (beide geboren 1866) in Łódź geboren. Er ist nach Belgien ausgewandert und wurde am 29.7.1938 eingebürgert. Er war „Händler“; seine Adresse war: Brüssel, Rue Locquenghien 6. Er war verheiratet mit Sophie Elisabeth Jeanne Van Cutsem (ge-

storben 1992). Das Paar hat einen Sohn Jacques, geboren am 16.11.1939. Am 16.12.1940 hat sich Abraham Fajngold im belgischen Judenregister registrieren lassen. Er war im Mai 1942 im Gefängnis Charleroi und wurde am 13.5.1943 verhaftet, weil er Untergrundzeitungen verteilt hatte („La Libre Belgique“) und kam 2 Tage später nach Mechelen und blieb dort bis 11.1.1944 in „Schutzhaft“. Vom 15.3. bis 24.3. 1944 war er im Gefängnis von Saint Gilles (Brüssel, Nr. 3583). Nach seiner Aussage am 5.7.1948 kam er am 25.4.1944 in das Gefängnis in Aachen und danach in die Gefängnisse Köln, Leipzig und Hannover. In Auschwitz kam er am 21. April 1944 an (181 945; Czech S. 758). Czech nennt keinen Ausgangsort: „21. April Die Nummern 181 913 bis 181 949 erhalten 37 mit einem Sammeltransport eingelieferte Häftlinge.“

Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 389) und von dort nach Hailfingen (40 579). Am 13.2.1945 wurde er nach Vaihingen/Enz gebracht, wo er schließlich am 7.4.1945 durch französische Truppen befreit und am 10.4.1945 in das Diakonissenkrankenhaus in Speyer gebracht wurde. Er kehrte nach Belgien zurück, wurde dort repatriert (Brüssel 26.4.1945) und ist 1982 gestorben. Der Sohn Jacques lebte 2013 in Waterloo.

Q Nummernbuch / HPK I-III 29 418 / Judenregister 64/133 (State Archives, Brussels) / Transportliste Mechelen-Auschwitz / Transportliste Auschwitz-Stutthof, Nr.70 / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1828 / Jüdisches Museum von Belgien (Foto) / SVG-SD 107368-fajngold-abram) / Recherche Zvi Golany, Brüssel / <http://www.myheritage.de/research?action=query&formId=1&formMode=0&qname=Name+fumo.2+fumsvos.1+fumsmi.1+ln.Fajngold+lnmo.3+lnmsdm.1+lnmsmf3.1+lnmsrs.1> / Personal file « SDR » issued by the Archives and Documentation Service in the name of FAJNGOLD Abram, born on 12/11/1903 (Réf. SVG-d 032266) / Status file of political prisoner (PP) issued by the Statuses Service in the name of FAJNGOLD Abram, born on 12/11/1903 (Réf. SVG-PP1 5226/9976) / Dank an: Alexandra MATAGNE, Attaché SPF Sécurité Sociale

Berek/Bernhard Fajtek/Feitek

wurde am 15.2.1910 in Częstochowa/ Tschenschowau (Polen) geboren. Er war gelernter Schneider und Hutmacher und lebte in Sosnowiec. Die Deutschen

richteten kurz nach Kriegsbeginn dort ein Ghetto ein⁷⁰. Ab Januar war er nach seiner Aussage im Arbeitslager Sosnowiec, ab Juli 1942 im Arbeitslager Będzin, ab November 1942 im Ghetto Schrodela (Srodula) und im Lager Pogonia. Am 3.8.1943 kam er im Transport aus dem Ghetto in Sosnowiec nach Auschwitz (134 838; Czech S. 564). Er arbeitete in einem Steinbruch in Goleszów, wurde krank, war im Oktober 1944 schon auf dem Weg in die Gaskammer; ein Dr. Eppstein rettete ihm das Leben. Er kam mit dem Transport am 28.10.1944 nach Stutthof und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 597). Am 14.2.1945 wurde er nach Vaihingen/Enz transportiert, wo er am 7.4.1945 durch französische Truppen befreit wurde. Am 13.4.1945 kam er nach Neuenbürg („village sanitaire“). Danach war er in den DP-Lagern Bensheim und Langenzell und Stuttgart.⁷¹ Später wanderte er in die USA aus. Er kämpfte bis zu seinem Tod mit mindestens drei Klagen für eine Entschädigung und starb schwerkrank am 3.4.1969 in Los Angeles. Seine Frau Esther Feitek wurde am 3.8.1943 in Auschwitz ermordet.

Q Nummernbuch / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1832 / Zeugenaussage; Entschädigungsakte ES 27185, dort Auschwitznummer 134 838 / Wein/Mall/Roth: Spuren, S. 133 / Archiv Gedenkstätte Vaihingen/Enz / Holocaust: Survivor names printed in Sharit Ha-Platah, 1946 *Ancestry.com* / SSDI 356-28-1901 / „Aufstellung der ex-Häftlinge des KZ Natzweiler Vaihingen-Enz z/Z in Bensheim-Auerbach“ (Nr.236) / Arno Huth: Das doppelte Ende des „KL Natzweiler“, Stuttgart lpb 2013 / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof, Zydzki Polscy W Kl Auschwitz : Wykazy Imienne; Aufbau Database: Postwar Residence: Schloss Langenzell bei Nec, Germany) 2020

70 Thousands of Jews were deported from Sosnowiec ghetto to Auschwitz in June 1943. The Ghetto was liquidated two months later, in August, and almost all remaining Jews were also deported to Auschwitz. Wikipedia

71 „Von Neuenbürg aus wurden 251 Überlebende nach Bensheim-Auerbach in ein DP-Lager gebracht, wo sie registriert wurden. Hier kam es zwischen den polnischen Juden, die etwa drei Viertel der Insassen ausmachten, und den nichtjüdischen Polen zu heftigen Auseinandersetzungen; es setzte sich fort, was bereits im KZ (Vaihingen) zu beobachten gewesen war. Auf Vermittlung der US-Amerikaner, insbesondere des Militärrabbiners Abraham Haselkorn, kamen die polnischen Juden zunächst in das Schloss Langenzell bei Wiesenbach im Kreis Heilbronn ... Von Langenzell aus wurden die Männer Anfang August nach Stuttgart gebracht, wo sie auf zwei DP-Camps verteilt wurden, die in der Reinsburgstraße und in der Bismarckstraße eingerichtet wurden.“ (Manfred Scheck S. 190)

Zacharias Feldpicer

wurde am 20.6.1922 in Wierzbnik in Polen geboren, das ab 1939 Teil der Stadt Starachowice war. Er hatte vier Brüder, unter ihnen Jakob (später Jack Spicer). In Starachowice wurde im April 1941 ein Ghetto errichtet, das bis zum Oktober 1942 bestand. Vermutlich war Zacharias Feldpicer bis 1944 mit seinem Bruder in verschiedenen Lagern. Die ganze Familie kam schließlich am 30.7.1944⁷² nach Auschwitz-Birkenau, wo Zacharias Feldpicer vom Vater und den Brüdern getrennt wurde und seine Mutter im Frauenlager zum letzten Mal sah. Von Auschwitz kam er im Oktober 1944 nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 596), wo er laut Aussage seines Bruders gestorben ist.

Q Nummernbuch (kein Eintrag des Todesdatums) / Interview Jack Spicer, USC-Shoah Foundation Code 31380, 11.5.1997 / USHMM (Natzweiler) 2020

Abram Fenigstein

wurde am 1.1.1922 in Drobin (Polen) geboren. Von 1939 bis 1942 lebte er im dortigen Ghetto. Er kam am 22.11.1942 von dort nach Auschwitz (77307, Czech S. 342). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 582). Befreit wurde er von der französischen Armee in Dautmergen. Danach kam er in das DP-Lager Frankfurt-Zeilsheim, heiratete dort und emigrierte 1949 in die USA. Er starb am 16.7.2013. „Graveside service for Abraham Fenigstein took place at 11:30 AM Thursday-July 18, 2013 at the United Hebrew Cemetery located in Staten Island, NY.“

Q Nummernbuch / EA 518-3865/02. Brief Hess.Hauptstaatsarchiv 4.12.2016 / USHMM (Natzweiler) 2020

Jenö Ferber

wurde am 18.1.1907 in Nagykaroly/Carei (Rumänien/Ungarn) geboren. Am

72 Vgl. Jack Spicer.

3.7.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 16 137; Czech S. 812). Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof gebracht (99 415) und im November 1944 nach Hailfingen (40 569), wo er am 8.12.1944 starb und im Krematorium im Esslinger Ebershaldenfriedhof eingeäschert wurde.

Q Nummernbuch / HPK / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=5320522&language=en>: Jenő Ferber was born in Nagykaroly, Romania in 1907. Prior to WWII he lived in Nagykaroly, Romania. During the war he was in Stutthof, Camp. Jenő was murdered/perished in the Shoah. This information is based on a List of Stutthof camp inmates found in Nevek – Jewish men in Stutthof KZ, The Beate Klarsfeld Foundation and Yad Vashem, partial/unpublished / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8295959&language=en>: Jenő Ferber was born in 1907. During the war he was in Hailfingen, Camp. Jenő was murdered/perished in 1944 in the Shoah / USHMM (Natzweiler, ITS Stuthoff) 2020 / HDKE 2020

Mietek/Mieczysław Finkelstein

wurde am 13.10.1918 in Łódź (Polen) geboren. 1940 war er im Lager Pinnow (KZ Lieberose), 1941 in Finkenheerd (KZ Brieskow), 1941 bis 1943 im KZ Küstrin-Neustadt, das bis 1943 bestand. Vermutlich kam er von dort nach Auschwitz. Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 432) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 600). Am 13.2.1945 wurde er nach Vaihingen/Enz transportiert und dort am 7.4.1945 befreit. Am 13. April 1945 kam er nach Neuenbürg („village sanitaire“). Danach war er bei der Jüdischen Gemeinde Heidelberg und zog am 20.9.1946 nach Bruchsal. Er heiratete Genia, geb. Neumann (*4.3.1930). Das Paar hat einen Sohn Symche-Abraham (*9.11.1948). Sie wollten Anfang 1951 in die USA ausreisen (IRO Resettlement Check). Mietek Finkelstein hat einen Antrag auf Wiedergutmachung gestellt. Am 27.11.2007 starb er nach langer Krankheit in Polen.

Q Nummernbuch / HPK (dort keine Auschwitznummer) / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz / LA Baden-Württemberg, GeneralLA Karlsruhe 480 Nr. 24760) / USHMM (Natzweiler, ITS Stuthoff, ITS F 2324) 2020 / <https://www.nekrologi.net/nekrologi/mieczyslaw-finkelstein/25065369> (2020)



Mietek Finkelstein
ITS

Arnold Fischer

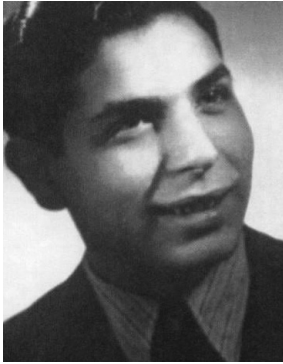
wurde am 11.1.1897 in Czernowitz (Ukraine) geboren. Wann er nach Auschwitz deportiert wurde, ist nicht bekannt.

Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof gebracht (99 408) und im November 1944 nach Hailfingen (40 589), wo er am 30.12.1944 starb – fiktive Todesursache Kreislaufschwäche – und im Krematorium im Reutlinger Friedhof Unter den Linden eingäschert wurde. Ein Arnold Fiszer wurde am 3.7.1944 nach Auschwitz deportiert (A 16 142, Czech S.812).

Q Nummernbuch / Todesmeldung / USHMM (Natzweiler) 2020

Willy/Schlama Fischer

wurde am 27.1.1928 in Nancy (Frankreich) geboren. Er wurde in der Schule in Paris festgenommen und am 31.7.1944 zusammen mit seiner Schwester Ida (*1931) im Konvoi 77 von Drancy nach Auschwitz deportiert (B 3751; an 3.8.1944, Czech S. 840). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 580). Am 13.2.1945 kam er nach Vaihingen/Enz, wo er am 7.4.1945 befreit wurde. Am 10.4.1945 wurde er von dort in das Diakonissenkrankenhaus in Speyer gebracht. Danach ist er wohl nach Palästina und dann nach Frankreich (Paris) zurückgegangen.



Willy Fischer
CDEC

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 385, dort Auschwitz-Nummer / Häftlingspersonalkarte Drancy, Mémorial de la Shoah / ITS / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1829 / <http://www.holocaust-history.org/klarsfeld/French%20Children/html&graphics/T1583.shtml>: Ida and Schlama (Willy) FISCHER were born in Nancy (Meurthe-et-Moselle). Ida was 12 years old, and Willy 16. He was arrested at his school in rue des Rosiers (4th arr.) in Paris. Ida was arrested in the UGIF children's center in Saint-Mandé, just outside of Paris. They were deported on convoy 77 of July 31, 1944. Willy survived.

Bolek Fischhof

wurde am 15.8.1919 in Łódź (Polen) geboren. Wie er nach Auschwitz kam ist ungeklärt. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (99 377) und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 572).

Q Nummernbuch, ISD / Nicht in der Transportliste Auschwitz-Stutthof / USHMM (Nat-zweiler) 2020

David Fiszel/Fischel

wurde am 2.5.1907 (1906) in Kattowitz (Polen) als Sohn von Josa Fiszel und Frimittag, geb. Freifeld, als deutscher Staatsbürger geboren. Er kam im August 1943 nach Auschwitz, wo seine Frau und zwei Kinder ermordet wurden. 1944

hat er dort Leo Kac kennengelernt, der dort Stubenältester gewesen sei.

„Ich bin im August 1943 nach Auschwitz gekommen. Im Oktober 1944 wurde ich in einem Viehwagen nach Stutthof bei Danzig geschickt. Ich blieb dort drei Wochen. Beim Näherrücken der russischen Front kamen wir dann im Spätjahr 1944 mit insgesamt 600 KZ-Häftlingen von Stutthof in das neu erichtete Lager Hailfingen. Die hygienischen und sanitären Verhältnisse im Lager Hailfingen waren außerordentlich schlecht. ... Die Häftlinge mussten zu zweit und zu dritt im selben Bett schlafen, sodass zahlreiche Krankheiten und Todesfälle auch durch das Überhandnehmen von Ungeziefer vorkamen. Im Besonderen fehlte es an warmen Wolldecken im Winter. Das Essen war äußerst mangelhaft, vor allem war auch der ungünstige Umstand, dass zahlreiche Häftlinge sich gegenseitig bestohlen haben und v.a. waren es gesunde und kräftige Häftlinge. ... Als Kleidung haben wir in Hailfingen nichts bekommen, wir haben noch die Kleidung von Auschwitz gehabt, und wenn ein Häftling gestorben ist, konnte man die Kleidung umtauschen. Am Morgen früh gegen 5 Uhr ist der Witzig mit seinem Hund in die Baracke gekommen und hat die Häftlinge beim Appell geschlagen. ... Ich war nicht beschäftigt auf dem Flugplatz, sondern als Schneider.“⁷³

In Hailfingen bekam er die Natzweiler-Nummer 40 570.

„Ich kann mich an einen jungen OT-Mann erinnern. Er war blond und stammte aus der Ukraine. ... Ich weiß, dass er einmal einen Häftling erschossen hat, weil sich dieser neben der Küche eine Rübe eingesteckt hatte. Zwei Mithäftlinge trugen den tödlich verletzten Häftling in den Hangar und sagten, dass der vorgenannte OT-Mann auf den Häftling geschossen habe. Der Häftling starb nach einigen Stunden. ... Die ärztliche Versorgung wurde nur sehr mangelhaft von zwei jüdischen Häftlingen vorgenommen. Es wurden nur leichte Sachen behandelt, wie beispielsweise kleinere Verletzungen bei Arbeiten auf der Baustelle oder bei amerikanischen Fliegerangriffen auf den Flugzeughangar.

73 AOFA AJ 4054p. 231 A d 527: Aussage von David Fiszal, o.D. [1949]; 42 Jahre, Schneider, München, Frundsbergstraße 34/I.

Außer dem bereits erwähnten Fall der Erschießung eines Häftlings sind mir keine weiteren direkten Häftlingstötungen bekannt. Jeden Tag starben jedoch einige Häftlinge an Hunger, Kälte, Erschöpfung, Misshandlungen und Einwirkung von Läusen. Diese Toten wurden immer in Kisten in ein Krematorium nach Reutlingen gebracht und verbrannt. Gegen Ende der Lagerzeit wurden die Toten einfach auf einem Acker dicht unter der Erdoberfläche verscharrt. ... Etwa im Januar 1945 (Mitte Februar) wurden die noch rüstigen Häftlinge nach Dautmergen bei Schömburg und Balingen evakuiert. Bei diesen Häftlingen war auch ich.“⁷⁴

Von Dautmergen kam David Fiszal im April 1945 auf den Evakuierungsmarsch. Befreit wurde er in Ostrach bei Saulgau. Seit 21.8.1964 wohnte er mit Ehefrau und Kindern in München (Fodermayrstraße 39).

Q Nummernbuch / David Fiszal, Zeugenaussage am 14.5.1968 in München, BALB, B162/4348, Bl.156-157 sowie am 9. 9. 1969 in München BALB, B162/4349, Bl. 328-329 / Mitteilung Israelitische Kultusgemeinde München Januar 2017 / AOFA, AJ 4054p. 231 A d 527: Aussage von David Fiszal, o.D.[1949]: 42 Jahre, Schneider, München, Frundsbergstraße 34/I, geb.: 2.5.1907 in Kattowitz; Sohn von Josa Fiszal und Frimittag, geb. Freifeld. Nat.: Deutsch, Frau und zwei Kinder sind in Auschwitz ermordet worden / USHMM (Natzweiler) 2020

Jankel Flamenbaum

wurde am 9.4.1921 in Kozenice (Polen) geboren. Wie er nach Auschwitz kam, ist ungeklärt. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 598). Er kam im Februar 1945 nach Dautmergen und von dort nach Bergen-Belsen, wo er gestorben ist.

Q Nummernbuch / <http://www.genealogie.com/v2/genealogie-service-bh/recherche.asp?nom=FLAMENBAUM&table=J6O7Xf8av7S874j6AKt8S2H63q2x9UqAi3LUvaV-nOdbS636U6kCoo3hra> : Holocaustopfer / USHMM (Natzweiler) 2020

74 BAL: 162/4348, Vernehmungsniederschrift David Fiszal, München, 14.5.1968, Bl. 157.



Jacob Fligelman zwei Monate nach Kriegsende
USC-Video

Jacob Fliegelmann/Fligelman

wurde am 7.10.1924 in Skierniewice (heute in der polnischen Woiwodschaft Łódź) geboren und wuchs dort auf. Er hatte 3 Brüder und 2 Schwestern. Der Vater arbeitete als Schneider für die polnische Armee; die Brüder, die älter und schon verheiratet waren, arbeiteten z.T. ebenfalls als Armeeschneider. Nach dem Überfall der Wehrmacht auf Polen im September 1939 ging er zu Fuß nach Warschau, er erlebte die Bombardierung der Stadt, überlebte in einem Keller und kehrte nach der Kapitulation (der letzten polnischen Feldtruppe am 6.10.1939) zurück nach Skierniewice. 1940 musste er für kurze Zeit ins Gefängnis, weil er sich weigerte in einem Lager zu arbeiten, konnte aber freigekauft werden. Danach arbeitete er ca. 9 Monate in einem Holzlager; er bekam vom Sicherheitsdienst (SD) Papiere und konnte daher an den Wochenenden zu den Angerhörigen nach Skierniewice.

In Skierniewice wurde Ende 1940 ein Ghetto errichtet, das Ghetto war überfüllt, die Leute schliefen in den drei Synagogen. Nach der Auflösung des Ghettos im April 1941 mussten die Bewohner nach Warschau. Jacob Fligelman durfte Warschau verlassen, fand Unterschlupf auf einem Bauernhof, hütete die Kühe; dort ging es ihm gut. Nach einer erneuten Flucht lebte er bis Ende 1942 in einem kleinen Dorf bei seiner Schwester. Nach der Liquidation dieses Dorfes ging er in die „Wälder“, streifte ziellos herum, musste wieder einmal fliehen, nachdem er verraten worden war, schlief danach wieder in den Wäldern. Am 31.7.1944 wurde er vom Lager Blizyn aus nach Auschwitz deportiert (B 2173; Czech S.834). In einem scharf bewachten Außenkommando musste er für die SS Fische fangen.

Von Auschwitz kam er Ende Oktober 1944 nach Stutthof (99 399) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 585). Er berichtet, dass die Fahrt drei Tage dauerte; es gab kein Essen, Leute starben. Im Bahnhof Stuttgart wurde der Zug geteilt. Die eine Hälfte fuhr nach Echterdingen, die andere nach Herrenberg.⁷⁵

In Hailfingen zog er sich eine eitrige Infektion am Fuß zu, „a boy of Lodz“ behandelte ihn mit einer Schere, da er sonst hätte sterben müssen. Ein Angriff der Alliierten richtete auf dem Flugplatz große Schäden an. Er arbeitete im Kommando Bäuerle im Wald.⁷⁶ Am 16.3.1949 sagte er auf die Frage nach Marion Kornblit:

„Im Kommando im Steinbruch, dessen Kapo er war, mussten wir täglich 48 Wagen Steine liefern. Ich weiß nicht, ob diese Order von Kornblit kam. Emmi Schäfer hat Suppe und Brot verteilt. Ich habe nicht gesehen, dass sie die Sträflinge zur Arbeit gedrängt hat.“⁷⁷

Nach Auflösung des Hailfinger Lagers wurde er Mitte Februar 1945 nach Dautmergen transportiert. Von dort ging es im April 1945 auf den Evakuierungsmarsch. In Oberschwaben, bei Altshausen oder Ostrach wurde er durch die Franzosen befreit.

„Wir gingen und gingen. Es war ein schöner Tag, es war der 21. April. Die SS verschwand mit den Hunden und ließ uns allein auf der Straße zurück. Ich versteckte mich in einem Kartoffelacker. Ich wurde von den Franzosen befreit. Ich sah grüne Panzer, sieben Stück. Das waren keine deutschen Panzer. Sie brachten uns nach Konstanz in ein Hotel. Dort traf ich meine Frau; sie kam aus der Schweiz.“⁷⁸

Mit einem LKW wurde er nach Konstanz gefahren; schwach und krank wurde er dort in einem von der französischen Besatzung beschlagnahmten Hotel „aufgepäppelt“. In Konstanz traf er seine spätere Frau Eva, geboren am 27.3.1926

75 Das war der erste Hinweis in unseren Recherchen auf einen gemeinsamen Transport. Die Daten in den Einlieferungsbüchern Stutthof bestätigen das.

76 Aussage im Rastatter Prozess.

77 AOFA Colmar, Dossier AJ 4054.

78 USC Video Jacob Fligelman, 29.10.1996. Code 21 833.

in Bleicherode, die in München untergetaucht und später in die Schweiz geflohen war. Sie heirateten 1949 im Standesamt Konstanz.

Bis zur Emigration in die USA im April 1950 wohnte das Paar in Konstanz. 1955 wurde die Tochter Yvonne geboren. Jacob Fligelmann lebte und arbeitete danach längere Zeit in New York. 1995 zog die Familie nach Delray Beach in Florida, wo Jacob Fligelman am 11.2.2011 starb.

Die Enkeltochter Danielle DiBene lebt in New Rochelle (New York).

Nancy Lefenfeld stellte im März 2013 den Kontakt zu seiner Frau Eva her. Auch Marga Griesbach, die Tochter des ersten Hailfingener Opfers Max Steinhardt, hat inzwischen mit ihr telefoniert und wir haben ihr und der Enkeltochter geschrieben.

Seine Frau schrieb uns am 30.3.2013:

„Ich habe von Ihnen gelernt, dass mein Mann von Nov. 1944 bis Febr. 1945 in Hailfingen war. Er war in so vielen K.Z.s, dass ich die Einzelheiten nicht mehr in meinem alten Gehirn verarbeiten kann. Außer dass es traurig ist, dass Jacob sterben musste, ist es auch schade, dass er Ihre Unternehmung nicht mehr erleben kann. Er wäre Ihnen sehr dankbar für Ihre Bemühungen. ... Wir haben zweimal geheiratet. In 1949 im Standesamt Konstanz/Bodensee und in 1950 bei einem Rabbiner. Unsere Tochter, Yvonne, wurde in 1955 geboren.“

Q Nummernbuch / HPK (dort *7.10.22) / USC Shoah Foundation Interview Code 21833, 29. Oktober 1996, daraus das Foto / Zeuge der Anklage in Rastatt / SSDI: <http://www.genealogybank.com/gbnk/ssdi/doc/news/135AA11D8B5EFAF0/33446> (*7.10.1919) / USHMM (Hinweis auf das USC-Interview) 2020

Ernst/Erno Florenthal

wurde am 20.8.1899 in Marosvasarhely/Târgu Mures (Rumänien/Ungarn) geboren. Er wohnte in Margaritta (?) und war mit Klara Mann verheiratet. Am 3.7.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 16 148; Czech S. 812) und am 28.10.1944 von dort nach Stutthof gebracht (100 460). Im November 1944 kam er nach Hailfingen (40 605), wo er am 19.12.1944 starb – fiktive Todesursa-

che Lungenentzündung u. Kreislaufstörung – und im Krematorium im Reutlinger Friedhof Unter den Linden eingäschert wurde.

Q Nummernbuch / HPK / Totenmeldung / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=5320542&language=en>: Erno Flohrenthal was born in Marosvasarhely, Romania in 1899. Prior to WWII he lived in Marosvasarhely, Romania. During the war he was in Stutthof, Camp. Erno was murdered/perished in the Shoah. This information is based on a List of Stutthof camp inmates found in Nevek – Jewish men in Stutthof KZ, The Beate Klarsfeld Foundation and Yad Vashem, partial/unpublished / USHMM (Nat-zweiler) 2020

Siegfried Fiskus alias Serge Foder

wurde am 6.2.1926 in Stuttgart als Sohn von Leib (*22.4.1896 in Dynow/Polen) und Feige Fiskus (*26.10.1897 in Lisko/Polen) geboren. Er hatte einen Bruder Moritz (* 7.7.1930 in Stuttgart) und eine Schwester Hella (*12.7.1923 in Stuttgart). Die Familie wohnte in Stuttgart in der Weimarstraße 15. Leib Fiskus´ Firma meldete 1926 Konkurs an. Die Familie wanderte 1933 nach Frankreich aus (Belfort) und zog nach der Besetzung nach Aurillac (Cantal) in der zone libre. Die Eltern nahmen den Namen Skura an. Hella Fiskus versteckte sich außerhalb des Ortes.

„Als im Sommer 1942 schon die ausländischen Juden registriert und die Kisten für die kommenden Verhaftungen vorbereitet wurden, hat der Direktor des Lycée in Aurillac meinen beiden Söhnen angeraten, sich der drohenden Gefahr zu entziehen und auch dafür gesorgt, dass sie beide falsche Papiere bekamen. Er wirkte selbst bei der Ausstellung dieser Papiere mit. Meine beiden Söhne lebten unter dem Namen Foder und verließen Aurillac schon im September 1942, als die ersten Verhaftungen und Deportationen begannen. Sie flüchteten sich in die Gegend von Vichy, später Grenoble und dann nach Montélimar, wo leider mein ältester Sohn Siegfried als Jude erkannt, von den deutschen Truppen verhaftet und deportiert wurde. ... Mein Sohn Moritz konnte sich der Verhaftung entziehen.“

— Leib Fiskus 8.9.1959



Siegfried Fiskus, Schüлераusweis

Marc Genzel

In Montélimar war Siegfried Fiskus ab 1943 Repetitor (répétiteur) an der l'école préparatoire militaire d'Epinal und an Aktionen der Résistance beteiligt. Er wurde Ende Juni 1944 in Montélimar nach einer Hausdurchsuchung durch die Feldgendarmarie verhaftet. Er hatte Flugblätter versteckt, von denen nur eines gefunden wurde. Er kam am 25.6.1944 in das Gestapo-Gefängnis in Lyon und von dort nach Fort Montluc in die sog. Judenbaracke. Am 1.7.1944 kam er nach Drancy und von dort am 31.7.1944 mit dem Konvoi 77 nach Auschwitz (B 3755; an 3.8.1944, Czech S. 840).

Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 386) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 576), wo er am 22.1.1945 starb und ins Massengrab kam.

Hella Fiskus heiratete 1946 Jacques Genzel. Das Paar hat zwei Söhne: Marc Serge und David Maurice Genzel. Die Eltern wohnten noch 1958 in Aurillac und wanderten wohl 1968 nach Israel aus. Am 16.1.1956 stellte Leib Fiskus einen Antrag auf Wiedergutmachung für seinen Sohn Siegfried. Feige Fiskus starb am 9.3.1977 in Israel. Moritz/Maurice konnte in die Schweiz fliehen.

Marc Genzel (Grenoble) fanden wir im Frühjahr 2020. Er recherchiert seit her v.a. über die Résistance-Tätigkeit seines Onkels. In Stuttgart soll 2021 ein Stolperstein gelegt werden.

Q Liste von Deportierten aus Frankreich, Le mémorial de la déportation des Juifs de France, Serge und Beate Klarsfeld, Paris 1978 (dort mit dem Tarnnamen Foder) / Nummernbuch (Foder) / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 389 (Foder) / HPK (Foder und

falsche Adresse, falscher Geburtsort) / Neue Informationen im April 2018 durch <http://www.convoi77.org>, danach Recherche von Elke Martin im Mai 2018 im StAL: StAL EL 350 I Büschel 30907, 30023, 51954, FL 300/33 I Büschel 5022, FL 300/31 III Büschel 4716 / carte d'identité Scolaire 1942/1943 Serge-Francois Foder (*6.2.1926 in Belfort) / BA (Gedenkbuch) und vom Mémorial de la Shoah übernommen: „Fiskus, Siegfried, geboren am 06. Februar 1926, wohnhaft in Stuttgart, Emigration: 1933, Frankreich.“ / <https://www.deportesdelyon.fr/les-archives-par-famille-a-m/siegfried-fiskus> (2020) / USHMM: 1 FISKUS, Moritz Birth date: 7 Jul 1930, Source: Jewish Arrivals In Switzerland, 1938-1945, Collection: [Holocaust Survivors and Victims Resource Center digital indices] / 2. FISKUS, MORITZ Source: [Jewish Arrivals in Switzerland] (2020)

Nandor Fohl/Fohn

wurde am 16.1.1896 in Ungarn geboren. Am 3.7.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 16 145; Czech S. 812). Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof gebracht (99 407) und im November 1944 nach Hailfingen (40 588), wo er am 13.12.1944 starb – fiktive Todesursache Herzschwäche – und im Krematorium im Reutlinger Friedhof Unter den Linden eingäschert wurde.

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof; dort Auschwitznummer / Totenmeldung / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8295966&language=en>: / Nandor Fohl was born in 1896. During the war he was in Hailfingen, Camp. Nandor was murdered/perished in 1944 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various subcamps / Mémorial de la Shoah / USHMM (Natzweiler) 2020

Henri Frajenberg

wurde am 18/17.1.1929 in St.Honorine/Pontoise (Frankreich) als Sohn von Gitla, geb. Achermann, und Israel Frajenberg (*1889) geboren. Die Familie ist aus Polen nach Frankreich ausgewandert und wohnte in Conflans Sainte Honorine. Er wurde am 31.7.1944 im Konvoi 77 zusammen mit den Eltern und dem Bruder Armand (*1931) und der Schwester Frayda (*1920) von Drancy nach Auschwitz deportiert (B 3756; an 3.8.1944, Czech S. 840) und kam am



David Franschman
Joods Monument

28.10.1944 nach Stutthof (99 387). Im November 1944 wurde er nach Hailfingen (40 577) transportiert. Sein weiteres Schicksal ist ungeklärt.

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 389, dort Auschwitz-Nummer / Liste von Deportierten aus Frankreich, *Le mémorial de la déportation des Juifs de France*, Serge und Beate Klarsfeld, Paris 1978: „Starb in der Shoah.“ / <http://www.holocaust-history.org/klarsfeld/French%20Children/html&graphics/C77.shtml>: FRAJENBERG, Henri, 18.01.29 Pontoise, DRANCY, 111, rue des Chennevières – Conflans / <http://lesmortsdanslescamps.com/j-o.htm> / Homepage der Stadt Conflans (www.conflans-sainte-honorine.fr › histoire): / Familie FRAJENBERG, Morts en déportation à Auschwitz (Pologne): / Israël FRAJENBERG 1889- 1944 / Gitla AKERMAN-FRAJENBERG 1900- 1944 / Frayda FRAJENBERG 1920- 1944 / Henri FRAJENBERG 1929- 1944 / Armand FRAJENBERG 1931- 1944 / Jacques FRAJENBERG 1933- 1944 / Déporté à Auschwitz (Pologne): Maurice FRAJENBERG / USHMM (Transportliste Auschwitz-Stutthof, Names from French deportation lists)

David Franschman

wurde am 26.12.1908 in Amsterdam geboren. Er war Friseur und war verheiratet mit Roosje Franschman-van Gelderen, geboren ebenfalls in Amsterdam am 6.7.1912. Er kam am 27.1.1944 nach Westerbork in die Strafbaracke 67 und wurde am 8.2.1944 nach Auschwitz deportiert (Ankunft 10.2.1944, Czech S. 721). Von dort kam er am 28.10.1944 nach Stutthof und mit dem Transport

im November 1944 nach Hailfingen (40 583). Er starb dort am 18.1.1945 und kam ins Massengrab. Seine Frau starb in Auschwitz am 24. September 1943. Ein Sohn, Daniël Leo Franschman (gestorben 2006) überlebte den Krieg. Seine Tochter, die Enkelin Rody Vossebelt-Franschman (Dronten) hat sich im Februar 2013 gemeldet, sie teilte mit, dieser Sohn Daniël Leo Franschman sei ihr Vater, der 2006 gestorben sei, und hat nach Informationen über ihren Großvater gefragt.

Nachdem wir ihr mitgeteilt hatten, dass David Franschman in Tailfingen begraben ist, kam sie mit Schwester Anita Hoedeman-Franschman und Bruder Job Franschman im November 2014 zum Besuch des Grabes und der Gedenkstätte.

Q Nummernbuch / Nachricht Guido Abuys Kamp Westerbork vom 27.8.2012 / Joods Digitaal Monument <http://www.joodsmonument.nl/person/481317/en>, daraus das Foto / USHMM (Natzweiler) 2020

Pinkus Frant

wurde am 7.6.1905 in Ciechocinek (Polen) geboren. Von Oranczyce kam er am 30.1.1943 nach Auschwitz (97 912; Czech S. 399). Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof gebracht und im November 1944 nach Hailfingen (40 599). Mitte Februar 1945 kam er nach Dautmergen, wo er am 12.3.1945 starb.

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 13; dort Auschwitznummer / Initiative Gedenkstätte Eckerwald/Archiv Schömberg bzw. StAL EL 317 III Bü 1265 / USHMM (Transportliste Auschwitz-Stutthof, Natzweiler, ITS /Stutthof) 2020

Paul Franzos

wurde am 25.2.1915 in Ungarn geboren. Wann er nach Auschwitz deportiert wurde, ist unklar. Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof gebracht (100 559) und im November 1944 nach Hailfingen (40 607), wo er am 3.12.1944 starb – fiktive Todesursache Kreislaufstörungen – und im Krematorium im Reutlinger Friedhof Unter den Linden eingeäschert wurde.

- Q Nummernbuch / Totenmeldung / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8296066&language=en>: / Paul Franzos was born in 1915. During the war he was in Hailfingen, Camp. Paul was murdered/perished in 1944 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various subcamps / USHMM (Natzweiler) 2020

Idel/Irving Frenkel

wurde am 21.7.1909 in Piotrkow/Trybunalski (Polen) geboren. Vor dem Krieg hatte er dort eine Schneiderwerkstatt. Im Januar 1940 kam er ins dortige Ghetto, am 21.7.1943 in das KZ Bliszyn und von dort nach Auschwitz. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen deportiert (40 586). Von dort kam er am 14.2.1945 nach Vaihingen/Enz. Er selbst war in Hailfingen so stark misshandelt worden, dass ein Wachposten ihn für tot hielt und ihm mit einer Zange die Brücke aus dem Mund gebrochen hatte, bevor er abtransportiert wurde: „Dann wurde ich zusammen mit den Toten nach KZ Vaihingen transportiert. Dort wurde entdeckt, dass ich noch lebte und ich kam in die Krankenbaracke.“ Von Vaihingen kam er am 2.4.1945 nach Dachau (an 6.4.1945) und am 23.4.1945 in den Evakuierungsmarsch in Richtung Tirol bzw. Mittenwald. Er wurde im Ötztal von den Amerikanern in der Nacht zum ersten Mai 1945 befreit. Bis 1949 war er im DP-Lager in Landsberg. Am 19.3.1949 emigrierte er von Hamburg aus in die USA. Er wohnte in der Bronx (NY) und ist am 14.8.2005 gestorben.

- Q Nummernbuch / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1835 / Transportliste Vaihingen-Dachau / LEA München BEG 35 919 / SSDI/*Ancestry.com*: Irving Frenkel 1909 – 2005 was a member of the Frenkel family. Irving was born on July 21, 1909. Irving died on August 14, 2005 at 96 years old. Irving Frenkel's last known residence is at Bronx, Bronx County, NY 10475. We were able to locate a death record for Irving Frenkel in the United States Social Security Master Death Index (SSDI) / USHMM (Memorial Archives) 2020

Josef/Jakob Frenkiel

wurde am 6./12.12.1915 in Łódź (Polen) geboren. Er war im dortigen Ghetto (Brunnenstr. 7-17) in der Gemüse-Abteilung (dokumentiert am 1.12.1942), wurde von Łódź am 30.8.1944 nach Auschwitz deportiert (B 8144; Czech S. 866) und kam von dort am 28.10.1944 nach Stutthof. Im November 1944 war er im Transport nach Hailfingen (40 578) und wurde Anfang Februar 1945 nach Vaihingen/Enz transportiert. Am 2. April 1945 wurde er nach Dachau gebracht, wo er am 10.4.1945 starb.

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 449, dort Auschwitznummer / Transportliste Vaihingen/Enz-Dachau 1834, Nachricht Albert Knoll Archiv KZ-Gedenkstätte Dachau vom 10.5.2006 / USHMM (The elders of the Jews in the Łódź ghetto) 2020

Kalman Frenkiel/Kalina Frenkel

wurde am 26.3.1923 in Tuczin (Polen) geboren. Wie er nach Auschwitz kam, ist ungeklärt. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 593). In Februar 1945 kam er von Hailfingen nach Dautmergen und von dort am 7.4.1945 nach Dachau (156 088), wo er lt. Zugangsliste am 12.4.1945 angekommen ist. Ein 1926 geborener Kalman Frenkiel ist in die USA ausgewandert.

Q Nummernbuch / Transportliste Dautmergen-Dachau-Allach / Zugangsliste Allach, ITS Dachau Ordner 134, S. 22 / <http://search.ancestry.com/cgi-bin/sse.dll?gl=all&gsfn=Kalman&gsln=Frankel&gss=seo&ghc=20> Name: Kalman Frenkiel, Birth: Poland, Arrival: Niagara Falls, New York, USA

Haskul Frenkul

wurde am 2.10.1916 in Scherps(?) (Polen) geboren. Er wohnte in Warschau. Am 11.7.1944 kam er von Majdanek nach Auschwitz (129 232; Czech S. 542). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (99 382) und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 574).

Andre Friedman

wurde am 31.10.1926 in Ungarn geboren. Am 17.6.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 14 386; Czech S. 801). Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof gebracht (100 455) und im November 1944 nach Hailfingen (40 604), wo er am 31.12.1944 starb – fiktive Todesursache Herzmuskelschwäche – und im Krematorium im Reutlinger Friedhof Unter den Linden eingäschert wurde.

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 308 / Totenmeldung / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8295990&language=en>: Andre Friedman was born in 1926. During the war he was in Hailfingen, Camp. Andre was murdered/perished in 1944 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various sub-camps / USHMM (Natzweiler) 2020

Levi(n)/Lorenz/Lorines Friedmann

wurde am 12.10.1911 in Bahaschan (Ungarn) geboren. Er kam vermutlich (Lorines) am 3.7.1944 nach Auschwitz (A 16 114, Czech S.812). Am 28.10.1944 wurde er von Auschwitz nach Stutthof gebracht und im November 1944 nach Hailfingen (40 590). Von dort war er im Transport am 14.2.1945 nach Vaihingen/Enz und wurde am 2.4.1945 nach Dachau transportiert (an 6.4.1945).

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof (Lorines 2020) / Transportliste Hailfingen-Vaihingen/Enz 1830 / Zugangsliste Vaihingen-Dachau (ITS) / USHMM (Natzweiler) 2020

Lorenz/Borenz Friedmann

wurde am 11.10.1912 in Ungarn geboren und starb am 11.5.1945 in Dachau. (Nachricht Albert Knoll, Archiv KZ-Gedenkstätte Dachau vom 10.5.2006).

Er hat im Nummernbuch die Nummer 49 643 und war nicht in Hailfingen, wie in „Spuren von Auschwitz ins Gäu“, S. 112 und im Gedenkbuch S. 328 behauptet, sondern in Vaihingen/Enz.

Mózes Friedmann

wurde am 15.2.1923 in Pilipec (Tschechoslowakei) geboren. Von Auschwitz kam er am 28.10.1944 nach Stutthof (99 385) und von dort nach Hailfingen (40 575). Danach kam er wohl über Dautmergen in den Todesmarsch. Im Mai 1946 ist er vom DP-Lager Eschwege aus nach Palästina ausgewandert.

Q Nummernbuch / ZSL XX-C-4. Dachauban elhunytak névjegyzéke. (Liste Dachau) Death: 1945. II. 21. Dachau (falsch) / <http://db.yadvashem.org/names/nameResults.html?placeBeforeTheWar=Pilipec&placeBeforeTheWarType=LITERAL&language=de>: Liste von Insassen des Konzentrationslagers Stutthof / Mozes Friedmann was born in Pilipec, Czechoslovakia in 1923. Prior to WWII he lived in Pilipec, Czechoslovakia. During the war he was in Stutthof, Camp. Mozes was murdered/perished in the Shoah. This information is based on a List of Stutthof camp inmates found in Nevek – Jewish men in Stutthof KZ, The Beate Klarsfeld Foundation and Yad Vashem, partial/unpublished. Item 5320544 / USHMM (Hungarian Jewish Victims: Names from the Nevek Project) 2020

Mendel Fridman

wurde am 22./16.11.1920 in Katowice/Polen geboren. Wie er nach Auschwitz kam, ist ungeklärt. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 601). Von Dautmergen kam er nach Bergen-Belsen, wo er befreit wurde. Er war mindestens bis März 1947 im DP-Lager Traunstein („Camp Kriegslazarett“, vermutlich in der Jüdischen Station im Traunstein UNRRA/IRO Hospital).

Q Nummernbuch / ITS File AT-1070

Schulem Fridman

wurde am 1.4.1926 in Ungarn geboren. Er kam am 3.7.1944 nach Auschwitz (A 16 158; Czech S. 812). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 603).

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof, dort Auschwitznummer (Sulem Fridman) / USHMM (Natzweiler) 2020

Heinrich Fromberg

wurde am 4.7.1920 in Polen geboren. Wie er nach Auschwitz kam, ist ungeklärt. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 584).

Q Nummernbuch / USHMM (Natzweiler) 2020

Schmul Frydenberg

wurde am 20.4.1905 in Polen geboren (vielleicht in Miechow s. u.). Wie er nach Auschwitz, kam ist ungeklärt. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 587).

Q Nummernbuch / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8499138-amp;language=en>: Shmuel Fridenberg. Prior to WWII he lived in Miechow, Poland. Shmuel was murdered/perished in the Shoah. This information is based on a List of murdered Jews from Yizkor books found in MIECHOV MEMORIAL BOOK CHARSHNITZA AND KSHOYNGE, TEL AVIV, 1971 page 303 / USHMM (Natzweiler) 2020

Chaim/Harry Frydman/Friedmann

wurde am 10.10.1922/1921 in Łódź als Sohn von Szlama und Cyrla, geb. Gruszka, geboren. Von April 1940 bis Februar 1941 war er im Ghetto Łódź, wo er Zwangsarbeit leisten musste.

„Zu Beginn der Verfolgung, im April 1940, wohnte ich mit meinen Eltern in Łódź, Brzezinska-Gasse Nr. 47. Mein Vater war Szlama Frydman, meine Mutter hieß Cyrla, geb. Gruszka. Als das Ghetto in Lodz im April 1940 errichtet wurde, befand ich mich bereits dort, da die Brzezinska Gasse Nr. 47 im Bereich des Ghettos gelegen war. Das Ghetto in Lodz war mit Stacheldraht umgeben, innerhalb des Ghettos war jüdische Polizei unter Führung von Rosenblatt und nachher Gertler. Der Judenälteste war Chaim Rumkowski. Im Ghetto musste ich ein Judenabzeichen, zuerst am Arm und nachher auf der Brust mit gelbem Stern tragen, und das Verlassen des Ghettos war unter Todesstrafe verboten. Auf Veranlassung der deutschen Ghettoverwaltung wurde ich vom Judenrat zu Zwangsarbeit im Ghetto zugewiesen.“⁷⁹

Dann wurde er in das Konzentrations- und Arbeitslager Krzesiny (Kreising) bei Posen gebracht. Dort arbeitete er in einer Flugzeugreparaturwerkstatt der Firma Focke-Wulf. Im Dezember 1942 kam er aus dem Arbeitslager in Rawicz nach Auschwitz (142 828; Czech S.589), am 28.10.1944 nach Stutthof und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 571). Mitte Februar 1945 wurde er nach Dautmergen gebracht. Chaim Friedmann ist in dem Transport von 101 arbeitsunfähigen Häftlingen von Dautmergen nach Dachau-Allach am 13.4.45 (auf der Liste ist er als „Elektriker“ geführt (BA B162/4348: Auszüge des ISD Arolsen aus der Transportliste Dautmergen). Von Dachau-Allach kam er auf den Evakuierungsmarsch und wurde am 30.4.1945 bei Staltach befreit. Er kam in das DP-Lager Feldafing.

„Im K.Z. Allach war ich einige Wochen inhaftiert und wurde von dort mit einem Transport weitergeschickt, bis ich am Wege nach Staltach b/Tutzing am 30. April 1945 durch die Amerikaner befreit wurde. Nach der Befreiung, im Jahre 1945, kam ich in das D.P.Lager Feldafing in Bayern und von dort Ende des Jahres 1945 nach München-Aubing, wo ich in der Jacob-Straße Nr. 1 wohnte und auch polizeilich gemeldet war. Unter dieser Adresse wohnte ich vom Jahre 1946 bis 1949 und wanderte zu dieser Zeit (Mai 1949) nach

79 BA B 162/4348, Aussage in Montreal 1956.

*Canada aus, wo ich jetzt (1956) in Montreal wohne.*⁸⁰

In München-Aubing wurden drei Kinder geboren, die erste Tochter, Bella Frydman am 9.1.1947. Als Beruf gab er Elektriker an. Er starb am 18.9.1981 in Montreal.

Q Nummernbuch / Transportliste Dautmergen-Dachau / LEA München BEG 29 792
Entschädigungsakten: Chaim Frydman / BA B 162/4348 / USHMM (The elders of the
Jews in the Łódź ghetto, Birth date: 1920, Source: Block Number A 43, Altmarkt Street
Number 8) 2020

Herbert Fuchs/Fox

ist am 19.5.1907 in Budzyń in Polen geboren als Sohn des Bäckermeisters Hermann Fuchs und seiner Frau Janette, geb. Lewitz. Er hatte drei Brüder und zwei Schwestern, die alle in Budzyń geboren sind. 1910 zog die Familie nach Berlin. Dort starb die Mutter. Herbert Fuchs eröffnete 1928 in Berlin eine Schneiderwerkstatt und betrieb sie bis 1930. Nach 1933 wurde sein Geschäft boykottiert, im März 1936 ging er nach Belgien und wurde von dort 1940 nach Frankreich abgeschoben, wo er in den Lagern St. Cyprien und Gurs interniert wurde. Am 10.8.1942 wurde er von Drancy mit dem Konvoi Nr. 17 mit seinem Bruder Ewald (*1905) nach Auschwitz deportiert und kam Ende 1943 nach Auschwitz-Birkenau. Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 591). Von Hailfingen wurde er am 13.2.1945 nach Vaihingen/Enz und am 5.4.1945 nach Dachau-Allach transportiert (an 9.4., 150 264), wo er von den Amerikanern am 29.4.1945 befreit wurde. Von 1945 bis 1949 wohnte er in Belgien, im November 1949 wanderte er in die USA aus und ließ sich in San Francisco nieder.⁸¹

Laut SSDI (anderes Geburtsdatum 22.5.1907) ist Herbert Fuchs im Oktober 1986 in Bozeman (Montana) gestorben.

80 EA Frydman, BA B 162/4348.

81 StaL EL 317 III Bü 736, Bl.146, Auszug aus den Entschädigungsakten 20.3.1957.

Q Nummernbuch / Transportliste C 17 / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1831 / Zugangsliste Vaihingen-Dachau-Allach (ITS) / BA B 162/4348, Aussage am 20.3.1957 in San Francisco, Auszug aus den Entschädigungsakten und Inhaftierungsbescheinigung (ITS) / Entschädigungsamt Berlin Az: 307806 III C 11 / Entschädigungsakten von Herbert Fuchs von März 1957 in BALB B 162/4348, Bl.146-149 / Archives du CDJC – Memorial de la Shoah, Paris (>Häftlingsliste) / SSDI 516-09-6508 / AMAC: Na 65, Registre du Revier, zit. nach Steegmann: Struthof. S. 137; BAL: B 162/4348: Auszüge aus dem Krankenverzeichnis Vaihingen, Bl. 149: Herbert Fuchs wird am 13.2. mit Grippe ins Krankenrevier aufgenommen, am 29.3.1945 erneut unter Angabe von Contusion (Prellung) / USHMM (Names from French deportation lists research project: Pre-War Place: Posen, Postwar Residence: Belgien; Aufbau Database) 2020

Iwan Füredi

wurde am 20.7.1896 in Gyula (Ungarn) geboren. Er war verheiratet mit Klara Weisz und wohnte in Nagyszalonta (Rumänien/ Ungarn). Am 3.7.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 16 149; Czech S. 812). Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof gebracht (100 461) und im November 1944 nach Hailfingen (40 606), wo er am 2.12.1944 starb – fiktive Todesursache Herzschwäche – und im Krematorium im Reutlinger Friedhof Unter den Linden eingäschert wurde.

Q HPK / Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof; dort Auschwitznummer / Totenmeldung / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=5320526&language=en>: Ivan Furedi was born in Gyula in 1896. Prior to WWII he lived in Nagyszalonta. During the war he was in Stutthof, Camp. Ivan was murdered/perished in the Shoah. This information is based on a List of Stutthof camp inmates found in Nevek – Jewish men in Stutthof KZ, The Beate Klarsfeld Foundation and Yad Vashem, partial/unpublished / Individual Documents Stutthof, 1.1.41.2/56263047/ITS Digital Archive, USHMM.



Arie Fuks (ca. 1960)

Hess. HStA

Leib/Arie Fuks

Leib Fuks hat als Arie Fuks beim Auschwitzprozess ausgesagt. Das war uns entgangen, da wir nicht bemerkt hatten, dass der Vorname Arie die hebräische Form des Namens ist.

Leib/Arie Fuks wurde am 2.7.1925 in Maków Mazowiecki (Polen) geboren. Am 10.12.1942 wurde er zusammen mit seinen Eltern vom dortigen Ghetto nach Auschwitz deportiert. (81 454; Czech S. 356)⁸². Sein Vater Josef kam mit ihm ins Lager, seine Mutter kam nach der Ankunft ins Gas. Arie Fuks arbeitete im Kanada-Kommando. (Er nennt es Rampen- oder Gepäcksonderkommando). Er sagte im Auschwitzprozess am 14.1.1964 aus.

„In der Voruntersuchungssache gegen Albrecht u.a. wegen Mordes ...

Ich heiße Arie Fuks, bin 38 Jahre alt, von Beruf Kaufmann, wohnhaft in Idar-Oberstein. ...

Zur Sache: Ich bin im Nov. oder Dez. aus rassistischen Gründen von Makow nach Auschwitz deportiert worden. Zusammen mit mir wurden meine Eltern nach Auschwitz verbracht. Mein Vater wurde ebenso wie ich in das Lager eingeliefert, während meine Mutter zur Vergasung bestimmt wurde. Ich habe meine Mutter an der Ankunftrampe zum letzten Mal gesehen. Ich wurde in den Lagerabschnitt Birkenau eingeliefert und erhielt die Häftlingsnummer 81

82 Im gleichen Transport waren Mordechai Ciechanower und Shlomo Rajczik.

454 und habe bis zur Evakuierung des Lagers (bis Ende Oktober 1944 A. d. V.) bei dem Rampensonderkommando gearbeitet, das sich mit der Sammlung und Sortierung des jüdischen Gepäcks befasste. Mein Vater war dem Sonderkommando Krematorien zugeteilt worden. Er ist in Auschwitz ums Leben gekommen. Bei meiner Tätigkeit im Rampensonderkommando habe ich ständig Transportankünfte miterleben können. Ich kann mich an folgende SS-Offiziere erinnern, die an der Auswahl von Häftlingen an der Rampe maßgeblich beteiligt waren: Kommandant Höß, SS-Arzt Mengele und Schutzhaftlagerführer Hofmann. Jetzt fällt mir auch noch der Name Schwarz ein. Die Transportankünfte liefen wie folgt ab: Wir Angehörige des Sonderkommandos öffneten zunächst die Güterwagen ... Er beschreibt das ihm vorgelegte Foto, das bei der Ankunft an der „Rampe“ gemacht wurde⁸³: ... auf dem Bild 3 bin ich selbst festgehalten. Ich erkenne mich mit Sicherheit wieder. Ich stehe oberhalb des SS-Mannes, der mit einem Pfeil gekennzeichnet ist neben einer Frau mit einem dunklen Mantel. Ich möchte annehmen, dass das Bild bei der Annahme eines ungarischen Transportes entstanden ist. Ich erkenne auch noch einen zweiten Angehörigen des Sonderkommandos und zwar den rechts stehenden Häftling, der mit einem Arm gerade zwischen die aufgestellten Frauen reicht. Es handelt sich um den Metzger Baruch (Vorname) aus Baden. Von den abgebildeten SS-Leuten kann ich niemand namentlich identifizieren. Ich habe auf der Rampe nicht beobachtet, dass fotografische Aufnahmen von dem dortigen Geschehen gemacht worden sind. Es wurde damals aber darüber gesprochen, dass unser Kommandoführer, der Unterscharführer Effinger heimlich Aufnahmen vom Lagergeschehen mache.⁸⁴ Bei der Evakuierung (von Teilen) des Lagers Auschwitz bin ich aufgrund einer Meldung unseres Kommandoführers Effinger, über den ich im Übrigen nichts Nachteiliges, sondern eher Gutes berichten kann, als Schlosser bezeichnet worden. Die Folge war, dass ich mit anderen Häftlingen per Bahn nach Stutthof verbracht wurde. Dort blieb ich aber nur kurze Zeit und kam

83 In dem sog Auschwitzalbum Nr.25. survived.org/Pictures_Isurvived/2Lustig-PICT/2MEGA_pict-album/18-mega.GIF. Außerdem in: Gutterman/Shalev (Hrsg.): Zeugnisse des Holocaust, Yad Vashem 2005, S.199.

84 Das Foto wurde am 26.5.1944 aufgenommen. (Bruttman/Hördler/Kreutzmüller: Die fotografische Inszenierung des Verbrechens, Darmstadt 2019, S.201. Dort nicht Nr.25 sondern Foto 26). In diesem Transport waren Lili Jacob und ihre Familie.

in die süddeutschen Lager Hailfingen u. Dortmergen (sic). Am Bodensee (bei Altshausen) erlebte ich die Befreiung durch die französischen Truppen.

Aus dem Kreis der Angeschuldigten sind mir Albrecht u. Sawatzki namentlich bekannt. Sawatzki war im Zigeunerlager tätig. Unmittelbar am Eingang des Zigeunerlagers war ein Block, der als Effektenlager diente. Ich habe dort häufig arbeiten müssen. Sawatzki ist mehrfach zu uns in den Block hereingekommen. Ich kann mich auch an die Räumung des Zigeunerlagers im Jahr 1944 erinnern. Nachdem ein Teil zunächst als arbeitsfähig ausgesucht worden war, wurden die anderen der Vergasung zugeführt.“⁸⁵

— Landgericht Untersuchungsrichter IV, Frankfurt/Main, den 14.1.1964 4 Js 1031/61
(Vernehmungsprotokoll 18097)

In einer späteren Aussage beschreibt Arie Fuks u.a. seine Arbeit beim Kanadakommando:

„Ich hatte eine Aufgabe, die Transporte auszuladen, die Pakete der Häftlinge zusammenzustellen. Wir durften mit denen überhaupt nicht in Kontakt kommen und sprechen. Das heißt, in Kontakt mussten wir ja sein mit denen, aber wir durften mit keinem von den in Transporten Angekommenen sprechen. Wir mussten nur sehen, dass die Leute aus den Waggons aussteigen und alles, was sie mitgebracht haben, liegen lassen, die ganzen Pakete. Und wenn die nach vorne gegangen sind, da sind die in zwei Kolonnen gestellt worden: eine Kolonne nach links, eine Kolonne nach rechts, Frauen extra, Männer extra. Nachher stand der bekannte Doktor Mengele, und der hat die Selektion durchgeführt. Rechts mit dem Finger mussten die ins Arbeitslager gehen und links mit dem Finger, das war die Vergasung. ...

Vorsitzender Richter: Sie haben eine Kopfverletzung? Zeuge Arie Fuks: Leider, in Auschwitz erlitten. Vorsitzender Richter: Und was ist das für eine Verletzung? Zeuge Arie Fuks: Das war ein Sonntag. Wir sollten Ruhetag haben. Auf einmal hat es geheißen, um sieben Uhr früh muß das ganze Lager antreten. Und da sind wir alle angetreten. Wir haben geglaubt, es ist nur ein einfa-

85 Archiv Fritz Bauer Institut. Strafsache gegen Burger u.a. 4 Ks 3/63, Hauptakten, Bd. 1 – Bd. 124, Bl. 1 – Bl. 23.273. Dort 18097.



Ankunft an der Rampe am 26.5.1944, im Kreis: Arie Fuks
Auschwitzalbum (Foto 25 bzw. 26)

cher Appell. Und da hat es geheißen: Wegen dem Dreck in dem Lager müssen wir die Planierung fertigmachen. Und weil keine Wagen da waren, mußten wir zu den Kiesgruben rennen. Wir mußten die Jacken umdrehen, an zwei Seiten festhalten und den ganzen Weg von der Kiesgrube bis zur Planierung in dem Lager. »Mexiko«-Lager hat das geheißen, von der linken Seite. Den ganzen Weg zwischen den zwei Lagern mußten wir die Planierung fertigmachen. Da ist das ganze Lager damals zu dieser Zeit rausgejagt geworden. Da standen die alle da in zwei Reihen mit Knüppeln in der Hand. Wer nicht ein bißchen schneller gelaufen ist, der hat den Knüppel über den Kopf gekriegt. Zu dieser Zeit habe ich noch Glück gehabt, daß ich nur einmal oder zweimal eins abgekriegt habe. Die Verletzung ist ja noch hier hinten da. Damals haben wir verloren Häftlinge den Tag nicht viel, aber um die 800 bestimmt, die an diesem Tag gestorben sind. Weil das ganze Lager war draußen.“

— 101. Verhandlungstag, 16.10.1964, <http://www.auschwitz-prozess-frankfurt.de/index.php?id=78> <http://auschwitz-prozess.de>

Am 28.10.1944 kam Arie Fuks nach Stutthof (99 378). Im November 1944 wurde er nach Hailfingen (40 573) und im Februar 1945 nach Dautmergen gebracht. Von Dautmergen kam er auf den Evakuierungsmarsch, wurde in Altshausen von den Franzosen befreit und kam danach vermutlich in ein DP-Lager. Er kam 1963 von Nohfelden/Saarland aus beruflichen Gründen nach Idar-Oberstein, „weil er im Diamantengeschäft tätig war. Er hatte dann dort mehrere Wirtschaften. Danach ging er nach Düsseldorf, wo er Bars hatte.“ (Enia Krieger-Zerwas, August 2017) Er war verheiratet mit Edith Hermine Fuks, geb. Rapf; sie wurden 1970 geschieden. Frau Fuks zog nach der Scheidung nach Bernkastel-Kues. Sie heiratete erneut (Herrmann) und betrieb ein Hotel in St. Goarshausen. Arie Fuks zog nach Berlin-Wilmersdorf und starb am 8.9.1981.

Das Paar hat zwei Töchter: Dalia Meschkat (*1962, Birkenfeld) und Enia Müller-Fuks/Eni Krieger-Zerwas (*1966, Idar-Oberstein). Ein 1956 geborener Halbbruder lebt in Israel, Nachname Goldmann. Mit Enia Müller-Fuks alias Eni Krieger-Zerwas kamen wir im August 2017 in Kontakt.

Q Nummernbuch / HPK / Stadtarchiv Idar-Oberstein / Bürgerbüro Idar-Oberstein / Vernehmungprotokolle <http://www.fritz-bauer-institut.de> Arie Fuks / Hess. Staatsarchiv

Samuel Gani/Cani

wurde am 2.10.1921 auf Korfu geboren und lebte in Thessaloniki. Er kam am 30.6.1944 (Korfutransport) nach Auschwitz (A 15 313, Czech S.809). Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof gebracht und im November 1944 nach Hailfingen (40 625), wo er am 12.1.1945 starb und ins Massengrab kam.

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof (2020) / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=9161744&language=en>: Samuil Gani was born in 1921. Prior to WWII he lived in Thessaloniki, Greece. During the war he was in Stutthof, Camp. Samuil was murdered/perished in 1945 in the Shoah. This information is based on a List of murdered persons found in List of Names of Shoah Victims from Thessaloniki researched and compiled by Mr. Heinz Kounio – the Jewish Community of Thessaloniki, 2010 / USHMM (Natzweiler) 2020

Markus Ganz

wurde am 17.1.1926 in Ungarn geboren. Er wurde am 7.6.1944 nach Auschwitz deportiert (A 13 660; Czech S. 794). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 631).

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof (*1923), dort Auschwitznummer / USHMM (Natzweiler) 2020

Niklaus/Miklos Ganz

wurde am 25.8.1906 in Ungarn geboren. Er kam am 31.5.1944 nach Auschwitz (A 11 1490, Czech S.789). Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof gebracht (99 498) und im November 1944 nach Hailfingen (40 634), wo er am 12.12.1944 starb – fiktive Todesursache Lungenentzündung mit Herzschwäche – und im Krematorium im Reutlinger Friedhof Unter den Linden eingäschert wurde.

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof / Totenmeldung / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8296101&language=en>: / Niklaus Ganz was born in 1906. During the war he was in Hailfingen, Camp. Niklaus was murdered/perished in 1944 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various sub-camps / USHMM (Natzweiler) 2020

Josef Garnbaum

wurde am 21.12.1914 in Brünn (Österreich) als Sohn von Rejsa, geb. Spejer, geboren und kam 1915 nach Krakau. Von Auschwitz kam er am 28.10.1944 nach Stutthof und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 618). Am 13.2.1945 wurde er von Hailfingen ins Krankenlager Vaihingen/Enz transportiert, wo er am 2.4.1945 starb.

Q Nummernbuch / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1836 / USHMM: Lived in Krakow since: 1915. ... Staatenlos ... I D Card Number: 01828, Date ID Card Issued:

7 Feb 1941, Related Persons: Garnbaum f Spejer, Rejsa (Mother) Gorenbaum f. Ehrlich, Sara (Aunt) / Source "Fragebogen zur Erfassung der jüdischen Bevölkerung der Stadt Krakau" (2020)

Laib/Leon Galbar/Gelbart

wurde am 5.5.1922 in Sontyrin (?) (Polen) geboren. Er lebte vermutlich in Łódź und wurde am 29. Mai 1944 von Sosnowiec nach Auschwitz deportiert (A 5336, Czech S.788). Am 28.10.1944 kam er von Auschwitz nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 628). Am 14.2.1945 wurde er nach Vaihingen/Enz gebracht und im Transport am 2.4.1945 nach Dachau, wo er am 21.4.1945 starb.

Q Nummernbuch / Transportliste Hailfingen-Vaihingen / Transportliste Vaihingen-Dachau / Transportliste Auschwitz-Stutthof / Nachricht Albert Knoll Archiv KZ-Gedenkstätte Dachau vom 10.5.2006 / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=4506984&language=en>: Lajb Gelbart was born in 1922. Prior to WWII he lived in Lodz, Poland. During the war he was in Lodz, Poland. Lajb was murdered/perished in the Shoah. This information is based on a List of Lodz ghetto inmates found in Lodz Names – List of the ghetto inhabitants 1940-1944, Yad Vashem and the Organization of former residents of Lodz in Israel, Jerusalem 1994.

Alberto Gazes/Kazes/Cazes

wurde am 24.4.1925 oder am 23.3.1927 in Thessaloniki geboren. Er kam am 26.4.1943 aus dem Ghetto Saloniki nach Auschwitz (118 562, Czech S. 477). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 647). Nach Auflösung des Lagers Hailfingen kam er im Februar 1945 nach Dautmergen und von dort am (7.) 12.4.1945 nach Dachau-Allach (156 223). Er ging zurück nach Griechenland.

Q Nummernbuch / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=4401641&language=en>: Alberto Kazes was born in Nea_Orestias, Greece to Isaak. Prior to WWII he lived in Nea Orestias, Greece. During

the war he was in Nea Orestias, Greece. Alberto was murdered/perished in 1943 in Birkenau, Poland. This information is based on a Page of Testimony submitted by his researcher, a Shoah survivor. (2017) / Erwähnt (*1917) in Sara Berger et al. (Hg.): Besetztes Südosteuropa und Italien, Berlin/Boston 2017. S.565, 574 ff., 579 und 593f. (Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933-1945 Bd. 14), Mutter Nehama Kazes, *1889, verheiratet mit Juda Kazes; vermutlich April 1943 nach Auschwitz; auch Maurice Kazes *1911, hat überlebt. Nehama Kazes schreibt am 9.3.1943 aus Thessaloniki ihren in Athen lebenden Söhnen Maurice und Alberto u.a.: "Was wir diese Woche ertragen müssen, kennt man sonst nur aus Geschichten oder dem Kino. Seit zwei Nächten sitzen wir angezogen auf den Betten und warten, dass jemand klopf, uns aufstehen lässt und abholt." / ITS Liste Rückkehrer. Dort Auschwitznummer / USHMM (Natzweiler) 2020 / Yad Vashem: Néama Cazès nee Givray was born in Komotini, Greece. She was a widow of Juda. Prior to WWII she lived in Athenes, Greece. During the war she was in Thessaloniki, Greece. Néama was murdered in the Shoah (2020).

Treitl Gelhorn

wurde am 15.10.1909 in Polen geboren. Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 627).

Q Nummernbuch / http://search.ancestry.com/cgi-bin/sse.dll?gl=39&gsln=Gelhorn&gsln_x=XO (Nummernbuch) / USHMM (Natzweiler) 2020

Isidor Gilbert

wurde am 1.10.1910 in Ciechanów/Zichenau (Polen) geboren. Sein Vater war Möbelfabrikant. Isidor Gilbert arbeitete als Tischler-Lehrling bei seinem Vater und ging dann in eine Fachschule für Möbel in Warschau. Nach Beendigung seiner Dienstpflicht beim polnischen Heer kehrte er wieder in die väterliche Firma zurück. 1936 heiratete er. Nach dem Einmarsch der Deutschen musste er als Tischler Zwangsarbeit verrichten. Bei dieser Zwangsarbeit wurde er von einem Aufseher in eine Kreissäge gestoßen und verlor einen Teil des linken Mittelfin-

gers. Sein Vater, sein Schwiegervater und seine Schwägerin wurden 1941 verhaftet und vor seinen Augen gehängt. Am 7.11.1942 kam er von Ciechanów nach Auschwitz (73 669; Czech S. 334). Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof gebracht (99 524) und im November nach Hailfingen (40 641). Mitte Februar 1945 kam er nach Dautmergen und wurde auf dem Evakuierungsmarsch am 22.4.1945 in Altshausen befreit. 1949 lebte er in Saulgau, 1950 emigrierte er an Bord des Schiffes „Gen. Mc Rae“ in die USA, wo er in Appeltown/Wisconsin in einem Heim untergebracht wurde. Von dort kam er nach Milwaukee/Wisconsin, wo er seine zweite Frau, geb. Katz, heiratete. 1961 ging er zu seinem Bruder nach Tamaulipas/Mexiko. Mit seiner zweiten Frau hat er eine Tochter (*1958). Am 4.8.1981 ist er gestorben.

Seine erste Frau (Elsa), seine Mutter und mehrere Geschwister wurden in Auschwitz ermordet.

„Am 18. April 1945 wurden wir in Dautmergen auf Marsch gesetzt. ... In Altshausen wurden wir befreit. Während des Marsches wurden wir eines Tages in eine Scheune gejagt; wir sollten in dieser lebendig verbrannt werden. Nur deshalb, weil die Scheune aus irgendwelchen Gruenden noch gebraucht wurde, wurde sie nicht angezündet. Ich selbst hoerte damals den SS Mann Otto Dolt (Erwin Dold?), der den Transport befahlte, den begleitenden SS Maennern zurief, dass alle Juden aus der Scheune heraus muessen und diese nicht angezündet werden duerfe.

Als wir in Altshausen ankamen, wurden wir von den Franzosen befreit. Ich war koerperlich und seelisch voellig zusammengebrochen... Spaeter wurde ich in Saulgau von einem Arzt, der aus Litauen stammte ... behandelt.“

- Q Nummernbuch / HPK / Nicht in der Transportliste Auschwitz-Stutthof / Isidor Gilbert bezeugt am 18.10.1949 in Saulgau, gemeinsam mit Abraham Bravermann und Sander Piasek in Stutthof, Hailfingen, Dautmergen gewesen zu sein. Zu dieser Zeit war er Schreiner in Saulgau, Fuchsgasse 1 / StASig Wü 33, Landesamt für Wiedergutmachung, ET 6005 Nr.4785 / StAL: EL 317 III Bü 700, Aussage Martin Gilbert, nach Staatsanwaltschaft des Hauptgerichtes von Rastatt, Urteil 58 vom 28.6.1949, Bl. 323 / USHMM (ITS Stutthof, Natzweiler) 2020



Wolf Gimpel
BAL

Wolf Gimpel

wurde am 10.7.1921 in Izbica Kujawska (Mühlental) in Polen geboren. Bis 1939 wohnte er bei seinen Eltern in Leslau/Włocławek. 1940 kam er ins Ghetto von Łódź, das im Februar 1940 im Norden der Stadt eingerichtet wurde. Danach war er im Arbeitslager in Posen und kam am 23.8.1943 von Kolo nach Auschwitz (138 360; Czech S.581). Von Auschwitz kam er mit dem Transport am 26.10.1944 nach Stutthof und von dort Ende November 1944 nach Hailfingen (40 615). Er arbeitete im Kommando im Steinbruch Reusten und musste die Leichen der Häftlinge in Schubkarren zum Massengrab transportieren und dort begraben. Wolf Gimpels Vater wurde in Auschwitz ermordet, Mutter und Schwester starben in Chelmo.

„Das war ein bitterer Empfang (die nächtliche Ankunft in Tailfingen im Regen) damals, mit den Hunden, die ham uns die Haut abgerissen von den Knochen kann man sagen. Wir sind ja als Muselmänner von Auschwitz schon angekommen.“⁸⁶

„An den Namen des Lagerführers kann ich mich nicht mehr erinnern. Ich weiß nur noch, dass wir ihm den Spitznamen Tarzan gegeben haben. Der

⁸⁶ LUI Tübingen, Materialien der Projektgruppe „Nationalsozialismus im Landkreis Tübingen“, Gespräch Jeggle mit Gimpel, 14.2.1986, Bl.1.

Mann war sehr brutal und schlug viel auf die Häftlinge ein. ... Weiterhin kann ich noch angeben, dass ein Häftling von einem SS-Mann, der, glaub ich, aus Litauen stammte, erschossen wurde, weil der Häftling sich eine Rübe genommen hatte. ... Wir Häftlinge wurden in einer Kolonne zur Arbeit geführt. Dabei kamen wir bei einem Graben vorbei, in welchem Futterrüben lagen. Der Häftling lief aus der Reihe heraus und nahm sich eine Rübe. Als der SS-Mann das sah, schoss er ihn mit der Maschinenpistole zusammen.“⁸⁷

Mitte Februar 1945 wurde Wolf Gimpel nach Dautmergen deportiert und kam von dort Mitte April 1945 auf den Evakuierungsmarsch.

„Dann haben sie uns reingeführt in eine Scheune und wir wussten: Jetzt geht's zu Ende'. Sie haben Fässer mit Benzin geholt und wollten uns in die Luft sprengen oder verbrennen. Dann ist zwischen den SS-Leuten kein Einverständnis mehr gewesen und sie haben es nicht gemacht. Nachts sind wir wieder herausgetrieben worden und sollten bis nach Lindau laufen. Es kursierte das Gerücht, dass man uns dort auf einem Schiff versenken werde. Am 21. April 1945 kamen endlich französische Panzer in Sichtweite; die KZ-Häftlinge fingen an wegzulaufen, die Deutschen warfen ihnen Handgranaten hinterher. So sind noch Hunderte getötet worden. Im oberschwäbischen Ostrach kamen wir in einen Wald, in dem die SS gegen eine marokkanische Einheit kämpfte. Die Überlebenden wurden schließlich am 22. April in Altshausen und Ostrach befreit. Am nächsten Morgen bin ich mit einigen Freunden nach Saulgau gegangen: ... und dann war's aus. War Sonnenschein, war schon der Frühling gekommen.“⁸⁸

Von April 1945 bis August 1945 war Wolf Gimpel in Landsberg und danach in München. Er heiratete dort seine Frau Zwetla/Zwitka, geb. Metzger (*3.4.1922 in Dombrowa/Dąbrowa Górnicza). Sie bekamen zwei Kinder: Salamon und Dora (*24.12.1946). 1949 stellte die Familie einen Ausreiseantrag in die USA.

87 BAL: B162/4348, Vernehmung Wolf Gimpel, 12.5.1969, Bl. 294.

88 LUI Tübingen: Materialien. Gespräch Jeggle mit Gimpel, 14.2.1986, Bl.14.

Im Ermittlungsverfahren machte er in München Aussagen am 4.11.1969⁸⁹ und am 12.5.1969⁹⁰.

Im Rahmen der Recherchen der Projektgruppe Nationalsozialismus im Landkreis Tübingen am Ludwig-Uhland-Institut der Universität Tübingen führte Utz Jeggle am 14.2.1986 ein Gespräch mit ihm. Auf Einladung von Utz Jeggle war Wolf Gimpel zusammen mit Frau und Sohn im Frühjahr 1988 zu Besuch in Rottenburg und Tailfingen. 1991/1992 wurde mit ihm im Auftrag des Hauses der Geschichte Baden-Württemberg von Wolfram Frank der Dokumentarfilm „Die Rückkehr – Das Zeugnis des Wolf Gimpel“ gedreht.

1997 hatte Wolf Gimpel Kontakt mit dem damaligen Schüler Thomas Mefert, als dieser an seiner Facharbeit über das KZ-Außenlager schrieb.

Nachdem wir versucht hatten, Wolf Gimpel in seiner Münchener Adresse zu erreichen, sagte uns sein Vetter, Nathan Gimpel, der damals noch in München wohnte, im Mai 2005, dass Wolf Gimpel nach Israel gezogen sei. Am 22.4.2004 ist er in Herzliya Pituach /Israel gestorben.

Über Nathan Gimpels Tochter, Karen Wasserstein, versuchten wir Kontakt zu Wolf Gimpels Frau zu bekommen. Sie lebte inzwischen ebenfalls in Israel. Isak Wasserstein ist der Schwiegervater von Karen Wasserstein. Er lebte in München. Über seinen Leidensweg – am Ende war er im KZ Bisingen – hat er ein Buch geschrieben: Isak Wasserstein, Ich stand an der Rampe von Auschwitz.⁹¹

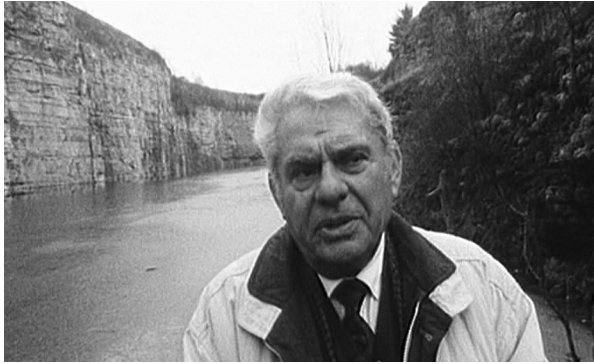
Harald Roth versuchte bei seiner Israel-Reise im März 2011 einen Kontakt herzustellen. Frau Gimpel wollte aber nicht mehr angesprochen werden.

Q Nummernbuch / Frank Wolfram, Die Rückkehr – Das Zeugnis des Wolf Gimpel, Dokumentarfilm, Haus der Geschichte Baden-Württemberg 1992, daraus das Foto / Aussage am 12.5. 69 in München, B 162. Bl.294-295 / StAL EL 317 III Bü 700: Vernehmungsniederschrift Wolf Gimpel, München, 4.11.1969, Bl.10 / LEA München BEG 14 002 / Polizei München 1947 (ITS) / USHMM (Natzweiler, Zydzki Polscy W Kl Auschwitz : Wykazy Imienne: Transferred: Koło, Date of Arrival: 23 Aug 1943, Camp: Auschwitz, Prisoner Number: 138360, Death Place: Auschwitz; ITS G 3080: 8 Dokumente) 2020

89 BAL/StAL: EL 317 III Bü 700, Vernehmungsniederschrift Wolf Gimpel, München, 4.11.1969, Bl. 294.

90 BAL: B162/4348, Vernehmung Wolf Gimpel, 12. 5 .1969, Bl. 294.

91 Books on Demand, KZ Gedenkstätte Bisingen 2001.



Wolf Gimpel
am Steinbruch Reusten
Frank Wolfram

Majer Glas

wurde am 3.1.1905 oder 1915 in Polen geboren. Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 626).

Q Nummernbuch / USHMM (Natzweiler) 2020

Aron Glaser

wurde am 17.2.1918 in Lettland geboren. In einem Transport der SiPo Riga kam er am 1.10.1944 nach Stutthof (95 793) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 608). Von Hailfingen wurde er am 13.2.1945 ins Krankenlager Vaihingen/Enz transportiert, wo er am 3.3.1945 starb.

Q Nummernbuch / Einlieferungsbuch Stutthof (Archiv Stutthof sygn. I-IIIE-12) / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1838 / USHMM (Natzweiler) 2020

Abram/Abraham Glinowiecki/Glinovjecki

wurde am 27.12.1921 in Zakrozcyn als Sohn von Jakob und Rachel geboren. Er wurde im Sommer 1940 ins Ghetto Plonsk eingewiesen, kam am 17.12.1942 von dort nach Auschwitz (84 084; Czech S.326). Im Oktober 1944 kam er nach

Stutthof (99 501) und im November 1944 nach Tailfingen (40 636). Mitte Februar 1945 wurde er nach Dautmergen gebracht und kam von dort im März 1945 nach Bergen-Belsen. Dort wurde er befreit und am 8.6.1945 im Rahmen des ersten Bergen-Belsen-Prozesses befragt.

Von ihm gibt es eine Aussage zu Peter Weingartner, dem Blockführer des Frauenlagers in Auschwitz.

Abram Glinovjecki ist in die USA oder nach Israel ausgewandert. Für seinen Bruder (Khanokh Glinovitzki *1920) und seine Mutter (Rakhel Glinovitzki, geb. Miler, *1901 in Zakroczym) schickte er am 13.4.1999 zwei Pages of Testimony an Yad Vashem.

Q Nummernbuch / HPK / War Crimes Trials Vol. II The Belsen Trial, ed. Ba R. Phillips, S.103 ff oder TNA-WO309-1697. Außerdem / <http://realholocausthistory.org/OtherTrials/BelsenTrial/T104.htm> oder <http://www.bergenbelsen.co.uk/pages/Trial/TrialContents/TrialContents.html> / <http://news.google.com/newspapers?nid=1499&dat=19450927&id=QrUWAAAAIBAJ&sjid=KyMEAAAAIBAJ&pg=5276,5308885>; nicht im SSDI / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=949076&language=de> / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Efraim Goldberg

wurde am 24.5.1908 in Riga (Lettland) geboren. Er kam in einem Transport der SiPo Riga am 1.10.1944 nach Stutthof (95 859). Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof gebracht und im November 1944 nach Hailfingen (40 610). Mitte Februar 1945 kam er nach Dautmergen, wo er am 3.3.1945 starb.

Q Nummernbuch / Einlieferungsbuch Stutthof / Initiative Gedenkstätte Eckerwald/Archiv Schömberg bzw. StAL EL 317 III Bü 1265 / USHMM (Natzweiler) 2020

Jakob Goldberg

wurde am 6.2.1921 in Białystok (Polen) geboren. Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 619). Im Februar 1945

wurde er nach Dautmergen gebracht, wo er am 28.2.1945 starb.

Q Nummernbuch

Leiba Goldberg

wurde am 26.2.1923 in Polen geboren. Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 614).

Q Nummernbuch

Leib Goldblum

wurde am 18.3.1914 in Łódź (Polen) geboren. Er war als „Kutscher“ im Ghetto, Richterstr.8-25 und arbeitete bei „Kolonialwaren und Brot“ (Dokument vom 30.1.1942). Am 30.8.1944 kam er von dort (wohl mit seiner Frau Ita) nach Auschwitz (B 8148; Czech S. 866). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (99 502) gebracht und im November 1944 nach Hailfingen (40 615), wo er am 7.1.1945 starb und ins Massengrab kam.

Q Nummernbuch / HPK (Goldbrum) / USHMM (Natzweiler, The elders of the Jews in the Łódź ghetto) 2020

Hersc/Herszek Goldfarb

wurde am 27.1.1911 in Solek (Polen) geboren (Ehefrau Ilena). Am 30.7.1941 kam er mit einem Transport aus Radom nach Auschwitz (19 034; Czech S. 107 f.). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (99 532) gebracht und im November 1944 nach Hailfingen (40 615), wo er am 19.1.1945 starb und ins Massengrab kam.

Q Nummernbuch / HPK (Herszek) / USHMM (Natzweiler) 2020



Hersc Goldfarb
Yad Vashem

Motek Goldhersz

wurde am 16.4.1910 in Piotrków Trybunalski (Polen) geboren. Wie er nach Auschwitz kam, ist ungeklärt. Am 28.10.1944 kam er von dort nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 611). Im Februar 1945 kam er von Hailfingen nach Dautmergen und von dort am 12.4.1945 nach Dachau (156 093). Nach der Befreiung war er zuerst wohl in Feldafing und 1947 in der Jüdischen DP-Gemeinde Roding (1947 eröffnet; ab 1948 von der jüdischen Gemeinde Cham aus mit verwaltet). Danach ist er nach Israel ausgewandert.

Q Nummernbuch (Goldhers) / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach / Zugangsliste Allach 17.4.1945 (ITS 134, S. 22) / USHMM (Sh'arit ha-pl'atah: Date of Birth: 1915, Place of Birth: Piotrkow, Last Known Location: Feldafing) 2020

Aron Goldmann

wurde am 10.5.1918 in Polen geboren. Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 620).

Q Nummernbuch / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=5923002-amp;language=en#>: Aron Goldman was born in 1918 to Shama and Breydlya. Prior to WWII he lived in Dubechno, Poland. During the war he was in Dubechno, Poland. Aron

was murdered/perished in 1942 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of murdered from Dubieczno, 1942,1944 / USHMM (Natzweiler) 2020

Sandor Goldstein

wurde am 10.6.1910 in Revaranyos (Ungarn) geboren. Am 7.6.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 13 917; Czech S. 794). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 516) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 640). Er hat 1950 in Wien beim IRK Genf (Review Board) einen Antrag gestellt (Inhalt unklar).

Q Nummernbuch / HPK / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=5320552&language=en>: Sandor Goldstein was born in Revaranyos, Hungary in 1910. Prior to WWII he lived in Revaranyos, Hungary. During the war he was in Stutthof, Camp. Sandor was murdered/perished in the Shoah. This information is based on a List of Stutthof camp inmates found in Nevek – Jewish men in Stutthof KZ, The Beate Klarsfeld Foundation and Yad Vashem, partial/unpublished / USHMM (ITS Dokument 30356) 2020

Wolf Zeew Goldstein

wurde am 5.3.1909 in Sosnowice (Polen) geboren. Er war gelernter Klempner. Nach dem Einmarsch der Deutschen kam er bis 1942 ins Gefängnis Oppeln, dann zur Zwangsarbeit in die Kruppwerke in Laskowice/Markstädt (Wartheland). 1943 flüchtete er, wurde wieder aufgegriffen und vermutlich am 29.8.1943 von Rawicz nach Auschwitz-Birkenau (142 909, Czech S.589) deportiert.

Seine Eltern und drei seiner fünf Geschwister wurden in Auschwitz ermordet. Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 612), anschließend Mitte Februar 1945 nach Dautmergen. Von dort wurde er nach Dachau-Allach deportiert, kam auf den Evakuierungsmarsch und wurde bei Kempten befreit. Er wohnte danach in München, wanderte 1956 nach Israel aus und starb am 2.8.1993.

„Im KZ Stutthof wurde ich während eines Appells in grausamster Weise vom Ältesten des Blocks 2 mit Peitsche und Faust über den Kopf geschlagen, er zerbrach mir das Nasenbein, verwundete meine Ohren. Ich fiel blutüberströmt zusammen und wurde von meinen Mithäftlingen in den Block verbracht, mit kaltem Wasser übergossen und lag dort einige Zeit.“

Wolf Zeew Goldstein litt Zeit seines Lebens an Kopfschmerzen, ständigen Halsentzündungen infolge des Verlusts der Nasenatmung und an Ohrenschmerzen.

Q Nummernbuch / Wein/Mall/Roth: Spuren von Auschwitz ins Gäu, Filderstadt 2007, S.57 ff. und S. 245 / LEA München: BEG 42 591, Eidesstattliche Erklärung von Wolf Zeew Goldstein / USHMM (Natzweiler, HKB 29.8.1943 von Rawicz nach Auschwitz, 142 909) 2020

Chaim Goldsztain

wurde am 10.6.1910 in Polen (vielleicht in Chmielnik) geboren. Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 616).

Q Nummernbuch / http://swietokrzyskisztepl.pl/en/the_story_of_jewish_chmielnik/the_roll_of_the_dead / USHMM (Natzweiler) 2020

Moses Goldsztajn/Goldstein

wurde am 10.10.1915 in Polen geboren. Wann er nach Auschwitz kam, ist nicht geklärt. Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof (99 465) gebracht und im November 1944 nach Hailfingen (40 617), wo er am 26.12.1944 starb – fiktive Todesursache Blutkreislaufstörung – und im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingeäschert wurde.

Q Nummernbuch / Totenmeldung

Emuch/Enoch Gorynski

wurde am 10.6/5.1910 in Polen geboren. Am 2.2.1943 wurde er von Oranczyce nach Auschwitz deportiert (99 327; Czech S. 402) Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (99 516) und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 639).

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 19, dort Auschwitznummer / USHMM (Natzweiler *10.10.) 2020

Leiser/Abram Goscowicz/Goskowiecki

wurde am 10.3.1908 in Wisno oder Wysoka (Polen) geboren. Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 635). Er wurde nach dem Todesmarsch befreit und war als DP in Saugau. Er hat Wiedergutmachung beantragt (Stuttgart ET 5678).

Q Nummernbuch / Ein Abram Goscowcz ist in die USA ausgewandert / USHMM (Natzweiler, Transports from Auschwitz: Jewish Men sent to Stutthof on October 26, 1944) 2020

Abram Gotlieb

wurde am 13.12.1926 in Lettland geboren. Er kam am 1.10.1944 in einem Transport der SiPo Riga nach Stutthof (95 803) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 609). Sein weiteres Schicksal ist ungeklärt.

Q Nummernbuch / Einlieferungsbuch Stutthof (SiPo Riga), sygn. I-IIIE-12 / Ein am 9.10.1920 geborener Abram Gotlieb starb am 14.9.1997 in New York (<http://www.genealogybank.com>) / USHMM (Ein Abram David Gotlieb wanderte im Dezember 1947 nach Australien aus: Database of Jewish refugees arriving in Australia via Melbourne between 1946-1954) 2020

Marcel Graizelman

wurde am 21.4.1928 vermutlich in Frankreich geboren (Nationalität Franz im Nummernbuch). Wann und wie er nach Auschwitz kam, ist ungeklärt. Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof und danach im November 1944 nach Hailfin-
gen (40 622). Danach verliert sich seine Spur.

Q Nummernbuch / Nicht auf den Transportlisten

Joseph Greber

wurde am 11.11.1920 in Przemyśl⁹² (Galizien, Polen) geboren. Er war der Jüngste von zehn Brüdern und Schwestern. Sein Vater, geboren 1863, war Talmud-Gelehrter und seine wichtigste Tätigkeit war – so Joseph Greber im Interview – , Bücher zu studieren. Die Mutter ist 1880 geboren. Die Familie war sehr arm. Im Winter konnte Joseph Greber oft nicht zur Schule gehen, weil er keine Schuhe hatte – und draußen heulten die Wölfe. Im Haus „wohnten“ noch eine Kuh und eine Ziege. Die Mutter verkaufte die koschere Milch, außerdem arbeitete sie als Hebamme bei den Bauern. Manchmal – zu Festtagen – kam Geld von Verwandten aus USA, dann gab es mehr zu essen.

Von den 75 000 Einwohnern in Przemyśl – in der Mehrheit Ukrainer – waren 25 000 Juden. Joseph Greber arbeitete in einem Laden, später in einem Restaurant. Am 15.9.1939 besetzten deutsche Truppen Przemyśl. Die Einsatzkommandos I/1 und I/3 erschossen ungefähr 600 Juden und im Sonderfahndungsbuch Polen aufgeführte Personen. Die verbliebenen Mitglieder der jüdischen Gemeinde wurden von den deutschen Einheiten über den die Stadt teilenden Fluss San getrieben, der die Demarkationslinie zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion bildete. Am 28.9.1939 übergaben die deutschen Einheiten Przemyśl an die Rote Armee. Unter ihrer Besatzung gab es weniger Freiheit, Kritik war verboten. Alle Geschwister arbeiteten bei den Russen.

Beim Einmarsch der Deutschen in Russland am 22.6.1941 war Joseph Greber im Krankenhaus wegen einer Polypenoperation. Deshalb wurde er von den

92 In der Häftlingspersonalkarte ist Pikulice (bei Przemyśl) als Geburtsort angegeben.



Joseph Greber in Feldafing (1945)
USC-Video

Deutschen gefasst und kam in ein Lager, das die Deutschen im Ghetto⁹³ geschaffen hatten, um über eine genügende Zahl Arbeitskräfte zu verfügen.

Hauptaufgabe war das Räumen zerbombter Häuser. Ausgerechnet Joseph Greber, der ständig hungrig war, wurde ausgewählt, Brot unter den Häftlingen zu verteilen. Er wog alle Brote, um sie gerecht zu verteilen. Der Kapo, Mori Adam, sein Freund, riet ihm, für eine Woche das Brot aufzubewahren, um es seiner Mutter zu geben. Für sie war das wie ein Wunder gewesen. Er bemerkte, dass Leute abtransportiert und mit Auspuffgasen der Lkws getötet wurden. Seine Mutter und fast alle Geschwister wurden unter Lagerkommandant Schwammberger⁹⁴ deportiert. Joseph Greber selbst wurde nach drei Tagen ins Vernichtungslager Belcec gebracht.

Von dort kam er nach einer zweitägigen Fahrt in Viehwaggons mit einer Schwester ins Arbeitslager Szebnie, das am 23.3.1943 eingerichtet worden war.

Der Lagerkommandant war SS-Hauptscharführer Grzymek, ein Volksdeutscher und Judenhasser. Er erschoss wahllos Leute.

93 Das Ghetto in Przemysl bestand von Juli 1942 bis September 1943.

94 Schwammberger war von Ende August 1942 bis Frühjahr 1944 Kommandant in verschiedenen SS-Zwangsarbeiterlagern im Distrikt Krakau. 1948 war er in Argentinien untergetaucht, wo er am 13.11.1987 festgenommen und an die BRD ausgeliefert wurde. Am 26.6.1991 begann in Stuttgart der fast einjährige Strafprozess gegen ihn. In 40 Fällen wurde ihm Beihilfe zum Mord an 3377 Menschen vorgeworfen. Schwammberger bestritt stets die ihm vorgeworfenen Verbrechen. Am 18.5.1992 wurde er vom Landgericht Stuttgart zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe verurteilt. (DER SPIEGEL 16/1992, 13.4.1992, S. 99 ff.)

„Wann immer Grzymek eine Person traf, die an ihm vorbeiging, befahl er ihr, sich auf den Boden zu legen, und dann schoss er ihr in den Kopf. Ein Bewohner von Bochnia, dem von Grzymek befohlen wurde sich auf den Boden zu legen, griff Grzymek an und versuchte ihn zu erwürgen. Dieser Mann wurde an seinen Händen, die man hinter seinem Rücken gefesselt hatte, aufgehängt. Er hing so den ganzen Tag. Die Arme fingen an, sich aus den Gelenkpfannen zu lösen. Und jedes Mal, wenn er den Boden berührte, gruben sie den Boden ein wenig tiefer, um seinen Leidenskampf zu verlängern. Alle Lagerinsassen mussten sich auf dem Appellplatz versammeln und dieser Tortur zuschauen. Später wurde der Mann umgebracht und sie töteten 10 weitere Personen als eine Form der Kollektivstrafe. Von da an war es ein Brauch der Wachmannschaften für jeden Verstoß gegen die Lagerregeln 10 Menschen zu töten.“⁹⁵

Von September 1943 bis Februar 1944 leitete SS-Hauptsturmführer Amon Göth⁹⁶ die Liquidierung von Szebnie. Die Räumung begann am 21.9.1943 mit der Ermordung von 700 jüdischen Gefangenen. Sie wurden auf Lastwagen in den 3 km entfernten Wald in Tarnowiec gefahren und dort erschossen. Diese „Aktion“ wurde von Grzymek ausgeführt und vom Kommandanten Kellermann überwacht. Den Befehl hatte Göth erteilt. Bei einer „Aktion“ im Oktober 1943 wurden vor allem Frauen umgebracht. Etwa 200 Frauen wurden mit LKWs aus der Stadt hinaus transportiert und exekutiert. Darunter war auch Grebers Schwester.

Szebnie wurde im Oktober 1943 aufgelöst. Es gab eine Selektion, bei der eine Gruppe von 100 in einem nahegelegenen Wald erschossen wurde. Der Rest von einigen hundert wurde zum Bahnhof gebracht, nackt mussten sie in die Viehwagen, die nach Auschwitz fuhren.

Joseph Greber kam – in Unterwäsche – in einem Transport mit 4237 Juden, von denen 2889 in den Gaskammern getötet wurden, am 5.11.1943 nach Auschwitz (Czech S. 645). „Wir konnten uns nicht wehren.“ Dort wollte er, weil er so fror, auf den bereitstehenden Lastwagen klettern, ohne zu wissen, dass er direkt

95 Yad Vashem, Testimony # 03/3571 Archives # 3172 /197-R, Richter (Shofet) Eliahu.

96 Amon Göth („Gegenspieler“ von Oskar Schindler in dem Spielfilm „Schindlers Liste“) war u.a. Judenreferent im Stab des SS- und Polizeiführers Lublin, später Krakau. Von Februar 1943 bis September 1944 war er Kommandant des KZ Krakau-Plaszów. Am 13.9.1946 wurde er hingerichtet. (Benz/Graml/Weiß, Enzyklopädie des Nationalsozialismus. 2' München 1998, S. 839 f.)

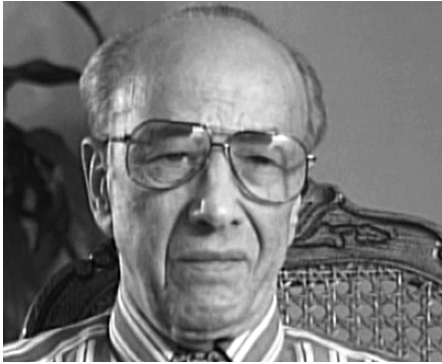
ins Krematorium fahren würde. Aber er wurde heruntergeholt.

In Birkenau die übliche Eingangsprozedur: Dusche, Tätowierung (161 150). Nach vier Wochen Quarantäne kam er ins Außenlager Buna, wo von den IG-Farben synthetische Rohre hergestellt wurden. Er wurde zum „Muselmann“. Im dortigen Krankenhaus sagte man ihm, dass man ihn hier nicht behandeln könne und er zurück nach Birkenau müsse. Im Krankenzug in Birkenau traf Joseph Greber auf einen Arzt aus seiner Stadt, der ihm Arbeit im „Leichenkommando“ vermittelte, weil von diesem Kommando vorher zwei Menschen verschwunden waren. Da es in diesem Kommando besseres Essen gab, konnte er sich wieder erholen.

Auf die Frage, warum er überlebte, sagt er: Er habe wenig Hoffnung gehabt, aber einen täglichen Überlebenswillen. Außerdem seien da gute Freunde gewesen, die auch überlebt hätten: Bernhard Cohen, Israel und Michal Rosenberg.

Im Oktober 1944 wurde er nach Stutthof deportiert (99 539). Von dort kam er im November 1944 nach Hailfingen (40 644), Mitte Februar 1945 nach Dautmergen und von dort mit der Bahn am 7. oder 12.4.1945 nach Dachau-Allach (165 095). Am 8. Mai 1945 wurde er in Dachau von den Amerikanern befreit. Er kam in das DP-Lager in Feldafing.

„Von Dachau aus brachte man uns in ein DP-Lager in der Nähe von München, nach Feldafing. Das war ein ehemaliges Lager für die Hitlerjugend. Nach der Befreiung lief natürlich die Hitlerjugend vom Lager weg. Da gab es Villen, wunderschöne Landhäuser an einem großen See, dem Starnberger See. Es war ein wunderschöner Ort im Wald. Wir wurden von der UNRRA versorgt. Ich erinnere mich noch, als ich mein erstes Brot bekam, hatte ich Angst, dass es jemand stehlen könnte, obwohl ich es selbst nicht essen konnte, weil ich Skorbut hatte. Mein Zahnfleisch war geschwollen, aber ich bewachte dieses Brot, damit es nicht gestohlen wird. Schließlich wurde ich geheilt. Die Amerikaner gaben mir Vitamin C. Nachdem ich das Vitamin C einen Monat lang genommen hatte, wurde ich diese Plage, den Skorbut, los. Nach meiner Befreiung war ich sehr, sehr krank. Ich weiß nicht, wie viel ich noch wog, aber ich bestand nur noch aus Haut und Knochen. Ich kam für vier Wochen zur ärztlichen Behandlung in ein Krankenhaus. Ich hatte mein ganzes Kopfhaar verloren. Ich war kahlköpfig. Aber der Arzt sagte: 'Machen Sie sich keine Sorgen um ihre Haare, wenn Sie wieder essen, wachsen sie wie-



Joseph Greber (1995)

USC-Video

der. Das kommt vom Hungern und ihrer Krankheit. Die Haare werden wieder wachsen. Und so war es. Nach einigen Monaten mit guter Verpflegung begannen sie wieder zu wachsen.

*Und da begegnete ich meiner Frau (Stella, *15.10.1926), und wir heirateten am 15. September 1945 in Deutschland. Und nachdem ich noch ungefähr zwei Monate in Deutschland war, bekam ich ein Visum für die Vereinigten Staaten. Ich habe Verwandte hier, und diese bemühten sich sehr, uns die Visa zu schicken. Und so fuhren wir von Feldafing nach Bremerhaven. Das war der Ausgangshafen für Auswanderer in die USA. Ausgerechnet zu der Zeit war in den USA ein Streik der Seeleute, und wir mussten drei Monate in Bremen warten, bis das Schiff kam, das uns in die USA bringen sollte.“⁹⁷*

Im Frühjahr 1946 kam Joseph Greber mit seiner Frau in die USA zur Familie des Onkels. In den USA wurde er Damen-Schneider.

Er hat drei Kinder – zwei Töchter und einen Sohn, denen er wenig von seinen Erlebnissen erzählte.

Seine Frau starb 1985 an einem Gehirntumor. Auch er bekam einen Tumor, der jedoch operiert wurde – mit unangenehmen Nachwirkungen. Seither litt er unter Depressionen. Laut SSDI starb Joseph Greber am 9.2.2010 in Brooklyn.

Das USC-Interview entstand am 11.12.1995 in Brooklyn (NY). Nancy Lefenfeld telefonierte im Mai 2008 mit Joseph Grebers Frau, die aber nicht mit ihr

97 USC Interview Joseph Greber, 11.12.1995. Code 9988.

reden wollte.

Joseph Greber hat einen Sohn Jay (Yehuda), eine Tochter Anita und die Enkel Carey und Josh. Wir schrieben Jay Greber im Mai 2011, nachdem Peter A. Zuckerman für uns seine Adresse gefunden hatte. Bisher antwortete er nicht.

Q Nummernbuch / HPK / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach / Zugangsliste Allach: ITS Dachau Ordner 134 S.22 / USC Shoah Foundation Institute, Interview vom 11.12.1995, Code 9988 / SSDI: <http://www.genealogybank.com/gbnk/ssdi/doc/news/12EDE6E58C26BBA8>, 11224 / USHMM (Hinweis auf das USC-Video) 2020

Szija Greber/Gremer

wurde am 17.7.1920 in Klimontow (Polen) geboren. Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 630). Im Februar 1945 wurde er nach Dautmergen gebracht, wo er am 6.3.1945 starb.

Q Nummernbuch / Nicht in der Transportliste Auschwitz-Stutthof / USHMM (Natzweiler) 2020

Maurice Grimberg/Grinbert

wurde am 24.5.1927/1926 in Paris geboren. Er kam am 31.7.1944 mit seiner kleinen Schwester Monique im Konvoi 77 nach Auschwitz (B 3781; an 3.8.1944, Czech S. 840) und am 28.10.1944 nach Stutthof. Von dort wurde er im November 1944 nach Hailfingen gebracht (40 621). Danach verliert sich seine Spur.

Q Nummernbuch (Grinbert) / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 397 (dort Grimberger und Auschwitznummer) / Nicht in Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach / <http://db.yadvashem.org/names/nameResults.html?lastName=grimberg&lastNameType> / Liste von Deportierten aus Frankreich, Le mémorial de la déportation des Juifs de France, Serge und Beate Klarsfeld, Paris 1978: Maurice Grimberg wurde im Jahr 1927 in Paris, Frankreich geboren. Während des Krieges war er in Frankreich und wurde mit Transport 77 von Drancy, Camp, Frankreich nach Auschwitz Birkenau, Vernichtungslager, Polen

am 31/07/1944 deportiert. Maurice wurde in der Schoah ermordet / „There was a difference of 15 years between Maurice GRIMBERG, born on May 24, 1927, in Paris, and his sister Monique, born on April 23, 1942, in Paris, where they lived at 12 rue Charles Lauth (18th arr.). Both were deported on convoy 77 of July 31, 1944.“ <https://de.findagrave.com/memorial/139333322/monique-grimberg> / USHMM: (Names from French deportation lists) 2020

François (Franz) Grosz

wurde am 2.12.1903 in Saint Simon (Frankreich) geboren. Am 31.7.1944 wurde er im Konvoi 77 von Drancy nach Auschwitz deportiert (B 3783; an 3.8.1944, Czech S. 840). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 561) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 645), wo er am 2.12.1944 starb (fiktive Todesursache Herzmuskelschwäche). Er wurde im Krematorium im Reutlinger Friedhof Unter den Linden eingäschert.

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 439, dort Auschwitz-Nummer / Totenmeldung / <http://bdi.memorialdelashoah.org/internet/jsp/core/MmsRedirector.jsp?id=18167&type=VICTIM#>: Monsieur Francois GROSZ né le 02/12/1903 à SAINT SIMON. Déporté à Auschwitz par le convoi n° 77 au départ de Drancy le 31/07/1944. Habitaît au Villa Lucette chemin St Antoine à BEZIERS. (France). Est inscrit(é) sur le Mur des Noms / USHMM Transports from Auschwitz: Jewish Men sent to Stutthof on October 26, 1944 (2020)

Zoltan Grosz

wurde am 6.1.1897 in Szineravoljo (Ungarn) geboren. Er war mit Elsa Klein verheiratet und wohnte in Kolozswar. Er wurde am 3.7.1944 von Kolozsvár nach Auschwitz (A 16 183; Czech S. 812) und am 28.10.1944 von dort nach Stutthof (100 467) gebracht. Im November 1944 kam er nach Hailfingen (40 646), wo er am 21.12.1944 starb – fiktive Todesursache Herzschwäche – und im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingäschert wurde.

Q Nummernbuch / HPK / Totenmeldung / USHMM(Natzweiler) 2020 / HDKE 2020

Leib Grün

wurde am 12.2.1922 in Polen (vielleicht Krakau) geboren. Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 624). Er kam von Dautmergen entweder auf den Evakuierungsmarsch oder mit dem Transport nach Allach und war im Mai 1947 im DP-Krankenlager Traunstein.

Q Nummernbuch / DP-Liste Traunstein / USHMM (Natzweiler) 2020

Abram Grünberg

wurde am 18.3.1922 Oroszweg (Ungarn) geboren. Er wohnte in Pest. Am 7.7.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 17 291; Czech S. 815). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 534) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 643).

Q Nummernbuch / HPK / USHMM (Natzweiler) 2020

Jenö Grünfeld

wurde am 10.6.1910 in Rónaszék (Ungarn/Rumänien) geboren. Er wohnte in Dés/Dej (Rumänien). Am 17.6.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 14 976; Czech S. 802). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 505) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 640).

Q Nummernbuch / HPK / USHMM (Holocaust Survivors and Victims Database: Mother's Name: Mária FRIED, Date of Birth: 1942 (?), Place of Birth: Dés, Address: Cigány-sor 4) 2020

Maurice Grünberg/Grundberg/Grumberg

wurde am 15.7.1923 in Paris geboren. Er war Automechaniker. Mit dem Konvoi 68 kam er von Drancy am 12.2.1944 nach Auschwitz (173 783; Czech S.

722). Am 26.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof deportiert (99 497) und kam im November 1944 nach Hailfingen (40 633). Am 11.3.1945 wurde er vom KZ Leonberg nach Bergen-Belsen transportiert, wo er am 15.4.1945 befreit wurde. Ungeklärt ist, warum und wie er von Hailfingen nach Leonberg kam.

Q Nummernbuch / Archives du CDJC – Memorial de la Shoah, Paris / HPK (Stutthof H I-III 31 395) / Nicht in der Transportliste Auschwitz-Stutthof / Memorial de la Shoah: Monsieur Maurice GRUMBERG né le 15/07/1923 à PARIS. Déporté à Auschwitz par le convoi n° 68 au départ de Drancy le 10/02/1944. De profession Mécanicien auto / <http://www.ushmm.org/remembrance/dor/years/2010/namesreading/names-reading.pdf> / USHMM: (Natzweiler, Stutthof; Registry of Names of the Bergen-Belsen Concentration Camp Prisoners: Date of Liberation: 15 Apr 1945, Place of Liberation: Bergen-Belsen) (2020)

Rachmil Gutman

wurde am 10.5.1910 in Polen geboren. Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 613).

Wohin er danach kam, ist unklar. 1946 wanderte er in die USA aus.

Q Nummernbuch / My grandfather's brother Rachmil Gutman was a rabbi in the city of Kishenow. (Joseph Freeman: Job, The Story of a Holocaust Survivor, 1996, S.3) / USHMM (Natzweiler) 2020

Simon/Szmuel Gutman

wurde am 20.7.1923 in Warschau geboren. Er hatte sechs Geschwister. Der Vater, David Gutman, war Schneider, die Mutter hieß Syma. Die Familie ging 1929 nach Paris, wo Simon Gutman bis 1941 bei den Eltern lebte.

Bei einem Jugendtreff in Paris erschien am 19.8.1941 die Polizei. Alle wurden verhaftet und ins Kommissariat in der Rue Beaubourg und am nächsten Tag (20.8.1941) nach Drancy gebracht. Dort blieb Simon Gutman bis März 1942. Zwischen dem 4. und 13.11.1941 wurden aus gesundheitlichen Gründen 850



Simon Gutman
CDJC

Häftlinge freigelassen. Simon Gutman erlebte, wie SS-Hauptsturmführer Theodor Dannecker, bis Juli 1942 Chef des Lagers, die Freilassungen stoppte, willkürlich Inhaftierte herausgriff, nach Mont Valerien brachte und erschießen ließ.

Als „Vergeltung“ für einen Überfall auf Wehrmachtangehörige in Paris wurden 565 in Drancy Verhaftete als „Geiseln“ nach Compiègne gebracht, wo bereits 574 französische „prominente“ Juden inhaftiert waren. Der erste Transport von dort sollte am 12.12.1941 abgehen, es stand aber kein Zug zur Verfügung.

Simon Gutman kam dann am 27.3.1942 im „premier convoi“ von Compiègne nach Auschwitz. In Compiègne wurden 1112 Männer und Frauen in einen Personenzug gesteckt, die Hälfte von ihnen französische Juden. Sie waren ohne Wasser drei Tage unterwegs. Trotz der Drohung, alle im Wagen würden erschossen, wenn einer die Flucht wagen würde, konnte ein Deportierter kurz vor Reims entkommen. Simon Gutman erinnert sich, wie Frauen des Roten Kreuzes in Bremen es ablehnten, den Deportierten etwas zu trinken zu geben, weil sie Juden waren. In Auschwitz erhielt er die Nummer 27 815. Besonders schlimm war die Behandlung durch den Blockältesten Albert Hämmerle, einen deutschen Kriminellen. Er suchte z.B. Väter und Söhne aus und befahl ihnen, sich gegenseitig zu verprügeln. Nach der Tortur erschlug er jeweils beide.

Um von Birkenau wegzukommen meldete Simon Gutman sich – auf den Rat von Emanuel Mink – mehrfach als „Schreiner“ und „Arzt“ zu anderen Kommandos, vergeblich. Schließlich bekam er von eben jenem Albert Hämmerle Arbeit in der Küche, wo er von Polen, Russen und Ukrainern drangsalieret wurde und ungefähr zwei Jahre blieb. Als er sich mit Typhus ansteckte, kam er in den

Krankenblock 7 und lag mehrere Tage im Koma. Beim Erwachen sah er, dass der Block geleert worden war. Er erfuhr, dass alle vergast worden waren, außer ihm, den man vergessen bzw. übersehen hatte. Ein Freund (David) führte ihn zu seinem schwerkranken Vater in Block 15, der ihn zuerst nicht erkannte. (Die Eltern von Simon Gutman waren im Juli 1942 verhaftet und deportiert worden. Seine Mutter sah er nie wieder). Als sein Vater ihn nach seinem Bruder Maurice fragte, der bereits bei der ersten Razzia in Paris verhaftet, über das Lager Pithiviers nach Auschwitz deportiert und dort ermordet worden war, sagte er wahrheitswidrig, er sei ganz in der Nähe in Auschwitz. Er brachte seinem Vater zusätzliches Essen, versorgte ihn und rettete ihm so das Leben.

Simon Gutman erinnert sich: „Chaque journée c'était un siècle“ – jeder Tag in Auschwitz war wie ein Jahrhundert. Am 26.10.1944 wurde er nach Stutthof deportiert und kam im November 1944 nach Hailfingen (40 623).

Mitte Februar 1945 wurde er nach Dautmergen transportiert, wo er bis zum 27.4.1945 blieb.

Zusammen mit Eric Breuer, Emanuel Mink, Zenon Jehuda Schwarzbaum und Tadeusz Honikstok gelang ihm die Flucht auf dem Evakuierungsmarsch von Dautmergen.

Mit der Bahn wurde er zur Gare de l'Est in Paris gebracht und von dort ins Hotel Lutetia, wo er seinen Vater wieder traf.

Simon Gutman ist einer der Überlebenden des „Ersten Konvois“, die ihr Schicksal in dem französischen Dokumentarfilm „Premier Convoi“ (1992) schildern. Le Monde berichtete 2002 in einem Artikel über seine Geschichte.

Mit Eric Breuer und seiner Familie ist er bis heute in Kontakt. Robert Wald, der Sohn von Alfred Wald, besuchte ihn 2008 mehrfach in Paris.

Simon Gutman war zweimal zu Besuch im Gäu: Bei der Einweihung der Gedenkstätte 2010 und 2017 mit seinem Sohn Jean-Sylvain.

Er starb am 5. Oktober 2020.

Q Nummernbuch / Premier Convoi, Dokumentarfilm von Pierre Oscar Levy, Jacky Assoun und Suzette Bloch, produziert in Frankreich von Ex Nihilo, La Sept (Gesendet ARTE 4.1.1995) / Le Monde, 27.3.2002 / Transportliste Drancy-Auschwitz / Archives du CDJC – Memorial de la Shoah, Paris / Entschädigungsakte: EA Düsseldorf 640950; 640763b / Foto: Minkowski und S. Gutman (Robert Wald) / USHMM (Aufbau Database) 2020

Soltan Gutmann

wurde am 15.12.1912 in Siget/Sziget (Ungarn) geboren

Am 3.7.1941 kam er mit einem Transport aus Ungarn nach Auschwitz (A 16 168; Czech S. 812). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (99 532) gebracht und im November 1944 nach Hailfingen (40 623), wo er am 8.1.1945 starb und ins Massengrab kam.

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof, dort Auschwitznummer / USHMM (Natzweiler) 2020

Mayer Halperin

wurde am 22.5.1904 in Świsłocz (Polen) geboren. Er wohnte in Neugrodok/Nowogrodek und hatte 3 Kinder (Ehefrau Echa). Am 31.7.1944 wurde er von Blizyn, einem „Nebenlager des KZ Lublin (Majdanek)“, nach Auschwitz deportiert (B 1484; Czech S. 834). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 620) und im November 1944 nach Hailfingen (40 656). Am 13.2.1945 wurde er nach Vaihingen/Enz transportiert und von dort am 2.4.1945 nach Dachau (an 6.4.1945).

Q Nummernbuch / HPK (da die unkorrekten Ortsangaben Swilocz und Neugrodok) / Zugangliste Vaihingen–Dachau-Allach (ITS) / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Charles/Salomon Heiblum

wurde am 1.5.1923 in Paris geboren. Er war Schneider. Die Familie war nach Frankreich emigriert. Sein Name ist in der Transportliste des 15. Konvois durchgestrichen, seine Mutter Fajda (*1901 in Lukow) und seine Schwester Gdala (*7.12.1928 in Lukow) waren in diesem Transport aus Drancy, der am 5.8.1942 in Auschwitz ankam. Das könnte bedeuten, dass er vor der Abfahrt des Transportes fliehen konnte. Wie und wann Charles/Salomon Heiblum nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 651). Am 22.4.1945 ist sein Zugang im Kommando Mühldorf-Ampfing (Dachau) registriert.

Q Nummernbuch / Transportliste C 15 (Ausschnitt) / <http://bdi.memorialdelashoah.org/internet/jsp/core/MmsGlobalSearch.jsp> / USHMM (Names from French deportation lists research project: Gdala und Fajda Heiblum, Natzweiler, 2020)

Henri Hamburger

wurde am 30.8.1917/1918 in Velsen in Holland als Sohn von Salomon und Aida, geb. Bartels, geboren. Er war Musiker. Am 3.9.1944 kam er von Westerbork nach Auschwitz (Ankunft 5.9.1944), wo er die Nummer B 9208 erhielt (Czech S. 868). Von Auschwitz wurde er am 28.10.1944 nach Stutthof gebracht (99 371) und von dort mit dem Transport im November 1944 nach Hailfingen (40 950), wo er am 19.1.1945 starb und ins Massengrab kam.

Der Eintrag im BA Gedenkbuch (geboren in Velsen/Westfalen) ist falsch.

Q “Mister Henri Hamburger was born on the 30-08-1918 in Velsen, On 10-08-1942 he left for Amsterdam, unmarried and there are no records of any children. His parents: Mister Salomon Hamburger born on 08-08-1877 in Amsterdam, Mrs Alida Bartels born on 12-08-1883 in Amsterdam. Mister Henri had three (3) sisters: Miss Juddith Hamburger born on 23-09-1907 in Velsen. On 08-07-1938 she left for Amsterdam. Miss Margaretha Ester Hamburger born on 12-05-1914 in Velsen. On 21-07-1936 she left for Amsterdam. Miss Rachel Hamburger born on 24-09-1909 in Velsen. On 06-07-1932 she left for Heelsum which is now called Renkum.” (Mitteilung allround medewerker burgerzaken, Publiekszaken Gemeente Velsen 2016-04-25) / Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 465 / <http://www.joodsmonument.nl/person/456248?lang=en>: „Velsen, 30 August 1918 – Natzweiler, 19 January 1945. Musician. Reached the age of 26“ / BA Gedenkbuch: geboren am 30. August 1918 in Velsen / Warendorf / Westfalen, wohnhaft in Velsen, Emigration: Niederlande, Deportation: ab Westerbork 03. September 1944, Auschwitz ... / USHMM (Transportliste Auschwitz-Stutthof) 2020

Gustav Hauschner

wurde am 5. Mai 1899 in Wriezen (Brandenburg) geboren. Er wohnte in Berlin und wurde am 15.6.1944 von Berlin nach Auschwitz deportiert (an 16.6.1944; A 14 312, Czech S.799). Von dort kam er am 28.10.1944 nach Stutt-

hof (99 692) und im November 1944 nach Hailfingen (40 657), wo er am 18. Dezember 1944 starb – fiktive Todesursache Herzmuskelschwäche – und im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingäschert wurde.

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof, dort Auschwitznummer / Totenmeldung / <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>: Hauschner, Gustav, geboren am 05. Mai 1899 in Wriezen / Oberbarnim / Brandenburg, wohnhaft in Berlin, Deportationsziel: ab Berlin 15. Juni 1944, Auschwitz, Vernichtungslager. Stutthof, Konzentrationslager, 28. Oktober 1944, Hailfingen, Außenkommando KZ Natzweiler. Todesdatum/-ort: 18. Dezember 1944, Hailfingen, Außenkommando KZ Natzweiler / USHMM (Natzweiler) 2020

Günther Heidemann

wurde am 22.7.1913 in Berlin geboren. Er heiratete Lucia Jäger, geboren am 12.8.1909. Die Ehe wurde am 21. Februar 1938 auf dem Standesamt in Leipzig geschlossen. Zu diesem Zeitpunkt lebte Günther Heidemann noch in Berlin NW 87, Flensburger Straße 15, und Lucia in Leipzig. Auenstraße 23 bei ihrer Tante Goldina Gerson. Am 1. März 1938 hatte Hans Jäger, der Bruder von Lucia, mit seinem Vater und seinem noch in Deutschland verbliebenen Schwager Günther Heidemann in Zaandam die Schulterpolsterfabrik Jäger und Heidemann. gegründet Am 6./16. April ist das Ehepaar Heidemann dann nach Zaandam bei Amsterdam gezogen. Sie wohnten seit April 1940 in Amsterdam. Günther Heidemann war in der Saison 1939/40 Mitglied des Amsterdamer Fußballclubs HEDW, der viele jüdische Mitglieder hatte. Am 30.12.1942 wurde das Ehepaar nach Westerbork gebracht und am 16.9.1943 von dort nach Auschwitz deportiert, wo Günther die Nummer 150 682 und Lucia die Nummer 62 494 erhielt (Czech S. 608). Über Stutthof (99 577) wurde Günther Heidemann im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 654). Dort starb er am 27.12.1944. Fiktive Todesursache: Lungenentzündung mit Herzschwäche. Seine Asche liegt auf dem Friedhof Unter den Linden in Reutlingen, wo seit 2010 eine Tafel seinen Namen nennt.

Lucia Heidemann-Jäger wurde bei der Ankunft in Auschwitz für medizinische “Experimente” selektiert.⁹⁸ Vermutlich wurde sie von Lagerarzt Edzard Wirths be-

98 „Einige Tage später wurden aus dem Frauenlager in Birkenau 40 und danach noch 100 weibliche Häftlin-

handelt.⁹⁹ U. a. hat man ihr acht gesunde Zähne ohne Betäubung und hintereinander gezogen und 75 Spritzen mit ihr nicht bekannten Substanzen gegeben. Sie ist auf einem der Todesmärsche Anfang 1945 in Holzpantoffeln und einem einzigen Sträflingsanzug zu Fuß von Auschwitz über Ravensbrück bis nach Malchow bei Berlin gelaufen, hat das nur dank einer Freundin aus Leipzig, die ebenfalls überlebt hat, überstanden. Sie war dann kurz in Leipzig und ist danach nach Amsterdam gegangen, wo sie 1949 von einer Cousine in Australien dorthin geholt wurde. Günther und Lucia waren ca. sechs Jahre ein Paar, nach dem Krieg in Australien war Lucia fünfmal verlobt, sie konnte sich jedoch nie zu einer Heirat entschließen. Lange hatte sie gehofft, dass ihr Ehemann auch überlebt haben könnte. Sie ist 1998 in Sydney gestorben, ihre Asche wurde von Unbekannten mitgenommen.

Günther Heidemann ist der Sohn von Hermann Heidemann (gefallen im 1. Weltkrieg in den Vogesen) und Neffe von Arthur Heidemann (*26. Juni 1891 in Frankfurt/Oder). Arthur wurde am 10. August 1942 von Westerbork nach Auschwitz deportiert und dort am 30. September 1942 ermordet. Der Bruder von Günther, Rudolf Heidemann und dessen Ehefrau Hendrika, geb. de Wilde, wurden gemeinsam nach Sobibor deportiert und dort am 21. Mai 1943 ermordet. Rudolfs und Günthers Mutter, Rosalie-Gertrud Heidemann, geb. Lewisohn, wurde am 9 Juli 1943, zwei Monate nach ihren Söhnen, in Sobibor ermordet. Die beiden Kinder aus Arthurs erster Ehe, Selma und Hermann (Zwi), sind 1935 bzw. 1937 nach Palästina ausgewandert und haben den Holocaust überlebt. Seine Enkel Avital Siv (Israel), Yael Schulamit Yadon (Australien) und Maya Mosler (Frankfurt) haben sich 2012 in Berlin getroffen, um ihrem Großvater und seiner Familie Stolpersteine setzen zu lassen.

Anfang 2015 fanden wir Maya Mosler, als sie 2014 mitteilte, dass in Berlin-Charlottenburg Stolpersteine verlegt wurden.

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 43 (dort Schreibfehler Hademann) s.o / HPKBundesarchiv Gedenkbuch / joodsmonumentzaanstreek.nl / Joods Digitaal Monument <http://www.joodsmonument.nl/page/532830/en> und/oder <http://www.joodsmonument.nl/id/556856> / USHMM (Database Aufbau) 2020

ge aus diesem Transport auf die Versuchsstation von Prof. Dr. Clauberg in Block 10 des Stammlagers verlegt.“ (Czech S. 608)

⁹⁹ Information Hans-Joachim Lang, April 2016.

Michal Hendel

wurde am 25.1.1924 in Mława (Polen) geboren. Am 19.11.1942 wurde er aus einem der Ghettos im Bezirk Ciechanów nach Auschwitz deportiert (76 318; Czech S. 341). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 576) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 653).

Q Nummernbuch / HPK / USHMM (Stutthof, ITS) 2020

Nikolaus Herschkowitz/Herschkowits

wurde am 23.4.1901 in Nagybarod/ Oradea (Rumänien/Ungarn) geboren (Ehefrau Roza Schved). Er wurde am 7.6.1944 nach Auschwitz deportiert (A 12 156; Czech S. 794). Am 28.10.1944 kam er von dort nach Stutthof (99 550) und im November 1944 nach Hailfingen (40 649), wo er am 16.12.1944 starb – fiktive Todesursache Lungenentzündung – und im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingäschert wurde.

Q Nummernbuch / HPK / Totenmeldung (StA Reutlingen) / *db.yadvashem.org/names/name nikolaus Herschkowitz was born in 1901. During the war he was in Hailfingen, Camp. Nikolaus was murdered/perished in 1944 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various subcamps / USHMM (Natzweiler) 2020*

Franciszek Hillmann

wurde am 1.12.1921 in Krakau geboren. Am 5.5.1942 wurde er von Krakau nach Auschwitz deportiert (34 724; Czech S. 207). Am 28.10.1944 kam er von dort nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (41 042). Im Februar 1945 war er im Transport nach Dautmergen und wurde von dort am 12.4.1945 nach Dachau-Allach gebracht (156 099). Nach dem Krieg ist er nach Krakau zurückgekehrt und dort am 24.07.2006 gestorben. Er war sein ganzes Leben in Krakau angemeldet. Er war nicht verheiratet. Über seine Familie ist nichts bekannt.

Q Nummernbuch / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach / Zugangsliste Allach:ITS Dachau Ordner 134, S. 22 / Auskunft Stadtverwaltung Krakau Dezember 2016 / Doku ITS / USHMM (Natzweiler) 2020

Mordko Hochmann

wurde am 16.12.1922 in Polen geboren. Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 650).

Q Nummernbuch / USHMM (Mordko) (Natzweiler) 2020

Fajwel/Feiwel Hockberg/Hochberg

wurde am 28.12.1905 in Krakau geboren. Im Juli 1941 war er im Judenrat von Rohatyn. Wann und wie er nach Auschwitz kam, ist ungeklärt. Am 28.10.1944 kam er von dort nach Stutthof (100 323) und im November 1944 nach Hailfingen (40 144). Im Februar wurde er nach Dautmergen transportiert und am 12.4.1945 nach Dachau-Allach (156 100).

Q Nummernbuch / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach / jewishgen.org / ancestry.com (Nummernbuch) / USHMM (Stutthof, ITS Stutthof) 2020

Sandor Hönig

wurde am 19.6.1901 in Petnehaza (Ungarn) geboren. Er war verheiratet mit Olga Hönig und wohnte in Ermihalyfalva. Am 7.7.1944 kam er von Ungarn nach Auschwitz (A 17 317; Czech S. 815) und von dort am 28.10.1944 nach Stutthof (99 583). Von Stutthof kam er nach Tailfingen (40 655), wo er am 2.1.1945 starb (fiktive Todesursache Herzmuskelschwäche) und im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingäschert wurde.

Q Nummernbuch / HPK / Totenmeldung / ImGedenkbuch(S.310)hattenwirgeschrieben “Nummer in Stutthofer Häftlingspersonalkarte falsch“. Das war ein Irrtum / USHMM

Heinrich Holzer

wurde am 6.10.1900 in Janoshaza (Ungarn) geboren. Wie er nach Auschwitz kam, ist nicht geklärt. Am 28.10.1944 kam er von Auschwitz nach Stutthof (99 549) und im November 1944 nach Hailfingen (40 684), wo er am 12.12.1944 starb – fiktive Todesursache Kreislaufschwächung – und im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingäschert wurde.

Q Nummernbuch / Totenmeldung / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8296163&language=en>: Heinrich Holzer was born in 1900. During the war he was in Hailfingen, Camp. Heinrich was murdered/perished in 1944 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various subcamps / <http://www.ushmm.org/online/hsu/person> / USHMM (Natzweiler) 2020

Tadeusz Honikstok

wurde am 24.7.1901 in Kazimierz geboren. Er ist nach Frankreich ausgewandert, lebte in Paris (Beruf „tricoteur“, Ehefrau Maria) und wurde am 28.6.1942 von Beaune la Rolande im 5. Konvoi nach Auschwitz deportiert (43 807). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 571), im November 1944 nach Hailfingen (40 652) und von dort Mitte Februar 1945 nach Dautmergen. Auf dem Evakuierungsmarsch war er einer der fünf Häftlinge, denen die Flucht gelang. Er kehrte nach Frankreich zurück und betrieb einen Strickwarenladen. Er war verheiratet und hat drei Töchter.

“Tadeusz Honikstok est décédé depuis plusieurs années et avait une boutique de tricots.” (Jean-Sylvain Gutman 22.6.2017)

Q Nummernbuch / HPK / Nicht in der Transportliste Auschwitz-Stutthof / Als Tadeusz Honigstok aufgeführt als Empfänger eines „Prämienscheines“ über RM 30,- am 17.6.1944 in Birkenau mit der Nummer 43 107 (Auschwitz-Archiv) / <http://www.ushmm.org/m/pdfs/20100114-dor-names-list.pdf>, Names list of the victims of the holo-

caust S.83: „HONIKSZTOK, Tadeusz – From France“ / Lange waren wir unsicher, wer der fünfte Häftling auf dem Foto in der Apotheke ist: Eric Breuer nennt ihn im USC-Video „Tadek“. So auch Simon Gutman im Fortunoff-Video. Tadek ist der Spitzname von Thaddäus / USHMM (Natzweiler) 2020

Mor Horowitz

ist am 4.12.1898 in Ungarn geboren. Er kam am 3.7.1944 nach Auschwitz (A 16222 Czech S.812). Am 28.10.1944 kam er von Auschwitz nach Stuttgart (100 322) und im November 1944 nach Hailfingen (41 043), wo er am 23.11.1944 starb – fiktive Todesursache Herzschwäche – und im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingeäschert wurde.

Q Nummernbuch / Totenmeldung / http://www.ushmm.org/online/hsv/person_view.php?PersonId=4530574: Mor HOROWITZ, Date of Birth: 4 Dec 1898, Nationality: Hungarian, Jew [Jewish]; Place of Arrival: Hailfingen, Date of Death: 22 Nov 1944, Prisoner Number: 41043. Reference Number: A3355, A3355/76/GOE-HUA, Reel Number: 3; Section Number: 5. Identification Number: 30045, Source Title: Natzweiler-Struthof. Description: Electronic data regarding prisoners incarcerated at Natzweiler / USHMM (Natzweiler) 2020

Jean Humbertclaude

wurde am 1.9.1915 im Département Vosges (Frankreich) geboren. Sein Beruf: Metzger. Er wurde als Mitglied oder Sympathisant des Maquis in den Vogesen verhaftet, in den Gefängnissen von Epinal und Nancy verhört und festgehalten und kam am 30.8.1944 mit einem Transport über Straßburg nach Rothau. Er ging zu Fuß ins Lager Natzweiler, erhielt seine erste Natzweiler-Nummer 26 559, wurde im Zuge der Evakuierung von Natzweiler am 4.9.1944 nach Dachau gebracht, erhielt die Dachau-Nummer 98 515. Am 16.9.1944 wurde er nach Haslach ins Lager „Barbe“ verfrachtet und erhielt seine zweite Natzweiler-Nummer 34 415. Jean Humbertclaude kam im März 1945 über Hailfingen Mitte Februar 1945 nach Dautmergen und wurde am 25.4.1945 nach dem Evakuierungsmarsch (wohl bei Altshausen) befreit.

„16.3.1949 Jean Humbertclaude, 33. Ich war im Februar/März 1945 in Hailfingen, vor meinem Aufenthalt in Dautmergen. Es war Winter. Ich kam aus dem Lager Haslach. Es gab schon Häftlinge vor meiner Ankunft. Wir wohnen in mehreren Baracken und schliefen auf Holzpritschen. Ich blieb nicht mehr als 14 Tage im Lager. Ich ging nie arbeiten. Ich habe den Flugplatz in der Nähe des Lagers nicht bemerkt. Ich kenne keine der genannten Personen (Bäuerle usw.).“

„Zwischen den Außenlagern gab es immer wieder Verlegungen von einzelnen Häftlingen, wenn für spezielle Aufgaben Facharbeiter, Schreiber, Dolmetscher u.a. gebraucht wurden.“ (Walter Looser-Heidger)

- Q Nicht im Nummernbuch / AOFA – Colmar, Dossier AJ 4054 / Informationen von Walter Looser-Heidger im April 2010 (Quelle: Robert Steegmann/CERD und Livre-mémorial, http://www.bddm.org/liv/index_liv.php) und von Sören Fuß im Dezember 2010

Daniel/Daniil Isakis/Ischaki/Itzkhaki

wurde am 15.5.1905 in Ioannina (Griechenland) geboren. (Ehefrau Allegra). Am 11.4.1944 kam er von Athen nach Auschwitz (182 744; Czech S. 754: „Mit einem Transport des RSHA aus Griechenland sind 2500 in Athen verhaftete jüdische Männer, Frauen und Kinder eingetroffen.“)¹⁰⁰, von dort am 28.10.1944 nach Stutthof (99 588) und im November 1944 nach Hailfingen (40 659), wo er am 8.1.1945 starb und ins Massengrab kam. Er hat eine Tochter Rakhel Peretz. Den Enkel Daniel Peretz haben wir – mithilfe von Theo Sussos – im Juni 2018 gefunden.

- Q Nummernbuch / HPK / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=9164368&language=en>: Daniil Isakis was born in 1905. Prior to WWII he lived in Thessaloniki, Greece. During the war he was in Stutthof, Camp. Daniil was murdered/perished in 1945 in the Shoah. This information is based on a List of murdered

100 Dieser Transport verließ am 2 April 1944 Athen. Er hielt ca. 10 km nach der Abfahrt an und das Rote Kreuz versorgte die Häftlinge mit Lunchpaketen. Währenddessen notierten die Rotkreuzmitarbeiter ca. 700 Namen. Diese Liste befindet sich im Rotkreuzarchiv in Athen. (Theo Sussos Oktober 2017)



Daniel Isakis mit Frau

Daniel Peretz

persons found in List of Names of Shoah Victims from Thessaloniki researched and compiled by Mr. Heinz Kounio – the Jewish Community of Thessaloniki, 2010 / Testimonies von seiner Frau und der Tochter wurden inzwischen gelöscht (Deathplace Auschwitz) / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Elias Izsok/Izsak

wurde am 7.7.1905 in Ungarn (vielleicht Szilagy-Somlyo) geboren. Er wurde am 7.6.1944 nach Auschwitz deportiert (A 12 566; Czech S. 794). Am 28.10.1944 kam er von dort nach Stutthof (100 580) und im November 1944 nach Hailfingen (40 660), wo er am 8.12.1944 starb und im Krematorium des Ebershaldenfriedhofs in Esslingen eingeäschert wurde.

Q Nummernbuch(Izsak) / HPK (Ehefrau Zoli) / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr.220 (Izsak, Elios) / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8296178&language=en>: Elias Izsak was born in 1905. During the war he was in Hailfingen, Camp. Elias was murdered/perished in 1944 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various subcamps / USHMM zu Zoli Izsak: THIS LIST CONTAINS NAMES OF THOSE WHO LIVED IN 1940-1944 IN MY HOME TOWN SIMLEUL-SILVANIEI (SZILAGY-SOMLYO) / USHMM (ITS Stutthof) 2020

Josna Jakobsen

wurde am 17.12.1908 in Lettland geboren. Er kam am 1.10.1944 in einem Transport der SiPo Riga nach Stutthof (95 919) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 661), wo er am 11.1.1945 starb und ins Massengrab kam.

Q Nummernbuch / Einlieferungsbuch Stutthof (SiPo Riga) / ancestry.com (Nummernbuch) / USHMM (Natzweiler) 2020

Lipa Jasinowski

wurde am 10.12.1910 in Grodno (Polen) geboren (Mutter Rochla Furman). Am 22.1.1943 wurde er aus dem Ghetto in Grodno nach Auschwitz deportiert (92 650; Czech S. 389). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 685) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 664).

Q Nummernbuch / HPK / USHMM (Natzweiler, Stutthof und Polish Jews in KL Auschwitz: name lists) 2020

Heinrich Jawerbaum/Jewerbaum

wurde am 12.10.1920/19.12.1920 in Polen geboren. Wann und wie er nach Auschwitz kam, ist ungeklärt. Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 666). Am 14. Februar 1945 wurde er nach Dautmergen gebracht und kam am 12.4.1945 nach Dachau-Allach (156 102). Vermutlich starb er auf diesem Transport.

Q Nummernbuch / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach

Jakob Jozelewski

wurde am 1.4.1924 in Polen geboren. Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (41 039). Im Februar 1945 kam er nach

Dautmergen und von dort am 12.4.1945 nach Dachau-Allach (156 103). Vermutlich starb er auf diesem Transport.

Q Nummernbuch / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach / Nicht auf der Zugangsliste Dachau-Allach / USHMM (Natzweiler) 2020

Wolf/Wulf Zew Jucha

wurde am 2.3.1919 in Balwi (Letland) geboren. Er kam am 1.10.1944 in einem Transport der SiPo Riga nach Stutthof (95 920) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 662). Er ist wohl Mitte Februar 1945 von Hailfingen nach Dautmergen und dort auf den Todesmarsch gekommen und wurde in/ bei Garmisch-Partenkirchen befreit. Vom jüdischen Lehrgut Gehringshof (Hachsharah Hattenhof) ist er 1947 in die USA ausgewandert.

Q Nummernbuch / Transportliste to KL Stutthof sygn. I-IIB-12 / <http://search.ancestry.com> / ITS File AT-1023 / USHMM (Natzweiler) 2020

Szymon/Simon Junger/nwirth

wurde am 23.7.1902 in Krakau geboren. Er besaß vor dem Krieg in Chrzanow/Krenau ein Lebensmittelgeschäft. Nach dem Einmarsch der Deutschen musste er in der Lokomotivfabrik Fablok in einem Steinbruch arbeiten. Bei der Deportation des Ghettos floh Jungenwirth nach Sosnowiec, wo er ins Ghetto gebracht wurde. Am 17.12.1943 kam er von Będzin/Bendsburg nach Auschwitz (169 168; Czech S. 682) und arbeitete dort eine Zeitlang in der Häftlingsschneiderei.

Seine Frau und vier Kinder wurden ermordet. Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 757), im November 1944 nach Hailfingen (40 665) und von dort am 13.2.1945 ins KZ Vaihingen/Enz. „Nach dem Appell, in dessen Verlauf eine Selektion stattfand, wurde ein Teil der Kranken und Erschöpften – darunter auch ich – nach Vaihingen/Enz abtransportiert.“ Die Fahrt in das ca. 70 Kilometer entfernte Vaihingen habe nur einige Stunden gedauert. Jungenwirth erinnerte sich nicht an Todesfälle während der Fahrt. Nach der Befreiung durch französische Truppen am 7.4.1945 kam er TBC-krank nach Neuenbürg („village sanitaire“)

und danach Ende 1945 ins DP-Lager Stuttgart. Mitte 1949 wanderte er – immer noch lungenkrank – nach Israel aus, wo er am 29. August 1976 starb.

Q Nummernbuch (Jungerwirth) / StAL: EL 317 III Bü 736, Vernehmung Szymon Jungerwirth, Haifa, 21.4.1969, Bl. 291 / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz.1841 / Wein/Mall/Roth: Spuren von Auschwitz ins Gäu, Filderstadt 2007 / USHMM (Spis Ludności żydowskiej m. Krakowa, przeznaczonej do wysiedlenia do Ghetta: Szymon Jungerwirth / Residence Location: Poland, Street Address: Warneńczyka 14/4) 2020

Herman Juskowicz/Juskowicz

wurde am 5.9.1912 in Ungarn geboren. Er kam am 3.7.1944 nach Auschwitz (A 16 241, Czech S.812). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 663). Vielleicht ist er in die USA ausgewandert. Yisrael Juskowicz könnte sein Enkel sein. Yisrael Juskowicz schreibt in einer Geburtsanzeige für seinen Sohn: „Noah was named in memory of his maternal greatgrandfather, Herman Daniel Paul.“

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof / <https://washingtonjewishweek.com/11160/noah-daniel-juskowicz/community/celebrations/births> / USHMM (Natzweiler) 2020 / „The man with whom I spoke did not ask me any questions at all. He just said right away that he was not related. As you know, in many families (perhaps especially here in the U.S.), Holocaust survivors said nothing or little about what happened to them, where they were.“ Nancy Lefenfeld (März 2020)

Leo/Leib Kac

wurde am 19.7.1922 in Łódź geboren. Er wurde am 28.10.1944 von Auschwitz nach Stutthof und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 683) transportiert. Von Hailfingen kam er Mitte Februar 1945 nach Dautmergen und von dort auf den Todesmarsch. Er war als DP in Gailingen und wurde von der UNNRA von dort im Dezember 1946 zur Vernehmung nach Rastatt geschickt.

Leo Kac war schon in Auschwitz Stubenältester im Block 22 (Aussage Blotnik) und wurde vom Lagerkommandanten Witzig in Hailfingen als Stubendienst

eingeteilt. Er war zusammen mit Abraham Stuttmann dafür zuständig, das Essen im Verwaltungsgebäude abzuholen, es ins Lager – später auf die Arbeitskommandos – zu bringen und zu verteilen. Kac und Stuttmann waren der Lagerleitung gegenüber für die Ordnung im Hangar verantwortlich sowie dafür, dass die Häftlinge zur befohlenen Zeit zum Appell bereitstanden.

Leo Kac wurde 1947 in Rastatt angeklagt, weil er in Hailfingen seine Mitgefangenen schlecht behandelt und Grausamkeiten gegen sie begangen habe. Vier Überlebende des Lagers bezeugten, dass er bei den Appellen und der Essenausgabe geschlagen habe. Vor dem Gericht in Rastatt wurden außer Kac noch zwei Personen wegen des Tatkomplexes Hailfingen angeklagt: Der Vorarbeiter und Schichtmeister der Organisation Todt¹⁰¹ Karl Bäuerle (geboren 1896) und Abraham Stuttmann. Die Ermittlungen müssen relativ langwierig gewesen sein, denn die Anklageschrift gegen Bäuerle stammte vom 6.5.1947¹⁰², Urteile gegen die drei Angeklagten ergingen aber erst 1949.

Das Gericht vernahm zahlreiche Zeugen, vor allem aus dem Kreis der ehemaligen Häftlinge des Lagers, die sich damals noch in Deutschland befanden. Am 28. Juni 1949 fielte es in erster Instanz ein Urteil gegen den ehemaligen „Lagerältesten“ Stuttmann und dessen Stellvertreter Kac.¹⁰³ Kac wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Sowohl die drei Angeklagten als auch die Vertreter der französischen Militärregierung legten gegen die Verurteilungen Rechtsmittel ein. Durch das in der Verhandlung am 17.11.1949 ergangene Urteil bestätigte das Oberste Gericht von Rastatt das Strafmaß.

Alle drei Angeklagten wurden wegen Kriegsverbrechen nach dem Gesetz Nr. 10 des Alliierten Kontrollrats vom 20. Dezember 1945¹⁰⁴ verurteilt.

Fast 20 Jahre nach den Urteilen von Rastatt begannen die westdeutschen Strafverfolgungsorgane mit Ermittlungen zum Tatkomplex Hailfingen. Im Oktober 1967 ersuchte die seit 1958 bestehende Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen in Ludwigsburg die Tübinger Kriminalhauptstelle, Vorermittlungen zu diesem Tatkomplex durchzu-

101 ZStL Ermittlungsakten IV/ 419 AR-Z 174/1969.

102 Anklageschrift, Deutsche Übersetzung, StAL EL 317 III Bü 700, Bl. 314 d. A.

103 Urteil Nr. 58, Deutsche Übersetzung, StAL EL 317 III Bü 700.

104 Amtsblatt des Kontrollrats vom 20. Dezember 1945, S. 50 ff.

führen.¹⁰⁵ Nachdem die Zentrale Stelle im November 1969 diese Ermittlungen abgeschlossen hatte,¹⁰⁶ führte die Staatsanwaltschaft Stuttgart zwei Ermittlungsverfahren durch, eines gegen Leo Kac¹⁰⁷ und eines gegen Bruno Störzer, Karl Bäuerle, einen ehemaligen ukrainischen Wachmann namens Mischa und gegen Unbekannt.¹⁰⁸ Beide Verfahren wurden aus einem formaljuristischen Grund eingestellt, dasjenige gegen Kac am 1.12.1970¹⁰⁹ und das gegen die Übrigen am 7.1.1971.¹¹⁰

Es lag ein Strafverfolgungshindernis gemäß Artikel 3 Absatz 3 lit. b) des Überleitungsvertrags vor. 1955 hatten die Bundesrepublik, die USA, Großbritannien und Frankreich einen „Vertrag zur Regelung aus Krieg und Besatzung entstandener Fragen“ geschlossen, den sogenannten Überleitungsvertrag.¹¹¹ Er beseitigte die letzten noch bestehenden Beschränkungen der westdeutschen Justiz, allerdings mit einer Ausnahme: Hatte ein Gericht der Alliierten ein Verfahren endgültig abgeschlossen, durfte ein deutsches Gericht nicht mehr tätig werden. Die Alliierten wollten wohl verhindern, dass ein deutsches Gericht ein von einem alliierten Gericht ergangenes Urteil aufheben und einen Verurteilten auf diese Weise rehabilitieren kann. Die Folge war aber auch, dass Verfahren nicht mehr neu aufgerollt werden konnten, wenn ein Angeklagter freigesprochen worden war, nun aber neue Beweismittel auftauchten, wenn das Urteil gegen den Angeklagten in Abwesenheit ergangen und nicht vollstreckt worden war oder wenn der Angeklagte von den Alliierten vorzeitig begnadigt worden war.

Bei der Wiederaufnahme der Ermittlungen wurden erneut Aussagen von Zeugen über Kac eingeholt:

„Er behandelte diese nämlich wesentlich besser als die übrigen aus anderen Ländern stammenden Mithäftlinge. Die polnischen Juden bekamen die besseren Arbeitsplätze, die bessere Unterkunft und erhielten den Vorzug, wo immer sich eine Möglichkeit für eine Bevorzugung ergab. Bei unserer Einliefe-

105 Bericht der Kriminalhauptstelle Tübingen vom 24.11.1967, ZStL Ermittlungsakten IV/ 419 AR-Z 174/ 1969.

106 Schlussvermerk vom 24.11.1969, StAL EL III Bü 700.

107 Geschäftszeichen 816 Js 984/69.

108 Geschäftszeichen 816 Js 1741/69.

109 Einstellungsverfügung, BAL B 162/4349, Bl. 389ff. d. A.

110 Einstellungsverfügung StL EL 317 III Bü 736, Bl. 499ff. d. A.

111 Bundesgesetzblatt Teil II vom 30.3.1955, S. 405, Amtsblatt der Alliierten Hohen Kommission, S. 3267.

rung in Hailfingen war unser Blockältester nicht so schlimm wie später. Je länger wir in dem Lager waren, desto schlimmer behandelte er uns.“

— Sam Baron¹¹²

„Er war gut ernährt, was uns in den Lagerverhältnissen besonders auffiel, und trug eine Lederjacke, die mit Pelz gefüttert war. ... Kac machte sich immer lieb Kind bei den deutschen Soldaten und hat es auf diese Weise auf Kosten seiner Mithäftlinge erreicht, die vielen Konzentrationslager zu überleben. Er hat mich einmal auf mein linkes Auge geschlagen, als ich eine Kiste nicht alleine tragen konnte und um Hilfe bat. Er hat immer einen Stock in der Hand gehabt. ... Meiner Meinung nach sind Kac und seine Helfer für das Umkommen von ungefähr 200 Häftlingen verantwortlich, weil sie die Häftlinge misshandelt haben, hungern ließen und ihnen die Bekleidung und die sowieso schon karge Lebensmittelration weggenommen haben, insbesondere das lebenswichtige Salz.“

— Steven Erber¹¹³

„Die Hälfte des Essens behielt Kac und seine ‘Bande’. Die Menschen hungernten. ... Einmal war ich Augenzeuge, dass Kac auf dem Lagerplatz einen Juden mit einer Keule schlug, und als dieser auf der Erde lag, habe ich selbst gesehen, dass Kac zu dem auf dem Boden Liegenden ging und ihn weiterhin mit Fußstritten traktierte. Das Opfer hörte auf, sich zu bewegen und eine halbe Stunde später ist dieser Mensch gestorben.“

— Jerachmiel Tabacznik¹¹⁴

Der Überlebende Bernhard Weber meinte allerdings 1970, dass er von einem Mord durch Kac auf jeden Fall erfahren hätte, und vermutete eine Erpressung hinter den Vorwürfen.¹¹⁵

Leo Kac lebte mit seiner Frau 2016 in Balingen. Seine Adresse hatten wir von

112 StAL: EL 317 III Bü 700, Vernehmungsniederschrift Sam Baron, Cleveland, 19. 1. 1971, o. Pag. [Bl. 116-118].

113 StAL: EL 317 III Bü 700, Zeugenvernehmung Steven Erber, Seattle, 28.4.1970, o. Pag.

114 StAL: EL 317 III Bü 700, Aussage von Jerachmiel Tabacznik, 22.4.1970, Bl. 262.

115 StAL: EL 317 III Bü 700, Aussage von Bernhard Weber, 7.10.1970, Bl. 303.

der Nichte von Abram Stuttmann, Frau Gerlinde Huber (Röthenbach). Renate Föll telefonierte im März 2006 mit Frau Kac in Balingen. Sie sagte, ihr Mann wolle darüber nicht mehr reden. Mit Abraham Stuttmann sei er befreundet gewesen. Dessen Frau habe nach seinem Tod für irgendein Blättle ein Interview gegeben, da sei vieles „rumgeschmiert“ worden, was gar nicht gestimmt habe.

Im Dezember 2008 schrieben wir an Frau Kac, dass in Tailfingen eine Ausstellung zum KZ Hailfingen/Tailfingen geplant sei, in der auch ihr Mann erwähnt werden solle, fügten den Text an, der in der Ausstellung erscheinen sollte und baten um ein Foto neueren Datums. Darauf bekamen wir am 22.12.2008 einen Brief von einem von Frau Kac beauftragten Rechtsanwalt, der uns mitteilte, „dass unser Mandant nicht damit einverstanden ist, im Rahmen der von Ihnen geplanten Ausstellungen persönlich genannt und dargestellt zu werden. ... Nach dem Krieg wurde er auf Grund ungerechtfertigter Beschuldigungen von einem französischen Militärgericht ... verurteilt. ... Eine spätere gründliche Ermittlung der Staatsanwaltschaft Stuttgart hat – keinesfalls aus formaljuristischem Grund – das Verfahren gegen unseren Mandanten endgültig eingestellt.“ Um juristischen Streit zu vermeiden, haben wir daraufhin den Namen Leo Kac nicht erwähnt bzw. anonymisiert.

Leo Kac starb am 21.12.2017 in Balingen.

Q Nummernbuch / StAL: EL 317 III Bü700, Aussage von Leo Kac, Hechingen, 29.4.1960, Bl. 21

Abram Kagan

wurde am 3.4.1916 in Riga geboren. Am 23.8.1944 kam er von Riga nach Stutthof (73 454) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 671), wo er am 11.1.1945 starb und ins Massengrab kam.

Q Nummernbuch / Einlieferungsbuch Stutthof (SiPo Riga) / USHMM (Natzweiler) 2020



Maurice Kalinski
SOMA

Chaim/Haim Kalanski

wurde am 17.10.1902 in Kowno (Litauen) geboren. Wie er nach Stutthof kam, ist unklar. Im November 1944 kam er nach Hailfingen (40 668). Am 13.2.1945 wurde er nach Vaihingen/Enz gebracht und von dort am 2.4.1945 nach Dachau.

Q Nummernbuch / ITS / USHMM (Natzweiler) 2020

Maurice Kalinsky/Kalinski

wurde am 12.10.1903 (1906) in Klimontow (Polen) geboren; er war verheiratet mit Rachela Zajdband, geboren 30.11.1903. Er ist nach Belgien ausgewandert und wohnte in Liège/Lüttich, Rue St.Leonard 100.¹¹⁶ Das Ehepaar hatte eine Tochter Hélène (*14.6.1928).

Am 8. Juli 1944 wurde Maurice Kalinsky in Lüttich verhaftet, ins Gefängnis von St. Leonard gesteckt und am 13.7.1944 im Sammellager Mechelen interniert. Am 31.7.1944 wurde er mit dem 26. Transport unter der Nummer 631 von Mechelen nach Auschwitz deportiert, kam dort am 2. 8. 1944 an und erhielt die Nummer B 3532. Von Auschwitz kam er am 28.10.1944 nach Stutthof (99 717) und von dort am 19.11.1944 nach Hailfingen (40 707).

Am 14.2.1945 kam er mit einem Transport in Vaihingen/Enz an, wurde dort am 7.4.1945 durch französische Truppen befreit, kam am 10.4.1945 in den

116 SOMA, Bild Nr. 10791.

Date	5. 8. 48.	File	(F. 18-13)
Name	KALINSKY MAURICE	Nat	
BD	19. 10. 03. BP KLIMONTAH		
Next of Kin	OCCUPATION: PELLETIER		
Source of Information	LISTE ALPHABETIQUE DES DEPORTES PAR MALINES		
Last kn. Location		Date	K. 16. 135. 48
CC/Prison	MALINES ÉCARTELE AUP. DESSIN, BELGIUM lib.		
Transf. on	31. 7. 44.	to	AUSCHWITZ, TRANSB. XXVI / No. 631
Died on		in	
Cause of Death			
Buried on		in	
Grave	RETURNED FROM GERMANY. D. C. No.		
Remarks	CONSULATED BY AIDE AUX ISRAËLITES VICTIMES DE LA SUERRE R. DUNELLE. Acc. TO THE ORIG. GERMAN TRANSPORT LIST.		

Maurice Kalinsky

DP File 1948

ITS

Transport in das Diakonissenkrankenhaus in Speyer und wurde am 28.8.1945 in Belgien repatriert.¹¹⁷

- Q Nummernbuch / Häftlingsperonalkarte Stutthof I-III 29 420 / Transportliste Auschwitz-Stutthof 358 / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1852 / ITS / SOMA, Bild Nr. 10791 / SVG-DOS, SDR-Dossier Kalinsky, Maurice / USHMM (Natzweiler) 2020

Ludwig Kalmanovicz

wurde am 11.8.1907 in Budapest geboren (Ehefrau Estera). Am 17.6.1944 wurde er aus Ungarn nach Auschwitz deportiert (A 12 678; Czech S. 801) und kam am 28. 10. 1944 nach Stutthof (99 705). Im November war er im Transport nach Hailfingen (40 703) und wurde von dort am 13. Februar 1945 ins Sterbelager Vaihingen/Enz gebracht, wo er am 2.4.1945 starb.

- Q Nummernbuch / HPK (* Walasziit, Wohnort Kaloszvaz) / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1847 / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8296207&language=en>: Ludwig Kalmanowicz was born in 1907. During the war he was in Vaihingen, Camp. Ludwig was murdered/perished in 1945 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various subcamps / Nicht in USHMM (2020)

¹¹⁷ SVG-DOS, SDR-Dossier Kalinsky, Maurice.

MIE 229/697
Kalmanowicz Szmuel Sztuttgart, Bismarckstr 140
geboren 1900 in Michaliszek, Wilner krajz

Fun Wilne bis Sztuttgart.

Es iz gewen in monat juli 1943. Wen mir zajnen arajsgegan-
gen fun geto etleche tojznt man ojff di tog-tegleche szwere ar-
bet ojff Pcrubanek (azoj hot gehejsn der luftplac baj Wilne)
hot zich bald gernerkt cwiszn di meantszn a nerweze sztimung. Es
iz gevora a geszuszkeraaj, ejner farn cwejtzn hot mojre gehat a
wert ojszurejdn.

Di brigadirn hobn zich bislechwaiz ongehejbn

Szuel Kalmanowicz
im DP-Lager Stuttgart
(13.2.1947)
Yad Vashem

Szmuel und Meir Kalmanowicz

Szmuel Kalmanowicz wurde 1.12.1900 in Michaliszki, Kreis Wilna (oder in Sidlee) geboren. Die Familie lebte bis 1941 in Michaliszki, etwa 60 km von Wilna entfernt. Szmuel Kalmanowicz kam wohl Ende 1941 ins Ghetto von Michaliszki, danach in das am 6.9.1941 eingerichtet Ghetto von Wilna und nach dessen Auflösung im September 1943 in die u.g. Lager in Estland. Der Sohn Meir Kalmanowicz, geboren am 10.4.1929¹¹⁸ in Michaliszki, kam mit seinem Vater ins Wilnaer Ghetto. Ein zweiter Sohn wurde von der Gestapo abgeholt. Von Stutthof kam Szmuel Kalmanowicz im November 1944 nach Hailfingen (40 667).

„Mein Vater wurde nach Estland abtransportiert. Etwas später auch ich mit meiner Mutter. Dort im Zwangsarbeitslager Vaivara fanden wir unseren Vater wieder. Meine Mutter ist in Estland im Lager Ereda umgekommen. Ich kam mit meinem Vater u.a. auch in das Konzentrationslager Stutthof. Von dort wurden wir nach Tailfingen bei Stuttgart verlegt.“¹¹⁹

Von Szmuel Kalmanowicz haben wir keine Stutthof-Häftlingspersonalkarte. Sein Sohn Meir Kalmanowicz ist im Natzweiler-Nummernbuch nicht verzeichnet. Eine Häftlingspersonalkarte allerdings gibt es. Sie enthält nur die Einträge Name,

118 Er gab in Stutthof (und wohl in Auschwitz) als Geburtsjahr 1926 an.

119 StAL EL 317 III Bü 736: Aussage Meir Kalmanowicz, Rechovot, 25.2.1969, Bl.256-257.

Geburtstag, Geburtsort und Stutthof-Nummer (72 866). Im Gegensatz zu allen anderen uns vorliegenden Karten, die mit Schreibmaschine ausgefüllt wurden, sind diese unvollständigen Einträge hier handschriftlich. Es ist zu vermuten, dass der Vater kurz vor dem Abtransport erfolgreich versucht hat, seinen Sohn mit in den Transport zu bekommen. Damit waren es nicht 600, sondern 601 Häftlinge, die aus Stutthof nach Hailfingen kamen.

Vater und Sohn kamen im Februar 1945 von Hailfingen nach Vaihingen/Enz, wo sie am 7.4.1945 durch französische Truppen befreit wurden; sie waren dann von April bis Juli 1945 in verschiedenen DP-Lagern: Langenzell, Bensheim und schließlich bis Mai 1949 in Stuttgart. Danach wanderten sie nach Israel aus.¹²⁰

Szmuel Kalmaowicz starb am 14.6.1961 in Gadera (Israel), Meir starb am 22.1.2001, ebenfalls in Gadera.

Eine Kopie von Meir Kalmanowicz's Aussage vom 13.2.1947 vor der Zentralen Historischen Kommission im Stuttgarter DP-Lager, eine von mehreren Historischen Kommissionen, die nach dem Krieg von jüdischen Historikern gegründet wurden, bekamen wir vom Yad Vashem Archiv (Nr. M-1E/ 880/742). Wir haben sie aus dem Jiddischen übersetzt (s. u.).

Im Juni 2006 hatten wir an Sarah Kalmanowicz in Gadera/Israel geschrieben und sie um Informationen über ihren Mann Meir Kalmanowicz und ihren Schwiegervater gebeten. Nachdem sie nicht antwortete, baten wir Gideon Greif (Yad Vashem), mit ihr zu reden. Er schrieb uns:

„Ich habe gerade mit Frau Kalmanowicz gesprochen, und hier sind die Antworten. Meir ist geboren am 10. April 1929 in Michaliszki, Litauen, gestorben am 22. Januar 2001. Die Witwe hat verschiedene Fotos, aber meistens aus seiner Kindheit mit seinem Bruder und der Familie. Die Witwe denkt, dass Szmuel tatsächlich im Jahre 1900 geboren ist. Meir hat bei der Post gearbeitet, Szmuel hatte keine permanente Stelle und war Gelegenheitsarbeiter. Beide sind an Krebs gestorben. Sie erinnert sich, dass beide in Stutthof waren, aber mehr konnte sie mir nicht sagen.“

120 StAL, Az.: IV 419 AR 1267/67.

Wir luden Sarah Kalmanowicz zur Einweihung der Gedenkstätte ein; sie hat uns aber nicht geantwortet. Harald Roth versuchte bei seiner Israel-Reise im März 2011 mit der Hilfe von Mordechai Ciechanower, einen Kontakt herzustellen. Frau Kalmanowicz wollte aber nicht mehr angesprochen werden.

— Szmuel Kalmanowicz, Stuttgart, Bismarckstr. 140 Von Wilna nach Stuttgart ¹²¹

„Es geschah im Juli 1943. Als wir aus dem Ghetto zur täglichen schweren Arbeit nach Porubanek, dem Flugplatz bei Wilna, gingen, machte sich zwischen den Menschen eine nervöse Stimmung bemerkbar. ... Jeder zweite hatte Angst, ein Wort zu sagen. Die Aufseher setzten sich allmählich von der Gruppe der Arbeiter ab. Die übrigen fingen an, uns zu beruhigen, es werde nichts geschehen. Als wir durch das Tor von Porubanek marschierten, kamen einige 100 SSler aus Verstecken mit Gewehren in den Händen. Wer konnte lief weg. Die Mörder eröffneten gleich das Feuer auf uns; es gab viele Tote und Verwundete (ungefähr 500). Die Überlebenden hat man zu 100 in Waggons eingesperrt. Uns beruhigten sie, sie würden uns nicht erschießen, sondern zur Arbeit fahren. Dabei warnten sie uns, wir würden auf der Stelle erschossen, falls wir fliehen. Der Zug fuhr von Porubanek ab. Man kann sich unsre Stimmung vorstellen. Wir machten Löcher in die Wände des Waggons, um zu sehen, in welche Richtung wir fahren, nach Ponar oder entgegengesetzt. Ponar ist der bewusste Ort, an dem 80 000 Juden umgebracht wurden. Der Zug kam im Hauptbahnhof Wilna an. Dort standen weitere Waggons mit Arbeitern. Das waren die Arbeiter, die bei der Bahn gearbeitet haben und dort festgenommen worden waren. Zusammen waren wir ungefähr 5000 Mann. Der Zug fuhr los. Manche rissen die Böden der Waggons auf und ließen sich zwischen die Gleise fallen. Manche überlebten, manche nicht. Sie dachten, so oder so ist es kein Leben.

Wir fuhren drei Tage und drei Nächte ohne Wasser und Brot. Endlich kamen wir in Estland in Vaivara an.

Vaivara – Vivikond – Auvere – Ereda – Lagedi (Estland)

121 Aussage vom 13.2.1947 vor der „Zentralen Historischen Kommission“ in Stuttgart, eine von mehreren Historischen Kommissionen, die nach dem Krieg von jüdischen Historikern gegründet wurden, um Shoah-Überlebende möglichst schnell zu interviewen, so lange die Erinnerung noch wach ist. Yad Vashem-Archiv Nr. M-1E/880/742, unsere Übersetzung hat dort die Nr. M-1E/828/697.

Dort war ein Durchgangslager für alle estnischen Lager. Auf dem großen Platz des Lagers unter freiem Himmel wurden wir von vier Panzern bewacht. Wir warteten einen ganzen Tag und eine ganze Nacht im strömenden Regen, bis man uns selektierte. Ich, gänzlich mittellos und zerschunden, sollte ins Lager Vivikond. Dorthin mussten wir 15 Kilometer zu Fuß. Gleich bei der Ankunft mussten wir uns in Reih und Glied aufstellen, und es wurde uns erklärt, wir müssten alles abgeben, was wir haben. Wenn man bei einem auch nur eine Mark fände, würde er erschossen.

Der Lagerführer – sein Name war Faniker – nahm sich 2 jüdische Helfer, die gut schlagen konnten. Er zog sie hinzu, damit sie ihre Pflicht gut erfüllten. Sie bekamen ein Töpfchen Verpflegung und mussten nicht arbeiten. Man nannte sie di Pontes, Wilnaer Unterweltler. Ich riskierte, ein paar Socken einzustecken, um sie gegen ein bisschen Kartoffeln zu tauschen. Der Schläger besuchte mich beim Abmarsch zur Arbeit, fand die Socken bei mir und übergab mich dem Lagerführer. Meine Bestrafung waren 25 Hiebe.

Die Arbeit war sehr schwer. Die Frauen mussten die schwersten Bäume im Wald fällen und die Männer mussten nachher die Wurzeln herausziehen und mit Karren aus dem Sumpf wegfahren. Danach fuhr man Gestein¹²² in die Fabrik, um Rohöl herzustellen. Man musste von frühmorgens bis abends arbeiten und nur ein kleiner Prozentsatz konnte es aushalten. Ich war 3 Monate im Lager Vivikond. Ein Teil von uns kam dann ins Lager Auvere. Dort hatten wir es etwas besser, weil wir meist bei der Bahn arbeiteten. Von Zeit zu Zeit fanden wir eine verfaulte Karotte oder Kartoffel um uns zu ernähren. Plötzlich brach eine Typhus-Epidemie aus. Keiner durfte raus, nur die Leichenverbrenner, die die Leichen zum Verbrennen fuhren. Der älteste Leichenverbrenner – seine Familie Szejner stammte aus Wilna – wollte es riskieren. Als er mit seinem Pferd und Wagen zurückkam, legte er einen Sack Kartoffeln herein als Geschenk für die Kranken. Leider wurde er geschnappt und vor unseren Augen erschossen.

Die Krankheit hat keinen im Lager verschont. Damals sind viele gestorben, auch Bekannte von mir. Die Krankheit dauerte ungefähr 2 Monate, in der

122 wajse szteijner= Ölschiefer, Kukersit. Ölschiefer (Kukersit) ist der wichtigste Bodenschatz Estlands. Er wird im Landkreis Ida-Virumaa seit über 100 Jahren abgebaut (vgl. Operation „Wüste“ bzw. Geilenberg-Programm).

Zeit war das Lager abgeriegelt.

Als die Krankheit vorbei war, und die Überlebenden wieder arbeiten mussten, kam das Gerücht auf, dass das Lager aufgelöst würde. Unsere Freunde, die Russen, begannen sich zu nähern, man gab den Befehl, dass wir in ein anderes Lager evakuiert werden. Das war am 15.2.1944. Um 12 Uhr nachts trieb man uns von den Holzpritschen, paarweise und nackt. Es war sehr kalt und wir mussten drei Tage lang (an der Ostsee entlang) gehen. Das war hart. Die Kräftigeren kamen bis zum Lager Ereda. [...] Dort waren wir auch nicht lang. Man schickte uns ins Lager Lagedi, dort lagen wir drei Wochen unter freiem Himmel. Fünfmal fuhren wir zum Hafen von Reval. Weil es kein Schiff gab, mussten wir 3 Wochen warten. Tag und Nacht wurden wir von einer großen estnischen Mannschaft bewacht. Endlich gab es in Reval ein Schiff für uns. Man hat uns aus einigen Lagern zusammengetrieben. Wir waren damals ca. 3000 Männer und Frauen. Wir fuhren drei Tage und Nächte auf dem Schiff, bis wir ins Lager Stutthof kamen.

Stutthof

Im Lager Stutthof waren Angehörige aller Nationen, ein Lager mit 70 bis 80-tausend Mann. ... Die Bedingungen der KZler in diesem Lager waren so: In einer Baracke waren 1500 Mann, in jedem Bett 12, wenn es mehr waren, 14 Mann. Es waren Dreistockbetten aus Holz. Vor dem Schlafen musste sich jeder Häftling im kältesten Winter mit kaltem Wasser waschen; zu 200 Mann wurden sie in den Waschraum getrieben. In fünf Minuten mussten sie sich gewaschen haben. An der Tür des Waschraums bis zu den Schlafräumen standen deutsche und polnische Kapos mit Gummiknüppeln. Wer sich nicht richtig gewaschen hatte, bekam 25 Schläge auf den ganzen Leib. Schlafen musste man unbekleidet. Morgens um 4 Uhr wurde geweckt, 15 Minuten Zeit war dazu. Danach mussten wir aus den Baracken raus. Auf dem Korridor bekam jeder Häftling 100 Gramm Brot, und man durfte nicht mehr in die Baracke bis 9 Uhr abends. Nachdem der Kaffee-Ersatz ausgetrunken war, musste man sich in großen Reihen auf dem Appellplatz aufstellen.

In Elend und Leiden musste man schon um 2 oder 3 Uhr in der Frühe aufstehen. Es war kalt, weil der Häftling nur seine hölzernen Schuhe und ein Paar Sträflings-Hosen mit einer Jacke tragen durfte. ... Samstags und sonntags be-

kam man 30 Gramm Wurst oder Margarine. ... Anstelle eines Stückchens Wurst oder Margarine konnte man 15 Karotten oder schlechtes Kraut bekommen. Jeden Tag kamen Transporte an und jeden Tag wurde tiefer nach Deutschland zur Arbeit verschickt. Vor dem Transport gab es einen Appell; das dauerte von 5 Uhr in der Frühe bis 12 Uhr Mittag. Jeder Häftling musste das Defilee durchlaufen. Wie auf dem Markt, wenn man ein Pferd kauft, war es in Stutthof. Wer gehen konnte, wurde zur Arbeit genommen, wer zu schwach war, kam ins Gas.

Tailfingen

Ich persönlich kam schließlich zu einer Kompanie Arbeiter von 600 Mann. Wir waren drei Tage unterwegs und kamen in Tailfingen an, 40 Kilometer von Stuttgart. Aufgrund der ‚guten‘ Bedingungen starben 200 Mann innerhalb von vier Wochen. Die Hälfte der übrigen 200 Mann waren ‚Muselmänner‘, die andre Hälfte gesündere. Der Lagerleiter fürchtete, dass diese 200 ihm hier auch sterben, und löste das Lager auf.

Die Kränkeren kamen nach Vaihingen(/Enz) zur ‚Erholung‘, die übrigen schickte man in ein zweites Lager von Gesünderen.

Es ist daran zu erinnern, dass der jüdische Lagerälteste zufällig in Stuttgart gefasst wurde. Der Mensch zeichnete sich durch ‚unermüdliche‘ Arbeit aus: Es verging kaum ein Tag ohne einen toten Häftling, mit dem Schließen der Särge hat er ja keine Arbeit gehabt. Wenn man täglich zur Arbeit ging, sagte er den Kapos, sie sollen die Gummiknüppel mitnehmen. Kapos, die am besten Hiebe austeilten, belohnte er mit einer Extraration Suppe. Besonders, wenn einer einen Toten brachte, wusste er nicht, wie ihn zu ‚erheben‘.

So haben unsre jüdischen finsternen Elemente mitgearbeitet.“

— Übersetzung aus dem Jiddischen: Volker Mall, Cornelia Gerstenmaier

- Q Nummernbuch / HPK / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1834 und 1850 / Yad Vashem Testimony / Wiedergutmachungsverfahren StaLB, El 350, ES/A/6386 (0)

Herbert Katz

wurde am 2.10.1897 in Mülheim/Ruhr als Sohn von Berthold Katz (* 1870 in Berleburg) und Bertha Wolff (*1874/1864 in Essen) geboren. Er war Kaufmann, in „Mischehe“ verheiratet mit Juliane Wasser (*27.4.1906 in Wanne). Herbert Katz ist nach Belgien emigriert und wurde am 31.7.1944 im 26. Transport von Mechelen nach Auschwitz deportiert (B 3538; an 2.8.1944, Czech S. 839). Am 28.10.1944 kam er von Auschwitz nach Stutthof (100 479) und im November 1944 nach Hailfingen (40 711), wo er am 24.12.1944 starb – fiktive Todesursache Blutkreislaufstörung – und im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingeäschert wurde.

*„Seine Eltern haben 1896 in Mülheim geheiratet. 1925 starb sein Vater in Mülheim. 1933 verzogen Mutter und Sohn nach Köln, Kurfürstenstraße 23a. ... Vielleicht hatten sie dort Verwandtschaft. ... Geschwister hatte Herbert nicht. Ein verwandtschaftliches Verhältnis zu anderen Mülheimern mit dem Namen Katz konnte ich nicht herstellen. Es gibt in der o.g. Liste drei Namen, Heinrich Katz, geb. 30.09.1905, und [wahrscheinlich seine Ehefrau] Margarete Katz, geb. Herz (*16.11.1911), die beide 1938 in die USA nach Long Beach, CA ausgewandert sind und eine Margarete Katz, geb. Brender (*13.12.1912), die 1936 nach Kfar Saba (Israel) ausgewandert ist. Ich habe für meine Recherche die Daten des Einwohnermeldeamtes, des Standesamtes, des Wiedergutmachungsamtes, Adressbücher und die o.g. Liste aus der Publikation: ‚Juden in Mülheim an der Ruhr‘ von Barbara Kaufhold, Klartext-Verlag, Essen 2004 genutzt.“*

— Annett Fercho, Stadt Mülheim an der Ruhr, Haus der Stadtgeschichte – Stadtarchiv

Q Nummernbuch / Totenmeldung / Judenregister (State Archives, Brussels) / <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de895084>: Katz, Herbert, geboren am 02. Oktober 1897 in Mülheim a. d. Ruhr-Rheinprovinz, wohnhaft in Mülheim a. d. Ruhr. Emigration: Belgien, Deportationsziel: ab Mechelen (Malines) 31. Juli 1944, Auschwitz, Vernichtungslager. Stutthof, Konzentrationslager 1944, 28. Oktober 1944, Hailfingen, Außenkommando KZ Natzweiler, Todesdatum/-ort: 24. Dezember 1944 / StA und Stadtverwaltung Mülheim (Heiratsurkunde und Meldekarten Eltern) / Barbara Kaufhold: Juden in Mül-

heim an der Ruhr, Essen 2004 / Foto in <https://beeldbank.kazernedossin.eu> und Transportliste / USHMM (Mechelen, ITS Stutthof, Natzweiler) 2020

Meier Katz

wurde am 13.9.1907 in Lettland geboren. Er kam am 1.10.1944 in einem Transport der SiPo Riga nach Stutthof (96 016) und von dort nach Hailfingen (40 670), wo er am 12.1.1945 starb und ins Massengrab kam.

Q Nummernbuch / Transportliste to KL Stutthof (Archiv Stutthof) / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Hugo Kaufmann

wurde am 27.1.1900 in Pápa (Ungarn) geboren. Wie er nach Auschwitz kam, ist nicht geklärt. Am 28.10.1944 kam er von Auschwitz nach Stutthof (100 460) und im November 1944 nach Hailfingen (40 713), wo er am 19.12.1944 starb – fiktive Todesursache Kreislaufstörung – und im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingäschert wurde.

Q Nummernbuch / Totenmeldung / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Icek Kaufmann/Itzek Kaufman

wurde am 3.2.1914 in Ungarn geboren. Er kam am 3.7.1944 nach Auschwitz (A 16 274; Czech S. 812), wurde von dort am 28.10.1944 nach Stutthof transportiert. Von Hailfingen (40 712) kam er am 13.2.1945 nach Vaihingen/Enz, wo er am 25.2.1945 starb.

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof (dort A-Nummer) / Transportliste Hailfingen-Vaihingen/Enz / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1851 / USHMM (Natzweiler) 2020

Imre Kaufmann

wurde am 11.7.1896 in Ungarn (vielleicht in Nagykanizsa) geboren. Er kam am 3.7.1944 nach Auschwitz (A 16 270, Czech S. 812). Am 28.10.1944 kam er von Auschwitz nach Stutthof (99 662) und im November 1944 nach Hailfingen (40 713), wo er am 15.12.1944 starb – fiktive Todesursache Herzmuskelschwächung – und im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingäschert wurde.

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof / Totenmeldung / USHMM (Netzweiler; Hungarian Jewish Victims: Names from the Nevek Project]

Aron Kazimierek

wurde am 10.2.1922 in Mława (Polen) geboren. (Vater Abraham Avrum). Er kam mit seiner Mutter Henna, geb. Granski, am 19.11.1942 aus dem Ghetto Ciechanów nach Auschwitz. (76351, Czech S.341). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (99 673) und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 695). Er ist nach Schweden ausgewandert, lebte ab 1947 in Jönköping, heiratete dort Rosie Mimmi Linnea, geb. Svensson (*1.3.1941). Das Paar hat eine Tochter Hélen (*18.12.1959), zwei Söhne, Wolf (*1.4.1961) und Hans David (*9.9.1962). Aron Kazimierek starb 1979 in Jönköping. Johanna, eine Tochter von Hélen, lebt in Jönköping (Igelkottsvägen 43). Wir haben sie 2020 angeschrieben. Auf eine Antwort warten wir noch.

Q Nummernbuch / Aron Aaron Kazimierek: * February 22, 1924 in Mława. Death: May 17, 1979 (55) Jonkoping, Jonkoping, Sweden, Son of Abraham Avrum Kazimierek and Hanna Henna Granski Granaska, Husband of Rose Kazimierek, Brother of Hans Herman “Huno” Kazimierek; Jacob Jacov “Jake” Kazimierek; Rachel Ruchel Rifka Kazimierek; Freida Bloomah Blima Kazimierek; Wolf Zeev Kazimierek and 1 other. Stutthof, Polish Jews in KL Auschwitz: name lists) 2020 / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=646107&language=de>: Aron Kazimierek hat ein Gedenkblatt für seine Mutter an Yad Vashem geschickt: Hena Kazimierek wurde 1900 in Charkow, Ukraine_(UdSSR) geboren. Sie war die Tochter von Josef und Raco. Sie war verheiratet. Vor dem Zweiten Weltkrieg lebte sie in Mława, Polen. Hena wurde im Jahr 1942

in Oświęcim, Polen ermordet / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof, Żydzi Polscy W KL Auschwitz: Wykazy Imienne) 2020 / Jönköpings kommun, Stadskontoret, Stadsarkivet Jönköping (2020)

Jakob Keizman

wurde am 11.9.1921 in Polen geboren. Wie er nach Auschwitz kam, ist nicht geklärt. Am 28.10.1944 kam er von Auschwitz nach Stutthof (99 606) und im November 1944 nach Hailfingen (40 674), wo er am 22.12.1944 starb – fiktive Todesursache Blutkreislaufstörung – und im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingäschert wurde.

Q Nummernbuch / Totenmeldung / USHMM (Natzweiler) 2020

Eugen Kepes

wurde am 2.11.1905 in Miskole/Miskolc (Ungarn) geboren. Er lebte in Mátraháza (Ehefrau Sarolta). Am 7.7.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 17 343; Czech S. 815). Am 28.10.1944 kam er von Auschwitz nach Stutthof (99 747) und im November 1944 nach Hailfingen (40 709), wo er am 27.11.1944 starb – fiktive Todesursache Herz- u. Kreislaufschwäche – und im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingäschert wurde.

Q Nummernbuch / HPK / Totenmeldung / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8296226&language=en>: Eugen Kepes was born in 1905. During the war he was in Hailfingen, Camp. Eugen was murdered/perished in 1944 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various subcamps / USHMM (ITS Stutthof, Natzweiler) 2020

Nuhim/Nuchim Kestenberg

wurde 1914 in Rozwadow (Polen) geboren. Er lebte in Warschau (Ehefrau Beila Fridman) und wurde am 30.7.1944 nach Auschwitz deportiert (196 284; Czech S. 832). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (99 680) und im November 1944 nach Hailfingen gebracht (40 699).

Q Nummernbuch / HPK / Nicht in der Transportliste Auschwitz-Stutthof / <http://www.genealogie.com> (Info aus dem Nummernbuch) / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Itzek/Isak Kinler

wurde am 5.7.1909 in Kolo (Polen) geboren. Er wurde am 29.8.1943 von Rawicz nach Auschwitz deportiert (143 137; Czech S. 589). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (99 680) und im November 1944 nach Hailfingen gebracht (40 681). Von Dautmergen kam er auf den Evakuierungsmarsch und lebte bis 1948 als DP im Kreis Saulgau. Danach ist er nach Israel ausgewandert.

Q Nummernbuch / Amt für Wiedergutmachung Tübingen

Benjamin Kinzler

wurde am 8.12.1919 in Reichwald/Wały (Polen) geboren. Er wohnte in Josefowo. Am 5.3.1944 wurde er von Majdanek nach Auschwitz deportiert (129 056; Czech S. 733) und am 28.10.1944 von dort nach Stutthof (99 601). Im November 1944 kam er nach Hailfingen (40 672), im Februar 1945 nach Dautmergen und von dort am 12.4.1945 nach Dachau-Allach (156 108). Am 10.8.1945 starb er im DP-Hospital Gauting und wurde auf dem jüdischen Friedhof der Gemeinde Gauting begraben.

Q Nummernbuch / HPK / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach 156 108 / Gräberliste des jüdischen Friedhofs der Gemeinde Gauting / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Riven/Robert Kirschbaum

wurde am 7.10.1922 in Berlin geboren (Mutter Esther). Er ist nach Frankreich emigriert, wurde am 28.1.1943 verhaftet und am 9.2.1943 in den Transport von Drancy nach Auschwitz gesetzt (46. Konvoi). Er sprang aus dem fahrenden Zug und kehrte nach Paris zurück. Er hatte keine Lebensmittelkarten und keine Arbeit; dazu kam die Angst, von den Deutschen als Jude erkannt zu werden. Nach einer Straßenkontrolle am 24.6.1944 wurde er zu einem Jahr Gefängnis wegen gefälschter Dokumente verurteilt. Vom 29.6. bis 27.7.1944 war er im Gefängnis La Santé in Paris. Am 31.7.1944 kam er dann wieder nach Drancy und von dort am 31.7.1944 im Konvoi 77 nach Auschwitz (B 3817). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof deportiert (99 617) und kam im November nach Hailfingen (40 678). Mitte Februar 1945 kam er nach Dautmergen und von dort nach Dachau-Allach (155 761), wo er am 29.4.1945 befreit wurde und – vermutlich via Insel Reichenau – nach Frankreich (Paris, 12 Rue Bouchardon) zurückkehrte. Zunächst staatenlos, weil ihm die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt worden war, erhielt er 1947 die französische Staatsbürgerschaft, bezog eine „Kapitalentschädigung“ von 2.550 DM und später eine Rente von der Landesrentenbehörde NRW und ist 1984 gestorben.

Flucht aus dem 46. Konvoi

„Nowak (SS Hauptsturmführer Franz Novak) schilderte den Transport wie folgt: Am 9.2.1943 um 7:00 Uhr kam ich mit meiner Wachmannschaft in Le Bourget Drancy an. Die Güterwaggons standen schon bereit. Viele Polizisten aus Paris und vom französischen Gendarmerie-Kommando ... waren [ebenso] am Ort. Die Busse mit den Juden kamen über eine Stunde zu spät. Der Transport bestand aus 1000 Juden beider Geschlechter, vor allem Frauen und Kinder. Ich hatte 25 Güterwaggons zu meiner Verfügung. Ich teilte die 20 besten den Juden zu und platzierte 50 Häftlinge in jedem Waggon. ... Das Einsteigen dauerte einige Zeit ... Wir verließen Le Bourget Drancy mit zweieinhalb Stunden Verspätung. Ich befahl meinen Männern ... an Halten den Zug zu verlassen, sich an beiden Seiten des Zugs zu postieren und mich über jeden Schaden, den die Häftlinge eventuell während der Fahrt am Zug anrichten würden, zu informieren. Ich wies meine Männer an, das Feuer zu eröffnen, sobald jemand ver-

suche zu fliehen. ... Bis Châlons-sur-Marne verlief die Reise ohne Hindernisse. Wir erreichten es um 16:00 Uhr. Während der Zug langsam in den Bahnhof einfuhr, flohen elf Häftlinge aus einem der Waggons. Wir starteten unverzüglich die Suche nach ihnen ... Wir konnten sieben Männer und eine Frau zurückbringen ... Ich befahl meinen Männern, den beschädigten Waggon abzuhängen und die Passagiere in einen anderen Waggon zu bringen. Ich versicherte mich, dass drei Wachen diejenigen streng bewachten, die wir gefangen hatten. Vierzig Minuten später setzte sich der Zug wieder in Gang. Hinter Châlons-sur-Marne sprang ein anderer Jude vom Zug. Sechs Schüsse wurden vom fahrenden Zug aus auf ihn abgegeben, und zwei weitere von einem Polizisten, der die Verfolgung aufnahm. Wegen des Feuers hielt der Jude an und wurde festgenommen. ... Als der Transport am 11. Februar Auschwitz erreichte, wurden 76 Männer und 90 Frauen zur Arbeit selektiert, Männer wurden mit den Nummern 101043-101119, Frauen mit den Nummern 34969-35059 tätowiert. Die anderen Deportierten wurden sofort nach Ankunft im Lager in den Gaskammern ermordet. 1945 waren nur noch 15 Männer und sieben Frauen, dieses Transports am Leben.“

— Yad Vashem: Convoi 46 de Drancy, Camp, France à Auschwitz Birkenau, Camp d'extermination, Pologne le 09/02/1943

Q Nummernbuch / HPK / Transportliste Dautmergen-Allach / EA Düsseldorf 673683, Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Mai 2019. Darin u.a. Schreiben IRK nach Arolsen 5.10.1961 / <http://bdi.memorialdelashoah.org/internet/jsp/core/MmsRedirector.jsp?id=27852&type=VICTIM> : Monsieur KIRSCHBAUM Robert deporté(e) par le convoi n° 77 le 31/07/1944 à Auschwitz. Est inscrit(e) sur le Mur des Noms / Nationalität im Nummernbuch: Pole, in der HPK Frankreich / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Motek Kirszenbaum/Kirschenbaum

wurde am 20.10.1923 in Polen geboren. Wann und wie er nach Auschwitz kam, ist ungeklärt. Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 697). Mitte Februar 1945 wurde er nach Dautmergen gebracht und kam am 12.4.1945 nach Dachau-Allach (156 109). Er steht auf der Zugangsliste.

Q Nummernbuch / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach / USHMM (Natzweiler)
2020

Mozek Klajman

wurde am 10.3.1920 in Polen geboren. Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 684).

Q Nummernbuch / <http://search.ancestry.co.uk/cgi-bin/sse.dll?gl=39&rank=1&sbo=t&gsbco=Sweden&gsln=Klajman> (Nummernbuch) / ebenso in <http://www.genealogie.com> / USHMM (Natzweiler)

Israel Klajner

wurde am 2.3.1924 in Polen geboren. Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 690)

Q Nummernbuch / USHMM (Natzweiler)

David Klein

wurde am 26.2.1906 in Ungarn geboren. Am 7.6.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 12 176; Czech S. 794). Am 28.10.1944 kam er von Auschwitz nach Stutthof (99 619) und im November 1944 nach Hailfingen (40 680), wo er am 19.12.1944 starb – fiktive Todesursache Herzmuskelschwäche – und im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingäschert wurde.

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 191, dort Auschwitznummer / Totenmeldung

Ignac Klein

wurde am 17.3.1895 in Satumare Ungarn/Rumänien geboren. Er hatte drei Söhne: Joseph Keren (geboren 1928), Emil/Amnon Keren (1924 bis 1995) und Norbert/Nachman Ran (1925 bis 1996).

„Finanziell ging es unserer Familie gut. Mein Vater hatte zwei Fabriken in Klausenburg (Kolozsvár) (Siebenbürgen), wo die Familie seit 1924 lebte, soweit ich mich erinnere, immerhin bin ich 78 Jahre alt. Wir, die Söhne gingen aufs Gymnasium und trieben Sport. Norbert verließ Klausenburg 1942, ging nach Palästina und entging so der Deportation. Ich hatte die Ehre in Birkenau zu sein. Im Juli 1944 kamen wir dort an. Mein Vater hatte die Auschwitz-Nummer A 16 246, ich die nächsthöhere A 16 247. Am 28.10.1944 wurden mein Vater und ich getrennt, ich kam in ein kleines Lager in Oberschlesien, er dachte dann, dass ich tot sei, und ich dachte, er sei tot. Mein ältester Bruder, Emil, war Zwangsarbeiter in Ungarn und wurde von der Roten Armee befreit. Später kam er ebenfalls nach Israel. So fanden wir drei Brüder wieder zusammen.“¹²³

Ignac Klein kam mit seinem Sohn am 3.7.1944 nach Auschwitz (Czech S. 812). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen gebracht (40 691) Dort starb er am 9.1.1945 und kam ins Massengrab.

Die Söhne versuchten, Informationen über ihren Vater zu bekommen. Von Mithäftlingen in Hailfingen erfuhren sie, dass er dort gewesen war und dass er dort gestorben ist. Daran entstanden allerdings Zweifel, nachdem Nachman Ran 1960 von der französischen Botschaft – Mission de Recherche des Victimes de la Guerre – in Bad Neuenahr einen Brief bekommen hatte, mit der Mitteilung, Ignac Klein sei in der Liste der Häftlinge im KZ-Außenlager Kochendorf vom Februar 1945 mit der Eintragung des Sterbedatums aufgeführt. Anhand der beigelegten Kopien von Schädfotos könne Nachman Ran überprüfen, ob es sich dabei um die sterblichen Überreste seines Vaters handele.

Ausgeräumt wurden die Zweifel durch die Kochendorfer Gedenkstättenini-

123 Bericht Joseph Keren Juni 2006 an die Verfasser.



Ignac Klein
Joseph Keren

tiative. Sie teilte 2006 mit, dass es im dortigen KZ-Außenlager tatsächlich ebenfalls einen Ignac Klein gegeben habe, geboren am 16.7.1895, gestorben am 25. oder 29.3.1945. Er hatte die Natzweiler-Nummer 17 800.

Mit diesem Häftling gleichen Namens hatte die französische Botschaft in Bad Neuenahr Ignac Klein aus Satumare offensichtlich verwechselt.

Auch über die Israelitische Kultusvereinigung Württemberg und Hohenzollern in Stuttgart hatte Nachman Ran versucht, Informationen über seinen Vater zu bekommen. Am 1.8.1960 wurde er über das Sammelgrab auf dem Tailfinger Friedhof informiert.

„Meine Brüder haben dann Anfang der 60er Jahre den Stein auf dem Tailfingener Friedhof anbringen lassen, die waren in Europa, ich war hier in Israel.“

Nach Informationen von Heinz Lörcher und Walter Fischer kam Amnon Keren wohl bis 1981 jährlich nach Tailfingen. Bei unseren Recherchen waren wir auf einen Briefwechsel zwischen dem ehemaligen Gäufeldener Bürgermeister Hermann Wolf und Amnon Keren alias Emil Klein, dem ältesten Sohn von Ignac Klein gestoßen.

Ihm schrieben wir am 7.4.2006 einen Brief an seine Adresse in Givatayim (Israel). Drei Wochen später rief Joseph Keren an: Er sei der letzte noch lebende Sohn, der Brief an seinen Bruder sei auf Umwegen zu ihm gekommen. (Amnon, Ignac Kleins ältester Sohn, starb am 23.9.1995. Nachman starb am 15.7.1996.)

Wir teilten ihm mit, dass sein Vater tatsächlich in Hailfingen gestorben und in das Massengrab gelegt worden war, aus dem er in das Grab auf dem Tailfingener Friedhof umgebettet wurde.

Wir standen bis zum April 2010 mit ihm in Kontakt und schickten ihm eine Einladung zur Eröffnung der Gedenkstätte. Danach konnten wir ihn nicht mehr erreichen. Auch mehrere Nachfragen bei der Stadtverwaltung in Haifa und die Suche durch Harald Roth bei seiner Israel-Reise im März 2011 blieben ergebnislos. Im Januar 2016 machte Amir Haskel für uns die Enkel ausfindig: Yael Kilim, die Tochter von Amnon Keren und Gil Nachman, den Sohn von Nahman Ran. Der o.g. Gedenkstein hat eine Inschrift in Ivrit, deren deutsche Übersetzung so lautet:

„Zum ewigen Gedenken. In diesem Gemeinschaftsgrab schläft unser teurer und geliebter Vater Rabbi Izchak, Sohn des Jakob Klein, Ignac Klein, seinen ewigen Schlaf, 17.3.1895 bis 9.1.1945, der am 25. Tewet 5705 in der Shoa des europäischen Judentums im Arbeitslager der Judenverfolger Hailfingen starb. Und er konnte seine drei Söhne nicht sehen unter den Befreiern des neuen Staates Israel.“

Q Nummernbuch / HPK / AOFA Colmar / Einäscherungsverzeichnis StA Rt AdN 10550 / Ortsarchiv Gäufelden-Tailfingen / Dokumente und Foto im Besitz von Joseph Keren / Telefonische und briefliche Auskünfte von Joseph Keren im April und Mai 2006

Loezer Leib Klein

wurde am 18.12.1924 in Rotterdam als Sohn von Izik Hersch Klein und Mietje Klein-Cohen geboren. Er war Schneider. Am 5.3.1944 wurde er von Westerbork nach Auschwitz deportiert, wo ihm die Nummer 174 767 eintätowiert wurde (Czech S. 733). Von Auschwitz kam er am 28.10.1944 nach Stutthof (99 618) und schließlich im November 1944 nach Hailfingen (40 679), wo er am 17.1.1945 starb und ins Massengrab kam.

Q Nummernbuch (Vorname Luser; als Nationalität fälschlicherweise „franz“) / HPK / Joods Digitaal Monument <http://www.communityjoodsmonument.nl/person/157025/nl?lang=en>: Falsch died Midden-Europa, 31 July 1944 / USHMM (ITS Stutthof) 2020

Baruch Kleinmann

wurde am 5.8.1902 in Łódź (Polen) geboren. Von Auschwitz kam er am 28.10.1944 nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 688). Von Hailfingen wurde er am 13.2.1945 ins Krankenlager Vaihingen/Enz transportiert. Er starb am 13.2.1945 vermutlich während des Transports oder direkt nach der Ankunft.

Q Nummernbuch / Transportliste Hailfingen-Vaihingen/Enz / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1846 / USHMM (Natzweiler) 2020

Chiel Kleinman

wurde am 10.5.1909 in Polen geboren. Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 673).

Q Nummernbuch

Paul Klempfner

wurde am 4.5.1908 in Prag geboren. Vom Arbeitslager in Wolsztyn¹²⁴ wurde er am 27.8.1943 nach Auschwitz deportiert (141 164; Czech S. 585). Von dort wurde er am 28.10.1944 nach Stutthof (99 720) und im November 1944 nach Hailfingen (40 708) gebracht. Am 13.2.1945 kam er in das Krankenlager Vaihingen/Enz, wo er am 2.4.1945 starb.

Q Nummernbuch / HPK, / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1844 / USHMM (Natzweiler) 2020

¹²⁴ Mit ihm Joseph Churymow und Jakob Szuk. Zwangsarbeitslager Wollstein: Eröffnung April 1942, Schließung 26.08.1943. Die Häftlinge wurden am 26.08.1943 nach Auschwitz „überstellt“.

Barend Koekkoek

wurde am 23.5.1910 in Groningen als Sohn von Philippus Koekkoek und Betje van Gelder geboren. Von 1940 bis 1942 war er bei der Firma J. P. Kamperdijk beschäftigt, die Uniformen für die Wehrmacht herstellte. In Amsterdam war er im Widerstand im Kader der LO (Landelijke Organisatie voor Hulp aan Onderduikers)¹²⁵, Gruppe Dieneke.

Barend Koekkoek war von Beruf Schneider und wird als humorvoll geschildert. Er hatte sechs Geschwister, von denen fünf in Sobibor umkamen. Er war verheiratet mit Aaltje Dieuwertje Broekhuizen, einer Nicht-Jüdin. Der Sohn Johannes Philip (Joop) Koekkoek wurde am 14. Juni 1943 geboren. Wohnort war die Jacob van Campenstraat in Amsterdam.

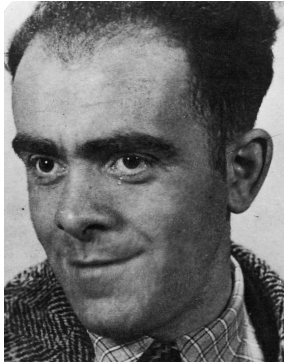
Am 10.1.1941 begann die zwangsweise Registrierung der niederländischen Juden. Im April 1941 wurde die Zentralstelle für jüdische Auswanderung gegründet. Juden in Mischehen waren zunächst noch geschützt. So heißt es in Barend Koekkoeks Ausweis vom 27.8.1941 „bis auf weiteres vom Arbeitseinsatz befreit“.

Die penible Registrierungsarbeit des niederländischen Volkszählungsbüros, der deutschen Zentralstelle und des Judenrates ermöglichte es, am 4.7.1942 an 4000 Juden Aufforderungen zu verschicken, sich zu melden. Es begann die Kernphase der Deportationen, die als Aufrufe zum „Arbeitseinsatz im Osten“ getarnt wurden.

Am 25.9.1942 musste Barend Koekkoek bei der „Zentralstelle für jüdische Auswanderung Amsterdam“ erscheinen, um aufs Neue bescheinigt zu bekommen, dass er „vom Arbeitseinsatz zurückgestellt“ ist, d.h. er sollte nicht deportiert werden, weil er jetzt zur Kategorie „Mischehe mit Kind“ gehörte.¹²⁶ Im De-

125 Die niederländische Exil-Regierung in London gründete eine Stiftung, den Nationaal Steunfonds aus Staatsanleihen und niederländischen Spenden, mit dem sie die verschiedenen Aktivitäten des niederländischen Widerstands von London aus unterstützte. Zu diesem Widerstand gehörte die Ende 1942 gegründete LO Landelijke Organisatie voor Hulp aan Onderduikers, die Untergetauchten mit falschen Papieren, Geld, Lebensmittelkarten und Verstecken zu helfen versuchte.

126 „In Holland gibt es ungefähr 20.000 Mischehen. Im Einvernehmen mit dem Reichskommissar schiebe ich aber auch alle jüdischen Teile der Mischehen ab, sofern aus diesen Mischehen keine Kinder hervorgegangen sind. Es werden dies ca. 6.000 Fälle sein, sodass ca. 14.000 Juden aus Mischehen zunächst hier bleiben.... Diese ... Mischjuden erhalten auf ihren Judenausweis einen Vermerk, dass sie Berechtigung haben, in Holland zu bleiben.“ (Bericht SS- und Polizeiführer Rauter an Himmler vom 24.9.1942).



Barend Koekkoek

Joop Koekkoek

zember 1943 wurde er dann als „tauglich für das Reich“ zur „Dienstleistung für einen Arbeitsplatz in Deutschland verpflichtet“, gemäß der Verordnung des Reichskommissars für die besetzten niederländischen Gebiete vom 23.3.1942 und vom 1.5.1942, mit der die für den Bereich der Niederlande schon bestehende Dienstverpflichtung auf den Deutschland-Einsatz (Zwangsarbeit) ausgedehnt wurde. Barend Koekkoek entzog sich der Deportation als Zwangsarbeiter, besorgte sich falsche Papiere und ging in den Untergrund. Am 18.4.1944 wurde er in Amsterdam wegen seiner Tätigkeit im Widerstand verhaftet, nachdem er verraten worden war. Er kam auf die Polizeiwache in Amsterdam, danach ins Gefängnis in Scheveningen, im Volksmund „Oranjehotel“¹²⁷ genannt. Am 4.5.1944 wurde er nach Westerbork in die Strafbaracke 67 transportiert, am 5.9.1944 verließ er die Niederlande mit einem Transport von Den Haag nach Auschwitz (195 342; Czech S. 868). Der Transport von dort kam am 28.10.1944 in Stutthof an; am 17.11.1944 wurde er von Stutthof nach Hailfingen transportiert (40 702). Dort starb er am 28.11.1944 – fiktive Todesursache Herzmuskel- und Kreislaufschwäche. Er wurde am 5.12. 944 im Krematorium im Friedhof Unter den Linden in Reutlingen eingeäschert.

K. Thijsse, für die LO in Amsterdam tätig, erklärte am 1.7.1948 zur Arbeit von Barend Koekkoek im Widerstand:

127 Im „Oran „ je-Hotel“ wurden zu Beginn des Zweiten Weltkriegs noch deutsche Kriegsgefangene untergebracht. Nach der Kapitulation übernahmen die Deutschen das Gefängnis. 215 Häftlinge wurden in der Ebene (Vlakte) von Waalsdorp im Süden des Dünengebiets Meijendel – zwischen Wassenaar und Den Haag (Scheveningen) – erschossen..

BERICHT VAN ADRESWIJZIGING	
NAAM MET VOORLETTERS:	Koekkoek Barend
BEROEP, KWALITEIT:	Penner
OUD ADRES	
STRAAT EN HUISNUMMER:	d. Alkemade laan
NAAM DER WOONPLAATS:	Den Haag
NIEUW ADRES	
STRAAT EN HUISNUMMER: (ZOO NOODIG HUISGEDEELTE):	Westerbork Barak 67
TELEF.- & POSTBUSNR.:	
POSTREKENING NR.:	Sluozghallen Post
NAAM DER WOONPLAATS: (TOEVOEGEN, INDIEN NOODIG: CENTRUM, NOORD, ZUID, OOST, ENZ. OF KANTOOR V. BESTELLING)	
DATUM VAN INGAANG EN HANDTEEKENING:	4 mei 44. JB. Koekkoek

Barend Koekkoek

Anschrift in Westerbork

Joop Koekkoek

„Ich kam 1942 zusammen mit meinem Bruder in Kontakt zu Koekkoek. Er hatte schon vor unserem Treffen versucht, untergetauchten Juden zu helfen, hatte aber Schwierigkeiten, weil er für diese Menschen keine Lebensmittelkarten hatte. Nach unserer Zusammenkunft kam er in unsere Gruppe. Seine Arbeit bestand erstens darin, Untergetauchte, meist Juden, zu versorgen. Zweitens musste er Unterkünfte – meist in Nord-Holland – für Juden besorgen. Drittens wurde sein Haus gebraucht, um kurzfristig Untergetauchte zu beherbergen. Viertens wurden in seinem Haus Versammlungen der LO abgehalten. Vermutlich wurde er in seiner Wohnung verhaftet, weil er falsche Papiere hatte. Obwohl er Jude war, ist er nicht untergetaucht. Er hat bei der Firma J. P. Kamperdijk gearbeitet; wurde aber dort wohl verraten.“

— Übersetzung Philomena Jeurissen

Im Frühjahr 2009 stießen wir auf einen Brief des niederländischen Roten Kreuzes an Frau Aaltje Dieuwertje Koekkoek, in dem ihr mitgeteilt wurde, dass ihr Mann, Barend Koekkoek, am 28.11.1944 in Natzweiler gestorben sei. Über den Geburtsnamen von Frau Koekkoek konnte der in den Niederlanden lebende Sohn des Ehepaares, Joop Koekkoek, ausfindig gemacht werden. 60 Jahre lang hatte er angenommen, dass sein Vater in Natzweiler (Elsass) gestorben ist, weil es so ja vom Roten Kreuz mitgeteilt worden war. Wir teilten ihm nun mit, dass Barend Koekkoek in Hailfingen, einem Außenlager von Natzweiler, gestorben ist, und dass er in Reutlingen eingäschert wurde.



Todesanzeige Barend Koekoek mit falschem Sterbeort Natzweiler
 Joop Koekoek

Joop Koekoek kam im September 2009 mit seiner Frau Nora nach Herrenberg und Tailfingen. Bei einem Besuch des Friedhofes Unter den Linden legten sie einen Strauß an der Stelle nieder, an der die Asche von Barend Koekoek liegt. Wie Marga Griesbach und Robert Wald, die im Sommer 2008 den Friedhof besucht hatten, bedauerte und kritisierte auch Joop Koekoek, dass an dieser Stelle, dem Mahnmal mit der Inschrift “Den Opfern der Gewalt 1933-1945“, jeder Hinweis auf die Opfer fehle.

Joop und Nora Koekoek kamen zur Eröffnung der Gedenkstätte und nahmen am 6.7.2010 an der Einweihung der Namenstafel auf dem Reutlinger Friedhof teil. Ursprünglich wollten sie auf der Rückreise vom Urlaub Ende Juni 2011 wieder ins Gäu kommen. Leider kam es nicht mehr zu dieser Begegnung. Nach kurzer schwerer Krankheit ist Joop Koekoek am 7.7.2011 gestorben. Kurz zuvor hatte er geschrieben:

„Leider werde ich nicht mehr gesund. Darum bin ich froh darüber, was ich in den letzten Jahren erfahren habe in Hailfingen. Es ist gut Freunde da zu haben. Ich danke Dir und deinen Freunden dafür, was sie für uns gemacht haben. ... Nora und ich danken dafür.“

- Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 114 / Totenmeldung / Digital Monument to the Jewish Community in the Netherlands / Johann van Gelder, Mooie Mensen, Groningen 1992 / Dokumente von Joop Koekoek

Moses König

wurde am 17.10.1912 in Kolo (Polen) geboren. Er kam am 27.8.1943 von Wolsztyn nach Auschwitz (141 182, Czech S. 585). Er wurde von dort am 28.10.1944 nach Stutthof deportiert und kam im November 1944 nach Hailfingen (40 696). Am 14.2.1945 wurde er von Hailfingen nach Vaihingen/Enz gebracht, wo er am 11.3.1945 starb.

Q Nummernbuch / Transportliste Hailfingen-Vaihingen/Enz / Nichts in <http://db.yadvashem.org> / USHMM (Natzweiler, Polish Jews in KL Auschwitz: name lists) 2020

Aladar Kohn

wurde am 27.8.1912 in Tiszaszentmárton (Ungarn) geboren. Wie er nach Auschwitz kam, ist nicht geklärt. Am 28.10.1944 kam er von Auschwitz nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 706), wo er am 16.1.1945 starb und ins Massengrab kam.

Q Nummernbuch / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8296217-amp;language=en>: Aladar Kohn was born in 1912. During the war he was in Hailfingen, Camp. Aladar was murdered/perished in 1945 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various subcamps / Liste von Opfern aus Ungarn, Holocaust Documentation Center and Memorial Collection Public Foundation, Budapest. (dort Geburtsort) / USHMM (Natzweiler) 2020

Emil Kohn

wurde am 26.4.1907 in Hernadreese in Ungarn geboren, Ehefrau Berger Kohn. Von seinem Wohnort Eger wurde er am 7.7.1944 nach Auschwitz deportiert (A 17 355; Czech S. 815) und kam von dort am 28.10.1944 nach Stutthof (99 750). Von Hailfingen (40 710), wo er im November 1944 ankam, wurde er am 13.2.1945 in das Krankenlager Vaihingen/Enz gebracht und starb dort am 15.3.1945.

Q Nummernbuch / HPK / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1845 / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Juda Kohn

wurde am 11.6.1920 in Makó (Ungarn) geboren. Er wurde am 3.7.1944 nach Auschwitz deportiert (A 16 290; Czech S. 812). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (99 664) und im November 1944 nach Hailfingen gebracht (40 693). Am 14.2.1945 wurde er in das Sterbelager Vaihingen/Enz verlegt. Dort wurde er am 7.4.1945 durch französische Truppen befreit, kam am 13.4.1945 nach Neuenbürg („village sanitaire“) und danach in die DP-Lager Bensheim/Auerbach und Langenzell. Am 23.8.1945 ist er in Göppingen gemeldet („Auf Durchreise“). Vielleicht ist er nach Ungarn zurückgekehrt.

Q Nummernbuch / HPK / ITS / Transportliste Hailfingen-Vaihingen/Enz 1853 / “Aufstellung der Ex-Häftlinge des KZ Natzweiler Vaihingen-Enz z/Z in Bensheim-Auerbach” 138

Pinkus Kohn

wurde am 2.7.1917 in Polen geboren. Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 694).

Q Nummernbuch / Möglich: <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=800966&language=en>: Pinehas Kohn was born in Warszawa, Poland in 1917 to Yitzkhak and Batsheva. He was a carpenter and married. Prior to WWII he lived in Plonsk, Poland. During the war he was in Plonsk, Poland. Pinehas was murdered/perished in 1945 in Germany at the age of 28. This information is based on a Page of Testimony submitted by his sister.

Bernard/Berna Kopels/Kopelz

wurde am 29.3.1904 in Dzialoszyce (Polen) als Sohn von Jehuda und Mal-

ka, geb. Ptasznik, geboren. Er zog 1938 von Chorzów /Königshütte nach Sosnowiec, war in verschiedenen Lagern und wurde am 29. Mai 1944 von Sosnowiec nach Auschwitz deportiert (A 5338, Czech S.788). Er kam von Auschwitz am 28.10.1944 nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 676). Mitte Februar 1945 wurde er nach Dautmergen, von dort am 12.4.1945 nach Dachau-Allach transportiert (156 114) und dann auf dem Evakuierungsmarsch bei Staltach befreit. Danach war er im Krankenhaus der Jüdischen DP-Gemeinde Schwandorf (Jüdische Station im Casino Hospital). (Die DP-Gemeinde wurde 1945 eröffnet und 1951 geschlossen). 1950 lebte Bernard Kopels in Jaffa (Israel). Er ist am 31.10.1985 gestorben. Bernard Kopels gab in einer Befragung an, vom Lagerkommandanten Witzig bewusstlos geschlagen worden zu sein.

„Die Narbe auf meinem Kopf ist tief und noch heute deutlich wahrnehmbar. Ich leide seither unter dauernden Kopfschmerzen, viel Schwindelanfällen und Ohnmachtsanfällen. ... Ich bin während meines Aufenthaltes in Schwandorf regelmässig von Dr. Eichenholz behandelt worden, in Israel werde ich sowohl von der Krankenkasse, als auch von der Poliklinik der Ärztereinigung dauernd behandelt. ... Trotzdem ich dauernd Medikamente und oft Injektionen erhalte, bessert sich der von mir geschilderte Zustand nicht.“¹²⁸

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof / LEA München BEG 57 402 / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach / USHMM (Natzweiler) 2020

Haskiel Koplewicz

wurde am 1.7.1918 in Kalisch/Kalisz (Polen) geboren. Wie er nach Auschwitz kam, ist nicht geklärt. Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof gebracht und im November 1944 nach Hailfingen (40 675). Mitte Februar 1945 kam er nach Dautmergen, wo er am 23.3.1945 starb.

Q Nummernbuch / Initiative Gedenkstätte Eckerwald/Archiv Schömberg bzw. StAL EL 317 III Bü 1265 / Nichts in <http://db.yadvashem.org> / USHMM (Natzweiler) 2020

128 LEA München BEG 57 402.

Moses Kopolowisz/cz

wurde am 31.8.1903 in Pilipec (Tschechoslowakei) geboren. Er wurde am 3.7.1944 von Ungarn nach Auschwitz deportiert (A 16 288; Czech S. 812). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (99 689) und im November 1944 nach Hailfingen gebracht (40 701). Er ist wohl in die USA ausgewandert und starb 1998 in New York.

Q Nummernbuch (Ung) / Transportliste Auschwitz-Stutthof, dort Auschwitznummer / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=5320582&language=en>: Mozes Kopolovics was born in Pilipec, Czechoslovakia in 1903. Prior to WWII he lived in Munkacs, Czechoslovakia. During the war he was in Stutthof, Camp. Mozes was murdered/perished in the Shoah. This information is based on a List of Stutthof camp inmates found in Nevek – Jewish men in Stutthof KZ, The Beate Klarsfeld Foundation and Yad Vashem, partial/unpublished / ancestry.com: lt. SSDI 1998 gestorben / USHMM (ITS Stutthof) 2020

Lothar Kopolt/Koppold

wurde am 25.5.1925 in Leipzig geboren. Sein Vater Josef ist am 20.11.1888 in Niedzieliska bei Brzesko in Galizien geboren, die Mutter Herta, geb. Saretzki (*1898 in Ragnit, Ostpreußen). Josef Koppold hatte eine Firma für Pelzwaren. Sie lebten in Leipzig in der Magdalenenstr. 7 in ihrem eigenen Haus. Die Familie wurde am 28.10.1938 nach Polen abgeschoben und lebte danach im Ghetto Krakau. Das Ghetto wurde am 13.3.1942 endgültig liquidiert. Wie und wann Lothar Kopolt nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 698).

Sein Bruder Leo Koppold (*18.2.1920) war ebenfalls im Krakauer Ghetto.

Q Nummernbuch / USHMM: Koppold, Lothar. Birth date: 25 May 1925, Birth place: Leipzig. Source: [Protocol] Collection: Registration forms for Jewish inhabitants of Kraków, Poland. Dort eine ganze Reihe „Koppolds“ / https://kehilalinks.jewishgen.org/Krakow/kra_german.htm und <https://www.jewishgen.org/yizkor/Krakow/Krakow.html> / Im Sächsischen Staatsarchiv gibt es für Josef (PP-M 3203) und Herta (PP-

M 3300) Meldeblätter / USHMM (www.jewishgen.org/yizkor/Krakow/Krakow.html, [German Jews in Cracow]) 2020 / Nachricht von Achim Beier, Archiv Bürgerbewegung Leipzig e.V., April 2020

Srul Korb/Karp

wurde am 9.7.1927 in Skiemonys (Litauen) geboren. Am 1.10.1944 kam er in einem Transport der SiPo Riga nach Stutthof (96 013) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 669). Im Februar 1945 wurde er nach Dautmergen gebracht und kam am 7. oder 12.4.1945 nach Dachau-Allach (156 117). Er soll überlebt haben und nach Israel ausgewandert sein.

Q Nummernbuch / Transportliste to KL Stutthof sygn. I-IIB12 (Archiv Stutthof) / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach / http://kehilalinks.jewishgen.org/anykscai/index_htm_files/Anykscai%20Street%20Directory

Marion (Maurice) Kornblit/Moses Kornblut

wurde am 5.5.1914 in Garbatka in Polen geboren, wo seine Familie bis 1938 lebte. Er hatte fünf Geschwister. Sein Vater war Metzger; er starb 1927. Marion Kornblit heiratete 1936; das Paar bekam Zwillinge. Die Familie lebte 1937 kurze Zeit in Punick, zog aber zurück nach Garbatka, wo inzwischen ein Ghetto eingerichtet worden war. Ende 1940 wurde Marion Kornblit nach Auschwitz deportiert.¹²⁹ Er behauptet, er habe drei Monate im Sonderkommando gearbeitet. Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof.

„Das war ein richtiges Vernichtungslager, viel schlimmer als Auschwitz. Wir starben vor Hunger und Schmutz und wurden von den Läusen aufgefressen. Als ich eines Tages mit dem Kommando in einem Holzlager arbeitete, standen da zwei Waggons mit Rüben. Ich holte ein paar und wollte sie mit meinen Freunden teilen. Ich war sehr glücklich, dass wir uns ein bisschen den

¹²⁹ Zum Zeitpunkt gibt es von Marion Kornblit unterschiedlich Angaben: Ende 1941, Mai 1942. Wenn seine Aussage stimmt, dass er die Auschwitznummer 5775 besaß, kam er bereits am 8.10.1940 nach Auschwitz, wozu er aus dem Gefängnis in Tarnów (Czech S. 56).

Hunger würden stillen können; aber mein Glück war sehr kurz. Ich wurde vom Kapo erwischt. Er schlug mich mit einem Brett über den Rücken. Ich hatte gebrochene Rippen und konnte 12 Wochen lang kaum atmen.“

Von Stutthof kam er im November 1944 nach Hailfingen (40 685). Er war Kapo im Schäferschen Steinbruch in Reusten. Zusätzlich zur Weitergabe der Befehle und Arbeitsanweisungen hatte er die nicht leichte Aufgabe, mittags die Suppe zu verteilen.

„Während meines Aufenthalts in Tailfingen arbeitete ich vom November 1944 bis Februar 1945 im Reustener Steinbruch. Während meines Aufenthalts wurde ich durch die Aufseher schlecht behandelt, v.a. durch Witzig und Strecker, die von der Besitzerin des Steinbruchs, Frau Schäfer, dazu gedrängt wurden.“¹³⁰

Anfang Februar 1945 plante Marion Kornblit seine Flucht, vermutlich nachdem ihm bereits bekannt war, dass die KZ-Häftlinge weitertransportiert werden sollten. Er bat die Frau des Steinbruchbesitzers, Erna Schäfer, um Hilfe. Sie lehnte ab: „Etwa Anfang 1945 erwähnte Herr Kornblit einmal, sie sollten demnächst vom Flugplatz Hailfingen wegkommen und in ein KZ verbracht werden. Er fragte, ob ich ihm zur Flucht verhelfen könnte. Ich musste ihm sagen, dass ich nicht wisse, wie dies bewerkstelligt werden könnte.“ Kurze Zeit darauf sei er eines Tages während der Arbeit von der Kolonne verschwunden. „Ich bemerkte, dass die Wachleute nach ihm suchten. Ich erfuhr dann, dass Herr Beck ihm zur Flucht verholfen hatte.“¹³¹ Wilhelm Beck wohnte in Stuttgart-Möhringen und war zeitweilig zur Fertigung von Barometerteilen in Reusten im Haus der Schäfers¹³² einquartiert. Am 9.2.1945 floh Kornblit mit seiner Hilfe. Wilhelm Beck brachte ihn zu einem Bekannten nach Stuttgart-Heslach. Vier Wochen später fand ihn die Gestapo und brachte ihn ins Gefängnis „Hotel Silber“, wo er täglich verhört

130 AOFA: AJ 4054 p. 231A d 527, Aussage Moses (Maurice) Kornblits im Bericht der französischen Gendarmerie, 2.6.1945.

131 BAL: B162/4348, Bl. 232, Zeugenaussage Erna Schäfer, 1963.

132 Das Gebäude wurde später z.T. abgerissen. Dort befindet sich heute der Bauhof (Jesinger Straße bzw. L 359).

CENTRAL COMMITTEE OF LIBERATED JEWS
IN THE AMERICAN OCCUPIED ZONE

Name: Kornblit

Vorname: Marion

Vatersname: _____

Geboren am: 1914

Geburtsort: _____

Beruf: _____

Jetzige Adresse: Stuttgart
Augustenstr. 55 1/2

Ausstellungs-Datum: 16. IX. 46.

Marion Kornblit
Ausweis DP-Lager Stuttgart (1946)
ITS

wurde. Am Tag vor dem Einmarsch der Alliierten in Stuttgart floh er bei Böblingen erneut und schlug sich nach Stuttgart durch.¹³³

„Ich floh und kam nach Stuttgart und versteckte mich bei der Familie Wagner in der Möhringer Straße 85, mit der mich jemand (Beck) bekannt gemacht hatte. Eines frühen Morgens, es war an einem Freitag um 5 Uhr, holten mich dort drei Gestapo-Männer aus dem Bett. Ich war dann sechs Tage im Gefängnis in der Breuninger Straße (Hotel Silber) und wurde täglich von drei Gestapo-Männern eine Stunde geschlagen; sie wollten wissen, wer ich sei und woher ich käme. Am sechsten Tag hingen sie mich eine Stunde lang an den Füßen auf. Sie konnten nichts aus mir herausbekommen und so transportierten sie mich mit einem Gestapomann nach Reutlingen und von dort nach Böblingen. Er wusste nicht, was er mit mir anfangen sollte. Schließlich wurde das Durcheinander so groß, dass ich einfach weglief. ... Wir mussten zu Fuß nach Stuttgart, weil alle Brücken zerstört waren. Am nächsten Morgen kamen die Franzosen und Amerikaner nach Stuttgart.“¹³⁴

133 AOFA: AJ 4054 p. 231A d 527, Bericht der französischen Gendarmerie, 2.6.1945, Aussage von Moses Kornblit.

134 ZStL Akte 419 AR-Z 174 1969 Bd.1 BAL, B 162/4348, Bl.229 ff. Bericht in den Ermittlungsakten in Ludwigsburg, Zeugenaussagen am 28.4.1969 und am 11.7.1970 in Philadelphia; sprachlich überarbeitet V. Mall.

Anfang Juni 1945 ging Marion Kornblit zurück nach Reusten. Zusammen mit Israel Arbeiter informierte er die französische Militärverwaltung in Tübingen am 1.6.1945 über das Massengrab.¹³⁵

Marion Kornblit wohnte dann, zusammen mit seinen Brüdern Henek (*10.10.1923) und Heinrich (*7.6.1910) ab 20.5.1945 in der Wohnung in Reusten, in der vorher Beck gewohnt hatte. Seine Schwester Hanna (*3.4.1926) war bis April 1946 ebenfalls in Reusten gemeldet. Im selben Haus wohnte die Familie von Wilhelm Sautter, der die Häftlinge und den Schotter mit einem LKW zum Flugplatz transportiert hatte. Marion Kornblit heiratete Zäzilia Schwarzowa (*29.5.1920 in Michalowice), deren jüngere Schwester Rosina (*1925) wohl im März 1946 ebenfalls nach Reusten zog. Am 8.6.1946 ist das Ehepaar Kornblit aus Reusten weggezogen¹³⁶, am 28.9.1946 bekamen sie eine Tochter Esther. Am 16.9.1946 war er in Stuttgart, Augustenstraße 55 (Team 52), gemeldet. Er ist am 28.5.1949 von Bremerhaven aus (USS General J.H. McRae) in die USA ausgewandert und lebte zur Zeit seiner Zeugenaussage im Ludwigsburger Ermittlungsverfahren 1970 in Philadelphia. Laut SSDI ist er am 11.11.1994 in Reading (PA) gestorben.

Seine Frau Celia Kornblit (*1920) starb am 20.11.2007 in Lawrence (NY). Der Nachruf ¹³⁷ nannte die „Überlebenden“: zwei Töchter Susan (Kornblit) Strom, Los Angeles, und Eva (Kornblit) Browne, Asharoken, N.Y.; und einen Sohn, Dr. Arthur Kornblit. Arthur Kornblit hatten wir 2011 angerufen und geschrieben.

Von den beiden Zeitzeugen, die wir befragt haben, wurde Marion Kornblit unterschiedlich eingeschätzt. Willy Sautter, der Sohn des LKW-Fahrers, der die Häftlinge zum Steinbruch Reusten transportierte, sagte über ihn im Interview, er sei eine Persönlichkeit gewesen, mit „Niveau“, allerdings aber auch ein „Schlitzo-ohr“. Er habe die Häftlinge angetrieben, dass sie ihr Soll erfüllen. Wenn sie das nicht getan hätten, habe er dementsprechend eingegriffen. „I kann net saga, er

135 ITS Sachdokumenten-Ordner Natzweiler 6, S. 180-181, Rapport de l'officier de Sécurité publique (Lt. Guichard) und von Capitaine de Corvette METZGER vom 4.6.1945, Betrifft: Entdeckung eines Massengrabs in Tailfingen.

136 Alle Daten Ortsarchiv Ammerbuch-Reusten A 224.

137 Celia Kornblit, Lawrence, N.Y., formerly of Reading, died of natural causes Nov. 20, 2007, at 11 a.m. in her residence. Surviving are two daughters, Susan (Kornblit) Strom, Los Angeles, and Eva (Kornblit) Browne, Asharoken, N.Y.; and a son, Dr. Arthur Kornblit ... Baldwin, NY.

hat mit'm Prügel auf die Häftlinge eingeschlagen; edel war er nicht.“ (Interview 24.2.2006).

Im Interview mit Johannes Kuhn am 14.7.2009, sagte Fritz Beck, der Sohn von Wilhelm Beck, der Marion Kornblit zur Flucht verhalf:

„Die Leute waren sehr abgemagert und es waren ganz wenige dabei, die kräftiger waren, zum Beispiel eben dieser Marion, der dann den Kapo spielte später, also mit dem O.T.-Mann zusammengearbeitet hat, und der auch entsprechende Freiheiten hatte. ... Also das war an und für sich ein brutaler Mensch, so würde ich ihn einschätzen, er hat auch seine Mithäftlinge nicht gerade zimperlich behandelt. Der war ja ein Kraftprotz! Und er hat auch immer ein spezielles Essen bekommen und war also bevorzugt. Und diesen Marion hat dann mein Vater kurz vor Kriegsende mit dem Auto nach Stuttgart mitgenommen. Er hat außerhalb von Reusten gewartet, irgendwo, das hatten sie abgemacht, hat er ihn dort mitgenommen und bei einem Freund in Stuttgart untergebracht und versteckt! Weil man dachte, es geht sowieso nicht mehr lang, bis der Krieg aus ist, und es ging aber dann doch noch einige Wochen. Sie wissen ja, das Risiko war damals unheimlich groß ... mit so einem Juden in dem Dress, den die an hatten. Man hat wohl einen Sakko mitgenommen, der normal war, dass man's im Auto nicht gesehen hat, um ihn dann mitten in der Stadt, in (Stuttgart) Heslach, abzuliefern, ohne dass Verdacht erregt wurde.“

Angeregt durch Israel Arbeiter beantragten wir im Frühjahr 2010, Fritz Beck posthum unter die Righteous Among the Nations aufzunehmen. Auf mehrere Schreiben gab es keine Rückmeldung.

Q Nummernbuch (Moses Kornblut) / Wein/Mall/Roth, Spuren, S. 59 ff. und S .82 ff / Aussagen vom 28.4.1969 und 11.7.1970: ZStL Akte 419 AR-Z 174 1969 Bd.1 BAL, B 162/4348, Bl.229f. und Blatt 278 ff / Archives du Ministère des Affaires étrangères- Archive de l'occupation française en AOFA Colmar, AJ 4054 S. 231A bis 527, Aussage Moses (Maurice) Kornblit / Landesamt für Wiedergutmachung, Stuttgart Az: ES/A 3700(0)-II-O/Gö / Interview mit Willy Sautter 24. 2. 2006 (Johannes Kuhn) / Interview mit Fritz Beck 14.7.2009 (Johannes Kuhn) / USHMM (Natzweiler) 2020



David Kozak
Ed Miliband

David Kozak

Erst im September 2017 fanden wir David Kozak mit seiner Auschwitz-Nummer als David Kazak auf der Transportliste Auschwitz-Stutthof.

David Kozak wurde am 11.3.1909 in Częstochowa/Tschenstochau (Polen) als Sohn von Moshe und Adela, geb. Landau, geboren. David Kozak und seine Frau Bronislawa besaßen eine Metallwarenfabrik in Częstochowa mit 300 Angestellten.

David Kozak wurde am 9.9.1944 von der SiPo und dem SD aus Radom ins Lager (Auschwitz) eingeliefert und erhielt die Nummer 193 182 (Danuta Czech S. 874). Vermutlich war er im Majdanek-Außenlager Radom. Wie und warum er dorthin gekommen war, wissen wir bisher nicht.¹³⁸ Radom war ab 17.1.1944 ein Außenlager von Majdanek (Waffenfabrik der Steyr-Daimler-Puch). https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Au%C3%9Fenlager_des_KZ_Majdanek. Es wurde am 26.7.1944 geschlossen. Alle Häftlinge kamen nach Auschwitz. Die ersten kamen dort am 28.7.1944 an (189762 bis 190139, Czech S. 831); weitere am 31.7.1944 (190656 bis 190706, Czech S. 833)

138 Dawid had been forced to work, according to the local historian Wieslaw Paszkowski, in the notorious Hasag Pelcery slave labour camp in the town. Mr Paszkowski suggests Dawid was deported along with about 6,000 Jews at Hasag in January 1945 as the Red Army advanced to Germany, perhaps to another concentration camp. The Telegraph 16.5.2010. <http://www.telegraph.co.uk/women/mother-tongue/7730052/The-miraculous-escape-of-Marion-Miliband.html>

After a selection at the Stare Miasto (Old Town) Square 4,000 Jews were assigned to forced labour in two camps, established at Szwarczyńska Street and Szkolna Street, the later becoming the Szkolna Street camp, a subcamp of Majdanek in 1944. ... In July 1944, the whole camp, including myself, was sent to Auschwitz camp, ... <http://www.holocaustresearchproject.org/ghettos/radom.html>

Auf eine Anfrage beim Majdanek-Archiv (Państwowe Muzeum na Majdanku) erhielten wir im Oktober 2017 diese Antwort:

„The Archives of the State Museum at Majdanek does not possess any documentation of the former German Nazi labour camp in Radom, even though it became a subcamp of Majdanek from 17th of January 1944. On 26 July 1944 Germans began the evacuation of the camp in Radom. A few days later almost all of the prisoners were sent to Auschwitz, where they arrived 6 August 1944 – only a small group of the prisoners stayed in Radom to disassemble DAW¹³⁹ workshops, but we don't know if David Kozak, born 11.03.1909 in Częstochowa, was among them.“

Es könnte sein, dass David Kozak nach der Auflösung noch einige Wochen im Außenlager Radom blieb. Am 28.10.1944 wurde er von Auschwitz nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 705) transportiert, wo er am 16.1.1945 starb und ins Massengrab kam.

Bronisława und David Kozak hatten zwei Töchter. Marion wurde (als Dobra Jenta Kozak) 1934, Hadassah 1937 geboren.

Am 3. September 1939 (zwei Tage nach Beginn des Polenfeldzugs) marschierten Truppen der Wehrmacht in Częstochowa ein. Schon am nächsten Tag, der als „Blutiger Montag“ in die Stadtgeschichte eingegangen ist, wurden etwa 150 Juden von den Deutschen erschossen. Die Familie Kozak musste ihr Haus verlassen und ins Ghetto ziehen, das am 9. April 1941 eingerichtet wurde.

139 Die Deutschen Ausrüstungswerke GmbH (DAW) waren ein Rüstungsunternehmen, das von der SS betrieben wurde und v. a. KZ-Häftlinge beschäftigte. Majdanek erzielte 1942 den höchsten Umsatz aller DAW-Betriebe.

„My close family (father, mother sister and even grandparents), we all lived in the ghetto in the same apartment, so of course I remember my grandparents and loved them very much. ... My grandfather Moses Kozak who played dominoes with me when I was ill in bed with scarlet fever.“

— Marion Kozak, 10.4.2017

Am 22.9.1942 (Jom Kippur) begann die Auflösung des Ghettos. Etwa 2000 Juden wurden ermordet, 40 000 kamen in die Gaskammern von Treblinka.

Als die Deportationen begannen, wurden Marion Kozak, ihre Schwester und ihre Mutter von einem ehemaligen Angestellten des väterlichen Geschäftes aus dem Ghetto geschmuggelt.¹⁴⁰ Der Vater blieb zurück, um sich um die Eltern zu kümmern. Sie wurden vermutlich im Juli 1943 in Treblinka ermordet.¹⁴¹ Nach der Auflösung des Ghettos blieben im sogenannten Kleinen Ghetto – in offiziellen deutschen Dokumenten Zwangsarbeitslager Tschenstochau genannt – ungefähr 5000 Juden. Am 2.9.1942 wurde in der Vorstadt Stradom eine deutsche Munitionsfabrik im Besitz der HASAG eingerichtet. Am 4.1.1943 fand eine erste Selektion in diesem Kleinen Ghetto statt. 350 Frauen und Kinder wurden nach Treblinka deportiert, 200 sofort erschossen. Im März 1943 wurden 130 Menschen auf dem Jüdischen Friedhof erschossen.

Sigmond Rolat, Leiter der World Society of Czestochowa Jews erzählte dem Sunday Telegraph, er sei davon überzeugt, dass Marion Kozak mit ihm dabei war bei der wunderbaren Rettung (miraculous escape) im Juni 1943. Als 30 Kinder mit einem LKW zum Friedhof transportiert und dort erschossen werden sollten, erklärte Dr. Liedt dem SS Kommandeur, er wolle die Kinder nehmen; sie könnten Arbeiten verrichten, die Maschinen nicht machen könnten.

140 “A German was appointed to run the family factory, which was turned into an armaments factory during the war, and there was at least one instance of him being helpful towards the family escaping the ghetto.” The Telegraph, 16.5.2010.

141 “Adela’s gravestone in the town’s Jewish cemetery, now overgrown and in the shadow of the local steelworks, states simply: In loving memory of our mother Adela Kozak, murdered by the Germans July 18, 1943 and to the memory of our father Mauryc [a variation of Mosiek], and their children Dawid and Cecylia Kozak.” The Telegraph, 16.5.2010.



Ed Miliband in der Gedenkstätte
Kuhn

„I was the last one of some 30 children, standing in a line waiting to board the truck that would take us to the cemetery for execution. At that point, Dr. Litt (Liedt), a German who ran a munitions factory, walked over and said, ‘I will take the children.’ The SS captain in charge was angry and challenged him, demanding to know what good children would be in a munitions factory. Litt said something about children being able to do jobs that machines couldn’t. One of those children who was saved that day was the mother of David Miliband.“

— Sigmund Rolat

Ähnlich ist der Bericht in der ‚Yad Vashem Enzyklopädie der Ghettos während des Holocaust‘:

„ ... eine Gruppe von Jugendlichen zwischen 12 und 15 Jahren überlebte nur dank der Intervention des deutschen Fabrikmanagers Liedt, der sich bereit erklärte, sie in das Arbeitslager neben dem HASAG-Werk aufzunehmen.“¹⁴²

Marion Kozak sagte dazu im Oktober 2017, sie könne sich daran nicht erinnern.

142 Guy Miron und Shlomit Shulhan (Hg.): Die Yad Vashem Enzyklopädie der Ghettos während des Holocaust. Frankfurt 2014. S. 874.

Bronislawas Schwester Cecylia Kozak brachte Marion, Hadassah und Bronislawa nach Warschau. Bronislawa Kozak arbeitete unter falschem Namen bei einer christlichen Familie. Die Töchter wurden in einem Kloster bei Warschau untergebracht. Als die Klosterleitung die Kinder einige Monate später loswerden wollte, konnte die Tante Marion in einem anderen Kloster unterbringen. Mit der Hilfe eines Freundes kam sie in Kontakt mit Helena Sitkowska, die bereit war, die fünfjährige Hadassah aufzunehmen. Helena Sitkowska lebte als Witwe mit ihrem Vater, ihrer zehnjährigen Tochter Magda und dem 15-jährigen Sohn Andrzej in einem ruhigen Warschauer Vorort. Hadassah durfte das Haus nicht verlassen oder zur Schule gehen, aber die Familie, v. a. Andrzej lehrten sie lesen und schreiben.

Im Juli 1944, kurz bevor der Warschauer Aufstand begann, suchte Cecylia Kozak einen sichereren Platz für ihre Verwandten und brachte auch Marion zu Frau Sitkowska; später kam auch noch die Mutter Bronislawa Kozak dazu. Trotz aller Schwierigkeiten, der ständigen Gefahr und Angst, besonders nachdem Andrzej das Haus verlassen hatte, um die Aufständischen zu unterstützen, sorgte Frau Sitkowska für ihre Schutzbefohlenen. Cecylia Kozak, die ihre Unterstützung und ihr Kontakt nach draußen war, wurde beim Warschauer Aufstand getötet.

Nach der Niederschlagung des Aufstands mussten die Bewohner Warschau verlassen. Frau Sitkowska nahm die Kozaks mit in die Flüchtlingskolonne und kümmerte sich um sie, versorgte sie mit Kleidern und Geld. Sie brachte sie bei Verwandten unter, wo sie bis zur Befreiung im Januar 1945 blieben. Danach lebten sie wohl in Warschau.

Wegen des zunehmenden Antisemitismus versuchten sie auszureisen. Hadassah Kosak und ihre Mutter gingen, nachdem sie ein Jahr in Paris gelebt hatten 1949 nach Israel, wo ein Bruder (Landau) und eine Schwester von Bronislawa lebten, die nach Deutschland (Leipzig) emigriert und von dort in den 1930er-Jahren nach Israel gegangen waren. Hadassah Kosak blieb bis 1967 in Israel. Marion Kozak wurde von einer jüdischen Hilfsorganisation 1946 nach England gebracht. Sie lernte in der London School of Economics Ralph Miliband kennen, der dort Senior Lecturer war; geboren in Brüssel am 7.1.1924 als Adolphe Miliband war er einer der bekanntesten linken Intellektuellen Englands. Er war 1940 zusammen mit seinem Vater zu Fuß von Brüssel nach Ostende gegangen und mit dem letzten Schiff vor dem Einmarsch der Deutschen in Belgien nach England geflohen. Ralph Miliband und Marion Kozak heirateten 1961. David wurde 1965,

Ed 1969 geboren. Ralph Miliband starb 1994.

Im Juni 2007 wurde David Miliband von Premierminister Gordon Brown zum seit Jahrzehnten jüngsten Außenminister des Vereinigten Königreiches ernannt. Im April 2013 legte er seinen Sitz im Parlament nieder. Seit 2013 ist er Präsident des International Rescue Committee in New York und lebt dort auch.

Sein Bruder Ed Miliband errang 2005 für die Labour-Partei einen Sitz im House of Commons für den Wahlkreis Doncaster-Nord und wurde im Juni 2007 ebenfalls Mitglied der britischen Regierung. Am 25. September 2010 gewann er sehr knapp gegen seinen Bruder David die Wahl zum Vorsitzenden der Labour Party. Er war bis 2015 der Parteichef und Oppositionsführer. Er trat bei den Unterhauswahlen 2015 für den Posten des Premierministers gegen Amtsinhaber und Vorsitzenden der Conservative Party David Cameron an. Nach einer deutlichen Niederlage trat er am 8. Mai 2015 von seinem Posten als Parteivorsitzender zurück. Nach der Wahl 2017 ist er wieder Member of Parliament.

Hadassah Kosak ist Geschichtsprofessorin an der Yeshiva University in New York. Sie hat 2001 promoviert über Cultures of Opposition: Jewish Immigrant Workers, New York City, 1881–1905. Bis zu dem Besuch bei uns ging sie davon aus, dass ihr Vater bereits 1942 nach Auschwitz kam und dort gestorben ist. Im Yad Vashem Archiv werden mehrere Personen mit dem Namen David Kozak erwähnt. Einer davon (ohne Geburtsdatum) ist in Cześćochowa geboren und 1942 vermutlich in Treblinka gestorben.¹⁴³

Marion Kozak war sehr überrascht, als wir über unsere Recherchen berichteten. Sie antwortete am 10.4.2017:

“Many thanks for all this information, which is certainly correct. Our father, David Kozak, was definitely born sometime around 1909. ... I would like to visit your office in Germany and examine any documentation that you may have on the crimes committed during the war in Poland, however painful that may be.”

143 “Dawid Kozak was born in Cześćochowa, Poland to Shmuel and Rudel. Prior to WWII he lived in Cześćochowa, Poland. Dawid was murdered in the Shoah.” <http://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=507517&ind=7>



David Miliband am Mahnmal
Kuhn

David Miliband schrieb am 15. und 24.4.2017:

“Thank you for your email about this very distressing period in European history. I congratulate you on your determination to establish historical memory ... Very many thanks for your efforts and for writing. I truly appreciate it.”

Ed Miliband reiste nach Auschwitz und besuchte die Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem, um mehr über den Großvater herauszufinden. „Sie machten uns Andeutungen, dass er nicht in Auschwitz ums Leben gekommen war, aber wir kamen nicht weiter.“ Er hatte schon nach einem Außenlager in Deutschland gesucht, ohne allerdings Näheres herauszufinden. Vermutlich hatte er die Testimonys von Frida Landau (1925–2015) für seinen Vater und seine Großeltern gesehen. Für David Kozak steht dort als Todesort „Germania“. Sein Bruder vermutete nach einem Hinweis von Yad Vashem, dass sein Großvater in Buchenwald gestorben sei. Er besuchte 2015 Buchenwald und bekam dort die (falsche) Auskunft, sein Großvater sei im KZ-Außenlager Harzungen beim Bau einer Landebahn gestorben.¹⁴⁴

In einem Bericht des Telegraph vom 14.11.2015 ‚How a trip to Israel helped

144 “Mr Miliband, 45, said: ‘It has taken us almost 70 years to find out the truth. ... We had thought he died in Auschwitz, but he died building a Nazi airstrip in a camp called Harzungen. ... Dawid had arrived at Harzungen late in the war and he died only three months before the camp was liberated by US soldiers in 1945.’ Daily Mail, 29.1.2015. – In Harzungen gab es keinen Flugplatz.

Ed Miliband rediscover his Judaism‘ heißt es:

“Of the 4,000 prisoners at Harzungen camp, 556 died. And Ed Miliband now knew his grandfather had been one of them. Dawid Kozak. Born Czeszochowa, Poland, 1909. Died Harzungen, Germany, 1945. Murdered in the Shoa.”

Die beiden Töchter und Enkel von David Kozak kamen am 1. Oktober 2017 nach Tailfingen. Es war eine sehr bewegende Begegnung.

David Miliband schrieb am 3.10.2017:

*„I am writing to thank you most deeply for your committed and successful work to tell the story of Hailfingen’s terrible past, and teach a message of humanity to future generations. Your work over many years is a real beacon of hope, and of course in the last two days you have given our family an unexpected chance to find the answers to some very deep questions. Your spirit and sensitivity throughout our stay with you was most appreciated, and your families and fellow local residents could not have been more welcoming or supportive. I left with deep gratitude for your work and profound impression of the way Germans are taking charge of their own history and therefore their future. I am very grateful and of course am happy to help your endeavors in any way in future.
Sincerely, David Miliband“*

Am 29. Juni 1995 ernannte Yad Vashem Helena Sitkowska und ihren Sohn Andrzej Sitkowski zu “Righteous Among the Nations.”

Im Februar 1996 kamen Andrzej Sitkowski zusammen mit Marion Kozak/ Miliband und Hadassah Kosak nach Jerusalem zu einer Zeremonie von Yad Vashem zu Ehren der Sitkowskis(<http://www.yadvashem.org/righteous/stories/sitkowski>). Nach ihrem Besuch in Tailfingen am 2.10.2017 fuhren Hadassah Kosak und Marion Miliband zu Andrzej Sitkowski, der inzwischen in Kempten wohnt.

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 96, dort Kazak / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=739077&language=en>: David Kozak was

born in Czestochow, Poland in 1909 to Moshe and Adela. He was a merchant and married. Prior to WWII he lived in Czestochow, Poland. David was murdered/perished in Germany. This information is based on a Page of Testimony submitted by his niece. (Frida Landau) / USHMM (Natzweiler) / Adela Kozak was born in Czenstchow, Poland in 1879. She was a housewife and married. Prior to WWII she lived in Czenstchow, Poland. During the war she was in Czenstchow, Poland. Adela was murdered in the Shoah. This information is based on a Page of Testimony (displayed here) submitted by her relative, Frida Landau / <http://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=507510&ind=4> / Mose Kozak was born in Czenstchow, Poland in 1877. He was a merchant and married. Prior to WWII he lived in Czenstchow, Poland. Mose was murdered in the Shoah. This information is based on a Page of Testimony (displayed here) submitted by his relative, Frida Landau. Place of Death Treblinka, Extermination Camp, Poland / <http://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=507534&ind=12>

Arthur (Aron) Kranzman

wurde am 5.10.1918 (1916) in Płoiński (Polen) geboren (Mutter Cirna Igelnik) und am 17.12.1942 nach Auschwitz deportiert (84 180; Czech S. 362). Im Oktober 1944 kam er nach Stutthof (99 645) und im November nach Hailfingen (40 687). Er wurde am 13. oder 17.4.1945 von Dautmergen nach Dachau-Allach gebracht (154 729) und nach dem Evakuierungstransport bei Staltach befreit. Von Beruf angeblich "Fleischer". Bis 1949 war er in der Jüdischen DP-Gemeinde Pürgen bei Landsberg. Danach wanderte er in die USA aus und starb laut SSDI im Januar 1968.

Q Nummernbuch / HPK Stutthof / *Ancestry.com*: Arthur Kranzman 1918–1968 was a member of the Kranzman family. Arthur was born on October 5, 1918. Arthur died on January 1968 at 49 years old. We were able to locate a death record for Arthur Kranzman in the United States Social Security Master Death Index (SSDI) / Nachricht von Arno Huth im April 2015 (Quelle ITS) / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Josef Krasinski

wurde am 28.5.1910 in Rozano (Polen) geboren. Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 686). Nach Auflösung des Lagers Hailfingen kam er im Februar 1945 nach Dautmergen und von dort am 12.4.1945 nach Dachau-Allach (156 120).

Q Nummernbuch / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach / USHMM (Natzweiler) 2020

Jacques Krinkis/Jacky Kinkis

wurde am 29.7.1919 in Paris geboren (Mutter Suzanne Sandler). Vom Drancy aus wurde er im Konvoi 77 am 31.7.1944 nach Auschwitz transportiert (B 3816; an 3.8.1944, Czech S. 840). Von dort kam er am 28.10.1944 nach Stutthof (99 634) und im November 1944 nach Hailfingen (40 682). Er verließ Hailfingen am 13.2.1945 im Transport nach Vaihingen/Enz, wo er am 6.3.1945 starb.

Q Nummernbuch / HPK Drancy / HPK Stutthof / Transportliste Drancy-Auschwitz / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1849 / <http://bdi.memorialdelashoah.org/internet/jsp/core/MmsRedirector.jsp?id=27781&type=VICTIM#>: Monsieur Jacques KINKIS né le 29/07/1919 à PARIS. Déporté à Auschwitz par le convoi n° 77 au départ de Drancy le 31/07/1944. Habitaît au 42, rue Sibuet dans le 12ème arrondissement à PARIS. (France) Est inscrit(e) sur le Mur des Noms / USHMM: Electronic data compiled by Georg Dreyfuss regarding deportees from France, based on Serge Klarsfeld's "Le mémorial de la déportation des juifs de France" and other sources / USHMM (Names from French deportation lists) 2020

Majer (Charles) Kronenberg

wurde am 20.6./9.1919 in Płońsk (Polen) als Sohn von Rywka Lazewska geboren. Vom dortigen Ghetto kam er am 17.12.1942 (mit Arthur Kranzman) nach Auschwitz (84 144; Czech S. 362), im Oktober 1944 nach Stutthof (99

684) und im November 1944 nach Hailfingen (40 700).

Mitte Februar 1945 wurde Majer Kronenberg nach Dautmergen und am 12.4.1945 nach Dachau-Allach (156 123) transportiert. Er kam auf den Evakuierungsmarsch, wurde am 1.5.1945 bei Staltach befreit, war dann im DP-Lager Feldafing und wanderte 1947 von Regensburg nach La Paz (Bolivien) aus. Später ging er in die USA und starb laut SSDI am 23.4.1997 in Ambler (Pennsylvania).¹⁴⁵

Q Nummernbuch / HPK / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach / SSDI 19002 / LEA München BEG 23 459: Tochter Sarah, geb 22.9.1970, lebte 1972 in Israel, Lily in La Paz, studierte 1980 in New York, 2004 in Eaglewood / Identity card, Jüdische Gemeinde Regensburg, 24.1.1946, Blatt 5 / USHMM (Natzweiler, Sh'arit ha-pl'atah) 2020

Israel Krucel

wurde am 9.10.1917 in Suchowola (Polen) als Sohn von Tzvi und Drora geboren. Er war Zimmermann. Wie er nach Auschwitz kam, ist nicht geklärt. Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof gebracht und im November 1944 nach Hailfingen (40 677). Mitte Februar 1945 kam er nach Dautmergen, wo er am 5.3.1945 starb.

Q Nummernbuch / Initiative Gedenkstätte Eckerwald/Archiv Schömberg bzw. StAL EL 317 III Bü 1265 / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=1971577-amp;language> (fehlerhaft): Israel Krucel was born in Suchowola, Poland in 1917 to Tzvi and Drora. He was a carpenter. Prior to WWII he lived in Suchowola, Poland. During the war he was in Suchowola, Poland. Israel was murdered/perished in Russia (USSR). This information is based on a Page of Testimony / USHMM (Natzweiler) 2020

Fischel Kubaczka/Kubazska

wurde am 10.5.1924 in Polen geboren. Wann und wie er nach Auschwitz kam ist ungeklärt. Am 28.10.1944 kam er von dort nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 689). Im Februar wurde er nach Dautmergen

145 Nach Dorothee Weins Recherchen lebte Majer Kronenberg 1999 in New Jersey und starb am 19.3.2003.

transportiert und am 12.4.1945 nach Dachau-Allach (156 125).

Q Nummernbuch / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach (156 125) / USHMM (Natzweiler) 2020

Abram Kucyk

wurde am 8.5.1925 in Biala Podlaska (Polen) geboren (Eltern Motel und Mi-
nia). Am 30.7.1944 wurde er aus einem der Arbeitslager im Distrikt Radom nach
Auschwitz deportiert (A 19 458; Czech S. 832). Am 28.10.1944 kam er nach
Stutthof (99 706) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 704).

Q Nummernbuch / HPK / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Maurice/Salomon Kurnentz/Gurnentz

wurde am 12.10.1914 in Paris geboren. Seine Familie war aus Polen einge-
wandert. Er wohnte in Villeurbanne und wurde am 31.7.1944 mit seiner Mutter
Paula (*15.8.1888 in Siedlicz) und seinem Vater Abraham (*23.5.1888 in Łódź)
im Konvoi 77 von Drancy nach Auschwitz deportiert (B 3829; an 3.8.1944,
Czech S. 840). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof und von dort im November
1944 nach Hailfingen (40 629). Im Februar 1945 wurde er nach Vaihingen/Enz
gebracht, wo er am 15.2.1945 starb.

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 408 / Archiv KZ-Gedenkstät-
te Vaihingen/Enz / In der Liste des Konvois heißt Maurice Kurnentz Salomon. [http://
bdi.memorialdelashoah.org/internet/jsp/core/MmsRedirector.jsp?id=31160&ctype=VIC-
TIM#](http://bdi.memorialdelashoah.org/internet/jsp/core/MmsRedirector.jsp?id=31160&ctype=VIC-TIM#): Monsieur Salomon KURNENTZ né le 12/10/1914 à PARIS. Déporté à Ausch-
witz par le convoi n° 77 au départ de Drancy le 31/07/1944. Habituait au 46, rue Victor
Garnier à VILLEURBANNE (France) / USHMM (Natzweiler) 2020

Benjamin Landau

wurde am 24.3.1910 in Krakau (Polen) geboren. Er wurde nach Auschwitz deportiert und kam von dort am 28.10.1944 nach Stutthof. Von Hailfingen (40 735), wo er im November 1944 ankam, wurde er am 13.2.1945 nach Vaihingen/Enz gebracht und starb dort am 18.3.1945.

Q Nummernbuch / Nicht in der Transportliste Auschwitz-Stutthof (Syg D-Stut-3/9, Nr. Inw. 178725/26) / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1860 / Nichts in <http://db.yadvashem.org> / USHMM (Natzweiler) 2020

Kalmen (Carl) Lapide

wurde am 1.1.1927 in Osmiana bei Wilna (Litauen) geboren. Wann und von wo er nach Auschwitz kam, ist nicht bekannt. Am 28.10.1944 kam er von Auschwitz nach Stutthof und im November 1944 von dort nach Hailfingen (40 718).

„Hailfingen war ein schlimmes Lager. Es gab keine Baracken, sondern wir waren in einem Flugzeugschuppen untergebracht. Wir bekamen nicht jeden Tag eine Ration. ... Jeden Tag wurden Leute geschlagen. ... Ich musste 6 bis 7 Kilometer mit meinem Kommando zur Arbeit. Wir haben Bunker gebaut. ... Der Meister hat in der Nähe der Arbeitsstelle gewohnt. Er hat vom Kommando gestohlen. Wahrscheinlich hat er den Posten etwas gegeben. Wir mussten in sein Haus Zement und andere Sachen tragen. ... Ein Kommando arbeitete bei der Beseitigung der Blindgänger. Ein anderes Kommando arbeitete im Steinbruch. Diese Leute bekamen immer von der Besitzerin des Steinbruchs Brot zugesteckt. ... Sie hat dabei die Wache überlistet, indem sie sie in die Stube hineingenommen hat und ihr zu essen und zu trinken gegeben hat. ... Einmal wurden bei einem Fliegeralarm zwei Häftlinge von Bomben getötet.“

Kalmen Lapide kam Mitte Februar 1945 nach Dautmergen und von dort im April 1945 auf den Evakuierungsmarsch in Richtung Oberschwaben. Nach der Befreiung wohnte er in Allmannsweiler bei Saulgau und ab 21.8.1949 in Saulgau

in der Fuchsstraße. Er wanderte am 15.12.1949 in die USA aus.

1970 wohnte er in Brooklyn, wo er laut SSDI am 5.3.2007 gestorben ist.

Bei der Vernehmung durch das deutsche Generalkonsulat in New York, 13.4.1962 gab er zu Protokoll:

„Auf dem Marsch von Dautmergen in Richtung Sigmaringen habe ich gesehen, daß einer unserer Wächter, welcher SS-Uniform trug und im Lager einen Hund bei sich hatte, den er auf Gefangene gehetzt hatte, auf Häftlinge geschossen hat, welche nicht mehr marschieren konnten. ... Einer dieser Getöteten hieß Berkowitz. Ich weiß dessen Namen noch, weil sein Bruder mit mir marschierte und in diesem Augenblick zu mir sagte: 'Jetzt habe ich meinen letzten Bruder auch verloren.' Dieser Mann stammte aus dem Lager Schörzingen, dessen Belegschaft auf dem Marsch zu uns gestoßen war. Unser Lagerführer aus Dautmergen hat, soviel mir bekannt ist, von diesen Erschießungen nichts gewusst. Auf dem Marsch wurden wir eines abends von unseren Wächtern in eine Scheune geführt und es wurde uns befohlen, uns mit dem Gesicht zum Boden gewandt zu hinzulegen. Man drohte uns mit Erschießung, wenn wir uns wenden würden. Es dauerte eine geraume Zeit, dann kam unser Lagerführer hinzu, fragte was vorging und befahl uns, aufzustehen und verteilte an uns Zigaretten. Es hieß, daß man uns in der Scheune hat umbringen wollen. Unser letzter Lagerführer hat uns vor diesem Tod bewahrt.“

Q Nummernbuch (Geburtsdatum 14.8.1923) / nicht in Transportlisten / StAL, Voruntersuchung Wurth, EL 317 III Bü 1292 Bl 1914-1920 / StA Bad Saulgau / EL 317 III Bü 700: Zeugenaussage am 14.5.1970 im Deutschen Generalkonsulat in New York

Ajiwei/Avsei Lazowin/Lazovin

wurde am 16.10.1906 in Dagda (Lettland) geboren. Er war verheiratet mit Alta, geb. Sorkin. Er war Zulieferer (supplier) und lebte vor dem Zweiten Weltkrieg in Riga. Am 1.10.1944 kam er in einem Transport der SiPo Riga nach Stutthof (96 106) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 751). Danach verliert sich seine Spur. Seine Nichte Mara Vekhnis hat 1991 für ihn ein

Testimony an Yad Vashem geschickt. Wir fanden sie und ihre Tochter Betty im März 2016 in New Jersey (USA). Fast alle ihre Verwandten wurden im Wald von Rumbuli ermordet. Nach dem Krieg ist sie nach Riga zurückgekehrt und dann in die UdSSR geflohen. Zwei ihrer Vettern kamen wohl über Stutthof nach Deutschland und haben überlebt.

Q Nummernbuch / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=1702615&language=e>: Avsei Lazovin was born in Dagda, Latvia in 1905. He was a supplier and married to Alta nee Sorkin. Prior to WWII he lived in Riga, Latvia. During the war he was in Riga, Camp. Avsei was murdered/perished in 1944 in the Shoah at the age of 39. This information is based on a Page of Testimony (displayed on left) submitted by his niece / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Emanuel Lebowicz

wurde am 4.6.1927 in Tecsö (Ungarn) geboren (Eltern Salomon und Helena). Am 30.5.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 10 324; Czech S. 788) und kam von dort am 28.10.1944 nach Stutthof (99 738). Im November 1944 wurde er nach Hailfingen gebracht (40 732). Sein weiteres Schicksal ist ungeklärt.

Q Nummernbuch / HPK / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 169 / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=5320572&language=en>: Emanuel Lebovics was born in Tecso in 1927 to Salamon and Helen. During the war he was in Stutthof, Camp. Emanuel was murdered/perished in the Shoah. This information is based on a List of Stutthof camp inmates found in Nevek – Jewish men in Stutthof KZ, The Beate Klarsfeld Foundation and Yad Vashem, partial/unpublished / USHMM (Natzweiler.Struthof: Collection: [Holocaust Survivors and Victims Resource Center digital indices] 2020.

Ernst Lebowicz

wurde am 9.11.1917 in Visk (Slowakei) als Sohn von Soldan und Josefa geboren. Er lebte in Priedvidza. Am 23.9.1942 wurde er nach Auschwitz deportiert (65 194; Czech S. 307), kam von dort nach Stutthof (99 752) und im November 1944 nach Hailfingen (40 738), wo er am 7.2.1945 starb und ins Massengrab

kam. Seine Auschwitznummer war noch lesbar, und so konnte er schon identifiziert werden, bevor wir seine Häftlingspersonalkarte hatten.

Q Nummernbuch / HPK / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8296562&language=en>: Ernst Lebowicz was born in 1917. During the war he was in Hailfingen, Camp. Ernst was murdered/perished in 1945 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various subcamps / USHMM (Natzweiler) 2020

Georg Lederer

wurde am 2.9.1925 in Budapest geboren (Eltern Lipot und Regina). Am 2.5.1944 wurde er aus Kistarcsa oder Topoly nach Auschwitz deportiert (186 898; Czech S. 764). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 730) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 727). Er wurde am 13.2.1945 nach Vaihingen/Enz gebracht, wo er am 7.4.1945 die Befreiung erlebte. Am 13.4.1945 kam er nach Neuenbürg („village sanitaire“). Danach war er in den DP-Lagern Bad Cannstatt und Pocking und ist im November 1945 nach Ungarn zurückgekehrt.

Q Nummernbuch / HPK / ITS / USHMM (Natzweiler) 2020

Mano Leibowitz

wurde am 7.6.1907 in Burschtyn (heute Ukraine) geboren (Ehefrau Irena). Am 3.7.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 16 309; Czech S. 812), kam am 28.10.1944 nach Stutthof (99 789) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 747). Er wurde von Hailfingen am 13. Februar 1945 nach Vaihingen/Enz transportiert, wo er am 30.3.1945 starb.

Q Nummernbuch / HPK (Geburtsort Bustyahoza) / Transportliste Auschwitz-Stutthof / Archiv Gedenkstätte Vaihingen/Enz (Geburtsort Buschtyn) 1854 / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8296602&language=en>: Mano Leibowitz was born in 1907. During the war he was in Vaihingen, Camp. Mano was murdered/perished in 1945 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted

Max Leiser

wurde am 13.1.1890 in Kerpen geboren. Er wohnte in Köln. Mit seiner Frau Johanna Leiser und seiner Tochter Inge (s. u.) wurde er am 7./8.12.1941 von Köln nach Riga deportiert. Die ersten deutschen Juden, die im Rigaer Ghetto selbst leben mussten, kamen mit diesem Transport. Bis Ende 1941 waren über 4000 Menschen in das Ghetto gebracht worden. Ein „Ältestenrat der Reichsjuden im Ghetto zu Riga“ unter Vorsitz von Max Leiser wurde gegründet.

Max Leiser kam aus Riga nach Stutthof und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 715), wo er am 5.12.1944 – vermutlich bei einem Luftangriff der Alliierten – starb. Er ist eines der 15 Opfer, die im Krematorium des Ebershaldenfriedhofs in Esslingen eingäschert wurden.

Marga Griesbach sagte uns, dass ein Max Leiser der Vorsitzende des Ältestenrats im Rigaer Ghetto gewesen sei. Sie vermittelte den Kontakt zu Lore Oppenheimer, der Vorsitzenden der „Society of Survivors of the Riga Ghetto, Inc.“ in Riverdale (USA). Wir schickten ihr Anfang 2008 eine Liste mit den Namen derjenigen „Reichsdeutschen“, von denen wir vermuteten, dass sie aus Riga nach Stutthof und von dort nach Hailfingen kamen. Lore Oppenheimer druckte unsere Fragen in ihrer Publikation ab. Wie wir vermutet hatten, kam Max Leiser tatsächlich aus Riga nach Stutthof und von dort nach Hailfingen.

Auf der Suche nach weiteren Informationen über Max Leiser wandten wir uns im April 2008 an Ruth Schlette in Köln und besorgten uns das von ihr empfohlene Buch von Dieter Corbach: 6.00 Uhr ab Messe Köln-Deutz. Deportationen 1938 – 1945. Köln 1999. Dort steht auf S. 122 f. der Bericht von Karl Schneider, einem Deportierten des ersten Kölner Transportes, der in Arntz (s. u.) zitiert wird. Außerdem wird Max Leiser auf S. 127 erwähnt.

Auf eine Anfrage beim NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln antwortete uns Dr. Barbara Becker-Jákli im März 2008 und Juni 2010:

*„Max Leiser (*13.1.1890 in Kerpen) wohnte in Köln zunächst Lotharstr. 32, ab 1935 Spichernstr. 30. Es werden zwei Ehefrauen genannt: Ehefrau Johanna (*Mai 1877 in Bergheim, Kerpen) und Ehefrau Bella. Johanna und Max Leiser hatten eine Tochter Inge. Johanna Leiser wurde mit ihrem Ehemann am 8.12.1941 nach Riga deportiert. Offenbar starb sie dort. Die Tochter Inge Leiser, geb. Oktober 1915, wurde mit den Eltern deportiert und ist verschollen. ... Bella Leiser, geb. Schönfeld, war möglicherweise die Schwester von Johanna Leiser. Zu ihr folgendes: *22.5.1910 in Offenbach, Main, Krankenschwester, wohnte Spichernstr. 30, sie wurde ebenfalls am 8.12.1941 nach Riga deportiert, von dort nach Stutthof. Inge Leiser (*23.10.1925 in Köln) wurde mit den Eltern nach Riga deportiert.*

— Angabe zu ihrem Tod “Tod durch Spritze”

Die Angaben zur Familie Leiser stammen zum Teil aus einer Aussage von Lore Israel, Yad Vashem, Protokoll 02/63. Barbara Becker-Jäkli wies uns auf Gertrude Schneiders Buch *Journey Into Terror: Story of the Riga Ghetto* hin. Dort wird Max Leiser mehrfach erwähnt. Inzwischen ist das Buch überarbeitet in deutscher Übersetzung erhältlich¹⁴⁶:

„Die zehn Gruppenältesten unterstanden dem Lagerältesten Max Leiser. Chef des Arbeitsamtes war Schultz. ... Schultz und Leiser mussten ihre Meldungen an Krause machen und dieser musste die Anzahl der Arbeiter. ... an das Reichssicherheitshauptamt weiterleiten.“ (S. 96.) „Theaterstücke wurden ebenfalls einstudiert. ... Das erste Stück war, auf besonderen Wunsch von Max Leiser, dem Ghettoältesten, Jeremias von Stefan Zweig.“ (S. 124) „Nach dem Massaker an der lettischen jüdischen Polizei wurde das lettische Ghetto dem deutschen Ghetto angegliedert. ... Max Leiser war jetzt auch für die lettischen Juden zuständig.“ (S. 140)

Eine zusätzliche Information fanden wir in Andrej Angrick/Peter Klein:

Die „Endlösung“ in Riga: Ausbeutung und Vernichtung 1941-1944, Darmstadt 2006.

¹⁴⁶ Gertrude Schneider: *Reise in den Tod – Deutsche Juden in Riga 1941-1944*, Dülmen, 2', 2008.

„In den frühen Morgenstunden des 7. Dezember 1941 wurden die Opfer von den (Kölner) Messehallen zum Bahnhof Deutz-Tief gebracht. ... Die Geheime Staatspolizei hatte den ehemaligen Leiter des Kölner Jüdischen Wohlfahrtsamtes, Max Leiser, zum Transportleiter bestimmt.“

Die Suche nach Verwandten blieb so bisher ohne Ergebnis.

Q Nummernbuch / Vgl. die o.g. Quellen / USHMM (Natzweiler, ITS Stuthof) 2020

Miklos Lender

wurde am 9.11.1917 in Ungarn geboren. Am 7.6.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 12 728; Czech S. 794), kam von dort am 28.10.1944 nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 739), wo er am 5.12.1944 starb – vermutlich bei einem Luftangriff der Alliierten – und im Krematorium des Ebershaldenfriedhofs in Esslingen eingeäschert wurde.

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 223, dort Auschwitznummer / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8296591&language=en>: Miklos Lender was born in 1917. During the war he was in Hailfingen, Camp. Miklos was murdered/perished in 1944 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various subcamps / USHMM (Natzweiler, Transportliste Auschwitz-Stutthof) 2020

Gyula Lengyel

wurde am 22.5.1926 in Miskolc/Borsod (Ungarn) als Sohn von Miklos und Erzsebet geboren. Wie er nach Auschwitz kam, ist nicht geklärt. Am 28.10.1944 kam er von Auschwitz nach Stutthof (99 766) und im November 1944 nach Hailfingen (40 756), wo er am 30.12.1944 starb – fiktive Todesursache Lungenentzündung u. Kreislaufschwäche – und im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingeäschert wurde.

Q Nummernbuch / Totenmeldung / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails>.

html?itemId=8296628&language=en: Gyula Lengyel was born in 1926. During the war he was in Hailfingen, Camp. Gyula was murdered/perished in 1944 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various subcamps / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=5320569&language=en>: Gyula Lengyel was born in Miskolc, Hungary in 1926 to Miklos and Erzsebet. During the war he was in Stutthof, Camp. Gyula was murdered/perished in the Shoah. This information is based on a List of Stutthof camp inmates found in Nevek – Jewish men in Stutthof KZ, The Beate Klarsfeld Foundation and Yad Vashem, partial/unpublished / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Victor Lercher/Lercker

wurde am 20.1.1902 in Ungarn geboren. Am 30.5.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 10 307; Czech S. 788). Am 28.10.1944 kam er von Auschwitz nach Stutthof (100 591) und im November 1944 nach Hailfingen (40 750), wo er am 29.11.1944 starb – fiktive Todesursache Herzmuskel- u. Kreislaufschwäche – und im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingäschert wurde.

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof (dort Auschwitznummer) / Totenmeldung / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8296626&language=en>: Viktor Lercher was born in 1902. During the war he was in Hailfingen, Camp. Viktor was murdered/perished in 1944 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various subcamps / USHMM (Natzweiler) 2020

Josef/Joseph Lereoff

wurde am 18./10.12.1919 oder 1921 in Kyustendil als Sohn von Chaim geboren, einer Stadt in Südwestbulgarien in der Nähe der Grenze zu Mazedonien und Serbien. Er ist nach Frankreich ausgewandert. Dort schloss er sich der Résistance an. Im Juni 1943 wurde er verhaftet und kam in das Gefängnis in Fresnes (bei Paris). Es ist das drittgrößte Gefängnis Frankreichs (Maison d'arrêt de Fresnes), das der Gestapo zur Inhaftierung und Folter von Widerstandskämpfern und

40739	Judelling	Lender	Mihlos	9.11.17.	21.5.2.44
40740	↑ Pole	Lubochinsky	Nersck	28.11.21.	Hailfingen
41	"	Listopad	Jakob	10.4.21.	13.1.45
42	Bulg	Lereoff	Josef	18.12.19.	14.1.45
43	Franz	Litwac	Ratzen	19.1.17.	
44	"	Lortnoi	Henri	13.3.20.	

Josef Lereoff, Nummernbuch

ZStL

politischen Gefangenen diente. Am 11. Juli 1943 wurde Josef Lereoff von Paris als NN-Häftling in das KZ Natzweiler deportiert, wo er die Nummer 4504 erhielt. Ab 15. Juni 1943 war Natzweiler Lager für NN-Häftlinge aus westlichen Ländern geworden. 1943 wurden dort mindestens 981 NN-Häftlinge eingeliefert.

Josef Lereoff war einer der etwa 350 Gefangenen, die von Natzweiler aus in Gefängnisse (vor allem nach Schlesien) überstellt wurden. Er wurde ins Gesta-po-Gefängnis Breslau überwiesen und kam von Breslau am 17.1.1944 in einem sehr kleinen Transport nach Auschwitz, wo ihm die Nummer 172 449 eintätowiert wurde. („Mit diesem Transport treffen auch 45 Juden aus Breslau ein. 35 von ihnen werden in die Gaskammern geschickt, die übrigen erhalten die Nummern 172 439 bis 172 444 und 172 449.“ Czech S. 708). Am 28.10.1944 wurde er von Auschwitz in das KZ Stutthof gebracht. Dort erhielt er die Nummer 99 776. Am 17.11.1944 kam er nach Hailfingen. Er wurde jetzt zum zweiten Mal ins Natzweiler-Nummernbuch eingetragen: 40 742.

Am 21.1.1945 starb er und wurde ins Massengrab am Rande der Landebahn gelegt. Nach der Exhumierung am 2.6.1945 wurde er in das Gruppengrab auf dem Friedhof in Tailfingen umgebettet.

Q Nummernbuch (Ausschnitt oben) / HPK / <http://www.bddm.org/liv/details.php?id=I.115> (Transport Paris- Natzweiler) / Robert Steegmann/CERD: Datei aller Natzweiler Häftlinge (nicht veröffentlicht) / Arno Huth: Das doppelte Ende des „KL Natzweiler“, Stuttgart lpb 2013, S.9 / “28 juillet [1943] De nos trois convois de Français NN, il restait trois autres Juifs: Jacques Magrisso, Jean Lamberger et Joseph Lereoff.” In: Ro-

ger Leroy/Roger Linet/Max Nevers, 1943-1945, La Résistance en enfer, Paris 1991, S. 146 / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Alter Lerer

wurde am 22.9.1923 in Ostrowiec (Polen) geboren (Eltern Szmul und Matla). Am 31.7.1944 wurde er aus Blizyn, einem Nebenlager von Lublin/Majdanek, nach Auschwitz deportiert (B 2422; Czech S. 834). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 744) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 737).

Q Nummernbuch / HPK / USHMM (Natzweiler) 2020

Chil Lermann

wurde am 5.4.1906 in Opatów (Polen) geboren. Er lebte in Starachowice (Ehefrau Diana) und wurde aus einem Arbeitslager im Distrikt Radom nach Auschwitz deportiert, wo er am 30.7.1944 ankam (A 19 391; Czech S. 832). Am 28.10.1944 kam er in den Transport nach Stutthof (99 784). Von dort wurde er im November 1944 nach Hailfingen (40 745) gebracht, kam am 13.2.1945 in das Krankenlager Vaihingen/Enz und starb dort am 27.3.1945.

Q Nummernbuch / HPK / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1861

Lipolt/d Lerner

wurde am 9.6.1909 in Kisvárdá (Ungarn) geboren. Er war mit Hony verheiratet und wohnte in Földes. Am 3.7.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 16 324; Czech S. 812). Am 28.10.1944 wurde er von Auschwitz nach Stutthof (99 786) und im November 1944 nach Hailfingen (40 746) gebracht, wo er am 9.2.1945 starb und ins Massengrab kam.

Q Nummernbuch / HPK / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8296595&language=en>: Lipolt Lerner was born in 1909. During the war he was in Hailfingen, Camp. Lipolt was murdered/perished in 1945 in the Shoah. This information

is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various subcamps / USHMM (Natzweiler) 2020

Mirsor Leser

wurde am 27.6.1919 in Polen geboren. Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 734).

Q Nummernbuch / USHMM (Natzweiler) 2020

Isaias Levi/Lewi

wurde am 2. oder 12.9.1912 in Kefalonia auf Korfu geboren. Am 30.6.1944 wurde er in einem Transport von Athen und Korfu nach Auschwitz deportiert (A 15 359; Czech S. 809). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 726) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 725). Am 13.2.1945 wurde er nach Vaihingen/Enz gebracht. Nach der Befreiung war er in Neuenbürg. Er ist nach Israel ausgewandert und hat von dort 1954 Wiedergutmachung beantragt (Saarburg 64269).

Q Nummernbuch / HPK / Transportliste Hailfingen-Vaihingen/Enz / Landesamt für Finanzen – Amt für Wiedergutmachung, Saarburg (2017-03): / „Akte 64 269 – Iszaja Levis * 12.09.1912 / Am 10.05.1954 wurde ein Antrag gestellt, jedoch keine weiteren Unterlagen beigebracht. Die Akte wurde 1964 unbearbeitet geschlossen. Aus dem Antrag geht hervor, dass Herr Levis im Januar 1945 aus dem KZ Stuttgart in das ZAL Natzweiler-Vaihingen/Enz überstellt wurde bis zum 07.04.1945. Zum Zeitpunkt der Antragstellung lebte Herr Levis in Israel.“ / USHMM (Natzweiler) 2020

Jaroschno Levin/Johann Lecin

wurde am 23.8.1916 in Polen geboren. Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 729). Im Februar 1945 wurde er nach

Dautmergen und von dort am 13.4.1945 nach Dachau-Allach gebracht (Steeermann).

Q Nummernbuch / Robert Steegmann/CERD: Datei aller Natzweiler Häftlinge

Moses Levintals

wurde am 19.7.1923 in Riga (Lettland) geboren. Am 14.10.1944 wurde er von der SiPo Riga nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen gebracht. Am 14. Februar 1945 kam er von Hailfingen ins Krankenlager Vaihingen/Enz, wo er am 17.3.1945 starb.

Q Nummernbuch / Transportliste to KL Stutthof (Archiv Stutthof) / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1865

Samuel/Michael Levis/Lewis

wurde am 7.1.1907 auf Kefalonia geboren. Er war mit Aleksandra verheiratet. Am 30.6.1944 kam er nach Auschwitz (A 15 361; Czech S. 809: „Mit einem Transport des RSHA aus Athen und von der Insel Korfu kommen 2044 Juden an.“) Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (99 725) und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 724). Am 13.2.1945 kam er von Hailfingen nach Vaihingen/Enz, von wo er am 2. April 1945 nach Dachau gebracht wurde. Er hat überlebt (Aussage Albert Knoll 10.5.2017). Vielleicht ist es der Schaja Lewis, der nach Neuenbürg kam.

Q Nummernbuch / HPK / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1857 / USHMM: Birth date: 1906; Birth place: Korfu; Source: Counted Remnant; Collection: Holocaust Survivors and Victims Resource Center digital indices (2020)

Josef Lewin

wurde am 28.4.1909 in Sarvar (Ungarn) geboren. Wie er nach Auschwitz kam, ist nicht geklärt. Am 28.10.1944 wurde er von Auschwitz nach Stutthof

(100 491) und im November 1944 nach Hailfingen gebracht (40 749), wo er am 18.12.1944 starb – fiktive Todesursache Kreislaufstörung – und im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingäschert wurde.

Q Nummernbuch / Totenmeldung / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=5797526&language=en>: „Jozsef Loewin was born in Sarvar, Hungary in 1909 to Adolf and Ilona nee Bernfeld. Prior to WWII he lived in Sarvar, Hungary.“ / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=4989346&language=en>: „Jozsef Lowin. Prior to WWII he lived in Sarvar, Hungary. Jozsef was murdered in the Shoah. This information is based on a List of murdered Jews from Yizkor books, found in A Vasi Zsidok: Emelkere A Martirhalalt Szenveett Vasmegyei Zsidosagnak; (Hebrew, Hungarian). Tel Aviv, 1974.“ / USHMM (Natzweiler) 2020

Moische Lewin

wurde am 15. 6. 1917 Warschau geboren (Eltern Rubin und Judes). Von Majdanek kam er am 11.7.1943 nach Auschwitz (129 417; Czech S. 542). Am 28.10.1944 war er im Transport nach Stutthof (99 731). Im November kam er nach Hailfingen (40 728). Er ist wohl nach Israel ausgewandert: Er wohne in Tel Aviv, sagte Jerachmiel Tabacznik 1969 in seiner Zeugenvernehmung.

Q HPK / Nummernbuch / BAL: B 162/4348, Bl. 259: Zeugenvernehmung von Jerachmiel Tabacznik, Kfar Saba, 26.2.1969

Leo Libschitz

wurde am 1.4.1912 in Lettland geboren. Am 1.10.1944 wurde er von der SiPo Riga nach Stutthof (96 312) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 719) gebracht, wo er am 1.12.1944 starb, fiktive Todesursache Herzmuskelschwäche. Er wurde im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden Reutlingen eingäschert.

Q Nummernbuch / Transportliste to KL Stutthof (Archiv Stutthof) / Totenmeldung / USHMM (Natzweiler)

Itzek/Icek Lichtenstein

wurde am 12.6.1906 in Parczow (Polen) geboren (Ehefrau Bala, Wohnort Lubartow). Am 8.7.1943 wurde er aus Majdanek nach Auschwitz deportiert (128 130; Czech S. 540: „...auf Anordnung des Amtschefs von D II Maurer aus dem KL Lubin/Majdanek“). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 721) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 721). Er könnte in die USA ausgewandert sein. Laut SSDI ist ein am 27.11.1906 geborener Icek Lichtenstein am 9.5.1995 in New York gestorben.

Q Nummernbuch / HPK / SSDI 58-32-4417 / USHMM (ITS Stutthof, Natzweiler) 2020

Nandor/Ferdinand Liebermann

wurde am 6.12.1925 in Marosvásárhely bzw. Târgu Mure (Siebenbürgen/Rumänien) als Sohn von Hermann und Theresia geb. Hellmann, geboren. Später wohnte die Familie in Klausenburg/ Kolozsvár/Cluj (Rumänien). Nandor Liebermann ging dort in die deutsche Volksschule. Am 3.7.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 16 303; Czech S. 812) und von dort am 28.10.1944 nach Stutthof. Im November 1944 kam er nach Hailfingen (40 748). Am 14.2.1945 kam er mit einem Transport von Hailfingen in Vaihingen/Enz an und wurde dort am 7.4.1945 befreit. Am 13.4.1945 wurde er nach Neuenbürg (village sanitaire) gebracht. Danach kam er in die DP-Lager Langenzell, Bensheim und Stuttgart (?). 1947 kehrte er nach Klausenburg zurück, floh von dort im März 1948 nach Budapest und zog schließlich 1949 nach Wien, wo er am 21.6.2013 gestorben und kurz darauf in Israel beerdigt worden ist. Seine Frau Ildiko ist bereits im Jahre 2010 gestorben. Das Paar hatte vier Kinder. Ein Sohn ist 1982 in die USA gezogen, der zweite folgte ihm drei Jahre später dorthin. Ein drittes Kind zog 1985 in die Schweiz.

Q Nummernbuch / HPK / Transportliste Hailfingen-Vaihingen/Enz / EA Düsseldorf 616173 / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=5320571&language=en>: Nandor Liebermann was born in Marosvasarhely, Romania in 1925 to Hermann and Terez. Prior to WWII he lived in Kolozsvár, Romania. During the war he was

in Stutthof, Camp. Nandor was murdered/perished in the Shoah. This information is based on a List of Stutthof camp inmates found in Nevek – Jewish men in Stutthof KZ, The Beate Klarsfeld Foundation and Yad Vashem, partial/unpublished / Mitteilung Manfred Scheck, Archiv Gedenkstätte Vaihingen/Enz, Januar 2014, Ron Schwarzbaum und Nata-scha Kalantarow (Wien) / Israelitische Kultusgemeinde Wien / USHMM ([Hungarian Jewish Victims: Names from the Nevek Project]) 2020

Max Lindenstraus

wurde am 13.7.1910 in Dubeningen/Dubeningken (Ostprien) geboren. Er wurde am 1.3.1943 mit seiner Frau Ruth, geb. Conitzer (*21.8.1919 in Goßlershausen/Jabłonowo Pomorskie – Westprien bzw. Polen) von Gut Linden¹⁴⁷ über Berlin nach Riga deportiert, kam über Stutthof nach Hailfingen (40 726), wurde am 13.2.1945 nach Vaihingen/Enz gebracht und starb dort am 6.3.1945.

Q Nummernbuch / ITS/ANF/KLD-Gestapo Transporte Ordner 6 (s.o.) / Archiv Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1859 / <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html.de?result#frmResults>: Lindenstraus, Max geboren am 13. Juli 1910 in Dubeningken (Dubeningen) / Goldap / Ostprien, wohnhaft in Dubeningen, Spreenhagen (Gut Winkel) und Berlin. Deportationsziel: ab Berlin, 01. März 1943, Auschwitz, Vernichtungslager. 16. November 1944, Hailfingen, Außenkommando KZ Natzweiler. Todesdatum/-ort: 06. März 1945, Vaihingen an der Enz

Moses Lipjel/Lipiel

wurde am 10.5.1905 in Polen geboren Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 730).

Q Nummernbuch / USHMM (Natzweiler) 2020

147 Im „Protektorat Böhmen und Mähren“ wurde auf einem beschlagnahmten jüdischen Gut in Südböhmen 1940 das „Umschulungslager Linden“ (Lípa) eröffnet, das sich in späteren Jahren nur wenig von einem Konzentrationslager unterschied. <http://www.david.juden.at/kulturzeitschrift/57-60/58-Anderl.htm>.

David Lipko

wurde am 3.4.1906 in Łowicz (Polen) geboren und ist nach Frankreich ausgewandert. Er war verheiratet mit Emma Lipko. Das Paar hatte zwei Kinder. David Lipko lebte als Hutmacher in Marseille. Am 28.10.1943 wurde er im 61. Konvoi von Drancy nach Auschwitz deportiert (159 689, an 30.10.1944; Czech S. 642). Von dort kam er im Transport am 28.10.1944 nach Stutthof (99 724) und im November 1944 nach Hailfingen (40 723). Am 13. Februar 1945 wurde er nach Vaihingen und von dort am 2. April 1945 vielleicht nach Dachau gebracht.

Im 61. Konvoi gab es einen Fluchtversuch. Die etwa 30 Beteiligten mussten den Transport nackt fortsetzen und mussten vermutlich sofort nach der Ankunft in Auschwitz in die Gaskammer.¹⁴⁸

Q Nummernbuch / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1858 / Nachricht Albert Knoll Archiv KZ-Gedenkstätte Dachau vom 10.5.2006 / <http://bdi.memorialdelashoah.org/internet/jsp/core/MmsRedirector.jsp?id=35934&type=VICTIM#>: / Monsieur David LIPKO né le 03/04/1904 à LOWIEZ. Déporté à Auschwitz par le convoi n° 61 au départ de Drancy le 28/10/1943. De profession Chapelier. Est inscrit(e) sur le Mur des Noms / Names from French deportation lists *1904 / USHMM (ITS Stutthof, Natzweiler) 2020

Hirsch/Hersz (später: Harry) Liskowski

wurde am 4.12.1916 in Druskeniki bei Grodno (Kreis Białystok, Polen) geboren.

„Dort habe ich bis zum Jahr 1941 gelebt. Mein Vater starb, als ich noch nicht ganz ein Jahr alt war. Die Mutter ernährte uns Kinder, eine Schwester und drei Brüder, durch Führung einer Ferienpension. Nach der Volksschule trat ich bei meinem Onkel in die Lehre als Klempner und Glaser ein. ... Im Jahre 1935 machte ich mich selbständig, zusammen mit meinem Bruder, und führte mein eigenes Klempner- und Glasergeschäft weiter bis zum Jahre 1941.

148 Nancy Lefenfeld: The Fate of Others, Clarksville 2013, S.147.

Dazwischen, im Jahr 1939, wurde ich zum Kriegsdienst eingezogen, geriet in deutsche Gefangenschaft, aus der ich bald entlassen wurde und dann nach Druskeniki zurückkehrte. Im Jahr 1941 musste ich in das Ghetto Grodno ziehen, von wo ich Ende 1942 zuerst nach Auschwitz und dann in andere Lager deportiert wurde. Nach der Befreiung kam ich nach Gauting bei München und von da im Juli 1947 in die Schweiz.“ (ITS L-945)

Er kam am 20.1.1943 vom Ghetto in Grodno nach Auschwitz (90 899; Czech S. 387). Über Stutthof wurde er im November 1944 nach Hailfingen (40 731) und Mitte Februar 1945 nach Dautmergen transportiert. Von Dautmergen kam er am 12. 4.1945 in den Transport nach Dachau-Allach (156 134). Von dort ging er auf den Todesmarsch und wurde bei Staltach befreit. 1947 war er im DP-Krankenhaus Gauting und kam am 18.7.1947 zur Erholung in die Schweiz (Sanatorium Bella Lui in Montana). Am 14.1949 ist er mithilfe der IRO nach Australien ausgewandert. (Schiff Luciano Manara, von Marseille).

Q Nicht in Transportliste Auschwitz-Stutthof / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach (156 134) / LEA München EG 96 110 / USHMM (Polish Jews in KL Auschwitz: name lists, ITS L-945; Database of Jewish refugees arriving in Australia via Melbourne between 1946-1954) 2020

Jakob Listopad

wurde am 10.4.1921 in Zuromin (Polen) als Sohn von Hersz und Bajla geboren. Er wohnte in Mława. Am 19.11.1942 wurde er von Ciechanów/Zichenau nach Auschwitz deportiert (76 414; Czech S. 341). Am 28.10.1944 kam er von Auschwitz nach Stutthof (99 764) und im November 1944 nach Hailfingen (40 741), wo er am 23.1.1945 starb und ins Massengrab kam.

Q Nummernbuch / HPK / Nicht in *db.yadvashem.org* / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof, Zydzki Polscy W Kl Auschwitz: Wykazy Imienne) 2020

Nusen Liszka

wurde 1906 in Plonsk (Polen) geboren (Ehefrau Regina). Am 28.11.1942 kam er von Zichenau/Ciechanów nach Auschwitz (78 288; Czech S. 345). Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof (99 722) und im November 1944 nach Hailfingen gebracht (40 599). Mitte Februar 1945 kam Nusen Liszka nach Dautmergen, wo er am 31.3.1945 starb.

Q Nummernbuch / HPK / Initiative Gedenkstätte Eckerwald/Archiv Schömberg bzw. StAL EL 317 III Bü 1265 / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Erich Littmann

wurde am 10.12.1925 in Hamburg geboren als Sohn von Moritz Littmann (*23.5.1887 in Oltanjyes/Ungarn) und Sura Tschertoryiski (*15.12.1894 in Kiew).

Die Eltern lebten seit 1905/06 in Hamburg und heirateten 1919 nach Moritz Littmanns Rückkehr aus dreijähriger russischer Kriegsgefangenschaft. Sura Tschertoryiski war als Waise mit einem Flüchtlingstransport nach Hamburg gekommen; ihre Eltern waren bei den Pogromen von Kiew ermordet worden. Am 4.10.1920 wurde Erichs Schwester Lotte geboren. 1926 wurde die Familie in Hamburg eingebürgert. Aufgrund der Verdienste des Vaters als Frontsoldat wurde die Einbürgerung 1933 nicht aufgehoben. Im November 1938 (Reichspogromnacht) wurde Moritz Littmann in Gestapohaft genommen. Im März 1938 emigrierte er nach Shanghai, kehrte aber wohl wieder nach Hamburg zurück.

Erich Littmann wurde mit seiner Mutter und seiner Schwester am 6.12.1941 von Hamburg aus nach Riga deportiert. Er kam über Stutthof nach Hailfingen (40 716) und von dort am 13.2.1945 nach Vaihingen/Enz, wo er am 21.2.1945 starb.

Für Erich Littmann wurde ein Stolperstein gelegt (mit falschem Sterbeort):

Erich Joseph Littmann

** 1925 – Karolinenstraße 5 (Hamburg-Mitte, St. Pauli)*

1941 Riga ermordet 21.2.45 KZ Natzweiler



Erich Littmann
Stolperstein in Hamburg
StA Hamburg

„Die Spuren der Familie Littmann konnten wir bis zum 23. Mai 1887 zurückverfolgen. An diesem Tag erblickte Moritz Littmann, der spätere Ehemann Sonjas, das Licht der Welt. Sein Geburtsort ist nicht bekannt; seinen verschiedenen Angaben zufolge wurde er entweder in Russland, in Ungarn oder in der Tschechoslowakei geboren. Sonja war die Tochter von Gedalja und Mascha Tschertoryjski. Sie besaß die deutsche Staatsangehörigkeit und heiratete im Alter von 25 Jahren den Schuhmacher Moritz Littmann. Aus ihrer Wohnung in der heutigen Wandsbeker Marktstraße in Wandsbek zog die Familie Littmann nach der Geburt der beiden Kinder Lotte und Erich knapp zehn Jahre nach der Hochzeit nach Hamburg in die Karolinenstraße 5a. In Wandsbek betrieb Sonjas Vater sein eigenes Schuhgeschäft – es lag neben seiner Wohnung in der Hamburgerstraße 27. Im Dezember 1936 zog Lotte Littmann von Zuhause aus, um als Hausangestellte bei der Familie Meier in der Lenhartzstraße 11 eigenes Geld zu verdienen. Der Lohn war jedoch so gering, dass darüber keine Angaben in der Kultussteuerkartei zu finden sind. Sie war dort bis Ende Januar 1937 beschäftigt und zog anschließend zurück in die Karolinenstraße. Im September 1939 arbeitete sie im Israelitischen Krankenhaus in der Eckernförderstraße 4, ebenfalls mit höchst bescheidenem Einkommen. Als das Krankenhaus in der Eckernförderstraße schließen musste und in die Johnsallee umzog, setzte Lotte dort vermutlich ab Oktober 1939 ihre Tätigkeit als Lehrschwester fort. Im Juni 1940 erziel-

te sie erstmals ein steuerlich relevantes Einkommen, das – bis zu ihrer Deportation im Dezember 1941 – vom Jüdischen Religionsverband mit 2 RM monatlich besteuert wurde. Ebenfalls seit Juni 1940 musste sie in einem „Judenhaus“ in der Beneckestraße 6 wohnen. Inzwischen kriselte es in der Ehe ihrer Eltern. Sonja Littmann gab in dem 1939 beginnenden Scheidungsprozess an, dass ihr Ehemann außereheliche Verhältnisse zu Frauen unterhalte. Moritz Littmann wanderte noch im gleichen Jahr nach Shanghai aus, sodass die Ehe erst nach seiner Emigration im Jahr 1940 geschieden wurde. Weiterhin wohnte Sonja mit ihrem Sohn Erich in der Karolinenstraße. Sie hatte keinen Beruf erlernt und besaß kein geregeltes Einkommen, weswegen sie Winterhilfe von der Jüdischen Gemeinde bezog, um ihr Überleben sichern zu können. Erich besuchte die Talmud Tora Schule bis zur 8. Klasse und erhielt am 27. März 1941 sein Abgangszeugnis. Am 6. Dezember 1941 wurden Sonja, Lotte und Erich Littmann nach Riga deportiert. Lotte hatte sich freiwillig auf die Deportationsliste setzen lassen, obwohl ihr vermutlich bewusst war, dass ihr Überleben nach der Deportation ungewiss war. Offenbar wollte sie sich nicht von ihrer Familie trennen. Alle drei überlebten den Nationalsozialismus nicht. Am 16. Januar 1942 – also etwa eineinhalb Monate nach der Deportation – wurde das Inventar der Wohnung in der Karolinenstraße zum Verkauf angeboten und vier Tage später der gesamte Besitz in drei Packkisten verstaut. Binnen drei Stunden war die Wohnung vollständig geräumt. In den Akten wurde die Versteigerung von dem Verantwortlichen, Herrn S., wie gewöhnlich als „freiwillige Versteigerung“ beschrieben; schließlich hieß es in den Unterlagen über die Wohnungsauflösung, dass die Familie „abgewandert“ sei. Der Erlös wurde auf das Konto der Oberfinanzkasse in Hamburg überwiesen. Von dem Versteigerungserlös der Wohnungseinrichtung wurden Schulden im Wert von zirka 1400 RM sowohl an Privatleute, als auch an Firmen wie die Hamburger Elektrizitätswerke gezahlt.“

— © Gianna Kühn/Lara Ludwig/Mona Dietrichkeit, S1 Gymnasium Marienthal

Q Nummernbuch / Auskunft Kulturbehörde Hamburg, Staatsarchiv, am 31.7.2007 / Archiv Vaihingen/Enz 1855 / <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html.de?result#frmResults>: Littmann, Erich, geboren am 10. Dezember 1925 in Hamburg-Hansestadt Hamburg. wohnhaft in Hamburg. Deportationsziel: ab Hamburg 06. Dezem-

ber 1941, Riga – Jungfernhof, Außenlager Ghetto Riga. 1944, Stutthof, Konzentrationslager. Hailfingen, Konzentrationslager. 14. Februar 1945, Vaihingen, Außenlager KZ Natzweiler – Struthof. Todesdatum/-ort: 21. Februar 1945, Natzweiler, Konzentrationslager / Littmann, Sonja Sora Sura Sina geborene Tschertaryski, geboren am 15. Dezember 1894 in Kiew / Kiew / Russland, wohnhaft in Hamburg, Deportation: ab Hamburg 06. Dezember 1941, Riga-Jungfernhof, Außenlager Ghetto Riga / Littmann, Charlotte Lotte, geboren am 04. Oktober 1920 in Hamburg-Hansestadt Hamburg, wohnhaft in Hamburg, Deportation: ab Hamburg 06. Dezember 1941, Riga-Jungfernhof, Außenlager Ghetto Riga, 09. August 1944, Stutthof, Konzentrationslager / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Nat(h)an Litvac bzw. Nusin Litvac

wurde am 19.1.1917 in Chisinau (Moldawien) geboren. Er ist nach Frankreich ausgewandert und wohnte in Paris (Eltern: Maurice und Selda). Er war Metzger. Am 24.6.1942 wurde er im 3. Konvoi von Drancy nach Auschwitz deportiert (41 534; Czech S. 234). Danach kam er am 28.10.1944 nach Stutthof (99 777) und im November 1944 nach Hailfingen (40 743). Mitte Februar 1945 wurde er nach Dautmergen gebracht und kam von dort am 7.4.1945 nach Dachau-Allach. Sein „Zugang“ dort ist nicht bestätigt. Vermutlich ist er auf diesem Transport gestorben.

Q Nummernbuch / Transportliste Convoi 3 / HPK / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach / [http://bdi.memorialdelashoah.org/internet/jsp/core/MmsRedirector.jsp?id=36199&type=VICTIM#:Monsieur Nusin LITVAC né le 19/01/1917 à CHISMAN. Déporté à Auschwitz par le convoi n° 03 au départ de Drancy le 22/06/1942. De profession Boucher. Habitait au 4, rue de la Forge Royale dans le 11ème arrondissement à PARIS. \(France\). Monsieur Nusin Litvac né en 1917 à Chisinau. Déporté à Auschwitz par le convoi n° 03 au départ de Drancy le 22/06/1942. Est inscrit\(e\) sur le Mur des Noms / USHMM \(Names from French deportation list\) 2020](http://bdi.memorialdelashoah.org/internet/jsp/core/MmsRedirector.jsp?id=36199&type=VICTIM#:Monsieur+Nusin+LITVAC+né+le+19/01/1917+à+CHISMAN.+Déporté+à+Auschwitz+par+le+convoi+n°+03+au+départ+de+Drancy+le+22/06/1942.+De+profession+Boucher.+Habitait+au+4,+rue+de+la+Forge+Royale+dans+le+11ème+arrondissement+à+PARIS.+France).+Monsieur+Nusin+Litvac+né+en+1917+à+Chisinau.+Déporté+à+Auschwitz+par+le+convoi+n°+03+au+départ+de+Drancy+le+22/06/1942.+Est+inscrit(e)+sur+le+Mur+des+Noms)



Familie Alfred und Erna Loë mit ihrem Sohn Robert
Joods Monument

Alfred Loë

wurde am 12.11.1909 in Stromberg/Westfalen geboren. Er war verheiratet mit Erna Loë-Simon¹⁴⁹, geboren in Ahlen am 20.12.1910. Das Paar wohnte in Herzebrock und Castrop-Rauxel und emigrierte am 17.4.1934 in die Niederlande. Am 11.7.1943 wurde Alfred Loë von Westerbork nach Auschwitz deportiert (174 776; Czech S. 542), am 28.10.1944 von dort nach Stutthof (99 743). Er kam im November 1944 nach Hailfingen (40 736), wurde am 13. Februar 1945 nach Vaihingen/Enz transportiert und kam von dort am 2. April 1945 nach Dachau (an 6.4.), wo er am 7.5.1945 starb. (Ein wohl von der niederländischen Justiz „gesetztes“ Datum). Alfred Loës Frau wurde am 6.3.1944 in Auschwitz ermordet, ebenso der Sohn, Robert Loë, geboren am 2.6.1942 in Amsterdam. Vielleicht war Paul Loë (*16.6.1907) ein Bruder.

Für Alfred Loë wurde 2016 in Ahlen ein Stolperstein verlegt:

*„Hier wohnte Alfred Loe / Jg. 1909 / Flucht 1934 Holland
interniert Westerbork / deportiert 1944 / Auschwitz
Natzweiler-Hailfingen / Todesmarsch Dachau / ermordet“*

149 Über die Familie Simon berichtet Hans W. Gummersbach in seinem Buch „Der Weg nach Auschwitz begann auch in Ahlen“, Essen 2013, S.132 ff.

Für Paul Loë wurde 2008 in Ahlen ein Stolperstein verlegt:

„16.06.1907, Weststr. 31 (heute: 103, Eckhaus), Auschwitz, für tot erklärt.“

„Sohn Robert hat zwar nie in Ahlen gelebt trotzdem haben wir uns entschieden, wegen des berührenden Schicksals auch in Ahlen einen Stein ohne den Zusatz „Hier wohnte“ zu verlegen.“

— Manfred Kehr, Stadt Ahlen, Oktober 2019

- Q Nummernbuch / HPK / Zugangsliste Vaihingen-Dachau-Allach (ITS) / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1866 / <http://www.joodsmonument.nl/person/480206?lang=en> Stromberg, 12 November 1909. Dachau, 7 May 1945. Boarding house owner. Reached the age of 35 / Hier steht die etwas irreführende Ortsangabe: „From there he went to Hailfingen on 17 November 1944, a camp near concentration camp Natzweiler-Struthof.“ / <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de917343>: Loe, Alfred, geboren am 12. November 1909 in Stromberg / Beckum / Westfalen, wohnhaft in Herzebrock und Castrop – Rauxel. Emigration: 17. April 1934, Niederlande / Deportationsziel: ab Westerbork – Auschwitz, Vernichtungslager. 28. Oktober 1944, Stutthof, Konzentrationslager, 17. November 1944, Hailfingen, Außenkommando KZ Natzweiler. Dachau, Konzentrationslager. Todesdatum/-ort: 07. Mai 1945, Dachau, Konzentrationslager. Für tot erklärt / <http://db.yadvashem.org>: (identisch mit BA) / <https://www.joodsmonument.nl/en/page/157538/alfred-loe> (2020) / USHMM (Memorial Archives, Natzweiler, ITS / Stutthof) 2020

Abram Loewensohn/Abram Lewinsohn

wurde am 12.4.1917 in Riga (Lettland) geboren. Mit einem Transport der SiPo Riga kam er am 1.10.1944 nach Stutthof (96 847), von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 720) und wurde am 13.2.1945 in das Krankenlager Vaihingen/Enz verlegt, wo er am 21.2.1945 starb.

- Q Nummernbuch / Archiv Transportliste to KL Stutthof (Archiv Stutthof) / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1862 / USHMM (Natzweiler) 2020



Ludwig Löwenthal

Yad Vashem

Ludwig Löwenthal

wurde am 27.6.1906 in Goldbach (Kreis Aschaffenburg) als Sohn von Bernhard (*1872) und Ernestine geb. Heimann, geboren. Er wohnte in Köln, wurde am 7.12.1941 von Köln nach Riga deportiert und kam von dort am 1.10.1944 nach Stutthof (96 162). Von Stutthof kam er am 17.11.1944 auf den Transport nach Hailfingen (40 717). Gestorben ist er dort am 28.12.1944, fiktive Todesursache Blutkreislaufstörung. Er wurde im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden Reutlingen eingäschert. Im Sommer 2019 wurde in Goldbach ein Stolperstein verlegt (mit dem falschen Sterbeort Natzweiler).

Seine Mutter wurde am 27. Oktober 1941 von Düsseldorf in das Ghetto von Litzmannstadt (Lodz) deportiert und starb dort am 24. Juli 1942.

Q Nummernbuch / Transportliste to KL Stutthof (Archiv Stutthof) / Totenmeldung / http://www.alemannia-judaica.de/goldbach_ab_synagoge.htm / <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de920458>: / Löwenthal, Ludwig, geboren am 27. Juni 1906 in Goldbach / Aschaffenburg / Bayern, wohnhaft in Köln. Deportationsziel: ab Köln 07. Dezember 1941, Riga, Ghetto. Stutthof, Konzentrationslager 19. November 1944, Hailfingen, Außenkommando KZ Natzweiler. Todesdatum/-ort: 28. Dezember 1944, Hailfingen, Außenkommando KZ Natzweiler / Ernestine Löwenthal: ... Deportation: ab Düsseldorf, 27. Oktober 1941, Litzmannstadt (Lodz), Ghetto, Todesdatum: 24. Juli 1942, Todesort: Litzmannstadt (Lodz), Ghetto / www.historisches-unterfranken.uni-wuerzburg.de/juf/Datenbank / USHMM (Natzweiler) 2020

Isak/Itzek Lozowski

wurde am 14.6.1920 in Białystok geboren. Er wurde Anfang 1940 durch die Gestapo verhaftet. Er kam am 31.1.1943 mit „dem Sonderzug Pj 103 aus Oranczyce ... aus dem Ghetto in Pruzany“ nach Auschwitz (98 977; Czech S.400). Als weitere Stationen nennt er in der Befragung (s. u.) Buchenwald, Sachsenhausen, Groß-Rosen und Stutthof. Verifizierbar ist nur Stutthof; dort bekam er die Nummer 99 739. Im November 1944 wurde er von Stutthof nach Tailfingen transportiert (40 733). Im Februar 1945 kam er nach Dautmergen und schließlich im März 1945 nach Bergen-Belsen. Dort wurde er befreit und am 8.6.1945 im Rahmen des ersten Bergen-Belsen-Prozesses zum Lagerältesten Erich Zoddell befragt. Die meisten seiner nächsten Angehörigen kamen in Auschwitz in die Gaskammer.

„Zoddell always carried a wooden stick, fixed on the end of which was a piece of iron piping, and Zoddell beat prisoners on the head and other parts of the body. ... One day about the middle or end of March, 1945, I saw Zoddell kill another prisoner. ... In this working party there was a very sick man, a Polish Jew, whose name I do not know. This sick man spoke to the Kapo and said that he was too sick to go to work. I heard the Kapo tell him to go to an Appell place, and the sick man walked off towards the Appell place, which was behind Block Zoddell was walking in the opposite direction and when he reached the sick man I saw Zoddell strike him heavily across the head with the metal end of the stick which he always carried.“

1947 wohnte Isaak Lozowski in Regensburg.

Q Nummernbuch / HPK / ITS / The National Archive London. TNA-WO309-1697 und <http://realholocausthistory.org/OtherTrials/BelsenTrial/T104.htm> / USHMM (Nat-zweiler) 2020

Hersch Lubochinsky

wurde am 28.11.1921 in Łódź (Polen) geboren (Eltern Henoch und Gitla). Am 28.8.1943 wurde er vom Arbeitslager Küstrin/ Kostrzyn nach Auschwitz de-

portiert (142 101; Czech S. 587). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 756) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 740).

Q Nummernbuch / HPK / USHMM (Natzweiler) 2020

Georges Machlis

wurde am 3.8.1902 (1906) in Chisinau¹⁵⁰ geboren. Er wohnte in Paris in 35-37, rue Saint-Lazare. Er wurde am 31.7.1944 mit dem Konvoi 77 von Drancy nach Auschwitz transportiert (B 3853; an 3.8.1944, Czech S. 840). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 885) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 576), wo er am 22.12.1944 starb (fiktive Todesursache Herzschwäche) und im Krematorium des Reutlinger Friedhofs Unter den Linden eingäschert wurde.

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 412, dort Auschwitz-Nummer / Totenmeldung / <http://bdi.memorialdelashoah.org/internet/jsp/core/MmsRedirector.jsp?id=37059&type=VICTIM#>: Monsieur Georges MACHLIS né le 03/08/1902 à KICHINEFF. Déporté à Auschwitz par le convoi n° 77 au départ de Drancy le 31/07/1944. Est inscrit(e) sur le Mur des Noms / Habitaît au 35, rue St Lazare dans le 9ème arondissement à PARIS. (France) / USHMM ([Names from French deportation lists], Machlis (Georges), né le 3 août 1902 à Kichineff (Russie), décédé le 5 août 1944 à Auschwitz (Pologne) et non le 31 juillet 1944 à Drancy (Seine).

Sawa Macas

wurde am 25.1.1925 auf Korfu geboren. Er wurde am 30.6.1944 von Athen nach Auschwitz gebracht (A 15 418; Czech S. 809) und kam von dort am 28.10.1944 nach Stutthof (99 890). Im November 1944 wurde er von Stutthof nach Hailfingen (40 782) und von dort am 13.2.1945 nach Vaihingen/Enz transportiert. Nach der Befreiung kam er nach Neuenbürg. Er hat Wiedergutmachung beantragt (Düsseldorf 654007) und ist nach Griechenland zurückgekehrt.

¹⁵⁰ Kischenau/Kischinew (russisch Kischinow) ist die Hauptstadt der Republik Moldau (wikipedia).



Sawa Macas
Shlomit Dente

Er starb am 8.6.2016 in Volos/Griechenland.

Q Nummernbuch / HPK, Transportliste Hailfingen-Vaihingen/Enz / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Benjamin Magnus

wurde am 25.5.1900 in Assen (Niederlande) geboren. Er war der Sohn von Jacob David Magnus und Klaartje Levie. Er heiratete am 18.9.1928 Louise Spanjaard (* 9.11.1906 in Rijssen), Tochter von Levie Spanjaard und Marianne Weyl. 24.5.1905. Er war Viehhändler, wohnte in Rijssen bei Almelo und kam von Westerbork am 5.9.1944 nach Auschwitz (B 9268; Czech S. 868). Von dort wurde er am 28.10.1944 nach Stutthof und am 19.11.1944 nach Hailfingen (40 785) transportiert, wo er am 6.2.1945 starb und in das Massengrab gelegt wurde.

Das Paar hatte drei Kinder. Eine Tochter (*12.6.1933) starb kurz nach der Geburt, der Sohn Levi Jacob (*10.10.1931 in Almelo) starb am 10.5.1945 (?) in Mauthausen¹⁵¹. Die Tochter Clara (*18. 4.1929 in Rijssen) hat überlebt und am 21.2.1956 in Rijssen Louis Abraham Waterman (*20.10.1925 in Hilversum) geheiratet, der am 20.1.1993 in Zwolle gestorben ist. Das Paar hat eine Tochter: Alice Carla Waterman (*1959 in Hilversum). Sie haben wir im Januar 2014 gefunden.

¹⁵¹ Angabe in joodsmonument.nl/page/360352/en. Mauthausen wurde am 5.5.1945 durch US-amerikanische Truppen befreit.

Q Nummernbuch / HPK (dort Wohnort Reissen; Joop Koekkoek fand heraus: Es ist Rijssen bei Almelo) / Bevolkingsregister Assen, Huwelijksakte / Telefonische Auskunft am 23.8.2012 von Edgar Heertje, Secretariaat Berith Salom – bestuur@berithsalom.nl, <http://www.maxvandam.info/humo-gen/family.php?id=F4630> / Joods Digitaal Monument <http://www.joodsmonument.nl/page/360352/en> / Centraal Bureau voor Genealogie / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 473 / Recherche von Fabian Rothmund (Hilversum) / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof, Transports from Auschwitz: Jewish Men sent to Stutthof on October 26, 1944) 2020

Zyla/Zila Majfels/Maisels

wurde am 15.2.1925 in Warschau geboren. Er kam 1943 aus Majdanek nach Auschwitz. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen gebracht (40 768). In Februar 1945 kam er von Hailfingen nach Dautmergen und von dort am 12.4.1945 nach Dachau (156 136). Er ist nach dem Krieg nach Israel emigriert.

Q Nummernbuch / Transportliste Dautmergen–Dachau–Allach

Motek/Mordcha Malach

wurde am 10.8.1905 in Zwolen (Polen) geboren. Er war verheiratet mit Hanna/Chana geb. Braun (*16.7.1907) und betrieb in Zwolen einen Leder-großhandel. Das Paar hatte drei Kinder: Bella/Bela/Boldo *5.10.1931, Abraham *11.5.1935 und ein Mädchen, geboren 1939. 1940 wurde die Familie in das Ghetto Radom gebracht, wo sie bis 1942 blieb. Die kleine Tochter wurde verschleppt und umgebracht.

„One day the Germans rounded up all the young children and elderly. Abraham’s youngest sister was among those taken; the family never learned how she died.“

Danach wurde die Familie in das im Juli 1941 eröffnete und am 1.7.1942 aufgelöste Ghetto Wolanow und von dort nach Starachowice deportiert, wo Ab-



Abe Malach mit Charles Friedman
vermutlich 1948 in Stuttgart

raham als Sechsjähriger Messenger war. Ende Juli 1944 kam die Familie in einen Transport nach Auschwitz. Männer und Frauen kamen in verschiedene Bahnabteile. Der Vater dachte, er könne mit beiden Söhnen fliehen, aber Abraham war zu jung. Motek Malach blieb zusammen mit dem älteren Sohn, Abraham ging zusammen mit seiner Schwester und der Mutter. Das rettete sein Leben. Abrahams Bruder wurde in Auschwitz nach der Selektion ermordet. Abraham blieb mit seiner Mutter und der Schwester in der Frauenbaracke, ihm wurde (später) die Nummer B 7871 eintätowiert. (Ein Transport mit dieser Nummer wird bei Danuta Czech aus Seite 861 am 24.8.1944 aufgeführt). Später kam er in den Kinderblock, wo es zu einer Begegnung mit einem weiblichen pädophilen Kapo kam. („A female Kapo molested Abraham but bribed him to keep silent by giving him food for his family“). Er war wieder Botenjunge.

Aufgrund der uns wohl fälschlich genannten Auschwitznummer 19 449 waren wir zufolge der Informationen in Danuta Czechs Auschwitzkalendarium davon ausgegangen, Motek Malach sei am 30.7.1941 vom Gestapo-Gefängnis im Schloss von Lublin nach Auschwitz deportiert worden (Czech S. 107). Motek Malach hatte allerdings vermutlich die Auschwitznummer A 19 449. Nach dieser Nummer lässt sich ein anderes Ankunftsdatum feststellen. Die Familie war demnach am 30.7.1944 in Auschwitz angekommen.

„Aus dem Transport des RSHA mit polnischen Juden aus den Arbeitslagern im Distrikt Radom werden nach der Selektion 1298 Männer, die die Nummern A-18647 bis A-19944 erhalten, sowie 409 Frauen, die mit den Num-

mern A-13983 bis A-14391 gekennzeichnet werden, als Häftlinge ins Lager eingewiesen. Die übrigen Menschen werden in Gaskammern getötet.“

— Czech S.832

Am 28.10.1944 wurde Motek Malach von Auschwitz nach Stutthof gebracht und im November 1944 nach Hailfingen. Von Hailfingen kam er am 14.2.1945 nach Vaihingen/Enz und von dort am 2.4.1945 nach Dachau, wo er befreit wurde.

Die jetzt gefundenen Dokumente und Abe Malachs Angaben machten klar: Bis Juli 1945 war er im Krankenhaus Dachau und danach bis Oktober im UNN-RA TBC Sanatorium in Amberg. Frau und Tochter waren von Auschwitz nach Ravensbrück¹⁵² gekommen, nach der Befreiung nach Polen (Malachów?) repatriert worden; sie gingen von dort aber wegen der Pogrome, bei denen eine Kusine ums Leben kam, nach Deutschland. Die Familie war dann gemeinsam zuerst im DP Lager Amberg, wohnte später dort privat und wanderte 1949 in die USA aus.

Bei der Auflösung des Lagers versteckte sich Abraham Malach mit anderen Kindern, um nicht auf den Todesmarsch gehen zu müssen.

„Drei Tage bevor die Russen kamen riet mir jemand, mich in den Stockbetten der kranken Kinder zu verstecken, um nicht auf den Evakuierungsmarsch zu müssen. ... Einer der ersten beiden russischen Soldaten, die ins Lager kamen, sagte – statt sie zu umarmen und zu küssen – als sie uns sahen zu einem andern: ‘Das sind ja Evrai/Hebräer’, ein übles Wort für Juden, ‘das klang nicht anders als bei den Deutschen vorher, ‘sodass wir, ich und zwei andere Jungs wegrannten in den Ort Auschwitz.“

Er wurde dort von einem kinderlosen Ehepaar aufgenommen, das ihn schließlich in ein Kloster brachte, wo es eine Schule für Waisen gab und er unterrichtet wurde. „Die polnischen Gebete (blessings and prayers) kann ich noch heute auswendig.“ Eine amerikanische Organisation (vermutlich UNNRA) brachte ihn nach Krakau und von dort zur Erholung nach Starachowice. In Krakau habe

152 Am 23. und 24.1.1945 treffen im KZ Ravensbrück Evakuierungstransporte aus Auschwitz mit 686 weiblichen Häftlingen ein. Am 27.1.1945 kommen ungefähr 2000, „In den nächsten Tagen noch einmal ungefähr 2000 weibliche Häftlinge und Anfang Februar trifft der letzte Transport mit ungefähr 3000 Frauen aus Auschwitz ein.“ (Czech S 989 ff.)

er einen Koffer, den er gefunden hatte, mit einem Mädchen getauscht, das ihm dafür Lesen und Schreiben beibringen sollte.

Inzwischen waren seine Mutter und seine Schwester in Ravensbrück befreit worden. Sie suchten nach Abraham und fanden ihn auf einer „list of surviving children“. Die Schwester holte ihn in Starachowice ab. Auf abenteuerlichen Wegen – u. a. gingen sie illegal von Ost- nach Westberlin – kamen sie nach einer wochenlangen Reise schließlich zu dritt in das DP-Lager Amberg, wo Motek Malach auf sie wartete, nachdem er sie in Polen vergeblich gesucht hatte. Danach lebte die ganze Familie in einer der für das DP-Lager Amberg beschlagahmten Wohnungen in der Filsstr.2, wo sie ein Kleidergeschäft betrieb. In Amberg gab es eine jüdische Klasse mit 7 Kindern. Die Eltern schickten Abraham nach Stuttgart, weil es dort im DP-Lager in der Reinsburgstraße eine jüdische Schule gab, wo er bis zu deren Auflösung 1950 blieb.

„Erziehung war für mich äußerst wichtig, nachdem ich wegen des Kriegs und der Lager vier Jahre verloren hatte.“

Danach ging er zu den Eltern zurück nach Amberg, die ihn im Oktober 1950 nach Israel schickten, wo er zusammen mit seiner Schwester, die schon im April 1949 nach Israel gegangen war, in einem Einzimmer-Appartement wohnte und den Highschool-Abschluss machte.

1953 kehrte er von dort zu den Eltern zurück, die inzwischen in Stuttgart in der Augustenstraße 120 wohnten und sich in einem kleinen Geschäft eingerichtet hatten: Sie betrieben in Stuttgart eine Import-Exportfirma (Malebo, Abraham Malach Import-Export, HRA- Handelsregisterauszug 7275, Eintrag 1954). Obwohl sie eigentlich nach Israel hatten auswandern wollen, blieben bis zu ihrem Ruhestand in Stuttgart und gingen erst dann nach Israel.

Abraham studierte an der Stuttgarter Technischen Hochschule Bauingenieurwesen, u.a. bei Georg Jakob Wiarda (1889-1971).

In Israel hatte er seine Frau Ruth kennengelernt. Sie war nach 1950 mit ihren Eltern in die USA ausgewandert. Dorthin zog es jetzt auch Abraham. Er setzte seine Studien an der Columbia University fort und heiratete Ruth 1957. Das Paar hat eine Tochter Darlene Mirjam und einen Sohn.

Zehn Jahre arbeitet er als Bauingenieur; als sein Vater krank war, ging er ein

Jahr nach Deutschland zurück und leitete dessen Firma.

Abraham Malach vermachte 1990 dem USHMM seine Dokumente und Fotos (Abraham Malach papers, Document | Accession Number: 1990.87 | RG Number: RG-10.410. The papers consist of 34 photographs of Abraham Malach and his family and friends, as well as school report cards, identification cards, and an immigration certificate for Abraham Malach.)

Und er gab der Shoa Foundation am 10.3.1986 ein Interview (USC-Video code 21326), und eines dem USHMM am 16.5.1999. Daraus und aus seinem oben erwähnten Brief sind die Zitate.

Q Nummernbuch / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1872 / Nachricht Albert Knoll Archiv KZ-Gedenkstätte Dachau vom 10.5.2006 / Transportliste Hailfingen-Vaihingen/Enz 1872 / Bela Malach: Pinkas HaNitzolim II – Register of Jewish Survivors II / Mehrere Dokumente DP Lager Amberg; ITS: M-1944 / <https://collections.ushmm.org/search/catalog/irn506707> / <https://collections.ushmm.org/search/catalog/vba21326> / <https://www.kompany.de/p/de/hra7275%20stuttgart>

André Malka

wurde am 18.8.1926 (1928) in Paris geboren. Am 31.7.1944 wurde er im Konvoi 77 von Drancy nach Auschwitz deportiert (B 3855, an 3. 8. 1944; Czech S. 840). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 781). Danach verliert sich seine Spur.

Q Nummernbuch / Transportliste C 77 / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 413, dort Auschwitz-Nummer / <http://bdi.memorialdelashoa.org/internet/jsp/core/MmsRedirector.jsp?id=37449&type=VICTIM>: André MALKA né(e) le 18/08/1926 à PARIS. Déporté(e) à Auschwitz par le convoi n° 77 au départ de Drancy le 31/07/1944. Habituait en France. Décédé(e) en 1944 / <http://www.findagrave.com/cgi-bin/fg.cgi?page=df&GRid=32352652>: mit „grave“ ist das Mémorial in Paris gemeint / <https://convoi77.org> / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof ; Names from French deportation lists: Transports from Auschwitz: Jewish Men sent to Stutthof on October 26, 1944) 2020

Bela Mandel

wurde am 21.7.1921/25 in Ungarn geboren. Am 30.5.1944 kam er nach Auschwitz (A-10 386, Czech S.788). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 770).

Q Nummernbuch / USHMM (Natzweiler, Sh'arit ha-pl'atah: Geburtsort Kisvárda) 2020

Heim Mandel

wurde am 15.3.1921 in Opatów (Polen) geboren (Eltern Mosche und Baila). Am 28.10.1944 wurde er aus einem der Arbeitslager im Distrikt Radom nach Auschwitz deportiert (142 101; Czech S. 832). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 849) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 770).

Q Nummernbuch / HPK / USHMM (Natzweiler) 2020

Henri Manowicz/Manewitz

wurde am 19.1.1926 in Paris als Sohn von Laybus Manowicz (*1897) und Sarah (*1897) geboren. Er wurde am 31.7.1944 zusammen mit seinem jüngeren Bruder Joseph (*1934) und seinen Eltern mit dem Konvoi 77 von Drancy nach Auschwitz transportiert (B 3858; an 3.8.1944, Czech S. 840). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 877) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 777), wo er am 29.12.1944 starb (fiktive Todesursache Herzmuskelschwäche). Er wurde im Krematorium des Reutlinger Friedhofs Unter den Linden eingäschert.

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 414, dort Auschwitz-Nummer / CJDC Transportliste Drancy-Auschwitz (C 77) s.o / Totenmeldung / <http://bdi.memorialdelashoah.org/internet/jsp/core/MmsRedirector.jsp?id=37831&type=VIC-TIM>: Monsieur Henri MANOWICZ né le 19/01/1926 à PARIS. Déporté à Auschwitz par le convoi n° 77 au départ de Drancy le 31/07/1944. Habitant au 102, rue Doudeauville dans le 18ème arrondissement à PARIS. (France). Est inscrit(e) sur le Mur des

Auf. A. 20. 10. 39

Familienname und Vorname	Beruf, Berufsstellungs- verhältnis zum Haus- haltungsort	Geburts- ort und -land, mit Angabe des Ver- waltungsbezirkes	Jahr und Tag	Einwohner- angehörigkeit	Einwohner- bezirk
Marchotzki, Artur geb. Schmidt	Schneider	Königsberg	20.12.1914	1	1
geb. Fabian, Rita geb. Fabian	geb.	Tilsit	19.15.1915	-	-

Artur Marchotzki
Geburtsnachweis
Sächs. Staatsarchiv

Noms / USHMM ([Names from French deportation lists]) 2020

Artur Marchotzki

wurde am 20. Dezember 1914 in Königsberg als Sohn von Max Marchotzki und Elsa, geb. Schmidt, geboren. Seine Frau Rita, geb. Fabian, wurde am 10. Juli 1915 in Tilsit geboren. Von Beruf war Artur Marchotzki Schneider. Am 31.10.1937 ist er von Berlin nach Leipzig gezogen (Georg-Schwarz-Straße 95); seine Frau kam am 2.12.1937 nach. Beide zogen von Leipzig am 25.9.1940 in das jüdische Lehrgut „Gut Winkel“, wohl um sich dort für die Emigration nach Palästina vorzubereiten. Am 11.1.1941 kehrten sie allerdings von dort wieder zurück nach Leipzig. Am 21.1.1942 wurden sie mit dem Transport Leipzig-Dresden nach Riga deportiert. Von Riga kam Artur Marchotzki mit seiner Frau am 1.10.1944 nach Stutthof (96 172). In Hailfingen kam er Ende November 1944 an (40 754) und starb dort am 15. Dezember 1944 an Herzschwäche – so die fiktiv angegebene Todesursache. Er wurde am 20.12.1944 im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingäschert.

Seine Frau hat den Holocaust überlebt und ist am 28.5.1945 nach Israel ausgewandert.

Q Nummernbuch / Transportliste to KL Stutthof (Archiv Stutthof) / Totenmeldung / Sächsisches Staatsarchiv (Geburtsurkunde s.o.) / Newsletter Society of Survivors of the Riga Ghetto, April 2008 / <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html>. *de?result#frmResults*: Marchotzki, Artur Arthur, geboren am 20. Dezember 1914 in Königsberg-Ostpreußen, wohnhaft in Leipzig und Spreenhagen (Gut Winkel). Deportationsziel: ab Leipzig / Dresden, 21. Januar 1942, Riga, Ghetto. Stutthof, Konzentrationsla-

ger, November 1944, Hailfingen, Außenkommando KZ Natzweiler. Todesdatum/-ort: 15. Dezember 1944, Natzweiler, Konzentrationslager / USHMM (Stutthof) 2020

Helmut Marcus/Markus

wurde am 10.4.1906 in Berlin geboren. Er war verheiratet mit Herta Marcus, geb. Bergmann (*7.8.1911). Das Paar wohnte in der Kastanienallee 74 in Berlin-Prenzlauer Berg und hatte zwei Kinder: Alfred (*3.8.1932) und Inge (*24.09.1935). Die ganze Familie wurde am 1.3.1943 im sog. 31. Osttransport nach Auschwitz deportiert (104 835; an 2.3.1943, Czech S. 427: „Die Männer haben vor der Deportation in der Berliner Rüstungsindustrie gearbeitet.“) Am 28.10.1944 kam Helmut Marcus von Auschwitz nach Stutthof (99 805) und im November 1944 nach Hailfingen (40 761), wo er am 1.1.1945 starb – fiktive Todesursache Lungenentzündung u. Kreislaufschwäche – und im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingeäschert wurde.

Im Herbst 2019 wurde ein Stolperstein für die Familie verlegt.

Q Transportliste <http://www.statistik-des-holocaust.de/OT31-31.jpg>, Nummern 615-618 / Nummernbuch / HPK (Helmut Marcus) / Totenmeldung (Hellmuth Markus) / <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>: / Marcus, Helmut Helmuth, geboren am 10. April 1906 in Berlin-Stadt Berlin, wohnhaft in Berlin, Deportationsziel: ab Berlin 01. März 1943, Auschwitz, Vernichtungslager, 28. Oktober 1944, Stutthof, Konzentrationslager, Hailfingen, Außenkommando KZ Natzweiler, Todesdatum/-ort: 01. Januar 1945, Hailfingen, Außenkommando KZ Natzweiler / Marcus, Alfred, geboren am 03. August 1932 in Berlin-Stadt Berlin, wohnhaft in Berlin (Prenzlauer Berg) Deportation: ab Berlin 01. März 1943, Auschwitz, Konzentrations- und Vernichtungslager / Marcus, Inge, geboren am 24. September 1935 in Berlin-Stadt Berlin, wohnhaft in Berlin (Prenzlauer Berg), Deportation: ab Berlin 01. März 1943, Auschwitz, Konzentrations- und Vernichtungslager / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof, German Jews at Stutthof Concentration Camp; Transports from Auschwitz: Jewish Men sent to Stutthof on October 26, 1944) 2020

Adolf Mark/Märk

wurde am 17.7.1903 in Ispánmező (Ungarn) geboren. Am 7.7.1944 wurde

er nach Auschwitz deportiert (A 17 122; Czech S. 815). Am 28.10.1944 kam er von Auschwitz nach Stutthof (99 812) und im November 1944 nach Hailfingen (40 789), wo er am 12.12.1944 starb – fiktive Todesursache Herzmuskelschwächung – und im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingäschert wurde.

Q Nummernbuch, HPK / Totenmeldung / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8296828&language=en>: Adolf Mark was born in 1903. During the war he was in Hailfingen, Camp. Adolf was murdered/perished in 1944 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various subcamps / Und <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=5320585&language=en> / USHMM (ITS Stutthof, Natzweiler) 2020

Julius Markus

wurde am 16.12.1921 in Mühlheim/Ruhr als Sohn von Isidor und Betty geb. Steinweg, geboren. Die Familie zog 1922 nach Duisburg-Neuenkamp. Julius Markus wurde mit seinem Vater am 13.12.1941 von Münster-Osnabrück nach Riga deportiert und kam wohl im Transport vom 6.10.1944 nach Stutthof. Im November 1944 wurde er nach Hailfingen (40 753) transportiert, wo er am 24.1.1945 starb. Er wurde ins Massengrab an der Landebahn des Flugplatzes Hailfingen gelegt und von dort im Juni 1945 auf den Tailfinger Friedhof umgebettet. In Münster wurde ein Stolperstein gelegt, fehlerhafter Sterbeort: Natzweiler.

„Die Recherche nach Verwandten ... blieb ohne Ergebnis. ... (Er hat) nur als Kleinkind zwei Jahre (von 1924 bis 1926) in Mülheim, Gracht 39 gelebt. Von seinen Eltern gibt es keine Einwohnermeldekarte. Sie haben auch nicht in Mülheim geheiratet und es sind hier auch keine weiteren Kinder beurkundet. Wohin sie verzogen sind, blieb der Einwohnermelde-behörde unbekannt. In der Liste der Namen jüdischer Mülheimer (zusammengestellt aus: -dem Verzeichnis über die in Mülheim-Ruhr lebenden Juden um 1937, StaMH 1344/9 -dem Verzeichnis über die Personen, die aufgrund der 2. V.O. der Durchfüh-

rung des Gesetzes über die Änderung von Familien- und Vornamen verpflichtet waren, ab 1.1.1939 einen jüdischen Vornamen anzunehmen (basierend auf einer Liste von 1943), vermutlich um 1947, StaMH 1201/1/6

-Aufstellung der aus Mülheim a. d. Ruhr deportierten Juden nach Juni 1954 StaMH 1560/5

gibt es zwar eine Amalie Markus, die am 22.04.1898 geboren ist und 1929 nach USA ausgewandert sein soll und auch eine Else Markus, geb. am 17.06.1896, und 1925 nach USA, Ort unbekannt ausgewandert ist [vielleicht Schwestern, beide unverheiratet] sowie einen Walter Markus, geb. 14.12.1901, und 1936 auch nach den USA, New York ausgewandert, aber ein verwandtschaftliches Verhältnis zu Julius Markus und seinen Eltern konnte ich nicht herstellen.“

— Annett Fercho Stadt Mülheim an der Ruhr, Haus der Stadtgeschichte – Stadtarchiv, Juli 2019

- Q Nummernbuch / <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html.de?result#frmResults>: / Markus, Julius, geboren am 16. Dezember 1921 in Mülheim a. d. Ruhr-Rheinprovinz. wohnhaft in Münster i. Westf, Deportationsziel: ab Münster – Osnabrück – Bielefeld. 13. Dezember 1941, Riga, Ghetto. Stutthof, Konzentrationslager. Hailfingen. Todesdatum/-ort: 21. April 1945, Hailfingen, Konzentrationslager / Markus, Isidor, geboren am 27. November 1892 in Mülheim a. d. Ruhr-Rheinprovinz, wohnhaft in Münster i. Westf. Deportation: ab Münster-Osnabrück-Bielefeld 13. Dezember 1941, Riga, Ghetto, Schicksal: für tot erklärt / StA Mülheim / USHMM (ITS Stutthof, Natzweiler) 2020

Endre Marmorstein

wurde am 12.8.1913 in Pestszentlorinc (Ungarn) geboren. Wie er nach Auschwitz kam, ist nicht geklärt. Am 28.10.1944 kam er von Auschwitz nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 769), wo er am 16.1.1945 starb und ins Massengrab kam.

- Q Nummernbuch / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8296771&language=en>: Endre Marmostein was born in 1913. During the war he was in Hailfin-

gen, Camp. Andre was murdered/perished in 1945 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various subcamps / USHMM (Hungarian Jewish Victims: Names from the Nevek Project: Birth date: 1912, Birth place: ESTSZENTLORINC) 2020

Abraham Matteman/Bouma

wurde am 23.11.1900 in Amsterdam geboren. Er war verheiratet mit Jacoba. Er wurde am 3.9.1944 von Westerbork nach Auschwitz deportiert und kam dort an am 5.9.1944 (195 368, Czech S. 868). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (100 387) und im November 1944 nach Hailfingen (40 787). Er wurde nach Dautmergen transportiert und kam von dort nach Allach, wo er zwischen dem 21.4. und dem 30.4.1944 gestorben ist. Seine Frau und ein Kind haben den Krieg überlebt. Jakoba Bouma starb 1988.

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 118 / HPK / <http://www.communityjoodsmonument.nl/person/206030/en> / NLRK / Nachricht Jeff Overste von Joodsmonument Dezember 2015: From your own research it is clear that Abraham Matteman is the same as Abraham Bouma / <https://www.joodsmonument.nl/en/page/523634/about-abraham-bouma> / USHMM (Natzweiler, Transportliste A-Stutthof, Transports from Auschwitz: Jewish Men sent to Stutthof on October 26, 1944) 2020

Markus Mendelowitz

wurde am 17.4.1923 in Ungarn geboren. Am 7.6.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 13 292; Czech S. 794). Am 28.10.1944 kam er von Auschwitz nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 769), wo er am 6.1.1945 starb und ins Massengrab kam.

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 246, dort Auschwitznummer / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8296680&language=en>: Markus Mendelowitz was born in 1923. During the war he was in Hailfingen, Camp. Markus was murdered/perished in 1945 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler

Berek Messer

wurde am 21.11.1914 in Bialystok (Polen) geboren. Am 31.7.1944 wurde er „aus Blizyn, einem Nebenlager des KL Lublin (Majdanek)“ nach Auschwitz deportiert (B 1654; Czech S. 834). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 892) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 783). Von Hailfingen wurde er am Mitte Februar 1944 nach Dautmergen transportiert und von dort am 12.4.1945 nach Dachau-Allach (156 140). Von Allach kam er auf den Todesmarsch, wurde vermutlich bei Staltach befreit und war danach im DP-Lager Geretsried (heute im oberbayerischen Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen).

Q Nummernbuch / HPK / data.jewishgen.org Sharit Ha-Platah 1946 / <http://search.ancestry.com> / Survivor names printed in Sharit Ha-Platah, 1946. Dort „Residence: Geretsried“ / USHMM (Natzweiler) 2020

Schepe Michelson/Michleson

wurde am 7.2.1925 in Lettland geboren. Wie und wann er nach Stutthof kam, ist ungeklärt. Im November 1944 kam er von Stutthof nach Hailfingen (40 758) und starb dort am 8.2.1945.

Q Nummernbuch, Robert Steegmann/CERD falsch: nach Vaihingen transportiert am 13.2.1945 und Sterbedatum; ebenso bei Minkowski und Modiano / USHMM (Natzweiler Mickelson) 2020

David Miklin

wurde am 6.1.1914 in Lettland geboren. Die SiPo Riga brachte ihn am 1.10.1944 nach Stutthof (96 224). Von dort kam er nach Hailfingen (40 756), wo er am 2.1.1945 starb, fiktive Todesursache Kreislaufschwäche. Er wurde im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden Reutlingen eingäschert.

Q Nummernbuch / Transportliste to KL Stutthof (Archiv Stutthof) / Totenmeldung / http://search.ancestry.com/cgi-bin/sse.dll?gl=39&gsln=Miklin&gsln_x=XO / nichts in <http://db.yadvashem.org> / Nicht in List of Riga ghetto prisoners / USHMM (Natzweiler) 2020

Werner Josef Minden

wurde am 10.10.1909 in Erkenschwick geboren. 1919 zog die Familie nach Boostedt, 1921 nach Bad Bramstedt und am 17.5.1929 nach Neumünster. Von dort zog Werner Josef Minden nach Bremerhaven und fuhr zur See. Er heiratete am 19.7.1933 Herma Minden, geb. Meyer, eine Nichtjüdin, *30.12.1908 in Bremerhaven, Beruf „Hausmädchen/Hausangestellte“. Das Paar wohnte in Bremerhaven und in Lübeck.

Das Kreisarchiv Lübeck teilte uns im Dezember 2008 mit: Das Ehepaar hat sich am 6.5.1936 von Bremerhaven kommend unter der Adresse Fünfhausen 5 in Lübeck polizeilich gemeldet und ist laut Meldekarte im Juli 1939 nach Brasilien ausgewandert. Ausgewandert ist nur die Ehefrau. Warum Werner Josef Minden nicht mitgegangen ist, ob er sich von ihr getrennt hat, um sie zu schützen, konnte nicht geklärt werden. Werner Josef Minden ist in die Niederlande emigriert und lebte als Metzger in Amsterdam und Tilburg. Von Tilburg kam er am 9.12.1940 in das „Durchgangslager“ Westerbork. Am 6. August 1941 wurde er entlassen und ging nach Enschede. Dort wurde er wohl erneut festgenommen und am 26. März 1943 wieder nach Westerbork geschickt. Am 15. Mai 1943 konnte er Westerbork erneut verlassen und ging nach Amsterdam. Von dort kam er in das KZ Vught (Herzogenbusch) und am 2. März 1944 zum dritten Mal nach Westerbork. Einen Tag später wurde er von dort nach Auschwitz deportiert.

“Then he was probably freed. He went to the city Enschede. On 1943-03-26 he was sent again to Westerbork. On 1943-05-15 he went to Amsterdam. From here to KL Vught (KZ Herzogenbusch). Then for the third time to Westerbork on 1944-03-02. A day later he was sent to Auschwitz.”

— Mitteilung Guido Abuys, Archiv Herinneringscentrum Kamp Westerbork, am 26.7.2016
In Auschwitz kam er am 5.3.1944 an und erhielt die Nummer 174 793.

„5. März. Mit einem Transport des RSHA aus Holland sind 732 Juden aus dem Lager Westerbork eingetroffen. Nach der Selektion werden 179 Männer, die mit den Nummern 174684 bis 174862 gekennzeichnet wurden ... als Häftlinge in das Lager eingewiesen. Die übrigen 477 Menschen werden in den Gaskammern getötet.“

— Danuta Czech S. 733

Er kam am 28.10.1944 nach Stutthof (99 810) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 763). Am 1.2.1945 ist er in Hailfingen gestorben und kam ins Massengrab.

Herma Minden lebte nachweislich – zuletzt unter ihrem Mädchennamen Meyer – 1959 in Sao Vicente/Sao Paulo. Sie hatte am 31.1.1930 in Bremerhaven einen Sohn Waldemar bekommen, dessen Vater vielleicht Werner Josef Minden ist. Allerdings ist er nicht als Vater in dessen Geburts- und in dessen Heiratsurkunde (1953) eingetragen. Waldemar Meyer lebte von 1930 bis 1933, 1941 und 1953 in Bremerhaven. Zuletzt wohnte er in Osterholz-Scharmbeck, war mit Inge Adele, geb. Wellbrock, verheiratet und ist dort am 6.9.2006 gestorben. Er hat eine verheiratete Tochter und mehrere Enkel.

Werner Josef Mindens Mutter hatte 10 Geschwister.

Der Vater Marcus Max Minden wurde am 24. Juni 1879 in Budzyn (Polen) geboren und ist nach Deutschland ausgewandert. Er wohnte in Erkenschwick, Minden und Köln. Von Köln aus wurde er am 22. Oktober 1941 nach Lodz (Ghetto) deportiert. Er wurde für tot erklärt.

Werner Josef Minden hatte 5 Brüder und 5 Schwestern:

Erwin Moses Minden wurde am 10. März 1908 in Recklinghausen geboren und wohnte in Neumünster, Lübeck und Bremerhaven. Er war ebenfalls Schlachter, war ledig und fuhr zur See. Am 29. Juni 1936 emigrierte er in die Niederlande und wurde von dort nach Frankreich abgeschoben. Am 27. März 1942 wurde er im ersten Konvoi von Compiègne nach Auschwitz deportiert, wo er am 21. April 1942 starb.

Egon /Salomon Minden wurde am 1. März 1904 in Herten/Recklinghausen geboren und wohnte in Emmerich, Hamburg, Neumünster und Bremerhaven. Er war Landwirtschaftsgehilfe und fuhr zur See. Er heiratete Bianca Amanda Ida

Schlüter (*31.3.1908 in Groß Kammersfeld). Das Paar hat einen Tochter Ruth Helene (*8.12.1928). Nach der Reichspogromnacht war er bis zum 28. November 1938 im KZ Oranienburg inhaftiert. Er emigrierte am 29. April 1939 nach Belgien, wurde nach Frankreich abgeschoben und am 7. September 1942 im 29. Konvoi von Drancy nach Auschwitz deportiert. Danach war er in Flossenbürg und ab 7. März 1945 in Bergen-Belsen, wo er gestorben ist.

Günther *27.6.1914 in Erkenchwick, gestorben 1998 in Offenbach

Herbert *1.1.1916 in Erkenschwick, 1942 von Drancy nach Auschwitz, verschollen.

Lothar *15.4.1924 in Bad Bramstedt, später John Leon Milton), starb in England am 23.7.1984

Alice: Berta Spitz, geborene Minden, *15.11.1906 in Herten, 1941 deportiert nach Riga

Erika: Betty Frankenberg, geborene Minden, *3.1.1912, gestorben in Melbourne am 9.7.1999

Hella: Helene Cussel, geborene Minden * 2.6.1918 in Erkenschwick, 1942 deportiert in das KZ Izbica, dort vermutlich gestorben.

Ruth: Margarete Barnart, geborene Minden *11.8.1919 in Boostedt, gestorben am 23.5.2010 in London

Eva: Esther Louise Jeger, geborene Minden *22.2.1921 in Bad Bramstedt, gestorben am 17.8.2013 in Biel/Bienne Switzerland

Auch Werner Josef Mindens Mutter starb in Auschwitz. Nur zwei Mitglieder der großen Familie haben den Holocaust überlebt.

Im Juli 2016 meldete sich Werner Josefs Großnichte Michelle Franklin aus Melbourne:

„I recently found a reference for my late (paternal) Great-Uncle, Werner Josef Minden via a google search in “Die Häftlinge des KZ-Außenlagers Hailfingen/Tailfingen” (google books). I could not find a contact easily for the authors, but found Jay Szkolnik’s name in the end of the publication, and as I am also in Australia, I made contact with him. Jay was able to share with me some more information, as well as your contact details.”

Michelle Franklin wollte v.a. etwas über Herma Mindens Sohn Waldemar

herausfinden. Es folgte eine aufwändige Recherche, in deren Verlauf dann auch klar wurde, dass Michelle Franklin bereits sehr viel über die Familie herausgefunden und dies Eingang gefunden hatte in Gerhard Scheurichs Buch über Egon Minden: Ein Stolperstein mit Fragezeichen.

“I have much information on Egon & Bianka. I helped contribute much information for a memorial book that was published about his life. My grandmother was 1 of 11 children. Her Mother (My dear great-grandmother, Rosa Minden) also died at Auschwitz. My grandmother had 11 maternal great-uncles & aunts who were brothers & sisters to Rosa, only 2 survived the holocaust. My grandmother had 2 great uncles on her paternal side, one was Markus Minden (and his wife) who died in Lodz ghetto.”

Im Juli 2017 meldete sich Vered Sluizer-Ida aus Israel bei uns. Sie teilte uns mit:

„Werner met my grandmother 1942 in Holland. He was 14 years older. He was the love of her life. They couldn't marry of course but their love brought my father to the world. Werner was taken by the Nazis a month after my father was born. My grandmother gave him her maiden name – Sluizer.“

Die Großmutter Elizabeta Rozette Sluizer wurde am 15.4.1923 geboren. Der Sohn Edgar Rudolf Sluizer kam am 16.7.1943 im Ghetto von Amsterdam zur Welt.¹⁵³

„Werner saved his son from the Amsterdam Hospital razzia, by smuggling him out in a food basket. I can tell more brave stories about Werner and Elizabeth.“

Elizabeta versteckte sich bis Kriegsende an 12 verschiedenen Orten. (Mitteilung von Miri Sofaro, Edgars Halbschwester, August 2017)

Q Nummernbuch (dort R.D. = Reichsdeutscher, nur ein Vorname Werner) / Häftlingsper-

¹⁵³ 1941 wurde die Jodenbuurt in Amsterdam zum Ghetto erklärt. Im Mai, Juni und September 1943 fanden in Amsterdam drei große Razzien statt. (wikipedia)

sonalkarte (nur ein Vorname Werner, Geburtsort Ercenschwick) / Nicht auf der Transportliste Auschwitz-Stutthof / StA Oer-Erkenschwick „Leider kann ich die Familie Minden in keiner alten Meldedatei finden, auch im Hausstandsbuch der Stimbergstr. 100 sind sie nicht eingetragen. In einem Buch über die jüdischen Gemeinden im Kreis Recklinghausen sind vier jüdische Einwohner in Erkenschwick (gehörte zur Synagogengemeinde Recklinghausen) eingetragen, aber auch darunter ist der Name Minden nicht zu finden.“ (Bettina Lehnert, Stadtarchiv Oer-Erkenschwick 1.10.2012) / StA Lübeck / StA Bremerhaven / StA Osterholz-Scharmbeck

BA: <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html.de?id=931356&submit=1&page=1&maxview=50&offset=0>: Minden, Werner Josef Joseph / geboren am 10. Oktober 1909 in Oer-Erkenschwick / Recklinghausen / Westfalen, wohnhaft in Bremerhaven und Lübeck. Emigration: 1939, Niederlande. Deportation: ab Westerbork, 02. März 1943, Auschwitz, Vernichtungslager, 28. Oktober 1944, Stutthof, Konzentrationslager 17. November 1944, Hailfingen-Tailfingen, Außenlager KZ Natzweiler-Struthof. Todesdatum: 01. Februar 1945. Todesort: Hailfingen-Tailfingen, Außenlager KZ Natzweiler-Struthof / <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de931336>: Minden, Egon, geboren am 01. März 1904 in Herten / Recklinghausen / Westfalen, wohnhaft in Emmerich, Hamburg und Neumünster, Inhaftierung: bis 28. November 1938, Sachsenhausen, Konzentrationslager, Emigration: 29. April 1939, Belgien. Deportation: ab Drancy, 07. September 1942, Auschwitz, Vernichtungslager, Flossenbürg, Konzentrationslager. 07. März 1945, Bergen-Belsen, Konzentrationslager, Todesdatum: 1945, Todesort: Bergen-Belsen, Konzentrationslager / <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de931339>: Minden, Erwin Moses / geboren am 10. März 1908 in Recklinghausen-Westfalen, wohnhaft in Neumünster und Lübeck. Emigration: 29. Juni 1936, Niederlande, Frankreich, Deportation: ab Compiègne, 27. März 1942, Auschwitz, Vernichtungslager. Todesdatum: 21. April 1942, Todesort: Auschwitz, Vernichtungslager / <http://www.joodsmonument.nl/person/461591?lang=en> / Dort: Erkenschwick, 10 October 1909, (died) Midden-Europa, 30 January 1945. [...] This person lived alone or no information about family members is known or traceable.



Emanuel Mink
in der Apotheke (1945)
1er Convoi/ARTE

Emanuel/Mundek Mink/Ming¹⁵⁴

wurde am 23.4.1910 in Tomaszów in Polen geboren. Wegen seiner politischen Aktivitäten als Mitglied jüdischer und kommunistischer Jugendorganisationen wurde er verhaftet und zu dreieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt, die er in Piotrków verbüßte. 1934 wanderte er nach Belgien aus. Er wurde Mitglied des Jüdischen Arbeitersportklubs YASK. Er gehörte zur belgischen Mannschaft, die im Juli 1936 in Barcelona an der Spartakiade, der Arbeiterolympiade, teilnehmen sollte. Als die Olympiade wegen des Militärputsches von Franco abgesagt wurde, blieben viele jüdische Arbeitersportler in Spanien. Sie waren Freiwillige der ersten Stunde. Bereits am 23.7.1936 war Emanuel Mink bei der ersten internationalen Einheit des Bürgerkrieges auf dem Wege zur Front.

„In Barcelona trafen wir Arbeitersportler aus vielen Ländern, darunter viele Juden, auch aus Palästina. Kurz vor der Eröffnung der Olympiade überraschte uns Francos Militärputsch. Auf den großen Alleen Barcelonas, den Ramblas, sahen wir riesige Plakate, die die Arbeiter zu den Waffen riefen. Mit einem ungarischen Freund haben wir uns am 21. Juli beim Rekrutierungsbüro gemeldet. Wir erklärten den Funktionären, dass wir als jüdische Arbeitersportler gegen die Faschisten kämpfen wollten und erhielten einen

154 « Il a déformé exprès son nom à Ming pour éviter une identification avec les fichiers de la police française ou polonaise où il figurait comme militant communiste. » Mitteilung seines Sohnes Georges vom 1.11.2008.

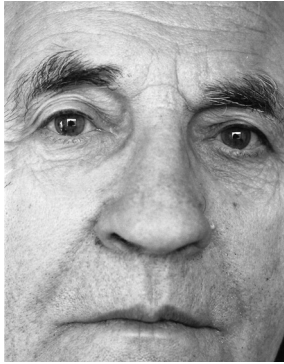
*Ausweis als Soldat der Arbeitermiliz. Damit gaben wir uns aber nicht zufrieden, wir wollten sofort an die Front. ... Unser größtes Problem war der Mangel an Waffen, so dass wir nicht einmal eine Grundausbildung machen konnten. Die Führung beschloss, uns trotzdem, also waffenlos, an die Front zu schicken. Wir formierten uns am 23. Juli 1936 auf der Plaza Catalunya und marschierten in Richtung Bahnhof. Tausende begrüßten uns enthusiastisch auf den Straßen: 'Schlagt die Faschisten und kommt gesund zurück'. Wir sangen revolutionäre Lieder wie Avanti popolo, Junge Garde, Rote Fahne. ... Fünfhundert Meter vor unserem Zug fuhr eine Lokomotive, um uns vor Sabotageakten zu schützen. Auf jeder Station wurden wir begeistert begrüßt. Tod den Faschisten, nieder mit Franco lautete die Parole.'*¹⁵⁵

Nach Gründung der Internationalen Brigaden im Oktober 1936 war Mink einer der ersten Freiwilligen mit relativ guten militärischen Kenntnissen. Er wurde Unteroffizier des Bataillons „Palafox“, in dem v. a. Polen und Spanier kämpften, genannt nach José de Palafox, einem spanischen General, der erfolgreich gegen Napoleons Armee gekämpft hat. Das Bataillon war später Teil der XIII. Internationalen Brigade, der Jarosław Dąbrowski Brigade.

Am 12. Dezember 1937 wurde die Jüdische Einheit Botwin gegründet. Benannt war sie nach Naftali Botwin, einem Märtyrer der jüdischen Arbeiterbewegung in Polen. Die meisten jüdischen Soldaten der neuen Kompanie hatten vorher in der polnischen Dąbrowski-Brigade gekämpft. Die Einheit kämpfte an der Estremadura-Front, bei Sierra Pandols und zuletzt in der Ebro-Schlacht. Sie eroberte während der Ebro-Schlacht Corbera und belagerte Gandesa.

„Unsere Lage wurde immer schwerer. Der Botwin-Kommandant Karol Gutmann war gefallen, Rubinsztejn schwer verwundet worden. ... Wir hielten die Front von Lérida, und dort fiel Schapiro. Da wir ungeheure Verluste hatten, musste die Kompanie neu formiert werden. ... Nach der Neuformierung wurde ich Botwin-Kommandant. ... Mit einer dezimierten Kompanie bezog ich Stellung bei Sierra Pandols. ... Schließlich wurde die dezimierte Gruppe umzingelt und gefangengenommen. Der Polit-Kommissar der Kompanie

155 Arno Lustiger: Schalom Libertad! Juden im spanischen Bürgerkrieg, Berlin 2001, S. 72 f.



Emanuel Mink (1997)

Elzbieta Janicka

war ein Spanier. Er machte Mischa Skorupinski, der beim Maschinengewehr stand, ein Zeichen, dass er zu den Spaniern gehen solle. Alle Internationalen wurden an Ort und Stelle erschossen, nur Mischa Skorupinski blieb am Leben. Das war das Ende der Botwin-Kompanie. ... Als der Krieg schon fast verloren war und die Faschisten anfangen, Katalonien einzukreisen, meldeten sich die meisten von uns, die nicht repatriiert werden konnten, nochmals freiwillig und gründeten eine internationale Kampfgruppe unter dem Kommando von Henrik Torunczyk. Wir hatten die Aufgabe, die Flucht der Zivilbevölkerung nach Frankreich zu decken.“¹⁵⁶

Als Offizier dieser Kampfgruppe kämpfte Mink bis zum Februar 1939. Danach wurde er in den Lagern Gurs, Argelès und Saint-Cyprien interniert. Dort organisierte er mit anderen Kameraden die Flucht. Während des Krieges gehörte Mink zu den ersten Kämpfern des Widerstandes der FTP-MOI (Francs Tireurs et Partisan de la Main d'Oeuvre Immigrée). Am 20.8.1941 wurde er in Paris verhaftet und nach Drancy gebracht. Er hatte keine Papiere und wollte sich gerade falsche besorgen. Mit dem ersten Massentransport von Juden aus Frankreich kam er von Compiègne aus am 30. März 1942 nach Auschwitz. Bei diesem Konvoi mit 1112 Deportierten gab es noch keine Selektion (Czech S. 193). Mit in diesem Konvoi war Simon Gutman, mit dem er befreundet war. In Auschwitz bekam er die Nummer 28 413 eintätowiert.

156 Ebda. S. 74 f.

Mink arbeitete u.a. im Schreiner-Kommando; er war Mitglied des Lagerwiderstandes. Dessen wichtigste Aufgabe war es, an Informationen zu kommen und den Genossen zu helfen. Unter anderem veranlasste er, dass das „Kanada“-Kommando einen Fotoapparat besorgte, um die entsetzlichen Szenen in den Krematorien für die „Außenwelt“ zu dokumentieren.

Am 26.10.1944 wurde er nach Stutthof (99 807) und von dort am 17.11.1944 nach Hailfingen (40 762) deportiert. Nach Auflösung des Lagers wurde er Mitte Februar 1945 nach Dautmergen gebracht und konnte von dort auf dem Evakuierungsmarsch zusammen mit Eric Breuer, Zenon Jehuda Schwarzbaum, Tadeusz Honikstok und Simon Gutman fliehen.

1949 kehrte Emanuel Mink nach Polen zurück und bekam einen Posten im Innenministerium. Nach der Entfesselung der antisemitischen Kampagne im Jahre 1968 durch General Moczar und Gomulka ging er mit seiner Familie nach Paris zurück. Zuvor war ihm die polnische Militärrente gestrichen worden. Mink schickte dem kommunistischen Regime alle Tapferkeits-Auszeichnungen zurück.

Mink war Chevalier de l'ordre national du Mérite français (Ritter des französischen Verdienstordens) und Ehrenbürger Spaniens. Am 29. März 2008 starb er kurz vor seinem 98. Geburtstag in Paris.

Wir fanden eher zufällig in der Frankfurter Rundschau vom 15.4.2008 einen Nachruf auf Emanuel Mink von Arno Lustiger.

Darauf suchten wir in Le Monde nach der Todesanzeige:

„Georges Mink, son fils, Cécile Sakai-Mink, sa belle-fille, Théo, son petit fils Avec les familles Annis, Sakai, Bayard, Bloch, ont la tristesse de faire part du décès de Emanuel MINK dit « Mundek », un des premiers engagés volontaires dans la guerre d'Espagne 1936-1939, dernier combattant de la compagnie juive « Botwin », brigade « Dabrowski », résistant, déporté dans le premier convoi de Drancy à Auschwitz, citoyen d'honneur de l'Espagne démocratique, chevalier de l'ordre national du Mérite, homme de grand courage et de générosité, le samedi 29 mars 2008, dans sa quatre-vingt-dix-huitième année. Les obsèques auront lieu au cimetière parisien de Bagneux, le 3 avril : rendez-vous à la porte centrale à 10 h 30. 135, avenue Emile-Zola, 75015 Paris.“

Wir fanden seinen Sohn Georges. Er wies uns u.a. auf den Arte-Film „Premier convoi“ hin, in dem neben Simon Gutman auch sein Vater mitwirkte. Und auf die Fotografin und Journalistin Elzbieta Janicka (*1970) aus Łódź/Warschau, die sehr eindrucksvolle Fotos von Emanuel Mink gemacht hat.

Der Einladung zur Einweihung der Gedenkstätte am 6.6.2010 konnte Georges Mink leider nicht wahrnehmen; er schrieb am 1.1.2011:

» *...en espérant venir voir les lieux de mémoire que vous avez réactivé.* »

Im Internet fanden wir den 2003 erschienenen Katalog der Ausstellung NO PASARÁN! The International Brigades and their Jewish Fighters in the Spanish Civil War 1936 – 1939.

Sie wurde in der Berman Hall der Jewish National and University Library, Jerusalem, gezeigt und veranstaltet von der Hebrew University of Jerusalem, dem Avraham Harman Institute of Contemporary Jewry und der Division of Latin America, Spain, and Portugal.

In dieser Ausstellung wurde u.a. ein Foto gezeigt:

Emanuel Mink, and Alter Szman, the platoon commander, holding a copy of Neie Presse. Sitting alone in the front row is Yaakov (Jasza) Zawidowicz.

Um die Rechte an diesem Foto und evtl. auch eine bessere Reproduktion zu bekommen, schrieben wir an die Jewish National and University Library. Wir wurden an die in Paris lebende Gattin von Yaakov Zawidowicz, Dora Zavidovique, verwiesen und schrieben ihr im Frühjahr 2009. Von Dora Zavidoviques Tochter Florence Brodkey kam im April 2009 ein Brief aus Arlington (USA):

“My nephew Maxime Zavidovique forwarded to me the letter that you addressed to him on March 16, 2009, requesting permission to use a picture of Bataillon Palafox for which Mrs. Dora Zavidovique owns the rights. Sadly our mother, Mrs. Dora Zavidovique passed away in January. I am her daughter. My brother, Bertrand Zavidovique and I will gladly grant you permission to use the picture for the purpose you state in the letter- a book about Hailfingen/Tailfingen...”

Auch Georges Mink fragten wir nach diesem Foto. Er schrieb am 9.9.2009:

“Thank you for the book that you realised with your colleagues. Great work! As to the picture, one I have is also in a very bad quality. I would like to correct your information: in this picture done in July 1938 my father is sitting on the left of the men who has the newspaper. His name is Szerman. I think that he was the commandant and my father was commandant after him in Botwin Compagnie.”

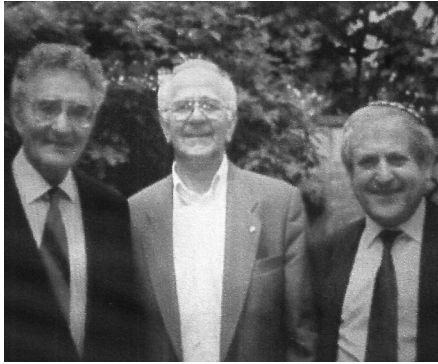
Q HPK / Nummernbuch / Arno Lustiger, Schalom Libertad! Juden im spanischen Bürgerkrieg, Berlin 2001, S. 71 ff. Arno Lustiger, Er war ein Freund. Jüdischer Kämpfer im spanischen Bürgerkrieg: Zum Tode von Emanuel Mink, Frankfurter Rundschau 15.4.2008 / Archives du CDJC – Memorial de la Shoah, Paris / „Premier Convoi“ ARTE 1995 / Mitteilung des Sohnes Georges Mink, November 2008

Maurice/Moszek Minkowski

wurde am 8.1.1925 in Przytyk (Polen) geboren. Wegen der schlechten Lebensumstände in Polen emigrierte die Familie 1927 über Deutschland und Österreich nach Frankreich. Maurice war das fünfte von sechs Kindern.¹⁵⁷

Nach der Invasion der Deutschen ging die Familie von Paris nach St. Maxime und wieder zurück nach Paris. Alle männlichen Juden wurden zusammengerufen mit der Drohung, bei „Zu widerhandlung“ würden ihre Familien festgenommen. Zusammen mit dem Vater musste Maurice Minkowski in ein Arbeitslager; in der Woche waren sie im Lager, sonntags zu Hause. Ende 1941 wurde der Vater verhaftet, alle Jugendlichen wurden geholt. 1941 kamen alle in das Sammelager Drancy. Nach drei sehr schlechten Monaten floh Maurice Minkowski mit einer der Schwestern über Marseille nach Toulouse und blieb dort ein Jahr in einem kleinen Ort in der Nähe (Couiza). Er besorgte sich falsche Papiere; sie lebten wie Nomaden. Er bekam Nachricht von seiner Mutter. Sie hatte in Paris vom Fenster aus gesehen, wie Frauen und Kinder deportiert wurden und ihre Kinder im Keller versteckt. Später kam sie mit den Kindern nach Lyon. Dorthin ging 1944 auch Maurice Minkowski, schloss sich einer Gruppe von Jugendlichen in

¹⁵⁷ Henri Minkowski, *12.12.1921 in Przytyk, deportiert am 2.3.1943 nach Auschwitz im Konvoi Nr. 49, ist wohl sein Bruder (MCDC).



Von links nach rechts: Maurice Benadon,
Jérôme Scorin, Maurice Minkowski
USC-Video

der Jeunesses communistes juives in der FTP-MOI an und nahm an Widerstandsaktionen teil.

Die Gruppe wurde von einer Frau denunziert, von der deutschen Polizei am 15.6.1944 festgenommen und zur Gestapo-Kommandantur am Place Bellecour in Lyon gebracht. Im Verhör durch Barbie versuchte Maurice Minkowski seine Mutter durch Falschaussagen zu schützen. Von dort wurde er in das berühmte Gefängnis Fort de Montluc gebracht, in eine Baracke außerhalb, in der nur männliche Juden waren. Als Montluc „judenfrei“ gemacht wurde, kam er mit einer seiner Schwestern und der Gruppe am 15.7.1944 wieder nach Drancy. Die Gruppe hatte inzwischen erfahren, dass die Alliierten in der Normandie gelandet sind, alle waren deshalb voller Hoffnung und sangen revolutionäre Lieder. Maurice Minkowski blieb etwa einen Monat in Drancy. Mit dem Bus wurde er von dort zum Bahnhof Bobigny gebracht. Seine jüngere Schwester wurde nicht deportiert, weil sie gefälschte Papiere hatte. Seine ältere Schwester (Clara Yvette?) musste mit in den Transport. In diesem letzten Transport aus Drancy, dem Konvoi Nr. 77, der am 31.7.1944 von Bobigny in Richtung Auschwitz abging, waren über 900 Juden. Damit die Zahl 1300 erreicht wurde, wurden 300 Kinder mit ihren Begleiterinnen in die Güterwagen getrieben. Maurice Minkowski folgte glücklicherweise nicht dem Rat seiner Schwester, sich einer Gruppe von Nordafrikanern anzuschließen, sondern blieb bei seinen Freunden, unter ihnen Dave, der kleine Charles, Edi und Henri¹⁵⁸. Ihr „Chef“, „le Grand Robert“ (s. u.),

158 Henri, Charles und Dave sind in Auschwitz gestorben (USC-Interview).

ein ehemaliger Spanienkämpfer und bekanntes Mitglied der Résistance in Toulouse, hatte alles vorbereitet, um aus dem Zug zu fliehen. Sie bildeten Dreiergruppen und präparierten ihren Güterwagen. Mit einer in einem Brot versteckten Säge sägten sie ein Loch in die Decke. Plötzlich hielt der Zug. Die Nordafrikaner hatten einen Fluchtversuch unternommen, der bemerkt wurde. Ihr Waggon wurde markiert, sie mussten sich nackt ausziehen. Bei der Selektion in Auschwitz mussten sie alle nach links.¹⁵⁹ Die Deutschen durchsuchten daraufhin den ganzen Zug. Aus Angst entdeckt zu werden, verschloss die Gruppe „Robert“ das Loch mit Brot. Ihr Fluchtversuch war damit gescheitert. Nach vier Tagen Fahrt kamen sie am 3.8.1944 in Auschwitz-Birkenau an (Czech S. 840 f.): „L'arrivée c'était l'enfer“: Selektion, Dusche, Tätowierung der Nummer (B 3870). Er kam in den Block 2 für Schneider und Straßenbauer. Auf die Frage nach seinem Vater bekam er die Antwort, er sei „parti“.¹⁶⁰

Am 16.10.1944 wurde er von Auschwitz nach Stutthof (99 792) transportiert und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 759). Er wurde bei Arbeiten an der Landebahn und den Rollwegen eingesetzt. Den ganzen Tag mussten sie rennen und von Hand Zement mischen, der nicht einfrieren durfte. Sie erlebten die Angriffe der alliierten Jagdbomber. Am Jahresende starb sein Freund Henri¹⁶¹, dem er noch ein Stück Kohle als Mittel gegen die Ruhr gegeben hatte. Da habe er das einzige Mal geweint: „C'était la seule fois que j'ai pleuré.“ Er weigerte sich zu arbeiten und wurde deshalb vom Kapo geschlagen. Ab da war er krank, fühlte sich wie ein lebender Toter, gab sich auf und meldete sich zum Transport nach Vaihingen/Enz, obwohl er wusste, dass das seinen Tod bedeuten konnte. Der Transport kam in am 14.2.1945 Vaihingen an.

In Vaihingen steckte er sich mit Typhus an. Das Aspirin, das er gegen Brot tauschte, rettete ihn. Er wurde wieder gesund. Von Vaihingen wurde er am 6.4.1945 mit dem Zug nach Dachau transportiert und kam in den Block 19. Bei der Befreiung am 29.4.1945 wog er 29 kg.

159 Georges Harden: “The naked men from the special car, those who tried to escape like us but were caught, are also sent to the left.” Serge Klarsfeld Memorial de la déportation des juifs de France (1978), S. 585.

160 Abram/Avraham Minkowski, geboren 1892; deportiert nach Auschwitz am 29.7.1942 im Konvoi Nr. 12. Habitaît au 30, pas. Charles Dallery dans le 11^{ème} arrondissement à PARIS. (France) (CJDC)

161 Vermutlich Henri Manowitz (s. o.), gestorben in Hailfingen am 29.12.1944.

„An einem Sonntagmorgen kamen sie und sagten mir, die Amerikaner seien da. Da haben sich alle gefreut. Bei uns konnte es darauf keine Reaktion geben, weil die, die im Bett lagen, wie lebendige Tote waren. Sie sind dann durch unsere Blocks gegangen, in denen wir lagen, haben uns nach unseren Namen usw. gefragt. Sie haben Listen erstellt, die sie in die entsprechenden Länder übermittelt haben. Und so hat meine Mutter erfahren, dass ich am Leben war.

Ein paar Tage danach haben sie uns in eine deutsche Kaserne gebracht, die in der Nähe war. Und dann war da ein junger Mann, kein Jude, er war Bretone, der mich dann ins Herz geschlossen hat. Er hat zu mir gesagt: „Bleib liegen, ich mach Dir was, ich suche Dir etwas zum Essen.“ Dann ging er zu den Bauern. Dazu hatte er sich, in Dachau waren riesige Schuppen mit Unmengen Sachen, Kleidung, Schuhe und Kunstgegenstände und so weiter, ganz viele Sachen. Da nahm er sich diese Sachen und ging damit zum Tauschen zu den Bauern. Wir wurden am 29. April befreit, und am 3. oder 4. oder 5. Mai waren wir dann in dieser Kaserne. Wir waren dort einen Monat lang und sind am 29. Mai nach Frankreich gekommen. Wir sind in Frankreich angekommen und zuerst wurden wir desinfiziert; sie haben uns die Kleidung abgenommen, immer noch unsere gestreifte mit einem Haufen Ungeziefer und all dem Zeug. Das haben sie weggeworfen. Es gab Leute bei uns, die haben diese Kleidung behalten. Ich wollte das nicht. Man hat mich in den Zug gesetzt und mich gefragt: „Wohin wollen Sie fahren?“ Da habe ich gesagt: „Meine Mutter ist in Lyon, ich fahre nach Lyon.“ Dann sind wir mit dem Zug losgefahren. Meine Mutter ging jeden Tag, wirklich jeden Tag, zum Bahnhof um nachzusehen, ob ich komme. Wenn sie dann sah, dass ich nicht kam, ging sie wieder nach Hause. Ich habe meine Mutter und meine Schwestern wiedergefunden.

Ich bin bis 1949 in Lyon geblieben. Weil meine Geschwister bei meiner Mutter wohnten, habe ich mit einem Freund aus der Deportation eine kleine Wohnung gemietet. Wir haben dann zusammengewohnt und wir haben angefangen, uns an Dinge im Lager zu erinnern und haben darüber diskutiert. Für uns wirkte die Zeit der Deportation noch lange nach. Nur unter uns redeten wir darüber. Im Übrigen hat mein Kamerad ein Buch geschrieben. Er hat einen anderen Namen angenommen, jetzt heißt er Scorin. Er lebt in Nan-

cy. Wissen Sie, er tut wirklich viel für die Erinnerungsarbeit. Er geht in Schulen, in Gymnasien, er spricht viel darüber, etwas, was ich nicht getan habe.“¹⁶²

„A Lyon, je me suis d’abord inquiété de Maurice Minkowski. Je l’ai retrouvé ainsi que toute sa famille: sa mère, ses cinq sœurs et un frère. Et y aussi était rentrée et Yvette a été libérée à Drancy. Le père, déporté en 1942, n’est pas revenu. ... Vers le 10 juillet, pris en charge par le Ministère des Anciens Combattants et Victimes de Guerre, je me suis rendu dans une Maison de Repos à la Chaux-des-Crotenay, près de Champagnole, dans le Jura. J’y suis resté deux mois. ... Maurice Minkowski m’a rejoint à cette Maison de Repos.“¹⁶³

Maurice Minkowski heiratete Marcelle Kiselman *21.3.1926. Sie war 1942 in Paris wegen Aktivitäten für die KPF („la IIIe internationale communiste“) verurteilt worden. Das Ehepaar lebte 1996 in Fontenay sous Bois im Departement Val de Marne.

Das USC-Video mit Maurice Minkowski entstand am 3.11.1996 in Fontenay sous Bois.

Die Suche nach Maurice Minkowski war sehr schwierig. Im französischen Telefonbuch fanden wir 11 Minkowskis, von denen wir mehrere vergeblich anschrrieben.

Nancy Lefenfeld empfahl uns, wir sollten uns mit Karen Taieb vom CDJC in Paris in Verbindung setzen. Karen Taieb half uns dann sehr bei der Suche nach anderen französischen Häftlingen.

Auch Jean Claude Benadon hatte Ende 2008 versucht, mit Maurice Minkowski Kontakt aufzunehmen und hatte mit seiner Schwiegertochter gesprochen. Schließlich schrieb uns Marcelle Minkowski, ihr Mann sei sehr müde und wolle nicht über diese dunkle Zeit reden. Erst Robert Wald gelang dann ein Kontakt: Er traf sich 2009 zusammen mit Simon Gutman mit Maurice Minkowski und seiner Frau Marcelle in Paris. Das Ehepaar Minkowski sagte ihm, sie werden nie

162 USC Video Maurice Minkowski, 3.11.1996. Code 22223.

163 Jérôme Scorin: L’itinéraire d’un adolescent juif de 1939 à 1945, Nancy 1994, S. 177 ff.

wieder nach Deutschland reisen.

Im USC-Interview nennt Maurice Minkowski die Vornamen seiner Freunde: Dave, Charles, Edi und Henri. Und ihren „Chef“, „le Grand Robert“. Nancy Lefenfeld ging im Mai 2008 die Namensliste des 77. Konvois durch: “I tried to find out who the Chef Robert might be, but I was not able to do so. Convoy 77 from Drancy to Auschwitz included 16 people whose first names were listed as Robert...”

Auf unsere Frage in Publikationen der U.J.R.E. antwortete Alain Fort:

« Le grand Robert, c'était Joseph Wachspresse, alias Robert. Il était de taille très élevée. Il a été arrêté par la gestapo, à Agen, dans le département du Lot et Garonne. Torturé puis déporté. Pas réussi à savoir par quel convoi. Hypothèse : il n'a pas nécessairement donné sa véritable identité et peut donc avoir été déporté sous un faux nom. (...) il est rentré en France en 1945. Il habitait Montreuil où il est mort en 2002. »

„Le Grand Robert“ war Joseph Wachspresse. Er war sehr groß. Er wurde von der Gestapo in Agan (Département Lot et Garonne) festgenommen, gefoltert und dann deportiert und ist 1945 nach Frankreich zurückgekehrt. Er wohnte in Montreuil, wo er 2002 gestorben ist.“

Alain Fort wies uns auf eine Zeugenaussage hin in: David Diamant, 250 Combattants de la Résistance témoignent, Paris 1991. Es gibt dort auf S. 266 ff. eine „témoignage“ von Joseph Wachspress, allerdings keinen Hinweis auf die Deportation im 77. Konvoi und die Flucht.

Maurice Minkowski zeigt im USC-Interview ein Foto mit Überlebenden der aus Drancy Deportierten aus dem Jahr 1994 (1993 s. u.), aufgenommen in Scorins Garten; rechts steht er, links Maurice Benadon. Nach dem „dritten“ in der Mitte haben wir lange gesucht. Es ist nicht Symcha Skornik, wie wir im Gedenkbuch geschrieben hatten (S. 94), sondern Jérôme Scorin.

Jérôme Scorin und seine Schwester wurden im Juli 1943 denunziert und festgenommen, weil sie in der Résistance waren. Nachdem entdeckt worden war, dass sie Juden sind, wurden sie nach Auschwitz deportiert. 2005 erschien die Autobiographie: Jérôme Scorin, L'itinéraire d'un adolescent juif de 1939 à 1945.

„Jérôme Scorin was my uncle, the younger brother of my mother, their ori-

ginal family name was SKORKA, and I have published, on the website of Convoi 77, their biographies. ... My mother, who passed away last december, was keen to maintain links with the deportees who were with her, and with Jérôme, and she organised a visit to Krazau, now Chrastava in Tchech republic, with her friends who were inmates at that time.

In 1993, she gathered most of the survivors, and the following picture was taken, in her garden. You will recognize Jérôme and Maurice in it.“ (Serge Jacubert März 2019)

Nach dem „dritten“ Mann und nach den Begleitern von Maurice Minkowski im 77. Konvoi haben wir gesucht, um herauszufinden, ob es sich dabei um Häftlinge handelt, die mit ihm später nach Hailfingen kamen. Beate Klarsfeld schrieb uns im Juli 2011: „Leider kann ich Ihnen keine weiteren Informationen über M. Minkowski und Grunberg geben.“

Maurice Minkowski starb am 13.12.2020.

Q Nummernbuch / HPK / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1867 / Zugangsliste Vaihingen-Dachau-Allach (ITS) / USC Shoah Foundation, Interview 3. 11. 1996, Code 22 223., daraus das Foto / Bezirksregierung Düsseldorf: Entschädigungsakten von Überlebenden des KZ-Außenlagers Hailfingen, EA Düsseldorf 613071 und 654007: Moszek Minkowski / <http://bdi.memorialdelashoah.org/internet/jsp/core/MmsRedirector.jsp?id=40535&type=VICTIM#>: Maurice MINKOWSKY né(e) le 08/01/1928 à PRZYSYK. Déporté(e) à Auschwitz par le convoi n° 77 au départ de Drancy le 31/07/1944. Habitaît au 25, rue Paul Bert dans le 3ème arrondissement à LYON. (France) Est inscrit(e) sur le Mur des Noms.

Josef Misrek/Misreh

wurde am 16.11.1903 in Fălești (heute Moldawien) geboren. Er ist nach Frankreich ausgewandert und kam mit seinem Bruder Maurice (*20.5.1913 in Fălești) über Lyon im 77. Konvoi am 31.7.1944 von Drancy nach Auschwitz (B 3873). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (99 887) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 779) transportiert. Er starb in Hailfingen am 21.12.1944 – fiktive Todesursache Herzmuskelschwäche – und wurde im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingeäschert.

Q Nummernbuch / Transportliste C 77 (Klarsfeld) / HPK / Totenmeldung / USHMM (Natzweiler) 2020

Elie Mizrahi

wurde am 6.5.1924 in Tours geboren. Seine Familie war aus Smyrna nach Frankreich eingewandert. Seine Mutter war Italienerin. (Sie wurde am 15.7.1942 verhaftet). Er hatte 2 Brüder und ging von 1938 bis 1939 in die l'école primaire supérieure Paul-Louis Courier in Tours. Nach der « rafle » am 9.2.1942 floh er nach Châteauroux und konnte mit seinem Vater nach Italien ausweichen. Am 1.5.1944 wurde er als « résistant » in Florenz verhaftet, weil er falsche Papiere hatte. Am 30.7.1944 kam er über Fossoli nach Auschwitz (A 15 790; Czech S. 809), von dort am 28.10.1944 nach Stutthof (99 866) und im November 1944 nach Hailfingen (40 774). Am 13.2.1945 wurde er von Hailfingen nach Vaihingen/Enz gebracht und kam am 2. April 1945 nach Dachau (an 6.4.), wo er die Befreiung erlebte.

Er hat in München einen Entschädigungsantrag gestellt (München EG 35580).

Der mit ihm leicht zu verwechselnde 1923 geborene Elie Mizrahi wurde laut CDJC mit seinem Vater Jaques (*8.8.1888 in Konstantinopel) und seinem Bruder Nissim (*2.6.1914 in Konstantinopel) im 52. Konvoi von Drancy nach Sobibor deportiert. Im 77. Konvoi waren ein Leon und ein Marc Misrahi.

Q Nummernbuch / HPK (dort wohl falsche Auschwitznummer: A 15 190, Czech S. 808, 29.6.1944 Transport aus Ungarn) / Transportliste Auschwitz-Stutthof, dort anders als in der HPK A 15 790 / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1869 / Zugangsliste Vaihingen-Dachau-Allach (ITS), Nachricht Albert Knoll Archiv KZ-Gedenkstätte Dachau vom 10.5.2006 / <http://etoilejaune-anniversaire.blogspot.de/2012/07/la-shoah-tours-chemins-de-memoire.html>: / Edouard Mizrahi, 21 ans, avait été recensé sous le prénom d'Elie. Il avait deux frères et avait été scolarisé en 1938-1939 à l'école primaire supérieure Paul-Louis Courier (Tours), avant sa classe de philosophie. Sa famille venait de Smyrne et sa mère était italienne (elle sera arrêtée le 15 juillet 1942). Après la rafle du 9 février 1942, il se réfugie à Châteauroux et réussira à gagner l'Italie, comme son père. Arrêté comme résistant à Florence le 1er mai 1944 pour faux papiers, il sera déporté dans les camps d'Auschwitz, Struthof et Dachau, et survivra / <http://bdi.memorialdelashoah>.

org/internet/jsp/core/MmsRedirector.jsp?id=40741&type=VICTIM#: / Monsieur Elie MIZRAHI né le 11/08/1923 à MARSEILLE. Déporté à Sobibor par le convoi n° 52 au départ de Drancy le 23/03/1943. Habitant au 3, rue St Saens dans le 1ème arrondissement à MARSEILLE. (France) / USHMM (Natzweiler, French Prisoners in Stutthof) 2020

Abraham Mlawski

wurde am 13.3.1918 in Mierzeniek (Putulsk/Polen) geboren (Mutter Ruchla, geb. Frost). Er wurde um den 7. Oktober 1943 in der Nähe von Pultusk aufgegriffen und am 16.12.1943 nach Auschwitz deportiert. Er war nicht in dem Transport, der am 21.10.1943 von Westerbork nach Auschwitz kam, wie seine falsch angegebene Auschwitznummer vermuten ließ (158 140; Czech S. 634). Seine Nummer war 168 149 (Czech S.679). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (99 913) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 786) transportiert. Danach verliert sich seine Spur.

Die Familie Mlawski wurde von Stanisława Olewnik (1917 – 1944) versteckt.

„Stanisława Olewnik, a farm woman from Krzemień (Maków County), was arrested on October 7, 1943 on the charge of hiding a Jewish family: Rachel (Ruchla) Mławska (née: Frost) and her three children – Henia Mławska, Hania Mławska and Abraham Mławski. She was sent to Auschwitz where she was murdered on April 21, 1944.“ (db.yadvashem.org/righteous/righteousName.html?language=en&itemId=4435366)

“Yes, the number 158 140 is not correct. Abraham MLAWSKI born March 18, 1918 escaped from the ghetto in Makow Mazowiecki in November 1942. On October 5, 1943 was arrested and imprisoned in the prison at Pultusk. On December 16, 1943 was deported to KL Auschwitz in a group transport. He was registered under the number 168 140. Szymon Kowalski, Deputy Head of Archive, The Auschwitz-Birkenau State Museum” (November 2019)

Q Nummernbuch / HPK / <http://search.ancestry.co.uk/cgi-bin/sse.dll?gl=allgs&rank=1&sbo=t&gsbco=Sweden&gsln=Mlawski> / Nachricht seiner Nichte Rachel Ravid Januar 2019 / USHMM (ITS /Stutthof, Natzweiler) 2020

Albert Modiano

wurde am 8.2.1907 als italienischer Staatsangehöriger (HPK) in Thessaloniki geboren. Er war mit Rachaele verheiratet. Von Athen wurde er am 11.4.1944 nach Auschwitz deportiert 182 633 (Czech S. 754: „Mit einem Transport des RSHA aus Griechenland sind etwa 2500 in Athen verhaftete Männer, Frauen und Kinder eingetroffen.“).¹⁶⁴ In Auschwitz war er u. a. im Kommando Fischteiche. Er kam am 10.8.1944 nach Stutthof (99 799) und von dort nach Hailfingen (40 760). Am 14. Februar 1945 wurde er nach Vaihingen/Enz gebracht. Nach der Befreiung kam er nach Neuenbürg. Von dort ging er nach München, ist in die USA ausgewandert und starb dort laut SSDI (anderes Geburtsdatum: 8.8.1907) am 23.8.1989 in Flushing, Queens County.

Seine erste Frau Rachel, geb. Bension, (*1907) wurde mit den Kindern Maurice (*1933) und Allegre (*1937) 1943 nach Auschwitz transportiert. Mit seiner zweiten Frau Fay Levy hat er eine Tochter Rachel, die 1955 geboren wurde. Sie ist mit Jonathan Ehrlich (*1955) verheiratet. Das Paar hat drei Kinder: Joshua (*1985), Josefa (*1988) und Michael (*1995). Im April 2020 stellte Nancy Lefenfeld für uns den Kontakt mit Rachel und Jonathan Ehrlich her, und wir informierten sie über die Vergangenheit von Alberto Modiano, von der sie nur sehr wenig wussten. Rachel Modiano schickte uns Kopien der Dokumente ihres Vaters, aus denen hervorgeht, dass er in den 1960er Jahren lange bei italienischen (Finanzministerium) und deutschen Behörden (Bezirksamt für Wiedergutmachung Trier) um Entschädigung gekämpft hat.

„In the end, I think it was a sad search as he never received the compensation he deserved for the tragic losses he sustained.“

— Rachel Modiano, April 2020

„I was born in 1955 and was his only child. He raised me, as my mother passed away in 1962 when I was just 7 years old. Albert had a hard life but he

¹⁶⁴ Dieser Transport verließ am 2.4.1944 Athen. Der Transport hielt ca. 10 km nach der Abfahrt an, und das Rote Kreuz versorgte die Häftlinge mit Lunchpaketen. Währenddessen notierten sich die Rotkreuzmitarbeiter ca. 700 Namen. Diese Liste befindet sich im Archiv des Roten Kreuz in Athen. (Theo Sussos Oktober 2017)

did live to see two grandchildren. He was often very sad and carried terrible memories and pain, but he also saw pleasure in the creation of a new generation. My children don't really remember him as they were 4 years and 1 year when he died. But they know about him. He was a character. Still, with all that, he never mentioned the camps you described in any of the papers I reviewed. One document indicates that he was liberated by the French at Camp Weinger (Vaihingen) but there is no mention of Hailfingen or Natzweiler.“

Nach der Sendung der Dokumente:

„I think I sent them all. I hope they add meaning to the wonderful life work you have undertaken. I thank you again for this gift of knowledge, understanding and insight into the life of my father. Though he died over 30 years ago, these past few weeks have brought him to life for me. ... I have never been to Germany and had promised myself never to go but if you have this ceremony, I will come. Best regards, Rachel Modiano“

— Mai 2020

Q Nummernbuch / HPK / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1871 / <http://www.ancientfaces.com/person/albert-modiano/13267591>: / Albert Modiano 1907 – 1989 was a member of the Modiano family. Albert was born on August 8, 1907. Albert died on August 23, 1989 at 82 years old. Albert Modiano's last known residence is at Flushing, Queens County, NY 11355. We were able to locate a death record for Albert Modiano in the United States Social Security Master Death Index (SSDI). According to information provided to the SSDI, this death record has been verified by a family member of the deceased. This data can be considered very accurate. SSDI 11355

Pierre Montemont

stammt aus dem Département Vosges (Frankreich). Er war Metzger; er wurde als Mitglied oder Sympathisant des Maquis in den Vogesen verhaftet, in den Gefängnissen von Epinal und Nancy verhört und festgehalten und kam am 30.8.1944 mit einem Transport über Straßburg nach Rothau und schließlich nach

Natzweiler, wo er seine erste Natzweiler-Nummer 26 621 erhielt. Am 4.9.1944 wurde er im Zuge der Evakuierung von Natzweiler nach Dachau gebracht und erhielt die Dachau-Nummern 98 479. Am 16.9.1944 wurde er nach Haslach ins Lager "Barbe" transportiert und erhielt seine zweite Natzweiler-Nummer 34 340. Seiner Aussage nach kam er im Februar 1945 nach Hailfingen.

Pierre Montemont war Anfang April 1945 in einem der Transporte nach Dachau-Allach, wo er am 30.4.1945 befreit wurde.

Seine Aussage im Rastatter Prozess ist etwas widersprüchlich:

„16.3.1949 Pierre Montemont, 24

Ich war von Februar bis April 45 im Lager Hailfingen. Ich kam mit einem Konvoi von 100-200 Häftlingen aus dem Lager Haslach. Die Häftlinge waren in einem Barackenlager untergebracht, das mit Stacheldraht umzäunt war. Ich erinnere mich nicht an einen Flugplatz in Lagernähe. Ich habe Barackenlager gesehen, über deren Funktion ich nichts weiß. Ich habe in der Nähe des Lagers Erdarbeiten durchgeführt. Die Baustelle war weder in einem Wald noch auf dem Flugplatz. Aufgrund der Krankheiten, die ich mir in den Lagern zugezogen hatte, besonders Typhus, und den andauernden Plagen der Deportation, ist mein Gedächtnis lückenhaft. Aber ich kenne Kacz, Sztutmann, Bäuerle, Kornblit, Schäfer. Was Kacz betrifft: Ich habe ihn im Lager gesehen, aber ich kann nicht sagen, ob er Kapo oder Militär war. Ich habe ihm nichts vorzuwerfen.

Sztutmann: Er hatte Sträflingskleider an. Er hatte im Lager und auf den Baustellen die Funktion eines Kapos inne. Ich sah ihn mehrmals heftig mit einem Gummiknüppel schlagen. Er schlug bei Kleinigkeiten, besonders beim Appell, z.B. wenn man sich nicht korrekt in Reih und Glied aufgestellt hatte. Ich sah manchmal, wie seine Opfer unter seinen Schlägen zu Boden fielen. Ich habe ihn nie Häftlinge töten sehen.“

— Original französisch, Übersetzung Volker Mall

- Q Nicht im Nummernbuch unter Hailfingen / AOFA Dossier AJ 4054, Informationen von Walter Looser-Heidger im April 2010 und von Sören Fuß im Dezember 2010 / Robert Steegmann/CERD, Datei aller Natzweiler Häftlinge / Livremémorial, http://www.bddm.org/liv/index_liv.php

Mosche Mordo

wurde am 25.9.1925 auf Korfu oder in Thessaloniki als Sohn von Jakov und Ester geboren. Am 30.6.1944 kam er in einem Transport aus Athen nach Auschwitz (A 15 412; Czech S. 809). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (99 869) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 776) transportiert, wo er am 10.1.1945 starb und ins Massengrab kam. Er ist der Bruder von Sawach/ Shabtay Mordo (s. u.).

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof (Mais) / HPK / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=9174248&language=en>: Mosse Mordo was born in 1925. Prior to WWII he lived in Thessaloniki, Greece. During the war he was in Stutthof, Camp. Mosse was murdered/perished in 1945 in the Shoah. This information is based on a List of murdered persons found in List of Names of Shoah Victims from Thessaloniki researched and compiled by Mr. Heinz Kounio – the Jewish Community of Thessaloniki, 2010 / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Sawa(s Sawa(s)ch/Sawas/Sabetay Mordo

wurde am 27.8.1924 auf Korfu geboren. Er wurde am 30.6.1944 von Athen nach Auschwitz gebracht (A 15 410) und kam von dort am 28.10.1944 nach Stutthof (99 868). Im November 1944 wurde er nach Hailfingen (40 775) und von dort am 14.2.1945 nach Vaihingen/Enz transportiert. Er war im DP-Lager Mannheim.¹⁶⁵ Das belegt ein Dokument, in dem steht, er sei in Mannheim am 30.6.1945 um 23 Uhr wegen Verstoßes gegen die Ausgangsperre in der Nähe der Post Nr. 9 (?) von der Militärpolizei verhaftet und am 3.7.1945 wieder aus dem Schlossgefängnis Mannheim entlassen worden.

Im September 1945 ging er nach Griechenland und am 28.5.1946 von Piräus mit dem Emigrations-Schiff Haviva Reik (mit 462 Emigranten) nach Israel. Das Schiff strandete am 8.6.1946 und die Emigranten kamen in das Internierungslager

¹⁶⁵ In Mannheim hatte die UNRRA ein zentrales DP-Lager in der Kaiser-Wilhelm-Kaserne eingerichtet. Daneben wurden DPs in Wohnhäusern untergebracht. Vgl. Peters, Christian: Vom nationalsozialistischen Zwangsarbeiter zur Außenseiterexistenz als „displaced person“. Ein Kapitel aus der Geschichte der Arbeit in Mannheim. In: Mannheimer Hefte, 1(1987), S.13 ff.

Atlit. Sawasch Mordo lebte in Ramat Gan, heiratete Hanna und starb 2010. Seine Eltern und seine Geschwister starben im Holocaust.

*“I made more searches in the web and find that Shabtay Mordo died in 2010. On the grave is written:
my beloved husband, brother, our father, grandfather and great-grandfather SHABTAY, the son of late ESTER and YAAKOV.
A light shaded by fire / A man of merit / The pillar of fire that goes before the camp / 2010-1924. For the memory of his parents ESTER and YAAKOV, and his brothers- MOSHE and ELYAHU and his sisters – REZINA and RACHEL that perished in the holocaust on 1944.”¹⁶⁶ (Shlomit Dente, Juni 2017)*

Sawash und Moshe Mordo waren mit Abraham Nacson befreundet.

Q Nummernbuch / HPK / Transportliste Hailfingen-Vaihingen/Enz 1870 / ITS: 30.06.1945 bis 03.07.1945 im Gefängnis in Mannheim (s.o.). Im Sept. 1945 Rückkehr nach Griechenland / GLA Karlsruhe: Verhaftungs- und Entlassungsbericht 310, 1986-9 Nr. Italien/Mordo / LANDESAMT FÜR FINANZEN Amt für Wiedergutmachung Saarburg / Entschädigungsantrag Düsseldorf 654007: Akte 67 827 – Sabetay Mordo (zuvor Sabino Mordo) *27.08.1924. Lt. eigener Aussage – nach der Befreiung Auswanderung im Jahre 1946 über Griechenland nach Israel / Auskunft des ITS – 30.06.1945 bis 03.07.1945 im Gefängnis in Mannheim. Im Sept. 1945 Rückkehr nach Griechenland / https://nl.wikipedia.org/wiki/Haviva_Reik (schip) / ITS Liste Rückkehrer / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Georg/Giorgio Moresco

wurde am 4.11.1927 in Rom als Sohn von Romolo and Jole, geborene Astrologo geboren. Am 26.6.1944 kalm er von Fossoli nach Auschwitz (A 15 781, an 30.6.1944, Czech S.809). Er starb am 20.1.1945 und kam ins Massengrab.

¹⁶⁶ „Here is the link for his grave: <https://billiongraves.com/grave/%D7%A9%D7%91%D7%AA%D7%90%D7%99-%D7%9E%D7%95%D7%A8%D7%93%D7%95/16337658?referrer=myheritage>“

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof (Georgi) / http://yvng.yadvashem.org/index.html?language=en&s_lastName=moresco&s_firstName=giorgio&s_place= / Giorgio Moresco, figlio di Romolo Moresco e Jole Astrologo è nato in Italia a Roma il 4 novembre 1927. Arrestato a Roma (Roma). Deportato nel campo di sterminio di Auschwitz. Non è sopravvissuto alla Shoah. Il libro della memoria: gli ebrei deportati dall'Italia, 1943-1945 / Liliana Picciotto; ricerca della Fondazione Centro di documentazione ebraica contemporanea. – Ed. 2002: altri nomi ritrovati. – Milano: Mursia, 2002, pp. 77-80, pp. 66-71. (*digital-library.cdec.it*) 2020 / USHMM (Natzweiler) 2020

Zaccaria Moresco

wurde am 29.11.1920 in Rom als Sohn von Cesare Moresco und Clelia Pavoncello geboren. Er wurde in Rom am 29.4.1944 verhaftet, kam ins Gefängnis und über Fossoli am 26.6.1944 nach Auschwitz (A 15 775; an 30.6.1944, Czech S. 809). Am 28 10.1944 wurde er von dort nach Stutthof (99 877) gebracht und im November 1944 nach Hailfingen (40 778). Danach verliert sich seine Spur.

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof / HPK / <http://www.nomidellashoah.it/1scheda.asp?nome=Zaccaria&cognome=Moresco&id=5562>: / Zaccaria Moresco, figlio di Cesare Moresco e Clelia Pavoncello è nato in Italia a Roma il 29 novembre 1920. Arrestato a Roma (Roma). Deportato nel campo di sterminio di Auschwitz. Non è sopravvissuto alla Shoah. (*digital-library.cdec.it*) 2020 / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Jenő Moskowics/Moskovics

wurde am 3.2.1917 in Sátoraljaújhely (Ungarn) geboren. Er kam am 30.5.1944 nach Auschwitz (A 10 314; Czech S. 788: „Aus einem Transport des RSHA aus Ungarn werden nach der Selektion 1000 Juden, die die Nummern A-9741 bis A-10 740 erhalten, und drei Jüdinnen – Zwillinge – als Häftlinge ins Lager eingewiesen. Wahrscheinlich wird ein Teil der Jungen und Gesunden als „Depot-Häftlinge“ im Lager festgehalten.“). Über Stutthof kam Jenő Moskovics nach Hailfingen (40 788) und wurde von dort Mitte Februar 1945 nach Dautmergen gebracht, wo er am 27.3.1945 starb.

Q Transportliste Auschwitz-Stutthof / Nummernbuch / Initiative Gedenkstätte Eckerwald/Archiv Schömberg bzw. StAL EL 317 III Bü 1265

Moritz Motison

wurde am 22.12.1914 in Wladiwostok oder in Lettland geboren. Wie er nach Auschwitz kam, ist nicht geklärt. Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof gebracht und im November 1944 nach Hailfingen (40 757). Mitte Februar 1945 kam er nach Dautmergen, wo er am 21.2.1945 starb.

Q Nummernbuch ("Lettl.") / Initiative Gedenkstätte Eckerwald/Archiv Schömberg bzw. StAL EL 317 III Bü 1265: Totenmeldung, dort Geburtsort Wladiwostok / Nichts in <http://db.yadvashem.org> / http://search.ancestry.com.au/cgi-bin/sse.dll?gl=MIL_LISTS&rank=1&sbo=t&gsbco=Sweden&gsln=Motheson&gss=angs-c&so=2 (Nummernbuch) / Nicht in List of Riga ghetto prisoners / USHMM (Natzweiler) 2020

Emil Müller

wurde am 30.12.1904 in Tecsö (Ungarn) geboren (Ehefrau Rosa, 4 Kinder). Am 30.5.1944 wurde er von Ungarn nach Auschwitz deportiert (A 10 389; Czech S. 788), kam am 28.10.1944 nach Stutthof (99 854) und im November 1944 nach Hailfingen (40 773), wo er am 25.11.1944 starb (fiktive Todesursache Herz- und Kreislaufschwäche) und im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingäschert wurde.

Heinrich Müller

wurde am 17.12.1916 in Ungarn geboren. Er kam am 30.5.1944 nach Auschwitz (A-10 386, Czech S.788). Am 28.10.1944 war er im Transport Auschwitz-Stutthof. Im November 1944 kam er nach Hailfingen (40 765), wurde Mitte Februar 1945 nach Dautmergen und am 7. oder 12.4.1945 nach Dachau-Allach transportiert (156 146). Dorothee Wein fand heraus, dass Henry Müller, der Bruder von Emil und wohl der Sohn von Moses, in Cleveland (Ohio) lebte und eine Nichte, Esther Mueller, in Kiryat Motzkin bei Haifa (Israel).

Q Nummernbuch / Transportliste Dautmergen–Dachau–Allach / Transportliste Auschwitz-Stutthof / Nicht im SSDI / USHMM (Natzweiler) 2020

Heinrich Müller

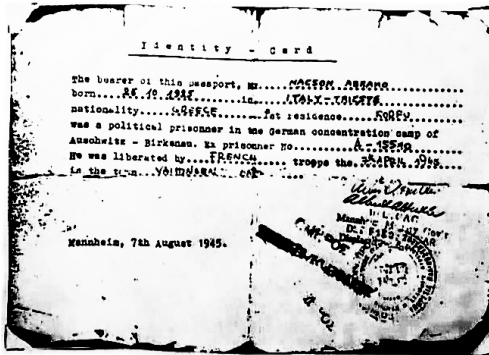
wurde am 15.12.1907 in Niedenstein (Nordhessen) geboren. Er war vom 22. Februar 1939 bis 29. März 1939 im KZ Dachau und wurde am 9.12.1941 von Kassel nach Riga deportiert. Über Stutthof kam er im November 1944 nach Hailfingen (40 755), wo er am 18.1.1945 starb. Er kam ins Massengrab und wurde am 2.6.1945 auf den Tailfinger Friedhof umgebettet.

Q Nummernbuch / <http://www.bundesarchiv.de/S/de:933526> Müller, Siegfried, geboren am 15. Dezember 1907 in Niedenstein / Fritzlar / Hessen – Nassau, wohnhaft in Niedenstein, Kassel und Jakobsdorf. Inhaftierungsart: 22. Februar 1939 – 29. März 1939, Dachau, Konzentrationslager, Deportationsziel: ab Kassel, 09. Dezember 1941, Riga, Ghetto, Stutthof, Hailfingen, Außenkommando KZ Natzweiler, Todesdatum/-ort: 18. Januar 1945, Hailfingen.

Moses/Majer Müller

wurde am 15.9.1896 in Tecsö (Ungarn) geboren (Ehefrau Pepi, 7 Kinder). Am 30.5.1944 wurde er von Ungarn nach Auschwitz deportiert (A 10 384; Czech S. 788), kam am 28.10.1944 nach Stutthof (99 822) und im November 1944 nach Hailfingen (40 766), wo er am 23.12.1944 starb (fiktive Todesursache Herzmuskelschwäche) und im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingeäschert wurde.

Q Nummernbuch / HPK Emil und Moses Müller / Totenmeldungen Emil und Moses Müller (StA Reutlingen)



Abraham Nacson
 DP-Identity Card Mannheim
 (7.8.1945)
 USC-Video

Mayer Mylow

wurde am 5.5.1921/1925 in Polen geboren Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 784).

Q Nummernbuch / USHMM (Natzweiler) 2020

Abraham Nacson/Avraham Nahshon

wurde am 25.10.1925 in Triest als Sohn von Giacomo und Pace geboren. Er hat eine Schwester Rosa (*1927), vermutlich in Bergen-Belsen gestorben, und zwei Brüder: Moshe (*1923) und Isaco/Isaak (*1921). Er ging in Triest in die To-ra-Schule. 1938 zog die Familie nach Korfu und wurde von dort im Juni 1944 nach Chaidari transportiert. Am 30.6.1944 kam Abraham Nacson von dort nach Auschwitz (A 15 510). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (99 957) gebracht – Stutthof war ein Ort des Todes – und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 797).

„Die Arbeit war unbeschreiblich hart. Es gab dort einen Steinbruch. Dort wurden Löcher in den Felsen gebohrt, von Fachmännern mit Sprengstoff gespeist und zur Explosion gebracht. Wir mussten mit schweren Kompressoren arbeiten, aus großen Felsbrocken wurden kleinere hergestellt bis zur Größe

von Kies. Daraus mussten wir Landepisten für Flugzeuge pflastern. ... Mein Bruder erkrankte an Dysenterie und war extrem abgemagert. ... Meine Arbeit war die folgende: Ich musste jeweils drei Leichen in Kisten legen, die als Särge dienten. Passte eine Leiche wegen der Größe nicht hinein, so musste ich die Extremitäten brechen, damit sie hineinpassten. Ich musste aus den Kiefern der Toten die Goldzähne abbrechen. ... Die Arbeit wurde von einem jüdischen Kapo überwacht, dem ich die Goldzähne übergab. ... der Hangar wurde beschossen, denn aus der Luft vermuteten die Alliierten Kampfflugzeuge im Hangar.“

Am 13. Februar 1945 kam er von Hailfingen nach Vaihingen/Enz. Er bekam Typhus und lag vier Tage bewusstlos im Krankenrevier; am 7.4.1945 wurde er befreit. Er kam nach Neuenbürg.

*„Ich bin dort mit meinem Bruder in eine Villa eingezogen. ... Die Franzosen haben uns aufgepäppelt, uns alles gegeben, auch ärztliche Betreuung.“
Von Neuenbürg kam er vermutlich nach Bensheim-Auerbach. „Die Franzosen brachten uns zu einem Sammellager, aus dem die Befreiten in ihre Heimatländer gebracht wurden. Wir kamen in Mannheim an. Die Jüdische Brigade kümmerte sich um die, die nach Israel auswandern wollten.“*

Von Mannheim kam Abraham Nacson nach Belgien. Von dort ging er nach Korfu zurück und ist 1945 per Schiff nach Israel ausgewandert. Zunächst war er im Kibbuz Alumot, später zog er nach Tel Aviv.

Im Frühjahr 2018 fanden wir Abrahams Tochter Vered Nachshon und ihren Neffen Itay. Er berichtete im Mai 2018, was er von seinem Großvater erfahren hatte:

„The Jewish brigade went through Mannheim and asked who wants to go to Israel and him and his brother and three other girls went with them to Belgium to a resting place which was very nice but they were told they had to leave to another place to another sorting camp in a place called Tournet in Belgium where they were the only Greeks but near the harbor. They met Salamo Arouch whose name you probably know. By that time they lost touch

with the Jewish brigade. Salamo Arouch told them about a place in Brussels there is a camp with many corfiots They rushed there with a train in the hopes of finding their sister. A woman told them she perished in Bergen Belsen. They went back to take their belongings and went back to Brussels to stay with the other Corfiots. From there they took them by military air-planes to Athens and to Corfu with all the Corfiots, about 120.“

- Q Nummernbuch / HPK / Transportliste Auschwitz-Stutthof / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1875 / Abraham Nacson ITS-Dokument / USC-Video Code 32740, Übersetzung Ruben Siedner, daraus die Zitate und die Identity Card DP-Lager Mannheim / Shlomit Dente Juli 2017 / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Isaak Nacson

wurde am 18.12.1921 oder 1922 in Triest geboren. Er ist der Bruder von Abraham (s.o.). Am 30.6.1944 kam er von Athen nach Auschwitz (A 15 509). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (99 956) und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 796). Am 13. Februar 1945 kam er von Hailfingen nach Vaihingen/Enz, wo er am 7.4.1945 befreit wurde. Nach den Stationen Mannheim, Belgien und Griechenland ist er im Juni 1945 nach Israel ausgewandert. He passed away few years ago. (Shlomit Dente Juli 2017)

- Q Nummernbuch / HPK / Transportliste Auschwitz-Stutthof / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1874 / USHMM (ITS Stutthof) 2020

12 Hailfinger Häftlinge aus Korfu kamen im selben Transport nach Auschwitz. Otto Wolken (Auschwitz-Nr. 128 828) beim Auschwitzprozess am 24.2.1964:

„Es wurden vom Lagerarzt Doktor Thilo aus dem Transport Korfu-Athen 400 griechische Juden zur Verstärkung des Sonderkommandos eingeteilt. Sie weigerten sich, als die an Ort und Stelle kamen, die Arbeit zu verrichten, und gingen als erste ins Gas. Und es wurden andere an ihre Stelle gesetzt.“¹⁶⁷

167 <https://www.auschwitz-prozess.de/zeugenaussagen/Wolken-Otto/>

„Die Aussage Wolken beruht auf einem Gerücht. Der konkrete Ursprung des Gerüchts ließ sich bisher nicht ermitteln, es ist jedoch zu vermuten, dass er aus einer griechischen Quelle stammt, einer von vielen, die seit 1944 den griechischen Widerstandsmythos kolportierten. Übernommen wurde das Gerücht 1947 von Olga Lengyel in ihrem Buch *“Five Chimneys”* (Chicago 1995, S. 126)

Nechama/Molho wandelten 1949 das Ereignis etwas ab und datierten es auf Mai 1944 (auf deutsch: In Memoriam, Essen 1981, S. 354).

Die Höchstzahl der im Sonderkommando eingewiesenen griechischen Juden lag jedoch nur zwischen 150 bis 200 Mann.“¹⁶⁸

Benesch/Binyamin Natan

wurde am 5.8.1925/23 in Warschau geboren (Eltern Josef und Rifka). Am 30.7.1944 wurde er aus einem der Arbeitslager im Distrikt Radom nach Auschwitz deportiert (A 19 488; Czech S. 832). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 920) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 793). Von Hailfingen wurde er am 14.2.1944 nach Dautmergen transportiert und von dort am 12.4.1945 nach Dachau-Allach (156 146). Er hat überlebt, mit ihm wurde ein USC-Video gemacht.

Q Nummernbuch / HPK / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach / USHMM (Holocaust Survivors and Victims Resource Center digital indices) 2020

Bernard/Bernat Neumann

wurde am 17.1.1902 in Riczka (Ungarn) geboren. Er wurde am 3.7.1944 von Riczka nach Auschwitz deportiert (A 16 355; Czech S. 812). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen gebracht (40 800).

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof, dort Auschwitznummer / USHMM (Natzweiler) 2020

168 Andreas Kilian an die Verfasser, Juli 2020.

Jakob Neuman

Bernard Neumans Sohn, wurde am 16.4.1923 in Riczka (Ungarn) geboren. Am 3.7.1944 wurde er mit seinem Vater nach Auschwitz deportiert (A 16 356; Czech S.812). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (100 378) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 801) gebracht.

Q Nummernbuch / HPK / Transportliste Auschwitz-Stutthof / USHMM (ITS Stutthof) 2020

Michal Neumann

wurde am 15.5.1918 Poprád (Ungarn) geboren. Wie und wann er nach Auschwitz kam, ist ungeklärt. Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof gebracht; im November 1944 kam er nach Hailfingen (40 799). Von Hailfingen kam er im Transport am 13.2.1945 nach Vaihingen/ Enz und starb dort am 30.3.1945.

Q Nummernbuch / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1873 / USHMM (Natzweiler) 2020

Benjamin Nijveen

wurde am 13.1.1918 in Hoogezand (Groningen, NL) als Sohn von Hartog Nijveen und Duifje Kets de Vries geboren. Er wohnte in Assen. Am 3.1.1942 heiratete er Aafje Bathoorn (1921 bis 1991). Das Paar hatte zwei Kinder. Am 5.9.1944 kam Benjamin Nijveen im Transport von Den Haag in Auschwitz an (195 369; Czech S. 868). Er von dort nach Stutthof (100 388) transportiert und im November 1944 nach Hailfingen (41045).

Um etwas über sein weiteres Schicksal zu erfahren, haben wir seine Angehörigen im Januar 2014 angeschrieben.

Q Nummernbuch (Nyveen) / HPK (Nyveen) / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 119 (Nyveen Benjamin) / <http://www.joodsmonument.nl/person/460592/en>: Addition of a

visitor of the website: Benjamin Nijveen arrived on 28 October 1944 from Auschwitz in Stutthof. From there he went to Hailfingen on 17 November 1944, a camp near concentration camp Natzweiler-Struthof.USHMM (ITS Stutthof, Natzweiler: Nyveen) 2020

Abraham Nomburg

wurde am 10.5.1912 in Polen geboren. Wie er nach Auschwitz kam, ist ungeklärt. Von dort kam er am 28.10.1944 nach Stutthof (100 334). Im November 1944 wurde er nach Hailfingen (40 798) deportiert, wo er am 31.12.1944 starb – fiktive Todesursache Lungenentzündung und Kreislaufschwäche – und im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingäschert wurde.

Q Nummernbuch / Totenmeldung / Nichts in <http://db.yadvashem.org> / <http://search.ancestry.com> (Nummernbuch) / Ein Abraham Naumburg (* 10.5.1922) ist auf der Transportliste Auschwitz-Stutthof (98, 193 185). Er kam am 31.8.1944 von Kattowitz nach Auschwitz (Czech S. 866) / USHMM (ITS Stutthof) 2020

René Nordon

wurde am 18.8.1916 in Paris als Sohn von Elie Nordon (*1883) und Fanny (*1887) geboren. Die Eltern sind wohl in die zone libre nach Nizza gezogen. Von Beruf war René Nordon Buchhalter. Er wurde mit seinen Eltern im 61. Konvoi am 28.10.1943 von Drancy nach Auschwitz gebracht (an 30.10.1944; Czech S. 642), kam am 28.10.1944 nach Stutthof und wurde im November 1944 nach Hailfingen (40 795) transportiert. Von dort kam er am 13.2.1945 in das Krankenlager Vaihingen/Enz, wo er am 22.2.1945 starb. Im 61. Konvoi gab es einen Fluchtversuch. Die etwa 30 Beteiligten mussten den Transport nackt fortsetzen und mussten vermutlich sofort nach der Ankunft in Auschwitz in die Gaskammer.¹⁶⁹

Q Nummernbuch / Stutthof / Karte Drancy / Transportliste C 61 / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1876 / <http://bdi.memorialdelashoah.org/internet/jsp/core/MmsRedirector.jsp?id=43336&type=VICTIM#>: / Monsieur René NORDON né le

169 Nancy Lefenfeld: The Fate of Others, Clarksville 2013, S.147.

18/08/1916 à PARIS. Déporté à Auschwitz par le convoi n° 61 au départ de Drancy le 28/10/1943. De profession Comptable. Est inscrit(e) sur le Mur des Noms / USHMM (Names from French deportation lists) 2020

Jakob Novogrudski

wurde am 22.12.1904/1906 in Wilna (Litauen) geboren. Am 9.8.1944 kam er im Transport der SiPo Riga nach Stutthof (73 655) und wurde im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 802), wo er am 29.11.1944 starb (fiktive Todesursache Herz- und Kreislaufschwäche) und im Krematorium auf dem Friedhof Unter den Linden in Reutlingen eingeäschert wurde.

Q Nummernbuch / Archiv Stutthof, Einlieferungsbuch sygn. I-IIIE-14 / Totenmeldung / https://www.ushmm.org/online/hsv/person_view.php?PersonId=4530333 (2019) / USHMM (Natzweiler) 2020

Dav/wid Nudelman

wurde am 15.5 1923 in Starachowice (Polen) geboren (Mutter Chaja). Am 30.7.1944 wurde er aus einem der Arbeitslager im Distrikt Radom nach Auschwitz deportiert (A 19 489; Czech S.832). Am 28.10.1944 wurde er mit seinem Bruder Mordka und seinem Vater Itzek nach Stutthof (99 932) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 794) gebracht. Von Dautmergen kam er nach Bergen-Belsen und ist wohl 1947 nach Kanada ausgewandert.

Q Nummernbuch, / HPK / USHMM (ITS Stutthof) 2020

Itzek/Icek Nudelman

wurde am 12.12.1904 in Starachowice (Polen) geboren. Am 30.7.1944 wurde er mit seinen Söhnen David und Mordka aus einem der Arbeitslager im Distrikt Radom nach Auschwitz deportiert (A 19 479; Czech S.832). Am 28.10.1944 wurde er mit seinen beiden Söhnen David und Mordka nach Stutthof (99 916) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 792) gebracht.

Mordka Nudelman

wurde 1924 in Starachowice (Polen) geboren. Am 30.7.1944 wurde er aus einem der Arbeitslager im Distrikt Radom nach Auschwitz deportiert (A 19 489; Czech S.832). Am 28.10.1944 wurde er mit seinem Bruder David und seinem Vater Itzek nach Stutthof (99 932) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 791) gebracht. Vielleicht ist er nach dem Krieg nach Polen zurückgekehrt. (s. u. *www.getto*).

Q Nummernbuch / HPK / http://www.getto.pl/index.php?mod=view_record&rid=9267426554516233260&tid=osoby 2014 / USHMM (ITS Stutthof; Names from files of the American Joint Distribution Committee; [Names from health records of Poles and Jews who survived the Holocaust]) 2020

Ernst Oesterreicher

wurde am 27.1.1905 in Kovač/Kowacsi (Ungarn/ Rumänien) geboren. Er wohnte in Nagyvárad (Eltern Jakob und Hermina). Am 7.6.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 13 199; Czech S. 794). Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof (99 935) und im November 1944 nach Hailfingen (40 805) gebracht, wo er am 31.12.1944 starb – fiktive Todesursache Kreislaufschwäche – und im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingäschert wurde.

Q Nummernbuch / HPK / Totenmeldung / USHMM (ITS Stutthof) 2020

Moris/Maurice Opal

wurde am 28.6.1913 als Sohn von Matus Opal (*1887 in Warschau) und Sarah Esther Falkenstein (*1893) in Anderlecht (Belgien) geboren. Die Familie war aus Polen eingewandert. Maurice Opal war verheiratet mit Virginie Levray (katholisch), geboren am 27.1.1922 in Brüssel. Seit 1935 war er belgischer Staatsbürger und wohnte 1940 in Strombeek-Bever und 1941 in Brüssel. Er war Handlungsrei-

sender bzw. -vertreter. Am 12.5.1943 wurde er nach Mechelen gebracht und kam dort als „in Mischehe verheiratet“ am 28.9.1943 wieder frei. Am 18.4.1944 kam er wieder in „Schutzhaft“ nach Mechelen. Am 22.6.1944 kam er in das Gefängnis von St. Gilles (Brüssel) und blieb dort bis 8.8.1944 (Nr. 6726). Über Bonn wurde er nach Auschwitz deportiert. Von Bonn kam eine letzte Nachricht am 18.8.1944 an seine Mutter. Am 28.8.1944 kam er – zusammen mit Abraham Rymald und Isaak de Rooij – mit einem Transport in Auschwitz an (Czech S. 864); „Sammeltransport“ ohne weitere Angaben), wo er die Nummer 193 117 bekam. Von Stutthof wurde er im November 1944 nach Hailfingen (40 803) gebracht und starb dort am 8.2.1945. Er lag im Massengrab und wurde nach der Exhumierung am 2. Juni 1945 im Gruppengrab auf dem Tailfinger Friedhof beigesetzt.

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof (Syt D-Stut-3/9, Nr. Inw. 178725/26), dort Auschwitznummer / Judenregister, Jüdisches Museum von Belgien, Bild Nr. 007750 (s.o.), 007880 und Formular des Judenrats, SOMA, Bild Nr. 6236 / SVG-SD 124736-opal-maurice) / The personal file « SDR » issued by the Archives and Documentation Service in the name of OPAL Maurice, born on 28/06/1913 (Réf. SVG-d 072776) / The status file of political prisoner (PP) issued by the Statuses Service in the name of OPAL Maurice, born on 28/06/1913 (Réf. SVG-PPAD 52806/8732)

Josef Orlean

wurde am 31.5.1919 in Opatow (Polen) geboren (Eltern: Hersz und Sara). Am 30.7.1944 wurde er aus einem der Arbeitslager im Distrikt Radom nach Auschwitz deportiert (A 19 500; Czech S.832). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (99 925) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 804) gebracht.

Q Nummernbuch / HPK / Fehlerhaft: <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=5073960&language=en>: Josef Orlean was born in 1919. Prior to WWII he lived in Opatow, Poland. Josef was murdered/perished in 1942 in Treblinka, Poland. This information is based on a List of murdered Jews from Yizkor books found in The Jews of Opatow (Hebrew, English, Polish, Yiddish), Tel Aviv 1988 page 48 / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Bernard Overste

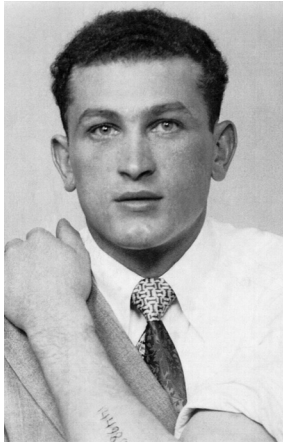
wurde am 16.5.1902 in Amsterdam als Sohn von Salomon Overste und Marianna Grushaber geboren. Er hatte 2 oder 3 Geschwister, die den Holocaust überlebten (Beetje *1885, Saartje * 1886 und David *1892). Er heiratete am 24.12.1924 Jannetje Hendrika Klijs (*21.5.1906). Der Sohn Bernard wurde am 24.3.1925 geboren. Bernard Overste arbeitete wohl für den Judenrat. Am 5.9.1944 kam er von Den Haag aus in Auschwitz an. Dort bekam er die Nummer 195 372 (Czech S. 868). Am 28.10.1944 war er im Transport von Auschwitz nach Stutthof (100 371), und im November 1944 kam er nach Hailfingen (40 806), wo er am 31.12.1944 starb. Fiktive Todesursache Herzmuskelschwäche. Er wurde im Krematorium des Reutlinger Friedhofs Unter den Linden eingeschert. Der Sohn (*24.3.1925 in Amsterdam) heiratete 1951 A ter Haar in Amsterdam. Wir fanden im März 2014 die Tochter von David Overste, Mirjam und den Sohn Ruud Overste.

Q Nummernbuch / HPK / Totenmeldung / Mitteilung Ruud Overste und Max van Dam (Israel) März 2014 / Joods Digitaal Monument <http://www.joodsmonument.nl/person/540598>: dort ein „gesetztes“ Todesdatum: Midden-Europa, 30 April 1945. Joop Koekkoek hat dazu Korrekturen eingefügt / http://www.maxvandam.info/humo-gen/family/humo9_F6558/I17453 / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Morris Pelcman

wurde am 7.10.1925 in Belchatów (Polen) geboren. Sein Vater Shlomo war Metzger, er hatte in Deutschland studiert und sprach mehrere Sprachen. Die Mutter war eine sehr gute Hausfrau. Er hatte eine eineinhalb Jahre jüngere Schwester (Lola).

Am 6.9.1939 wurde Belchatów von den Deutschen besetzt. Der Vater wurde zur polnischen Armee eingezogen. Es gab Gewaltakte der deutschen Soldaten; das Ghetto wurde im März 1941 eingerichtet. Im Herbst 1941 wurden auch die Juden benachbarter Städte und umliegender Dörfer in dieses Ghetto geschafft, das entsprechend unter den Folgen der Überfüllung und unzureichender sanitärer Verhältnisse litt. Zwischen August 1941 und April 1942 wurden aus Belchatów etwa 1950 Männer in Zwangsarbeitslager im Gebiet von Posen deportiert.



Morris Pelcman
Steven Pelcman

Im August 1942 wurde das Ghetto aufgelöst, die Bewohner deportiert und die meisten ermordet.

Bei der Selektion wurde Morris Pelcman von seinen Eltern getrennt und in ein Arbeitslager in Posen¹⁷⁰ gebracht, wo er zusammen mit Polen im Straßenbau eingesetzt wurde. Er erhielt Pakete von den Eltern, u.a. Unterwäsche, die er mit Polen gegen Brot tauschte. Da er der jüngste Häftling im Lager war, wurde er von den Mithäftlingen gut behandelt.

Danach kam er 1943 in ein zweites Arbeitslager nach Posen-Eichwald (Poznan-Debiec), wo die Bedingungen sehr schlecht waren und viele Häftlinge verhungerten. Ein Onkel starb dort. Nachdem Morris Pelcman von einem brutalen Deutschen geschlagen worden war, wobei ihm der Arm gebrochen wurde, kam er ins Krankenhaus.

Von Posen wurde er nach Auschwitz-Birkenau deportiert, erlebte die Selektion durch Dr. Mengele und bekam die Nummer 144 988 eintätowiert. Der Transport mit diesen Nummern kam vom Ghetto und Arbeitslager Bochnia in Auschwitz an am 2.9.1943 (Czech S. 593). Es gab stundenlange Strafpflicht, Musik beim Ausmarsch zum Arbeitseinsatz. Morris Pelcman erlebte die Hinrichtung von drei russischen Häftlingen, die geflohen waren. Er überlebte mehrere Se-

¹⁷⁰ In und um Posen befanden sich eine Reihe von Konzentrations- und Arbeitslagern und zwar in Krzesiny, Smochowice, Dębiec und Zabikowo.

lektionen, arbeitete in einem Flaschner-Kommando und wurde schließlich am 28.10.1944 nach Stutthof transportiert.

Im November 1944 kam er von Stutthof nach Hailfingen.

Pelcman ist in dieser Schreibweise nicht im Natzweiler-Nummernbuch und auch nicht im Archiv Stutthof (Häftlingspersonalkarte, Transportliste) zu finden, (aber in der Eingangsliste Allach vom 12.4.1945). Ein Schreibfehler: Im Nummernbuch ist ein „Relcman, Moniek“ aufgeführt, geboren am 7.10.1924, mit der Natzweiler-Nummer 40 861.

„Von Stutthof wurden wir in Viehwaggonen nach Deutschland geschickt – nach Tailfingen, das war nach Stuttgart, eine kleine Stadt. ... Wenn wir morgens zu dem Steinbruch marschierten, waren da am Wegrand Apfelbäume. Da wir von Deutschen mit Schäferhunden und Gewehren bewacht wurden, wurden wir auf Deutsch gewarnt, keine Äpfel aufzulesen. Manche Leute brauchten eine Menge Essen. Einer las einen Apfel auf – nichts passierte; ein anderer las einen Apfel auf – wieder passierte nichts; ein dritter las einen Apfel auf – sie erschossen ihn.“

Mitte Februar 1945 kam er nach Dautmergen und wurde am 12.4.1945 nach Dachau-Allach (156 227) gebracht. Nach dem Todesmarsch von dort wurde er von den Amerikanern befreit.

„Wir wussten weder, welches Jahr noch welcher Tag war. Von Allach – Ich weiß nur, dass in dem Zug 4000 Männer und 3000 Frauen waren. Es gab ein Gerücht, dass wir nach Tirol geschickt werden sollten. Wir waren in den Viehwaggonen. Wir fuhren nach München und wieder zurück und wieder hin und zurück. Wahrscheinlich konnten sie nicht weiterfahren. Ich war völlig am Boden, abgemagert, krank. Hätte es noch eine Woche gedauert, würde ich heute nicht hier mit Ihnen sitzen und dieses Interview geben. Ich erinnere mich, dass eines Nachts der deutsche Posten wechselte, der mich bewachte. Der junge verschwand, und ein älterer kam herein und legte sein Gewehr weg. Keiner von uns hätte das Gewehr genommen und ihn umgelegt. Wir hatten nicht die Kraft, das zu tun. Wir waren verängstigt. Aber so war das. Die Wehrmacht hatte uns in den Zug gesetzt. Das änderte sich nun, und all

Arbeits- und Krankenkassen
Allach

Rechnungs an 12. April 1945
Arbeitslager Dautmergen

1) Bogus Eugen	44499	geb. 10. 4. 27 Riga	Block 23
2) Dürfer Bernardin	46235	geb. 13. 8. 11 Unser Frauen	Block 23
3) Heinrich Emil FJ	178484	geb. 27.10.18	Block 23
4) Enzes Alberto SrJ	40647	geb. 23. 3.27 Salomita	Block 23
5) Kimmel Erich	24073	geb. 23. 3.08 Baumgartenburg	Block 23
6) Lakatos Josef U	123225	geb. 18. 9. 08 Berekas	Block 25
7) Marut Ajsik FJ	35552	geb. 3. 1. 15 Wilna	Block 26
8) Pelzman Moritz FJ	40851	geb. 10. 7. 24 Bedchatow	Block 26
9) Petan Stefan	126582	geb. 8- 8. 05 Posen	Block 23
10) Rotmansch Fajel	128060	geb. 12. 4. 18 Trasmierzyce	Block 26
11) Stadnitschuk Demetr	126041	geb. 30. 8. 08	Block 22

Morris Pelzman
Transportliste Dautmergen –
Dachau-Allach
ITS

die jungen Leute verschwanden, sie hauten ab. Nach einigen Tagen gab es Tote im Zug. Der Zug wurde von deutschen Jägern beschossen. Am Morgen des 29. April 1945 Motorräder. Der Zug stand. Motorräder – amerikanische Soldaten – groß, für mich damals, wie wenn sie 10 Fuß groß wären. Sie öffneten die Waggons, nahmen die Gewehre weg. Sie taten nichts, denn die Deutschen waren nichts mehr. Ich konnte den Zug nicht verlassen. Man holte mich heraus – nicht nur mich, vielen ging es so wie mir – und brachte uns in das Krankenhaus Föhrenwald. Ich kann mich nicht erinnern, ob es vier, fünf oder sechs Monate waren – ungefähr so lange. Ich wurde gesund und man schickte mich nach Feldafing. Von Feldafing schickte man mich nach München zum Zahnarzt. Ich wollte, ich könnte mich an den Namen des Mannes erinnern. Ich hatte keine Haare mehr, keine Zähne.

In Feldafing wurden wir versorgt mit Verpflegung, Kleidung, wenn wir etwas brauchten. Aber ich schaffte es, dass ich dort nichts nahm. Ich pendelte vier Jahre zwischen Feldafing und München.

Mein Vetter ging 1947 in die Vereinigten Staaten. Er traf dort einige aus meiner Familie, die mir vorher nie begegnet waren, Vetter zweiten Grades. Er gab ihnen meinen Namen, und sie schickten mir Papiere. Es waren keine reichen Leute, sie konnten es sich nicht leisten, aber sie kannten jemand, der mir das nötige Geld schickte um in die Vereinigten Staaten zu kommen. Ich kam am 19. Juli 1949 hierher.

In den 4 Jahren im DP-Lager wartete ich auf meine Ausreise. Ich wollte weg. Ich hatte damals viele Freunde, die nach Australien gingen; viele gingen nach Israel. Aus irgendeinem Grund wollte ich dort nicht hin. Und so ging ich zu

meiner Kusine in die Vereinigten Staaten. Ihr Sohn war beim Militär. Sie gab mir sein Zimmer.”¹⁷¹

Die Kusinen waren bereits 1947 in die USA ausgewandert. 1947 hatte er in Feldafing seine Frau Jeanette/Genia (*1927 in Pogon bei Krakau) kennen gelernt; sie heirateten 1950. Sie haben zwei Kinder, Steven und Bonnie Ann; die Tochter starb 1994.

2008 wohnte er in Pembroke Pines in Florida (USA). Er starb am 26.8.2009. Morris Pelcman hat zwei Enkel: Eric (*1988) und Jessica (*1986).

Das Interview mit Morris Pelcman entstand am 3.6.1998 in Pembroke Pines, Florida. Wir fanden 2008 seine Adresse in Pembroke Pines im US-Telefonbuch und schrieben ihm, ohne allerdings eine Antwort zu erhalten.

Nancy Lefenfeld schrieb uns um Mai 2008:

“I also spoke with the wife of Morris Pelcman. She said that she would call me back either this afternoon or tomorrow. Mr. Pelcman has early stage Alzheimer’s disease. She is not certain whether he would remember anything the camp. She was going to try and speak with him about it. She herself has a little information which he told her over the years, and she said that she would share that with me.”

Frau Pelcman rief allerdings nie zurück.

Dass Steven Pelcman, der Sohn von Morris, seit Jahren in Deutschland lebt und an der PH Karlsruhe einen Lehrauftrag hat, haben wir am 13.5.2011 herausgefunden. Steven Pelcman schrieb uns am 22.5.2011:

„You have been trying very hard to reach me in reference to my father. Unfortunately, the questions you have been asking are questions I do not have answers to. I know my father was in Auschwitz for a couple of years and at many other camps but exactly which ones and when is something I do not know. ... My father was 85 when he died and he died of Dementia related causes, for the most part. ... It would be best to contact my mother, in English.”

171 USC Video Morris Pelcman, 3.6.1998. Code 42173.

Q Nummernbuch / Nicht in der Transportliste Auschwitz-Stutthof / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach (156 227) / Liste Allach ITS / Interview USC Shoah Foundation Institute, Code 42173, 3.6.1998

Chil Penczyna

wurde am 25.4.1912 in Polen (Sandomierz?) geboren. Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 813).

Bei GENi gibt es einen Shmuel Penczyna, Sohn von Isaak Penczyna und Zertel, geb. Lilyenbaum. Chil Penczyna ist vielleicht ein Vetter von Zelman Baum (*20.1.1924), ebenfalls in Sandomierz aufgewachsen.

Q Joanna Tokarska-Bakir, Malgorzata Maliszewska *Légendes du sang: Pour une anthropologie de l'antisémitisme chrétien*, Krakau 2015 / Nummernbuch / USHMM (Natzweiler) 2020 / https://www.ushmm.org/online/hsu/person_view.php?PersonId=12631099

Issak/Isak Perelstein

wurde am 7.3.1924 in Pruzany (Polen) geboren. Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 811). Von Dautmergen kam er auf den Todesmarsch, war bis November 1946 im DP-Lager Feldafing, lebte danach als DP in Saulgau und ist am 15.3.1948 in die USA ausgewandert.

Q Nummernbuch / ITS / <http://search.ancestry.co.uk> / USHMM (Natzweiler) 2020

Mózes Perl

wurde am 30.7.1924 in Máramarossziget (Ungarn) als Sohn von Salamon Perl geboren. Er kam am 30.5.1944 vermutlich von Borša (heute Slowakei) nach Auschwitz (A 10 314; Czech S. 788: „Aus einem Transport des RSHA aus Ungarn werden nach der Selektion 1000 Juden, die die Nummern A-9741 bis A-10740 erhalten, und drei Jüdinnen – Zwillinge – als Häftlinge ins Lager eingewiesen. Wahr-

scheinlich wird ein Teil der Jungen und Gesunden als „Depot-Häftlinge“ im Lager festgehalten.“). Über Stutthof (100 375), wo auch sein Vater Salamon war („P.Adv. z.Zt. KL Stutthof“¹⁷²) kam Mózes Perl nach Hailfingen (40 788) und wurde von dort Mitte Februar 1945 nach Dautmergen gebracht, wo er am 27.3.1945 starb.

Q Nummernbuch / HPK / Initiative Gedenkstätte Eckerwald/Archiv Schömberg bzw. StAL EL 317 III Bü 1265 / USHMM ([Hungarian Jewish Victims: Names from the Nerek Project] 2020

Isaac Perloff

wurde am 2.5.1899 in Odessa geboren. Er wanderte nach Frankreich aus, wohnte mit seiner Frau Sesan (?) in Paris, ist wohl in die zone libre ausgewichen, wurde 1944 verhaftet und kam in das Gefängnis Fort de Montluc. Mit dem Konvoi 78 wurde er am 11.8.1944 von Lyon aus nach Auschwitz deportiert (B 9703, an 22.8.1944; Czech S. 871). Am 28.10.1944 kam er in den Transport nach Stutthof (100 604) und von dort im November 1944 nach Hailfingen, wo er am 9.12.1944 starb (fiktive Todesursache Herzmuskelschwäche) und im Krematorium des Reutlinger Friedhofes Unter den Linden eingäschert wurde.

Q Nummernbuch / HPK / Transportliste C 78 / <http://bdi.memorialdelashoah.org/inter-net/jsp/core/MmsRedirector.jsp?id=45113&type=VICTIM#>: / Monsieur Isaac PERLOFF Déporté à Auschwitz par le convoi n° 78 au départ de Lyon le 11/08/1944. Est inscrit(e) sur le Mur des Noms / USHMM (Jews born in Russia and deported from France to Nazi camps 1942-1945: Birth date: 2 May 1893. Death: Natzweiler-Struthof; [Names from French deportation lists]) 2020

Hirsch Pestka

wurde am 23.7.1919 in Ciechanów (Polen) geboren (Eltern Zelig und Mirjam). Er wurde am 7.11.1942 „aus dem Ghetto Zichenau“ (Ciechanów) nach Auschwitz deportiert (73 847; Czech S.334). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutt-

172 Zynischer Eintrag („z.Zt.“) in seiner Häftlingspersonalkarte.



Arend Philip
Rotterdam 1927
Regina Philip

hof (99 947) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 816) gebracht.

Q Nummernbuch / HPK / USHMM (Natzweiler) 2020

Arend/Arie Philip

wurde am 5.2.1895 in Rotterdam als Sohn von Lewie Philip und Cornelia de Vries geboren. Er war verheiratet mit Leentje van Dam. Das Paar hatte vier Söhne, das erste Kind starb nach zwei Monaten. Sie betrieben eine Metzgerei in der Pijpestraat in Rotterdam, die die Ehefrau nach der Scheidung 1927 übernahm.

Die drei Söhne blieben bei der Mutter, die ihren Vetter Andries Jacob van Dam heiratete. Arend heiratete später Elizabeth van Leeuwen, eine Nichtjüdin. Im Gegensatz zu seiner ersten Frau überlebte sie den Krieg.

Im Transport von Den Haag aus kam er am 5.9.1944 nach Auschwitz, wo er die Nummer 195 373 bekam (Czech S. 868). Von Auschwitz wurde er am 28.10.1944 nach Stutthof und schließlich im November 1944 nach Hailfingen gebracht (40 826), wo er am 8.1.1945 starb. Sein Leichnam kam ins Massengrab und liegt nach der Exhumierung auf dem Tailfinger Friedhof.

Zwei Söhne haben schließlich nach vielen Leidensstationen den Krieg überlebt (s. u.). Der jüngste Sohn Meijer nicht.

Am 21.8.2012 schrieb die Enkelin:

*„There are indeed living decendants of Arend. One of his sons (my father), me, my brother and the children of his other surviving son who has passed away some years ago. However, I have to respect the privacy of people in general and therefore can not give you their names and addresses. I can pass on your request though and if they are interested they can contact you.
Kind regards, Regina Philip.“*

Q Nummernbuch (dort Arent, Geburtsdatum 5.2.1899) / Transportliste Auschwitz-Stutthof 120 / Homepage der Familie <http://philip.voorouders.net/post/5/arend-philip> / Joods Digitaal Monument <http://www.communityjoodsmonument.nl/page/308461/en/> / Arend Philip is geboren op 5 feb 1895 in Rotterdam als zoon van Lewie Philip en Cornelia de Vries. Uit zijn 1e huwelijk met Leentje van Dam zijn 4 zoons geboren. Het 1e kind, Louis, stierf al na 2 maanden. Het echtpaar had een slagerij in de Pijpestraat te Rotterdam. Het huwelijk was niet goed en op 20-10-1927 werd dan ook de scheiding uitgesproken. Leentje kreeg na de scheiding de slagerij. Zijn 3 zoons groeiden na de scheiding verder op in het nieuwe gezin van Leentje van Dam met haar neef Andries Jacob van Dam met wie zij nog 4 kinderen kreeg. Arend trouwde later met Elizabeth van Leeuwen. Dit huwelijk bleef voor zover mij bekend kinderloos. In tegenstelling tot zijn 1e vrouw overleefde zijn 2e vrouw de oorlog. Twee van de 3 zoons van Arend en Leentje hebben uiteindelijk, na vele ontberingen, de kampen en de oorlog overleefd. Arend en zijn jongste zoon Meijer waren helaas niet zo gelukkig. Na de oorlog kregen zijn overlevende zoons en hun familie te horen dat Arend tot januari 1945 vol had weten te houden maar toch nog omgekomen was op 8 januari 1945 in Natzweiler-Struthof. Daar hield de berichtgeving op / USHMM (Transports from Auschwitz: Jewish Men sent to Stutthof on October 26, 1944) 2020

David Pinans

wurde am 14.3.1926 in Lettland geboren. Ab 1.7.1940 war er im Rigaer Ghetto. Von dort kam er nach Stutthof. Im November 1944 war er im Transport Stutthof-Hailfingen (40 808).

Q Nummernbuch / In List of Riga ghetto prisoners / USHMM (Natzweiler) 2020

Sender/Sander Piasek

ist am 10.10.1905 in Turek/Polen geboren. Er wurde dort bereits im September 1939 verhaftet, in einen Ort in der Nähe von Krakau und 1940 mit seiner Familie in das Lager Szebnie (vgl. Joseph Greber) gebracht. Am 3.11.1943 wurden 2000 Juden in diesem Lager ermordet. Darunter waren Piaseks Frau und drei Kinder. Mit den etwa. 800 verbliebenen Juden aus Szebnie wurde Sender Piasek danach deportiert nach Auschwitz-Birkenau. Von Auschwitz kam er am 28.10.1944 nach Stutthof und von dort nach Hailfingen (40 819).

„Die Häftlinge arbeiteten auf verschiedenen Arbeitsplätzen in Gruppen zu 20 bis 30 Mann. Unsere Gruppe wurde bei Bauarbeiten auf dem Fluggelände eingesetzt. Wir mussten Erde und Steine, die herangefahren worden waren, auf Loren verladen, darauf wurden die Loren an die Baustelle herangefahren und geleert. Wir mussten darauf alles begradigen. Die Bauarbeiten waren für die Verlängerung der Startbahn vorgesehen. Der Lagerführer holte jeden Tag die Häftlinge zur Arbeit heraus. Häftlinge, die nicht kommen konnten, weil sie krank waren, wurden von ihm geschlagen. Er versetzte ihnen Fußtritte, u.a. auch ins Gesicht und in den Magen. Die so zugerichteten Häftlinge wurden dann in eine Ecke der Baracke gebracht, wo einige Krankenbetten standen, die mit Decken verbängt waren. Dort starben sie vielfach nach ein bis zwei Tagen. Ärztliche Behandlung gab es nicht. ... Der folgende Vorfall, bei dem ein Häftling sofort ums Leben kam, ist mir als einziger dieser Art noch in Erinnerung. Es waren Rüben zur Verpflegung für das Lager Hailfingen/Tailfingen angekommen; sie waren schon abgeladen worden und sollten nun winterfest mit Stroh zugedeckt werden. Ein Häftling nahm eine Rübe an sich und wollte sie für sich verstecken. Ein deutscher Soldat, der mit der Aufsicht beim Abladen betraut war und den ich das erste Mal gesehen habe, erschoss diesen Häftling auf der Stelle.“¹⁷³

Mitte Februar 1945 kam Piasek nach Dautmergen.

173 Vernehmungsprotokoll Sander Piasek, Detroit, 2. 4. 1969, BAL: B 162/4349, ZStL Akte 419 AR-Z 174, Bl.



Donato Piazza
CDEC

„Aus dem Lager Hailfingen/Tailfingen wurden wir auf LKWs (?) in das Lager Dautmergen gebracht. Von Dautmergen nahm ich an einem Evakuierungsmarsch teil, der etwa zwei bis drei Tage dauerte, bis wir von den Franzosen (am 22.4.1945) bei Altshausen befreit wurden. Wer bei der Evakuierung nicht weitermarschieren konnte, wurde von SS-Mannschaften erschossen. ... Gleich nach dem Krieg wurde ich vor einem französischen Militärgericht über die Vorgänge in dem Lager Hailfingen/Tailfingen vernommen.“¹⁷⁴

Piasek war u.a. 1949 als Gärtner in Herbertingen (Kreis Saulgau) beschäftigt. Er wanderte 1950 in die USA aus und heiratete wieder. 1952 lebte er in Florida, zur Zeit seiner Vernehmung 1970 in Detroit.

Laut SSDI (anderes Geburtsdatum: 10.5.1905) starb Sander Piasek im Oktober 1983 in Miami.

Q Nummernbuch / Zeugenaussage am 25.2.1970 in Detroit/Vernehmungsniederschrift Sander Piasek vom 2.4.1969 in Detroit, Bl.271-274 / Entschädigungsakten StAL, EL 350, ES/A 2713 (0) / StASig Wü33 LAW Tübingen Nr.3077 / BA B 162/4348 Bl 271 / StAL: EL 317 III Bü 700, Aussage Sander Piasek, nach Staatsanwaltschaft des Hauptgerichtes von Rastatt, Urteil 58 vom 28.6.1949, Bl. 323 / SSDI 265-44-0648 / USHMM (Natzweiler) 2020

174 Ebda. Bl. 274.

Donato Piazza

wurde am 25.9.1896 in Rom als Sohn von Samuele und Caviglia Virginia geboren. Er war mit Eugenia Piazza verheiratet und wurde in Rom am 7.4.1944 verhaftet, kam ins Gefängnis und über Fossoli am 16.5.1944 nach Auschwitz (A 5455; an 23.5.1944, Czech S. 782). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (99 948) und von dort nach Hailfingen gebracht (40 817). Er wurde am 13.2.1945 nach Vaihingen/Enz transportiert, wo er am 20.3.1945 starb.

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof / HPK / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1810 / Liliana Picciotto: Il libro della memoria. Gli ebrei deportati dall'Italia (1943-1945), Mursia 2002 / <http://www.nomidellashoah.it/1scheda.asp?nome=Donato&cognome=Piazza&id=5941>: / Donato Piazza, figlio di Samuele Piazza e Virginia Caviglia è nato in Italia a Roma il 25 settembre 1896. Coniugato con Eugenia Piazza. Arrestato a Roma (Roma). Deportato nel campo di sterminio di Auschwitz. Non è sopravvissuto alla Shoah. (Daraus das Foto) / [digital-library.cdec](http://digital-library.cdec.org/) / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Ernest/Arnošt Pick

wurde am 28.1.1922 in Prag als Sohn von Otto (*4.1.1892) und Anna, geb. Buschová (* 15.6.1896), geboren. Otto, Anna und Arnošt kamen von Prag im Transport L am 10.12.1941 nach Theresienstadt und von dort am 9.1.1942 nach Riga. Die Eltern Otto und Anna kamen nicht zurück. Er wurde wohl im August 1944 von Riga nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 807) gebracht. Von dort kam er am 14.2.1945 nach Vaihingen/Enz. Er wurde dort am 7.4.1945 befreit, kam über Neuenbürg in die DP-Lager Langenzell und Bensheim und kehrte zurück nach Prag. Am 25.10.1947 heiratete er Vlasta, geb. Březinová (*23.8.1925). Arnošt Pick starb am 28.2.1986 in Karlovy Vary.

Q Nummernbuch / ITS / Transportliste Hailfingen-Vaihingen/Enz 1877 / Prague City Archives, Januar 2017 / <http://freepages.genealogy.rootsweb.ancestry.com/~prohel/names/misc/perutz.html> / nichts in <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch> / USHMM (Natzweiler) 2020

8.12.48:		File O.C. 17/12/44	
Name	PICK, ERNST	Nat Jew.	
BD	28.1.22.	BP	
Next of Kin	prof: Official.		
Source of Information	AYDE, Paris list 1220		
Last kn. Location	LANGENZELL-HEIDELBERG official burial		
CC/Prison	Natzeißen - Arr.	lib.	
Transf. on	Vökingen.	to	
Died on		in	
Cause of death			
Buried on		in	
Grave		D C. No.	
Remarks	HOME ADDRESS: PRAHA.		

Ernest Pick
 DP-Karte 1948
 ITS

Chil Pilicer

wurde am 9.5.1901 als Sohn von Jacob Pilicer (* um 1870) und Chaja Frankenthal in Łódź geboren, war verheiratet mit Friederika Lindauer, geboren am 26.7.1901 in Kolomyja. Die Familie war nach Deutschland ausgewandert und wohnte in Leipzig. Chil Pilicer ist am 24.1.1939 nach Belgien emigriert. Seine Frau folgte ihm am 10.3.1939. Das Paar hatte einen Sohn Jacob Jahuda, *15.12.1932. In der Transportliste Mechelen-Auschwitz ist als Beruf „Religionslehrer“ angegeben. Die Adressen in Belgien waren: Antwerpen, Lamorinièresstraat 183 und ab Februar 1941 Anderlecht, Dr. Demeersmanstraat 30.

Er wurde am 19. Mai 1944 mit dem 25. Transport unter der Nummer 401 zusammen mit seiner Frau (402) und seinem Sohn (403) von Mechelen nach Auschwitz deportiert (an 21.5.1944; A 2733, Czech S.779). Gestorben ist er am 3.1.1945 in Hailfingen (40 814), kam ins Massengrab und wurde am 2. Juni 1945 nach der Exhumierung im Friedhof Tailfingen begraben.

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 141 (dort „st.l.s.“= staatenlos) / Jüdisches Museum von Belgien. Judenregister, Bild Nr. 15782 / SVG-DOS. Transportliste Mechelen-Auschwitz, Bild Nr. 25/26 / <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html.de?result#frmResults>: Pilicer, Chil Isaak, geboren am 09. Mai 1901 in Łódź / Piotrkow / Russland, wohnhaft in Leipzig. Emigration: 24. Januar 1939, Belgien, Deportationsziel: ab Mechelen (Malines). 19. Mai 1944, Auschwitz, Vernichtungslager. Inzwischen ergänzt / <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de253183>: Pilicer,

Friederike Friedrika, geb. Lindauer, geboren am 26. Juli 1901 in Kolomea (poln. Kolo-myja)-Galizien, wohnhaft in Leipzig, Emigration: 10. März 1939, Belgien, Deportationsziel: ab Mechelen (Malines). 19. Mai 1944, Auschwitz, Vernichtungslager / <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de252839>: Pilicer, Jakob Jahuda, geboren am 15. Dezember 1932 in Leipzig-Sachsen, wohnhaft in Leipzig, Emigration: Belgien. Deportationsziel: ab Mechelen (Malines), 19. Mai 1944, Auschwitz, Vernichtungslager / USHMM (Natzweiler, Kaserne Dossin=Mechelen) 2020

Oskar Pilis

wurde am 28.7.1925 in Mali Iđoš (Serbien/Ungarn) geboren. Am 7.7.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 17 377; Czech S. 815). Am 28.10.1944 kam er von Auschwitz nach Stutthof (99 961) und im November 1944 nach Hailfingen (40 818), wo er am 16.1.1945 starb und ins Massengrab kam.

Q Nummernbuch / HPK (Wohnort Czawtawe, Religion: kath.) / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8296870&language=en>: Oskar Pilis was born in 1925. During the war he was in Hailfingen, Camp. Oskar was murdered/perished in 1945 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various subcamps / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Judel Pogil

wurde am 20.7.1924 in Dünaburg/Daugavpils (Lettland) geboren. Im August 1944 brachte ihn die SiPo Riga nach Stutthof; im November 1944 kam er nach Hailfingen (40 809). Am 13. Februar 1945 wurde er nach Vaihingen/Enz gebracht und am 2.4.1945 nach Dachau transportiert (149 237) an 6.4.1945). Er kam auf den Evakuierungsmarsch und wurde im Ötztal befreit. Er ist nach dem Krieg nach Kirjat Jam (Israel) ausgewandert.

Q Nummernbuch / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1879 / Transportliste Vaihingen-Dachau / Nachricht Albert Knoll Archiv Dachau, Mai 2006 Prisoner.<http://stevemorse.org/dachau/dachau.php?birthdayKind=exact&birthyearMin=&off->

set=7625576286: Number 149237 Date of Arrival: zug. 06 Apr 1945 / Nicht in List of Riga ghetto prisoners / USHMM (Natzweiler) 2020

Chil Pogorzelec

wurde am 6.12.1916 in Polen geboren Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 822).

Q Nummernbuch / USHMM (Natzweiler) 2020

Samuel/Emanuel Pollak

wurde am 22.9.1927 in Ungarn geboren. Er kam am 7.7.1944 nach Auschwitz (A 17 134, Czrech S.815). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 827). Am 13. Februar 1945 kam er von Hailfingen nach Vaihingen/Enz, wo er am 7.4.1945 die Befreiung erlebte. Am 15.4.1945 kam er in Vaihingen ins Krankenhaus, starb dort am 29.4.1945 und wurde 1956 (?) vom dortigen Friedhof auf den Steinhaldenfeldfriedhof in Stuttgart-Bad Cannstatt umgebettet.

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof (Samuel) / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1878 / Nachricht Manfred Scheck, Archiv Gedenkstätte Vaihingen/Enz, Januar 2014 / Bestätigung der Grabstelle (A, 9/8) am 4.12.2013 durch Eve Warsche, IRGW; Suche und Foto Alfred Hagemann / USHMM (Natzweiler) 2020

Itzek Popowski (Isak Kuzka)

wurde am 15.2.1916 in Warschau geboren Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 815). Im Februar 1945 kam er von Hailfingen nach Dautmergen und von dort am 12.4.1945 nach Dachau (156 150). Nach der Befreiung war er in der Jüdischen Station im IRO TB Children Hospital in Kempten.

Q Nummernbuch / ITS / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach / USHMM (Natzweiler) 2020

Henri/Ghers Portnoi/Lortnai

wurde am 13.3.1920/1921 in Paris als Sohn von Emile und Rywka (* 1900 in Rumänien) geboren. Er war Pelzarbeiter. Am 30.5.1944 wurde er im Konvoi 75 von Drancy nach Auschwitz deportiert (A 12 000; an 2.6.1944, Czech S. 792). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 781) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 744), wo er am 11.12.1944 starb. Bei ihm hat Stabsarzt Rothe die korrekte Todesursache angegeben: Kopfschuss. Er wurde im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden Reutlingen eingeäschert. Sein Name steht auf der Gedenktafel am Mahnmal im dortigen Friedhof. Seine Mutter wurde im 38. Konvoi deportiert.

Dr. Rothe erklärte „im Ermittlungsverfahren von 1968, es habe `keine Leichen mit Erschießungsmerkmalen´ gegeben. ... (Er) versuchte... Fragen nach seinem Verhalten gegenüber den jüdischen KZ-Häftlingen und seinen Unterschriften unter deren Todesmeldungen aus dem Weg zu gehen.“¹⁷⁵

Q Nummernbuch (Lortnoi) / HPK (Lortnai) / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 177 / <http://bdi.memorialdelashoah.org/internet/jsp/core/MmsRedirector.jsp?id=46235&type=VICTIM#>; / Monsieur Ghers PORTNOI né le 13/03/1921. Déporté à Auschwitz par le convoi n° 75 au départ de Drancy le 30/05/1944. De profession Ouvrier fourrure / Ouvrier fourreur. Est inscrit(e) sur le Mur des Noms / USHMM (Transports from Auschwitz: Jewish Men sent to Stutthof on October 26, 1944) 2020

Chaiwel Pruzanski

wurde am 3.8.1925 in Polen geboren. Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 812).

175 Wein/Mall/Roth: Spuren S.32.

Motek Przednowek

wurde am 1.7.1920/1924 in Konskie (Polen) geboren (Vater Natan, Mutter Khana). Am 21.7.1942 wurde er von Radom nach Auschwitz deportiert (Czech S. 253), wo er die Nummer 50 308 erhielt. Von Auschwitz kam er im Oktober 1944 nach Stutthof und von dort am 26.11.1944 nach Hailfingen (40 824). Im Februar 1945 wurde er nach Dautmergen transportiert und kam von dort auf den Transport nach Allach. Auf der Zugangsliste von Allach am 12.4.1945 ist er nicht zu finden, wahrscheinlich starb er auf dem Transport. Albert Knoll hat Anfang 2016 mitgeteilt, dass er „nach Durchsicht der Namenslisten und Zugangsbücher, die der KZ-Gedenkstätte Dachau vorliegen“ nicht bestätigen kann, „dass Motek Przednowek im KZ Dachau bzw. seinen Außenlagern inhaftiert war.“ Seine Kusine Pnina Ritberg hat in Yad Vashem ein Testimony eingestellt.

Q Nummernbuch / http://yvng.yadvashem.org/index.html?language=en&s_lastName=przednowek&s_firstName=Motek%20&s_place= / Abgangsliste Dautmergen Nr. 878 / StAL EL 317 Bü 1312 / USHMM (Natzweiler, Auschwitz Prisoner Photos) 2020

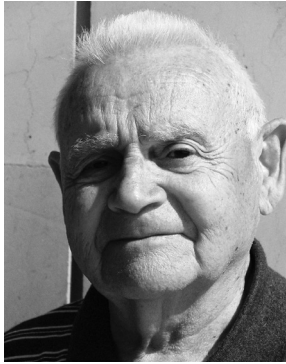
Tobias(za) Przepiorka

wurde am 27.5.1912 in Polen geboren. Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 821).

Q Nummernbuch / USHMM (Natzweiler: Vorname Tobiasza. Ein Edward Przepiorka, *23.11.1912 in Lukowicz/Kriegsgefangener wird als Häftling Natzweiler aufgeführt) 2020

David Rabinovicz

wurde am 5.5.1923 in Pruzany (Polen) geboren (Mutter Feiga Gerber). Am 31.1.1943 wurde er von Oranczyce nach Auschwitz deportiert (99 010; Czech S. 400). Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof (100 506) gebracht und



Shlomo Reizik (2011)

Roth

im November 1944 nach Hailfingen (40 868). Mitte Februar 1945 kam er nach Dautmergen, wo er am 1.4.1945 starb.

Q Nummernbuch / HPK / Initiative Gedenkstätte Eckerwald/Archiv Schömberg bzw. StAL EL 317 III Bü 1265

Salomo Rajczik/Shlomo Reizik

wurde am 28.1.1924 in Makow-Mazowiecki geboren. Er kam am 10.12.1942, zusammen mit Mordechai Ciechanower (81 443), im Transport 81 nach Auschwitz (81 736).

„Mit einem Transport des RSHA sind aus dem Durchgangslager Małkinia etwa 2500 jüdische Männer, Frauen und Kinder aus Polen eingetroffen. Nach der Selektion werden 524 Männer, die die Nummern 81 400 bis 81 923 erhalten, als Häftlinge in das Lager eingewiesen.“

— Czech S. 356

„In dieser Nacht, in der wir nach Auschwitz-Birkenau gekommen sind, ist unsere Familie, mein Vater, meine Mutter, meine Schwester und mein Bruder, ermordet worden.“

In Auschwitz (Stammlager) habe er Maurer gelernt und sei danach wieder

nach Birkenau gekommen. Mordechai Ciechanower:

„Meinen Freund Schlomo Reizik brachte ich in die Gruppe der Dachdecker. Einige Zeit hatte er keine Arbeit, also tat ich alles für ihn, was in meiner Macht stand. Ich redete auf den Kapo ein, und bat ihn, Schlomo in die Gruppe aufzunehmen.“

„In Hailfingen waren wir in einem Hangar. ... Weil es Winter war, hat man Feuer in den Öfen gemacht – wir haben sehr viele Läuse gehabt und dort habe ich meine Kleidung ausgeschüttelt! Die Läuse in die Öfen, und ich habe mich hier [zeigt sich an die Brust] dabei verbrannt. Ich habe heute noch die Narbe als Andenken.“

Den Lagerführer Eugen Witzig nannten sie Tarzan. Im Februar 1945 kam Shlomo Reizik nach Dautmergen und von dort am 13. April 1945 nach Dachau-Allach.

„Von Dachau-Allach mussten wir auf einen Transport in einen Zug nach Tirol, aber der Zug ist ... 15-20 Kilometer hin- und zurück gefahren, immer hin und zurück, weil die Alliierten die Gleise bombardiert hatten. Im Zug haben wir das erste Mal ein Essenspaket vom Roten Kreuz bekommen, das war ein Wunder! Warum bekommen wir Essen? Aber man hat uns lautstark ermahnt: 'Nicht viel essen! Nicht viel essen! Daran kann man sterben!' Aber viele Leute waren so hungrig, dass sie [zu viel] gegessen haben, und sind im Waggon gestorben! Und am 31. April, in der Nacht zum 1. Mai, haben wir gesehen, wie sich die SS-Leute umziehen, die Montur auf zivile Kleidung austauschen und davonlaufen! Auf und davonlaufen! Und dann am 1. Mai um 5 Uhr morgens hören wir die Bombenangriffe der Amerikaner, die Bahn bleibt stehen, und wir sind frei. Wohin geht man? Niemand sagt uns, was wir machen sollen. Wer noch gehen konnte, ging, aber wir waren krank, hatten Magenschmerzen, und ich bin zu einem Dorf gegangen. Ein Dorf, in dem deutsche Leute wohnen, und wir suchen einen Schlafplatz. Die Stärkeren waren nämlich zuerst da und hatten die deutschen Wohnungen schon besetzt. Als ich kam, war alles besetzt, aber da war eine ältere Frau, die gesagt hat: 'Bleib hier!' Und ich durfte auf dem Boden schlafen; aber weil ich krank war, hat sie mir Medikamente gegeben. ... Wir waren vielleicht zwei bis vier Wochen

im Dorf, und danach haben die UNRRA und das Rote Kreuz uns in Wagons gesteckt und nach Feldafing gebracht.

Und in Feldafing war ich nicht lange, ein Cousin war in der britischen Armee, in der Jüdischen Brigade, und dann war ich auch in der Brigade, ich war in Frankreich, in Holland, in Antwerpen; dort war das Militärkommando. ... Ich bin bei Nacht in einem Fahrzeug mit englischen Soldaten von Antwerpen über Brüssel nach Marseille gefahren, und dort war ein Lager für Juden. ... Von dort wurde eine illegale Ausreise nach Israel organisiert. So bin ich nach Israel gekommen. In Israel habe ich in einer israelischen Firma gearbeitet, ich habe geheiratet, ich habe zwei Kinder, vier (5) Enkel! Und fünf Urenkel, der Größte ist jetzt zwölf Jahre alt. Ich bin Rentner, beziehe eine Pension, und mit mir und meiner Frau ist alles in Ordnung, die Kinder waren alle auf der Universität, ... ich bin zufrieden!“

Es seien keine Dokumente über die Shoah erhalten geblieben, nur zwei Brillanten, die er von seiner Mutter für den Notfall erhalten habe:

„Nach der Befreiung habe ich Zahnschmerzen bekommen und bin nach München zum Zahnarzt gefahren, und ich habe ihm gesagt: ‘Mir tut mein Zahn weh, aber ich habe dort zwei Brillanten, ich bitte Sie, wenn Sie den Zahn ziehen, geben Sie mir meine zwei Brillanten.’ Und er hat mir die Brillanten gegeben, und ich habe sie mir in den Hosenbund eingenäht, und so bin ich mit zwei Brillanten nach Israel gekommen. Und den einen habe ich meiner Frau zur Hochzeit, den zweiten habe ich meiner Tochter zum 18. Geburtstag als Medaillon geschenkt.“

Zu Shlomo Reizik nahmen wir leider erst anlässlich der Einladung zur Einweihung der Gedenkstätte in einem Brief am 14.4.2010 Kontakt auf, da uns Mordechai Ciechanower gesagt hatte, er sei sehr krank und wolle eher nicht angesprochen werden. Er antwortete uns am 2.5.2010, zu Recht etwas verschnupft:

„Ich danke Ihnen für die Einladung zur Einweihung der Gedenkstätte, wo auch ich zugehöre. Leider ist es nicht möglich die Reise zu machen, da meine Frau nicht so laufen kann.“



Henry Ramek (1946)

USC-Video

Q Nummernbuch / Mordechai Ciechanower: Der Dachdecker von Auschwitz-Birkenau, Berlin 2007. S. 161 und 181 / Interview 5.3.2011 (Johannes Kuhn, Harald Roth)

Henry/Henryk/Heinrich Ramek

wurde am 2.10.1926 in Mława (Polen) geboren. Der Vater, Leib Ramek, war Metzger in Mława; er war verheiratet mit Esther. Das Paar hatte 12 Kinder, fünf Mädchen und sieben Jungen. Henry Ramek bekam einen Job bei einem reichen polnischen Wurstfabrikanten, der ihn später auch für kurze Zeit versteckte. Nach dem Einmarsch der Deutschen am 1.9.1939 war Henry Ramek kurz im Gefängnis. Der Wurstfabrikant sorgte für seine Befreiung. Henry Ramek fuhr mit dem Fahrrad zu seinem Bruder nach Plonsk, das von den Deutschen am 5.9.1939 besetzt wurde, und blieb dort bis zur Errichtung des Ghettos im September 1940. Vom Judenrat, der bereits im Juli 1940 gebildet wurde, bekam er Arbeit im Ghetto.

„During the period of the ghetto’s existence, the number of Jewish policemen increased to forty. Levin from Dobrzyń and his deputy Hanan Ramek, the brother of the Judenrat chairman, continued to head the force. At first, the policemen wore a cap with a light blue band; later, they wore a dark blue uniform.“

— <http://www.yadvashem.org>

Bis zur Auflösung des Ghettos im November 1942 befanden sich dort ca.

12 000 Juden aus Plonsk und der Umgebung. Die Bewohner des Ghettos wurden nach der Liquidierung nach Auschwitz deportiert, unter ihnen Henry Ramek.

Nach dem Transport kam er zusammen mit etwa 2000 jüdischen Männern, Frauen und Kindern am 17.12.1942 in Auschwitz an¹⁷⁶. „Nach der Selektion werden 523 Männer, die die Nummern 27 306 bis 27 562 erhalten, als Häftlinge in das Lager eingewiesen. Die übrigen etwa 1220 Menschen werden in den Gaskammern getötet.“ (Czech S. 362). Bei der Selektion kamen Henry Ramek und sein Bruder Jakob nach links. Jakob gab sich auf, weigerte sich am nächsten Tag zum Arbeitseinsatz zu gehen; Henry Ramek sah ihn nicht wieder. Er bekam die Nummer 84 281 und wurde wegen seiner Größe von Mengele für Experimente ausgesucht. Er kam zu einem Arbeitseinsatz ins Frauenlager; schmuggelte ein Jahr lang Botschaften in Zettelrollen im Schuhabsatz, hatte Kontakt zum „Sonderkommando“. In den Kassibern waren exakte Angaben über die Deportationen, um die „freie Welt“ zu informieren.

Einmal wurde Henry Ramek brutal bestraft und von SS-Oberscharführer Josef Schillinger misshandelt. Er betete zu Gott: „Bestraf diesen Kerl!“ Einem Mädchen gelang es, so erfuhr er vom Sonderkommando, Schillinger den Revolver zu entreißen und ihn zu erschießen:

„She refused to go. She grapped his gun. The gun was loaded. She gave him the whole seven bullets. ... A jiddisch mädl killed him.“

Am 23.10.1943 treffen aus Bergen-Belsen 1800 polnische Juden – Männer, Frauen und Kinder – sog. „Austauschjuden“, mit Pässen, die eine Ausreise in lateinamerikanische Staaten erlauben, in Auschwitz ein.

„Erst nach ihrer Ankunft auf der Entladerampe begreifen sie, dass sie nach Auschwitz gebracht worden sind, ein Ort, der polnischen Juden nicht unbekannt ist. Auf der Rampe werden Männer und Frauen voneinander getrennt.“

176 On 16 December 1942, the last transport of Jews from the Plońsk ghetto left for Auschwitz. This transport contained young people, professionals, and those considered „privileged“ by the Judenrat. They included the Judenrat chairman Yaakov Ramek, his wife and two children, as well as 340 children from the children‘ home in the Plońsk ghetto, accompanied by their teacher, Ms. Grünberg. <http://www.yadvashem.org/yv/en/exhibitions/communities/plonsk/judenrat.asp>

Die Frauen werden zum Krematorium II und die Männer zum Krematorium III gebracht. Nach einer Überprüfung der Dokumente zur Weiterreise und einer Ankündigung, dass zuvor noch eine Desinfektion erfolgen müsse, führen die SS-Männer die Frauen zum Auskleideraum. Der Befehl, sich auszuziehen, bringt Unruhe in die Reihen der Frauen. Doch die SS-Männer beginnen, ihnen Ringe und Uhren abzustreifen. Da schleudert eine der Frauen, die erkennt, dass sie sich in einer ausweglosen Lage befindet, einen Teil der schon ausgezogenen Kleidungsstücke SS-Oberscharführer Schillinger an den Kopf, entreißt ihm den Revolver und gibt drei Schüsse auf ihn ab. Auch SS-Unterscharführer Emmerich wird von ihr angeschossen. Die übrigen Frauen stürzen sich mit bloßen Händen auf die SS-Männer; einem fügen sie eine Bissverletzung in der Nase zu, anderen zerkratzen sie das Gesicht. Die SS-Männer fordern Unterstützung an. Nachdem diese eingetroffen ist, wird ein Teil der Frauen niedergeschossen, die übrigen werden in die Gaskammern getrieben und getötet. SS-Oberscharführer Schillinger stirbt auf dem Weg ins Krankenhaus; SS-Unterscharführer Emmerich wird nach einiger Zeit wieder gesund, behält aber ein lahmes Bein.“

— Czech S. 637 f.

Insgesamt war Henry Ramek sechs Monate im Strafkommando; danach setzte er den Kassiber-Schmuggel fort.

Von Auschwitz kam er am 28.10.1944 nach Stutthof (99 977), wo es keine Betten gab, kein Essen, kein Trinken. Tausende saßen dort wie die Sardinen auf dem Boden der Baracken. Von Stutthof wurde er nach Hailfingen transportiert (40 843), wo er u.a. beim Entschärfen von Blindgängern eingesetzt wurde.

Henry Ramek kam Mitte Februar 1945 nach Dautmergen und von dort im April auf den Todesmarsch in Richtung Oberschwaben. Im Dauerregen wurden sie in eine Scheune gesteckt. Henry Ramek, der Deutsch versteht, bekam mit, wie dem Bauer gesagt wurde, dass die Scheune in die Luft gejagt werden soll. Am 26.4.1945 kamen sie zu einer kleinen Brücke; ein russischer Arzt schlug die hungrigen Juden, weil sie rohe Feldfrüchte aßen und rettete ihnen dadurch das Leben. Schließlich wurden sie von den Amerikanern befreit. Die amerikanischen Soldaten sprangen aus ihren Panzern und küssten sie, gaben ihnen Schokolade. Henry Ramek kam mit Fieber ins Krankenhaus in Marburg, er wog 98 Pfund.

In Marburg traf er Freunde aus Mława; wegen der antisemitischen Stimmung in Polen wollte er nicht dorthin zurück. Er arbeitete für die Amerikaner als Küchenhilfe, traf zufällig Heinrich Vogt, den Ghetto-Kommandanten von Plońsk, stellte ihn zur Rede und veranlasste seine Verhaftung.

Heinrich Vogt war Kripo-Beamter.

„After the war, survivors from the Plońsk ghetto located him by chance, and he was extradited to the American forces in 1946 in Marburg (Germany). The survivors gave testimony about his abuse. It is unknown whether he ever stood trial.“

— *yadvashem.org*

Später arbeitete Henry Ramek als Dolmetscher für die Amerikaner im War Crime Investigating Team/CIT. Mit dem Motorrad fuhr er nach Bayern, um Anna zu suchen, traf sie und ihre Schwestern in einem DP-Camp. Er nahm Anna auf dem Motorrad nach Marburg mit. Anna, die Arztochter, studierte in Deutschland, später in Berkley. Henry Ramek bekam Arbeit in einer Fabrik für Speiseöl, verdiente sehr gut, fuhr einen Mercedes und konnte sich vorstellen, in Deutschland zu bleiben, Anna aber wollte Deutschland verlassen. Sie heirateten und emigrierten 1950 in die USA nach Oakland in Kalifornien. Zuerst arbeitete Henry Ramek in der Wurstfabrikation; später eröffnete er einen koscheren Metzgerladen in Oakland (Henrys Kosher Meat Market). Seine Söhne Joseph und Lee/Leo (Zwillinge) wurden 1957 geboren. Heute sind beide Ärzte. Er hat 3 Enkel: Amnon, Talia und Alex.

Anna starb an Krebs; 1997 heiratete Henry Ramek Eve. Henry Ramek starb im März 2014.

Irving Wassermann berichtet im Interview über Henry Rameks älteren Bruder (USC Shoah-Foundation Video vom 26.5.1995, Code 2841):

Der Leiter des Ghettos hieß Ramek. Er war nicht einmal in Plonsk geboren. Er kam hierher während des Krieges nach Plonsk und er begann für die Deutschen zu arbeiten, und so wurde er eine Art Chef des Judenrats. Und er wählte die Leute für den Polizeidienst aus. Jeden Tag mussten eine Anzahl Leute zu Arbeiten abgestellt werden, für bestimmte Arbeiten, die die Deut-

schen brauchten. Und das alles erledigte der Judenrat. was zu tun, um aus dem Ghetto herauszukommen, um mehr Lebensmittel zu beschaffen.

Trug die jüdische Polizei Uniformen?

Ja, sie trugen Uniformen. Sie hatten keine Gewehre, aber sie hatten Uniformen und Schlagstöcke.

Haben Sie die Schlagstöcke auch einmal benutzt?

Ab und zu. Einigen stieg es zu Kopf, und wenn sie glaubten, ein Vergehen entdeckt zu haben, benutzten sie sie.

Das USC Interview mit Henry Ramek wurde am 17.7.1997 in Oakland aufgenommen. Nancy Lefenfeld fand im Mai 2008 einen Henry Ramek in Oakland.

„I spoke with Henry Ramek in Oakland, California. He was an elderly man with a foreign accent. When I explained to him the nature of my call and asked if he were the correct individual, he said no. I suspect that he might have been the correct person but that he didn't want to speak with me.“

Wir schickten ihm Briefe (am 22.5.2008 und 1.10.2008), aber er antwortete nicht. Den Söhnen Leo und Joseph haben wir mehrfach geschrieben. Johannes Kuhn erreichte Joseph im März 2015.

Peter A. Zuckermann schickte uns einen Zeitungsartikel aus dem Newsletter of the Contra Costa Jewish Day School vom Sommer 2007 (S. 6):

“Holocaust Survivor Leaves Lasting Impression

Henry Ramek, Orinda resident and Holocaust survivor, shared his story with our 5th through 8th grade students and community members in April, and left a strong impression which will remain with them always. ... Mr. Ramek's talk is dedicated to his father and mother, siblings and extended family, to his Yeshiva Rabbi and to all the others who perished: The millions look down on us, they are waiting for me; my work is to live for them, for their memory.“



Joseph Rappaport mit Frau
und Tochter Suzanne

Lilian Black

Q HPK / Interview USC Shoah Foundation Institute Code 30816, 17.7.1997, daraus das
Foto / <http://www.yadvashem.org/yv/en/exhibitions/communities/plonsk/ghetto.asp>

Joseph/Icek Rappaport

wurde am 15.8.1900 in Warschau als Sohn von Moszek und Roisa/Rosa Rappaport, geb. Kelberg (*1867), geboren. Er war Schneider. Er wanderte nach Frankreich aus und wohnte in Paris in der Rue de Belleville 58. Er war verheiratet mit Nelly Spodik (*17.9.1901 in Novgrad). Er wurde mit seiner Frau am 24.8.1942 im Konvoi 23 von Drancy (Nummer 24 158) nach Auschwitz deportiert, wo er die Nummer A 61 723 erhielt. (Am 23.11.1943 wurde er von Buna in den Häftlingskrankenbau Monowitz gebracht: Kontus l. Knie). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 998) und von dort nach Hailfingen (40 849). Sein weiteres Schicksal ist ungeklärt. Seine Mutter kam mit dem 49. Konvoi nach Auschwitz.

Das Paar hat eine Tochter Suzanne Rappaport-Ripton. Eine Nachbarin gab sie als eigene Tochter aus, als französische Polizei und Gestapo ihre Eltern im Juli 1942 bei der Rafle du Vélodrome d'Hiver mitnahmen. (Vgl. ihr Interview 2012 mit Look North/BBC <https://vimeo.com/43317528> und ihre illustrierte Story: <https://personalisinghistory.wordpress.com/suzannes-story-2/suzannes-story-illustrated-by-carol-adlam-2>).

Im Februar 2020 fragte Lilian Black, ob wir etwas über das Schicksal ihres Vaters wüssten und teilte uns mit : “His daughter Suzanne was a hidden child who survived in hiding.” (Lilian Black, Chair. Holocaust Survivors’ Friendship Association UK). Und sie schickte uns Dokumente und zwei Fotos der Familie.

42:02 Suzanne Rappaport-Ripton wurde 1936 in Paris geboren. Sie erinnert sich an ein wunderbares Leben in der Grossstadt. Doch dann durfte sie das Haus nicht mehr verlassen, hörte beängstigende Geräusche der Soldaten, die Frankreich besetzt hatten. Als ihre Familie abgeholt werden sollte, gab die Nachbarin sie als ihr eigenes Kind aus. Sie musste sich danach an verschiedenen Orten in Frankreich verstecken, unter anderem auf einem Bauernhof ohne Strom und Wasser. Sie schlief bei den Ziegen im Stall. Weil sie so abgeschieden lebte, erfuhr sie erst zwei Jahre später vom Kriegsende. Danach zog sie nach England.

46:50 Suzanne beschreibt die Anfangszeit in England als posttraumatischen Schock. Erstens, weil sie die Sprache nicht konnte und zweitens, weil sich niemand dafür interessierte, wie ihr zumute war. Man riet ihr, die Geschehnisse zu vergessen. Mit dem Alter kam die Wut. Suzanne war so wütend, dass sie zur Armee wollte, um alle Deutschen umzubringen. Ihr sind der Holocaust-Gedenktag und Erinnerungsplätze wie Yad Vashem wichtig, um die Erinnerung am Leben zu erhalten. (aus: Die-kinder-des-holocaust-impla.pdf in *SRE.ch/myschool*)

Q Nummernbuch / HPK / ITS / Transportliste C 23 (Mémorial de la Shoah) / Transportliste C 49 (ITS) / <http://bdi.memorialdelashoah.org/internet/jsp/core/MmsRedirector.jsp?id=47500&type=VICTIM>: Autre prénom connu “Josef”. Autre nom connu “RAPPOPORT”. Monsieur Icek RAPOPORT né en 1900 à VARSOVIE. Déporté à Auschwitz par le convoi n° 23 au départ de Drancy le 24/08/1942. De profession Tailleur / Habituait au 58, rue de Belleville dans le 20ème arrondissement à PARIS. (France) / Ein am 15.10.1898 geborener Joseph Rappaport ist im März 1984 in den USA gestorben: (<http://www.ancientfaces.com/person/joseph-rappaport/24405512> bzw. SSDI) / <https://www.yadvashem.org/fr/recherche/convois-de-france.html> / 2020

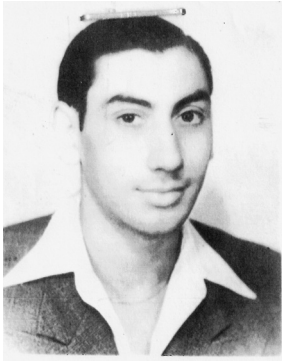
Simon Razon

wurde am 29.10.1906 in Konstantinopel/Istanbul geboren. Er war Angestellter bei der Banque Ottomane in Istanbul. 1931 wanderte er nach Frankreich aus.

„Als dort [in Istanbul] im Jahre 1931 die ‚Nichtmohammedaner‘ ihre Stellungen verloren und nur noch Handel treiben durften, habe ich das Land verlassen und kam nach Paris mit einem türkischen Pass. Mit Rücksicht auf die Schlechterstellung der Nichtmohammedaner wollte ich nicht mehr Türke sein. Ich habe daher meinen Pass bei der türkischen Vertretung nicht mehr erneuert.“

Er war im Textilhandel tätig und ging bei Kriegsausbruch zur Fremdenlegion, wurde 1940 demobilisiert und kehrte 1941 nach Paris zurück. Als er die Demarkationslinie zur zone libre überschreiten wollte, wurde er im September 1941 verhaftet und nach Gurs gebracht. Nach einem Monat schickte man ihn in „résidence forcée“ nach Tèze und später nach Thuires. Nach der Besetzung der zone libre durch die Deutschen ging er mit falschen Papieren nach Lyon, wurde dort am 4.7.1944 von der Gestapo verhaftet und zuerst in das Gefängnis Fort de Montluc und dann nach Drancy gebracht. Am 31.7.1944 wurde er von Drancy im Konvoi 77 nach Auschwitz deportiert (an 3.8.1944; B 3889, Czech S. 840) und kam am 28.10.1944 nach Stutthof. Von Hailfingen (40 863) wurde er am 13. Februar 1945 ins Sterbelager Vaihingen/Enz transportiert und kam von dort am 2. April 1945 nach Dachau, wo er befreit wurde. Er kehrte am 15.6.1945 nach Paris zurück und lebte ab Ende 1945 in Lyon. Seine Staatsangehörigkeiten: erst türkisch, dann staatenlos und schließlich französisch.

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 122 / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1882 / EA Düsseldorf (BezReg D): ZK 625484, Eidesstattliche Erklärung von Simon Razon, Lyon, 7.2.1956, Bl. 5 / <http://bdi.memorialdelashoah.org/inter-net/jsp/core/MmsRedirector.jsp?id=47720&type=VICTIM>: Monsieur Simon RAZON né le 29/10/1906 à ISTANBUL. Déporté à Auschwitz par le convoi n° 77 au départ de Drancy le 31/07/1944. Habitaît au 27, rue Bouabran à LYON. (France) Est inscrit(e) sur le Mur des Noms / USHMM ([Names from French deportation lists], Transports from Auschwitz: Jewish Men sent to Stutthof on October 26, 1944) 2020



Jacques Rebboah
Archiv Caen

Jacques (Jakob, André) Rebboah

wurde am 8.1.1924 als Sohn von Aron/ Henri Rebboah und Anna Ben Aim in Lyon geboren. Er hatte drei Brüder, Maurice *1913, Victor *1918 und Prosper *1929. Er war Schlosser. Er wurde am 1.7.1944 in Lyon von Kollaborateuren der P.P.F. („miliciens“ in Zivil) auf der Straße verhaftet und kam in das Gefängnis Fort de Montluc, wo er bis zum 21. Juli blieb. Am 31.7.1944 wurde er im Konvoi Nr. 77 von Drancy nach Auschwitz deportiert (B 3890; an 3. 8. 1944, Czech S. 840). Dort war er u.a. mit Erdarbeiten beschäftigt („au terrassement“).

Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 866). Anfang Februar 1945 wurde er nach Vaihingen/Enz gebracht, wo er die Befreiung erlebte und am 10.4.1945 in das Diakonissenkrankenhaus in Speyer transportiert wurde. Er starb dort am 11.4.1945, wurde auf dem Speyrer Friedhof (D/29) begraben und 1950 auf den Cimetière National von Cernay (Elsass) umgebettet (Grab Nr. 1169, Carré 39/45). Sein Vater fragte im November 1944 bei den Behörden nach dem Verbleib seines Sohnes und verwies auf seinen zweiten Sohn, der schon seit vier Jahren Gefangener in Deutschland sei. Auch nach Kriegsende forschte er weiter. Ein Freund des Sohnes bestätigte im September 1947, dass er mit Jacques Rebboah im Fort de Montluc gewesen und mit ihm nach Auschwitz deportiert worden sei. Sie hätten zusammen „au terrassement“ gearbeitet; er selbst habe Auschwitz mit einem Transport am 22.10.1944 verlassen und Jacques Rebboah („employé à la D.A.V.“) zurückgelassen und aus den Augen verloren. Brief des Vaters:

« Lyon 1/11/44. Monsieur,

Je viens vous demander de bien vouloir vous occuper afin de pouvoir me donner des nouvelles de mon fils Jacques Rebboah, né le 8 Janvier 1924 à Lyon. Il a été arrêté le 1er juillet, ayant une carte avec la mention Juif. Conduit à Montluc il y est resté jusqu'au 21 juillet 1944 date à laquelle il a été envoyé à Drancy, il nous a écrit du 27 juillet et du 1er août. La même jour il partait pour une destination inconnue. Peut être pourriez vous nous donner des nouvelles car il paraît que c'était le dernier convoi parti de Drancy et ce convoi aurait été dirigé sur la Belgique et arrêté par les FFI. J'ai un fils prisonnier en Allemagne depuis 4 ans et sommes très ennuyés.

Espérant que vous voudrez bien vous intéresser à mon cas particulièrement pénible, je vous pris d'agréer, Monsieur, avec mes remerciements anticipés l'expression de mes sentiments les plus respectueux. H. Rebboah adresse: Henri Rebboah 13, rue Emile Zola »

Sehr geehrter Herr,

Ich erlaube mir, Sie darum zu bitten, sich um Nachrichten, meinen Sohn Jacques Rebboah betreffend, zu bemühen; er ist am 8. Januar 1924 in Lyon geboren. Am ersten Juli wurde er verhaftet, da er eine Karte mit dem Vermerk Jude hat. Er wurde nach Montluc gebracht und ist dort bis zum 21. Juli geblieben, dem Tag, an dem er nach Drancy gebracht wurde, er hat uns am 27. Juli und am 1. August geschrieben, an diesem Tag verließ er Drancy mit unbekanntem Ziel – vielleicht könnten Sie uns Nachrichten geben, denn es scheint, daß es der letzte Transport war, der von Drancy abging und daß dieser Transport über Belgien geleitet wurde und von den FFI (Forces françaises de l'intérieur) gestoppt wurde. Ich habe einen Sohn der seit vier Jahren in Gefangenschaft in Deutschland ist und wir sind deshalb sehr unruhig. In der Hoffnung, dass Sie sich um meinen besonders schweren Fall kümmern, danke ich Ihnen im Voraus und grüße Sie hochachtungsvoll. H. Rebboah

— Transkription und Übersetzung Ingeborg Hiort-Freymüller

Lyon le 9 Septembre 1947. A Monsieur Reboah E.V.

« Comme suite à notre entretien d'hier, je vous certifie que j'ai été interné par des P.P.F. le 2 Juillet 1944 à Lyon et emmené à Montluc le 3/7/44 où j'ai connu votre fils Jacques Jacob Rebboah où nous sommes restés jusqu'au 22 Juillet 1944. Et de là, nous avons été déportés les 31 Juillet 1944. Arrivé à Auschwitz le 2 Aout, nous avons travaillé au terrassement, je suis parti en transport le 22 Octobre 1944 et j'ai laissé votre fils Jacques employé à la D.A.V. toujours à Auschwitz, et depuis je l'ai perdu de vue...

Karsenty Moise, 60, Rue Tramasse à Lyon.

Vu l'enquête en cours sur les conditions de départ en Allemagne du sieur REBBOAH Jacob, décédé en déportation, entendons le sieur BLANPAIN Jean, 45 ans, débitant de boissons. 15 Rue Emile Zola à Lyon qui déclare: Je me souviens très bien de l'arrestation du jeune REBBOAH Jacob. C'était en Juillet 1944. Je me trouvais à mon débit de bois sons lorsque Mme REBBOAH mère est venue me demander un „cass-croute“ pour son fils venant d'être arrêté par les miliciens.

Je me suis rendu dans ma cuisine pour lui préparer ce qu'elle me demandait, et lui remettant le casse-croute, sur ma port j'ai aperçu son fils qui était emené par un civil. ... J'ignore s'il appartenait à un mouvement de résistance, mais je sais qu'il s'agissait d'un Israélite. Lyon le 22 Novembre 1950. J. PLANPAIN »

« PROCES VERBAL d'EXHUMINATION

Le 24 Novembre 1949 en présence de M. l'attaché ROUSSIN, Georges chargé de l'exhumation et du rapatriement des corps des Anciens Combattants et Victimes de Guerre ... le corps de REBBOAH Jacques ... décédé le 11-4-45 à Spire. Cause de la mort: Mort pour la France, a été exhumé du cimetière de Spire D/29. Le corps est dirigé sur Dépositoire de Strasbourg le 25-11-1949. Date de départ du Centre de STRASBOURG le 18 Janvier 1950. Remplacement de la tombe: Cimetière National de CERNAY (Haut-Rhin) tombe No 1169 carré 39/45 No du P.V. du secteur 4876 »

Muriel Nemoz, die Nichte von Jacques Rebboah, fand bei academia.edu Informationen über ihren Onkel und schrieb daraufhin Anfang April 2017 aus Bron bei Lyon:

*„Nous venons de découvrir votre livre sur net et c'est avec une très grande surprise que nous venons d'apprendre grace à vous et à votre ouvrage toute la verité sur notre oncle JACQUES REBBOAH que depuis 73 ans nous croyons décédé a Auschwitz le 28 /10/1944 date officielle de sa mort pour la France. En fait il est mort durant son transfert pour la France le 11/04/1945 et exhumé le 24/11/1949 du cimetiére de SPIRE pour le cimetiére de CERNAY dans le Haut Rhin ou a ce jour il demeure. Toute notre famille est totalement bouleversée par cette incroyable nouvelle et toute notre histoire en est totalement transformée; un véritable choc émotionnel. MERCI MERCI. Nous souhaiterions beaucoup vous rencontrer et pouvoir échanger avec vous. ... En vous remerciant par avance et dans l'attente d'une réponse.
Muriel Nemoz“*

„Wir haben Ihr Buch im Internet entdeckt und das war eine große Überraschung, für die wir Ihnen dankbar sind und für Ihre Arbeit über die ganze Wahrheit über unseren Onkel, von dem wir seit 73 Jahren glaubten, dass er am 28.10.1944 in Auschwitz gestorben sei. Tatsächlich ist er während des Transportes nach Frankreich am 11.4.1945 gestorben und wurde am 24.11.1947 im Friedhof Speyer exhumiert und auf den Friedhof Cernay umgebettet. Unsere ganze Familie ist durch diese unglaubliche Neuigkeit völlig durcheinander und unsere ganze Geschichte ist völlig verändert, ein veritabler emotionaler Schock. ...“

Einen Tag später schrieb die Nichte:

“This has been a huge surprise for us all to know that he has made such a long and complicated journey as we all thought during all these years that he died in Auschwitz and, like thousands of others, didn't get any sepulture. Now our entire family is longing for making the trip to his burial place in Cernay and to your memorial center.”

- Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 423, dort Auschwitznummer / Ministère des anciens combattants et victimes de la guerre 21 P 529 700, Dossier Rebboah / <http://bdi.memorialdelashoah.org/internet/jsp/core/MmsRedirector.jsp?id=>

47726&type=VICTIM#: / Monsieur Jacques REBBOAH né le 08/01/1924 à LYON. Déporté à Auschwitz par le convoi n° 77 au départ de Drancy le 31/07/1944. Est inscrit(e) sur le Mur des Noms. Habitaît au 5, quai de la Bibliothèque à LYON. (France) / <https://www.deportesdelyon.fr/les-archives-par-famille-n-z/jacques-rebboah> (2019)

Erwin Reich

ist am 2.5.1923 in Ungarn geboren. Am 3.7.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 16 373; Czech S. 812). Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof (99 935) und im November 1944 nach Hailfingen (40 840) gebracht, wo er am 31.12.1944 starb – fiktive Todesursache Herzmuskelschwäche – und im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingäschert wurde.

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof, dort Auschwitznummer / Totenmeldung / USHMM (Natzweiler) 2020

Leon Reich

wurde am 16.3.1919 in Chrzanów (Polen) geboren, ist nach Frankreich ausgewandert und wohnte in Nîmes. Am 31.7.1944 wurde er im Konvoi 77 von Drancy nach Auschwitz deportiert (B 3892; an 3. 8. 1944, Czech S. 841). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (100 093) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 865), wo er am 28.12.1944 starb (fiktive Todesursache Herzschwäche). Er wurde im Krematorium im Reutlinger Friedhof Unter den Linden eingäschert.

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 424, dort Auschwitz-Nummer / Totenmeldung / [http://bdi.memorialdelashoah.org/internet/jsp/core/MmsRedirector.jsp?id=47871&type=VICTIM#](http://bdi.memorialdelashoah.org/internet/jsp/core/MmsRedirector.jsp?id=47871&type=VICTIM#:): / Monsieur Léon REICH né le 16/03/1919 à MOWECOURT. Déporté à Auschwitz par le convoi n° 77 au départ de Drancy le 31/07/1944. Habitaît au Mas de Parrau à NIMES. (France) Est inscrit(e) sur le Mur des Noms / USHMM (Natzweiler, Names from French deportation lists, dort Place of Birth: MOWECOURT?) 2020

Menachim/Menuhim Mendel Reich

kam am 25.10.1908 in Chrzanów, damals Österreich-Ungarn, ab 1918 Polen, als Sohn von Jozef Reich und Tauba, geb. Kurtz, auf die Welt. Der Vater war Fabrikant, reiste in die Schweiz, nach Frankreich und schließlich 1926 nach Belgien, wo er als Diamantschleifer tätig war. 1926/1927 ließ er seine Familie ebenfalls nach Belgien kommen. Ab 25.1.1928 ist die Familie in Antwerpen gemeldet, ab September 1941 im Plantin en Moretuslei, danach ab Mai 1942 in der Milisstraat und später in Antwerpen-Berchem. Menachim Mendel Reich war Zionist. Er heiratete am 10.5.1936 Helena Orlinski. Sie hatten einen Sohn Henri, der am 4.5.1937 geboren wurde. Von Beruf war Menachim Mendel Reich Kürschner. Nach dem Einmarsch der Deutschen warnte ein deutscher Offizier seine Schwester und sagte: „Bemühen Sie sich, nach Übersee zu kommen, bevor die mit den Totenköpfen kommen. Das wird für die Juden schrecklich sein.“ Die Schwester floh 1941 mit 4 Kindern in die zone libre (Nizza) und ging von dort über Spanien nach Kuba. Menachim Mendel Reich besorgte sich falsche Papiere, um auch nach Kuba zu emigrieren.¹⁷⁷ Er wollte mit einem algerischen Fluchthelfer („Schmuggler“) über die Grenze nach Frankreich. Die Flucht misslang. Er ging mit seinen richtigen Papieren zurück nach Antwerpen¹⁷⁸ und wurde dort am 12.9.1942 durch die Feldgendarmarie festgenommen und nach Kortrijk/Courtrai gebracht. Dort wurde er beim Verhör geschlagen. Er verriet seinen Fluchthelfer nach der Zusage, dass ihm dann allenfalls 6 Wochen Haft drohen würden. Das Versprechen wurde nicht gehalten. Nach zehn Wochen Haft wurde er nach Mechelen überführt und kam von dort am 15.9.1942 mit dem Konvoi 10 unter der Nummer 607 nach Auschwitz, der dort am 18.9.1942 ankam.¹⁷⁹ (64 201; Czech nennt als Ankunftsdatum den 17.9.1942, S. 303). Nach mehreren Wochen in Auschwitz wurde er im Oktober 1942 ins Außenlager Budy gebracht. Dort wur-

177 „Betreft een Israeliete, die naar Frankrijk trachtte te vluchten. Zij wird aangehouden door de Duitsers en onder invloed van de slagen die zij van hen kreeg, heeft zu de naam van de Algeriaan kenbaar gemacht, die haar over de grens zou brengen.“ Ausriiss Dossier K.A. Antwerpen 44.096. „Betrifft einen Juden, der versuchte, nach Frankreich zu flüchten. Er wurde durch die Deutschen verhaftet und unter dem Einfluss der Schläge, die er von ihnen bekam, hat er den Namen des Algeriers angegeben, der ihm über die Grenze geholfen hätte [oder: hätte helfen sollen].“

178 Ungefähr 3500 Menschen wurden bei den drei Großrazzien in Antwerpen im August 1942 festgenommen.

179 Formular des Judenrats – SOMA, Bild Nr. 159180.

den Häftlinge beim SS-WVHA/Amt V Land-, Forstwirtschaft, Fischerei bei landwirtschaftlichen Arbeiten auf einem Gut der SS eingesetzt. Die Eltern haben aus der Schweiz, wohin sie flüchten konnten, Päckchen geschickt, die nicht ankamen. Sein Bruder hat Ölsardinen nach Budy geschickt. Als einziger Jude im Lager hat er ein Päckchen bekommen. Die Adresse hatte der Bruder wohl vom Roten Kreuz. Von Budy kam Menachim Mendel Reich im Oktober 1944 wieder nach Auschwitz, kurz darauf am 28.10.1944 nach Stutthof (Nummer 100 010). Der Zug von dort im November 1944 nach Süddeutschland wurde in Stuttgart geteilt. 600 Häftlinge fuhr nach Nebringen bei Herrenberg und 600 nach Echterdingen¹⁸⁰. Im Lager Hailfingen bekam Menachim Mendel Reich die Nummer 40 857. Mitte Februar 1945 wurde er nach Dautmergen transportiert. Am 28.2.1945 schrieb er dort einen Brief an seine Angehörigen. Er gab ihn einem belgischen freien Arbeiter. Er möge ihn jemandem von der Familie geben, wenn er nach Belgien kommt. Die Adresse: Max Reich, Antwerpen, Milisstraat 14, Telefonnummer 23249. Der Text in Jiddisch: « bleibt alle gesund ». Von Dautmergen wurde er am 12.4.1945 mit der Bahn nach Dachau-Allach (156 154) transportiert. Nach der Evakuierung von dort wurde er bei Staltach in Oberbayern am 30.4.1945 durch die Amerikaner befreit. Bis Juli 1945 lag er mit Typhus im Krankenhaus in Staltach, dann ein paar Tage in einem Krankenhaus in München-Schwabing. Über Reims und Paris kam er schließlich zurück nach Antwerpen und wurde am 17.7.1945 in Belgien repatriiert.

In Belgien machte er ein Pelzgeschäft auf, machte aber auch Geschäfte mit Nylonstrümpfen und Diamanten.

Ein zweiter Sohn Leibl/Leon¹⁸¹ wurde 1948 geboren. Er wanderte in die USA (Tennessee?) aus. 1971(?) heiratete Menachim Mendel Reich zum zweiten Mal. 1997, als das Interview des Shoah Foundation Institute entstand, wohnte er in Antwerpen. Er ist am 17.1.1999 in Brooklyn gestorben¹⁸².

Die Suche nach Angehörigen blieb bisher ergebnislos.

180 Das ist – neben dem von Jacob Fligelman im Interview Shoah Foundation Code 21833 – der einzige Hinweis in unseren Recherchen. Bestätigt wird damit die Aussage des Echterdinger Häftlings Benjamin Gelhorn (in: Thomas Faltin, Im Angesicht des Todes – Das KZ-Außenlager Echterdingen 1944/45 und der Leidensweg der 600 Häftlinge, Filderstadt/Leinfelden-Echterdingen 2008, S.31 und 85).

181 Im Internet werden Chaim David REICH und Moshe Yehuda REICH als Söhne genannt.

182 Auskunft Einwohnermeldeamt Belgien (Brüssel) am 12.8.2013.



Isidor Reichenbaum:
Erkennungsdienstliche
Erfassung durch die Gestapo
DÖW

Q Nummernbuch / HPK / Nicht in der Transportliste Auschwitz-Stutthof / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach / EA Düsseldorf 436439 / SVG (Service des Victimes de la Guerre/Brüssel): Dossier Reich, Menachim Mendel, PP44096/E1000. I / Interview Shoah Foundation Institute Code 35437, 12.2.1997 in Antwerpen (in Jiddisch) / Zvi Golany Brüssel

Izidor/Isidor Reichenbaum

wurde am 15.2.1896 in Bielitz/Bielsko (Schlesien/Polen) geboren. Er war Anstreicherhilfe. Er wurde am 15.11.1938 zusammen mit seinem Bruder Hermann (*16.11.1911, Dachau Nr. 24 927) ins KZ Dachau verschleppt, wo er die Nummer 26 489 bekam.¹⁸³ Im Zuge der Reichspogromnacht waren 10 911 Juden – davon 3 700 aus Wien – nach Dachau gebracht worden. Isidor Reichenbaum wurde am 23.2.1939 entlassen. Am 17.11.1941 wurde er von der Stapoleitstelle Wien wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ verhaftet. Er hatte „Unterstützungsbeiträge an die illegale KPÖ abgeführt.“ Für seine Frau Katharina (Schneidermeisterin, *16.10.1900) ist belegt, dass sie im Januar und Februar 1941 Beiträge für die Rote Hilfe zahlte. Sie wurde am 17.11.1941 wegen kommunistischer Betätigung von der Gestapo verhaftet und am 28.1.1943 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt. Ihre Strafe wurde Ende August 1944 bedingt ausgesetzt. Am 26.1.1942 wurde Isidor Reichenbaum von Wien nach Riga deportiert. Am 28.10.1944 kam er von dort nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (Nr. 40 834). Er wurde am 13. Februar 1945 nach Vaihingen/Enz gebracht und starb dort am 13.3.1945.

183 ITS/ANF/KL Dachau, Zugangsbuch Ordner 7. Nationalität: „D.Ö.“ (Deutschösterreicher).

Das Wiener Stadt- und Landesarchiv teilte uns am 29.1.2013 mit:

„...zu Ihrer Anfrage teilen wir Ihnen mit, dass nach der Isidor Reichenbaum laut rechtskräftigem Beschluss des Landesgerichts für Zivilrechtssachen Wien vom 6. April 1955 für Tod erklärt wurde (WStLA, LGZ, B9/1: 48 T 1262/54). Laut Todfallsaufnahme (WStLA, BG Floridsdorf A4/2: 2 A 337/55) hinterließ Isidor Reichenbaum folgende Angehörige:

*Ehegattin: Katharina Reichenbaum, geborene Nimführ (*16.9.1900) Schneiderin, wohnhaft Wien 21, Donauefelderstraße 44/3/8.*

Geschwister: Oskar Reichenbaum, verheiratet, ca. 50 Jahre¹⁸⁴, Angestellter, Wien 21, Franklinstraße 20 Stiege 17¹⁸⁵; Ludmilla Silha, geborene Reichenbaum, verheiratet, ca. 43 Jahre, Bahnangestelltensgattin, Wien 21, Pitkagasse; Rosa Benesch, geborene Reichenbaum, verheiratet, ca. 55 Jahre, Wien 21, Berzelliusplatz 2; Hermann Reichenbaum, verheiratet, ca. 45 Jahre, USA, Anschrift unbekannt.¹⁸⁶

Nach den im Wiener Stadt- und Landesarchiv verwahrten historischen Meldeunterlagen war Katharina Reichenbaum bis 31.12.1975 an der oben genannten Adresse gemeldet. Sie verstarb 1981. (<http://www.friedhofewien.at/>). Kinder von Isidor Reichenbaum werden in keiner der angeführten Archivalien erwähnt.“

Q Nummernbuch / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1884 / Transportliste Riga (ITS) / Zugangsliste Dachau (ITS) / BA Koblenz / Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (DÖW) <http://www.doew.at/php/gestapo> / Wiener Stadt- und Landesarchiv

Wolf Rembon

wurde am 6.8.1904 Naszielsk (Polen) geboren. Er wohnte in Warschau (Ehefrau Rywka Kopelowitz). Am 1.7.1943 wurde er von Majdanek nach Auschwitz deportiert (127 374; Czech S. 535). Am 28.10.1944 kam er von dort nach Stutt-

184 Altersangaben von 1955.

185 Geboren am 21.2.1890, nach Dachau am 17.2.1944 (Nr. 63 995), danach nach Buchenwald.

186 Geboren 1911, lt. SSDI 101-24-4839, gestorben New York 12.1.2002.

hof (100 007) und im November 1944 nach Hailfingen (40 856). Mitte Februar 1945 war er im Transport nach Dautmergen, wo er am 18.2.1945 starb.

Q Nummernbuch / HPK / Initiative Gedenkstätte Eckerwald/Archiv Schömberg bzw. StAL EL 317 III Bü 1265 / Nichts in <http://db.yadvashem.org> / USHMM (Natzweiler) 2020

Henri Renassia

wurde am 15.5.1928 in Lyon als Sohn von Gabriel Renassia (*1887) und Rachèle (*1885) geboren. Die Eltern lebten in Constantine (Algerien). Von Beruf war Henri Renassia Schneider wie sein Vater. Er wurde am 20.5.1944 mit seinen Eltern im Konvoi 74 von Drancy nach Auschwitz transportiert (A 5281; an 23.5.1944, Czech S. 782). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (100 034) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 864), wo er am 30.12.1944 starb (fiktive Todesursache Herzmuskelschwäche) und im Krematorium des Reutlinger Friedhofs Unter den Linden eingeäschert wurde.

Im September 2019 fanden wir den Verwandten Denys Renassia:

“Tout d’abord bravo pour ce devoir de mémoire si important jusque dans ses moindres détails. J’avais note il y a longtemps la présence d’Henri dans le mémorial des déportés et je m’étais bien sur intéressé à sa généalogie don’t je vous donne une partie pour compléter la votre: Henri fils de Gabriel et Rachel Guedj, Gabriel fils de Liaou (Ghrenassia) né en 1850 et de Zmerda Hlimi nee en 1851, Liaou fils de Khalfa et de Oureida Nakache decedée en 1894. Il est possible que Khalfa soit le frère de l’un de mes ailleul Mardochee Renassia mais je n’ai pas pu aller plus loin. ... Bien à vous Renassia Denys”

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 159, dort Auschwitz-Nummer / Totenmeldung / <http://bdi.memorialdelashoah.org/internet/jsp/core/MmsRedirector.jsp?id=48212&type=VICTIM#>: / Henri RENASSIA né(e) le 15/05/1928 à LYON. Déporté(e) à Auschwitz par le convoi n° 74 au départ de Drancy le 20/05/1944. De profession Tailleur. Est inscrit(e) sur le Mur des Noms / <https://www.deportesdelyon.fr/les-archives-par-famille-n-zenfants-renassia> (2019) / USHMM (Natzweiler, Names from French deportation lists) 2020

Alex Resler

wurde am 26.12.1922 als Sohn von Mendel Resler (*22.7.1894) und Rebecca Gutmann (*22.7.1895) in Bukarest geboren. Die Familie wanderte 1926 nach Belgien aus. Er wohnte mit seinen Geschwistern bei seinen Eltern in Ixelles, Chaussée de Wavre 36 und ab 22.7.1942 in Ixelles, Rue Trône 104. Er war Schneider von Beruf. Er wurde am 29.1.1943 in der Dossinkaserne in Mechelen interniert und am 19.4.1943 mit dem 20. Transport unter der Nummer 326 zusammen mit seiner Mutter (325), seinem Vater (324), seinem Bruder Mircéa, *6.4.1926 (327), und seinen Schwestern Tauba, *13.6.1938 (328), und Eva, *2.10.1929 (329), von Mechelen nach Auschwitz deportiert. Der Transport, der in die Geschichte einging, weil eine Aktion des Widerstandes 236 Juden die Flucht aus diesem Konvoi ermöglichte, kam dort am 22. April 1943 an (Czech S. 475). In Auschwitz bekam er die Nummer 117 674. Mehrmals war er im Krankenbau Monowitz. Über Stutthof (Nummer 100 021), wo er am 28.10.1944 ankam, wurde er im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 859). Sein weiteres Schicksal ist ungeklärt. Es wird vermutet, dass er zwischen Januar und Juni 1945 gestorben ist. 1952 wurde er für tot erklärt.

Q Nummernbuch / SVG-DOS, SOMA. Judenregister, Jüdisches Museum von Belgien, Bild Nr. 381850 und Formular des Judenrats, SOMA, Bild Nr. 9974 / Transportliste, SVG-DOS, Bild Nr. XX26 / SVG-SD 127091-resler-alexandre / The personal file « SDR » issued by the Archives and Documentation Service in the name of RESLER Alexandre, born on 26/12/1922 (Réf. SVG-d160076) / The statute political prisoner file (PP) issued by the Statutes Service in the name of RESLER Alexandre, born on 26/12/1922 (Réf. SVG-PPAD58639E/13999) / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=7857700&language=en>: Alexander Resler was born in Bucarest, Romania in 1922. He was a tailor. During the war he was in Malines, Belgium. Deported with Transport XX from Malines, Caserne Dossin, Camp, Belgium to Auschwitz Birkenau, Extermination Camp, Poland on 19/04/1943. Alexander was murdered/perished in the Shoah. This information is based on a Deportation list found in List of the Jews deported from Belgium – Jewish Museum of Deportation and Resistance at Mechelen / Malines / Im SSDI wird ein am 6.3.1926 geborener Alex Resler genannt, der am 18.1.1997 gestorben ist (079-20-4109) / USHMM (Natzweiler, ITS Stuthof) 2020

Simon Retman/Rettmann

wurde am 22.7.1918 in Bensburg/Bedzin (Polen) geboren (Vater Josef), war im Ghetto Bedzin und wurde vermutlich vom Zwangsarbeitslager Markstädt/Lascovice (geschlossen am 23.3.1944) nach Auschwitz transportiert. Von Auschwitz kam er am 28.10.1944 nach Stutthof und im November 1944 von dort nach Hailfingen (41 040). Am 13.2.1945 wurde er nach Vaihingen/Enz gebracht, wo er am 7.4.1945 befreit wurde. Am 13.4.1945 kam er nach Neuenbürg (village sanitaire). Danach war er in der jüdischen DP-Gemeinde Heidelberg, emigrierte von Bremerhaven aus am 14.6.1946 mit dem Emigrationsschiff SS „Marine Perch“ in die USA (Minneapolis) und ist am 27.6.1998 in Beachwood (Ohio) gestorben. Er war verheiratet mit Edith Rettman (*18.4.1914), gestorben am 22.2.1996 in Beachwood. Den Sohn Joe Rettman haben wir 2020 in Cleveland/Ohio gefunden.

Q Nummernbuch / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1881 / ES 294 U-194 / SSDI 477-28-3922 / EA Stuttgart ES/A 4309 / Ancientfaces : Simon L Rettman 1916 – 1998 was a member of the Rettman family. Simon was born on July 22, 1916. Simon died on June 27, 1998 at 81 years old. Simon L Rettman's last known residence is at Beachwood, Cuyahoga County, OH 44122. We were able to locate a death record for Simon L Rettman in the United States Social Security Master Death Index (SSDI) / Holocaust: Survivor names printed in Sharit Ha-Platah, 1946: Simon Retman, Residence Heidelberg (Ancestry.com) / USHMM (Sharit Ha-Platah: Last Known Location: Heidelberg) 2020

Joel Rezmovitz/Rosmovitz

wurde am 25.1.1894 in Ganna (Ungarn) geboren. Über den Transport nach Auschwitz ist nichts bekannt. Von Auschwitz kam er am 28.10.1944 nach Stutthof und im November 1944 von dort nach Hailfingen (40 807). Am 13.2.1945 kam er nach Vaihingen/Enz, wo er am 1.3.1945 starb.

Q Nummernbuch / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8297235&language=de> (2013 unvollständig und fehlerhaft): „Während des Krieges war er in Hailfingen, Camp. Joel wurde im Jahr 1945 der Schoah ermordet. Quelle dieser Informationen: Verfolgtenliste, List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various subcamps.“

Israel Rimer

wurde am 25.2.1896 in Litauen geboren. Die SiPo Riga brachte ihn am 1.10.1944 nach Stutthof (96 430); von dort kam er im November 1944 nach Hailfingen (40 835), wo er am 28.12.1944 starb, fiktive Todesursache Lungenentzündung u. Kreislaufstörung. Er wurde im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden Reutlingen eingeäschert.

Q Nummernbuch / Transportliste to KL Stutthof (Archiv Stutthof) / Totenmeldung / USHMM (Natzweiler) 2020

Wilhelm (Willem) Rimini

wurde am 18.1.1918 in Amsterdam als Sohn von Simon Rimini (* 18.1.1888, gestorben in Sobibor am 21.5.1943) und Anna Rimini-Polak (* 12.9.1888, gestorben in Sobibor am 21.5.1943) geboren. Er war Büroangestellter und arbeitete bis Ende Juli 1942 im Portugese Israelian Hospital (Luftschutz) in Amsterdam. Danach ist er wohl nach Frankreich geflohen. Am 19.5.1944 kam er in Auschwitz an (188 001; Czech S. 778: keine Angabe der Herkunft des Transportes). Er war im Transport von Auschwitz nach Stutthof am 28.10.1944 (100 508) und kam im November 1944 nach Hailfingen (40 869). Von Hailfingen kam er am 13.2.1945 nach Vaihingen/Enz, wo er am 3.4.1945 starb.

Sein Bruder Joseph (* 22.3.1915) starb am 29.7.1941 in Mauthausen.

Q Nummernbuch / HPK / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr.74 / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1888 / <http://www.communityjoodsmonument.nl/person/202143/en>: Amsterdam, 18 January 1918, – Extern Kommando Vaihingen, 3 April 1945, Occupation: Office clerk / “Willem was working for the air raid precautions for the Portugese Israelian Hospital in Amsterdam. After that date he disappeared without leaving a new address behind. It looks that he fled to France and was arrested there, because information of him about Stutthof came from the Red Cross in Paris.” (Guido Abuys – Herinneringscentrum Kamp Westerbork – an den Verf. am 27.8.2012) / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof, Transportliste Auschwitz-Stutthof) 2020

Bencion Risin

wurde am 2.1.1917 in Lettland geboren. Die SiPo Riga brachte ihn am 1.10.1944 nach Stutthof (96 282); von dort kam er nach Hailfingen (40 830), wo er am 23.12.1944 starb, fiktive Todesursache Herzmuskelschwäche. Er wurde im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden Reutlingen eingeäschert.

Q Nummernbuch / Transportliste to KL Stutthof (Archiv Stutthof) / Totenmeldung / Nichts in <http://db.yadvashem.org> / Nicht in List of Riga ghetto prisoners / USHMM (Natzweiler) 2020

Josef/József Ritter

wurde am 28.8.1900 in Rozsapallag (Rumänien/Ungarn) geboren. Er wohnte in Nagyvárad (Ehefrau Elisabeth). Am 7.6.1944 wurde er vermutlich von dort nach Auschwitz deportiert (A 12 203; Czech S. 794). Am 28.10.1944 kam er von Auschwitz nach Stutthof (99 976) und im November 1944 nach Hailfingen (40 842), wo er am 1.2.1945 starb und ins Massengrab kam.

Q Nummernbuch / HPK / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=5321790&language=en>: Jozsef Ritter was born in Rozsapallag, Romania in 1900. Prior to WWII he lived in Nagyvarad, Romania. During the war he was in Stutthof, Camp. Jozsef was murdered/perished in the Shoah. This information is based on a List of Stutthof camp inmates found in Nevek – Jewish men in Stutthof KZ, The Beate Klarsfeld Foundation and Yad Vashem, partial/unpublished / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8297104&language=en> / Josef Ritter was born in 1900. During the war he was in Hailfingen, Camp. Josef was murdered/perished in 1945 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various subcamps / USHMM (Natzweiler) 2020

Ovsej Ritz

wurde am 2.7.1908 in Schlock/Sloka (Lettland) geboren. Wann er nach Stutthof kam, ist ungeklärt. Im November 1944 wurde er von Stutthof nach Hailfin-

gen (40 833) transportiert und von dort Mitte Februar 1945 nach Dautmergen, wo er am 3.3.1945 starb.

Q Nummernbuch / Initiative Gedenkstätte Eckerwald/Archiv Schömberg bzw. StAL EL 317 III Bü 1265 / www.genealogie.com (dort Info aus dem Natzweiler-Nummernbuch) / USHMM (Natzweiler) 2020

Paul Rosenbaum

wurde am 26.3.1902 in Mesoband (Ungarn/Rumänien) geboren, war von Beruf Monteur und wohnte in Budapest (Ehefrau Margaret Giselstein). Er wurde am 7.7.1944 von Ungarn nach Auschwitz deportiert (A 17 383, Czech S. 815) und kam am 28.10.1944 nach Stutthof (100 011). Im November 1944 wurde er von dort nach Hailfingen (40 858) transportiert und am 13.2.1945 nach Vaihingen/Enz verlegt, wo er am 13.3.1945 starb.

Q Nummernbuch / HPK / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1886 / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Elias/Ilias Rosenberg

wurde am 20.2.1904/1898 in Warschau geboren. Er war verheiratet mit Rywka Narcyz. Er ist 1925 nach Belgien ausgewandert, war Hausierer und wohnte in Liège. Vom 11. bis zum 21.7.1944 war er im Gefängnis Charleroi und wurde am 31.7.1944 im 26. Konvoi von Mechelen (Nr. 550) nach Auschwitz deportiert (B 3613; an 2.8.1944, Czech S. 839). Er kam am 28.10.1944 nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 848), wo er am 13.12.1944 starb – fiktive Todesursache Herzmuskelschwäche – und im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingeäschert wurde.

Q Nummernbuch / HPK / Totenmeldung SVG-SD 127499-rosenberg-elias / The personal file « SDR » issued by the Archives and Documentation Service in the name of ROSENBERG Elias, born on 20/02/1898 (Réf. SVG-d367649) / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=7857960&language=en> / / Elias Rosenberg was

born in Warschau, Poland in 1898. He was a butcher. During the war he was in Malines, Belgium. Deported with Transport XXVI from Malines, Caserne Dossin, Camp, Belgium to Auschwitz Birkenau, Extermination Camp, Poland on 31/07/1944. Elias was murdered/perished in the Shoah. This information is based on a Deportation list found in List of the Jews deported from Belgium – Jewish Museum of Deportation and Resistance at Mechelen / Malines / [http://fr.wikipedia.org/wiki: Le convoi XXVI comportait 563 déportés: 295 hommes, 268 femmes, dont 32 enfants de moins de seize ans. Le plus jeune du convoi XXVI, Mireille Lemel, avait quatre mois / USHMM \(Mechelen: Foto, Transportliste, Natzweiler\) 2020](http://fr.wikipedia.org/wiki:Le_convoy_XXVI_comportait_563_d%C3%A9port%C3%A9s)

Hercyk Rosenberg

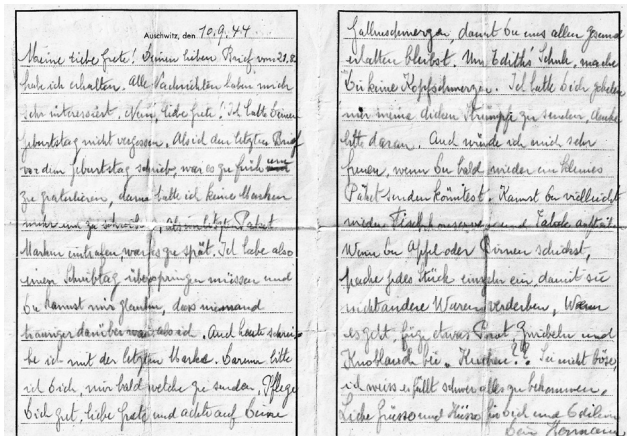
wurde am 9.5.1918 in Polen geboren Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 853).

Q Nummernbuch / USHMM (Natzweiler)

Hermann Rosenberg

wurde am 7.11.1891 in Leipzig als Sohn von Salomon und Rosalie Rosenberg, geb. van Sincke, geboren. Die Eltern wohnten in der Hospitalstr. 16. Als Beruf des Vaters ist „Privatmann“ angegeben. Hermann Rosenberg hatte zwei ältere Brüder, Simon und Samuel. Die Familie, die religiös war, jiddisch und russisch sprach, zog nach Paris, wo Hermann Rosenberg zur Schule ging. Nach dem Tod der Mutter heiratete der Vater wieder. Aus dieser zweiten Ehe stammen die beiden Kinder Marcel und Esther Estelle.

Hermann Rosenberg interessierte sich für Tabakwaren. Er fuhr auf englischen Schiffen, immer auf der Suche nach Tabak. Weil er in Leipzig geboren war, wurde er (als Deutscher) während des Ersten Weltkrieges von den Engländern auf der Isle of Man interniert. Nach Kriegsende wurde er in Bremerhaven „abgesetzt“. Er heiratete Leonore (1900 bis ca. 1998), das Paar hatte einen Sohn Alfred (1923-1972). Mit seiner zweiten Frau Grethe, geb. Meyer, wie Leonore Nichtjüdin (*5.7.1899 in Bremerhaven) hatte er eine Tochter Edith (1930-2010).



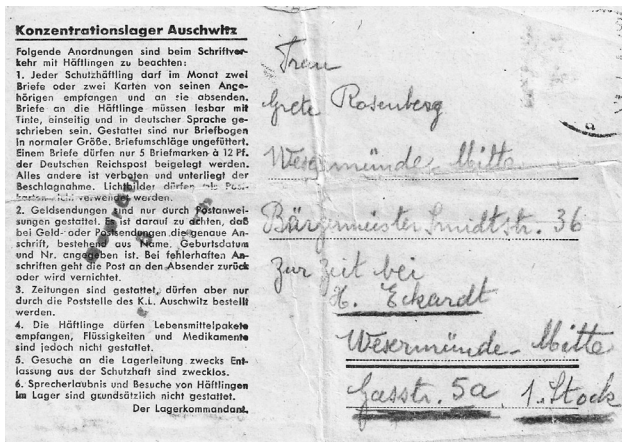
Brief aus Auschwitz
(10.9.1944)
Norman Rosenberg

Norman Rosenberg (*21.5.1956) ist ihr Sohn.

Vom 30.5. bis 8.9.1938 war Hermann Rosenberg in Untersuchungshaft wegen „Tarnung eines jüdischen Unternehmens“, wurde aber freigesprochen. Im Zuge der Reichspogromnacht wurde er am 9.11.1938 in „Schutzhaft“ genommen und am 2.12.1938 dem KZ Sachsenhausen „zugeführt“ und dort nach einer Woche wieder entlassen. Am 24.8.1939 wurde er erneut verhaftet wegen „Verdacht des Devisenvergehens“, saß bis 17.12.1941 im Untersuchungsgefängnis Bremerhaven, kam danach in das Untersuchungsgefängnis Bremen und wurde von dort am 30.4.1943 dem Gefängnis Bremen „zugeführt“ (Vorwurf Devisenvergehen und Rassenschande). Es kam zu keiner Verurteilung, da das Verfahren an die Gestapo abgegeben wurde. Mit einem „Sammeltransport“ kam Hermann Rosenberg am 24.7.1943 in Auschwitz an (131 084, Czech S.553). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 867) gebracht, wo er am 25.12.1944 starb – fiktive Todesursache Entkräftung – und im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingäschert wurde.

Ende 2013 fanden wir in Bremerhaven den Enkel von Hermann Rosenberg, Norman Rosenberg, Sohn von Edith Rosenberg. Er besuchte uns im April 2014 und brachte viele Unterlagen mit.

Aus der U-Haft schickte Hermann Rosenberg diesen Brief an seinen Sohn:



Brief aus Auschwitz
Norman Rosenberg

„Bremen, den 12. Juli 1943 – Für meinen Fredy

Mein lieber Junge! Ich muss eine weite Reise antreten und weiss nicht ob und wann ich dich wiedersehen werde. Ich will Dir deshalb heute einen lieben Gruß senden und Dir alles Liebe und Gute für Dein ferneres Leben wünschen. Sei stark, tapfer, edel und gut. Vergiss nie Deine Eltern und auch nie Dein Schwesterchen. Lasse Dich vom Verstand und nicht vom Gefühl leiten und denke daran im Leben Deinen Platz auszufüllen. Ich weiss wie wir uns kennen und verstehen, denn Blut lässt sich nicht verleugnen und ich bin glücklich, dass ich in Dir weiterlebe. Mache Deiner Mutter Freude und nochmals vergiss nie Dein Schwesterchen. Möge Gott Dich segnen und behüten auf alle Deinen Wegen. Vergiss auch Deinen Papa nicht. Er hat Dich immer geliebt und nur das Beste für Dich gewollt. Tausend liebe Grüsse und Küsse von Deinem Vater, Dein Papa. Leb wohl, mein lieber Junge, und wenn Gott will auf Wiedersehen.“

Mehrere Briefe aus Auschwitz (Block 2a, Stube 6) an seine Frau sind erhalten. Ein Brief wurde am 10.9.1944 geschrieben, darin:

„Ich würde mich sehr freuen, wenn Du bald wieder ein kleines Paket senden könntest. Kannst Du vielleicht wieder Fischkonserven und Tabak auf-treiben? ... Wenn es geht, füge etwas Brot, Zwiebeln und Knoblauch bei. Kuchen?? Sei nicht böse, ich weiss es fällt schwer alles zu bekommen.“

Der letzte wurde am 22.10.1944 geschrieben und ging am 31.10.1944 von Auschwitz ab, als Hermann Rosenberg bereits in Stutthof war. In diesem Brief bittet er um die Zusendung von wollenen Socken, Tabak, Kautabak, Zwiebeln und Knoblauch. Hermann Rosenbergs erste Frau, Leonore Eckardt versuchte in den 1950er Jahren, mehr über sein Schicksal zu erfahren. Sie schrieb an das Standesamt Arolsen und danach an das Bürgermeisteramt Hailfingen, das den Brief an das Standesamt Tailfingen weiterleitete. Nachricht Tailfingen BM Schmid (Tailfingen) antwortete am 1.2.1956, „dass auf dem hiesigen Friedhof 72 unbekannte KZ-Häftlinge beerdigt sind, diese waren auf dem Flugplatz Tailfingen-Hailfingen beschäftigt und wurden von einem Massengrab, welches sich auf dem Flugplatz befand, am 1. Juni 1945 auf den hiesigen Friedhof umgebettet. Über die beerdigten Personen sind jedoch keinerlei Unterlagen vorhanden. In der Gemeinde Reusten, Krs. Tübingen soll noch ein Überlebender von diesem Arbeitskommando wohnhaft sein, vielleicht können Sie sich dorthin wenden.“ Das Bürgermeisteramt Reusten antwortete am 8.3.1956: „In Reusten hat ein Mann gelebt, welcher auf dem Flugplatz in Hailfingen im Einsatz war. Er ist weggezogen und wohnt jetzt in Neckar-Mühlbach, Krs. Heilbronn. Die Adresse ist: Abram Stuttmann, 14a Neckar-Mühlbach...“ Neckarmühlbach teilte nach erneuter Anfrage am 2.12.1971 mit, dass er am 1.12.1957 nach Züttlingen, Gasthaus Deutscher Kaiser umgezogen sei. Ob der Kontakt mit Abram Stuttmann zustande kam, ist unbekannt. Norman Rosenberg suchte in den 1990er Jahren in Hailfingen vergeblich nach Spuren seines Großvaters. Erst nach 69 Jahren erfuhr er, dass die Asche seines Großvaters in Reutlingen liegt und konnte dort am Grab Abschied nehmen und trauern. Im September 2014 wurde ein Stolperstein verlegt (Pate Norman Rosenberg).

Q Nummernbuch / Totenmeldung / Dokumente: Norman Rosenberg / StA Leipzig (Geburtsbestätigung) / SächsischesStaatsarchiv/StaatsarchivLeipzig / <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de951808>: Rosenberg, Hermann, geboren am 07. November 1891 in Leipzig-Sachsen, wohnhaft in Wesermünde, Inhaftierungsart: 02. Dezember 1938, Sachsenhausen, Konzentrationslager, Bremen, Zuchthaus, Deportationsziel: Auschwitz, Vernichtungslager, 28. Oktober 1944, Stutthof, Konzentrationslager. Hailfingen, Außenkommando KZ Natzweiler, Todesdatum/-ort: 25. Dezember 1944, Hailfingen, Außenkommando KZ Natzweiler

Josef/Jocek Rosenberg

wurde am 15.3.1917 in Ostrowiec (Polen) geboren (Ehefrau Dvora/HPK). Er wurde am 4.8.1944 „aus dem Zwangsarbeiterlager für Juden in Ostrowiec“ nach Auschwitz deportiert (B 4446; Czech S.841). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (99 993) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 816) gebracht. Er kam in das DP-Lager Föhrenwald, wollte als Minenarbeiter nach Belgien und wanderte schließlich im Mai 1953 mit Frau Ruth, geb. Przibilski (*23.8.1924 in Berlin), und den in Israel geborenen (Stief)-Kindern Ilana und Shmul nach Brasilien aus.

Q Nummernbuch / HPK / USHMM (ITS Dokus ITS- 9985) 2020

Miklos/Nikolaus Rosenberg

wurde am 13.9.1902 in Miskolc (Ungarn) geboren. Wann er nach Auschwitz kam, ist ungeklärt. Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 969) und im November 1944 nach Hailfingen (40 839), wo er am 17.12.1944 starb – fiktive Todesursache Herzschwäche – und im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingäschert wurde.

Q Nummernbuch / Totenmeldung / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8297081&language=en>: Miklos Rosenberg was born in 1902. During the war he was in Hailfingen, Camp. Miklos was murdered/perished in 1944 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various subcamps.

Karl Rosenblatt

wurde am 5.12.1917 in Frankreich geboren. Wie und wann er nach Auschwitz kam, ist ungeklärt. Über Stutthof kam er nach Hailfingen (40 838). Danach verliert sich seine Spur.

Q Nummernbuch / USHMM (Natzweiler) 2020

Berek Rosenek

wurde am 1.7.1923 in Dzaloszyce (Polen) geboren (Vater Aron). Er wurde am 21.2.1944 „aus dem KL Plaszów in das KL Auschwitz überstellt“ (174 127; Czech S.726). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (99 984) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 844) gebracht. Am 14.2.1945 kam er von Hailfingen nach Dautmergen und am 12.4.1945 von dort nach Dachau-Allach (156 159).

Q Nummernbuch / HPK / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach / USHMM (Natzweiler, Zydzi Polscy W Kl Auschwitz : Wykazy Imienne (dort: gestorben in Auschwitz) Transports from Auschwitz: Jewish Men sent to Stutthof on October 26, 1944) 2020

Josek Rosenstein

wurde am 15.5.1923 in Racioz (Polen) als Sohn von Szymon und Maria geboren. Am 17.12.1942 wurde er von Plonsk nach Auschwitz deportiert (84 285; Czech S. 362). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (100 000) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 851). Mitte Februar 1945 wurde er nach Dautmergen gebracht und kam am 12.4.1945 nach Dachau-Allach (156 159). Vermutlich starb er auf diesem Transport.

Q Nummernbuch / HPK / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Wilhelm Rosenthal

wurde am 8.6.1925 in Sarvar (Ungarn) geboren. Am 7.7.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 17 386, Czech S.815). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 986) und im November 1944 nach Hailfingen (40 845).

Q Nummernbuch / Nevek – Jewish men in Stutthof KZ: starb in der Shoah. www.ushmm.org/online/hsv/person_view.php?PersonId=4530376 / USHMM (vielleicht: Aufbau Database: Pre-War Place: Budapest, Postwar Residence: Austria, Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Josef Rosenzweig

wurde am 25.9.1915 als Sohn von Emanuel und Riwka Feiman in Sulejów (Polen) in Petrikau geboren. Am 9.2.1943 kam er mit einem Sammeltransport nach Auschwitz (100 838, Czech S. 409). Von Stutthof kam er nach Hailfingen (40 855) und von dort nach Dautmergen. Nach dem Evakuierungsmarsch wurde er bei Staltach befreit. Bis Ende 1947 war er im DP-Lager Landsberg, dann bis April 1948 im DP-Lager Bergen-Belsen. Danach war er vermutlich in der Jüdischen Gemeinde Berlin und ist nach Israel ausgewandert.

Q Nummernbuch / USHMM (Jüdische Gemeinde zu Berlin Bestand B. 1/9, Nr. 1 DP-Kartei 1945–1949) 2020

Pinkus/Paul Rosenzweig/Rosenzweig

wurde am 3.4.1923 in Polen geboren. Wie er nach Auschwitz kam, ist unklar. Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof (99 986) und im November 1944 nach Hailfingen transportiert, wo er die Nummer 40 837 bekam. Mitte Februar 1945 kam er nach Dautmergen und am 12.4.1945 nach Dachau-Allach (156 162). Er ist in die USA ausgewandert und laut SSDI am 22.12.2005 in Port St. Lucie (Florida) gestorben.

Q Nummernbuch / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach / SSDI 058-24-0388 / USHMM (Natzweiler) 2020

Samuel Roth

wurde am 1.9.1912 in Solinka (Slowakei) geboren. Am 17.4.1942 wurde er mit einem Transport aus der Slowakei nach Auschwitz deportiert (30 192; Czech S. 199). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 986) und im November 1944 nach Hailfingen (40 836). Er hat überlebt.

Q Mitteilung Vladimir Buriánek (Cz) 16. Oktober 2019: „Ja. Samuel Roth überlebte den Holocaust. Er hat alleine überlebt. Wir wissen nicht, ob es sich um dieselbe Person han-

delt.“ / Nummernbuch / Nicht in der Transportliste Auschwitz-Stutthof / USHMM (Natzweiler) 2020 / Vladimir.Burianek@seznam.cz

Berek Rotkopf

wurde am 7.6.1923 in Polen geboren. Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 841).

Q Nummernbuch / USHMM (Natzweilerr) 2020

Moses Rotstein

wurde am 21.2.1927 in Ungarn geboren. Am 3.7.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 16 385; Czech S. 812). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 992) und im November 1944 nach Hailfingen (40 846), wo er am 14.12.1944 starb – fiktive Todesursache Lungenentzündung – und im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingäschert wurde.

Q Nummernbuch / HPK / Totenmeldung / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8297130&language=en>: Moses Rotstein was born in 1927. He was a child. During the war he was in Hailfingen, Camp. Moses was murdered/perished in 1944 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various subcamps / USHMM (Natzweiler) 2020

David Rottenberg

wurde am 15.6.1919 geboren. Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 831). Im Nummernbuch wird er als „staatenlos“ bezeichnet. Carl Lapidé erwähnt ihn in seiner Aussage am 14.5.1970 in New York (El 317 III, Bü 700): „Er soll hier irgendwo in den Staaten leben.“

Q Nummernbuch / USHMM (Natzweiler) 2020 / Im SSDI wird ein David Rottenberg erwähnt, geboren am 17.6.1910, gestorben am 11.6.1994 in Miami / Isaac/Ismael/ Jacques Roumi / Im Projekt „remember me“ des United States Holocaust Memorial Museum (USHMM) wurde 2012 eine Seite Jacques, Salomon, and Robert Roumi Identified eingestellt, auf die wir im Frühjahr 2016 stießen. Dadurch konnten die Informationen ergänzt werden, die wir durch das Mémorial de la Shoah bekommen hatten.¹⁸⁷

Isaac/Ismael/Jacques Roumi

wurde am 15.4.1906 in Konstantinopel/Istanbul geboren, war 1922 mit den Eltern und den Geschwistern Sultana (*1903), Moise (*1904) und Aron (*1905) nach Frankreich emigriert und hatte dort seine türkische Staatsbürgerschaft aufgegeben.

Er war verheiratet mit Regine, *1903 in Demotica. Das Paar hat drei Söhne, die alle in Paris geboren sind: Jacques *7.12.1930, Salomon *1.5.1934 und Robert *28.10.1938. Im Winter 1941 lebte die Familie in Paris im 11. Arrondissement in der Rue Saint Maur.

Als sie von einer Razzia erfuhr, versuchte die Mutter, ihre Kinder zu retten. Eine Nachbarin nahm Jacques und Salomon mit aufs Land, um sie zu verstecken. Sie fuhren mit der Bahn nach Châteaudun in Eure-et-Loir und gingen in das Landhaus von Nachbarn. Später kamen sie zu befreundeten Bauern.

Isaac Roumi arbeitete in einem Reinigungsbetrieb, der von einem Chilenen betrieben wurde. Er wurde 1943 auf der Straße verhaftet. Vermutlich kam er im Juni 1944 ins Gefängnis Montluc und am 4.7.1944 nach Drancy.

Seine Frau arbeitete in derselben Firma als Schneiderin. Außerdem war sie im Schwarzmarkthandel (Lebensmittel) tätig. 1943 wurde sie von der französischen Polizei verhaftet, weil sie bei einer Passkontrolle als Jüdin identifiziert worden war. Sie wurde nach Drancy gebracht, wo sie später ihren Mann traf. Der Kommandant Alois Brunner wusste, dass das Paar drei Kinder hatte und bedrohte sie mit einer Pistole, um herauszubekommen, wo die Kinder versteckt sind.

187 ROUMI Isaac. Habitaît au 80, montée de la Grand' Côte à LYON. A été interné(e) à Drancy sous le matricule 24759. Est arrivé(e) le 04/07/1944. Reçu N° 6119 dans le carnet de fouilles N° 153. Monsieur ROUMI Ismael deporté(e) par le convoi n° 77 le 31/07/1944 à Auschwitz. (<http://bdi.memorialdelashoah.org/internet/jsp/core/MmsGlobalSearch.jsp>) /

Ohne Erfolg. Von Drancy wurde das Paar am 31.7.1944 im Konvoi 77 nach Auschwitz deportiert und kam dort am 3.8.1944 an (Czech S. 840). Isaac Roumi erhielt die Nummer B 3907.

Am 28.10.1944 war Isaac Roumi im Transport von Auschwitz nach Stutthof. (In der Transportliste unter der Nr. 430 wird als Nationalität "türk" angegeben; außerdem fanden wir dort seine Auschwitznummer).

Im November 1944 kam er nach Hailfingen (40 862). Am 13.2.1945 wurde er nach Vaihingen/Enz transportiert und dort im April befreit.

Er kehrte nach Frankreich zurück und stellte einen Wiedergutmachungsantrag (EA Düsseldorf 613829, BezReg D: ZK 61382, Isaac Roumi).

Seine Frau war von der Roten Armee (in Auschwitz?) befreit worden.

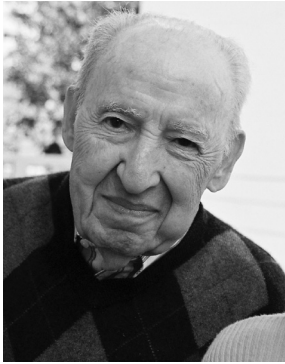
Seine Geschwister wurden im 34. (Aron) und 75. Konvoi (Soultana und Moise) von Drancy nach Auschwitz deportiert und vermutlich ermordet.

Isaacs Sohn Jacques war in Aix-les-Bains, als er von der Rückkehr seiner Eltern erfuhr. Die Eltern wohnten zunächst in einem Erholungsheim in Aix-les-Bains, um näher bei den Söhnen Jacques und Salomon zu sein. Später kam Robert auch nach Aix-les-Bains.

Sohn Jacques emigrierte 1948 nach Israel und lebte drei Jahre in einem Kibbuz. Danach kehrte er nach Paris zurück und arbeitete in einem Kleidergeschäft. 1954 heiratete er und ging in das Geschäft seiner Schwiegereltern. Er hat drei Kinder und fünf Enkel.

Robert Wald, der Sohn von Alfred Wald, fand ihn im Januar 2018 in Paris. Er hat mit seiner Geschichte „abgeschlossen“ und wollte keinen Kontakt, auch nicht mit Alain Breuer, der es später noch einmal versuchte.

Q auf dem Foto (USHHM) links / Nummernbuch / HPK Drancy, Transportliste C 77 / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 430 (dort "türk" und Auschwitznummer) / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1883 / EA Düsseldorf 613829, BezReg D: ZK 61382, Isaac Roumi / <http://bdi.memorialdelashoah.org/internet/jsp/core/MmsGlobalSearch.jsp>: ROUMI Isaac. Habitaît au 80, montée de la Grand' Côte à LYON. A été interné(e) à Drancy sous le matricule 24759. Est arrivé(e) le 04/07/1944. Reçu N° 6119 dans le carnet de fouilles N° 153. Monsieur ROUMI Ismael deporté(e) par le convoi n° 77 le 31/07/1944 à Auschwitz / USHMM (Remember Me?) 2020



Abraham Rozenes (2011)

Roth

Abraham Rozenes

wurde am 9.9.1922 in Będzin (Bendzin) in Polen als Sohn von Khaja, geb. Goldkorn (*1902 in Wolbrom), und Shlomo geboren. Khaia Rozenes wurde 1943 in Auschwitz ermordet. Abraham Rozenes kam am 1.8.1943 aus dem Ghetto in Bendzin (Bendsburg) nach Auschwitz (132 384; Czech S. 561). Von Juli bis August 1943 war dieses Ghetto durch die deutschen Besatzer geräumt und die jüdischen Bewohner nach Auschwitz deportiert worden. Er kam von Auschwitz am 28.10.1944 nach Stutthof.

„Und von Birkenau bin ich nach Stutthof gekommen. Meiner Meinung nach war von allen Lagern, in denen ich war, Stutthof das schwerste Lager. Wir mussten Schiffe mit Zement beladen. Und ich musste zwei Säcke auf dem Rücken tragen. Das war sehr schwer! Aber auch das habe ich überstanden.“

Im November 1944 kam er nach Hailfingen (40 852).

„Von Stutthof wurde ich nach Hailfingen bei Tübingen gebracht. Und ich habe auf einem Flugplatz gearbeitet, und britische Flugzeuge sind gekommen und haben die Flugzeuge bombardiert, deshalb haben die einen Platz gebraucht, wo man [die Flugzeuge verstecken kann].

Unsere Aufseher schlugen uns mit Knüppeln, gaben uns Fußtritte und andere Brutalitäten. Als sich eines Tages einer von uns Abfällen näherte, um sie

zu essen, wurde er sofort erschossen. Als wir auf dem Weg gefallenes Obst auflesen wollten, haben uns die Aufseher geschlagen, und einige sind an den Folgen der Schläge gestorben. Unsere Aufseher ließen uns morgens um 4 antreten und sieben Stunden mit den Füßen in der Eiseskälte ausharren. Es wäre schwierig und langwierig, alle Grausamkeiten aufzuzählen.“

Der Lagerführer Witzig sei groß und dick gewesen und ungefähr 40 Jahre alt. Manchmal habe er sich seltsam verhalten. Einmal habe er einen Häftling fast zu Tode geprügelt und ihm dann ein Stück Brot gegeben. Josef Szajman, Abram Stuttmann und Leo Kac hätten freiwillig das Amt des Kapos übernommen. Sie waren für die Arbeit verantwortlich und manchmal seien sie streng gewesen. Aber er erinnert sich nicht, dass sie wild geschlagen hätten.

Von Hailfingen kam Abraham Rozenes Mitte Februar 1945 nach Dautmergen und schließlich nach Dachau-Allach (156 163).

„Warum und wie ich von Dautmergen nach Dachau¹⁸⁸ gekommen bin, kann ich mich nicht erinnern. Und dann haben die Amerikaner die Gleise bombardiert, auf denen wir gefahren sind. Die wollten uns nämlich nach Tirol bringen! Später habe ich gehört, dass sie uns dort umbringen wollten. Dann sind sie immer hin- und hergefahren, bis auf einmal Stopp war, weil es keine Gleise mehr gab. Und die SS-Männer sind geflohen, und es sind Zivilisten gekommen. Die haben nicht mehr geschlagen! Essen gab es überhaupt keins! Die waren nicht für uns verantwortlich. So ging das, bis die Zivilisten gesagt haben, dass die Amerikaner kommen, und dann sind also die Amerikaner gekommen, die Waggonen wurden aufgemacht und wir waren frei. Und ich bin nach Feldafing und von dort nach München (München-Pasing, Jakobstr.1) gekommen, wo ein Cousin aus Frankreich war. Er war selbst interniert gewesen, weil er beim französischen Militär gewesen war in Gefangenschaft! Er hat mich mitgenommen nach Frankreich, wo ich bis 1948 gelebt habe. Und als 1948 der Krieg in Israel ausgebrochen ist, habe ich gesagt: 'Ich werde da gebraucht, ich geh!' ¹⁸⁹

188 Laut Transportliste kam er am 12.4.1945 nach Dachau.

189 Interview am 5.3.2011 in Ramat Gan (Christa und Harald Roth)

Abram Rozenes wanderte nach Israel aus und wohnte zuletzt in Ramat Gan. Bis zu seiner Pensionierung arbeitete er für die liberale israelische Tageszeitung Haaretz.

Zu ihm hatten wir anfangs vergeblich versucht, Kontakt aufzunehmen. Auf die Einladung zur Einweihung zur Einweihung der Gedenkstätte allerdings hat er positiv reagiert. Er wäre gerne gekommen, musste aber aus gesundheitlichen Gründen absagen.

Harald und Christa Roth trafen sich mit ihm im März 2011 in Ramat Gan.

Q Nummernbuch / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach (156 163) / AOFA Dossier AJ 4054p. 231A d 527 / Wiedergutmachung United Restitution Organization München 14292 / BA B 162 / Abraham Rozenes submitted a Page of Testimony for his mother Haya Ita Goldkorn Roszenes, in 1999. At the time he listed his address as Negba 63, Ramat Gan 52282 and his telephone number as 972-3-676-650: / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=3587635&language=en>: Khaia Rozenes nee Goldkorn was born in Wolbrom, Poland in 1902 to Dov and Zysl. She was a housewife and married to Shlomo. Prior to WWII she lived in Bendin, Poland. During the war she was in Bendin, Poland. Khaia was murdered/perished in 1943 in Auschwitz, Poland at the age of 42. This information is based on a Page of Testimony (displayed on left) submitted by her son, a Shoah survivor / Interview 5.3.2011 in Ramat Gan (Christa und Harald Roth), Foto Roth

Joel Rosmovitz/Rezmovitz

wurde am 25.1.1894 in Ganna (Ungarn) geboren Wann und wie er von dort nach Auschwitz kam, ist nicht geklärt. Am 28.10.1944 wurde er von Auschwitz nach Stutthof gebracht und im November 1944 nach Hailfingen (40 870). Von dort kam er am 14.2.1945 nach Vaihingen/Enz, wo er am 1.3.1945 starb.

Q Nummernbuch / Transportliste Hailfingen-Vaihingen/Enz 1887 / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8297235&language=en>: Joel Rezmowitz was born in 1894. During the war he was in Hailfingen, Camp. Joel was murdered/perished in 1945 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various subcamps.

Moritz/ Moses Rubinstein

wurde am 8.5.1924 in Kamieniec (Polen) geboren (Mutter Stera Weisblatt). Er wurde am 31.1.1943 mit „dem Sonderzug Pj 103 aus Oranczyce...aus dem Ghetto in Pruzany“ (Pruzana) nach Auschwitz deportiert (99 016; Czech S. 400). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (100 024) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 860) gebracht.

Q Nummernbuch / HPK / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof, Polish Jews in KL Auschwitz: name lists) 2020

Natan Rudominer

wurde am 11.4.1926 /1927 in Wilna (Litauen) als Sohn von Roza (*1902) und Jacob/Jankel (*1900/1902) geboren. Die ganze Familie kam in das Ghetto Wilna und wohnte in der Liepkalnis-Straße. Nach der Auflösung des Ghettos kam Natan Rudominer vielleicht mit Vater und Bruder wie Meir und Szmuel Kalmanowicz im Juli 1943 nach Vaivara und danach in weitere Lager.

In Ereda starb der Bruder Jehuda (*1936). Natan Rudominer war schließlich mit seinem Vater am 23.8.1944 im Transport der SiPo-Riga aus dem Baltikum nach Stutthof. In Stutthof erhielt Natan Rudominer die Nummer 72 687, sein Vater 72 696. Im November 1944 wurde er nach Hailfingen transportiert (40 829).

Natan Rudominer war im Transport nach Dautmergen und kam von dort auf den Todesmarsch in Richtung Oberschwaben. Nach der Befreiung ging er zurück nach Litauen und wurde in die Rote Armee eingezogen. Er wurde 1947 wegen zionistischer Aktivitäten, des Versuches zu desertieren und nach Palästina zu fliehen verhaftet und zu 8 Jahren Haft im Gulag verurteilt. Er wurde 1954 oder 1955 entlassen und ging in die Ukraine. Auf dem Weg dorthin traf er seine spätere Ehefrau, die Auschwitz überlebt hatte. Nach einem Jahr Wartezeit kam das Paar nach Polen und erhielt die Erlaubnis, mit der Tochter Rosa (Vered Lavi) nach Israel zu fahren, kurz bevor Gomulka „closed the gates to Israel“¹⁹⁰. In Israel wurde die zweite Tochter Dorit (Ariav) geboren.

190 Mitteilung Roni Ariav, Januar 2017

Am 20.9.2009 starb Natan Rudominer. Er hatte fast nichts erzählt. Die Tochter Dorit Ariav erfuhr erst 2016 Genaueres über die „Geschichte“ ihres Vaters, als sie uns mit Ehemann Roni und Sohn besuchte.

Natan Rudominers Mutter kam schließlich nach Bergen-Belsen, hat überlebt und ist 1955 gestorben, sein Vater und seine Tante Asua (* 1902) sind vermutlich in Wilna gestorben.

Unsere einzige Quelle zu Natan Rudominer war der Eintrag im Nummernbuch. Im April 2016 stießen wir auf das Testimony, das Natan Rudominer 1999 in Israel für seinen Bruder abgegeben hatte. Damit war klar: Er hatte überlebt und war nach Israel ausgewandert. Amir Haskel fand für uns seine Töchter Rosa/Vered und Dorit Ariav. Dorit Ariav und deren Mann Rony waren Ende April 2016 mit ihrem Sohn in der Gedenkstätte.

Q Nummernbuch / Einlieferungsbuch Riga 23.8.1945 (Archiv Stutthof) / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=4331205&language=de> / Recherche von Amir Haskel, Februar 2016 / Yad.vashem.org: Jakob Rudominer was born in Wilno, Poland in 1901 to Yehuda and Libe. He was a grocery owner (Lebensmittelhändler) and married. Prior to WWII he lived in Wilno, Poland. Jakob was murdered in the Shoah. This information is based on a Page of Testimony submitted by his relative Yehudit Reznik / http://www.soviet-jews-exodus.com/English/POZ_s/POZ-47-2.shtml / USHMM (Natzweiler) 2020

Abraham Rymald

wurde am 1.7.1924 in Dortmund geboren. Er war mit seinen Eltern Helene Rymald, geb. Mehler (*20.11.1901 in Teschen), und seinem Vater Melech Rywald (*5.6.1897 in Lezajsk) seit 1924 und bis 1938 mit Unterbrechungen in Dortmund gemeldet (Manufakturwarenhändler). Da ab 1939 keine Meldedaten mehr nachzuweisen sind, wird die Familie sicherlich im Zuge der “Polenaktion” am 28. Oktober 1938 aus Dortmund nach Polen abgeschoben bzw. deportiert worden sein. Vater Melech Rymald starb am 5.12.1941 auf einem “Umschlagplatz” im Kreis Lwow. Helene Rymald war seit 1943 im KZ Groß-Rosen und danach in Mauthausen.

In Abraham Rymalds Häftlingspersonalkarte Stutthof ist als Wohnort Sos-

nowitz-Schrodel angegeben. Sosnowitz wurde im Oktober 1940 Sitz der Organisation Schmelt, die von Himmler „zur Erfassung und Lenkung des fremdvölkischen Arbeitseinsatzes in Ostoberschlesien“ eingerichtet wurde. Zahlreiche Betriebe siedelten sich dort an, in denen jüdische Zwangsarbeiter für die Rüstung arbeiten mussten. Wahrscheinlich wurde Abraham Rymald von Dortmund dorthin deportiert. Am 28.8.1944 kam er in einem „Sammeltransport“ nach Auschwitz (193 113; Czech S. 864). Im gleichen Transport waren Moris Opal und Isak de Rooij. Von Auschwitz wurde er am 28.0.1944 nach Stutthof (99 999) und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 850), wo er am 4.2.1945 starb und ins Massengrab kam.

Q Nummernbuch / HPK / <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html>.
de?result#frm: / Rymald, Abraham Isidor, geboren am 01. Juli 1924 in Dortmund-Westfalen, Deportationsziel: 28. August 1944, Auschwitz, Vernichtungslager, 28. Oktober 1944, Stutthof, Konzentrationslager Heidenreichstein, Zwangsarbeitslager, Todesdatum/-ort: 04. Februar 1945, Hailfingen, Außenkommando KZ Natzweiler / Informationsdienst-Geschichte Rolf Fischer, Dortmund / USHMM (Natzweiler, Transportliste Auschwitz-Stutthof)

Henri Saisier

ist der Tarnname von Henry Saytzer. Er wurde nicht (wie in der Liste von Mémorial de la déportation des Juifs de France angegeben) am 17.1.1913 in Romainville, sondern am 17.1.1923 in Romanswiller im Elsass geboren. Vermutlich war er in der Résistance tätig.

Er wurde am 4.7.1944 von Lyon aus nach Drancy und von dort im Convoi 77 am 31.7.1944 nach Auschwitz transportiert (B 3910; an 3.8.1944, Czech S. 840). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (100 176) und im November 1944 nach Hailfingen (40 907), wo er am 4.2.1945 starb und ins Massengrab kam.

Q Informationen (Tarnname u. ä.) im April 2018 durch Mémorial de la Shoah und <http://www.convoi77.org> / Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 432, dort Auschwitz-Nummer / <http://bdi.memorialdelashoah.org/internet/jsp/core/MmsRedirector.jsp?id=110866&type=VICTIM#>: SAISIER Henri. Habitaît au 8, rue Marceau à

LYON. A été interné(e) à Drancy sous le matricule 24846. Est arrivé(e) le 04/07/1944. Reçu N° 6244 dans le carnet de fouilles N° 154 / <https://www.deportesdelyon.fr/les-archives-par-famille-n-z/henry-saytzer> (2019)

Lajos Salomon

wurde am 24.7.1916 in Tiszaújlak (Ukraine/Ungarn) als Sohn von Shimson und Hermina geboren. Er war Gärtner. Am 7.6.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 13 232; Czech S. 794). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (100 116) und im November 1944 nach Hailfingen (40 903), wo er am 15.1.1945 starb und ins Massengrab kam.

Q Nummernbuch / HPK (Tiszanjlak) / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=994586&language=en>: Lajos Salomon was born in Hungary in 1916 to Shimson and Hermina. He was a gardener and single. Prior to WWII he lived in Hungary. During the war he was in Hungary. Lajos was murdered/perished in 1944 in Auschwitz, Poland. This information is based on a Page of Testimony submitted by his brother.

Egon Salomonis

wurde am 10. Juni 1894 in Berlin geboren Am 26. Februar 1943 wurde er von Berlin nach Auschwitz deportiert (104 213; Czech S. 794). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (100 095) und im November 1944 nach Hailfingen (40 937), wo er am 2.1.1945 starb – fiktive Todesursache Blutkreislaufstörung – und im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingäschert wurde.

Q Nummernbuch / Totenmeldung / <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html.de?result#frmResults> / Salomonis, Egon, geboren am 10. Juni 1894 in Berlin / Stadt Berlinwohnhaf in Berlin, Deportationsziel: ab Berlin 26. Februar 1943, Auschwitz, Vernichtungslager28. Oktober 1944, Stutthof, Konzentrationslager Hailfingen, Außenkommando KZ Natzweiler / Todesdatum/-ort: 02. Januar 1945, Hailfingen, Außenkommando KZ Natzweiler / USHMM (Natzweiler, Transportliste Auschwitz-Stutthof, German Jews at Stutthof Concentration Camp) 2020

Moszet Samet

wurde am 5.2.1910 in Ilza (Polen) geboren. Er lebte in Starachowice und wurde am 30.7.1944 aus einem Arbeitslager im Distrikt Radom nach Auschwitz deportiert (A 19 692; Czech S. 832). Am 28.10.1944 kam er von dort nach Stutthof (100 096) und im November 1944 nach Hailfingen (40 897).

Q Nummernbuch / HPK

Samuel Sandler

wurde am 1.11.1909 in Lettland geboren. Die SiPo Riga brachte ihn am 14.10.1944 nach Stutthof (98 100); von dort kam er nach Hailfingen (40 873), wo er am 12.1.1945 starb und ins Massengrab kam.

Q Nummernbuch / Transportliste to KL Stutthof (Archiv Stutthof) / USHMM (Natzweiler) 2020

Leo Scherman

wurde am 8.11.1923 in Lettland geboren. Wann und wie er nach Stutthof kam, ist nicht geklärt. Von dort wurde er im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 923).

Q Nummernbuch / USHMM (Natzweiler) 2020

Imre Schick

wurde am 14.3.1923 in Dunaszerdahely (Slowakei/Ungarn) geboren (Mutter Regina Weiss). Am 17.6.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 15 035; Czech S. 802). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (100 516) und im November 1944 nach Hailfingen (40 935), wo er am 23.1.1945 starb und ins Massengrab kam.

Q Nummernbuch / HPK / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=5321466&language=en>: Imre Schick was born in Dunaszerdahely, Czechoslovakia in 1923 to Regina nee Weiss. Prior to WWII he lived in Dunaszerdahely, Czechoslovakia. During the war he was in Stutthof, Camp. Imre was murdered/perished in the Shoah. This information is based on a List of Stutthof camp inmates found in Nevek – Jewish men in Stutthof KZ, The Beate Klarsfeld Foundation and Yad Vashem, partial/unpublished / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8297817&language=en>: Imre Schick was born in 1923. During the war he was in Hailfingen, Camp. Imre was murdered/perished in 1945 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various subcamps / USHMM (ITS Stutthof, [Hungarian Jewish Victims: Names from the Nevek Project]) 2020

Simon Schindel

wurde am 26.3.1907 (1905) in Tarnow (Polen) geboren. Er ist nach Frankreich ausgewandert und wohnte in Paris. Von Beuane la Rolande kam er im 5. Konvoi am 30.6.1942 nach Auschwitz. Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof deportiert und im November 1944 nach Hailfingen (14 926). Nach Auflösung des Lagers wurde er Mitte Februar 1945 mit der Bahn nach Dautmergen gebracht und kam von dort am 7.4.1945 nach Dachau-Allach. Sein „Zugang“ dort ist nicht bestätigt.

Q Nummernbuch / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach / Liste von Deportierten aus Frankreich, Le mémorial de la déportation des Juifs de France, Serge und Beate Klarsfeld, Paris 1978: „Starb in der Shoah.“ / USHMM (Natzweiler, Names from French deportation lists) 2020

Salomon Schindelbaum/Schindelheim

wurde am 10.2.1922 in Rudnik (Polen) geboren (Mutter Ducham Feit). Er wohnte in Rzeszów oder Łętownia und wurde am 4.11.1943 vom Lager Szbenie nach Auschwitz deportiert (161 628; Czech S. 645). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (100 053) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40

929). Mitte Februar 1945 wurde er nach Dautmergen transportiert und kam von dort am 7.4.1945 mit der Bahn nach Dachau-Allach. Nach der Befreiung war er bis 1949 im DP-Lager Feldafing.

Q Nummernbuch / HPK / ITS / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach / Nicht in <http://db.yadvashem.org> / USHMM (Natzweiler; Sh'arit ha-pl'atah) 2020

Nisom Schiren

wurde am 1.10.1890 in Lettland geboren. Er wurde vermutlich von Riga nach Stutthof deportiert und kam im November 1944 nach Hailfingen (40 925), wo er am 2.1.1945 starb und ins Massengrab kam.

Q Nummernbuch

Gabriel/Gamliel Schlank

wurde am 30. Dezember 1904 in Jerusalem geboren. Er wohnte in Berlin (Ehefrau Luisa) und wurde am 5.8.1944 nach Auschwitz deportiert (190 757; Czech S. 841: „Sammeltransport“ ohne Angabe der Herkunft). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (100 619) und im November 1944 nach Hailfingen (40 937), wo er am 2.1.1945 starb – fiktive Todesursache Herzschwäche – und im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingäschert wurde.

Q Nummernbuch / HPK / Totenmeldung / <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html.de?result#frmResults>: / Schlank, Gabriel Gamliel Gamhil, geboren am 30. Dezember 1904 in Jerusalem / Jerusalem / Osmanisches Reich, wohnhaft in Berlin, Deportationsziel: ab unbekannt 05. August 1944, Auschwitz – Birkenau, Vernichtungslager. 28. Oktober 1944, Stutthof, Konzentrationslager, 17. November 1944, Hailfingen, Außenkommando KZ Natzweiler, Todesdatum/-ort: 02. Januar 1945, Hailfingen, Außenkommando KZ Natzweiler / USHMM (ITS Stutthof, German Jews at Stutthof Concentration Camp) 2020

Moische Schmulewitsch

wurde am 20.5.1923 in Zagórow/Hinterberg (Polen) geboren. Er lebte in Iz-bica Kujawska und wurde am 23.8.1943 aus dem Arbeitslager Kolo nach Auschwitz deportiert (138 428; Czech S. 581). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (100 050) und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 845).

Q Nummernbuch / HPK / USHMM (ITS Stutthof, Natzweiler) 2020

Abram Schneier

wurde am 10.12.1921 in Riga (Lettland) geboren. Wann und wie er von dort nach Stutthof kam, ist ungeklärt. Von Stutthof kam er im November 1944 nach Hailfingen (40 922) und wurde am 13.2.1945 nach Vaihingen/Enz gebracht, wo er am 7.3.1945 starb.

Q Nummernbuch / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1892 / USHMM (Natzweiler) 2020

Heim Schulmanas

wurde im Oktober 1912 in Litauen geboren. Wann und wie er nach Stutthof kam, ist nicht geklärt. Von dort wurde er im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 921).

Q Nummernbuch / USHMM (Natzweiler) 2020

Hermann Schur

wurde am 12.9.1899 in Wilna (Litauen) als Sohn von Aron und Ida geboren. Wann und wie er von dort nach Stutthof kam, ist ungeklärt. Von Stutthof kam er im November 1944 nach Hailfingen (40 920) und wurde am 13.2.1945 ins Sterbelager Vaihingen/Enz gebracht, wo er am 19.2.1945 starb.

Q Nummernbuch / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1893 / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=1460690&language=en#>: Hirsz Szur was born in Wilno, Poland to Aron and Ida. He was a shop owner and married to Jocha. Prior to WWII he lived in Wilno, Poland. During the war he was in Wilno, Poland. Hirsz was murdered/perished in 1944 in Stutthof, Danzig. This information is based on a Page of Testimony submitted by his son.

Jakob Schuster

wurde am 6.9.1919 in Polen geboren. Vermutlich war er im Ghetto Lemberg/Lwów. Am 28.10.1944 kam er von Auschwitz nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 935), wo er am 6.2.1945 starb und ins Massengrab kam.

Q Nummernbuch / USHMM (Natzweiler; Registration and work cards for Jews from Lviv Ghetto/Lwów Ghetto) 2020

Anton Schwarz/Antal Schwarcz

wurde am 17./27.6.1914 in Sárvár (Ungarn) geboren. Seine Eltern waren József Schwarcz und Teréz Weisz. Er war mit Klara Schwarz verheiratet, die ebenfalls nach Auschwitz deportiert wurde. Er kam am 7.7.1944 vermutlich von Sárvár nach Auschwitz (A 17 404. Czech S. 815: „Aus einem Transport des RSHA aus Ungarn werden nach der Selektion 238 Juden, die die Nummern A- 16952 bis A- 17234 erhalten, als Häftlinge ins Lager eingewiesen. Einen Teil der Jungen und Gesunden behält man wahrscheinlich als „Depot-Häftlinge“ im Lager zurück.“) und dann über Stutthof (100 521) nach Hailfingen (40 936), wo er am 31.1.1945 starb und ins Massengrab kam. Anton Schwarz war eines der drei Opfer, bei denen nach der Exhumierung die Auschwitznummer noch lesbar war.

Q Nummernbuch / HPK / Mitteilung Judit Martinkovits Jüdischen Museum Budapest 2008. Magyar Közlöny 1947/9., 2436/1946. Sárvári Járásbíróság Dort: “Death: 1944.07.7. Auschwitz“ (falsch) / USHMM (Natzweiler) 2020

Izsak Schwarcz

wurde am 28.2.1919 in Gebe (Ungarn) geboren. (Der u.g. Geburtsort Bad Segeberg ist sicher falsch). Er wohnte in Debrecen. Am 7.6.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 13 020; Czech S. 794). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (100 127) und im November 1944 nach Hailfingen (40 931), wo er am 14.12.1944 starb – fiktive Todesursache Herzmuskelschwäche – und im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingäschert wurde.

Q Nummernbuch / HPK / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=5321135&language=en>: Izsak Schwarcz was born in Bad_Segeberg, Germany in 1919. During the war he was in Stutthof, Camp. Izsak was murdered/perished in the Shoah. This information is based on a List of Stutthof camp inmates found in Nevek – Jewish men in Stutthof KZ, The Beate Klarsfeld Foundation and Yad Vashem, partial/unpublished / USHMM (ITS Stutthof, Hungarian Jewish Victims: Names from the Nevek Project) 2020

Nikolaus Schwarz

wurde am 9.4.1900 in Gömbösfaha (?) (vielleicht Békéscsaba) (Ungarn) geboren. Er wohnte in Tótkomlós (Ehefrau Irene). Am 7.6.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 12 216; Czech S. 794). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (100 183) und im November 1944 nach Hailfingen (40 932), wo er am 3.12.1944 starb – fiktive Todesursache Herzmuskelschwäche – und im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingäschert wurde.

Q Nummernbuch / HPK (dort Gömbösfaha als Geburtsort) / Totenmeldung / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8297806&language=en>: Nikolaus Schwarz was born in 1900. During the war he was in Hailfingen, Camp. Nikolaus was murdered/perished in 1944 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various sub-camps / USHMM (Natzweiler) 2020



Jehuda Schwarzbaum
USC-Video

Jehuda (Zenek, Zenon) Schwarzbaum

wurde am 24.1.1930 in Krakau geboren. Seine Familie lebte in Zawierci (Warthenau). Im Alter von sieben Jahren kam er in die jüdische Volksschule. Er hatte zwei jüngere Brüder. Bei Ausbruch des Zweiten Weltkriegs flüchtete die Familie für eine Woche zu den Großeltern in der Hoffnung, dort vor den Deutschen besser geschützt zu sein. 1941 wurde das Ghetto Warthenau eingerichtet. Die Verwaltung des quasi enteigneten elterlichen Geschäfts übernahm ein Österreicher. Das Lager wurde ausverkauft, das Geschäft liquidiert.

Jehuda Schwarzbaum musste arbeiten: Er strich die Uniformen der Deutschen mit weißer Tarnfarbe. Als die Transporte in die „Arbeitslager“ begannen, versteckte sich die Familie. Es gab Razzien, um die Stadt „judenrein“ zu machen. Der Aufforderung, auf den „Umschlagplatz“ zu kommen, entzog sich die Familie, indem sie versuchte, als Arbeitskräfte in einer nahe gelegenen Fabrik aufgenommen zu werden. Der Vater wurde durch Schüsse der Gestapo verletzt. Die Familie versteckte sich auf dem Dachboden eines an die Wohnung angrenzenden Gebäudes, in das man nur über das benachbarte Dach kam. Andere Familien folgten dorthin. Als dort nach zwei Tagen der Wasservorrat zu Ende war, kletterte Jehuda Schwarzbaum heraus, um zwei Eimer Wasser zu holen. Bei seiner Rückkehr entstand unter den Eingeschlossenen ein Gerangel um das Wasser und ein Tumult, der von außen nicht zu überhören war. Die Versteckten wurden abtransportiert.

Bei der folgenden Selektion wurden Vater, Mutter und Jehuda Schwarzbaum für die Arbeit in der Fabrik ausgewählt und durften bleiben. Die beiden jüngeren Brüder (11 und 8 Jahre alt) mussten draußen allein auf dem Platz stehenblei-

ben. Das Versprechen, sie am nächsten Tag zu den Eltern zu bringen, wurde nicht eingehalten.

„Der Fabrikbesitzer hat uns versprochen, dass er morgen kommt und die beiden Brüder auch in die Fabrik holt. Wir sind zu dritt in die Fabrik gekommen, wo noch ein paar hundert Juden geblieben sind. Und meine zwei kleinen Brüder sind allein dort geblieben mit der Hoffnung von uns, dass wir sie am nächsten Tag auch reinholen können. Ich war in der Fabrik und habe durch das Fenster geschaut und gesehen, wie die zwei Jungs weinen. Das war das Schlimmste für mich, denn während der Nacht hat man alle zusammengeholt und nach Auschwitz transportiert. Ich kann mir vorstellen, was für ein Gefühl die zwei Jungen gehabt haben, dass die Eltern sie verlassen haben und sie allein mit dem Transport nach Auschwitz gegangen sind. Selbstverständlich habe ich nichts mehr von den beiden gehört, sie nie mehr gesehen. Sie sind ganz bestimmt mit dem Transport zur Vergasung gegangen. Ich war damals 13 Jahre; der eine Bruder war 11 Jahre und der jüngere war 8 Jahre alt. Das ist wirklich die schlimmste Erinnerung, die ich habe.“¹⁹¹

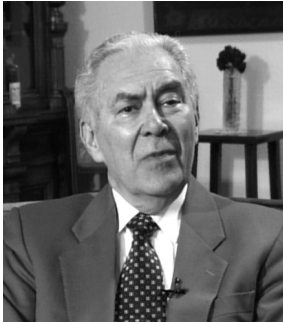
Nach sieben Wochen Arbeit in der Fabrik wurde er mit seinen Eltern im Personenzug nach Auschwitz-Birkenau transportiert und kam dort am 18.10.1943 an (157 784; Czech S. 631). Bei der Selektion durch Mengele gab Jehuda als Alter 18 Jahre und als Beruf „Elektriker“ an und kam mit dem Vater in das Lager. Die Mutter sah er zum letzten Mal.

Nach einer weiteren Selektion wurde der Vater nach Golezów/Golleschau, einem Nebenlager von Auschwitz deportiert.

Einer Selektion im Dezember 1943 entzog sich Jehuda Schwarzbaum, indem er in eine andere Baracke flüchtete. Er wurde von einem SS-Mann aufgegriffen. Er rettete sich, indem er zu ihm sagte er, er habe doch wohl auch Kinder. Wenn er ihn erschieße, müsse er später immer daran denken, wenn er seine Kinder sehe.

Alle Freunde von zuhause, die bis dahin mit ihm im Lager gelebt hatten, wurden „aussortiert“ und kamen ins Gas. Das Lager wurde aufgelöst, die verbliebenen Häftlinge kamen ins Lager D (Arbeitslager).

191 USC-Video Code 47820.



Jehuda Schwarzbaum (1998)

USC-Video

Weil er fürchtete, die Arbeit nicht überleben zu können, suchte er nach einem Ausweg. Er ging zu einem Wachmann des Sonderkommandos und bat ihn, ihm zu erlauben, morgens nach dem Appell in das Areal des Sonderkommandos zu kommen, dort den Tag zu verbringen und dann abends wieder zurück zu gehen, um beim Appell rechtzeitig anwesend zu sein. Der Wachmann sagte, er würde ihm eine Frage stellen. Wenn er die richtig beantworte, würde er ihm das erlauben. Er fragte ihn, wonach die Länge eines Meters bemessen wird. Zufällig wusste er die richtige Antwort: Nach dem „Urmeter“ in Paris. So konnte er die nächsten neun Monate tagsüber auf dem Gelände des Sonderkommandos verbringen.

Nachdem schließlich das Sonderkommando aufgelöst worden war, erfuhr Jehuda Schwarzbaum, dass sein Vater im Krankenlager ist. Es gelang ihm, ihn dort zu besuchen, und er fand ihn als „Muselmann“, vom Tod gezeichnet. Kurz darauf starb er.

Am 26.10.1944 wurde er von Auschwitz nach Stutthof transportiert und kam dort am 28.10.1944 an (10 071). Am 17.11.1944 ging der Transport von Stutthof nach Hailfingen ab (40 930), wo er sich mit Eric Breuer aus Wien anfreundete, der ihn ab da begleitete und später große Bedeutung für ihn bekam. Jehuda Schwarzbaum arbeitete in der Küche und als Putzjunge für die Unterkunft und die Kleidung der Aufseher und für den Lagerkommandanten, außerdem wohl auch in einer kleinen Arbeitsgruppe mit Eric Breuer und Henry Bily.

Mitte Februar 1945 kam er nach Dautmergen. Beim Evakuierungsmarsch in Richtung Oberschwaben am 17.4.1945 konnten Jehuda Schwarzbaum und Eric Breuer mit Simon Gutman, Tadeusz Honikstok und Emanuel Mink fliehen.

„Damals in Rottweil ist mir bewusst geworden, dass wir befreit wurden. Weil wir haben schon die französischen Soldaten gesehen; die haben uns Verpflegung gegeben und uns dann nach Paris gebracht. Wir waren in einem Hotel untergebracht, „Lutetia“. De Gaulle ist gekommen und hat uns besucht. Wir sind noch in der gestreiften Kleidung gegangen. Leute auf der Straße haben uns Geld gegeben und wollten wissen, von wo wir kommen und wie es war und so weiter. Und ich kann mich erinnern, ich bin immer mit meinem Freund gegangen und da hat man gefragt, wer ich bin, und daraufhin hat er gesagt: „C'est un petit garçon polonais, qui ne parle pas français.“ (Das ist ein kleiner, polnischer Junge, der kein Französisch spricht). Und ich habe mir immer den Satz angehört. Einmal ging ich alleine und man hat mich angesprochen. Ich wusste aber nicht, was man zu mir sagte, weil ich französisch nicht verstanden habe. Daraufhin habe ich gesagt: „C'est un petit garçon polonais qui ne comprend pas le Français.“

In Paris haben wir eigentlich nicht viel gemacht. Wir waren im Hotel und haben dort eine schöne Zeit gehabt. Dann haben die uns nach – wie heißt der Ort, jetzt hab ich den Namen vergessen – nach Lourdes gebracht zur Erholung, die ganze Gruppe von denen, die vom Krieg zurück gekommen sind. Dort waren wir sechs Wochen. Ich war die ganze Zeit zusammen mit meinem Freund Eric Breuer, der wirklich wie ein älterer Bruder sich benommen hat zu mir. Und dann sind wir wieder nach Frankreich zurück, nach Paris, und Eric Breuer hat hier eine Krawattenfabrik gehabt.¹⁹²

Meine Kusine hat versucht mich zu überzeugen, dass ich doch den Versuch mache nach Israel zu gehen, weil der Onkel mich eingeladen hat, dass ich bei ihm wohnen kann. Sie sagte: 'Du hast jetzt genügend in Kinderheimen gewohnt!' In Brüssel war ich in einem Kinderheim und habe in einem Film gesehen, wie sich das Luxusleben auf einem Schiff abspielt. Ich war überzeugt, dass sich das mit dem Schiff, mit dem wir nach Israel fahren würden, genau so wäre. Aber leider war es nicht so. Wir sind von Antwerpen über Gibraltar bis nach Israel fast vier Wochen gefahren. Das Meer war sehr unruhig. Wir haben einen großen Sturm gehabt, und alles hat gebrangt, ob das Schiff wirk-

192 Eric Breuer hatte 1946 in Brüssel eine Krawattenmanufaktur gegründet. Weil es mit dem Export von Belgien aus Probleme gab, ging er 1951 nach Nizza und machte dort eine neue Firma auf, die sich auf exklusive Krawatten spezialisierte. Die Firma wird von den Söhnen weitergeführt.

lich noch ganz in Israel ankommen wird. Aber wir sind angekommen, und dort war geplant, dass die Hagana, die solche unlegalen Schiffe aufnimmt, nachts, und die in Sicherheit bringt – bei uns hat die Sache nicht geklappt, und die Briten haben das Schiff geschnappt, und wir sind wieder in ein Lager gekommen (Flüchtlingslager Atlit bei Haifa). Und da habe ich mir wieder nicht verzeihen können – es sind noch nicht zwei Jahre vorbei, dass du im KZ bist und da bist du wieder in einem Lager, nur weil du dich hast überreden lassen, das mitzumachen. Dann habe ich mein Geburtsdatum geändert. Ich machte mich jünger, weil die Jüngeren das Lager früher verlassen konnten. Und nach vier Wochen bin ich entlassen worden. Ich habe in Israel meine Matura gemacht als Externist, als ich im Militär war. Ich habe dann studiert Meteorologie und habe auch angefangen Jus zu studieren. Also, ich kann sagen, dass in punkto meine Bildung habe ich das in Israel bekommen, und ich bin sehr, sehr diesem Land dankbar für das, was ich dort bekommen habe.“

Verwandte schrieben ihm er solle doch nach Deutschland kommen.

„Ich bin gefahren und ich habe zur Bedingung gemacht – na, ich war noch einen Monat in Frankreich. Da war ich bei meinem Freund, dem Eric Breuer, der wohnt jetzt in Nizza. Und so bin ich eigentlich nach Deutschland gekommen und in Deutschland geblieben. Vorgesehen war, dass ich nur für zwei Monate komme. Aber letzten Endes bin ich bis heute geblieben. Also Deutschland, Österreich und so weiter.“

Jehuda Schwarzbaum reiste illegal in Israel ein, wurde in die Luftwaffe aufgenommen, studierte und übersiedelte schließlich nach Deutschland und später nach Wien, wo er heiratete und zwei Söhne bekam.

Mit der Familie Breuer, Mathilde, der Frau von Eric und den Söhnen war er bis zu seinem Tod in Kontakt.

Im USC-Interview vom 5.11.1998 wird als Wohnort Jehuda Schwarzbaums Wien angegeben. Wir fanden ihn dort, wussten aber bereits von Mathilde und Alain Breuer, dass er sehr krank ist. Das bestätigte uns sein älterer Sohn Ron im Dezember 2008: „Meinem Vater geht es nach einem Oberschenkelhalsbruch ge-

sundheitlich nicht gut. Hinzu kommt noch, dass er seit Jahren unter Fieberschüben leidet, die nicht geheilt werden können.“ Der Einladung zur Einweihung der Gedenkstätte am 6.6.2010 konnte er wegen seines schlechten Gesundheitszustandes nicht folgen, auch sein Sohn musste in Wien bleiben. Jehuda Schwarzbaum ist am 3. Oktober 2011 in Wien gestorben.

Q Nummernbuch / Häftlingspersonalkarte Stutthof I-III 54 730 / USC Shoah Foundation Institute, Jehuda Schwarzbaum, Interview 5.11.1998, Code 47 820, daraus das Foto

Leizer Schwarzgor

wurde am 21.5.1915 in Lettland geboren. Die SiPo Riga brachte ihn am 1.10.1944 nach Stutthof (96 667); von dort kam er nach Hailfingen (40 871), wo er am 13.12.1944 starb, fiktive Todesursache Kreislaufschwäche. Er wurde im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden Reutlingen eingäschert.

Q Nummernbuch / Transportliste to KL Stutthof (Archiv Stutthof) / Totenmeldung

Leo Seel

wurde am 3.4.1919 in Lettland geboren. Wann und wie er nach Stutthof kam, ist nicht geklärt. Von dort wurde er im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 871).

Q Nummernbuch

Moises Sehl/Seel

wurde am 20.5.1894 in Lettland geboren. Die SiPo Riga brachte ihn am 1.10.1944 nach Stutthof (96 465); von dort kam er nach Hailfingen (40 871), wo er am 26.12.1944 starb, fiktive Todesursache Herzmuskelschwäche. Er wurde im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden Reutlingen eingäschert.

Q Nummernbuch / Transportliste to KL Stutthof (Archiv Stutthof) / Totenmeldung /

Sewer Seidman

wurde am 12.1.1924 in Polen geboren. Wann und wie er nach Auschwitz deportiert wurde, ist ungeklärt. Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 901). Mitte Februar 1945 wurde er nach Dautmergen gebracht und kam mit der Bahn am 12.4.1945 nach Dachau-Allach (156 159). Vermutlich starb er auf diesem Transport.

Q Nummernbuch / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach

Hersch Selcer

wurde am 3.3.1909 in Chenciny (Polen) geboren. Er lebte in Starachowice (Ehefrau Sura, 2 Kinder) und wurde am 30.7.1944 aus einem der Arbeitslager im Distrikt Radom nach Auschwitz deportiert (A 19 909; Czech S. 832). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (100 115) und im November 1944 nach Hailfingen gebracht (40 902).

Q Nummernbuch / HPK / <http://www.genealogie.com/v2/genealogie-service-bb/recherche.asp?nom=SELCER&table=78bcHLOUfZeizJTBav9N6t1Y8XzJ5AziQBB-7rYND1FnCOLzBLH182ajp> (Nummernbuch) / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Itzek Serman

wurde am 17.2.1921 in Ostrowiec (Polen) geboren. Wann und wie er nach Auschwitz kam, ist nicht geklärt. Er wurde von dort am 28.10.1944 nach Stutthof deportiert (100 067) und im November 1944 nach Hailfingen (40 887).

Q Nummernbuch / HPK (ohne Auschwitznummer) / USHMM (Natzweiler) 2020

Josef Sierpinski

wurde am 18.9.1927 (1924) in Rypin (Polen) als Sohn von Maurice und Dora Guterman geboren. Er lebte in Plonsk und wurde am 28.11.1942 aus einem der Ghettos im Bezirk Ciechanów/Zichenau nach Auschwitz deportiert (78 529; Czech S. 345). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (100 075) und im November 1944 nach Hailfingen gebracht (40 891). Er kam nach Dautmergen und von dort am 7.4.1945 nach Allach. Nach der Befreiung war er im DP-Lager Feldafing. Ende Mai 1945 ist er nach Frankreich ausgewandert.

Q Nummernbuch / HPK / ITS / USHMM (ITS Stutthof) 2020

Ede Simon

wurde am 4.1.1922 in Nyírbátor (Ungarn) geboren. Am 30.5.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 10 624; Czech S. 788). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (100 185) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 909). Mitte Februar 1945 wurde er nach Dautmergen gebracht, wo er am 14.2.1945 starb.

Q Nummernbuch / HPK / Initiative Gedenkstätte Eckerwald/Archiv Schömberg bzw. StAL EL 317 III Bü 1265 / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8297755&language=en> / Ede Simon was born in 1922. During the war he was in Schömberg, Germany. Ede was murdered/perished in 1945 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various subcamps. Date of death: 14/02/1945 / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Abram Slomkowicz

wurde am 15.1.1914 geboren. Im Nummernbuch hat er die Nummer 40 911; als Staatsangehörigkeit „Pole“.

Q Nummernbuch

Moritz Slomovitz

wurde am 19.6.1911 in Ungarn geboren. Am 7.6.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 13 021; Czech S. 794). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 884), wo er am 9.1.1945 starb und ins Massengrab kam.

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 231, dort Auschwitznummer / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8297249&language=en>: Moritz Slomovitz was born in 1911. During the war he was in Hailfingen, Camp. Moritz was murdered/perished in 1945 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various subcamps / USHMM (Natzweiler) 2020

Symcha/Simcha Skornik/Skurnik

wurde am 15.5.1917 in Ciechanowiec (Polen) geboren. Er wohnte in Hajnówka (Ehefrau Dora Tecza). Am 31.1.1943 kam er von Oranczyce nach Auschwitz (99 035; Czech S. 400). Er wurde am 28.10.1944 von Auschwitz nach Stutthof deportiert (100 049) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 881).

Mitte Februar 1945 wurde er nach Dautmergen gebracht und kam mit der Bahn am 12.4.1945 nach Dachau-Allach (156 175). Sein weiteres Schicksal ist unbekannt.

Im April 2020 schrieb Fabián Skornik aus Buenos Aires:

“Unfortunately I did not know my grandfather Skornik, he passed away before my birth, and I do not know where he came from.”

Q Nummernbuch / HPK / Transportliste und Zugangsliste Dautmergen–Dachau-Allach / USHMM (Zydzi Polscy W Kl Auschwitz: Wykazy Imienne) 2020 / Laut Database of Jewish refugees arriving in Australia via Melbourne between 1946-1954 emigrierten am 11.12.1948 Rosa (29) und Sigmund Skurnik (2 Jahre alt) von Triest aus und am 21.1.1951 Motel, Braina, Hanna und Gersch Skurnik nach Australien.



Berry Soesan in Esslingen (2013)

Kuhn

Samuel Soesan

wurde am 24.9.1903 in Amsterdam geboren. Sein Vater war Salomon Soesan (*5.4.1880 in Amsterdam), Diamantschleifer; seine Mutter war Rachel Pruijm (*27.12.1876 in Amsterdam, gestorben am 23.3.1939). Samuel Soesan war „winkelbediende“ (Kommiss, Ladengehilfe), verheiratet mit Maria Hubertina Louisa Suijlen (*27.4.1897 in Susteren). Das Paar wohnte in Amsterdam. 1940 kam der Sohn Berry Soesan auf die Welt.

Anfang September 1944 wurde Samuel Soesan von den Haag nach Auschwitz deportiert (195 383; Czech S. 868). Von Auschwitz kam er am 28.10.1944 nach Stutthof (100 138) und schließlich mit dem Transport am 17. November 1944 nach Hailfingen (40 918). Er starb in Hailfingen am 6.12.1944 und wurde am 13.12.1944 im Krematorium des Ebershaldenfriedhofs in Esslingen am Neckar eingäschert.

Samuel Soesan hatte einen Zwillingbruder, Barend Soesan, eine Schwester, Sophie Soesan, geboren am 30.4.1905 in Amsterdam, und einen weiteren Bruder, Philip Soesan (* 31.8.1905, gestorben am 30.9.1942 in Auschwitz).

Im Februar 2008 meldete sich telefonisch der Sohn Berry Soesan aus den Niederlanden. Er hatte unsere Adresse vom Jüdischen Museum in Amsterdam bekommen. Wir teilten ihm mit, wo sein Vater gestorben ist und wo er eingäschert wurde.

Berry Soesan kam dann am 6.6.2010 zur Einweihung der Gedenkstätte Hailfingen/Tailfingen und war am 7.6.2010 in Esslingen, wo er von der Stadt emp-

fangen wurde und im Archiv den Hinweis auf die Einäscherung von 15 Hailfinger Opfern im Esslinger Krematorium einsehen konnte. Im Herbst 2010 schrieb er an den Esslinger Oberbürgermeister Dr. Jürgen Zieger:

„Ich möchte darum bitten, dass auf dem Friedhof für meinen Vater und die anderen Hailfinger Opfer ein Gedenkstein oder eine Gedenktafel aufgestellt wird. Herr Halbekann (Stadtarchivar) sagte bei unserer Begegnung, das sei eine „politische Entscheidung“, für die er nur die Vorarbeit leisten könne. Gemeinsam mit dem Kulturreferat sei man dabei, ein Gesamtkonzept zu erarbeiten. Da es aber verschiedene Opfergruppen gäbe – von den jüdischen Esslingern über die Zwangsarbeiter und die Opfer der Euthanasie bis zu den KZ-Häftlingen – könne es aus seiner Sicht „keine partikulare Lösung geben“. Für die große Lösung müsse man aber noch Daten erheben und weiterforschen. Mit dieser Antwort kann ich nicht zufrieden sein. Alle 15 Hailfinger Namen sind inzwischen bekannt. Auch die Erforschung der Toten, die vom KZ Echterdingen kamen, ist abgeschlossen. Falls die Stadt Esslingen das nicht schafft, werde ich das selber in die Hand nehmen. Für uns Hinterbliebene ist es wichtig, dass die Toten ihren Namen wiederbekommen und wir einen Ort haben, an dem wir Abschied nehmen können. Ich bin jetzt 70 Jahre alt und kann nicht mehr lange warten.

Die Suche nach meinem Vater hat für mich schon 1950 angefangen. Vom niederländischen Roten Kreuz hatten ich und meine Mutter lediglich erfahren, dass Samuel Soesan im Konzentrationslager Natzweiler ums Leben gekommen sei. Nachdem ein Bekannter der Familie aufgrund des Todesdatums Zweifel an dieser Information genährt hatte, hat meine Mutter bis zu ihrem Tod 1983 die Hoffnung gehabt, dass ihr Mann doch noch lebt und eines Tages wiederkommt. Volker Mall und Harald Roth haben mich vor einem Jahr gefunden und mir mitgeteilt, dass mein Vater am 6. Dezember 1944 im KZ-Außenlager Hailfingen/Tailfingen gestorben ist.“

Ende 2010 erhielt Berry Soesan die Nachricht, dass der Kulturausschuss einstimmig beschlossen habe, „noch in diesem Jahr (2011)“ eine Tafel aufzustellen.

Zwei Jahre später (!) konnte das Grabmal am 18.7.2013 eingeweiht werden. Einziger Angehöriger dabei: Berry Soesan.

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr.124 / HPK / StA Esslingen (Friedhofsverwaltung 206-21 und 22)

Alex Sofer

wurde am 5.5.1924/1922 in Krynki (Polen) geboren (Mutter Brocha Schuster). Er wurde am 26.1.1943 mit „einem Transport des RSHA aus den Ghettos in Sokolka und Jasionowka“ nach Auschwitz deportiert (93 886; Czech S. 393). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (100 073) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 889) gebracht. Er kam nach Dautmergen und war im DP-Lager Gailingen.und Stuttgart.

Q Nummernbuch / HPK / ITS / USHMM (Natzweiler) 2020

Tobias Sofres

wurde am 3.2.1917 in Lemberg (Ukraine) geboren (Mutter Roza Baum). Er wurde am 26.1.1943 mit „einem Transport des RSHA aus dem Distrikt Galizien“ nach Auschwitz deportiert (B 6874; Czech S. 851) Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (100 520) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 913) gebracht, wo er am 19.12.1944 starb – fiktive Todesursache Herzschwäche – und im Krematorium des Friedhofes Unter den Linden in Reutlingen eingeschert wurde.

Q Nummernbuch / HPK / Totenmeldung / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Moses Soloducha

wurde am 18.5.1908 in Polen geboren. Am 28.1.1943 wurde er aus dem Ghetto in Volkovysk (Waukawysk – heute in der Republik Weißrussland) nach Auschwitz deportiert (94 411; Czech S. 395). Er wurde am 28.10.1944 von Auschwitz nach Stutthof gebracht und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 899). Mitte Februar 1945 wurde er nach Dautmergen transportiert und kam mit der Bahn am 12.4.1945 nach Dachau-Allach (156 177). Sein weite-

res Schicksal ist unbekannt. Er ist vielleicht in die USA ausgewandert und hat seinen Namen in Moses Salid geändert.

Q Nummernbuch / Transportliste und Ankunftsliste Dautmergen–Dachau-Allach / Unklar in <http://db.yadvashem.org>: Moshe Solodukha. He was married to Lea. Prior to WWII he lived in Olszany, Poland. Moshe was murdered/perished in the Shoah. This information is based on a List of murdered Jews from Yizkor books found in SEIFER OLSHAN(YID,HEB), TEL AVIV, 1965 page 377 / Vielleicht Moses Salid (<http://search.ancestry.com/>) / USHMM (Natzweiler) 2020

Armin Josef Sonnenberg

wurde am 23.7.1903 in Ungarn geboren. Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 895) transportiert, wo er am 4.12.1944 starb und im Krematorium des Ebershaldenfriedhofs Esslingen eingeäschert wurde.

Q Nummernbuch / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8297651-amp;language=en>: Armin Sonnenberg was born in 1903. During the war he was in Hailfingen, Camp. Armin was murdered/perished in 1944 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various subcamps / USHMM (Natzweiler) 2020

Angelo Sonnino

wurde am 6.9.1896 in Rom als Sohn von Samuele und Perla Spizzichino geboren. Am 29.3.1944 wurde er in Rom verhaftet, kam nach Fossoli und von dort am 16.5.1944 nach Auschwitz (A 5501; an 23. 5. 1944, Czech S. 782). Am 28. 10. 1944 wurde er von Auschwitz nach Stutthof gebracht (100 137) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 917), wo er am 29. 12. 1944 starb, fiktive Todesursache Kreislaufschwäche. Er wurde im Krematorium auf dem Reutlinger Friedhof Unter den Linden eingeäschert.

Q Nummernbuch / Todesmeldung, Einäscherungsverzeichnis / Transportliste Auschwitz

> Stutthof / Fondazione Fossoli / HPK / Liliana Picciotto: Il libro della memoria. Gli ebrei deportati dall'Italia (1943-1945), Mursia 2002 / In: http://www.nomidellasboah.it/1modello_trap_res.asp nur Geburtsdatum / USHMM (Natzweiler) 2020

Aurelio Spagnoletto

wurde am 24.2.1905 in Rom als Sohn von Leonardo und Gamma(?) di Conaiglio geboren. Er war verheiratet mit Laura Caviglia. Er wurde in Rom am 3.2.1944 verhaftet, kam ins Gefängnis und über Fossoli am 16.5.1944 nach Auschwitz (A 5467; an 23.5.1944, Czech). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof deportiert (100 118) und kam im November 1944 nach Hailfingen (40 904). Sein weiteres Schicksal ist ungeklärt.

Q Nummernbuch / HPK / Liliana Picciotto: Il libro della memoria. Gli ebrei deportati dall'Italia (1943-1945), Mursia 2002 / In: http://www.nomidellasboah.it/1modello_trap_res.asp nur Geburtsdatum

Jack Spicer/Jakob Feldpicer

(im Nummernbuch Jankel mit anderem Geburtsdatum 1.10.1925), wurde am 15.12.1930 in Wierzbnik in Polen geboren, ab 1939 Teil der Stadt Starachowice. Er hatte vier ältere Brüder. In Starachowice wurde im April 1941 ein Ghetto errichtet, das bis zum Oktober 1942 bestand. Bis 1944 war Jakob Feldpicer in verschiedenen Lagern; u.a. arbeitete er in einer Schneiderwerkstatt, in der Uniformen für die Wehrmacht hergestellt wurden. Die ganze Familie kam schließlich am 30.7.1944 nach Auschwitz-Birkenau, wo er vom Vater und den Brüdern getrennt wurde und seine Mutter im Frauenlager zum letzten Mal sah. Jack Spicer erhielt die Auschwitz-Nummer A 19 220 (Czech S. 832) und gab ein falsches Alter an.

Von Auschwitz kam er im Oktober 1944 nach Stutthof und im November 1944 mit seinem Bruder Zacharias (*20.6.1922, Nr. 40 596) nach Hailfingen (40 595).

„Walking from that camp to work there were trees of fruit on both sides of the road. And when we walked and the people used to see apples lying and soon you picked up apples they shot you. Terrible!“



Jack Spicer in der Jewish
Brigade bei Landsberg
(Ende 1945)
USC-Video

In Hailfingen wurde er zu verschiedenen Arbeitseinsätzen eingeteilt und erlebte, wie der Flugplatz durch Jagdbomber beschossen wurde. Sein Bruder starb in Hailfingen.¹⁹³

People say you have to forget, you have to forgive. I don't forget and I don't forgive, not the Germans and not the Poles. (...)

There were a lot of sick people in that camp and there was one of my brother who was very sick, they took him away and I never saw him.

What's his name?

Zacharias. How they treat us in that camp. It's unbelievable. You don't treat animals like this. There slept a few hundred in one room, they had no blankets, no nothing. It was cold.

Was your sick brother there?

Yes. One day I went to work. I came back. I went in to see him and he was not there. That's it. Nobody to ask. ... Nothing. They took every day away people. Every day. If you know them you know them. But if you don't you don't know.

193 Todesdatum unbekannt.

Er kam von Hailfingen Mitte Februar 1945 nach Dautmergen und wurde am 12.4.1944 nach Dachau-Allach deportiert (156 086). Von dort kam er auf den Evakuierungsmarsch in Richtung Süden. Bei Landsberg/Lech wurde Jack Spicer befreit. Zwei Monate verbrachte er im DP-Lager, danach fuhr er nach Italien, reiste illegal in Israel ein, arbeitete im Kibbuz, war bei der Armee (Marine) und fand danach Arbeit bei der Handelsmarine. Er nahm Kontakt auf zu den überlebenden Brüdern und wanderte 1954 nach Australien aus, wo zwei seiner Brüder lebten, heiratete Helen Secler, mit der er vier Söhne hat. Er änderte 1954 seinen Namen und baute mit den Brüdern eine Schneiderei auf. Jack Spicer ist am 1.1.2015 gestorben.

„Und dann haben sie die Waggons aufgemacht und gesagt, dass wir uns hier waschen könnten. Da war ein kleiner Fluss, das war nicht weit von Landsberg entfernt. Als ich wieder aufschaute, sah ich Amerikaner. Sie kamen mit Panzern. Und da waren Schwarze, ich hatte ja noch nie einen Schwarzen gesehen! Zwei Meter groß. Mit Maschinengewehren liefen sie vor den Panzern her. Es war unglaublich.

Als wir nach Landsberg kamen, gab es dort eine große Brücke über einen Fluss. Und diese Brücke war bombardiert worden. Wir konnten nicht darüberfahren, wir mussten laufen, die Lastwagen kamen nicht darüber. Und auf der anderen Seite waren andere LKWs, die uns dann in die Kaserne gebracht haben. Landsberg war wie ausgestorben, da war kein Mensch. Aber dann haben wir natürlich auch andere Leute kommen sehen, Juden, Amerikaner, Engländer, Juden. Und sie haben uns ausgefragt. Und sie haben geholfen, wo immer sie konnten. Sie brachten uns zusammen und gaben uns Kleidung. Das war sehr nett von ihnen. Dann kam die Jüdische Brigade, und die hat uns Jugendliche alle abgeholt und nach Italien gebracht. Es waren große Armeelastwagen. Und dort kamen wir zu einem Ort namens Santa Maria. Wir sind dort eine ganze Zeit geblieben, sicher einige Monate. Das war sehr schön, es war warm, nah am Meer. Ein paar große Heime. Es ist ein kleines, italienisches Dorf gewesen. Da waren alle, alle Leute, die die Jüdische Brigade befreit hatte. Sie haben sich um uns gekümmert, brachten uns Kleidung und ärztliche Hilfe usw. Und es gab auch einige, die uns manchmal unterrichtet haben.“



Jack Spicer 1995
USC-Video

Das USC-Interview wurde am 11.5.1997 in Melbourne aufgenommen. Auf unsere Anfrage beim Jewish Holocaust and Research Centre in Melbourne im Dezember 2007 kam die Antwort, Jack Spicer sei gestorben.

Auf eine erneute Anfrage schrieb Phillip Maisel am 4.1.2011:

“I am unable to provide you with the date of death of Jack Spicer. The enquiries at local Burial Society were unsuccessful. Unfortunately we do not have any testimonies from Holocaust survivors who were in Dautmergen except myself. I was a prisoner in Dautmergen in 1944. I was transported from Stutthof in August 1944 then transferred to Frommern, from where I was taken on the Death March and liberated by French troops on 27 April 1945 in Ostrach.”

Im USC-Interview stellt Jack Spicer drei seiner vier Söhne vor: Maurice, Stanley und Benny. Nach einer ganzen Reihe von „Spicers“ haben wir Maurice Spicer Anfang Mai 2011 angeschrieben. Er antwortete sofort:

“Mr. Jack Spicer is alive and I am one of his sons. We live in Melbourne Australia.” Er schrieb am 10.5.2011: “I am grateful for any information that you have concerning my father and his family. ... As you know my father and his family were harshly treated by the Polish including neighbours who stole from them. ... Where do other survivors of the subcamp live today?”

Im Sommer 2018 war die Familie zu Besuch in Tailfingen.

- Q Nummernbuch / Nicht in der Transportliste Auschwitz-Stutthof / Transportliste Dautmergen/Allach Nr. 740 / ITS Dachau Ordner 134, S.22 / Interview USC-Shoah Foundation Code 31380, 11.5.1997 / Das Interview wird in USHMM erwähnt. (2020)

Israel Spiegelstein/Szpiegelstein

wurde am 28.1.1916 in Warschau geboren. Er war „gelernter Zuschneider“ und verheiratet mit Fela, geb. Blimzak. Von Oktober 1940 bis 1. Mai 1943 war er im Warschauer Ghetto¹⁹⁴, kam nach Majdanek und aus einem der Arbeitslager im Distrikt Radom am 30.7.1944 nach Auschwitz (A 19 626; Czech S. 832). Am 28.10.1944 war er im Transport von Auschwitz nach Stutthof (100 039). Im November 1944 wurde er von Stutthof nach Hailfingen (40 877) gebracht, kam Mitte Februar 1945 nach Dautmergen und am 12.4.1945 in den Transport nach Allach (156 176). Auf dem Evakuierungstransport nach Tirol wurde er am 28.4.1945¹⁹⁵ (eher Anfang Mai) befreit. Danach war er vielleicht bis März 1947 im DP-Lager Stuttgart und im DP-Lager Feldafing. Er versuchte in die USA zu emigrieren und hat Wiedergutmachung beantragt. Er lebte in München, hat 1966 (erneut) geheiratet und ist am 30.4.1991 gestorben. Die Tochter Rena wurde 1967 geboren.

Israel Spiegelsteins Wiedergutmachungsakte (München BEG 30340) fanden wir beim Landesamt für Finanzen München. Der Leiter, Sigmund Bornstein, teilte uns am 9.1.2017 mit: Herr Spiegelstein ist nach 1969 weiter in München verblieben und am 30.04.1991 hier verstorben. Wir fanden dann in München Rena Spiegelstein, die Tochter von Israel Spiegelstein. Ein Brief an sie blieb dort an ihrer alten Adresse liegen, und sie erhielt ihn bei einem Besuch in München. Sie war inzwischen nach Düsseldorf gezogen. Sie meldete sich telefonisch und erzählte über ihren Vater. Sie wusste nicht, dass er schon einmal verheiratet war.

- Q HPK / Transportliste Dautmergen–Allach / LEA München BEG 30340 / Zeugen-

194 Der Aufstand begann am 19. April 1943.

195 LEA München BEG 30340.

vernehmung Blotnik, 23. 10. 1969 in München, BA B 162/4348, Bl. 314 / USHMM (Sh'arit ha-pl'atah) 2020

Baruch Spielman

wurde am 18.11.1923 in Przemysl (Polen) geboren (Ehefrau Mina Majerfeld). Er wurde am 4.11.1943 mit „einem Transport des RSHA ... aus dem Arbeitslager Szebnie“ nach Auschwitz deportiert (161 617; Czech S. 645). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (100 036) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 875) gebracht.

Ein Richard J. Spielman (*17.11.1923) starb laut SSDI am 28.11.2002 in Portland (USA).

Q Nummernbuch / HPK / SSDI 501-18-7516 / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Moritz Spitz

wurde am 8.8.1922 in Beregszász (Rumänien/Ungarn) geboren. Am 30.5.1944 kam er nach Auschwitz (A 10 621; Czech S. 788). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (100 186) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 910) gebracht.

Ein Moritz Spitz ist auf dem Memorial in Sotmar (Rumänien) aufgeführt.

Q Nummernbuch / HPK / <http://collections.yadvashem.org/photosarchive/en-us/7308043.html> / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Ignatz Spitzer

wurde am 13.9.1901 in Deáki (Slowakei/Ungarn) geboren. Am 17.6.1944 kam er nach Auschwitz (A 14 879; Czech S. 802). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (100 064) und im November 1944 nach Hailfingen (40 895) transportiert, wo er am 4.12.1944 starb und im Krematorium des Ebershaldenfriedhofs Esslingen eingäschert wurde.

- Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof, dort Auschwitznummer / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8297640&language=en>: Ignatz Spitzer was born in 1901. During the war he was in Hailfingen, Camp. Ignatz was murdered/perished in 1944 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various sub-camps / USHMM (Natzweiler) 2020

Robert Spitzer

wurde am 19.1.1906 in Püspöki Major (Ungarn) geboren (Mutter Erzeibet/Berta, Vater Jakab Singer), wohnte in Pécs (Ungarn) und wurde am 7.7.1944 nach Auschwitz deportiert (A 17 415, Czech S. 815). Er kam am 28.10.1944 nach Stutthof (100 514) und im November 1944 nach Hailfingen (40 886). Am 13.2.1945 wurde er nach Vaihingen/Enz gebracht und starb dort am 26.3.1945.

- Q Nummernbuch / HPK (Geburtsort Püspökniarck) / Transportliste Hailfingen-Vaihingen/Enz 1880 / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8297759&language=en>: Robert Spitzer was born in 1906. During the war he was in Vaihingen, Camp. Robert was murdered/perished in 1945 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various subcamps / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020 / HDKE 2020

Eugenio Spizzichino

wurde als Sohn von Israele und Ester di Cori am 4.4.1904 in Rom geboren, wo er am 25.3.1944 verhaftet wurde, am 9.4.1944 nach Fossoli und von dort am 16.5.1944 nach Auschwitz kam (A 5477; an 23.5.1944, Czech S. 782). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und danach nach Hailfingen gebracht (40 905), wo er am 7.1.1945 starb und ins Massengrab kam.

- Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof / ITS (Liste Italiener s.o.) / Lilia-na Picciotto: Il libro della memoria. Gli ebrei deportati dall'Italia (1943-1945), Murcia 2002 / In: http://www.nomidellashoah.it/1modello_trap_res.asp nur Geburtsdatum / USHMM (Natzweiler) 2020

Umberto Spizzichino

wurde am 13.7.1910 als Sohn von Giaconno und Enrica di Segni in Rom geboren. Er war verheiratet mit Gina Piatelli. Er wurde in Rom am 4.5.1944 verhaftet, kam ins Gefängnis und nach Fossoli. Von Fossoli wurde er am 26.6.1944 nach Auschwitz deportiert (A 15 817; an 30.6.1944, Czech S. 809). Am 28.10.1944 kam er von dort nach Stutthof (100 139) und im November 1944 nach Hailfingen (40 919), wo er am 8.12.1944 starb und im Krematorium im Ebershaldenfriedhof in Esslingen eingeäschert wurde.

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof / HPK / Liliana Picciotto: Il libro della memoria. Gli ebrei deportati dall'Italia (1943-1945), Mursia 2002 / In: http://www.nomidellashoah.it/1modello_trap_res.asp nur Geburtsdatum / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Jacques Stark

wurde am 11.4.1924 in Castillon (Frankreich) geboren (Eltern Hermann, *1887 in Kutno/Polen, und Yvonne). Er war Student, kam am 20.1.1944 im Konvoi 66 mit seinem Vater von Drancy nach Auschwitz (172 798; an 22.1.1944, Czech S. 712) und von dort am 28.10.1944 nach Stutthof (99 857). Im November 1944 wurde er nach Hailfingen transportiert (40 939). Am 13.2.1945 kam er nach Vaihingen/Enz und von dort am 6. April 1945 nach Dachau.

Q Nummernbuch / Transportliste C 66 / HPK (Sztark) / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1894 / Transportliste Vaihingen/Enz-Dachau (ITS) / <http://bdi.memorialdellashoah.org/internet/jsp/core/MmsRedirector.jsp?id=60251&type=VICTIM>: Monsieur Jacques SZTARK né le 11/04/1924 à CASTILLON. Déporté à Auschwitz par le convoi n° 66 au départ de Drancy le 20/01/1944. De profession étudiant. Est inscrit(e) sur le Mur des Noms / USHMM (Natzweiler) 2020

Josef Stark

wurde am 11.4.1905 in Mikohasa (Ungarn) geboren (Ehefrau Etelka). Am

30.5.1944 kam er nach Auschwitz (A 10 506; Czech S. 788). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (100 618) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 952) gebracht, wo er am 9.12.1944 starb – fiktive Todesursache Herzschwäche – und im Krematorium des Friedhofes Unter den Linden in Reutlingen eingäschert wurde.

Q Nummernbuch / HPK (dort Mikoliafa) / Totenmeldung / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Andor Stein

wurde am 22.8.1900 in Komanfalva (Rumänien/Ungarn) geboren. Er wohnte in Nagyvárad (Ehefrau Elisabeth Piszki). Am 17.6.1944 kam er nach Auschwitz (A 13 808; Czech S. 794). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (100 065) und im November 1944 nach Hailfingen (40 942) transportiert, wo er am 6.12.1944 starb und im Krematorium des Ebershaldenfriedhofs Esslingen eingäschert wurde.

Q Nummernbuch / HPK / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8297891&language=en>: Andor Stein was born in 1900. During the war he was in Hailfingen, Camp. Andor was murdered/perished in 1944 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various subcamps / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=9476477&language=en>: Andor Stein. Prior to WWII he lived in Nagyvárad, Romania. Andor was murdered/perished in the Shoah. This information is based on a List of murdered Jews from Yizkor books found in NAGYVARAD (HEBREW, HUNGARIAN), TEL AVIV, 1984 page 51 / USHMM (ITS Stutthof, Natzweiler) 2020

Jakob Stein

wurde am 16.3.1905 in Lemberg (Ukraine) geboren. Er wohnte in Borislav (Ehefrau Netta). Am 16.8.1944 wurde er aus dem Distrikt Galizien nach Auschwitz deportiert (B 6888; Czech S. 851). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (100 357) und im November 1944 nach Hailfingen (40 948), wo er am

9.12.1944 starb – fiktive Todesursache Kreislaufschwäche – und im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingeäschert wurde.

Q Nummernbuch / HPK / Totenmeldung / Nichts in <http://db.yadvashem.org> / USHMM (ITS Stutthof, Natzweiler) 2020

Adolf Steiner

wurde am 11.1.1913 in Gyömöre (Ungarn) geboren. Mutter Flóra, geb. Fuchs. Er wohnte in Csorna (Ehefrau Berta Kupfer) und wurde am 7.7.1944 nach Auschwitz deportiert (A 17 399; Czech S. 815). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (100 518) und im November 1944 nach Hailfingen (40 949), wo er am 19.12.1944 starb und ins Massengrab kam.

Q Nummernbuch / HPK / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=5320592&language=en>: Adolf Steiner was born in Csorna in 1913. Prior to WWII he lived in Csorna. During the war he was in Stutthof, Camp. Adolf was murdered/perished in the Shoah. This information is based on a List of Stutthof camp inmates found in Nevek – Jewish men in Stutthof KZ, The Beate Klarsfeld Foundation and Yad Vashem, partial/unpublished / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8297896&language=en>: Adolf Steiner was born in 1913. During the war he was in Hailfingen, Camp. Adolf was murdered/perished in 1945 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various subcamps / USHMM (ITS Stutthof) 2020

Franz/Ferenc Steiner

wurde am 1.6.1896/1894 in Szárd (Ungarn) als Sohn von Ármin und Róza, geb. Kohn, geboren. Er wurde am 7.Juli 1944 von Cinkota nach Auschwitz deportiert (A 17 405, Czech S.815) und kam über Stutthoff (100 111) nach Tailfingen (40 944). Er starb am 9.1.1945 und kam ins Massengrab.

Q Nummernbuch / HPK / <http://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=8297893&ind=23> / USHMM (ITS Stutthof, Natzweiler) 2020

Max Steinhardt

wurde am 8.12.1886 in Witzenhausen geboren. Während des Ersten Weltkriegs hatte er als Soldat das Gehör fast ganz verloren. Sein einziger Bruder, Alfred, hatte sich am ersten Tag des Krieges als Freiwilliger gemeldet und war sechs Wochen später gefallen.

Max Steinhardt heiratete im Mai 1926 Therese Katzenstein, die damals 27 Jahre alt war. Sie hatte eine Handelsschule besucht und war in den frühen Kriegsjahren Buchhalterin in Kassel gewesen. Das Ehepaar lebte in Witzenhausen; am 5.8.1927 wurde die Tochter Marga geboren, 1932 der Sohn Alfred. Im August 1941 mussten alle jüdischen Familien in Witzenhausen zusammen in wenige jüdische Gebäude ziehen. Erste Verhaftungen gab es in der Reichspogromnacht. Max Steinhardt war der Schatzmeister der jüdischen Gemeinde. Er versuchte, die männlichen Gemeindemitglieder zu warnen und floh nach Hannover und später nach Frankfurt. Die Männer, die in Witzenhausen geblieben waren, wurden nach Buchenwald gebracht.

Nachdem die Kinder in Internaten untergebracht waren, zog das Ehepaar Steinhardt zeitweilig nach Berlin zu einem älteren Mann, dessen Haushalt Frau Steinhardt betreute.

Während viele Freunde Deutschland verließen, blieb Max Steinhardts Familie in Deutschland. Als die Steinhardts endlich realisierten, dass es keine Hoffnung gab, war ein Weggehen fast unmöglich geworden. Sie hatten eine sehr hohe Quotennummer für die Emigration in die USA, und Max Steinhardt hatte Angst, in die USA zu gehen, weil er kein Englisch konnte. Im Dezember 1941 wurde die Familie von Kassel nach Riga deportiert.

Deportation am 8. Dezember 1941

„Wir sollten uns auf unsere ‚Umsiedlung‘ nach Riga in Lettland vorbereiten. Jedem wurde erlaubt, zwei kleine Gepäckstücke mitzunehmen. Zusätzlich sollten wir größere Koffer packen, die nicht mehr als jeweils 40 kg wiegen durften, mit Kleidung, Bettzeug und Haushaltswaren. Außer diesen Koffern sollten wir einen Herd und eine Nähmaschine bereitstellen, sofern wir eine besaßen, ‚um es uns zu ermöglichen, unseren Lebensunterhalt in unserer neuen Heimat zu verdienen‘.

Am 8. Dezember um vier Uhr in der Frühe versammelten wir uns auf dem Marktplatz. Der Gang zum Treffpunkt war der letzte, den wir ohne bewaffnete Wachen antraten. Bewacher war die Polizei von Witzenhausen. Sie begleitete uns zur Bahnstation, und man platzierte uns in zwei Personenwagen. Wir fragten, wann unsere Koffer abgeholt werden würden. Man sagte uns, sie würden in Frachtwaggons nach Riga und dort zu uns gebracht werden. Natürlich sahen wir sie nie wieder!

Der Sammelpunkt war in Kassel. Mit Leuten aus anderen Städten wurden wir für eine Nacht in einer Turnhalle untergebracht, die eine jüdische Schule gewesen sein könnte. ... Alle Waggons waren Personenwagen dritter Klasse. Wir hatten diesbezüglich Glück, weil ja für viele Transporte Viehwagen benutzt wurden.

Wir wurden in die Waggons hineingestoßen und dort zusammengepfercht, bis mehr als tausend Leute etwa gleichmäßig verteilt waren. Trotzdem waren die Abteile überfüllt. Die Kinder mussten abwechslungsweise auf dem Boden sitzen. Die Türen waren verriegelt. Wir konnten jedoch die Fenster öffnen. Der Zug war nicht geheizt. Die meisten von uns trugen mehrere Schichten von Kleidern übereinander, die verhinderten, dass wir froren. Langsam fuhr der Zug ostwärts. Manchmal warteten wir auf Nebengeleisen, damit Züge durchkamen, die Soldaten und Waffen zur Front oder in die besetzten Länder brachten. Wir verbrachten fünf Tage im Zug ohne Nahrung und Wasser. In Polen und Litauen näherten sich manchmal Bauern dem stehenden Zug und verkauften Wasser. Wir besaßen noch ein wenig Geld, das wir für diesen Zweck benutzen konnten. Es gab nicht genügend Toiletten für eine solche Masse von Menschen, dies war ein erbärmlicher Zustand. Es wurde immer kälter. Eines Morgens vor Sonnenaufgang hielt der Zug an, wir hörten sonderbare Geräusche wie von heulenden Nebelsirenen, die unsere bösen Ahnungen verstärkten. Wir nahmen an, wir seien in Riga angekommen. Draußen vor den Fenstern sahen wir einige Männer mit einfachen Judensternen ohne Aufschrift hinten oder vorne oder am Arm. Das war das erste Mal, dass wir lettische Juden sahen.

Einige SS-Männer kamen, öffneten die Türen und befahlen uns auszusteigen und uns zu sammeln. Man sagte uns, es sei ein langer Marsch ins Ghetto. Dies war das erste Mal, dass wir hörten, wir würden in ein Ghetto gebracht. ...

Es gab bereits fünf Familien, 15 Leute, die die sechs Betten und das Sofa in dem Raum für sich in Anspruch genommen hatten. 13 von ihnen waren aus Witzzenhausen. Ein älteres Ehepaar war aus Magdeburg. Man war sich einig, dass bei einer Anzahl von 15 weitere 4 noch irgendwie hineingequetscht werden könnten. Das Sofa sollte meiner Mutter und mir zum Schlafen gegeben werden. Wir rückten alle Tische außer einem beiseite und stellten die Stühle auf eine Veranda vor dem Raum. Mein Vater bekam ein Feldbett und für meinen Bruder wurde die Matratze eines Kinderbetts auf den Boden gelegt. ... Ein paar Tage nach unserer Ankunft wurde klar, dass wir in absehbarer Zukunft nichts zu essen bekommen würden. Die Frauen fingen an, Lebensmittel und alles Essbare zu sammeln, das sie finden konnten. Einige Frauen wurden unsere Köchinnen und kochten nun Suppe in der Gemeinschaftsküche. Jeder von uns erhielt einmal am Tag einen Teller davon. Bald wurde die Suppe immer wässriger. Schließlich gab es nur noch Kakao. Jeder bekam eine Tasse Kakao, zubereitet mit Wasser und ohne Zucker. Wir waren sehr, sehr hungrig. Weil es Holz gab, waren wir aber in der Lage, den großen Ofen in unserem Raum zu heizen. Die Kacheln hielten die Wärme eine ganze Weile, und wir brauchten nicht viel Holz, um das Feuer am Brennen zu halten. Nach drei Wochen wurde etwas Brot verteilt. Arbeitskommandos wurden gebildet, denen die Menschen zugeordnet wurden. Mein Vater und meine Mutter arbeiteten zunächst im Hafen. Mein neunjähriger Bruder und ich gingen in eine einräumige Behelfsschule mit ungefähr 150 Kindern. Ich ging dort einige Monate lang hin und bat dann darum, eine Arbeit zugewiesen zu bekommen. Leute, die arbeiteten, konnten manchmal Essen mitbringen. Meine Eltern brachten nur sehr wenig mit. Die Reste im Hafen waren mager. Als meine Mutter später beim Küchendienst war, bekam sie manchmal ein paar Brocken. Ich erinnere mich an die Kartoffelschalen, die wir durch eine Mühle trieben und sie ohne Fett wie Pfannkuchen oder Knödel zubereiteten. Nachher arbeitete meine Mutter in einer Bäckerei für die deutsche Armee. Man gestattete ihr, die Reste aus den Mehlsäcken heraus zu schütteln. Wir fügten das der Grundlage aus Kartoffelschalen hinzu. Gelegentlich brachte sie genug mit, um ein paar Brötchen zu backen. Mein Vater hatte niemals Zugang zu Nahrungsmitteln.

Nach einer Weile bekamen wir im Ghetto Essensrationen: 40 Gramm Zucker,

30 bis 50 Gramm Margarine im Monat, ein paar gefrorene oder verfaulte Kartoffeln und gelegentlich eine winzige Portion sonderbar aussehenden Fleisches. Im Frühling und im Sommer erhielten wir auch Rhabarberblätter, Blätter von Roter Beete und Fischköpfe. Die verfaulten Kartoffeln waren nicht essbar, die gefrorenen wurden verwendet, aber sie hatten einen süßlichen Geschmack und es wurde einem davon schlecht. Ich musste kochen. Meine Mutter hatte nur jeden dritten Sonntag frei. Ich machte aus den Blättern der Roten Beete ein Gemüse wie Spinat, befreite die Rhabarberblätter von den Blattadern und machte daraus mit der Zuckerration eine Art Rhabarbersoße. Die Fischköpfe ergaben eine ganz gute Suppe. Ich kochte die Köpfe und trennte dann die Gräten von den essbaren Teilen – in jedem Kopf war ein Stück Fisch, groß wie ein Bissen. Indessen war nichts von alledem genug, um davon auf Dauer überleben zu können. ...

Im März 1942 wurden alle Familien, in denen weniger als 50 % der Mitglieder arbeitsfähig waren, nach Dünamünde „verlegt“. Meine Eltern arbeiteten beide, mein Bruder und ich nicht, und man gestattete uns weiter hier zu bleiben – dieses Mal. Ich fürchtete, dass die nächste Selektion jeden treffen würde, der nicht arbeitete.

In all den Jahren im Ghetto hatten wir schrittweise versucht, unser Leben zu „normalisieren“. Wir wollten nicht das werden, was man uns ständig nannte – der Abschaum der Menschheit. In einem der Gebäude war ein großer Saal. Es gab Musiker und Schauspieler in beiden Ghettos. Sie taten sich zu einem Orchester bzw. einer Theatergruppe zusammen. Wir hörten ein paar gute Konzerte. Die Schauspieler brachten Stefan Zweigs „Jeremias“ auf die Bühne. Bei den Aufführungen war der Saal voll. Es war besonders mutig, „Jeremias“ aufzuführen, weil Jeremias ja das Volk von Israel ermahnt, sich gegen den Feind zu erheben.

An Samstagen und in den Ferien wurden die Schulräume zur Synagoge. Obwohl ich nicht mehr gläubig war, ging ich oft dorthin. Es half mir, mein Selbstwertgefühl zu stärken, an dem ich verzweifelt fest zu halten versuchte. ...



Familie Steinhardt (1933). Sitzend von links:

Max, Alfred, Therese Steinhardt, Thereses Mutter Emma Katzenstein, Lutz und Gerda Plant¹
Marga Griesbach

Von Riga nach Stutthof

Am 6. August 1944, dem Tag nach meinem 17. Geburtstag, gab es früh morgens einen Appell. Eilig zogen wir uns an, schnappten uns die Taschen, die wir vorgepackt hatten, falls man uns verlegen sollte, und gingen nach unten. Die Namen derer, die verlegt werden sollten, wurden aufgerufen. Dieses Mal waren unsere Namen dabei. Wir mussten nach draußen zu einem Zug marschieren, der auf dem Nebengleis stand. Ich war davon überzeugt, dass man uns in den Zug laden und dann vergasen würde. Ich verhielt mich nicht besonders mutig, fing an zu weinen und sagte meiner Mutter, dass ich nicht sterben wolle. Sie sagte mir, ich solle mich zusammennehmen und tapfer sein. [...] Wir bekamen beigebraune hemdartige Kleider und Unterkleider mit ein paar Knöpfen auf der Vorderseite ausgehändigt. Dann sagte man uns, wir sollten ans Ufer gehen. Dort warteten kleine Boote. Unsere Männer und Gefangene aus anderen Arbeitslagern waren bereits auf den Booten. Einige aus Witzenhäusern und ein paar andere, die ich aus dem Ghetto kannte, waren dabei. Die kleinen Boote brachten uns zum Hafen. Dort lag ein großes Schiff vor Anker, wir gingen an Bord.

Ich weiß nicht, wie viele Leute auf diesem Schiff zusammengepfercht wa-

1 Gerda Plant, ihr Mann und ihre drei kleinen Söhne (5, 7 und 9 Jahre alt) wurden in Riga erschossen.

ren. Es war sehr voll. Die Männer waren auf den untersten Decks, einige in den Heizräumen. Meine Mutter und ich waren auf dem Deck, das unter dem obersten lag. Wir konnten von dem obersten Absatz einer Treppenflucht Tageslicht sehen, aber wir durften nicht an Deck gehen. Wir blieben einige Tage auf dem Schiff. Es war sehr heiß, wir bekamen weder zu essen noch zu trinken. Es gab keine Toiletten. Die Leute nahmen ein Brett von den unteren Stockbetten und benutzten den Boden als Toilette. Viele wurden seekrank oder hatten Durchfall. Wir waren verdreckt, und der Gestank war unerträglich, bis wir ihn schließlich nicht mehr wahrnahmen. ... Eines Morgens hielt das Schiff an. Wir mussten aussteigen, wir waren in Danzig angekommen. Es war ein sehr heißer Augusttag. Wir verbrachten den Nachmittag in der sengenden Sonne auf einem großen Platz unweit des Hafens. Einige Leute fielen in Ohnmacht. Nach einigen Stunden wurden einige Behälter mit Wasser gebracht. Natürlich reichte es nicht für alle, und die Leute stritten sich um das wenige. Meine Familie hatte immer noch nicht gelernt, sich unzivilisiert zu verhalten, und wir bekamen nichts.

Gegen Abend kamen einige Lastkähne. Wir mussten einsteigen und dann unten in den Laderäumen sitzen. Die Kähne fuhren erst auf einem Arm der Weichsel und dann auf einer anderen Wasserstraße. Wir fuhren die ganze Nacht. Wir waren sehr, sehr durstig. Einige von uns kletterten hoch und schlürften etwas von dem salzigen, schmutzigen Wasser. Viele bekamen davon Durchfall. Nachdem wir die Kähne verlassen hatten, erwartete uns ein Zug mit sehr kleinen, an den Seiten offenen Waggons. Wir standen eng an einander gedrängt. Als wir uns in Bewegung setzten, ließen einige der Leute in den Wagen vor uns, die Durchfall hatten, einfach los und das Zeug flog nach hinten. Ich bekam etwas davon ab. Noch immer war ich nicht immun gegen all das und fühlte mich krank und angeekelt.

Wir wurden zu einem mit Stacheldraht eingezäunten Gebiet gebracht. Unter einem Dach ohne Zwischenwände gab es einige Steintröge mit Wasserhähnen, aus denen ein wenig Wasser lief. Wir konnten ein wenig trinken und uns ein bisschen sauber machen. Die SS-Wachen sagten uns, dass wir in Quarantäne im KZ Stutthof seien. Die nächsten beiden Nächte verbrachten wir unter freiem Himmel. Dann erhielten wir Nummern zur Kennzeichnung unserer Kleidung und wurden in das Lager gebracht. Wir kamen in einen kleinen,

mit Stacheldraht umzäunten Bereich, in dem lediglich eine große Baracke stand. In dem umzäunten Gebiet gab es außerdem noch ein großes Loch, das als Latrine benutzt wurde. ...

Die Baracke war schon voller Leute. Jüdinnen aus Polen und Litauen waren zuerst da. Sie hatten die Stockbetten schon belegt, und wir mussten ein Plätzchen auf dem Boden suchen. Es gab einen Waschraum am Ende der Baracke, aber er war von einigen Leuten für sich reklamiert worden. Wir durften ihn nicht benutzen und hatten keine Möglichkeit an Wasser zu kommen. ... Morgens gegen 4 Uhr mussten wir uns zum Appell aufstellen. Die Nächte waren kalt und wir standen stundenlang. Einige Frauen brachen zusammen und wurden übel geschlagen. Gegen 8 Uhr kamen Gefangene aus dem Männerlager und brachten ein bräunliches lauwarmes Gebräu, das Kaffee sein sollte. Gegen 11.30 Uhr brachten die Männer Bottiche mit etwas, das man Suppe nannte. Manchmal schwamm ein Stückchen Kartoffel oder Karotte in der Brühe – oder wenn man Glück hatte – fand man ein winziges Stückchen Fleisch. ... Die Leute wurden Tag für Tag apathischer. Viele wurden krank und konnten nicht mehr aufstehen. In den Betten lagen einige alte Menschen im Sterben. Jeden Morgen wurden die Leichen eingesammelt. Die Wächter überprüften die Betten und nahmen täglich etwa 20 bis 25 Kranke mit, die in die Gaskammer gebracht wurden. Da Stutthof nicht als Vernichtungslager gebaut war, hatte es nur eine sehr kleine Gaskammer und ein kleines Krematorium. ...

Nach drei Wochen in diesem isolierten Bereich wurden wir in das große Lager umgesiedelt. Wir zogen durch das Männerlager in das große Frauenlager. Da waren Reihen von Baracken, wir wurden nach Nationalitäten getrennt. Es gab Baracken mit Ungarinnen, Polinnen und Litauerinnen, und wir wurden in eine Baracke mit deutschen Jüdinnen gebracht, aber wir füllten nur einen Raum. Außer uns, die wir aus Riga nach Stutthof gebracht wurden, kamen auch die von uns nun hierher, die man erst nach Schaulen/Siauliai und Kauen/Kowno gebracht hatte. Außerdem gab es einige hundert Frauen, die von Deutschland ursprünglich nach Estland deportiert worden waren. ...

Anfang September fand eine Selektion statt. Die jüngeren und die wenigen Kinder, die überlebt hatten, wurden mitgenommen und weggeschickt. Ich war unter ihnen. Ich sagte der SS-Frau, dass ich bei meiner Mutter bleiben wollte. Sie antwortete, sie sei auch nicht bei ihrer Mutter. Ich gab zurück, sie

könne ihrer Mutter schreiben, ich hätte nie mehr die Möglichkeit, mit meiner Mutter Kontakt aufzunehmen. Es half nichts, aber erstaunlicherweise schlug sie mich nicht. Während diejenigen, die selektiert worden waren, zusammenstanden, bemerkte ich, dass eines der Mädchen in Richtung der Baracken weglief. Ich folgte ihr. Wir rannten in den Raum und versteckten uns unter Strohsäcken auf der obersten Stufe des Dreier-Stockbettes. Wächter folgten uns, aber sie hatten nicht gesehen, in welchen Raum wir gelaufen waren und fanden uns nicht.

Es stellte sich heraus, dass keines der Mädchen weggeschickt wurde. Aber die Jungen, darunter mein Bruder, wurden weggebracht. Nach dem Krieg erfuhr ich in einer Radiosendung über die Nürnberger Prozesse, dass das der letzte Transport aus dem Osten war, der Auschwitz erreichte. Dort wurden sie alle vergast. ...

Am 6.8.1944 war die Familie noch intakt, was man von wenigen Familien sagen konnte. An diesem Tag wurden wir per Schifftransport nach Stutthof verschickt. Dort waren meine Mutter und ich im Frauenlager, mein Vater (Stutthof Nr. 62455) und Bruder (Stutthof Nr. 62454) im Männerlager. Mein Bruder kam dann am 10.9.1944 nach Auschwitz. Da der Transport hauptsächlich aus Kindern und Jugendlichen bestand, wurden sie – mit wenigen Ausnahmen – sofort vergast. Mein Bruder war 11 Jahre alt. Mein Vater war mehr als zwei Monate länger in Stutthof als meine Mutter und ich; und ich war schon fast am Ende nach ungefähr sieben Wochen dort.¹⁹⁶

Als meine Mutter und ich mit dem Transport ins Lager nach Bromberg das Frauenlager Stutthof verließen, gingen wir durch das Männerlager. Mein Vater war die einzige Person, die wir frühmorgens dort sahen. Ich wagte auf ihn zuzulaufen und ihm ins Ohr zu sagen, dass wir nach Bromberg geschickt würden. Man hatte ihm ein knallgelbes Jackett gegeben. Das war das letzte Mal, dass ich ihn sah.“¹⁹⁷

196 Auskunft vom Museum/Archiv Stutthof (Danuta Drywa) am 5.7.2007:

„The family Steinhardt (Marga, Maks, Alfred and Therese) came to KL Stutthof in 1944, 8 August from Riga. Steinhardt Alfred was transferred to KL Auschwitz in 1944, 10 September. Steinhardt Maks was transferred to the KL Natzweiler in 1944, 17 November. Marga and Therese stayed in Stutthof. They have no Häftlingspersonal-karte. In our archive their names exist in Einlieferungsbuch only.“

197 Marga Griesbach: „...ich kann immer noch das Elend spüren...“, Schriftenreihe der Mahn- und Gedenkstätte Ahlem Bd. 8, Hannover 2008.

Max Steinhardt wurde am 17. November 1944 von Stutthof in das KZ-Außenlager Hailfingen deportiert (40 938), starb dort zwei Tage nach der Ankunft des Transportes als erstes Opfer am 21.11.1944 und wurde am 25.11.1944 im Krematorium Reutlingen eingeäschert. Als fiktive Todesursache gab Stabsarzt Rothe Herzschwäche an.

Hans Martin vom Verein Gedenkstätten KZ Bisingen hatte uns 2005 erzählt, dass eine Frau Griesbach 2003 nach Bisingen gekommen wäre. Sie habe, nachdem sie vom ISD in Bad Arolsen erfahren hatte, ihr Vater sei in Tailfingen gestorben, bei einem Besuch in Albstadt-Tailfingen nach einem KZ gesucht und sei von dort nach Bisingen geschickt worden. Hans Martin erklärte ihr, dass das gesuchte KZ in Tailfingen im Landkreis Böblingen sei. Allerdings musste sie dann weiterreisen.

Wir wussten nicht mehr als das und suchten in ganz Deutschland vergeblich nach einer Familie Griesbach. Als wir Ende 2006 den Text von „Spuren von Auschwitz ins Gäu“ redigierten, suchten wir im „Gedenkbuch des Bundesarchivs für die Opfer der nationalsozialistischen Judenverfolgung in Deutschland (1933-1945)“ nach Hinweisen auf „Reichsdeutsche Juden“ und stießen auf eine Familie Steinhardt mit der Tochter Marga, die 1941 von Witzenhausen nach Riga deportiert wurde. Auf die Anfrage bei der Stadtverwaltung Witzenhausen im Januar 2007 bekamen wir die Mitteilung, Marga Griesbach lebe in den USA. Die von der Verwaltung angegebene Adresse erwies sich als falsch. Unser Brief kam zurück. Dann besorgte uns Anfang Februar 2007 Peter Abram Zuckerman die richtige Adresse. Wir riefen Marga Griesbach an und erhielten schon wenige Tage später erste Dokumente und ihren von 2003 bis 2005 verfassten Lebensbericht „Growing up Jewish in Hitler’s Germany“.

Nachdem wir einen Verleger gefunden hatten, wurde im Mai 2007 mit der Übersetzung begonnen, die in ständigem Kontakt mit Marga Griesbach entstand.

Marga Griesbach besuchte uns zum ersten Mal im Sommer 2008. Neben dem Platz, an dem das Lager stand, besuchte sie natürlich auch die Stelle auf dem Reutlinger Friedhof, an dem die Asche ihres Vaters liegt.

Dass dort keine Namen zu finden sind, empörte sie ebenso wie die Angehörigen von Alfred Wald, Barend Koekkoek und Samuel Soesan.

Am 1.2.2010 schrieb sie an die Reutlinger Oberbürgermeisterin Barbara Bosch:

„Sehr geehrte Frau Oberbürgermeisterin, ich wusste bereits seit vielen Jahren,

dass mein Vater in einem Lager in Hailfingen/Tailfingen in 1944 starb. 2007 setzte sich Herr Volker Mall aus Herrenberg mit mir in Verbindung, und ich erfuhr, auf welche Art mein Vater damals ums Leben gekommen ist. 2008 besuchte ich die Gegend, um das Gelände zu besichtigen, und um all die lieben Menschen kennenzulernen, die sich seit vielen Jahren mit der Erforschung dieses Lagers beschäftigen.

Zu meiner großen Überraschung erfuhr ich, dass die Asche meines Vaters mit der von anderen Häftlingen auf dem Friedhof in Reutlingen bestattet wurde. Es war ein überwältigendes Gefühl, nach so vielen Jahren der Ungewissheit an dem Grabe meines Vaters zu stehen. Ich wollte natürlich sofort einen Grabstein anfertigen lassen. Man teilte mir jedoch mit, dass man sich seit einigen Jahren darum bemüht, eine Gedenktafel mit den Namen aller dort begrabenen Menschen zu errichten. Ich fand das natürlich angebracht, denn diese Menschen sind ja dort zusammen begraben. Wie sie wissen, ist das bisher noch nicht geschehen.

Man erzählte mir, dass sich gewisse Personen seit Jahrzehnten aus verschiedenen Gründen dagegen wehrten. Ich finde das einfach unverständlich, besonders wenn man bedenkt, dass 1944 Menschen in Reutlingen es wagten, diese jüdischen Häftlinge im Tode zu ehren, indem man ihre Asche auf dem Friedhof begrub. Es wäre eher im Sinne der damaligen Regierung gewesen, die Asche auf einen Misthaufen zu werfen. Diese Reutlinger waren anständige, tapfere Menschen. Man kann es ihnen nicht hoch genug anerkennen. Die Stadt kann stolz auf diese Menschen sein.

Ich bin nun 82 Jahre alt. Im Juni habe ich vor, noch einmal nach Herrenberg zu reisen. Ich bitte Sie von Herzen, bis dahin endlich die Namenstafel zu errichten, oder vielleicht kann es Anfang Juni geschehen, wenn ich dort bin. Falls es wieder aufgeschoben oder sogar aufgehoben wird, habe ich fest vor, selbst einen Grabstein für meinen Vater zu bestellen.

Er war ein wunderbarer, hoch anständiger Mensch und verdient es, dass sein Name nicht vergessen wird.

In vielen Orten in Deutschland werden jetzt vor den Häusern, wo deutsche Juden wohnten, sogenannte Stolpersteine gelegt. Da sollte es doch möglich sein, eine Namenstafel an einem Grab zu errichten!

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie das endlich erreichen könnten.“

Marga Griesbach war anlässlich der Eröffnung der Gedenkstätte im Juli 2010 eine knappe Woche unser Gast. Und sie erlebte mit Genugtuung die Einweihung der Namenstafel auf dem Reutlinger Friedhof.

Q Archiv Stutthof / Nummernbuch / Totenmeldung Stadtarchiv Reutlingen Rt AdN 1055a / <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html.de?result#frmResults>: Steinhardt, Max, geboren am 08. Dezember 1886 in Witzenhausen-Hessen – Nassau, wohnhaft in Witzenhausen, Hannover und Frankfurt a. Main. Deportationsziel: ab Kassel. 09. Dezember 1941, Riga, Ghetto, 06. August 1944, Stutthof, Konzentrationslager, 17. November 1944, Hailfingen, Außenkommando KZ Natzweiler. Todesdatum/-ort: 21. November 1944, Hailfingen, Außenkommando KZ Natzweiler

David Stempa

wurde am 7.9.1924 in Polen geboren. Er wurde am 28.10.1944 von Auschwitz nach Stutthof deportiert und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 941). Mitte Februar 1945 wurde er nach Dautmergen gebracht und kam mit der Bahn am 12.4.1945 nach Dachau-Allach (156 182). Sein weiteres Schicksal ist unbekannt.

Q Nummernbuch / Nicht auf der Transportliste Auschwitz-Stutthof / Transportliste und Ankunftsliste Dautmergen–Dachau-Allach / Nicht in: <http://db.yadvashem.org> / Nicht im SSDI / USHMM (Natzweiler) 2020

Itzek/Icek Stetelman/Szetelman

wurde am 24.5.1924/10.5.1924 in Wochyn (Polen) geboren. Er wohnte in Radzyń Podlaski und wurde am 12.7.1943 von Majdanek nach Auschwitz deportiert (129 568; Czech S. 543) und von dort am 28.10.1944 nach Stutthof (100 099). Im November 1944 kam er von Stutthof nach Hailfingen (40 898). Mitte Februar 1945 wurde er nach Dautmergen gebracht und kam mit der Bahn am 12.4.1945 nach Dachau-Allach (156 185). Danach war er im DP-Lager Landsberg und ist wohl nach Palästina ausgewandert.

IRO - N - 226 **H 403 / 634 403**

A. E. F. ASSEMBLY CENTER REGISTRATION CARD

1. (Registration Number) **Sztrochlic** 2. (Family name) **Zelmer** (Other given names)

3. (Claimed nationality) **Pol. Jew** M. F. 4. (Sex) **1.2.17** 6. Date **RECORD DEPT**

5. (Arrival) **Baden, Mannheim, Karlsruhe** (Departure) **28**

7. (Assignee billet number or address)

8. DESTINATION OR RECEPTION CENTER **Hannau**

(Name or number) (City or village) (Province) (Country)

I 0006-7, F 111-2, M 923, V 008

REMARKS **RECORDED IN U.S.A. ON 25.10.50**

(Use reverse side additional remarks)

1072 IRO-4-51 50000 D. P. 3

Zygmunt Strochlitz

IRO-Ausweis

ITS

Q Nummernbuch / HPK / ITS / Transportliste und Zugangsliste Dautmergen–Dachau-Allach / USHMM (ITS Stutthof) 2020

Gerszon/Hersz/Hersch/Gregorsz Stolowicz

wurde am 25.8.1912 in Zaricin/Stalingrad/Wolgograd (Russland) geboren (Ehefrau Lala Winogora). Von 1940 bis Mai 1943 war er im Warschauer Ghetto, kam von dort am 8.5.1943 nach Majdanek und am 11.7.1943 nach Auschwitz (129 579; Czech S. 542). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (100 043) transportiert und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 940).

Mitte Februar 1945 kam er nach Dautmergen, von dort auf den Evakuierungsmarsch (über Sigmaringen) und wurde Ende April 1945 von den Franzosen befreit. Er ging zurück nach Polen und ist 1957 nach Israel ausgewandert, wo er am 3.11.1971 starb. Ursprünglich staatenlos, hatte er schließlich die israelische Staatsangehörigkeit.

Q Nummernbuch / HPK / EA Düsseldorf Art. V 158129 / Recherche Dorothee Wein / USHMM (Natzweiler) 2020

Leon Strawczinsky

wurde am 10.5.1919 in Polen geboren. Wann und wie er nach Auschwitz kam, ist nicht geklärt. Er wurde von dort am 28.10.1944 nach Stutthof deportiert und im November 1944 nach Hailfingen (40 947).

Q Nummernbuch

Maier Strikowski

wurde am 16.2.1916 in Petrikau Piotrków Trybunalski oder Piotrków Kujawski (Polen) geboren. Wann und wie er nach Auschwitz kam, ist ungeklärt. Am 28.10.1944 kam er von dort nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 945). Mitte Februar 1945 wurde er nach Dautmergen gebracht, wo er am 2.3.1945 starb.

Q Nummernbuch / Initiative Gedenkstätte Eckerwald/Archiv Schömberg bzw. StAL EL 317 III Bü 1265 / Nichts in <http://db.yadvashem.org> / USHMM (Natzweiler) 2020

Zygmunt (Sigmund) Strochlitz

wurde am 18.12.1917 in Bedzin (Polen) geboren. Am 1.8.1943 wurde er von dort nach Auschwitz deportiert (132 407; Czech S.561). Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (100 169) und von dort nach Hailfingen (40 946). Mitte Februar 1945 wurde er nach Dautmergen transportiert und im März 1945 in das Sterbelager Bergen-Belsen verlegt, wo er schließlich befreit wurde (in der Liste mit der Nummer 174 als Student med. bezeichnet). In Bergen-Belsen ist er bis mindestens 1948 im DP-Lager registriert (L 12/31). Er heiratete Rosa, geb. Grünberg (*9.10.1918 in Breslau). Am 3.7.1946 kam im DP-Camp Bergen-Belsen (Glyn Hughes Hospital) die Tochter Rachela-Regina zur Welt. Danach zog die Familie nach München, wanderte schließlich in die USA aus und lebte in Connecticut. Laut SSDI ist Zygmunt Strochlitz am 16.10.2006 in New London gestorben. Rosa Strochlitz starb dort am 25.12.2001.

Q Nummernbuch (dort ist beim Geburtsdatum die 8 nicht mehr lesbar) / ITS / Geburtsurkunde Tochter / SSDI (*1.2.1917) / Im Central Jewish Committee Bergen Belsen S.42 (ITS): „Strochlitz, Zygmintz *18.12.17“ / http://pjn.library.cmu.edu/books/CALL1/CHR_1981_020_004_03121981/vol0/part0/copy0/ocr/txt/0013.txt / <http://www.jewish-tulsa.org/wp-content/uploads/2011/09/16630.pdf> Tulsa Jewish Review 1.12.2006: „died in October at age of 89“ / USHMM (Names from the Oral History Collection) 2020

Mendel Strosberg

wurde am 1.5.1921 in Kielce (Polen) geboren. Wann und wie er nach Auschwitz kam, ist nicht geklärt. Er wurde von dort am 28.10.1944 nach Stutthof deportiert (100 105) und im November 1944 nach Hailfingen (40 943).

Q Nummernbuch / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=1149640-amp;language=en>: Mendel Shtrusberg was born in Kielce, Poland to Shimshon and Miriam. Prior to WWII he lived in Kielce, Poland. Mendel was murdered/perished in the Shoah at the age of 20. This information is based on a Page of Testimony submitted by his uncle.

Abram Stuttmann

wurde am 27.6.1913 in Plock (Polen) geboren, ging dort sieben Jahre in die Volksschule und machte danach eine Konditorlehre. Bis Kriegsbeginn arbeitete er als Konditor (1936-39). Danach wurde er von der SS als Konditor arbeitsverpflichtet. Diese Tätigkeit übte er bis zur Aussiedlung seiner Familie am 20.2.1940 nach Lagow in Oberschlesien aus. Am 14.12.1942 kam die Familie mit einem Transport aus dem Ghetto in Nowy Dwór Mazowiecki in Auschwitz-Birkenau an (83 400; Czech S.359). Frau und Tochter wurden noch am gleichen Tag umgebracht. Stuttmann blieb in Auschwitz-Birkenau, wo er Funktionshäftling war. In der Chirurgischen Abteilung des dortigen Krankenreviers wurde er sterilisiert und es wurde ihm der linke Hoden entfernt.

Abram Stuttmann kam mit dem Transport am 28.10.1944 ins KZ Stutthof bei Danzig (100 040). Am 17.11.1944 wurde er von dort nach Hailfingen abtransportiert und erhielt im Natzweiler-Nummernbuch – als „staatenloser Jude“ gekennzeichnet – die Häftlingsnummer 40 878. Der Lagerführer Eugen Witzig setzte ihn neben Leo Kac, den er schon auf dem Transport von Auschwitz nach Stutthof kennen gelernt hatte, als Kapo oder Stubenältesten ein.

Mitte Februar 1945 wurde Stuttmann in das KZ Dautmergen transportiert. Beim Evakuierungsmarsch, der am 18.4.1945 von Dautmergen aus in Richtung Tirol losging, wurden die Häftlinge in der Gegend von Sigmaringen von den



Abram Stuttmann (1945)

ITS

Franzosen befreit.¹⁹⁸

Stuttmann wollte nach Reusten zurück. Am 1.6.1945 beantragte er – zusammen mit seinen ehemaligen Mithäftlingen Moses (Marion) Kornblit und Jolek (Israel) Arbeiter – bei der französischen Militärverwaltung in Tübingen einen Passierschein nach Reusten. Dabei berichteten sie dem Chef der Militärverwaltung Capitaine de Corvette Metzger von der Existenz des Konzentrationslagers und des Massengrabs auf dem Flugplatzgelände.¹⁹⁹

Abram Stuttmann war ab 20.5.1945 in Reusten gemeldet²⁰⁰ und arbeitete in der Reustener Mühle bei Karl Rapp. 1947 oder 1948 heiratete er die Reustener Metzgerstochter Alwine Egeler (*1921). Sie wohnten „im Haus vom Schuhmacher Hocker“, heute Rottenburgerstraße 15. Vom 21.8.1945 bis 9.11.1945 war er in Stuttgart in Untersuchungshaft.

Das Ehepaar Stuttmann bewirtschaftete die Reithallengaststätte in Tübingen, später eine Wirtschaft in Neckar-Mühlbach und ab 1971 das Gasthaus Deutscher Kaiser in Möckmühl-Züttlingen. Schließlich bauten sie eine Gaststätte mit Kegelbahn in Balingen. Dort ist Abram Stuttmann am 21.1.1987 nach 15jähriger Zuckerkrankheit gestorben. Seine Frau starb 2004.

Erste Informationen entnahmen wir dem Bändchen von Immo Opfermann

198 Vernehmungsprotokoll BAL: B 162/4349, ZStL Akte 419 AR-Z 174 Bl.355 f.

199 ITS: Sachdokumenten-Ordner Natzweiler 6, S. 180-181, Rapport de l'officier de Sécurité publique (Lt.Guichard) und von Capitaine de Corvette METZGER vom 4.6.1945, Betrifft: Entdeckung eines Massengrabs in Tailfingen. vgl. dazu: Wein, Mall, Roth, Spuren Von Auschwitz ins Gäu. Das KZ-Außenlager Hailfingen/Tailfingen, Filderstadt 2007, S.148.

200 Gemeindearchiv Ammerbuch-Reusten A 224.

(Hg.): Das Unternehmen „Wüste“ – Ölschieferwerke und Konzentrationslager entlang der Bahnlinie Tübingen-Rottweil 1944/45, Leitfaden und Materialien zur Ausstellung ... 7. Mai – 31. Juli 1997, Schömberg 1997, S. 64 f.

Renate Föll befragte Ende 2005 die Schwester von Alwine Stuttmann, Christel Hartmann (Balingen) und im Frühjahr 2006 Gerlinde Huber (Röthenbach), die Nichte von Frau Alwine Stuttmann. Zusätzlich gab uns der Neffe Günther Egeler, heute „der Metzger“ in Reusten, Auskünfte.

Anfang 2011 identifizierte Sam Baron anhand eines Fotos Abram Stuttmann als den Kapo, der seinen Vater geschlagen hat (s.o.).

Im Dokument aus dem „Operationsbuch der Chirurgischen Abteilung des Häftlingskrankenbaues“ ist Abram Stuttmann mit der „Laufenden Nummer“ 19 319 und dem Datum 1. November 1943 genannt. Für ihn wird die gleiche Diagnose wie für viele andere gestellt, nämlich „Casus explorativus“, weswegen eine „Amputatio testis sin.“ an ihm durchgeführt wird (Auschwitz-Archiv HKB-Chirurgie Bl.21 und 2e. Sign. D-Au T-5/2 Nr. Inw. A 1080).²⁰¹

Stuttmann wurde wegen Totschlags in Auschwitz-Birkenau und wegen des „Tatkomplexes Hailfingen“ angeklagt. (sh. Kac)

„Strafmildernd wirkte sich für Stuttmann aus, dass die Anwesenheit des Lagerleiters, dessen Zornesausbrüche besonders gefürchtet waren, dazu beitrug, beim Angeklagten entweder aus Furcht oder aus Eifer Gewalttätigkeitshandlungen auszulösen, die er anschließend zu bedauern schien.“²⁰² ... Durch das in der Verhandlung am 17. November 1949 ergangene Urteil bestätigte das Oberste Gericht von Rastatt in allen drei Fällen das Strafmaß, änderte das Urteil der ersten Instanz jedoch im Fall des Angeklagten Stuttmann in einem Punkt geringfügig ab: Es setzte den Beginn der Strafverbüßung auf den 15. August 1948 fest, während er im Ausgangsurteil noch auf den 21. Oktober 1948 gelegt worden war.²⁰³ Es wurden Stuttmann also zwei weitere Monate der Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet, so dass er damit rechnen konnte, zwei Monate früher aus der Haft entlassen zu werden.“²⁰⁴

201 Aus: Immo Opfermann (Hg.): Das Unternehmen „Wüste“ S.63.

202 Urteil Nr. 58, ebd., S.9, unter Bezugnahme auf die Aussage des Zeugen Lapide.

203 Urteil Nr. 434/527, deutsche Übersetzung: StAL EL 317 III Bü700.

204 Einstellungsverfügung StAL EL 317 III Bü 736, Bl. 499ff. d. A.

- Q Nummernbuch / HPK / Immo Opfermann (Hg.): Das Unternehmen „Wüste“ – Ölschieferwerke und Konzentrationslager entlang der Bahnlinie Tübingen-Rottweil 1944/45, Leitfaden und Materialien zur Ausstellung ... 7. Mai-31. Juli 1997, Schömberg 1997 / Ortsarchiv Reusten / Interview mit Christel Hartmann, Balingen, 4.11.2005 (R. Föll): „Wo der Krieg aus war, da waren noch 5 Judenleute da. Die haben bei dem Hocker, der hat ein Schuhmachergeschäft gehabt, das war aber ein großer Nazi, und dann sind die ins KZ gekommen und die Juden, 5 Leute, eine Frau und 4 Männer, das war die Hanka.“

Izak/Ignatz Suraski/Szuraski

wurde am 5.5.1924 in Jasionówka (Polen) geboren (Mutter Tauba Nowik). Er war Schneider und lebte in Białystok (Polen). Vom dortigen Ghetto wurde er am 7.2.1943 nach Auschwitz deportiert (100 694; Czech S. 407: „Mit einem Transport des RSHA aus dem Ghetto von Białystok sind 2000 polnische Juden – Männer, Frauen und Kinder – eingetroffen.

Nach der Selektion werden 123 Männer, die die Nummern 100 608 bis 100 730 erhalten, als Häftlinge in das Lager eingewiesen. Die übrigen 1827 Deportierten werden in den Gaskammern getötet.“). Von Auschwitz wurde Izak Suraski am 28.10.1944 nach Stutthof gebracht (100 074) und kam im November nach Hailfingen (40 890). Im Februar 1945 wurde er nach Dautmergen und von dort am 13.4.1945 nach Dachau transportiert (als Beruf dort angegeben: Schneider). Er wohnte 1969 in München 13, Heßstr.2. Er zog nach Greifenberg (LKr. Landsberg), Theresienbad 2 und starb dort am 28.6.2006.²⁰⁵ Nachdem wir herausbekommen hatten, dass seine Adresse die des Altersheimes Theresienbad ist, haben wir den Leiter kontaktiert, der uns (sehr vertraulich und ausnahmsweise) Name und Wohnort seiner ehemaligen Lebensgefährtin gab. Sie erzählte:

Izak Suraski kam von Dautmergen nach Dachau. Vom Zugtransport in Richtung Seefeld (Tirol) konnte er bei einem Halt bei Staltach zusammen mit einem russischen Häftling flüchten. Der Russe wurde erschossen; Izak Suraski erhielt einen Durchschuss und versteckte sich im Wald. Dort fand ihn eine Frau, die ihn mit nach Hause nahm. Deren Sohn, ein desertierter Soldat und Arzt, versorgte ihn und übergab ihn nach dem 1. Mai den Amerikanern. Er kam in das Elisa-

205 Mitteilung Einwohnermeldeamt Schondorf, 28.12.2016.

beth-Hotel im DP-Lager Feldafing. Danach war er kurze Zeit im DP-Lager Ge-
retsried und zog danach nach München. Er lebte dann zusammen mit Christina
Müller (heute in Neuried), die ihn jahrelang pflegte und schließlich ins Alters-
heim Theresienbad brachte, wo er am 28.6.2006 starb.

Er sei im Steinbruchkommando gewesen, ihm sei – wie Israel Arbeiter – mit
Nahrungsmitteln von der Familie Gauß geholfen worden, die er nach dem Krieg
besucht und bei der er sich bedankt habe.

*„Er erzählte immer wieder davon, dass er von Dachau aus Ende April 1945
mit einem Zug und vielen anderen Häftlingen nach Tirol transportiert wer-
den sollte. Unter den Häftlingen wurde aber bekannt, dass sie alle in Tirol
erschossen werden. In Staltach kam der Zug gegen Mittag zum Stehen; Ignaz
Suraski nutzte die Gelegenheit und sprang aus dem Zug. Ein Russe sprang
mit ihm aus dem Zug, wurde aber durch Schüsse getötet. Isak Suraski be-
kam einen Streifschuss ab, wurde an der Ferse verletzt. Er schleppte sich mit
letzter Kraft in ein nahegelegenes Wäldchen, verband sich notdürftig mit ei-
nem Fetzen seiner Häftlingskleidung. Gegen Abend kam eine ältere Frau mit
einem Leiterwagen vorbei, die Holzsammeln war. Sie sagte zu Ignaz Suraski:
„Ich komme wieder.“ Kurze Zeit darauf kam sie mit einem jungen Mann wie-
der. Die beiden hatten den Leiterwagen dabei und Decken. Es stellte sich he-
raus, dass der junge Mann ein Arzt war; er hatte frühzeitig der Wehrmacht
kurz vor Kriegsende verlassen. Ignaz Suraski wurde bei den Leuten notdürf-
tig ärztlich und auch sonst versorgt.*

*Anfang Mai übergaben die Leute ihn den Amerikanern. Er kam in das Eli-
sabeth-Hotel im DP-Lager Feldafing und wurde dort (ich glaube etwa zwei
Jahre) gepflegt. Er wurde lange Zeit an einer Spondylitis behandelt.“²⁰⁶*

*Die Arbeit im Steinbruch (Reusten) war sehr hart. Die Häftlinge bekamen
kaum etwas zum Essen und Trinken. Am Weg zum Steinbruch fanden sie im-
mer mal wieder Brot, das von einer Frau mit einem jungen Mädchen abge-
legt wurde. Ignaz Suraski besuchte die Dame mit Tochter später einmal in
Reusten und bedankte sich bei den Frauen mit einem Geschenk.“²⁰⁷*

206 Brief von Christina Müller, der Lebensgefährtin von Ignaz Suraski, 30.1.2017.

207 Brief von Christina Müller.

- Q Nummernbuch / HPK / ITS 1608/99151194 / EA München BEG 14753 / StAL EL 317 III Bü 700: Vernehmungsniederschrift Abraham Blotnik, München, 16.9.1969, Bl.6 / Recherche Dorothee Wein / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Chaim Swed/Szwed

wurde am 15.4.1904 in Polen geboren. Er war wohl verheiratet mit Gitel, geb. Grynberg (*12.3.1906). Das Paar hatte eine Tochter Masza (*12.5.1933). Die Familie war ab Mai 1943 im Ghetto Łódź. Vermutlich kam er von dort nach Auschwitz. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (100 082) und im November 1944 nach Hailfingen (40 915) transportiert, wo er am 15.12.1944 starb – fiktive Todesursache Lungenentzündung u. Kreislaufstörung – und im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingäschert wurde.

- Q Nummernbuch / Totenmeldung / Nichts in <http://db.yadvashem.org> / USHMM (Natzweiler, Dokumente Ghetto Lodz, dort *15.4.1903; Gitel und Masza Szwed, vermutlich seine Frau und Tochter) 2020

Szaja Szabason/Schyja Schabassohn

wurde am 5.5.1900 in Opole Lubelskie oder Kozienice (Polen) geboren (Ehefrau: Fraida Missenbaum). Am 30.7.1944 kam er aus einem Arbeitslager im Distrikt Radom nach Auschwitz (A 19 694; Czech S. 832) und von dort am 28.10.1944 nach Stutthof (100 041). Im November wurde er nach Hailfingen (40 879) und am 13.2.1945 nach Vaihingen/Enz gebracht. Er starb am 13.2.1945 auf dem Transport dorthin oder gleich nach der Ankunft.

- Q Nummernbuch / HPK / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1889 / USHMM (ITS Stutthof, Natzweiler) 2020

Leo/Léon Szajkowicz

wurde am 16.1.1896/1900 in Czestochawa (Polen) geboren. Die Familie wanderte nach Frankreich aus und wohnte in Lyon (Ehefrau Marguerite). Léon Szaj-

kowicz kam in das Gefängnis Fort de Montluc und in den Konvoi 78, der Montluc/Lyon am 11.8.1944 verließ und am 7.9.1944 in Auschwitz ankam (B 9723; Czech S. 871). Er war im Transport vom 28.10.1944 nach Stutthof (100 615) und kam von dort im November nach Hailfingen (40 914), von wo er am 13.2.1945 in das Sterbelager Vaihingen/Enz transportiert wurde. Dort starb er am 6.3.1945.

Q Nummernbuch / Auf der Transportliste Auschwitz-Stutthof (Schaikowict), dort Auschwitznummer B 9723 / HPK / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1891 / <http://bdi.memorialdelashoah.org/internet/jsp/core/MmsRedirector.jsp?id=79897&type=VIC-TIM>: / Léon SZAJKOWICZ Né(e) en 1900. Est inscrit(e) sur le Mur des Noms en tant que Léon SZAJKOWICZ Né(e) en 1900, déporté(e) par le convoi n° 78 au départ de Lyon le 11/08/1944 / USHMM (ITS Stutthof: Last residence Lyon?) 2020

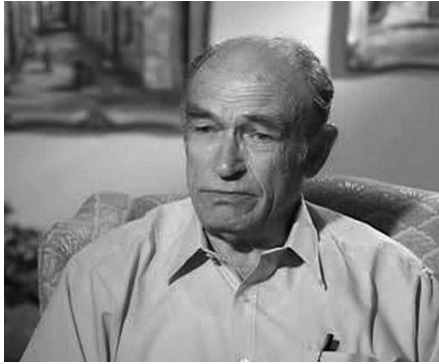
Josef Szajman/Szeiman

wurde am 4.1.1918 in Warschau geboren (Mutter Hinda Heidenberg, *1888). Er hatte fünf Schwestern und drei Brüder. Er war Mitglied in der Jugendbewegung HaShomer Hatza'ir.

„Eine Auswanderung nach Palästina war ein ferner Wunsch, denn es bestanden dazu keine Möglichkeiten. Dann wurde ich in die polnische Armee rekrutiert. Das war gerade beim Ausbruch des Krieges im September 1939. Ich kann mich nicht mehr erinnern, wann es genau war. Ich wollte nicht in den Krieg und desertierte, weil wir wussten, dass wir zur Westerplatte bei Danzig bestimmt waren.“

Er sei dann in ein Lager bei Heidenheim gebracht worden²⁰⁸ und schließlich nach Warschau zurückgekehrt. Die Familie kam ins Ghetto. Die Eltern wurden (1942?) deportiert. Josef Szajman konnte fliehen, ging aber zurück ins Ghetto und nahm dort am Aufstand teil (19.4. bis 16.5.1943). Von Warschau kam er nach Treblinka II und von dort im Mai 1943 nach Majdanek. Seine in der Häft-

208 In Heidenheim gab es ein Außenlager des KZ Dachau (Polizeischule) und ein Arbeitskommando des Konzentrationslagers Natzweiler-Struthof (Polizeischule).



Josef Szajman (1997)
USC-Video

lingspersonalkarte stehende Auschwitznummer 26 781 ist falsch. Die Nummer ist 126 781. Er ist am 26.6.1943 (mit Abraham Bravermann – 126 469 – und Chaim Chandesmann – 126 431) in einem Transport von Majdanek nach Auschwitz gekommen (Czech S. 531). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (100 038) und im November 1944 nach Hailfingen gebracht (40 876).

„Zu essen gab es nur wenig, aber auf dem Weg zur Arbeit durch den Wald, sind wir durch Dörfer gelaufen wo Dorfbewohner uns kleine Säckchen angeboten haben, das eine mit gekochten Kartoffeln gefüllt – denn sie kochten ‘topfweise’ für die ganze Woche – der andere hat Äpfel angeboten oder Karotten, Brot, und wir hatten das Glück, dass dort keine SS-Männer stationiert waren, sondern die deutsche Luftwaffe. Da wir nicht selber zu den Bauern gehen konnten, denn wir durften nicht über die Straße, hat der Luftwaffensoldat mit einigen unserer Häftlinge an der Tür eines Bauern angeklopft, mit ihm Deutsch gesprochen, damit er das Essen ausstellt. Daraufhin hat der Luftwaffenmann die Lebensmittel vom Bauern zu uns angeschleppt. Der Bauer hat ein Fass voll Kartoffeln in einen Sack umgefüllt und uns übergeben.“

Nach der Aussage von Abram Rozenes (sh. dort) war Szajman Kapo in Hailfingen. Er kam nach Dautmergen, von dort am 11.4.1945 auf den Evakuierungsmarsch und wurde in Altshausen durch die französische Armee befreit. Bei seiner Aussage im Rastatter Prozess im März 1947 in Saulgau wohnte er als DP in Saulgau, Wuhrweg.

„Die Sochnut hat uns (im Herbst 1948) nach Marseille transportiert. Dort war ein Lager der Haganah. Wir sollten dort eine Ausbildung bekommen, lernen mit Waffen umzugehen. Wir haben aber keine erhalten. Schließlich sind wir statt vorgesehenen 5 Tagen, 14 Tage mit einem Boot quer durch das Mittelmeer gereist, alles illegal, denn um Haifa herum waren britische Schiffe auf der Lauer. In Haifa konnten wir somit nicht landen und mussten wieder auf Hochsee. Schließlich haben wir jedoch ein Zeichen bekommen, dass die Briten zu einer bestimmten Zeit besoffen waren und aus ihrem Hinterhalt nicht hervorbrechen würden. Daraufhin konnten wir in Haifa doch landen. Innerhalb von nur 5 Minuten haben wir das Boot blitzschnell verlassen. Wir waren 550 Menschen. ... In Haifa hat uns die Sochnut aufgenommen und mit Bussen in ein Heim für Einwanderer bei Hadera gebracht. Am nächsten Tag kam ein Armeeeoffizier und hat 200 Leute zu einer Siedlung unweit der libanesischen Grenze gebracht. Ich wurde sofort in die Armee eingezogen.“

Er heiratete 1949 Tova (Witwe von Ben Tzion Helman, Offizier der Haganah, gestorben im Dezember 2013), ging zurück nach Europa und emigrierte später nach Kanada, wo er 1997 interviewt wurde. Er starb am 23.12.2013. (Sohn Barry, Enkel Adam, Enkelin Anny).

„Ich habe gesehen, wie der Lager-Kommandant Fußstritte austeilte und seinen Hund ohne Grund auf die Häftlinge hetzte, allem Anschein nach aus Grausamkeit. Er befahl seinen Untergebenen, uns nicht zu schonen und befahl ihnen, ihre Zigaretten zu zerdrücken, damit wir sie nicht rauchen konnten. Die Lebensmittelversorgung, für die er zuständig war, bestand aus 1 Brot für 5 Mann am Tag und klare Brühe, aber meistens musste das Brot 2, manchmal 3 Tage reichen. Auf dem Weg zur Arbeit kamen wir in der Nähe von Rübenkulturen und anderem Gemüse vorbei. Er ließ uns häufig durchsuchen, ob wir keine Rübe aufgesammelt hätten, wenn ja, schlug er den Schuldigen bis zur Erschöpfung. Zur Arbeit wurden die Häftlinge in Gruppen zu 30 bis 40 eingeteilt unter Aufsicht von Mitgliedern der O.T.. ... Ein Aufseher war Ukrainer, sein Vorname war Vania, er schlug einen 16-jährigen, weil er in der Küche eine Rübe gestohlen hatte.“²⁰⁹

209 AOFA- Dossier AJ 4054p. 231A d 527.

Vernehmung Josef Szajman in Toronto am 2.3.1962:

11.4.1945 Abmarsch von Dautmergen. Nach ca. 10 Tagen Befreiung in Altshausen durch die Franzosen.

„Beim Abmarsch von Dautmergen nach Altshausen wurden zahlreiche Häftlinge erschossen und zwar von den begleitenden SS-Leuten. Wenn jemand nicht mehr gehen konnte, so wurde er erschossen. Ich habe persönlich nach meiner Befreiung auf dem Friedhof Altshausen drei Häftlinge begraben, die auf dem Wege erschossen worden waren.“

Q Nummernbuch / HPK / Vernehmung durch das Generalkonsulat der BRD in Toronto, 2.3.1962 Voruntersuchung Wurth Bü 1293: Bl. 1815-1821 / USC-Video vom 9.3.1997, Code 33766 <http://collections.ushmm.org/search/catalog/vba33766>, daraus das Foto / <http://search.ancestry.co.uk/cgi-bin/sse.dll?gl=39&rank=1&sbo=t&gsbco=Sweden&gsln=Szajman> (Nummernbuch) / http://rabbitziona.com/?page_id=88: A year later (1949), my grandmother, Tova, remarried – a tall, strong man, Joseph Szajman, survivor of Auschwitz. They tried to make a life in Israel, but it was incredibly difficult financially. At age 10, my father was ripped away from grandparents, uncles, aunts, and cousins who adored him, when his parents decided to leave Israel. They bounced around Europe for many years until they were admitted to Canada / Nachricht von Barry Szajman im März 2013 (Todesdatum).

Abraham Szajner

wurde am 15.10.1906 in Pajeczno (Polen) geboren (Ehefrau Chana). Er wurde am 28.8.1943 aus dem Arbeitslager Küstrin/Kostrzyn nach Auschwitz deportiert (142 199; Czech S.587). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (100 061 und im November 1944 nach Hailfingen gebracht (40 885).

Q Nummernbuch / HPK / http://search.ancestry.com/cgi-bin/sse.dll?gl=MIL_LISTS&gsfn=Joseph&gsln=Szajner&gss=angs-g&so=2 (Nummernbuch) / USHMM (Nat-zweiler) 2020

Árpád Szántó

wurde am 8.8.1905 in Székesfehérvár (Ungarn) als Sohn von Sámuel und Katalin, geb. Rosumberg geboren (verheiratet mit Theresa). Am 7.7.1944 wurde er von Sárvár nach Auschwitz deportiert (A 17 414; Czech S. 815). Von dort kam er am 28.10.1944 nach Stutthof (100 107) und im November 1944 nach Hailfingen (40 900). Danach verliert sich seine Spur.

Q Nummernbuch / USHMM (Natzweiler; Hungarian Jewish Victims: Names from the Nevek Project 2020 / HDKE 2020 / HPK (Szauto) / Anna Gergely: A székesfehérvári és Fejér megyei zsidóság tragédiája 1938-1944. Budapest 2003

Jakob Szapiro

wurde 1910 in Białystok (Polen) geboren (Ehefrau Rachel Rozanski). Er wurde am 31.7.1944 von von Blizyn, einem Nebenlager von Majdanek, nach Auschwitz deportiert (B 1842; Czech S.834). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (100 055) und im November 1944 nach Hailfingen gebracht (40 883).

Q Nummernbuch / HPK / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof; Flight and Rescue; Zydzi Polscy W Kl Auschwitz : Wykazy Imienne) 2020

Perwel/Terwel/Ferwel Szedrowski

wurde am 10.10.1919 in Białystok (Polen) geboren (Ehefrau Rivka Flikt). Er wurde am 31.7.1944 von Blizyn, einem Nebenlager von Majdanek, nach Auschwitz deportiert (B 2610; Czech S.834). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (100 045) und im November 1944 nach Hailfingen gebracht (40 880).

Q Nummernbuch / HPK / USHMM (Natzweiler) 2020



Abraham Szkolnik

Jay Szkolnik

Abraham Szkolnik/Schkolnik/Skolnik

wurde am 9.9.1923 in Lencyca (Polen) geboren. Am 2.9.1943 kam er, vom kurz zuvor liquidierten Ghetto in Bochnia kommend, in Auschwitz an (145 101, Czech S. 593). Über Stutthof kam er im November 1944 nach Hailfingen (40 927) und Mitte Februar 1945 nach Dautmergen. Von dort wurde er am 12.4.1945 nach Dachau-Allach gebracht (156 174). Nach der Befreiung war er im DP-Lager Feldafing und ist zuerst nach Israel und von dort 1947 nach Australien ausgewandert (Ehefrau Sonia, Sohn Ben). 1963 wohnte er in Scullin/ Victoria. Dorothee Wein hat ihn 2006 angeschrieben, ohne Rückmeldung. Er wurde am 29.8.2013 im Chevra Kadisha Cemetery in Melbourne beerdigt. Im Februar 2014 meldete sich der Enkel Jay Szkolnik, Ende des Jahres kam er mit seinem Bruder Lee nach Tailfingen.

Q Nummernbuch / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach / EA München EG 98914 / <http://www.thelastpost.com.au/search-results.php?ID=268361> / Bei der Suche half Maurice Spicer (Australien) / Foto: Jay Szkolnik / USHMM (Database of Jewish refugees arriving in Australia via Melbourne between 1946-1954: Date of Departure: 24 Dec 1947, Place of Departure: Haifa) 2020

Abram Szlamowicz

wurde am 5.5.1907 in Bugmünde/Nowi Dwor (Polen) geboren. Er wurde am 14.12.1942 mit „einem Transport des RSHA aus dem Ghetto in Nowy Dwor Mazowiecki“ nach Auschwitz deportiert (83 441; Czech S. 359). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (100 078) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 993) gebracht. Er ist der Bruder von Hersch Szlamowicz. Mit ihm ist er vielleicht nach Australien ausgewandert.

Q Nummernbuch / HPK / USHMM (Database of Jewish refugees arriving in Australia via Melbourne between 1946-1954; Health Care Organization of the Central Committee of Jews in Poland) 2020

Hersch Szlamowicz

wurde am 10.7.1910 in Bugmünde/Nowi Dwor (Polen) geboren. Er wurde am 14.12.1942 mit „einem Transport des RSHA aus dem Ghetto in Nowy Dwor Mazowiecki“ nach Auschwitz deportiert (83 440; Czech S. 359). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (100 079) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 916) gebracht.

Er ist der Bruder von Abram Szlamowicz. Er ist im März 1948 von Marseille aus nach Australien ausgewandert (Schiff El Misr), mit im Transport die am 27.7.1933 geborene Hela Szlamowicz, vielleicht seine Tochter). 1968 wohnte er in Melbourne Ports.

Q Nummernbuch / HPK / Ancestry.com / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof; Polish Jews in KL Auschwitz: name lists; (Database of Jewish refugees arriving in Australia via Melbourne between 1946-1954, Date of Departure 18 Mar 1948) 2020

Joine Szlinger

wurde am 27.7.1922 in Warschau geboren. Er wurde am 8.7.1943 aus dem KZ Majdanek nach Auschwitz deportiert (128 260, Czech S. 540). In Stutthof hatte er die Nummer 100 051, in Hailfingen die Nummer 40 882.

Q HPK / Nummernbuch / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof), Jojne Szlinger, Place Transferred: Majdanek (Concentration camp), Date of Arrival: 8 Jul 1943, Camp: Auschwitz, Prisoner Number: 128260, Death Place: Auschwitz (2020)

Abram Szlomkowicz

wurde am 15.1.1914 in Polen geboren. Wann und wie er nach Auschwitz kam, ist nicht geklärt. Er wurde von dort am 28.10.1944 nach Stutthof deportiert und im November 1944 nach Hailfingen (40 911).

Q Nummernbuch / USHMM (Natzweiler) 2020

Jakob Szok/Szuk

wurde am 16.3.1886/15.5.1895 in Krasvstaw (Polen) geboren. Er gehörte zu einer Gruppe von Juden, die aus verschiedenen Teilen Polens ins Ghetto von Wilna gebracht worden waren. Am 21.6.1943 befahl Himmler die Auflösung der Ghettos im „Reichskommissariat Ostland“, in dem Estland, Lettland, Litauen und Weißrussland zusammengefasst waren. Die „Arbeitsfähigen“ sollten in KZs gebracht, die anderen ermordet werden. Über 7000 Männer und Frauen wurden im August und September 1943 in die estnischen Konzentrationslager Vaivara, Euwera und Ereda verschleppt.

Jakob Szuk kam wie Meir und Szmuel Kalmanowicz in das Lager Vaivara im nordöstlichen Estland, das ursprünglich für sowjetische Kriegsgefangene eingerichtet worden war. Von Vaivara aus kam er erst nach Auvere, dann nach Ereda. Er kam von dort über das „Arbeitslager Wolsztyn“²¹⁰ am 27.8.1943 nach Auschwitz (141 601, Czech S.585) und von dort nach Stutthof. Im November 1944 kam er im Transport nach Hailfingen (40 933). Er wurde nach Vaihingen/Enz gebracht und dort befreit. Er kam über die DP-Lager Langenzell und Bensheim nach Stuttgart.

210 Wollstein: Zwangsarbeitslager/Kommando, Woiwodschaft Großpolen, Powiat Wolszynski, Eröffnung April 1942, Schließung 26.08.1943. Die Häftlinge wurden am 26.08.1943 nach KZ Auschwitz überstellt.

Q Nummernbuch (Schulz, dabei „ch“ durchgestrichen und durch „z“ ersetzt >Szulc, * 15.5.95) / BAL: B 162/4348; Bl. 200, Zeugenaussage von Jakob, Szok.B162/4348, Bl.200: bis 7/43 Hilno, 8/43 Warwery, bis 2/44 Euwera, bis 6/44 Erera; bis 8/44 Stutthof, 1/45 Tailfingen, dann nach Vaihingen/Enz; 5/45 DP-Lager Langenzell. (Dort Geburtsdatum: 16.3.1886). Vgl. Wein/Mall/Roth: Spuren S. 50 / Arno Huth: Das doppelte Ende des „KL Natzweiler“, Stuttgart lpb 2013 / Im Gedenkbuch wurde Jakob Szok vergessen / USHMM (ITS Stutthof) 2020

Jankiel Szpilfogel

wurde 1915 in Polen geboren. Er wurde am 28.10.1944 von Auschwitz nach Stutthof deportiert und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 894). Mitte Februar 1945 wurde er nach Dautmergen gebracht und kam mit der Bahn am 12.4.1945 nach Dachau-Allach (156 182). Er ist nicht auf der Zugangsliste von Dachau-Allach am 12.4.1945. Wahrscheinlich starb er auf dem Transport von Dautmergen nach Dachau.

Q Nummernbuch / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach / Nicht in: <http://db.yadvashem.org> / USHMM (Natzweiler) 2020

Abrah Szrul Sztejnberg/Israel Steinberg

wurde am 28.12.1908/1906 Lukow (Polen) geboren. Er emigrierte nach Frankreich und lebte als Schneider in Paris (Ehefrau: Fanja Karasek). Von Beaune la Rolande wurde er im Konvoi 5 am 30.6.1942 nach Auschwitz deportiert (43 604; Czech S. 238) und kam am 28.10.1944 nach Stutthof (100 077). Im November wurde er von dort nach Hailfingen transportiert (40 892), kam Mitte Februar 1945 nach Dautmergen und von dort am 12.4.1945 nach Dachau-Allach (156 179). Ein am 30.9.1908 geborener Srul Steinberg starb laut SSDI am 1.10.1980 in den USA.

Q Nummernbuch / HPK / Nicht in der Transportliste Auschwitz-Stutthof / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach / Transportliste C 5 (s.o.) / <http://bdi.memorialdelashoah.org/internet/jsp/core/MmsRedirector.jsp?id=60288&type=VICTIM>: / Est

inscrit(e) sur le Mur des Noms en tant que Srul SZTEINBERG né(e) le 28/12/1906 à LUKOW, déporté(e) par le convoi n° 05 au départ de Beaune la Rolande le 28/06/1942. De profession Tailleur / Habitaît au 3, rue Dévéria dans le 20ème arrondissement à PARIS. (France) / <http://www.faq.s.org/people-search/steinberg-born-in-1908>

Abraham/Abram Szternszus/Sternschuss

wurde am 10.12.1923 in Szydłowiec südwestlich von Radom in Polen geboren. Dort arbeitete er für ein Busunternehmen, das vermutlich seiner Familie gehörte. Wie er nach Auschwitz kam, ist ungeklärt. Er kam am 28.10.1944 nach Stutthof (100 068) und im November 1944 nach Hailfingen (40 888). Am 13. Dezember 1944 wurde sein Arbeitskommando wie jeden Abend ins Lager zurückgeführt. Er trat aus der Reihe, nahm sich von einem Feld eine Rübe und wurde von einem der Wachmänner erschossen. Der Täter war nach verschiedenen Aussagen ein OT-Angehöriger aus Weißrussland oder der Ukraine. Entsetzt über den Mord an seinem Mithäftling sprach Ajzyk Bajnerman den Mörder, der Misha genannt wurde, an und fragte ihn, warum er das getan habe. Der habe nur geantwortet, dass dieser „schon sein 373ter Toter gewesen sei.“ Als Todesursache stellte Stabsarzt Dr. Rothe in diesem Fall die korrekte Diagnose: Bauchschuß. Am 16. Dezember 1944 wurde „Abram Sternschuss“ im Krematorium im Friedhof Unter den Linden in Reutlingen eingeäschert.

Q Nummernbuch / Totenmeldung / Wein/Mall/Roth: Spuren von Auschwitz ins Gäu, Filderstadt 2007, S.95 / StAL: EL 317 III Bü 736, Aussage von Ajzyk Bajnerman, Toronto, 24.6.1969, Bl. 306 / USHMM (ITS Stutthof) 2020

Elias Sztokfeder

wurde am 16.5.1922 als Sohn von Moyse Sztokfeder (*27.10.1805) und Chaja Lerman (*12.9.1892) in Warschau geboren. Er wohnte bei seinen Eltern, die 1926 nach Belgien ausgewandert waren, in St. Gilles (Brüssel) in der Rue de Hollande 24 und ging ab 27.6.1942 in einen landwirtschaftlichen Lehrbetrieb (ferme école) in Bomal. Er war Schuhmacher. In der Transportliste Mechelen-Auschwitz ist als Beruf allerdings Kartonnagenarbeiter angegeben. Mit falschen

Papieren (als „Edouard Maurice Stevens“) wurde er verhaftet. Am 19.4.1944 kam er mit seinem Vater und seinem Bruder ins Sammellager Mechelen und wurde von dort am 19.5.1944 mit dem 25. Transport unter der Nummer 187 zusammen mit seinem Vater nach Auschwitz deportiert. Dieser Transport ist am 21.5.1944 in Auschwitz angekommen (A 2800; Czech S.779). Am 28.10.1944 kam er in Stutthof an (100 177); von dort wurde er Ende November nach Hailfingen transportiert (40 908). Wann und wohin er von Hailfingen aus kam, konnte nicht geklärt werden. Es wird vermutet, dass er zwischen 19.5.1945 und 1.6.1945 gestorben ist.

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 144 (Syt D-Stut-3/9, Nr. Inw. 178725/26) / Stutthof Häftlingspersonalkarte I-III 29 422 / Judenregister, Jüdisches Museum von Belgien, Bild Nr. 361 330 / SVG-SD 133423-sztokfeder-elias / The personal file « SDR » issued by the Archives and Documentation Service in the name of SZTOKFEDER Elias, born on 16/05/1922 (Réf. SVG-d300772) / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=7861880&language=en> Elias Sztokfeder was born in Warschau, Poland in 1922. He was a kartonagearbeiter. During the war he was in Malines, Belgium. Deported with Transport XXV from Malines, Caserne Dossin, Camp, Belgium to Auschwitz Birkenau, Extermination Camp, Poland on 19/05/1944. Elias was murdered/perished in the Shoah. This information is based on a Deportation list found in List of the Jews deported from Belgium – Jewish Museum of Deportation and Resistance at Mechelen/Malines. / USHMM (ITS Stutthof) 2020

Pál Szűsz/Száusz

wurde am 23.12.1911 in Székesfehérvár (Ungarn) geboren. Er kam am 17.6.1944 nach Auschwitz (A 15 031; Czech S. 802: „Aus einem Transport des RSHA aus Ungarn werden nach der Selektion 120 Juden, die die Nummern A-14949 bis A- 15068 erhalten, als Häftlinge ins Lager eingewiesen. Ein Teil der Jungen und Gesunden wird wahrscheinlich als „Depot-Häftlinge“ im Lager festgehalten.“) und danach über Stutthof (100 170) nach Hailfingen (40 906), wo er am 13.1.1945 starb und ins Massengrab kam.

Q Nummernbuch / HPK / In <http://www.jewishgen.org/yizkor/Szekesfehervar/sze201.html>: Pál Száusz (list of martyrs) / Anna Gergely: A székesfehérvári és Fejér megyei zsidóság tragédiája 1938-1944. Budapest 2003 / USHMM (ITS Stutthof, Natzweiler; Hungarian Jewish Victims: Names from the Nevek Project) 2020

Jerachmiel Tabacznik

wurde am 24.4.1909 als Sohn von Jehuda Tabacznik in Łódź geboren. Bei Beginn des Zweiten Weltkriegs wohnte er in seiner Geburtsstadt. Im April 1940 wurde in Łódź das Ghetto eingerichtet und alle Juden mussten dorthin. Anfang 1941 brachte die SS Jerachmiel Tabacznik ins Lager Straschin bei Danzig, wo er für das Unternehmen Deutsche Reichsautobahn arbeitete. Mit 500 bis 600 anderen Juden aus Łódź, Konin und Slupiec wurde er anschließend nach Koscierzyna transportiert, wo er ebenfalls für die Reichsautobahn arbeiten musste. Er wurde Zeuge, wie ein leitender Deutscher in OT-Uniform – er gab bei seiner Vernehmung seinen Namen mit Mehne an – persönlich mehrere Juden erschoss. Von Koscierzyna wurde Jerachmiel Tabacznik nach Litauen in das Lager Palemonas, ein Außenlager von Kaunas, transportiert, wo er wieder auf eben jenen Mehne traf, der dort seiner Aussage nach den Posten des Kommandanten innehatte (Lagerkommandant war ab September 1943 Wilhelm Göcke). In Palemonas fanden regelmäßig Hinrichtungen durch Erhängen statt. Von Litauen kam Tabacznik in verschiedene Lager in und schließlich in das KZ Kaiserwald bei Riga. Im September 1944 wurden mit Jerachmiel Tabacznik alle weiblichen und viele männliche Insassen in das KZ Stutthof gebracht, andere wurden direkt auf Außenlager verteilt.

Von Stutthof kam Jerachmiel Tabacznik im November 1944 nach Hailfingen (40 955) und Mitte Februar 1945 nach Dautmergen. Auf dem Evakuierungsmarsch von Dautmergen in Richtung Oberschwaben wurde er im April 1945 von den Franzosen befreit.

Nach der Befreiung emigrierte er im September 1947 nach Palästina und wohnte 1969 laut BAL in Kfar Saba, Israel. Er ist dort am 19.10.1988 gestorben.

In seiner Vernehmung sagte Jerachmiel Tabacznik u.a.:

„Einmal war ich Augenzeuge, dass Kac auf dem Lagerplatz einen Juden mit einer Keule schlug und als dieser auf der Erde lag, habe ich selbst gesehen, dass Kac zu dem auf dem Boden Liegenden ging und ihn weiterhin mit Fußtritten traktierte. Das Opfer hörte auf, sich zu bewegen und eine halbe Stunde später ist dieser Mensch gestorben.“

Als Zeugen, die mit ihm in Hailfingen waren, nannte er „Zalkind, Josef, wohnhaft: Jaffa/Israel“ (unklar) und „Lewin, Nosche, wohnhaft Tel Aviv“, wohl Moische Lewin (40 728). Seine Entschädigungsansprüche aufgrund des Freiheitsentzugs wurden 1954 abgelehnt.

Q Nummernbuch / BAL: B 162/4348, Bl. 259: Zeugenvernehmung von Jerachmiel Tabacznik, Kfar Saba, 26. 2. 1969 / Aussage am 22. 4. 1970 in Tel Aviv und am 23. 2. 1969 und am 26. 2. 1969 in Kfar Saba (Israel), B 162/4348 / Verweis auf 5 Seiten Bericht von Tabacznik, B 162/4349, Bl.380 / Entschädigungsakten StaLB, EL 350, ES29326. T., Jerachmiel / StAL: EL 317 III Bü 700, Aussage von Jerachmiel Tabacznik, 22.4.1970

Jeruchim Tarent

wurde am 10.6.1904 in Polotsk (Lettland) geboren. Wann und wie er nach Auschwitz kam, ist nicht geklärt. Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stuttgart und im November 1944 nach Hailfingen (40 953) gebracht. Am 14.2.1945 kam nach Vaihingen/Enz, wo er am 29.3.1945 starb.

Q Nummernbuch / Transportliste Hailfingen-Vaihingen/Enz 1897 / USHMM (Natzweiler) 2020

Menasse/Menache Taubenblatt/Maurice Taub

wurde am 15.3.1912 in Warschau als Sohn von Szyja und Dwora Rotblit geboren. Er hatte acht Geschwister. Er arbeitete im Lebensmittelgeschäft seines Vaters. Im September wurde das Haus, in dem die Familie wohnte durch Bomben zerstört. Die Familie zog ins Ghetto. Im November 1939 wurde er in Warschau auf offener Straße von der Wehrmacht verhaftet und musste u.a. auf dem War-

schauer Flugplatz arbeiten. Zwei Monate war er im Warschauer Ghetto. Nach der Liquidierung des Ghettos im Mai 1943 wurde er in das KZ Poniatowo (Kreis Lublin) verschleppt und im November 1943 in das KZ Zamosc (Kreis Lublin). Im August oder September 1944 kam er nach Auschwitz. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 962) gebracht. Am 13. Februar 1945 kam er nach Vaihingen/Enz. Am 2. April 1945 wurde er von Vaihingen nach Dachau deportiert. Nach der Befreiung kam er mit TBC in ein Lazarett und danach ins DP-Lager Gauting, war ab 1.1.1947 in der Jüdischen DP-Gemeinde Bad Wörishofen (vermutlich im Jüdischen Sanatorium-Krankenhaus) und 1948 in der Jüdischen DP-Gemeinde Augsburg. Danach war er im Jüdischen DP-Kinderlager Bayrisch Gmain. Am 22.6.1950 ist er in die USA ausgewandert und lebte in Oakland, Kalifornien. Er starb am 10.2.1999.

„Ich bin immer traurig. Ich habe keine Hoffnung für die Zukunft. Ich kann niemals ausgehen, weil ich immer deprimiert und müde bin. Ich bin sehr leicht erschöpft und reizbar. Ich mache mir Sorgen, ob ich noch lange werde arbeiten können. Das Einzige, was ich noch habe in dieser Welt, ist meine Schwester in Tel-Aviv. Ich habe sehr wenige Freunde, nur solche, die auch im Konzentrationslager waren; die haben dieselben Erfahrungen. Ich träume oft, dass ich mich vor den Nazis verstecke, oft in einer Zementröhre. Dann kann ich nicht heraus, und die Nazis finden mich.“²¹¹

Q Nummernbuch / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1898 / Transportliste Vaihingen-Dachau / Entschädigungsantrag BEG 35815 und 15677/VI/4234 BLEA München / <http://www.genealogybank.com/gbnk/ssdi/doc/news/113166927A05B541/SSDI> / <http://www.ancientfaces.com/person/maurice-taub/88048511>: Maurice Taub 1912 – 1999 was a member of the Taub family. Maurice was born on March 15, 1912. Maurice died on February 10, 1999 at 86 years old / Maurice Taub's last known residence is at Oakland, Alameda County, CA 94610 / USHMM (Natzweiler) 2020

211 Psychiatrisches Gutachten 1962. BA B 162/4348.

Sandor Teichmann

wurde am 9.9.1910 in Ungarn geboren. Wann und wie er nach Auschwitz kam, ist nicht geklärt. Er wurde von dort am 28.10.1944 nach Stutthof deportiert und im November 1944 nach Hailfingen (40 963).

Q Nummernbuch

Szrago/Shraga Teitelbaum/Dawid Tajtelbaum

wurde am 2.3.1919 in Radom (Polen) als Sohn von Aaron Teitelbaum und Pearl Malka, geb. Cohen, geboren. Wie er nach Auschwitz kam, ist ungeklärt. Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof gebracht und im November 1944 nach Hailfingen (40 956). Am 14.2.1945 kam er nach Vaihingen/Enz. Nach der Befreiung am 7. April 1945 durch Truppen der 1. Französischen Armee kam er über die DP-Lager Langenzell und Bensheim nach Stuttgart und war dort zusammen mit Marion Kornblit in Team 52 im DP-Lager. Er ist in die USA ausgewandert, heiratete Bella Weiser und ist am 16.3.2009 in Brooklyn gestorben. Sein Sohn Isidore Teitelbaum veranstaltete am 3.3.2013 eine Trauerfeier für ihn.

Q Nummernbuch(* 1910) / Transportliste Hailfingen-Vaihingen/Enz (Szraga) 1895 / „Aufstellung der Ex-Häftlinge des Konzentrationslagers Natzweiler Vaihingen-Enz, Langenzell“, Archiv Gedenkstätte Vaihingen, H5, Nr.2, Blatt 3 (Nationalarchiv Washington) / Izidor Teitelbaum, 23 DEVON DR, NORTH MANALAPAN, NJ 07726, in memory of Shraga Dovid Teitelbaum: <https://www.facebook.com/events/340031366118182/?ref=22> oder <http://crownheights.info/chabad-news/376991/how-sephardi-and-ashkenazi-jews-celebrate-pesach> / ES Stuttgart ES/A 421 / SSDI: <http://www.genealogybank.com/gbnk/ssdi/doc/news/1271AE60A6A17EF0>: David Teitelbaum, *2.3.1919, gestorben am 16.3.2009 in Brooklyn / <http://www.geni.com/people/Szraga-Dovid-Teitelbaum/4579464>

Abram Tekiel/Tehiel

wurde am 2.1.1903 in Dombrova (Polen) geboren (Ehefrau Rivka Flikt). Am 10.2.1942 kam er von Kattowitz/Katowice nach Teschen/Cieszyn und wurde am 18.12.1942 nach Auschwitz deportiert (84 621; Czech S. 363, „Sammeltransport“ ohne Ortsangabe). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen gebracht (40 964).

Q Nummernbuch / ITS / USHMM (Natzweiler)

Haskel Teljatin

wurde am 17.7.1898 in Lettland geboren. Die SiPo Riga brachte ihn am 1.10.1944 nach Stutthof (96 696); von dort kam er nach Hailfingen (40 954), wo er am 12.12.1944 starb, fiktive Todesursache Herzschwäche. Er wurde im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden Reutlingen eingäschert.

Q Nummernbuch / Transportliste to KL Stutthof (Archiv Stutthof) / Totenmeldung

Jonah/Jojne Tenenbaum

wurde am 28.5.1923 in Kozienice (Polen) als Sohn von Yisrael und Esther Laja, geb. Brzezowska, geboren. Vor dem Zweiten Weltkrieg lebte er mit seiner Familie (einer Schuhmacherfamilie) in Kozienice. Ihre Wohnung in der Brovarnostraße gehörte dann zu dem im Januar 1942 eröffneten Ghetto. Drei andere Juden wurden dort „einquartiert“: Aron Wildman, und Majer und Chaya Gutwaks. Als das Ghetto am 27.9.1942 liquidiert wurde, blieb die Familie verschont, weil sie zu diesem Zeitpunkt gerade außerhalb war. Als Jojne Tenenbaums Vater zurückging, um Wertgegenstände wegzubringen, wurde er gefasst. Kurz darauf wurde die Familie (Mutter und 4 Söhne: Jojne, Pesach, Menashe und Zelig) in das Arbeitslager Starachowice gebracht. Am 30.7.1944 wurde Jojne Tenenbaum (A 19 748) mit seinem Vetter Pejsach (A 19 749) und seiner Mutter nach Auschwitz deportiert (Czech S. 832: „aus den Arbeitslagern im Distrikt Radom“.) Er arbeitete in einem Außenlager, in dem zerstörte Flugzeuge „recycled“ wurden. Von Ausch-

witz kam er am 28.10.1944 nach Stutthof (100 206) und im November 1944 nach Hailfingen (40 959). Am 13.2.1945 wurde er nach Vaihingen/Enz gebracht. Er starb noch auf dem Transport oder gleich nach der Ankunft. Wir haben im Dezember 2013 seinen Neffen Steven in Danbury (Connecticut/USA) gefunden.

Pejsach Tenenbaum, der Onkel von Jonah, blieb in Auschwitz bis zum Januar 1945, war dann auf den Todesmarsch und kam nach Allach. Nach der Befreiung war er mit seiner Frau Laja (*20.9.1893) und Sohn Pejsach (*15.7.1923 in Warschau) im DP-Lager Stuttgart. Der Sohn Pejsach/Paul emigrierte am 20.2.1950 mit der USSD Sturgis von Bremerhaven aus in die USA.

Schon 2013 hatte Nancy Lefenfeld für uns den Kontakt zu Steven Tenenbaum, dem Neffen von Johna Tenenbaum, hergestellt.

Er schrieb uns am 13.12.2013:

“I was very excited to receive your e mail with the attached documents. It has been very helpful in allowing me to begin to “fill in the blanks” as it regards to the odyssey of pain and suffering that my family and uncle endured. I will give you some more details as I know them:

My uncle Jojna lived with my grandparents (Israel, Laja), father (Pesach) and two brothers (Menashe, Zelig) in Koziernice, Poland – a family of shoe makers. They lived in their home at 26 Brovarno (as seen in the “Personalkarte”). Their home was in the ghetto boundaries when it was established in January, 1942. They continue to live at this address (with several added families) until the ghetto was liquidated on September 27, 1942. I am not sure how, but the family was spared – they were nearby the town at the time of liquidation – my grandfather was kept in the ghetto afterwards to clear all valuables. I then believe the family (mother, 4 sons) were transferred to the Starochowice work camp(s) shortly after. They were there until July of 1944. I know that Jojna and my father, Pesach, were transferred together to Auschwitz Birkenau and admitted on 7/30/44. My father was given the number A-19749. As is noted on the “Personalkarte”, Jojna had the number immediately preceding – as expected if one assumes it was based on alphabetical order.

My father was separated from Jojna in October, 1944. Until now, I was unaware of the exact date (10/28/44 – noted on the “Personal Karte”). Jojna was chosen on a work detail to salvage metal from downed aircraft in the vi-



Jonah Tenenbaum
Steven Tenenbaum

city of Auschwitz. He never returned, but instead was one of 1500 prisoners sent to Stutthof – the last large group of prisoners sent from Auschwitz. On November 17, 1944 he was sent to Natzweiler (Hailfingen). On 2/13/45, the day of his death, he was sent to Vaihingen an der Enz. It appears that the likely cause of death was typhus compounded by hunger and exhaustion. I have visited Vaihingen and spent a great deal of time in the cemetery. I look forward to visiting you – perhaps this summer. I have seen a photo of your beautiful memorial and can see my uncle’s name on the top left. May the world cease to experience the pain and suffering that has befallen our histories.”

Steven Tenenbaum besuchte uns mehrfach und kam zur Verleihung des Obermayer Awards 2018 (Mall/Roth) nach Berlin.

Q Nummernbuch / HPK / Transportliste Hailfingen-Vaihingen/Enz 1900 / Brief des Nefen Steven Tenenbaum (Danbury, USA) am 13.12.2013 und im Januar 2017 mit wichtigen Informationen / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=5863198-amp;language=en>: Jonah Tenenbaum was born in Kozienice, Poland in 1923 to Yisrael and Esther nee Brzezowska. He was single. Prior to WWII he lived in Kozienice, Poland. During the war he was in Kozienice, Poland. Jonah was murdered/perished in 1945 in Vaihingen, Camp at the age of 22. This information is based on a Page of Testimony (PDF) submitted by his nephew (Steven Tenenbaum, Danbury/USA).

Rasil/Resil Tesler

wurde am 3.10.1912 in Breb (Rumänien/Ungarn) als Sohn von Wolf und Regina geboren. Am 7.7.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 17 423; Czech S. 815) und kam am 28. 10. 1944 nach Stutthof (100 199). Resil Tesler starb am 16.12.1944 (fiktive Todesursache Herzschwäche) und wurde im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingäschert.

Q Nummernbuch / HPK / Totenmeldung / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8297956&language=en>: Resil Tesler was born in 1912. During the war she was in Hailfingen, Camp. Resil was murdered/perished in 1944 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various subcamps / USHMM (ITS Stutthof, Natzweiler) 2020

Isidor Tessler

wurde am 4.3.1912 in Breb bei Bartfeld/Bardejov (Slowakei) geboren. Er war Schneider und lebte in Šiba (Slowakei). Am 23.4.1942 wurde er von Poprad nach Auschwitz deportiert (31 963; Czech S. 201). Nach Stutthof kam er am 28.10.1944 (100 227). Im November 1944 wurde er nach Hailfingen gebracht (40 965).

Q Nummernbuch / HPK / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=4737870&language=en>: Izidor Tessler was born in Breb, Romania in 1912. He was a carpenter. During the war he was in Bardejov District. Deported with Transport from Poprad, to Auschwitz, on 23/04/1942. Izidor was murdered/perished in the Shoah. This information is based on a Deportation list found in Slovakia Holocaust Jewish Names Project, Comenius University of Bratislava, Dept. of History, Bratislava / USHMM (ITS Stutthof, Natzweiler) 2020

Salomon Tirnauer

wurde am 5.12.1922 in Ungarn geboren. Wann und wie er nach Auschwitz kam, ist nicht geklärt. Er wurde von dort am 28.10.1944 nach Stutthof deportiert und im November 1944 nach Hailfingen (40 957).

Q Nummernbuch / <http://search.ancestry.com> (Nummernbuch) / USHMM (Natzweiler) 2020

Chaim Tojter/Tajtel

wurde am 1.7.1907 in Starachowice oder Slupia Nowa (Polen) geboren. Etwa drei Monate nach dem Einmarsch der Deutschen wurde er als Rabbiner der Stadt Starachowice verhaftet und in das Gefängnis „Pawiak“ in Warschau eingeliefert. Von dort kam er nach Majdanek, später nach Biala Podlaska und kurz darauf in die Hermann-Göring-Werke nach Starachowice. Am 30.7.1944 kam er von dort nach Auschwitz (A 19 743; Czech S. 832). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (100 208) und im November 1944 nach Hailfingen (40 961) transportiert. Am 13.2.1945 kam er nach Vaihingen/Enz und von dort am 6.4.1945 nach Dachau (146 290). Auf dem Todesmarsch in Richtung Tirol wurde er am 4.5.1945 befreit. Er war dann in den DP-Lagern Feldafing (7.10.1945) und Stuttgart. Er verließ das DP-Lager Stuttgart am 20.11.1945 und ist am 27.11.1947 von Bremen an Bord der „Marine Flasher“ in die USA ausgewandert.

Q Nummernbuch / HPK (* in Slupia) / Transportliste Hailfingen-Vaihingen/Enz / Transportliste Vaihingen/Enz-Dachau / Dokumente ITS / StAL: EL 317 III Bü 736, Vernehmung Szymon Jungenwirth, Haifa, 21.4.1969, Bl. 291: „Chaim Toito“ wohne in den USA; LEA München BEG 22 382 / USHMM (Natzweiler ITS Stutthof) 2020

Lazar Traumowitz

wurde am 15.2.1921 in Beregszasz (Rumänien/Ungarn) geboren. Am 3.7.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 16 161; Czech S. 812), kam am 28.10.1944 nach Stutthof (100 205) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 958).

Q Nummernbuch / HPK / <http://search.ancestry.co.uk/>: Dort nur Infos aus dem Nummernbuch / USHMM (Natzweiler) 2020

Isidor Tronstein

wurde am 29.7.1904 in Ungvar/Uschhorod (Ukraine) geboren. Er kam am 30.5.1944 nach Auschwitz (A 10 634, Czech S. 788). Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof transportiert und im November 1944 nach Hailfingen (40 960). Er kam am 13.2.1945 nach Vaihingen/Enz, wo er am gleichen Tag oder bereits auf dem Transport gestorben ist.

Q Nummernbuch / Nicht auf Transportliste Auschwitz-Stutthof / Transportliste Hailfingen-Vaihingen/Enz1899 / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8297924&language=en> / Isidor Tronstein was born in 1904. During the war he was in Vaihingen, Camp. Isidor was murdered/perished in 1945 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various subcamps / USHMM (Natzweiler) 2020

Jakob Tuchman

wurde am 25.3.1922 in Warschau geboren. Er kam am 30.7.1944 im Transport „aus Arbeitslagern im Distrikt Radom“ (A 19 727, Czech S. 832) nach Auschwitz. Er wurde von dort am 28.10.1944 nach Stutthof deportiert (100 229) und im November 1944 nach Hailfingen (40 966).

Q Nummernbuch / HPK / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Otto Norbert Julius Tugendhat

wurde am 10.11.1896 in Großeislingen (Stadtteil von Eislingen/Fils) als Sohn von Bronislaw Arthur (1870-1957) und Friedericke geb. Geiringer (* 28.10.1872, gestorben 18.2.1910 in Wien) geboren. Otto Norbert Julius Tugendhat hat am 19.5.1923 in Hamburg Anna Löw, geboren am 2.9.1894 in Wien, geheiratet und ist am 1.1.1939 nach Frankreich emigriert. Das Paar wohnte in Paris-Neuilly wohl bei Germaine Jeanton Beaujean, die sie versteckte. Es wich aber dann in die zone libre (Monte Carlo) aus.

„Norbert Tugendhat reiste mit falschen Papieren zwischen Monte Carlo und Paris hin und her, denn die Gestapo war ihm auf den Fersen. Im Januar 1944 flehte ich ihn an zu bleiben und in die Schweiz zu gehen, aber Norbert nahm wieder den Zug nach Paris. Da hat das große Unglück begonnen, denn in Paris wurde er verhaftet; und er hat gesagt, wo er wohnt. Und da es bei mir war, hat man mich beschattet. Aber das wäre nicht so schlimm gewesen, wenn er nicht zuerst zum Militärgericht in der Avenue Foch transportiert worden wäre. Nachdem er erschossen werden sollte, haben wir (über Freunde, die in Paris waren) vorgesprochen und erreicht, dass er nach Drancy gebracht wurde. Und von dort wollten sie ihm zur Flucht verhelfen. Leider sind diese Freunde verhaftet worden und Norbert musste bis zum Juli 1944 in Drancy bleiben.“ (Brief von Germaine Jeauton Beaujean an den Vater vom 22.5.1947)

Am 31.7.1944 wurde Norbert Tugendhat zusammen mit seiner Frau im Konvoi 77 von Drancy nach Auschwitz deportiert (B 3943; an 3. 8. 1944, Czech S. 840). Seine Frau wurde ermordet. Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (100 353) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 967), wo er am 2.12.1944 starb (fiktive Todesursache Herzmuskelschwäche). Er wurde im Krematorium im Reutlinger Friedhof Unter den Linden eingäschert.

Norbert Tugendhats Schwägerin hat überlebt und ist nach Australien ausgewandert. Für Norbert Tugendhat wurde im Sommer 2019 in Aalen ein Stolperstein verlegt.

Bronislaw Arthur (Bruno) Tugendhat wurde am 14.9.1870 in Mosciska (Galizien) geboren. 1895 wurde er katholisch, 1895 übernahm er die technische Leitung der Papierfabrik Moritz Fleischer in Großeislingen. Im gleichen Jahr hat er geheiratet.

1899 wurde er in Großeislingen abgeworben und zum Direktor der Papierfabrik Unterkochen berufen (bis 1930). 1924 wurde er Ehrenbürger von Unterkochen. Nach dem Tod seiner ersten Frau hatte er 1919 Martha Rieger, eine Bürgerstochter aus Unterkochen geheiratet. Nach 1933 war er anfangs durch diese Mischehe geschützt. In einem Versteck überlebte er das Ende des Zweiten Weltkrieges. Das Paar hatte drei Töchter, darunter die Zwillinge Annemarie und Anneliese (*1922). Bruno Tugendhat hat nach dem Krieg Nachforschungen nach

seinem Sohn angestellt.

Victor Leopold Tugendhat, der Bruder von Bruno Tugendhat, wurde am 10.12.1875 in Mosciska (Galizien) geboren. Er wurde am 18.10.1941 mit seiner Frau Marta, geb. Exiner (*1873 in Berlin), von Berlin ins Ghetto Litzmannstadt (Łódź) deportiert, wo er am 11.3.1942 starb. Seine Frau starb am 12.5.1942 im Vernichtungslager Chelмно. (<http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>).

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 439, dort Auschwitz-Nummer / Totenmeldung / Standesamt Eisingen / Informationen von Winfried Vogt, Unterkochen <http://freepages.genealogy.rootsweb.ancestry.com/~prohell/names/geir/geiringer1.html> / Mémorial de la Shoah: Monsieur Norbert TUGENDHAT né le 10/11/1896 à EISLINGEN. Déporté à Auschwitz par le convoi n° 77 au départ de Drancy le 31/07/1944. Habituait au 11, rue d'Odessa dans le 14ème arrondissement à PARIS / <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html.de?result#frmResults>: Tugendhat, Norbert Otto, geboren am 10. November 1896 in Großeislingen / Göppingen / Württemberg, wohnhaft in Eisingen a. d. Fils und Berlin. Emigration: 01. Januar 1939, Frankreich. Deportationsziel: ab Drancy 31. Juli 1944, Auschwitz, Vernichtungslager. 28. Oktober 1944, Stutthof, Konzentrationslager. Hailfingen, Außenkommando KZ Natzweiler. Todesdatum/-ort: 16. Dezember 1944, Hailfingen, Außenkommando KZ Natzweiler / Eine Anna Tugendhat (* 3.12.1899) war im 77 Konvoi.

Jenö Uhr

wurde am 24.2.1908 in Ungarn geboren. Er kam am 30.5.1944 nach Auschwitz (A 10 639, Czech S. 788). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 970) transportiert, wo er am 6.2.1945 starb und im Krematorium des Ebershaldenfriedhofs in Esslingen eingäschert wurde.

Q Nummernbuch / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8297965&language=en>: Jena Uhr was born in 1908. During the war she was in Hailfingen, Camp. Jena was murdered/perished in 1944 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various subcamps.

Simon/Schymon Uhrmacher/Urmacher

wurde am 12.1.1902 in Zsisna (Lettland) geboren und wohnte in Wilna. Er war verheiratet mit Ida Urmacher, das Paar hatte 3 Kinder. Von Beruf war er Tischler. Er kam am 23.8.1944 im Transport der SiPo Riga nach Stutthof (73 986) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 969). Er starb am 24.12.1944 und wurde Reutlinger Friedhof Unter den Linden eingäschert; fiktive Todesursache Herzschwäche.

Q Nummernbuch / HPK (anderes Formular als die anderen, Eintrag handschriftlich) / Transport to Stutthof (Archiv Stutthof, I-IIIE-14-168) / Totenmeldung / Eine Minna Uhrmacher aus Wilna (*1927) kam im Lager Klooga (Außenlager von Vaivara) ums Leben: <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=6062394&language=en#!prettyPhoto> / USHMM (Natzweiler) 2020

Michael Umansky

wurde am 18.8.1897 in Aleksandrovsk in der Ukraine geboren. Sein Vater war wohlhabend und besaß dort ein Restaurant. Er schickte seinen Sohn zum Studium in die Schweiz. Michael Umansky brach sein Medizinstudium ab, ging auf die Schauspielschule und arbeitete in der Schweiz als Schauspieler u.a. am Stadttheater Zürich. Er lernte in der Schweiz die 13 Jahre ältere Schauspielerin Wilma Lassan aus Hannover kennen, heiratete sie und ließ sich überreden, mit ihr nach Hannover zu ziehen. Er gab einem Gestapomann Schauspielunterricht, diskutierte mit ihm über Politik – er „tendierte“ zum Kommunismus. Er kam in ein KZ (vermutlich Dachau), konnte aber zurückkehren, da er mit einer Nicht-Jüdin verheiratet war.²¹² Im Frühjahr 1939 wurde das Ehepaar von der Gestapo aufgefordert, die gemeinsame Wohnung zu räumen und zog zu den Eltern von Wilma Umansky. Ein ebenfalls in diesem Haus wohnenden NSDAP-Stadtrat sorgte dafür, dass Michael Umansky ausziehen musste. Er wohnte daraufhin an den verschiedensten Stellen in Hannover, bis er im Oktober 1939 in der Georgsgasse in einem „Judenhaus“ ein Zimmer fand. Im Oktober 1941 wurde das Ehepaar in

212 Quelle dafür die Tonbandaufzeichnungen von Fritz Treu.

das Judenhaus Scholwinstraße eingewiesen. Später wohnten sie in der Gartenbauschule Ahlem. „Gemeinsam mit Gustav Kahn, von dem nichts Näheres bekannt ist, wurde er am 6. Juli 1944 in das Polizei-Ersatzgefängnis in Ahlem festgesetzt. Das Vergehen der beiden Männer: Gustav Kahn hatte einen Witz erzählt, den der in Russland geborene Michael Umansky einem dabeistehenden Ukrainer ins Russische übersetzt hatte. Dieser, der wahrscheinlich der Gestapo als Spitzel diente, hatte die beiden ´Juden´ daraufhin denunziert²¹³. Bereits elf Tage nach seiner Inhaftierung wurde Michael Umansky nach Auschwitz verschleppt.“²¹⁴ Am 22.7.1944 kam er mit einem Sammeltransport nach Auschwitz (Czech S. 828), wo er die Nummer 189 663 erhielt. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (100 525) deportiert und kam von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 972), wo er am 23.11.1944 starb (fiktive Todesursache Lungenentzündung) und zwei Tage später im Krematorium Reutlingen eingeäschert wurde.

Ruth Gröne, deren Vater Erich Kleeberg am 5.2.1945 nach Neuengamme gebracht wurde und im April 1945 in Sandbostel bei Bremervörde starb²¹⁵, schrieb uns im September 2008, nachdem sie in Ahlem auf Marga Griesbachs Büchlein²¹⁶ gestoßen war: „Erst durch die Broschüre von Marga Griesbach und die darin veröffentlichten Dokumente weiß ich nun, wann und wo genau Herr Umansky umgekommen ist.“

Sie schrieb uns dann, was sie über Michael Umansky wusste:

„1941 wurden meine Eltern mit mir, ich war 8 Jahre alt, in das Judenhaus in der Herschelstraße 31 in Hannover eingewiesen. In dem Haus wohnten hauptsächlich Familien in Mischebe. Damals freundeten sich meine Eltern mit Michael und Wilma Umansky an. Er war Jude wie mein Vater, sie, wie meine Mutter, Nichtjüdin. Wir wohnten in der gleichen Wohnung. Umanskys in einem, wir in zwei kleinen Zimmern. Umanskys hatten keine Kinder, hegten und pflegten mit Liebe ihren Kater „Murzi“, der ihnen als kleines Kätzchen zugehört war. Juden war es verboten, Haustiere zu halten, so lebte Murzi

213 HStA Hannover, Nds. 721 Hann. Acc. 61/81, Nr. 5; Günther, Deutsch-jüdische Ehen in Hannover, S. 108 f.

214 Uta Schäfer-Richter: Im Niemandsland, Göttingen 2009, S. 217.

215 vgl. dazu: Matthias Horndasch/Ruth Gröne: Spuren meines Vaters, Schriftenreihe der Mahn- und Gedenkstätte Ahlem, Bd. 5, Hannover 2005.

216 Marga Griesbach: „...ich kann immer noch das Elend spüren...“

bei ihnen im Verborgenen. Ich habe ihn gerne gestreichelt und viel Spaß mit ihm gehabt, wenn er einer Garnrolle oder einem Wollknäuel nachjagte.

Herr Umansky war Schriftsteller. Wo er zwischen 1941 und 1943 gearbeitet hat, kann ich nicht sagen. Er hat sich mit Naturheilkunde beschäftigt, brachte meinem Vater, der an Rheuma litt, Brennesselsaft.

In meiner Erinnerung sehe ich einen großen, schlanken, dunkelhaarigen Mann vor mir. Sein freundliches, liebenswürdiges Wesen hat wohl dazu beigetragen, dass ich ihn nie vergessen habe.

In der Nacht vom 9. zum 10. Oktober 1943 wurde bei einem Bombenangriff auf Hannover das Haus Herschelstraße 31 völlig zerstört. Wir retteten unser Leben und eine Tasche mit wichtigen Papieren. Umanskys retteten sich und ihren Murzi in einem verschließbaren Korb.

Wir bekamen ein Zimmer im Judenhaus der ehemaligen israelitischen Gartenbauschule Ahlem in der Wunstorfer Landstraße 1 (so die damalige Adresse in Ahlem, das heute ein Stadtteil von Hannover ist). Umanskys wurde ein winzig kleiner Raum – bis dahin Futterkammer – in einer Scheune zugewiesen. Wasser mussten sie aus einem Brunnen holen und eine außerhalb gelegene Toilette ohne Wasserspülung benutzen. Strom war vorhanden; die Kochplatte hatte vielleicht Emmi Brühl, eine treue Freundin von Frau Umansky besorgt. Sie hat, trotz Verbot, Umanskys oft besucht und mit Lebensmitteln unterstützt.

Das winzige kalte und feuchte Zimmer mit den kleinen Fenstern konnte mit einem eisernen Ofen beheizt werden. Dem Kater wird der Ortswechsel gefallen haben, denn Mäuse gab es in der Scheune reichlich, und auf dem Hof konnte er frei herumlaufen.

Herr Umansky arbeitete auf dem Feld der Gartenbauschule zusammen mit jüdischen Männern aus dem Judenhaus, unter Bewachung eines Ukrainers mit Namen Alex. Auch Polen und Russen aus dem Polizeiersatzgefängnis arbeiteten dort. Als einer der Russen einen politischen Witz erzählte, hat Herr Umansky, der die russische Sprache beherrschte, den Witz ins Deutsche übersetzt. Alex hat das sofort der Gestapo gemeldet und Herr Umansky wurde vom Feld aus verhaftet.

Frau Umansky wurde benachrichtigt, aber den Ort, wohin ihr Mann gekommen war, hat man ihr nicht mitgeteilt.

Nach der Befreiung Hannovers am 10.4.1945 hat Frau Umansky in Erfahrung gebracht, dass ihr Mann in Auschwitz umgekommen ist. Ich nehme an, dass Frau Umansky nie von dem Leidenweg ihres Mannes von Auschwitz über Stutthof nach Hailfingen gewusst hat. Schon vor einigen Jahren habe ich veranlasst, dass der Name von Michael Umansky im Gedenkraum der Gedenkstätte Ahlem seinen Platz bekam. Erst durch die Broschüre von Marga Griesbach und die darin veröffentlichten Dokumente weiß ich nun, wann und wo genau Herr Umansky umgekommen ist. ... Frau Umansky war in ihrer Jugend Schauspielerin gewesen, gern zeigte sie mir Fotos aus dieser Zeit und war stolz auf ihre damalige Schönheit.“

Am 4.12.2012 verlegte der Künstler Gunter Demnig 21 neue Stolpersteine in Hannover, darunter – angeregt durch Ruth Gröne – einen für Michael Umansky. Ruth Gröne übernahm die Patenschaft für diesen Stolperstein, der vor dem Wohnhaus in der Podbielskistraße 274 verlegt wurde.

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 180 / HPK / Ruth Gröne / Fritz Treu, In My Lifetime (hrsg. von Frank Treu, der die deutschen Tonbandaufnahmen seines Vaters transkribieren ließ und ins Englische übersetzte), 1998 / Uta Schäfer-Richter, Im Niemandsland, Göttingen 2009 / HStA Hannover, Nds. 721 Acc. 61/81, Nr. 5

Abram Unger

wurde am 2.1.1922 in Olkusz (Polen) geboren. Er wurde am 19.7.1942 mit einem „Sammeltransport des RSHA aus Sosnowitz und Bendsburg“ (Sosnowiec, Będzin) nach Auschwitz deportiert (A 17 581; Czech S. 825). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (100 355) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 971) gebracht. Er hat überlebt und Wiedergutmachung beantragt (Wiesbaden 03709). Im Juli 1946 war er im DP-Camp Turin/Campiglione Fenile und wollte nach Palästina auswandern.

Q Nummernbuch / HPK / EA Wiesbaden 03709 / USHMM (ITS Stutthof, ITS U-115; Natzweiler, [Names from health records of Poles and Jews who survived the Holocaust] 2020

Levie van Straten

wurde am 13.10.1892 in Amsterdam als Sohn von Salomon van Straten und Marianne Duis. Er war das dritte von sieben Kindern. Eigentlich war er immer unterwegs, wohnte mal in Amsterdam, mal in Den Haag. In Amsterdam heiratete er am 19.7.1917 die minderjährige Erna Alida Adriana van Roosendaal. Am 19.9.1918 wurde ein Sohn, Ernst van Straten geboren.

In Amsterdam arbeitete er als Ladengehilfe in einem Warenhaus. Ab 1911 fuhr er zur See. Er hatte keine musikalische Ausbildung, aber die Musik „lag ihm im Blut“. Ab 1924 war er als Musiker (Hauptinstrument Geige und etwas Klavier) bei der Holland-Amerika-Linie und ab 1926 beim Rotterdamschen Lloyd tätig, für den er bis 1934 zwischen Rotterdam und Indonesien fuhr. Von 1936 bis 1939 war er Kapellmeister bei der Holland-Amerika-Linie. Danach war er arbeitslos. Nach der Invasion der Deutschen engagierte er sich im Widerstand. Am 1.8.1944 wurde er in seinem Haus in Den Haag verhaftet und kam nach Westerbork in die Baracke 67, die Strafbaracke. Am 3.9.1944 wurde er von dort nach Auschwitz deportiert (an 5.9.1944; Czech S. 868). Von Auschwitz kam er am 26.10.1944 nach Stutthof (100 613) und von dort am 19.11.1944 nach Hailfingen (40 951). Am 14.12.1944 um 19 Uhr starb er, fiktive Todesursache Kreislaufstörung. Er wurde im Krematorium Reutlingen eingeäschert.²¹⁷

Wir fanden Hans van Straten (*1968), den Enkel, und teilten ihm mit, was wir über seinen Großvater wussten. Hans van Straten sagte uns später, die Nachricht habe ihn am 4.5.2008 erreicht:

„Am Abend des 4. Mai gedenken wir der Gefallenen des Zweiten Weltkrieges. Es war für mich ganz unwirklich. Mein Vater war schon vor eineinhalb Jahren gestorben, und ich konnte es ihm nicht mehr erzählen, dass sein Vater gefunden war. ... Es war für mich noch nicht bekannt, wann und wo mein Großvater verstorben war. Ihre Mail machte mich gleichzeitig emotional und froh. Froh, dass ich endlich weiß, was mit Levie passiert ist.“

217 Ein Eintrag im Einäscherungsverzeichnis fehlt.

Wir erfuhren dann, dass die Familie im August 1947 das Rote Kreuz angeschrieben hatte, um zu erfahren, was mit Levie van Straten in oder nach Auschwitz geschehen ist. 1948 bekam seine Frau die Nachricht, dass man eigentlich nichts weiß. Danach jahrzehntelange Ungewissheit.

Hans van Straten schickte uns Fotos und Dokumente von seinem Großvater.

Er kam mit seiner Frau Astrid Jeanne Hermanna Hagen zur Eröffnung der Gedenkstätte am 6.6.2010 und fuhr am nächsten Tag nach Reutlingen, wo die Asche seines Großvaters liegt, und die Namenstafel eingeweiht wurde.

Die u.g. Website ist inzwischen ergänzt durch unsere Recherchen. Am Schluss heißt es: „Met dank aan: Volker Mall en Harald Roth, schrijvers van het boek Jeder Mensch hat einen Namen. Zij waren het, die licht in de duisternis verschaffen omtrent het einde van Levie's leven.“ (Dank an Volker Mall und Harald Roth, die das Buch „Jeder Mensch hat einen Namen“ verfasst haben. Sie waren es, die Licht in das Dunkel des Todes von Levie brachten.)

Ende Mai 2011 kam Hans van Straten mit seiner Schwester (Esther Barbara van Straten) und seiner Mutter (Sonja Barbara Dietz) erneut zu Besuch ins Gäu. Dabei zeigte er auch die Homepage, auf der eine Schellackplatte mit Aufnahmen des Großvaters als mp3 eingestellt ist: <http://www.stratenhagen.nl/Muziek/Levie-vanStratenPlaatNewYork1.mp3>

Q Nummernbuch / Nicht auf der Transportliste Auschwitz-Stutthof / HPK / Totenmeldung StA Reutlingen Rt AdN 1055a / Homepage der Familie <http://stratenhagen.nl> und Informationen von seinem Enkel Hans van Straten / (auf dem Gruppenfoto ganz rechts, Hans van Straten) / <http://www.joodsmonument.nl>

Henry/Henrick van Adelsbergen

wurde am 27.5.1907 in Uithoorn (Niederlande) als Sohn von Abraham und Sara de Haas geboren. Er wohnte in Amsterdam und war in erster Ehe (1930) verheiratet mit A.P. Koopman, einer Jüdin. 1934 ließen sie sich scheiden. Er heiratete 1938 Johanna Franziska Silbermann, eine „Arierin“, deren Vater aus Preußen kam. Er hatte im Mai 1940 als Soldat gekämpft, sollte sich als Kriegsgefangener melden, tat das aber nicht. Er wurde bei einer Razzia gefasst und in Westerbork vor die Alternative gestellt „Sterilisation oder Deportation“.

„Nachdem sie beide sterilisiert worden waren, ließen Henry van Adelsbergen und seine Frau sich scheiden, wonach er eine neue Beziehung mit einer anderen Frau einging. Danach verwehrte er. Verschiedene Leute beklagten sich über ihn bei der Polizei. Er habe betrunken im Café Frauen belästigt und habe Schwarzhandel betrieben. Als er dann auch noch im Juli 1944 bei einer Nichtjüdin einzog, forderte der SD ihn auf, sich in der Euterpesstraat zu melden. Weil er einen der Kommissare [?] von früher kannte, wurde er wieder freigelassen, aber im Innenhof begegnet er seinen früheren „Unter-Nachbarn“ [Leute, die früher in der Wohnung unter seiner eigenen Wohnung wohnten, FR], von denen sich dann herausstellte, dass sie als Informanten für den SD²¹⁸ arbeiten. Während der Mann ihn aufhielt, ging dessen (jüdische) Ehefrau zurück nach innen, um den SD auf die geänderte Situation Henry van Adelsbergens hinzuweisen: er war geschieden und konnte also nicht mehr als sterilisierter Jude gelten.

Henry van Adelsbergen wurde zurückgerufen und eingesperrt. Kurze Zeit später wurde er nach Westerbork überführt.“

— Sytze van der Zee: Vogelvrij. De jacht op de joodse onderduiker, Amsterdam 2010. (Übersetzung Jens Kolata und Fabian Rothmund)

Von Den Haag aus wurde er am 5.9.1944 nach Auschwitz (195 293; Czech S. 868) gebracht. Am 28.10.1944 kam er nach Stutthof (99 166) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 468). Von Hailfingen kam er am 13.2.1945 nach Vaihingen/Enz, wo er am 4.3.1945 starb.

Im August 2017 meldete sich sein Vetter Paul Beek aus Den Haag und wollte nähere Informationen und ein Foto vom Grab.

Q Nummernbuch / HPK / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr.107 / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1804 / Joods Digitaal Monument <http://www.joodsmonument.nl/person/517467?lang=en>: Henry van Adelsbergen. Uithoorn, 27 May 1907. Externkommando Vaihingen, 4 March 1945. Agency. Reached the age of 37. This person lived alone or no information about family members is known or traceable.

218 Auf Initiative des Reichsführers SS, Heinrich Himmler, wurde 1931 ein Nachrichtendienst innerhalb der SS eingerichtet. Unter der Bezeichnung Sicherheitsdienst (SD) des Reichsführers SS stand der SD ab Juli 1932 unter der Leitung von Reinhard Heydrich. (wikipedia)

Emanuel van Amerongen

wurde am 2.8.1911 in Haarlem (Niederlande) geboren. Seine Eltern waren Salomon van Amerongen, geboren in Haarlem am 8.3.1881, und Reintje van Amerongen-de Vries, geboren am 20.12.1882. Beide starben in Sobibor am 2.7.1943.

Emanuel van Amerongen kam am 15.5.1944 vom Sammellager Mechelen (Belgien) nach Auschwitz, wo er die Nummer A 2547 erhielt (Czech S. 779). Von Auschwitz wurde er am 28.10.1944 nach Stutthof deportiert (99 181) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 473). Er starb am 30.11.1944, fiktive Todesursache Herzmuskel- und Kreislaufschwäche. Er wurde im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingeäschert.

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 131 / HPK (dort „von Amerongen“) / Totenmeldung / Joods Digitaal Monument <http://www.joodsmonument.nl/person/545641>. Die Angabe dort „(died) 22 August 1944 Auschwitz“ ist falsch. Die dortigen Zusätze und die Korrektur stammen von Joop Koekkoek.

Ernst van Praag

wurde am 18.3.1919 als Sohn von Salmon van Praag und Clara Judith Belfante in Amsterdam geboren. Seine Schwester Lydia kam am 25.2.1917 auf die Welt. (Sie starb 1987). 1920 zog die Familie nach Zandvoort, 1923 kehrte sie nach Amsterdam zurück. 1926 ging sie nach Hilversum, dann wieder nach Amsterdam und wieder nach Hilversum (1929). Ernst van Praag mietete am 15.4.1937 eine Wohnung in Amsterdam. Er wurde nach Westerbork gebracht und kam von dort am 10.2.1944 nach Auschwitz (Czech S. 721), wo ihm die Nummer 173 612 eintätowiert wurde. Von dort wurde er am 26.10.1944 nach Stutthof deportiert (Ankunft 28.10.1944, 100 395). Ende November 1944 kam er nach Hailfingen und starb dort am 25.12.1944, fiktive Todesursache Herzmuskelschwäche. Ernst van Praag wurde am 2.1.1945 im Krematorium Reutlingen eingeäschert.

Wir fanden den Neffen von Ernst van Praag in Utah/USA. Er schrieb uns, was er von einem „researcher/genealogist in Netherlands“ erfahren hatte:

*“The data that I found in the bevolkingsregister proofs that the data that you have are correct. Salmon van Praag with his wife Clara Judith Belinfante lived in Amsterdam from his marriage date on Spinozastraat 25-1. She came from Zaandam. He lived before with his father Elias van Praag. After the birth of the 2 children Lydia (*25 Februari 1917) & Ernst they move on 25 March 1920 to Zandvoort. On 2 June 1923 they return to Amsterdam, Wouwermanstraat 9 hs. On 24 March 1926 they go to Hilversum, Javalaan 16. On 29 October 1928 they return to Amsterdam, Harmoniehof 32 hs. On 31 Januari 1929 they go again to Hilversum, Javalaan 18. After that date there is no further information about the family living in Amsterdam. Son Ernst appears again in Amsterdam. He rents accomodation on 15 April 1937 at Uiterwaardenstraat 110-1 with Mr(s) Stern. He comes then from a relative called Alfredo Abas born in 1885 (this year not clear).”*

Phil Belinfante schickte uns eine Kopie des einzigen Dokuments, das er hatte: die Geburtsurkunde seines Onkels. Zu den Informationen über seinen Onkel, die er durch uns bekommen hatte, schrieb er: “This is very interesting research you do. It honors the victims & families. Never to be forgotten. I am still amazed he died on christmas.” Und, nachdem er das Gedenkbuch erhalten hatte: „I just want to show my appreciation for the book that honors the memory of my ancestor and others ... thank you.”

Wir luden Phil Belinfante zur Einweihung der Gedenkstätte ein. Er schaffte es nicht, seine Flugangst zu überwinden.

Q Nummernbuch / HPK / NL-Bevolkingsregister / Geburtsurkunde / Totenmeldung und Einäscherungsverzeichnis StA Reutlingen Rt AdN 1055a / Mitteilung von Phil Belinfante (USA) Mai 2008 / USHMM (Natzweiler) 2020

Marco(s) Velleli/Belleli

wurde am 5.8.1923 vermutlich auf Korfu in Griechenland geboren. Mit einem Transport aus Athen und der Insel Korfu kam er am 30.6.1944 in Auschwitz an (A 15 594; Czech S. 809). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (100 248) und im November 1944 nach Haltingen 40 989 deportiert, wo er am

25.12.1944 starb – fiktive Todesursache Blutkreislaufstörung – und im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingäschert wurde.

Marco, Felicio und Moses Belleli (sh. dort) könnten Brüder sein.

Q Nummernbuch / Totenmeldung

Sabi Vintourero/Winturero

wurde am 28.4.1922 in Paris geboren. Von Beruf war er Kürschner. Am 30.5.1944 kam er im Konvoi Nr. 75 von Drancy nach Auschwitz (A 12 058; an 2.6.1944, Czech S. 792). Am 28.10.1944 wurde er von Auschwitz nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (41 016) transportiert, wo er am 8.2.1945 starb und ins Massengrab kam. Bei Sabi Vintourero war nach der Exhumierung im Juni 1945 die Auschwitznummer noch lesbar.

Q Nummernbuch (Winturero) / Transportliste Drancy-Auschwitz / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 179 (dort Auschwitznummer) / <http://bdi.memorialdelashoah.org/linترنت/jsp/core/MmsRedirector.jsp?id=63263&type=VICTIM>: / Sabi VINTOURERO né(e) le 28/04/1922 à PARIS. Déporté(e) à Auschwitz par le convoi n° 75 au départ de Drancy le 30/05/1944. De profession Fourreur / Artisan fourreur. Est inscrit(e) sur le Mur des Noms / www.legifrance.gouv.fr: Vintourero (Sabi), né le 28 avril 1922 à Paris (12e) (Seine), décédé le 8 février 1945 à Hailfingen (Allemagne) / USHMM (Names from French deportation lists) 2020

Leendert Vischschraper/Vischraper

wurde am 15.3.1914 in Amsterdam geboren. Seine Frau hieß Hendrika de Lange. Er kam am 3.9.1944 von Westerbork nach Auschwitz (Ankunft 5.9.1944), wo ihm die Nummer B 9337 eintätowiert wurde. Über Stutthof (an 28.10.1944, 100 399) kam er im November 1944 nach Hailfingen (40 975). Dort starb er am 4.12.1944. Er wurde im Krematorium des Ebershaldenfriedhofes in Esslingen am Neckar eingäschert.

Er hat zwei Töchter: Branca Betty-Vischschraper-de Lange und Betty Gretha Vischschraper-de Lange. Seine Frau Hendrika de Lange hat nach dem Krieg Salo-

mon Lierens geheiratet. Die Tochter Branca Betty ist verheiratet mit H. van Dijk. Bela van Dijk-Vischschraper ist deren Tochter.

Q Nummernbuch / HPK / Er gehörte vielleicht zur Familie von Simon Vischschraper in Amsterdam, *28.5.1881, +1.2.1943 Auschwitz: <http://www.communityjoodsmonument.nl/person/201191/en> / <http://www.joodsmonument.nl/page/395250>: Leendert Vischschraper, *Amsterdam, 5 March 1914, + Natzweiler, 4 December 1944. Wife has survived the war. Two children living with their parents survived the war: Branca Betty Vischschraper-de Lange und Betty Gretha Vischschraper-de Lange. http://levie-kanes.com/humogen/family/humo_F11990/I33841 / Informationen von Marjolijn de Loos, Brüssel, Januar 2014 / I have found one of the children in Facebook, but she did not react on my message. (Max van Dam, Rechovot, Israel, Februar 2014) / USHMM (ITS Stutthof, Natzweiler) 2020

Moses Vogel

wurde am 1.1.1904 in Ungarn geboren. Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (100 255) und im November 1944 nach Hailfingen (40 974) transportiert, wo er am 24.12.1944 starb – fiktive Todesursache Herzmuskelschwäche – und im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingeäschert wurde.

Q Nummernbuch / Totenmeldung / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8298041&language=en>: Moses Vogel was born in 1904. During the war he was in Hailfingen, Camp. Moses was murdered/perished in 1944 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various subcamps / Ein Mano Vogel ist auf der Transportliste Auschwitz-Stutthof: A 16523 / USHMM (ITS Stutthof, Natzweiler) 2020

Mario Volterra

wurde am 21.8.1916 in Rom als Sohn von Italo und Fortunata Perugia geboren. Er war verheiratet mit Silvia Volterra.

In Rom wurde er am 30.4.1944 verhaftet, kam ins Gefängnis und über Fos-

soli am 26.6.1944 nach Auschwitz (an 30. 6.1944; A 15 839, Czech S. 809). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof gebracht (100 252) und danach nach Hailfingen (40 973). Er wurde am 13.2.1945 nach Vaihingen/Enz transportiert und starb dort am 22.3.1945.

Q Nummernbuch / HPK / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1905 / Liliana Picciotto: Il libro della memoria. Gli ebrei deportati dall'Italia (1943-1945), Mursia 2002 / In http://www.nomidellashoab.it/1modello_trap_res.asp: dort nur Geburtsdatum / digital-library.cdec.it (2020) / USHMM (ITS Stutthof, Natzweiler) 2020

Fritz von/van der Heide

wurde am 18.4.1898 in Belgien geboren. Wann er nach Auschwitz kam, ist nicht geklärt. Am 28.10.1944 wurde er von dort nach Stutthof (100 475) gebracht und im November 1944 nach Hailfingen (40 658), wo er am 28.11.1944 starb – fiktive Todesursache Herzmuskel- und Kreislaufschwäche – und am 5.12.1944 im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen (Nr. 39) eingäschert wurde.

Q Nummernbuch / Totenmeldung / The personal file « SDR » issued by the Archives and Documentation Service in the name of VANDERHEIDE Fritz, born on 18/04/1898 (Réf. SVG-d380098) / USHMM (Natzweiler) 2020

Aron Wagenheim

wurde am 4.8.1916 in Schlock/Sloka (Jūrmala, Lettland) geboren. Wann er nach Stutthof kam, ist ungeklärt. Im November 1944 wurde er von Stutthof nach Hailfingen (40 833) transportiert und von dort Mitte Februar nach Dautmergen, wo er am 26.2.1945 starb.

Q Nummernbuch / Initiative Gedenkstätte Eckerwald/Archiv Schömberg bzw. StAL EL 317 III Bü 1265 / In www.geni.com wird ein Aron Wagenheim erwähnt, geboren 1915 in Sabile, verheiratet mit Ida Wagenheim (geb. Tabaksman)*1915. USHMM (Natzweiler) 2020

Itzek Wajcman/Yizhak Vaitsman

wurde am 13.7.1929/1926 in Gombin/ Gabin (Polen) geboren. Er wurde am 2.9.1943 mit einem „Transport des RSHA ... aus dem Ghetto und Arbeitslager in Bochnia“ nach Auschwitz deportiert (145 227; Czech S. 593). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (100 250) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 990) gebracht. Von Hailfingen wurde er am 14.2.1944 nach Dautmergen transportiert und von dort am 12.4.1945 nach Dachau-Allach (156 199). Bis Januar 1947 war er im DP-Lager Landsberg.

Q Nummernbuch / HPK / ITS / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach / USHMM (Natzweiler) 2020

Abram Wajnraich

wurde am 17.8.1910 in Sosnowiec (Polen) geboren. Er wurde am 26.2.1944 mit einem „Transport des RSHA aus Sosnowitz“ nach Auschwitz deportiert (174 469; Czech S. 730). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (100 237) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (40 985) gebracht.

Q Nummernbuch / HPK

Mordka Wajnrich

wurde am 15.3.1924 in Piotrków Trybunalski (Polen) geboren. Wie er nach Auschwitz kam, ist ungeklärt. Die in der Häftlingspersonalkarte angegebene Nummer A 19 859 scheint falsch zu sein; Czech S. 846: „Die Nummern A-18 555 bis A-20 000 erhalten 1446 polnische Jüdinnen... aus dem KL Plaszow.“ Mordka Wajnrich kam am 28.10.1944 nach Stutthof (100 238). Im November 1944 war er im Transport nach Hailfingen (40 986). Er starb dort am 17.1.1945 und kam ins Massengrab.

Q Nummernbuch / HPK / Ein Häftling mit der Nr. 190 859 kam am 9.8.1944 aus Kattowitz nach Auschwitz (Czech S. 846) / USHMM (ITS Stutthof) 2020

Leon Wajntraub/Weintraub

wurde am 17.12.1916 (7.6.1916) in Kielce (Polen) geboren. Er lebte in Bodzentyń und wurde am 30.7.1944 aus einem Arbeitslager im Distrikt Radom nach Auschwitz deportiert (A 19 848, Czech S. 832). Von Auschwitz kam er am 28.10.1944 nach Stutthof (100 287) und im November 1944 nach Hailfingen (41 002). Er wurde am 13. Februar 1945 in das Krankenlager Vaihingen/Enz gebracht, wurde am 7. April 1945 durch Truppen der 1. Französischen Armee befreit, kam am 13.4.1945 nach Neuenbürg (village sanitaire) und war in den DP-Lagern Bensheim, Langenzell und Stuttgart.

Leon Weintraub (Geburtsdatum 8.7.1916) wanderte schließlich in die USA aus und starb laut SSDI im Oktober 1973 in South Carolina.

Q Nummernbuch / Nicht auf der Transportliste Auschwitz-Stutthof / HPK / ITS / „Aufstellung der ex-Häftlinge des Konzentrationslagers Natzweiler Vaihingen-Enz, Langenzell“, Archiv Gedenkstätte Vaihingen, H5, Nr.2, Blatt 3 (Nationalarchiv Washington) / Arno Huth: Das doppelte Ende des „KL Natzweiler“, Stuttgart Ipb 2013 / SSDI: <http://www.genealogybank.com/gbnk/ssdi/doc/news/112D5C6596069C60> / <https://de.findagrave.com/memorial/43435163/leon-weintraub> / USHMM (Sh'arit ha-pl'atah: Place of Birth: Starachowice, Last Known Location: Langezell-Heidelberg) 2020

Chaim Wajncymer/Weinzimmer

wurde am 15.11.1922 in Sniadowo (Polen) geboren. Er wurde am 17.1.1943 aus dem Ghetto Łomża²¹⁹ nach Auschwitz deportiert (88 976; Czech S.386). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (100 236) und im November 1944 nach Hailfingen gebracht (40 984). Nach Auflösung des Lagers Hailfingen kam er im Februar 1945 nach Dautmergen und von dort am 12.4.1945 nach Dachau-Allach (156 204).

Q Nummernbuch / HPK / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach / USHMM (Zydzki Polscy W Kl Auschwitz : Wykazy Imienne Place Transferred: Łomża) 2020

²¹⁹ Last inmates of the Łomża Ghetto stayed in the Zambrow barracks until 14 to 18 January 1943, when they were sent to Auschwitz (Wikipedia).

Abram Wajnsztock

wurde am 4.1.1905 in Kischinew (Moldawien/ Rumänien) geboren (Vater David). Er ist nach Belgien ausgewandert, ging wohl in die Niederlande und wurde am 7.4.1944 von Westerbork nach Auschwitz deportiert (179 907; Czech S. 751). Er wurde von dort am 28.10.1944 nach Stutthof (100 406) und im November 1944 nach Hailfingen gebracht (41 009), wo er am 9.12.1944 starb (fiktive Todesursache Herzmuskel- und Kreislaufschwäche) und im Krematorium auf dem Friedhof Unter den Linden in Reutlingen eingäschert wurde.

Q Nummernbuch / Todesmeldung / nichts in <http://www.communityjoodsmonument.nl/search>

Chaim Wajksenfeld

wurde am 19.3.1924 in Polen geboren. Wann und wie er nach Auschwitz kam, ist nicht geklärt. Er wurde von dort am 28.10.1944 nach Stutthof deportiert und im November 1944 nach Hailfingen (40 987).

Q Nummernbuch / Vielleicht war er im Ghetto von Łódź: <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=4667936&language=en> / USHMM (Natzweiler) 2020

Alfred Wald

wurde am 2.3.1903 in Wien als Sohn des Advokaten Dr. Markus Ezechiel (genannt Heinrich Wald) und Katharina Wald, geb. Guth, geboren.²²⁰ Der Vater wurde am 3.7. 1857 in Kis-Szeben in Ungarn geboren und lebte bis zum 10.1.1939 in Wien, danach verliert sich seine Spur. Alfred Wald gab 1941 bei seiner Hochzeit als Beruf Kaufmann an, war aber Schauspieler und Operettensänger.

Alfred Wald wohnte seit ca. 1923 in Wien 2, Große Mohrengasse 16, I. Stiege, Halbstock, Tür Nr. 4. Er zog von dort am 29. Februar 1932 weg. Im Mel-

²²⁰ Geburtseintrag, mitgeteilt vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes Wien, 28.11.2007. Möglich sei auch, dass er in Niederösterreich geboren ist.

deschein steht der Vermerk: „Als vor längerer Zeit nach Deutschland abgereist abgemeldet“. Danach ist er wieder nach Österreich zurückgekehrt und wohnte bis zum 13.7.1938 wieder in Wien 2 in derselben Adresse²²¹. 1938 emigrierte er nach Frankreich und ging nach Paris.

Am 25.2.1940 war er in Nizza gemeldet (Boulevard 4 Carnot). Als Beruf gab er hier „chauffeur“ an.

Zuerst war Alfred Wald als „étranger prestataire“ (s. u. S. 492) in der französischen Armee. Es ist anzunehmen, dass er im Mai 1940 in Dünkirchen mit den British Expeditionary Forces eingekesselt wurde. So heißt es in seinem „Livret Individuel – Étranger Prestataire“: „arrivé au D?, le 18/5/40“. Er kam also am 18.5.1940 in D=Dünkirchen an. Ein „Zeugnis“ vom 2.6.1940 belegt: „The Major C.A. Musitano ... certifies that the Sergeant Alfred Wald was present at the Coy this day and that his behaviour was always satisfactory“; Alfred Wald war demnach Sergeant in den British Expeditionary Forces und zwar als Nr. 6231 in der 705. Foreign Labour Company unter Major G. A. Musitano. In der „Operation Dynamo“ wurden vom 26. Mai bis zum 4. Juni 1940 nahezu das gesamte britische Expeditionskorps in Frankreich und Reste der französischen Armee zu Schiff nach England transportiert.²²² Alfred Wald blieb wohl eher zurück und hat sich von Dünkirchen in die zone libre abgesetzt (s. u.). Dort angekommen, bekam er dort die u.g. Aufenthaltsgenehmigung.

Am 22.4.1941 heiratete er in Nizza Ellen Wiesner, tschechische Staatsbürgerin, geboren am 8.8.1911 in Wien, Tochter von Arthur Wiesner und Charlotte Löwinger. Damals wohnten alle – auch seine Mutter – in Nizza; vorher waren sie wohl im Lager Forcalquier interniert, das bis zum Mai 1940 bestand.²²³ Als Adresse in Nizza ist im Livret Individuel Rue Paganini 3 angegeben. Der Sohn Robert Wald wurde am 27.7.1942 geboren.

Seine Frau erzählte ihren Söhnen später, ihr Mann sei lange arbeitslos bzw. arbeitssuchend gewesen.

Die Familie wohnte ab Januar 1944 im Hôtel Cosmopolite, einem kleinen

221 Aus den historischen Meldeunterlagen Wiener Stadt- und Landesarchiv, mitgeteilt am 27.11.2007.

222 „Als die Nachhut sich am Morgen des 3. Juni ergab, war der größere Teil des Korps – fast 200 00 Mann, dazu 140 000 französische und belgische Soldaten – sicher in England angekommen.“ George H. Stein, Geschichte der Waffen-SS, Düsseldorf (o.J.), S. 73.

223 Christian Eggers: Unerwünschte Ausländer, S. 22 und 563.

Hotel im Hafenviertel von Beausoleil bei Nizza. Alfred Wald wurde in diesem Hotel am 28.3.1944 festgenommen und nach Drancy gebracht. Er sei auf der Treppe verhaftet worden, als er Windeln einkaufen wollte, so Ellen Wald später zu ihren Söhnen. Von Drancy kam er am 13.4.1944 mit dem Konvoi Nr. 71 nach Auschwitz (184 248) und von dort am 28.10.1944 nach Stutthof (100 529). Schließlich wurde er von Stutthof am 17.11.1944 nach Hailfingen gebracht (41 014; im Nummernbuch mit dem falschen Geburtsdatum 1910), wo er am 14.12.1944 um 5 Uhr starb, fiktive Todesursache Kreislaufstörung. Am 18.12.1944 wurde Alfred Wald im Reutlinger Krematorium im Friedhof Unter den Linden eingeäschert.

Robert Wald (Montpellier), der Sohn von Alfred Wald, und sein Stiefbruder Patrick Uitz (Wiesbaden), meldeten sich Ende 2007 bei Volker Mall und Harald Roth und erkundigten sich nach Alfred Wald. Doris, die Frau von Patrick, hatte den Namen Alfred Wald in Serge Klarsfeld Buch (s. u.) gelesen. Nach einer Anfrage in Stutthof teilte ihnen Danuta Drywa am 20.11.2007 mit:

“We have any information about Mr. Alfred Wald. He came to KL Stutthof from KL Auschwitz on 1944, October 28. His number in KL Auschwitz 184 248, his number in KL Stutthof 100 529. He was born in 1910, March 2 in Wien. He was living in Monte Carlo. His wife name is Ellen Wiesner. He has been transfered to KL Natzweiler in 1944, November 17.”
(AMS, sygn. I-III-28 418 Häftlings-Personal-Karte)

Über die Dokumentation „Spuren von Auschwitz ins Gäu“ stießen sie dann auf uns. Das Secrétariat du Cercle de Généalogie Juive in Besançon hatte ihnen nach ihrer Anfrage im Oktober 2007 mitgeteilt, in Serge Klarsfeld, “Nice, Hotel Excelsior, Les rafles des Juifs par la Gestao à partir du 8 septembre 1943”, stünde, Alfred Wald, geboren am 2.3.1903, sei im Konvoi 71 von Drancy am 31.3.1944 nach Auschwitz abtransportiert worden. Es gäbe außerdem einen ausführlichen Vermerk auf der Internetseite von Yad Vashem. Quelle sei das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Gestorben sei Alfred Wald im Lager Hailfingen. Dieses Dokument schein „indiscutable“ (unbestreitbar).

Ein Dokument des „Tribunal Civil de l’Arondissement de Nice“ vom 20.11.1947 ist eine Art „Todesmeldung“, die wohl gemacht wurde, da Alfred



Ellen und Alfred Wald in Nizza (1940)

Robert Wald

Walds Frau Edouard Uitz heiraten wollte. Dort heißt es, Alfred Wald sei am 26.10.1944 von Auschwitz nach Buchenwald deportiert und von dort in das KZ Langenstein (KZ Langenstein-Zwieberge, Außenlagers des KZ Buchenwald) gekommen, wo er gestorben sei.

Wir konnten den beiden mitteilen, dass Alfred Wald tatsächlich im KZ Außenlager Hailfingen/Tailfingen gestorben ist und im Krematorium Friedhof Unter den Linden Reutlingen eingäschert wurde. Im Sommer 2008 waren Robert Wald und Patrick Uitz zu Besuch in Herrenberg; sie sahen den Ort, an dem Alfred Wald starb und besuchten den Reutlinger Friedhof. Zur Eröffnung der Gedenkstätte 2010 kamen beide, Patrick Uitz mit seiner Tochter Katja Riedel.

Robert Wald wurde am 27.7.1942 geboren, Patrick Uitz am 26.11.1948. Sie wuchsen in Nizza auf. Ihre Mutter heiratete 1948 Edouard Uitz, der als KPÖ-Funktionär 18 Monate in Buchenwald war. Er starb im Mai 1981. Ellen Uitz-Wiesner starb am 31.3.1999.

Prestataire

Am 12.4.1939 beschloss die französische Regierung ein „Dekret-Gesetz, das die Einziehung aller männlichen Ausländer zwischen 20 und 40 Jahren zu paramilitärischen Verbänden unter dem Kommando der Armee anordnet. Ein weiteres Dekret vom 27. Mai 1939 regelt die Organisation dieser « Compagnies de travailleurs étrangers » (CTE), umgangssprachlich auch « Compagnie de prestataire » genannt. (...) Im Sommer 1939 werden die CTE beim Ausbau der Magi-

notlinie, in der Landwirtschaft und beim Straßenbau eingesetzt.“²²⁴ Nachdem ursprünglich ausschließlich Spanier in den CTE waren, wird „bei Kriegsausbruch ... beschlossen, das System der « Compagnies de travailleurs étrangers » auszubauen. Ab Dezember 1939 beginnt man auch mit der Einbeziehung deutscher Flüchtlinge, oft direkt aus den Internierungslagern.“²²⁵ Eine Dienstpflicht („prestation“) für ausländische Flüchtlinge wird eingeführt. „Die „prestations“ können durch den Dienst in der Fremdenlegion ersetzt werden... Eine Quelle aus dem Jahre 1942 gibt die Zahl der Prestataires in der unbesetzten Zone zum Zeitpunkt des Waffenstillstandes mit 70 000 an.“²²⁶

Alfred Wald erhielt ein Soldbuch (livret militaire) als étranger prestataire (Nr. 364), von dem wir zwar die erste Seite als Kopie des Originals, die folgenden aber nur als Abschrift haben. Das Soldbuch wurde am 25.2.1940 ausgestellt, unterschrieben vom Kommandanten „du bureau de Recrutement des Etrangers Prestataires“. Als Wohnort wird Nizza, als der der Eltern Camp de Forcalquier angegeben. Alfred Wald ist klassifiziert als « étranger bénéficiaire de droit d'asile de la classe de 1923. » (Ausländer mit Asylrecht nach dem Gesetz -décret-loi- von 1923).

Auf Seite 3 des Soldbuches steht:

« Classé apte au prestation le 12 février 1940 – Arrivé au D ? le 18/5/40 – 705 F.L. Coy/Sergeant B.E.F. British Expeditionary Corps. Forces 705 Coy/... »

(Geeignet/tauglich für die Dienstpflicht, 12.2.1940 – angekommen in D? am 18.5.1940, 705. F.L.? Kompanie)

Auf einer « page annexé », also angehängten Seite: « Autorisation de séjour. Le nommé Wald Alfred ex-prestataire est autorisé a séjourné à Nice 3 rue Paganini jusqu'à décision de Monsieur le Conseil d'Etat Préfet des Alpes Maritimes, les ex-prestataire étant passés sous le contrôle des autorités civiles... » (Aufenthaltsgenehmigung. Der genannte Alfred Wald, Ex-Prestataire ist berechtigt, sich in Nizza, Rue Paganini aufzuhalten bis zur Entscheidung des Präfekten des Départements Alpes Maritimes, die Ex-Prestataire unter Zivilkontrolle zu nehmen.)

Alfred Wald ging demnach als Prestataire in das British Expeditionary Corps. Sandra Nagel, freiberufliche Mitarbeiterin des Imperial War Museums in London, schrieb uns Ende Mai 2011: „Ich selber habe im Mémorial de la Shoah ge-

224 Christian Eggers: Unerwünschte Ausländer, S. 44 f.

225 Ebda S. 56.

226 Ebda S. 56f.

arbeitet und daher sind mir mehrere Fälle von prestataires bekannt, die in der BEF waren. Generell wurden diese Männer nicht nach England evakuiert, sondern schlugen sich nach Südfrankreich durch, per Schiff, Zug und streckenweise zu Fuß.“

Operette

Unter den wenigen Erinnerungen der Söhne befindet sich eine undatierte Operettenkritik, die sie von ihrer Mutter bekamen. Alfred Wald hat mitgewirkt in Emmerich Kálmáns Operette „Die Bajadere“, mit dabei in dieser Inszenierung die späteren Filmschauspieler Hans Danninger, Adolf Lallinger, Albert Arid (Karl Albrecht Rettich) und Georg Lorenz.

Die Uraufführung dieser Operette war am 23.12.1921 im Carl-Theater in Wien. Othmar Barnert, Bibliothekar am Österreichischen Theatermuseum schrieb uns am 28.4.2009:

„Es muss sich... um eine weitere Produktion des Stückes handeln, die vielleicht gar nicht in einem Wiener bzw. österreichischen Theater stattgefunden hat. Solche Inszenierungen des damals vielgespielten Stückes (etwa in der österreichischen Provinz) ausfindig zu machen, ist zwar nicht ganz aussichtslos, der erhoffte Erfolg steht jedoch in keinem einigermaßen vertretbaren Verhältnis zum dafür nötigen Rechercheaufwand.“

Patrick Uitz starb an Weihnachten 2016 in Wiesbaden.

Q Nummernbuch / HPK I-III 28 418. dort als letzter Wohnort: Monte Carlo, Boulwar Mullin 23 -wohl Boulevard des Moulins- / Archives du CDJC – Memorial de la Shoah, Paris. „Monsieur Alfred Wald né le 02/03/1903 à Wien. Déporté à Auschwitz par le convoi n° 71 au départ de Drancy le 13/04/1944. De profession Chanteur d'opérettes.“ / Totenmeldung und Einäscherungsverzeichnis StadtA Reutlingen Rt AdN 1055a / Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes Wien / historische Meldeunterlagen Wiener Stadt- und Landesarchiv / Informationen und Dokumente von Robert Wald und Patrick Uitz, Juli 2008 / alfredwald.blogspot.com



Irving Wasserman
USC-Video

Ewsej Wassermann

wurde am 13.10.1917 in Semara (?)/Sesava (Lettland) geboren. Wie er nach Stutthof kam, ist nicht geklärt. Im November kam er von dort nach Hailfingen (40 977) und am 13.2.1945 nach Vaihingen/Enz, wo er am 24.2.1945 starb.

Q Nummernbuch / Transportliste Hailfingen-Vaihingen/Enz 1907 (dort Semara) / USHMM (Natzweiler) 2020

Irving Wasserman

(Itzek/Isaak Wasserzug) wurde am 12.12.1924 in Płońsk (Polen) geboren und wuchs dort auf. Sein Vater hatte dort ein Café und eine Cocktail-Bar. Er war Chef der örtlichen Feuerwehr, was als Jude „a big thing“ war. Irving Wasserman hatte zwei Schwestern. Die Mutter starb, als er 6 Jahre alt war. Der Vater heiratete wieder. Irving Wasserman ging in Płońsk bis 1938 in die siebenjährige Grundschule.

Der Vater – als Jude respektiert, Weltkriegsteilnehmer glaubte bei Beginn des Zweiten Weltkriegs nicht, dass den Juden etwas geschehen könne. Nach dem Einmarsch der Deutschen „übernahm“ ein bisheriger Freund, ein Volksdeutscher, sein Geschäft ohne etwas dafür zu bezahlen. Der Vater verfiel in Apathie und Depression. Das Geld reichte gerade, um etwa ein Jahr zu überleben.

Im September 1940 wurde in Płońsk das Ghetto im jüdischen Viertel ein-

gerichtet. Wer für die Deutschen arbeitete, durfte das Ghetto mit Pass verlassen, konnte Lebensmittel – auch von ehemaligen polnischen Freunden – hineinschmuggeln. Irving Wasserman hatte gefälschte Papiere mit einem polnischen Namen.

„Der Leiter des Ghettos hieß Ramek“ (der Bruder von Henry Ramek s.o.).

Vom Ghetto aus gab es drei Deportationen mit je ca. 2000 Juden. Im Dezember 1942 kam Irving Wasserman mit seinen beiden Schwestern und der Stiefmutter mit dem letzten Transport aus Płońsk nach Auschwitz (84 365; an 17.12.1942, Czech S. 362). In diesem Transport war auch Henry Ramek. Irving Wassermanns Vater war sechs Monate vor diesem Transport an Herzschwäche gestorben.

Irving Wasserman kam in Baracke 14. In der Folge erlebte er zwei Jahre der unsäglichsten Zustände in Birkenau. Er überstand das alles, so sagte er im Interview der Shoah-Foundation, weil er sich jeden Tag viele Male fest vornahm zu überleben, um es diesen Teufeln zu zeigen.

Einmal wurde er selektiert und war schon auf dem Lastwagen, als ein Kapo ihm befahl, herunterzukommen, um für ihn zu arbeiten.

Die polnischen Gefangenen seien die schlimmsten Wächter gewesen. Sie behandelten die Juden „wie Tiere“. Beim Abmarsch zur Arbeit spielte ein Orchester am Ausgang Märsche, „wunderschöne Musik“. Dieses Orchester habe auch am Sonntag für die SS-Leute gespielt. Sonntags wurde nicht gearbeitet und es gab die Möglichkeit, von ferne dieser Musik zuzuhören.

Am 28.10.1944 wurde Irving Wasserman nach Stutthof gebracht (100 264), wo es mindestens genauso schlimm gewesen sei wie in Birkenau.

Am 17.11.1944 kam er nach Hailfingen und arbeitete dort im Steinbruch (40 993). Mitte Februar 1945 wurde er nach Dautmergen transportiert. Am 18.4.1945 wurde Dautmergen aufgelöst. Beim Evakuierungsmarsch übernachteten die Häftlinge in Scheunen. Am 22.4.1945 wurden sie bei Altshausen (Kreis Ravensburg) von den Franzosen befreit.

“Eines Tages sagte man uns (in Dautmergen), dass man uns in ein anderes Lager bringen würde. Man gab uns einen Laib Brot. Seit ich in Lagern war, war es das erste Mal, dass ich einen Laib Brot bekam. Wir waren also – ich kann mich nicht genau erinnern wie viele – etwa drei hundert Häftlinge und wir marschierten. Aber wir marschierten nur nachts. Das ging so zwei oder drei Nächte. Man hatte uns über den Tag in eine Scheune gebracht, und natür-

lich schliefen wir ein, weil wir so erschöpft waren – an jedem Platz, wo man sich hinsetzen und einschlafen konnte, schlief man ein – und wir wachten auf und schauten nach draußen und sahen keine Wachen. Wir hatten eine Ahnung, aber wir wussten nicht, was wir tun sollten, sollten wir gehen oder in der Scheune bleiben, oder was sonst? Schließlich hörten wir Panzer kommen. Zwei oder drei Panzer. Als wir hinausschauten sahen wir diese Panzer. Die Panzer hielten an, und wir sahen Farbige auf den Panzern. Ich hatte nie in meinem Leben einen Farbigen gesehen. Dann erfuhren wir, dass es französische Marokkaner waren, die Armee von General de Gaulle. Ich wog noch etwa 92 Pfund. Und alles, was sie auf den Panzern hatten – sie konnten nicht lange bleiben – Schokolade, Brot, Gebäck, Lebensmitteldosen, alles was sie hatten, warfen sie auf die Straße, und sie sagten: 'Nehmt, was ihr wollt, aber versteckt euch dann, denn wir haben das Dorf noch nicht von Deutschen gesäubert und wissen nicht, wo noch welche sind. Deshalb geht weg von hier zu einem Ort, wo man euch nicht sehen kann, denn die Deutschen könnten wiederkommen.' Wir versteckten uns deshalb im Wald. Dort blieben wir die Nacht über. Als wir am Morgen aufstanden, war niemand zu sehen. Wir gingen dann in ein kleines Dorf – Altshausen. Ich werde es nie vergessen. Wir gingen in ein Haus von Deutschen und baten um Essen, und sie gaben uns zu essen. Es waren meist Bauern. Wir hatten ein unsicheres Gefühl. Wo waren wir und was sollen wir tun: Wir hatten immer noch Angst. Das war am 22 April 1945. Dieses Datum werde ich nie vergessen. Schließlich kamen (erneut) französische Truppen; sehr wenige, sie riefen uns zusammen und sagten: 'Ihr seid jetzt befreit. Ihr braucht keine Angst mehr zu haben. Ihr könnt tun, was ihr wollt. Geht los und nehmt euch, was ihr wollt. Und wenn ihr Nazis findet, bringt sie hier her.' Sie gaben uns Munition. Sie gaben uns die Verantwortung für das Dorf. Sie gaben uns Maschinengewehre, Pistolen, Motorräder und einige Jeeps. Und sie richteten ihr Hauptquartier ein. Wer Nazi war, erfuhren wir von Deutschen. Wir brachten sie ins Hauptquartier. Wir nutzten die Gunst der Stunde – wir taten ihnen Dinge an, die wir immer tun wollten.

Wurden auch welche getötet?

Ja, einige wenige, und viele wurden eingesperrt. Es gab ein Gefängnis im

Nachbarort. Wir brachten sie ins Gefängnis. Langsam kehrte unser Mitgefühl zurück. Wir brauchten dafür lange. Wir wohnten auf dem Bauernhof und zogen los um uns zu holen, was wir brauchten. Ich blieb dort bis 1947. 1945 oder Anfang 1946 begegnete ich Claire. Ich traf sie in Deutschland in meinem Dorf. Sie hatte dort Freunde; es war auf einer Feier – sie kam dorthin mit einem Freund. Da begegneten wir uns. Sie erzählte mir von ihrer Familie in den Vereinigten Staaten und dass sie dorthin zurückkehren werde. Sie wohnte in Stuttgart in der amerikanischen Besatzungszone und ich in der französischen Besatzungszone.

Nach der Befreiung hatte ich zwei Möglichkeiten: wir konnten nach Palästina gehen. 1945 kamen die Hagana und andere, um in Deutschland Leute zu rekrutieren. Wenn wir nach Palästina wollten, sorgten sie dafür, dass wir hineinkamen. Ich dachte für mich, dass ich physisch und psychisch nicht in der Lage war dorthin zu gehen, denn ich hatte genug gesehen an Töten und Krieg. Und so entschied ich – was nicht richtig war –: Ich kann nicht nach Palästina gehen, ich kann nicht weiterkämpfen und sehen wie Menschen getötet werden. Ich dachte auch, dass ich damit geistig nicht fertig werden würde. Deshalb blieb ich in Deutschland bis ich Claire begegnete. Als sie im Mai 1946 in die Vereinigten Staaten zurückging, sagte sie zu mir: Ich könnte es bewerkstelligen, dass du mitkommst, aber ich weiß nicht, wohin ich gehen werde. Ich gehe jetzt allein und wenn alles klar ist, werde ich dir Bescheid geben. Und das tat sie, ihre Familie machte es. Acht Monate später bekam ich meine Ausreisepapiere aus Deutschland.

Wir gingen nach Boston, nach Sommerville in Massachusetts, einer kleinen Stadt, einem Vorort von Boston. Als ich ankam, wusste ich nicht, was ich arbeiten könnte. Ich hatte keinen Beruf erlernt. Aber ich verstand etwas von Schneiderei, was ich während des Krieges gemacht hatte.“²²⁷

Irving Wassermann lebte bis 1947 in Eberbach bei Saulgau, wo er er Claire, seine spätere Frau getroffen hatte. Sie wurde am 7.6.1925 in Mezrich/Miedzyrzec (Polen) geboren. Mit ihrer Familie war sie nach Majdanek deportiert worden. Dort wurden ihre Mutter und ihr Bruder getötet. Claire kam mit ihrer Schwester

227 USC Video Irving Wassermann, 26.5.1995. Code 2841.

und ihrem Vater nach Auschwitz. Nach der Befreiung war sie in Stuttgart, wohin auch Irving Wassermann zog. Sie hatte Verwandte in den USA, wohin sie 1946 auswanderte. Irving folgte ihr am 21.2.1947, und sie heirateten kurz darauf. Zunächst wohnten sie in Boston. Dort bekamen sie zwei Kinder. Er arbeitete als Schneider. Später übersiedelten sie nach Florida, da er physische und psychische Probleme hatte.

Seine ältere Schwester war von Birkenau in das Auschwitz-Außenlager Budy gekommen und kam dort nach zwei Monaten ums Leben. Was mit der jüngeren Schwester und der Stiefmutter geschah, ist unbekannt.

Das USC Shoah-Foundation Video mit Irving Wassermann wurde am 26.5.1995 in Coconut Creek (Florida) aufgenommen.

Irving Wassermann ist laut SSDI am 7.2.1996 gestorben (Geburtsdatum dort 14.12.1922). Seine Frau Claire ist laut SSDI am 24.4.2000 in Boston gestorben.

Wir haben nach seinem Sohn Michael und seiner Tochter Phyllis gesucht.

Israel Arbeiter erzählte bei seinem Besuch 2013, dass er mit Irving Wassermann befreundet gewesen sei und sein Sohn vielleicht in Boston lebe. Wir fanden dort einen Michael Wasserman und baten Israel Arbeiters Freund Jon D'Allesandro, sich mit ihm in Verbindung zu setzen. zu suchen. Daraufhin kam im November 2013 diese Email:

„Thank you so much for sharing this information. It's remarkable that you have it. My sister and I are very grateful. A note about my mother. She was also a Polish Jew from the town of Mezrich. She and her family were sent to Majdanek. There her mother and brother were killed. My mother, her sister, and her father were sent to Auschwitz. My mother was the only member of the family to survive. My mother died in Boston. She had been ill for quite some time so we moved her from Florida to Boston so that we could care for her. We have virtually no documents that relate to either of my parents. My mother also did an interview for the Shoah Project. Thank you for your gracious invitation to visit. I don't know when that might be possible but my sister and I appreciate the offer. Best regards, Michael”

Q Nummernbuch / HPK / USC Shoah-Foundation Video vom 26.5.1995, Code 2841, daraus das Foto

Bern(h)ard Weber

wurde am 25.3.1922 in Lemberg (Polen) geboren. Wann und wie er nach Auschwitz kam, ist nicht geklärt. Er wurde von dort am 28.10.1944 nach Stutthof deportiert und im November 1944 nach Hailfingen (40 988). Am 14.2.1945 kam er ins Sterbelager Vaihingen/Enz, wo er bis zur Befreiung am 7.4.1945 blieb. Bernard Weber lebte nach dem Krieg einige Jahre in Vaihingen, wo er eine Vaihinger Bürgerstochter (Irma Walter) heiratete, mit der er drei Kinder hat. Die Familie zog dann nach Stuttgart, wo sie ein Lebensmittelgeschäft am Marienplatz betrieb. Der Sohn Leonard Weber wohnt ebenfalls in Stuttgart, die Tochter G.L. wohnte in Herrenberg, eine zweite Tochter in den Niederlanden. Anfang 2014 wohnte das Ehepaar Weber in Stuttgart-Möhringen in einer altersgerechten Wohnung. Am 22.2.2015 ist Bernard Weber gestorben.

Q Nummernbuch / Transportliste Hailfingen-Vaihingen/Enz 1906 / Mitteilung Manfred Scheck, Archiv Gedenkstätte Vaihingen/Enz

Michael Weijand

wurde am 8.5.1910 in Rheden (Niederlande) geboren. Er wohnte in Arnhem und war Kaufmann. Er tauchte unter, wurde Ende 1942 in Arnhem verhaftet, kam am 8.7.1944 nach Westerbork in die Strafbaracke 67 und wurde am 3.9.1944 von dort nach Auschwitz deportiert (Ankunft 5.9.1944, Czech S. 868). Von Auschwitz kam er am 28.10.1944 nach Stutthof (100 438) und mit dem Transport im November 1944 nach Hailfingen (41 011), wo er am 28.12.1944 starb – fiktive Todesursache Herzmuskelschwäche – und im Krematorium auf dem Friedhof Unter den Linden in Reutlingen eingeäschert wurde.

Seine Frau und zwei Kinder überlebten den Krieg.

Q Nummernbuch (Weynand, y durchgestrichen und durch ein i ersetzt) / Totenmeldung (Weyand) / Nachricht Guido Abuys Kamp Westerbork vom 27.8.2012 / <http://www.communityjoodsmonument.nl/person/148733/en> Der Eintrag dort ist falsch: „*Rheden, 8 mei 1910 – Extern kommando Vaihingen, 30 april 1945.“ Joop Koekkoek hat das korrigiert / De commissaris van politie te Arnhem verzocht opsporing, aanhouding en

voorgeleiding van Michael Weijand, wonende te Arnhem. Hij had zonder de vereiste vergunning zijn woonplaats verlaten. Met deze omschrijving werden joden aangeduid die waren ondergedoken. Algemeen Politieblad, nr 50, 17 december 1942, 1418, bericht 3195.

Salomon Weinberger

wurde am 1.3.1896 in Ujfeherto (Ungarn) als Sohn von Avigdor und Khana geboren. Er war verheiratet mit Margit, geb. Veinshtein. Während des Krieges war er in einem der beiden Ghettos von Simapuszta. Vor der Deportation wurden die Juden auf Bauernhöfe in der Umgebung verteilt. Der Abtransport begann am 17.5.1944. Am 30.5.1945 kam Salomon Weinberger nach Auschwitz (A 10 701, Czech S. 788). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (100 280) und im November 1944 nach Hailfingen (40 997) transportiert, wo er am 23.12.1944 starb – fiktive Todesursache Blutkreislaufstörung – und im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingäschert wurde.

Q Nummernbuch / Totenmeldung / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=1144654&language=en>: Salomon Weinberger was born in Ujfeherto, Hungary in 1896 to Avigdor and Khana. He was married to Margit nee Veinshtein. Prior to WWII he lived in Ujfeherto, Hungary. During the war he was in Simapuszta, Ghetto. Testimony des Sohnes 1999, 098335854 / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8298124&language=en>: Salomon Weinberger was born in 1896. During the war he was in Hailfingen, Camp. Salomon was murdered/perished in 1944 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various subcamps / Randolph L. Braham: The Politics of Genocide: The Holocaust in Hungary, USHMM, Detroit, 2000, S. 121 / USHMM (Natzweiler) 2020

Lazar Weinman/Weiman

wurde am 17.6.1904 in Wilna (Litauen) geboren. Am 23.8.1944 wurde er von der SiPo Riga nach Stutthof (73 991) und im November 1944 nach Hailfingen (40 997) transportiert, wo er am 16.12.1944 starb – fiktive Todesursache

Kreislaufstörung – und im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingeäschert wurde.

Q Nummernbuch / Transportliste Riga-Stutthof / Totenmeldung / USHMM (Natzweiler) 2020

Moses Weisenfeld

wurde am 31.5.1914 in Polen geboren. Wann und wie er nach Auschwitz kam, ist nicht geklärt. Er wurde von dort am 28.10.1944 nach Stutthof deportiert und im November 1944 nach Hailfingen (40 982).

Q Nummernbuch / USHMM (Natzweiler) 2020

Eugen/Jenö Weishaus

wurde am 8.4.1903 in Ungarn geboren. Am 7.6.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 13 755; Czech S. 795) und kam von dort am 28.10.1944 nach Stutthof (100 285). Im November 1944 wurde er nach Hailfingen gebracht (41 000), wo er am 28.11.1944 starb – fiktive Todesursache Wundrose u. Kreislaufschwäche – und im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingeäschert wurde.

Q Nummernbuch / Totenmeldung / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=5312085&language=en>: Jenö Weiszhaus. Jenö was murdered/perished in the Shoah. This information is based on a List of Hungarian labor battalion victims found in Nevek – Victims of Hungarian Labour Battalions, The Beate Klarsfeld Foundation and Yad Vashem, 1992 / USHMM (Natzweiler Eugen; ITS Stutthof Jenö) 2020

David Weismann

wurde am 1.7.1914 in Lettland geboren. Wann und wie er nach Stutthof kam, ist nicht geklärt. Von dort wurde er im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 981), wo er am 5.2.1945 starb und ins Massengrab kam.

Q Nummernbuch / Nicht in List of Riga ghetto prisoners / David Weismann wurde in Wein/Mall/Roth, Spuren von Auschwitz ins Gäu und in Mall/Roth, Jeder Mensch hat einen Namen leider nicht aufgeführt / USHMM (Natzweiler) 2020

Bertold/Bertalan Weiß/Weis

wurde am 7.2.1900 in Tolcsva (Ungarn) geboren. Er lebte in Nyíregyháza. Am 17.6.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 13 077; Czech S. 801f.) und kam von dort am 28.10.1944 nach Stutthof (100 213). Im November 1944 wurde er nach Hailfingen gebracht (41 000), wo er am 17.12.1944 starb – fiktive Todesursache Herzschwäche – und im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingäschert wurde.

Q Nummernbuch / HPK / Totenmeldung / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8298479&language=en>: Bertolan Weis was born in 1900. During the war he was in Stutthof, Camp. Bertolan was murdered/perished in 1944 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various subcamps / USHMM (Natzweiler) 2020

Ernö Weisz

wurde am 29.8.1924 in Porcsalma (Ungarn) geboren. Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (100 286) und im November 1944 nach Hailfingen (41 001) transportiert, wo er am 22.12.1944 starb – fiktive Todesursache Lungenentzündung mit Herzschwäche – und im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingäschert wurde.

Q Nummernbuch / Totenmeldung

Gabriel Weiss

wurde am 2.8.1901 in Nagysurány (Ungarn/Slowakei) geboren. Er war verheiratet mit Cezylia Kohn. Am 17.6.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert

(A 14 637; Czech S. 801). Von Auschwitz kam er am 28.10.1944 nach Stutthof (100 527) und im November 1944 nach Hailfingen (41 013). Am 13.2.1945 wurde er nach Vaihingen/Enz gebracht, wo er am 10.3.1945 starb.

Q Nummernbuch / HPK / Transportliste Hailfingen-Vaihingen/Enz 1908 / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8298407&language=en>: Gabriel Weiss was born in 1901. During the war he was in Vaihingen, Camp. Gabriel was murdered/perished in 1945 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various sub-camps / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof) 2020

Koloman/Kalman Weisz

wurde am 2.2.1921 in Kisharsány (Ungarn) als Sohn von Samuel und Roza, geb. Klein geboren. Vor dem Krieg lebte er in Vasarosnameny. Er kam am 30.5.1944 nach Auschwitz (A 10 673, Czech S. 788). Am 28.10.1944 kam er von dort nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (41 003), wo er am 7.2.1945 starb und ins Massengrab kam.

Q Nummernbuch / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8298356&language=en>: Koloman Weisz was born in 1921. During the war he was in Hailfingen, Camp. Koloman was murdered/perished in 1945 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various subcamps / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=7021496&language=en>: Kalman Weisz was born in Kisvarsany, Hungary in 1921 to Samuel and Roza nee Klein. Prior to WWII he lived in Vasarosnameny, Hungary. During the war he was in Auschwitz, Poland. Kalman was murdered/perished in 1944 in Auschwitz, Poland. This information is based on a List of murdered persons found in M.34.1.

Mark Weisz

wurde am 1.11.1904 in Nagysurány (Ungarn/Slowakei) geboren. Am 17.6.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 14 638; Czech S. 801 f.) und

kam von dort am 28.10.1944 nach Stutthof (100 526). Im November 1944 wurde er nach Hailfingen gebracht (41 000), wo er am 15.1.1945 starb und ins Massengrab kam.

Q Nummernbuch / HPK (Geburtsort Nagy Suvany) / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8298390&language=en>: Mark Weisz was born in 1904. During the war he was in Hailfingen, Camp. Mark was murdered/perished in 1945 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various subcamps.

Richard Weisz/Weiss

wurde am 7.6.1901 in Mannheim, seine Frau, Ruth Hanna Weisz-Neumann am 15.5.1910 in Berlin geboren. Richard war das Jüngste von 5 Kindern (2 Töchter, 3 Söhne) von David Hirsch Weisz, geboren in Lampertheim am 18.4.1861, und Amalie, geb. Gutmann, geboren in Heidelberg-Rohrbach am 2.11.1867. Die Familie Weisz lebte zuletzt in Mannheim, B 5, 12. Richard Weisz, der damals schon eine eigene Meldekarte mit Angabe dieser Meldeadresse hatte, wurde zum 31.5.1916 nach Frankfurt a. M. abgemeldet. Seine Familie folgte zum 28.6.1916 ebenfalls nach Frankfurt. Richard Weiss hielt sich offiziell ein zweites Mal vom 1.5.1928 bis 22.5.1928 in Mannheim auf. Er war bei Schmitt in U 5, 16 polizeilich gemeldet.

Die Familie war dann in die Niederlande geflohen und wohnte in Amsterdam. Richard Weisz kam am 26.5.1944 nach Westerbork in die Strafbaracke 67 und wurde am 3.9.1944 nach Auschwitz deportiert (B 9351; Ankunft 5.9.1944, Czech S. 868). Von dort kam er am 28.10.1944 nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (41 007), wo er am 7.1.1945 starb und im Massengrab beigesetzt wurde.

Ruth Hanna Weisz-Neumann wurde am 28. Februar 1945 nach Flossenbürg deportiert, wo sie vermutlich starb. (Für tot erklärt 10. Mai 1945).

Verwandte, wohl die beiden Schwestern, wohnten im gleichen Haus in Amsterdam:

Berta Weisz, geboren am 13.4.1891 in Lampertheim, gestorben in Sobibor am 9.7.1943;

Mina Weisz, geboren am 5.1.1894 in Lampertheim, gestorben in Auschwitz am 31.1.1944.

Von der Stadtverwaltung Lampertheim erhielten wir im September 2012 Kopien der Geburtsscheine von Berta und Mina Weisz. Sie enthalten die üblichen bemerkenswerten Einträge:

„Lampertheim am 8. Januar 1939. Die Nebenbezeichnete hat durch Erklärung vom 8. Januar 1939 mit Wirkung vom 1. Januar 1939 ab den zusätzlich den weiteren Vornamen „Sara“ angenommen. ...

Lampertheim, den 6. September 1951. Der vorstehende Randvermerk vom 8. Januar 1939 wird gelöscht. Der Standesbeamte. In Vertretung.“

Q Nummernbuch (Weiss, *1911) / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 489 (dort Auschwitznummer B 9351) / Nachricht Hans-Joachim Hirsch Stadtarchiv Mannheim 2.10.2012, Nachricht Guido Abuys Kamp Westerbork vom 27.8.2012 / <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de989629>: Weiss, Richard, geboren am 07. Juni 1901 in Mannheim-Baden, wohnhaft in Frankfurt a. Main. Emigration: Niederlande. Deportationsziel: ab Westerbork 03. September 1944, Auschwitz, Vernichtungslager. 28. Oktober 1944, Stutthof, Konzentrationslager, November 1944, Hailfingen, Außenkommando KZ Natzweiler. Todesdatum/-ort: 07. Januar 1945, Hailfingen, Außenkommando KZ Natzweiler, für tot erklärt (??) / <http://www.joodsmonument.nl/person/519512>: Mannheim, 7 June 1901 -Hailfingen, 7 January 1945 Manufacturer. Reached the age of 43 / USHMM (ITS Stutthof) 2020

Samuel Weiss

wurde am 26.1.1922 oder am 1.1.1927 in Ungarn geboren. Er wurde am 7.6.1944 nach Auschwitz deportiert (A 13 105; Czech S.794). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen gebracht (40 999).

Q Nummernbuch

Efraim Weiszer

wurde am 9.12.1925 in Ungarn geboren. Wann und wie er nach Auschwitz kam, ist nicht geklärt. Er wurde von dort am 28.10.1944 nach Stutthof deportiert und im November 1944 nach Hailfingen (40 994).

Q Nummernbuch

Adolf Weissmann

wurde am 7.4.1924 in Ungarn geboren. Wann und wie er nach Auschwitz kam, ist nicht geklärt. Er wurde von dort am 28.10.1944 nach Stutthof deportiert und im November 1944 nach Hailfingen (41 046).

Q Nummernbuch

Szija/Szyja Werdygier/Werdiger

wurde am 16.3.1914 in Bendzin (Polen) geboren. (Ehefrau Gela). Er wurde von Bendzin am 1.8.1943 nach Auschwitz deportiert (132 426, Czech S. 560), kam am 28.10.1944 von Auschwitz nach Stutthof (100 360) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (41 004). Im Februar 1945 wurde er nach Dautmergen gebracht und kam mit der Bahn am 12.4.1945 nach Dachau-Allach (156 206). Er ist auf der Zugangsliste.

Q Nummernbuch / HPK / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach / USHMM (Natzweiler)

Heinz Wertheim

wurde am 27.6.1915 in Gildehaus (Bad Bentheim) als Sohn von Julius Wertheim (geboren 1878 in Gildehaus) und Lena Wertheim (geb. Rosenbaum) geboren.

Julius Wertheim starb 1937. Danach war Heinz Wertheim, er war Metzger, der „Ernährer“ der Familie und wollte deshalb nicht ins nahegelegene Holland

fliehen. 1936 musste er die Metzgerei aufgeben und arbeitete bei verschiedenen Stellen im Hoch- und Tiefbau im Emsland. Schließlich bekam er eine Anstellung bei Cohen in Meppen, wo er dann auch wohnte. Nach der Reichspogromnacht wurde er am 10.11.1938 in das Gestapogefängnis Meppen gebracht. Nach Zwischenstationen im Lingener Gefängnis und der Gestapostelle im Schloss Osnabrück wurde er in das KZ Sachsenhausen eingeliefert, kam dort am 24.12.1938 wieder frei.

Am 11.12.1941 fuhr er mit seiner Mutter, der Schwester Josephine Wertheim (*20.06.1919 in Gildehaus) und der Tante Hannchen Wertheim von Gildehaus nach Osnabrück.

Am 13.12.1942 wurden die vier mit ca. 1000 anderen Juden aus dem Bezirk Osnabrück mit dem ersten Bielefelder Transport mit einem weiteren Halt in Bielefeld nach Riga (Lettland) deportiert. Die kleine Familie blieb vorerst zusammen. Heinz Wertheim arbeitete als Hafendarbeiter.

Am 13. Januar 1942 wurde er nach Salaspils transportiert, kehrte im Juli 1942 nach Riga zurück und erfuhr von seiner Schwester Fine, dass Lena Wertheim Anfang März 1942 zusammen mit Heinz Wertheims Tante in der Nähe von Riga erschossen wurden. Heinz Wertheim konnte in Riga als gelernter Metzger in der Küche arbeiten.

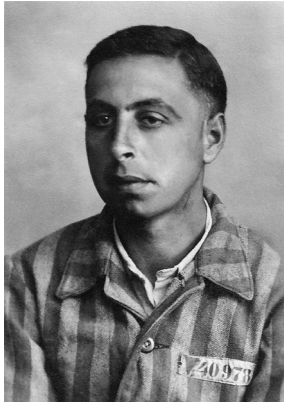
Im Oktober 1942 wurden die zwei Geschwister nach Pleskau (heute Pskow) gebracht. Von dort ging es weiter in Richtung Leningrad zur „Parisanenjagd“. Da die Angriffe der russischen Freiheitskämpfer immer stärker wurden, ging es nach kurzer Zeit zurück nach Pleskau.

Im Februar 1944 kamen die Geschwister zurück ins KZ Riga. Als die Russen vor den Toren Rigas standen, kam Heinz Wertheim mit seiner Schwester schließlich Anfang Oktober 1944 auf dem Seeweg nach Stutthof.

Josephine Wertheim wurde dort am 26. November 1944 ermordet.

Heinz Wertheim kam im November 1944 nach Tailfingen (40 978). Im Februar 1945 wurde er nach Dautmergen transportiert, kam von dort im April auf den Evakuierungsmarsch und wurde am 22.4.1945 in Altshausen von der französischen Armee befreit. Zwei Monate erholte er sich bei einem Bauern und fuhr dann nach Gildehaus

Am 18.6.1946 heiratete er dort die 18-jährige Hella Sass. Sie eröffneten in Gildehaus ein kleines Textilgeschäft. In Gildehaus ist Heinz Wertheim am



Heinz Wertheim

Erika Klanke

8.7.1987 gestorben. (Heinz Wertheims Häftlingsjacke mit der Natzweiler-Nummer ist erhalten geblieben).

„Ich kam in mit einem Transport mit 600 Mann in die Nähe von Tübingen in Süddeutschland (Hailfingen). Untergebracht wurden in einer großen Flugzeughalle, in der wir natürlich ständig den Angriffen der alliierten Flieger ausgesetzt waren. Von Hunger und Kälte ganz zu schweigen. Nicht lange dauerte unser Aufenthalt dort, denn das Häufchen der Arbeitsfähigen wurde immer kleiner. 200 waren inzwischen gestorben, andere 200 gingen auf Transport den man nie wiedersah. Wir kamen in ein Lager in der Nähe von Balingen (Württemberg). Hier verlor ich noch den letzten deutschen jüdischen Kameraden. Es gab nur mehr polnische Juden dort. ... Am Abend, bevor die Befreiungstruppen einrückten, sind wir unter Bewachung der SS auf Fußmarsch gegangen. ... Da keine Einigkeit unter den Posten herrschte – denn sie hatten vor, uns alle zum Schluss noch niederzuknallen -, nahmen sie Reißaus und überließen uns unserem Schicksal. Am 22. April 1945, 11:10, wurde ich von französischen Truppen in Altshausen ... befreit. 2 Monate erholte ich mich bei einem Bauer und fuhr dann nach Gildehaus, in der Hoffnung, einen meiner Lieben dort wiederzusehen. Aber leider – ich war der Erste und Einzige.“

Hella Sass wurde am 19.3.1928 in Insterburg/Ostpreußen geboren. Am

22.8.1942 wurde sie mit ihren Eltern, Arthur Sass und Ida, geb. Winkler, aus Insterburg über Tilsit nach Theresienstadt deportiert. Dort musste sie mit ansehen, wie ihr Vater im August 1944 verhungerte. Am 12. Oktober 1944 wurde sie zusammen mit ihrer Mutter nach Auschwitz deportiert. Bei der Selektion auf der Rampe wurde sie von der Mutter getrennt, die in der Gaskammer ermordet wurde.

Hella Sass kam schon nach zwei Wochen nach Lenzing/Mauthausen in Österreich, einem am 3.11.1944 eröffneten Frauen-KZ. Dort musste sie zusammen mit 499 anderen Frauen in der Lenzing AG, einer Zellwollefabrik Zwangsarbeit verrichten. Zur Zwangsarbeit mussten die Frauen jeden Tag von Pettighofen nach Lenzing laufen und nach 12 Stunden Arbeit zurück.

In Pettighofen wurde Hella Sass am 5.5.1945 von den Amerikanern befreit. Über die Insel Reichenau, Lyon, Brüssel kam sie in die Niederlande. Da sie „ganz allein auf der Welt war“, wollte sie bei ihrer Freundin und Leidensgenossin Ellen Wallach bleiben. Die Niederländer internierten aber die deutschen Juden wieder und wiesen sie Ende Juli 1945 nach Deutschland aus. Sie kam zusammen mit dem in Gildehaus geborenen Erich Neter und einer weiteren jungen Frau (Steffi Hoffnung) nach Gildehaus. Sie starb am 26.12.2012 im Alter von 84 $\frac{3}{4}$ Jahren in Nordhorn.

Q Nummernbuch / Newsletter Society of Survivors of the Riga Ghetto, April 2008, S. 17 / Mitteilung Nicolai M. Zimmermann, BA, Januar 2014 / http://www.realschule-uelsen.de/html/body_gedenkwoche.html / <http://www.ghetto-theresienstadt.info/pages/w/wertheimh.htm> / Auskunft (und Foto) Rolf und Erika Klanke (Nordhorn) Januar 2014 und 2021 / Hella Wertheim/Manfred Rockel: Immer alles geduldig getragen: Als Mädchen in Theresienstadt, Auschwitz und Lenzing, seit 1945 in der Grafschaft Bentheim, Bielefeld 4' 2004

Max Wetstajn

wurde am 4.4.1908 in Chelm (Polen) geboren (Ehefrau Gitta). Er wanderte nach Frankreich aus, wohnte in Rouen und wurde am 24.6.1942 im 3. Konvoi von Drancy nach Auschwitz deportiert (41 228; Czech S. 234).

Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (100 366) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (41 005) gebracht. USHMM führt ihn als Opfer auf (s. u.).

Q Nummernbuch / HPK / <http://www.ushmm.org/m/pdfs/20100114-dor-names-list.pdf>:
WETSTAJN, Maks – From France / USHMM (Natzweiler) 2020

Abraham Wiesenfeld

wurde am 5.2.1898 in Jaroslaw (Galizien) geboren. Er war Uhrmacher, ist nach Belgien ausgewandert und wohnte in Antwerpen. Er ist von dort nach Frankreich gegangen, wurde im 18. Konvoi am 12.8.1942 von Drancy nach Auschwitz (59 006) deportiert und kam von dort am 28.10.1944 nach Stutthof (100 273). Im November 1944 wurde er nach Hailfingen gebracht (40 995), wo er am 18.12.1944 starb – fiktive Todesursache Lungenentzündung – und im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingäschert wurde.

Q Nummernbuch / HPK / Totenmeldung / <http://bdi.memorialdelashoah.org/internet/jsp/core/MmsRedirector.jsp?id=66477&type=VICTIM> / Monsieur Abraham WIESENFELD né le 05/02/1898 à JAROSLAV. De profession Horloger / Est inscrit(e) sur le Mur des Noms en tant que Abraham WIESENFELD né(e) le 05/02/1898 à JAROSLAW, déporté(e) par le convoi n° 18 au départ de Drancy le 12/08/1942 / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=3230204&language=en>: Abraham Wiesenfeld was born in Jaroslaw, Poland in 1898. During the war he was in France. Deported with Transport 18 from Drancy, Camp, France to Auschwitz Birkenau, Extermination Camp, Poland on 12/08/1942. Abraham was murdered/perished in the Shoah. This information is based on a List of deportation from France found in Le Memorial de la deportation des juifs de France, Beate et Serge Klarsfeld, Paris 1978 / USHMM [Names from French deportation lists) 2020

Isac/Izzak Wirth

wurde am 11.8.1899 in Rawa Ruska (Ukraine) als Sohn von Chaim und Sarah Speicer geboren. Er war mit Czipa, geb. Stier verheiratet (*28.12.1897). Er ist nach Österreich ausgewandert und wohnte in Wien 3, Dianagasse 5. Von Wien emigrierte er 1938 nach Belgien und wohnte in Brüssel und Charleroi. Am 4.5.1944 wurde er nach Mechelen gebracht und am 15.5.1944 von dort nach Auschwitz deportiert (K 25, Nr. 371; A 2814, Czech S. 779). Am 28.10.1944

kam er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (41 006). Am 13. Februar 1945 wurde er von Hailfingen nach Vaihingen/Enz gebracht. 1958 wurde er für tot erklärt.

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 145. Dort Auschwitznummer / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1903 / SVG-SD 137148-wirth-isak). The personal file « SDR » issued by the Archives and Documentation Service in the name of WIRTH Isak, born on 11/08/1899 (Réf. SVG) / ITS / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=4965197&language=en>: Isak Wirth was born in Rawa_Ruska in 1899. During the war was deported with Transport XXV from Malines, Caserne Dossin, Camp, Belgium to Auschwitz Birkenau, Extermination Camp, Poland on 19/05/1944. Isak was murdered/perished in the Shoah. This information is based on a List of murdered Jews from Austria found in Namentliche Erfassung der oesterreichischen Holocaustopfer, Dokumentationsarchiv des oesterreichischen Widerstandes (Documentation Centre for Austrian Resistance), Wien / Und: <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=7865669&language=en> / Isak Wirth was born in Rawa_Ruska, Poland in 1899. He was a without profession and married to Czipa nee Stier. During the war he was in Malines, Belgium. Deported with Transport XXV from Malines, Caserne Dossin, Camp, Belgium to Auschwitz Birkenau, Extermination Camp, Poland on 19/05/1944. Isak was murdered/perished in the Shoah. This information is based on a Deportation list found in List of the Jews deported from Belgium – Jewish Museum of Deportation and Resistance at Mechelen / Malines / <http://www.doew.at/result> / Pinkhas Wirth, geboren 1908 in Rawa Ruska, ist wohl ein Bruder: <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=1548670&language=en> / USHMM (Jewish Men sent to Stutthof on October 26, 1944) 2020

Wilhelm/Vilmos Wohl

wurde am 28.8.1915 in Klausenburg/Cluj-Napoca (Rumänien/Ungarn) geboren. Am 7.6.1944 wurde er nach Auschwitz gebracht (A 13 145; Czech S. 794). Von Auschwitz kam er am 28.10.1944 nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 998). Am 13.2.1945 wurde er nach Vaihingen/Enz transportiert, wo er am 23.2.1945 starb.

Q Nummernbuch / Transportliste Hailfingen-Vaihingen/Enz 1902 / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8298140&language=en>: Wilhelm Wohl was born in 1915. During the war he was in Vaihingen, Camp. Wilhelm was murdered/perished in 1945 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various subcamps / USHMM (Jewish Men sent to Stutthof on October 26, 1944) 2020

Ajzik Wojcieckowsky/Allen Warren

wurde am 3.6.1923 in Ozorkow (Polen) geboren. Er wurde am 23.8.1943 aus dem Arbeitslager Kolo nach Auschwitz deportiert (Czech S. 581). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen gebracht (40 983). Er war im Transport am 13.4.1945 von Dautmergen nach Allach und war vom 25.5.1945 bis zum 6.11.1947 im DP-Lager Feldafing. Danach ist er in die USA ausgewandert. Er war mit Ann Warren verheiratet, deren Namen er annahm. Er starb am 14.12.2019 in West Orange, NJ. Ann Warren (geb. Doroczinski), starb am 4.2.2011 84-jährig. Seine Tochter Gloroa N. Weisbrot starb am 13.10.2010. „She is survived by children, Howard Weisbrot (Michele), Arthur Weisbrot and Susan Stone (Robert); and nine grandchildren. Funeral service to be held in California.“

Q Nummernbuch

Allen Warren, 95, a Holocaust Survivor, of West Orange, NJ, died December 14, 2019. Born in Ozorkow, Poland, Allen lived in Paterson, Hillside and Springfield prior to his passing. He was the proud owner of Fire Rebuildes of Hillside, NJ. He was married 63 years to Ann Warren who pre-deceased him. He is survived by his loving children Gloria Weisbrot (David), Marc Warren (Laurie) and Heidi Goldfarb (Larry); his adored grandchildren, Steven and Stacie Weisbrot, Lindsey Weisbrot, Brittany and Jared. <https://www.tributearchive.com/obituaries/9586277/Allen-Warren>

Bernard Wolf

wurde am 30.1.1909 in Rotterdam als Sohn von Ludovicus Wolf (*17.12.1880 in Antwerpen) und Rebecca van West (*11.2.1885 in Amsterdam) geboren.

Am 10. Juni 1931 hat er in Rotterdam Anna Nehemina Horsten (* 27.1.1914 in Rotterdam) geheiratet. Er war Matrose. Er kam als „Strafgefangener“ am 28.2.1944 in das Lager Westerbork in die Strafbaracke 67. Guido Abuys (Herinneringscentrum Kamp Westerbork) schrieb uns: “Probably he went into hiding and was arrested.”²²⁸ Rebecca Wolf dagegen erinnert sich: “Er war ein blonder Jude mit blauen Augen. Er wurde verhaftet, weil er den Stern nicht tragen wollte.” Am 3. März 1944 wurde er – zusammen mit den Hailfinger Häftlingen Luser Leib Klein, Werner Minden und Alfred Loë – von Westerbork nach Auschwitz deportiert, Ankunft dort am 5.3.1944, (Czech S. 733). Er kam dann am 28. Oktober 1944 mit dem Transport von Auschwitz nach Stutthof und von dort am 19.11.1944 nach Hailfingen, wo er die Natzweiler-Nummer 41 008 bekam.

Die niederländische Justiz hat im Februar 1952 als Todesdatum den 30.4.1945 „festgestellt“.

Wir haben keinen Hinweis darauf, dass Bernard Wolf in Hailfingen gestorben ist. Wir vermuteten, er könnte nach Bergen-Belsen deportiert worden sein. Auch das bleibt zumindest vorerst unklar. Bernd Horstmann (Bergen-Belsen) teilte uns am 9.8.2012 mit: „Leider konnte ich in den hier vorliegenden Materialien keinen Hinweis zu Bernard Wolf finden.“

Bernard Wolfs Eltern wurden am 26.10.1942 in Auschwitz vergast. Bernard Wolf hatte zwei Brüder:

Martinus Wolf, geboren am 28.6.1915 in Rotterdam, gestorben am 2.5.1945²²⁹ in einem Lager in Deutschland.

Arie Wolf, geboren am 2.1.1922 in Rotterdam, ermordet am 12.10.1942 in Mauthausen.

Er hatte eine Schwester (? s. u.): Roosje Wolf, geboren am 5.1.1928 in Rotterdam, ermordet in Auschwitz am 31.12.1942.

228 Nachricht von Guido Abuys (Herinneringscentrum Kamp Westerbork) am 7.8.2012.

229 Auch das wohl ein von der niederländischen Justiz „festgestelltes“ Datum.

Rebecca Wolf wurde am 24.4.1938 in Rotterdam geboren, ihr Bruder Pieter Hermanus Wolf am 23.7.1933 in Rotterdam. Der zweite Bruder Ludovicus Wolf wurde am 11.1.1932 in Rotterdam geboren. Er starb 2007.

Bernard Wolfs Frau starb am 25.5.1979.

„Bernard Wolf had two more sisters. Their names were Veronica Wolf and Greta Wolf. They both survived the war because they were married with catholic men. Veronica had 16 children, including my grandmother Roza. I don't actually know anything about Greta, but I know she survived and died at old age. I can tell you there are other people left from the Wolf family, but they don't have their last name called Wolf, because they have the last name from their father, not the one of their mother (Veronica Wolf, or Greta). From my grandmother I heard the wife and children from Bernard Wolf emigrated to Canada, so it is possible that the two surviving members of the family don't know they have cousins in the Netherlands who are alive.“ (Nachricht von Femke Buijs, Januar 2014)

Anat Harel vom Jewish Historical Museum Amsterdam fragte 2012:

„Können Sie bestätigen, dass Bernard Wolf (Rotterdam, 30 Dezember 1909) einer der Häftlinge in KZ Hailfingen gewesen ist, und dass er da verstorben ist? Ich fand die „Geschichte des KZ“ online und glaube, dass er auch zu dem Auschwitz-Natzweiler-Hailfingen Transport gehörte. Seine Tochter hat erst jetzt erfahren, dass ihr Vater nicht – wie sie immer dachte – in Auschwitz verstorben ist, sondern wahrscheinlich in Hailfingen. Sie möchte die Gedenkstätte besuchen, aber sie ist behindert und will erst sicher sein, dass Bernard Wolf in Hailfingen verstorben ist.“

Bernard Wolfs Familie hatte aus den Daten des Niederländischen Instituts für Kriegsdokumentation (NIOD) und des Informationsbüros des Niederländischen Roten Kreuzes erfahren, dass Bernard Wolf am 28. Februar 1944 im Durchgangslager Westerbork eingeliefert und am 3. März 1944 nach Auschwitz gebracht wurde. Leider sind die anderen Informationen nicht richtig.

Rebeca Wolf kam im Herbst 2013 mit ihrem Mann und Marjolijn J. de Loos

und Hansvogelaar von der Stichting Vriendenkring van Oud-Natzweilers ins Gäu.

Q Nummernbuch / Informationen über die Familie von Rebecca Wolf / Geholfen haben Fabian Rothmund (Hilversum), Berry Soesan (Nimwegen) und Jens Kolata (Tübingen) / In <http://www.geni.com/people/Bernard-Wolf/6000000021931981157> auch nur das „gesetzte“ Todesdatum: Died April 30, 1945 in Germany / USHMM (Names from French deportation lists)

Lowa/Leva Wolfovicz

wurde am 12./16.12.1914 in Swislocz (Polen) geboren. Am 28.1.1943 wurde er von Volkovysk nach Auschwitz deportiert (94 254; Czech S. 395) und kam von dort am 28.10.1944 nach Stutthof (100 263). Im November 1944 war er im Transport nach Hailfingen (40 992). Anfang Februar 1945 wurde er nach Dautmergen gebracht und von dort am 12.4.1945 nach Dachau-Allach (156 207). Danach verliert sich seine Spur.

Q Nummernbuch / HPK / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach

Aron Worms

wurde am 21.4.1902 in Amsterdam als Sohn von David Worms und Sara Worms-Loos geboren. Mit seiner Frau Branca Worms-van der Bokke hatte er zwei Kinder: Hendrika Worms und David Aron Worms. Er war Schneider. Am 17.11.1944 wurde er aus dem KZ Herzogenbusch (s´ Hertogenbosch-Vught) nach Auschwitz deportiert (163 754, Czech S. 656).²³⁰ In Stutthof kam er mit dem Transport am 28.10.1944 (100 407) an. Im November 1944 wurde er nach Hailfingen gebracht (41 010) und kam am 13.2.1945 in das Kranken- und Sterbelager Vaihingen/Enz, wo er am 7.3.1945 starb.

Seine Frau und beide Kinder wurden am 11.6.1943 in Sobibor ermordet. Seine Schwester Mirjam Papegaai-Worms wurde am 12.8.1942, seine Schwestern Femmina Costima-Worms (*25.8.1909) und Esther Wijnschenk-Worms

230 Zwei Transporte aus Herzogenbusch/Vught gingen direkt nach Auschwitz.

(*8.5.1900) am 29.10.1942 in Auschwitz ermordet, sein Bruder Abraham (*11.6.1917) am 2.7.1943 in Sobibor.

Q Nummernbuch (dort Geburtsjahr 1912) / HPK (dort Geburtsjahr 1912) / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1909 / Joods Digitaal Monument <http://www.communityjoodsmonument.nl/page/58753/en>; dort ein korrekter Zusatz von Joop Koekoek / *geni.com* (2020)

Moses Würzberger

wurde am 29.12.1909/1908 in Dés/Dej (Ungarn/Rumänien) geboren. Am 7.7.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 17 211; Czech S. 815) und kam von dort am 28.10.1944 nach Stutthof (100 256). Im November 1944 wurde er nach Hailfingen gebracht (40 991), wo er am 7.1.1945 starb und ins Massengrab kam.

Q Nummernbuch / HPK / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8298043&language=en>: Moses Wuerzberger was born in 1909. During the war he was in Hailfingen, Camp. Moses was murdered/perished in 1945 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various subcamps / USHMM (Natzweiler) 2020

Andór Wurmser

wurde am 25.8./9.1902 in Budapest geboren. Vor dem Zweiten Weltkrieg lebte er in Kispest. Am 17.6.1944 wurde er nach Auschwitz gebracht (A 14 640; Czech S. 801). Von Auschwitz kam er am 28.10.1944 nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (40 996). Am 13.2.1945 wurde er nach Vaihingen/Enz gebracht und starb nach der Befreiung in Neuenbürg am 10.5.1945. Er wurde zunächst außerhalb des Neuenburger Friedhofs beerdigt und Ende der 1960er Jahre auf das damals eingerichtete jüdische Gräberfeld umgebettet. 2020 wurde auf dem Friedhof eine Gedenktafel aufgestellt.

Q Nummernbuch / Transportliste Hailfingen-Vaihingen/Enz 1904 / Nachricht Manfred Scheck, Archiv Gedenkstätte Vaihingen/Enz, Dezember 2013 / <http://db.yadvas>

hem.org/names/nameDetails.html?itemId=8298104&language=en: Andor Wurmser was born in 1902. During the war he was in Vaihingen, Camp. Andor was murdered/perished in 1945 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various subcamps / USHMM (Jewish men sent to Stutthof) 2020 / HDKE 2020

Oskar Wyngard/Wyngaard

wurde am 13.2.1898 in Lank-Latum (Krefeld-Uerdingen) als Sohn von Isaak und Antonie Wyngaard, geb. Franken (1860 bis 1942), geboren. Er war Tiefbauarbeiter. Am 19.11.1941 heiratete er Johanna Italiander/Stalinander, *5.4.1893 in Krefeld. Am 11.12.1941 wurde das Ehepaar von Düsseldorf ins Ghetto nach Riga deportiert. Von Riga wurden beide im September 1944 nach Stutthof gebracht. Im November 1944 kam Oskar Wyngard nach Hailfingen (40 979). Am 14.2.1945 wurde er nach Dautmergen transportiert, wo er am 7.3.1945 starb. Seine Frau starb vermutlich 1944 in Stutthof und wurde 1949 vom Amtsgericht Krefeld für tot erklärt. Die Mutter wurde von Düsseldorf nach Theresienstadt deportiert und starb dort am 24.10.1942. Zwei Schwestern, Karoline und Johanna Wyngard, konnten 1937 bzw. 1938 in die USA emigrieren.

Q Nummernbuch / Gedenkbuch BA Bd. VI, S. 3782 und <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html.en?result#frmResults> / Initiative Gedenkstätte Eckerwald/Archiv Schömberg bzw. StAL EL 317 III Bü 1265 / Ingrid Schupetta, Stadtarchiv/NS-Dokumentationsstelle Krefeld USHMM (Natzweiler) 2020

Dawid Zabner

wurde am 11.9.1923 in Starachowice (Polen) geboren. Wie er nach Auschwitz kam, ist ungeklärt. Am 28.10. 1944 kam er von dort nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (41 033). Am 13.2.1945 wurde er von dort nach Vaihingen/Enz transportiert, wo er am 16.2.1945 starb.

Q Nummernbuch / Transportliste Hailfingen-Vaihingen/Enz / USHMM (Natzweiler) 2020

Josek Zabner

wurde am 15.6.1905 in Będzin/Bendzin (Polen) geboren. Wie er nach Auschwitz kam, konnte nicht geklärt werden. Am 28.10.1944 kam er von dort nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (41 034), wo er am 13.1.1945 starb und ins Massengrab kam.

Q Nummernbuch / USHMM (Natzweiler) 2020

Motel/Mordechai und Leib/Berek/Berko Zaly/Sali

Motel/Mordechai Zaly wurde am 15.5.1920 (Nummernbuch 1916), sein Bruder Leib Zaly am 15.5.1914 bzw. 17.5.1917 (Nummernbuch) in Sucholowa/Sohovola (Polen) geboren. Sie haben zwei Schwestern: Mara *5.10.1919 und Brucha *9.10.1917.

Im September 1939 marschierten die Russen in Sucholowa ein. Nach dem Einmarsch der Deutschen Anfang 1941 wurde ein Ghetto eingerichtet. Im November 1942 kamen die Brüder in das Ghetto von Kielbasin, wo sie sechs Wochen blieben. Von dort gingen sie zu Fuß (barfuß) ins Ghetto nach Grodno. Schließlich kamen sie am 21.1.1943 nach Auschwitz²³¹ und über Stutthof im November 1944 nach Hailfingen (41 019 und 41 020). Mitte Februar 1945 kamen beide nach Dautmergen, am 12.4.1945 nach Dachau (156 213 und 156 212) und von dort nach Bergen-Belsen²³² (s. u.). Die Geschwister trafen im DP-Lager Lampertheim (eröffnet im Dezember 1945, geschlossen im Mai 1949) zusammen. Mara heiratete dort am 8.4.1948 Moses Weinstein (Tischler) *10.5.1919. Das Paar bekam in Lampertheim ein Kind Mejer Chono *28.2.1949. Als Emigrationsziel gaben sie als „first preference“ die USA, als zweite Möglichkeit Palästina an. Die Geschwister sind dann wohl nach Israel ausgewandert. Anfang Mai 2020 fanden wir in New York den Enkel Edward Manor und diese Geschichte:

231 In den Auschwitzakten wird eine Bera Zaly genannt, allerdings mit anderem Geburtsdatum (23.5.1918) mit der Nummer 30 238. In Tranporten von Grodno waren: am 20.1.1943 Harry Liskowski, am 21.1.1943 Mendel Druckier und am 23.1.1943 Hennoch Chaskielewicz.

232 In der Liste Polish Jews Liberated from the Bergen-Belsen Camp: Berko SALI, Date of Birth: 13 [1913], Place of Registration: Suchowola.

„As a grandchild of holocaust survivors, groups like this warm my heart because they serve a great educational and commemorative purpose. For that I thank you all. I would like to take up a few moments of your time to relate my grandfather's story. I grew up with Mordechai (Motl) Zaly, who for very long made me believe he was a just a quiet, unassuming and totally unremarkable man. Little did I know at the time that my grandfather survived hell on earth and was stronger than steel.

A few years ago I found an eye witness account given by my grandfather to the Yizkor Book project about the destruction of the Jewish population in the Polish town he came from, Suchowola. I translated the account from Hebrew to English and share it below. Of roughly 2,000 Jews in his town, he along with 22 others were the only ones to survive. ... And this is the nightmare story provided by the brothers and sisters Zale who survived the Holocaust and told the terrible story of the destruction of Sohovola:

In September of 1939, the beginning of the second world war, the Russians entered Sohovola. In 1940, three Soviet divisions came to the area and an airport was built in the village of Dolistov, where 300 airplanes were parked. The Russians started building defensive positions around the area and the population was forced to work in building these. In July of 1941 Germany went to war with Russia. It was Saturday night when the unanticipated German attack began. Several places in town, like Daniel Shekler's house, the Polikatz (Christian) house, on Janova Street and other places, served as cinemas for Russian troops. Suddenly, we started hearing blasts from mortar shells coming in from the Shtevin area. It turned out that the German Army had surrounded the Soviets on all fronts. In the meanwhile we were left without anyone in authority for two days. The heart foretold of bad things to come with the impending arrival of the Germans. We looked for ways to hide and deposited part of our property at the homes of some of the Christian farmers. And indeed, as soon as the Germans entered the town they commanded the locals to beat the Jews. Many of the Jewish youth escaped to the fields. We – Berl and Motl Zale – escaped together with Pesach Sofol and his brother's son Moshe Poshvatnitsky (grandson of Hezkel Reizas), Shmachel Lazer, Israel and Isser Grodonsky.

And in town, complete panic. Hostages were taken and jailed in Moshe Potiel's house. Among the first 15 hostages were: Rabbi Keller, Lazer Borovik and others. The tailor Michalski (who bought Itamar Niselkovsky's house) was a Jew hater extraordinaire and was perfect for the Commissar position. Michalski started abusing and ruining the Jews' lives. The goy Levitsky begged the Priest to do something and with his influence the hostages were freed. On the first Shabbat of the German occupation, they gathered all the town's Jews in the Church square. Kolek, the shepherd's son, Shkodler's son and three of Borovsky's sons separated the men from the women, and even marked supposed "communists" among us. To this end, they collected approximately 70 people, among them Rabbi Keller who was abused in abundance, Shchana Morin, Yankel Patluk, Yankel "Dzistanik", and David Yeruzlimsky. They abused them so bad that they made son beat his father and father beat his son. They forced everyone to sing the "Hatikvah". The Gestapo men didn't skip a beat and started torturing the supposed "communists". They ran them down to the river and made them all get in by the water station. Anyone who tried to get out was beaten. Approximately 5 people drowned, among them Bilak the father.

When Michalski asked the Gestapo men in charge of him "what to do with the communists?" he received an answer he liked: "We did ours, do as you wish..." at which point the devil's game began. They took all the tortured Jews and put them in Leibel Franskovsky's house, they shuttered the windows and doors, surrounded the house with barrels of gasoline and lit the house on fire with the Jews in it. The doomed, desperate burning Jews broke through the windows and jumped out. But the Poles jumped on them and killed about 12 of them: Shchana Morin, Lazer Borovik, Zaidel Poria (brother of Gdalyahoo), Honsky (Chaia Gofenstein's husband), Ezra Strinkovsky, Israel Grodzinsky, Berl-Lazer Levin (Schmalz), Shchana Kosoi (cousin of Rivkah Shkoff). Isser Zoodra sustained head injury.

On Sunday they came back, gathered all the Jews in the street once more and started torturing us. And then the Poles started robbing our houses.

That said, not all the non-Jews were blood thirsty. Some of them were ready to save lives, despite the danger involved. We escaped to the village of Jatwież. After many trials and tribulations we arrived there, hungry and

thirsty, to Kaziv Kavelchuk, who fed us and even offered us his room. But we were so terrified that we chose to stay in his stable. Over the days we spent under his roof, Kaziv treated us extremely humanely. In the meanwhile, we received a note from home saying that if we don't return to register, we will be shot. We went back and were taken to a school in town named "Tarbut". The sight waiting for us there was horrifying, like after a slaughter: the school was full of beds from one end to the other, and on these beds were Jews with burned faces. These were the survivors from the burning Franzkowsky house. Among them was Mendel Drucker and Mashel Tiktin whose ears were burned off.

The nightmarish episodes continued until the order came down to build a ghetto that surrounded the street of the Christian Church and the street of the Synagogue, from Moshe-Aharon Rabinovich's house to Bilka the seamstress's house (former postal office) as well as a few houses on the banks of the Oszanka River. The Jews were instructed to dismantle the Synagogue – the pride of our town – as well as other houses. The Christian town people built a wall around the ghetto made of wooden boards, 2.5 meters high. On top of the wall they put a meter of barbed wire that reached up to the roofs of the ghetto buildings. We were forced to leave our houses within 24 hours and were only allowed to carry what we could fit in our hands.

This is how Sohovola's Jews were locked up in the ghetto like in a cage, no one comes and no one leaves. Several families lived in one apartment. We lived with the Vaidez and Farber families (Moshe Lans). The cramped quarters became even more cramped when our brothers in misery, the Jews of Janova, Dombrova, Koricin, and Novidvor were added to our ghetto. We kept on living no matter the conditions. The professionals among us worked for the farmers. Many made a living from hoarding and dealing in food stuffs that were brought in from outside the ghetto. We lived without culture, without education for the children, under threat of death and the constant worry of "what will today bring?"

From the Sohovola ghetto we were deported by deception. The Gestapo manager and Commissar (Habl?) demanded that the Judenrat (council of Jews) give up all the Jews' money, so that they could build a road in the middle of the ghetto so as to not add to the filth. The heart once again foretold of bad

things to come. A day later, on November 1, 1942, the order of deportation came. They loaded us into farmers' carts, and then we started the torture voyage to "Kielbasin". We took whatever we could fit into a backpack, and from this next to nothing, the farmers whose carts we were riding in robbed us of our possessions. They weren't satisfied with robbing what we left in the ghetto, they weren't satisfied with the property we deposited with them as the Germans arrived, and robbed us again on our way out of the ghetto. Physically and spiritually broken, we arrived in Kielbasin. We were put in long subterranean, shelter like buildings that were left over from a Russian prisoner camp. Conditions in the camp were absolutely inhumane. In the camp ruled filth, hunger and cold. The food was starvation food on the order of "a little bread and a little water". The main source of nutrition was frozen, unpeeled potatoes, and the worst type of barley, mixed with sand. We barely had enough wood for fires for warmth, let alone for cooking food. Family representatives were designated as cooks. Many of us didn't have the strength to endure to hellish conditions and the number of dead was great. Dead bodies were piled up in a special barrack.

We were held in the Kielbasin ghetto for approximately six weeks and from there we were transported to the last stop, the Grodno Ghetto. From Kielbasin to Grodno we walked barefoot, starving, exhausted, shadows of human beings marching in a singing procession. The Gendarmerie made us go faster and made us sing: "Aidel Mitn Fidl"...we will never forget this procession of the dead.

We spent about a month in Grodno. People died every day from hunger and cold. Most of us had bloated stomachs from starvation. Our numbers were dwindling. They started putting us on "transports" to "labor" as the murderers called the extermination camps.

Every day some of us were transported to Auschwitz. No one returned.

With the liquidation of the Grodno ghetto and the surrounding towns, so was the Jewish population of our town Sohovola, annihilated.

As was stated earlier, only 23 of Sohovola's Jews survived the inferno. Perhaps, some of us survived because we were among groups that were living outside Sohovola at the time the war broke out. Itzhak Kalka survived because he escaped into Russia. Shimon Ben Mordechai Zimbel who was born

in Sohovola, was in the Polish army and fell into Russian hands and survived as a result.

Our family was extremely fortunate and four of us survived: Berl who survived the Yagostov ghetto, Motl, Bracha and Mery. The family reunited in Auschwitz. Berl and Motl worked as electricians and the sisters were taken care of through a bribe of \$25 that put them to work in a warehouse where they had to sort out the clothes of those who have been murdered, a ghastly job where death surrounds you everywhere, but “essential” work that saved them. Our sisters also worked other jobs: Cleaning, knitting, making camouflage netting out of rags, and others.

We spent about 3.5 years in Auschwitz, with the first and last year being the worst. From Auschwitz we were marched into Germany. ... We covered this road on foot. For three months we walked the treacherous road, barefoot, in the snow and freezing cold. At times we were stuck in stations due to the unrelenting bombings of the Russians.

With the disintegration of the German army we arrived in Bergen Belsen where we were reunited with another one of our brothers, Leibutshke. He died only days before we were liberated. So terrible is the feeling of knowing that our brother, who survived the torture and suffering of the war, died when redemption was so close at hand.

From Bergen Belsen, after many more trials and tribulations, exhausted and without strength, we arrived at safe shores (Israel).“

(<https://www.facebook.com/groups/HSA.Archive/permalink/827790700933389>)

Einer der Hauptverantwortlichen in Sohovola, Franz Alois Habl, wurde in der DDR zu lebenslänglicher Haft verurteilt. <https://www.expostfacto.nl/junsv/ddr/ddrfiles/ddr1058.htm>

Q Nummernbuch / Transportliste und Ankunftsliste Dautmergen–Dachau-Allach

Lazzaro Zarfati

wurde am 18.12.1926 in Rom als Sohn von Angelo und Enrica Zarfati, geb. Moscati, geboren. Er hatte 5 Geschwister: Giuseppe, Tina, Marco, Michele und Ckata. Lazzaro Zarfati wurde am 10.4.1944 verhaftet und kam ins Gefängnis (vermutlich Regina Coeli). Am 26.6.1944 wurde er von Fossoli aus nach Auschwitz deportiert (A 15 844, an 30.6.1944; Czech S. 809: "Mit einem Transport des RSHA aus dem Durchgangslager Fossoli sind annähernd 1000 Juden angekommen. Nach der Selektion werden 180 Männer, die die Nummern A-15 677 bis A-15 865 erhalten, und 51 Frauen ... als Häftlinge ins Lager eingewiesen. Alle übrigen ...werden getötet."). Von Auschwitz kam Lazzaro Zarfati am 28.10.1944 nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (41 022). CDEC behauptet, er habe nicht überlebt. Er ist vielleicht nach Italien repatriert worden. (Meldung Italian Red Cross 27.9.1946).

Sein Bruder Michele wurde am 8.4.1944 verhaftet und kam am 16.5.1944 von Fossoli nach Auschwitz.

Q Nummernbuch (Zarfatti) / Transportliste Auschwitz-Stutthof (dort seine Auschwitznummer) / ITS / Liliana Picciotto: Il libro della memoria. Gli ebrei deportati dall'Italia (1943-1945), Mursia 2002 / <http://www.nomidellashoah.it/1scheda.asp?id=8354>Lazzaro Zarfati, figlio di Angelo Zarfati e Enrica Moscati è nato in Italia a Roma il 18 dicembre 1926. Arrestato a Roma (Roma). Deportato nel campo di sterminio di Auschwitz. Non è sopravvissuto alla Shoah.(?) / digital-library.cdec.it (2020)

Natan Zajdband

wurde am 30.7.1912 in Oświęcim/Auschwitz (Polen) geboren. Er wurde von Sosnowiec am 16.2.1944 nach Auschwitz deportiert (173 971, Czech S. 723), kam am 28.10.1944 von Auschwitz nach Stutthof (100 316) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (41 028). Mitte Februar 1945 wurde er nach Dautmergen gebracht und kam mit der Bahn am 12.4.1945 nach Dachau-Allach (156 208). Er ist auf der Zugangsliste von Dachau-Allach am 12.4.1945. Sein weiteres Schicksal ist unbekannt.

Q Nummernbuch / HPK / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach / in: <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8208657&language=de>: „Natan Zeidband. Sohn von Zysl. Vor dem Zweiten Weltkrieg lebte er in Oświęcim.“ / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof; Zydzi Polscy W Kl Auschwitz: Wykazy Imienne) 2020

Leiba Zegal

wurde am 15.5.1911 in Litauen geboren. Er wurde von dort im Herbst 1944 nach Stutthof gebracht und im November 1944 nach Hailfingen (41 047), wo er am 21.1.1945 starb und ins Massengrab kam.

Q Nummernbuch / USHMM (Natzweiler) 2020

Aron Zelkowicz

wurde am 16.8.1924 in Ungarn geboren. Wann und wie er nach Auschwitz kam, ist nicht geklärt. Er wurde von dort am 28.10.1944 nach Stutthof deportiert und im November 1944 nach Hailfingen (41 023).

Q Nummernbuch / USHMM (Natzweiler, ITS Stutthof, [Names from health records of Poles and Jews who survived the Holocaust: ohne weitere Angaben]) 2020

Wilhelm Zelovitz

wurde am 15.5.1923 in Szöllös (Ungarn/Rumänien) geboren und wohnte in Tecsö. Am 30.5.1944 kam er nach Auschwitz (A 10 737; Czech S. 788). Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (100 309) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (41 026) gebracht.

Q Nummernbuch / HPK / USHMM (Natzweiler) 2020

Szlama Zembrzuzki

wurde am 23.5.1923 in Warschau geboren. Er wurde von Radom am

30.7.1944 nach Auschwitz deportiert (A 19 881, Czech S. 823), kam am 28.10.1944 von Auschwitz nach Stutthof (100 311) und von dort im November 1944 nach Hailfingen (41 027). Mitte Februar 1945 wurde er nach Dautmergen gebracht und kam mit der Bahn am 12.4.1945 nach Dachau-Allach (156 215). Er ist dort auf der Zugangsliste. Sein weiteres Schicksal ist unbekannt.

Q Nummernbuch / HPK / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach / Zugangsliste Dachau-Allach / USHMM (Natzweiler) 2020

Nohim/Nuhim Zidor

wurde am 7.8.1911 in Litauen geboren. Am 1.10.1944 brachte ihn die SiPo Riga nach Stutthof (96 886). Im November 1944 kam er nach Hailfingen (41 017). Er wurde Mitte Februar 1945 nach Dautmergen gebracht und kam am 12.4.1945 in den Transport nach Dachau-Allach (156 216). Danach verliert sich seine Spur.

Q Nummernbuch / Transportliste Riga to Stutthof / Transportliste Dautmergen–Dachau-Allach / USHMM (Natzweiler) 2020

Abram Zilberberg/Silberberg

wurde am 9.10.1911 in Mińsk Mazowiecki (Polen) geboren, Vater Mordka/Motel, Mutter Moma Gelbart. Er war Sattler, ist nach Belgien ausgewandert, war verheiratet mit Regine/Rivka Salomon/Shiler und kam am 31.7.1944 im 26. Transport von Mechelen nach Auschwitz (an 2.8.1944; Czech S. 839. B 3628). Am 28.10.1944 kam er von dort nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (41 035), wo er am 30.11.1944 starb – fiktive Todesursache Herzschwäche – und im Krematorium des Friedhofs Unter den Linden in Reutlingen eingeäschert wurde.

Die Schwester Rucilla Cygner haben wir am 1.1.2014 gefunden und ihr mitgeteilt, dass ihr Bruder in Hailfingen gestorben ist.

Q Nummernbuch (*9.1.11) Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 364. Dort Auschwitz-

nummer / Totenmeldung / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=7870830&language=en>: Abram Zilberberg was born in Minsk_Mazowiecki, Poland in 1911. He was a saddler/leather worker. During the war he was in Malines, Belgium. Deported with Transport XXVI from Malines, Caserne Dossin, Camp, Belgium to Auschwitz Birkenau, Extermination Camp, Poland on 31/07/1944. Abram was murdered/perished in the Shoah. This information is based on a Deportation list found in List of the Jews deported from Belgium – Jewish Museum of Deportation and Resistance at Mechelen / Malines. ... Date of Birth: 09/10/1911 / Außerdem Testimony der Schwester Rucilla Cygler, 23 Ave Neptune, Bruxelles-Forest (1999): <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=1128079&language=en> / Und: <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=1540541&language=en>: Abraham Zilberberg was born in Minsk_Mazowiecki, Poland in 1911 to Motel. He was a macenerie and married to Rivka nee Shiler. Prior to WWII he lived in Bruxelles, Belgium. Abraham was murdered/perished in Auschwitz, Poland. This information is based on a Page of Testimony / Bei der Suche nach der Schwester half Zvi Golany (Israel).

David Zilberstein

wurde am 22.11.1909 in Polen geboren. Wann und wie er nach Auschwitz kam, ist nicht geklärt. Er wurde von dort am 28.10.1944 nach Stutthof deportiert und im November 1944 nach Hailfingen (41 031).

Q Nummernbuch

Szlama Zilberstein/Zylberstein

wurde am 20.5.1907 in Zakroczyn (Polen) geboren (Ehefrau Riwka). Am 14.12.1942 wurde er Transport aus dem Ghetto in Nowy Dwór Mazowiecki nach Auschwitz deportiert (83 552; Czech S. 359).²³³ Er wurde von dort am 28.10.1944 nach Stutthof (100 319) und im November 1944 nach Hailfingen gebracht (41 029). Nach der Befreiung war er von 1945 (?) bis 1949 er in Neuburg/Donau bei Schwandorf (vermutlich in der Jüdischen DP-Gemeinde Nab-

233 Im selben Transport war Abraham Stuttmann mit seiner Familie.

burg) und bis 1950 (?) im DP-Lager Zeilsheim bei Frankfurt. Danach ist er in die USA ausgewandert.

Q Nummernbuch / HPK / ITS / USHMM (Natzweiler) 2020

Abraham Zimmerspitz

wurde am 2.12.1919 (12.2.1919/12.3.1914) in Bochnia (Polen) geboren. Von Łódź kam er am 16.8.1944 nach Auschwitz (B 6886; Czech S. 851).

Am 28.10.1944 wurde er nach Stutthof (99 957) und im November 1944 nach Hailfingen transportiert (40 796). Am 13. Februar 1945 kam er von Hailfingen nach Vaihingen/Enz, wo er am 7. April die Befreiung erlebte. Am 13.4.1945 kam er nach Neuenbürg (village sanitaire) und danach in das DP-Lager Bensheim/Auerbach (Nr.148) und ins DP-Lager Stuttgart. Er ist nach 1945 nach Israel ausgewandert.

Q Nummernbuch / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr. 445, dort Auschwitznummer / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1911 / „Aufstellung der ex-Häftlinge des Konzentrationslagers Natzweiler Vaihingen-Enz, Langenzell“, Archiv Gedenkstätte Vaihingen, H5, Nr.2, Blatt 3 (Nationalarchiv Washington) / USHMM (Natzweiler) 2020

Béla Zoldán

wurde am 5.7.1924 in Nyíregyháza (Ungarn) geboren. Er lebte in Bethlen (Rumänien). Am 7.6.1944 wurde er nach Auschwitz deportiert (A 13 156; Czech S. 794) und kam von dort am 28.10.1944 nach Stutthof (100 308). Im November 1944 wurde er nach Hailfingen gebracht (41 025), wo er am 11.1.1945 starb und ins Massengrab kam.

Q Nummernbuch / HPK / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr.239 / Totenmeldung / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=8298462&language=en>: Bela Zoldan was born in 1924. During the war he was in Stutthof, Camp. Bela was murdered/perished in 1945 in the Shoah. This information is based on a List of persecuted persons found in List of inmates from Hungary in Natzweiler camp and various subcamps.

Jenö Zoldán

wurde am 25.5.1923/1924 in Nyíregyháza (Ungarn) als Sohn von Mark und Frida geboren. Er lebte in Bethlen (Rumänien). Am 7.6.1944 wurde er mit seinem Bruder nach Auschwitz deportiert (A 13 157; Czech S. 794) und kam von dort am 28.10.1944 nach Stutthof (100 305). Im November 1944 wurde er nach Hailfingen gebracht (41 024), wo er am 15.1.1945 starb und ins Massengrab kam.

Er ist der Bruder von Béla Zoldán.

Q Nummernbuch / HPK / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr.240 / Totenmeldung / <http://db.yadvashem.org/names/nameDetails.html?itemId=5322021&language=en>: Jenö Zoldan was born in Nyiregyhaza, Hungary in 1923 to Mark and Frida. Prior to WWII he lived in Bethlen, Romania. During the war he was in Stutthof, Camp. Jenö was murdered/perished in the Shoah. This information is based on a List of Stutthof camp inmates found in Nevek – Jewish men in Stutthof KZ, The Beate Klarsfeld Foundation and Yad Vashem, partial/unpublished / HDKE 2020

Peter A. Zuckerman

wurde am 26.2.1929 in Budapest geboren. Von Nyirbator wurde er nach Auschwitz deportiert (Ankunft 30.5.1944; Czech S. 788).

„Der deutsche Offizielle teilte den versammelten Familien mit, dass sie zeitweise umgesiedelt würden. Sie sollten ihr Eigentum kennzeichnen und zurücklassen, es würde bald nachgeschickt. So begann das Täuschungsmanöver, das die Opfer einlullen sollte, damit sie mit ihren Mördern zusammenarbeiteten. Jeder Güterwagen war mit 100 der Unglücklichen beladen. Wenn die Zahl überschritten wurde, wurden die Familien getrennt. Als Außenseiter wurde ich vom Rest meiner Familie getrennt, meinen beiden Tanten. [...] Frauen und Männer wurden, in einer Reihe stehend, vorwärts gestoßen zu Dr. Mengele, dem „Todesengel“. Nach einem kurzen Blick befahl eine Geste den Kräftigen, sich den separierten Gruppen von Männer und Frauen anzuschließen. Die Schwachen oder sehr Jungen mussten sich den Frauen und Kindern anschlie-



Peter A. Zuckerman
als Besatzungssoldat
in Bad Kreuznach

ßen. Ehemänner und -frauen, Eltern und Kinder, Brüder und Schwestern hatten eine letzte Chance sich zu sehen, bevor sie für immer getrennt wurden.“

Obwohl Peter A. Zuckerman erst 15 war, überstand er die Selektion. Er bekam die Nummer A 9867. Er überlebte, weil er eine relativ leichte Arbeit hatte. Wegen seiner Jugend hatten einige der Häftlingsfunktionäre Mitleid mit ihm und versorgten ihn manchmal mit Extra-Rationen.

Am 16.10.1944 wurde er nach Stutthof bei Danzig transportiert (99 273).

„Der erste Abschnitt des Transports war schrecklich. Wir fuhren auf offenen Wagen einer Schmalspurbahn von Stutthof nach Danzig. Unglücklicherweise war ich vorne im Wagen und hatte keinen Schutz vor der eisigen Kälte, die mich beinahe umbrachte. In Danzig kamen wir in Güterwagen, mit denen jüdische üblicherweise transportiert wurden. ...

Eine Gruppe von 600 Häftlingen aus den verschiedensten von den Nazis besetzten Ländern wurde zu einem Arbeitslager in Süddeutschland gebracht: Hailfingen. ...

Das Leben in Hailfingen (41 018) bedeutete – wie in den anderen sogenannten Arbeitslagern – die Ausbeutung unserer Arbeit, während der die Häftlinge an mangelnder Ernährung und schlechten sanitären Bedingungen langsam starben. Diese Bedingungen und die ungenügende Winterbekleidung hatten eine größere Sterberate zur Folge als ich sie in Auschwitz erlebt hatte. Die Aufseher – abkommandiert von Bodentruppen der Luftwaffe – wuss-

ten, was geschah und in ihren Mienen konnte man ablesen, dass sie darüber unglücklich waren. Als Teil der deutschen Militärmaschinerie wurden sie nun Teil der Maschinerie des Genozids.

Ich erinnere mich gut an den Lager-Kommandanten. Er fluchte oft, was mich in die negativen Aspekte der deutschen Sprache einführte ...

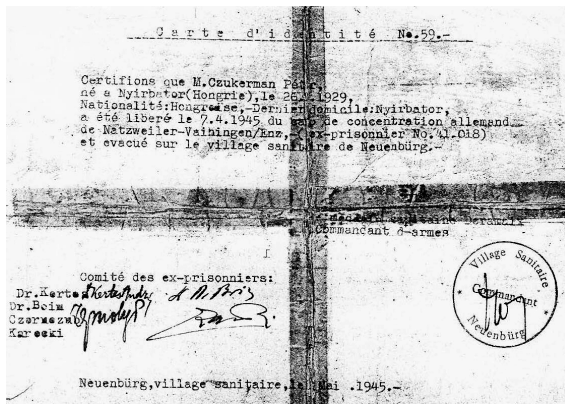
Ich hatte das Glück, dass ich wegen meines jugendlichen Alters als einer der Helfer in der Küche eingeteilt wurde. ... Ein junger französischer Häftling war für die Küche verantwortlich. Franzosen hält man ja für gute Köche. Aber die Zutaten, die ihm zur Verfügung standen, waren nur einige Kartoffeln, Kohl und Zuckerrüben. Kein Koch kann aus diesem Gemüse ein gutes Essen machen. Aber ich bekam zusätzliches Essen und verlor nicht so viel Gewicht wie die meisten Häftlinge.

Nachdem allerdings die Hälfte der Häftlinge gestorben war, wurde die Zahl der Küchenhelfer beschnitten. Ich war einer der beiden, die zur Arbeit in die Kälte getrieben wurden. Ich sammelte mit einer Gruppe Holz. Ich merkte bald, dass die eisige Kälte und das mangelnde Essen für mich tödlich sein würden. Der andere „entlassene“ Küchenhelfer arbeitete regelmäßig in einem Arbeitskommando. Ich erinnere mich, dass er nach vier Wochen eines Abends bewusstlos zurückgebracht wurde. Er hatte hohes Fieber und starb nach wenigen Tagen.“

Am 13.2.1945 wurde Peter A. Zuckerman von Hailfingen in das Krankenlager Vaihingen/Enz (Wiesengrund) transportiert.

„Es war immer noch Winter, als mein letztes Martyrium begann. Ich erhielt Kleidungsstücke, die von den hunderten von Toten stammten. Nach dem wochenlangen Aufenthalt im Bett musste ich fast wieder gehen lernen. Die noch arbeitsfähigen Häftlinge wurden zu einem anderen Lager gebracht. Mit ungefähr hundert anderen aus der „Krankenstation“ wurde ich in einen der bekannten Güterwagen verfrachtet. ... Wiesengrund wurde zu einem Lager für arbeitsunfähige Häftlinge. Kranke und Sterbende wurden von anderen deutschen KZs dort hingebacht. Abgelegen in einem Tal bereitete es nicht viel Mühe die Schrecken dieses Lagers zu verbergen. ...

Ich kannte die üblichen Hungerrationen und meine schwache Konstitution



Peter A. Zuckerman

Ausweis Neuenbürg (1.5.1945)

ließ nichts Gutes erwarten. Aber das Glück wendete sich. Ich wurde unerwartet durch den Mut und die Nächstenliebe einer deutschen Frau gerettet. Durch Heirat mit einem hohen ehemaligen Offiziellen der Regierung verbunden, machte sie ihren politischen Einfluss geltend und requirierte Häftlinge, die auf dem Hof der Familie arbeiten sollten. Sie versorgte sie mit extra Verpflegung und half ihnen zu überleben. Am Tag nach meiner Ankunft wurde ich als einer der Arbeiter ausgewählt ... und allmählich kam ich wieder zu Kräften.“

Am 7.4.1945 wurde das Lager befreit.

„Durch die schlechten sanitären Zustände kam es zu einer Typhus-Epidemie im Lager. Ich steckte mich an und sah mich wieder in der „Krankenstation“ ohne medizinische Versorgung. ... Ich hatte febrige Augen, verlor den Appetit und meine rauen Lippen verlangten nur noch nach Wasser, um den Durst zu stillen. Nach einer Woche wurde ich ohnmächtig. Als ich das Bewusstsein verlor, höre ich in der Ferne Explosionen und ich frage mich: sterbe ich? Plötzlich wachte ich in der vertrauten Umgebung der Krankenstation auf. Auf einigen der Betten lagen noch immer die gekrümmten Körper der Kranken oder Toten. Aber viele Betten waren leer. Mein Kopf war klar und ich war fieberfrei. Als ich mich etwas aus dem Bett erhob, kam einer der Häftlinge langsam durch den Gang: „In der Nacht sind die Deutschen verschwunden.“ Ich konnte es nicht glauben. Ich dachte, das sei Teil meines Deliriums....“

Die überlebenden Häftlinge blieben beim Lager und warteten auf die Evakuierung aus der Hölle. ... Obwohl der Krieg vorüber war, bekam niemand medizinische Hilfe. Die Schwerkranken starben weiter und die Leichen wurden weiter zum Massengrab gebracht. Schließlich fanden fast 1600 Opfer ihre letzte Ruhestätte in diesem „Denkmal“ der Unmenschlichkeit...“

Peter A. Zuckermann kam nach Neuenbürg und danach in die DP-Lager Langenzell und Bensheim-Auerbach und Ende 1946 nach Aglasterhausen bzw. in das Western District Children's House Fellbach. 1947 wanderte er in die USA aus.

„1947 kam ich in die USA. Während des Korea-Krieges wurde ich eingezogen und kam ironischerweise als Mitglied der Besatzungsgruppe zurück nach Deutschland. Der Dienst in der 2. Armored Division half mir, mein Vertrauen wiederzugewinnen, das durch meine Erfahrungen während des Holocaust stark erschüttert war. (Foto in Bad Kreuznach). Nach dem Militärdienst erwarb ich einen College-Degree, gründete eine Familie und begann eine Berufskarriere in der Management- und System-Analyse.“

Überlebt hat er dank der Hilfe von Irmgard von Neurath, die Häftlinge zur Arbeit auf ihr Hofgut holte. Ihre Tochter, Wendelgard von Staden, und die KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz hatte Peter A. Zuckermann 2005 besucht.

Dorothee Wein erhielt Anfang 2006 die Adresse von Peter A. Zuckerman von der KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz. Sie interviewte Peter A. Zuckerman im Sommer 2006 per Email, im April 2006 übersetzten wir seine „Personal History“: „Auschwitz, Hailfingen, Vaihingen: Hell on Earth.“ Wir blieben mit ihm in Kontakt, er verfolgte interessiert unsere Arbeit, dokumentierte sie auf seiner Website und hat uns mehrfach bei unseren Recherchen geholfen.

Er starb am 14.10.2020.

Q Nummernbuch / HPK (dort falsches Geburtsdatum 1926) / Transportliste Auschwitz-Stutthof Nr.162 (Cukerman) / Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz 1912 / „Aufstellung der ex-Häftlinge des Konzentrationslagers Natzweiler Vaihingen-Enz, Langenzell“, Archiv Gedenkstätte Vaihingen, H5, Nr.2, Blatt 3 (Nationalarchiv Washington) / Seine Homepage: www.hpn.org/pazpax

Alexander Zwaap

wurde am 26. Januar 1917 in Amsterdam geboren. Seine Eltern waren Simon Zwaap, geboren in Amsterdam am 18.8.1892, gestorben in Auschwitz am 28.2.1943 und Sara Zwaap-Mannheim, geboren in Amsterdam am 7.6.1892 und dort gestorben am 18.5.1943.

Alexander Zwaap kam nach Westerbork (Datum unbekannt) und wurde von dort am 3.9.1944 nach Auschwitz deportiert (Ankunft 5.9.1944, Czech S. 868). Von dort kam er am 28.10.1944 nach Stutthof und im November 1944 nach Hailfingen (41 032). Er starb in Hailfingen am 5.12.1944 – vermutlich bei einem Luftangriff der Alliierten – und wurde am 13.12.1944 im Krematorium auf dem Ebershaldenfriedhof in Esslingen am Neckar eingeäschert.²³⁴

Q Nummernbuch / Nachricht Guido Abuys Kamp Westerbork vom 27.8.2012 / <http://www.joodsmonument.nl/person/511142/en> Der Eintrag “(died) Natzweiler, 5 December 1944“ ist nicht korrekt.

Tojnia Zylberberg

wurde am 15.7.1916 in Bodzanow (Polen) geboren. Am 17.12.1942 wurde er aus dem Ghetto in Plonsk nach Auschwitz deportiert (84 374; Czech S. 362). Er wurde von dort am 28.10.1944 nach Stutthof gebracht und im November 1944 nach Hailfingen (41 021).

Q Nummernbuch / HPK

234 Vgl. Volker Mall/Harald Roth: Jeder Mensch hat einen Namen, Berlin 2009, S.260 f.

Die Namen der Häftlinge

David/Dawid Abraham 23 Jakub Abramczik/Abramcyk 23 Berko/Bernhard
Abrahamovitz 24 Isak Abra(ha)movitz 24 Ernö Adler 25 Karl/Charles Adler 26 Chaim
Ajzenberg 26 Motel Ajzenstein 27 Juda Akunis 27 Moise Akunis 28 Moise Akunis 2 28
Samuel Albocher 29 Rubin Alschansky 29 Sigmund Altberger 29 David Altmann 30
Isaak Amar 30 Chil Anker 32 Manrico/Marco/Mario Anticoli 32 Israel/Jolek
Arbeiter 33 Léon Arditti 41 Paul-Philip Arensberg 42 Efraim Aronow 50 Ajzyk
Bajnermann/Isaak Beinermann 50 Jacques Baril 52 Sam Baron/Salomon
Abrahamovitz 53 Binem Baum 62 Erwin Baum 62 Moris/Maurice Baumurder/
Baumerder 66 Sigmund/Sigismond Beatus 66 Elia Belleli 67 Felicio Belleli 68 Moses
Belleli 68 Maurice Benadon 68 Moise/Mojse Benjamin 72 Bernard/Bernat Berger 72
Dezsö/Dávid Berger 73 Gerson Bergsohn 73 Isak Bergson 74 Ismeth Berhard 74 Isidor
Bela Berkovitz 74 Alexander/Sándor Berkowicz/Berkovics 75 Andor Bermann 75 Lipot
Bernath 76 Wolf Besen 76 Chaim Biedermann 77 Adam Billauer 78 Henry Bily 80
Istvan Biro 85 Naftali Blacharz/Naftoli Blichasz 86 David Bleker/Blecher 86 Chaskel
Bliman 87 Michel Bliman 87 Abram Blotnik 89 Abraham Bluman 90 Peisach/Pesach/
Pedro Bluman 91 Szija Bluman 92 Chil Blumenstok 92 Mordche Blums 93 Boruch
Blumstein 93 Maier Bojman 94 Majer Borenstejn 94 Slama/Zelman Borensztein/
Borenstein 94 Ernst/Israel Bornstein 95 Salomon/Sandor Brach/Broch 95 Aron (Arnold)
Bram 96 Lajos Braun 96 Abraham Bravermann/Brawermann 96 Abram Brem 97 Eric
Breuer 97 Ladislaus/László Britz 109 Ajzik Bursztyn 110 Albert Cahan 110 Arthur
Cahn 111 Vittorio Callo/Calo 112 Raphaël/Roberto Caraco 112 Elio Cariglio 115
Haim/Victor Chamli 115 Leon (Laibl) Chait 116 Chaim Chasnesman/Chandesman 118
Henoeh Chaskielewicz/Chaskelewic 118 Josef Churymow 118 Mordechai
Ciechanower 119 Anciel Cislowsky 123 Sylvain Cohen/m 124 Berek Cukierman/Benec
Zuckerman 124 Maier Danziger 126 Mendel Davidovicz 127 Moses Davidovics 127
Cadok/Cadoh Davidson 128 Israel Dehrmann 128 Maurice Mosè (Moise)
Derczanski 128 Isaak de Rooij 129 József/Lajos Deutsch 130 Sandor Deutsch 130
Benjamin (Ben) de Wolf 131 Israel Diamantstein 132 Samuel(e) di Castro 132 Adam
Dichter 133 Amedeo di Cori 134 Settimio di Porto 135 Donato di Veroli 136 Donato di

Veroli (2) 139 Samuele di Veroli 140 Moses Dmocher 140 Samuel Dorfman 141
 Salomon Drechsler 141 Mendel Druckier/Drucker 142 Leib Dunawecki 142 Szejna/
 Szlama Dudkiewicz 142 Moses/Moniek Dymant 143 André Ehret alias Ernest
 Moszer 145 Ferencz Eibenschütz 147 Lazar Eisdörfer 148 Moses Eisenmesser 148 Itzig
 Elbaum 149 Schmul Elbaum 149 Samuel Emanuel 149 Natan Eliazer Englander 150
 Stefan/Istvan Erber (später: Steven) 150 Leiser Erlich/Ehrlich 152 Feliks Ernichson 152
 Schmul Eryda 152 Vilmos/Wilhelm Fahn 152 Abram Failson 153 Icchok
 Fajgenbaum 153 Jankiel Fajnbier 153 Benjamin Fajnbuch 154 Abraham Fajngold 154
 Berek/Bernhard Fajtek/Feitek 155 Zacharias Feldpicer 157 Abram Fenigstein 157 Jenö
 Ferber 157 Mietek/Mieczysław Finkelstein 158 Arnold Fischer 159 Willy/Schlama
 Fischer 159 Bolek Fischhof 160 David Fiszel/Fischel 160 Jankel Flamenbaum 162 Jacob
 Fliegelmann/Fligelman 163 Ernst/Erno Florenthal 165 Siegfried Fiskus alias Serge
 Foder 166 Nandor Fohl/Fohn 168 Henri Frajenberg 168 David Franschman 169 Pinkus
 Frant 170 Paul Franzos 170 Idel/Irving Frenkel 171 Josef/Jakob Frenkiel 172 Kalman
 Frenkiel/Kalina Frenkel 172 Haskul Frenkul 172 Andre Friedman 173 Levi(n)/Lorenz/
 Lorines Friedmann 173 Lorenz/Borenz Friedmann 173 Mózes Friedmann 174 Mendel
 Fridman 174 Schulem Fridman 175 Heinrich Fromberg 175 Schmul Frydenberg 175
 Chaim/Harry Frydman/Friedmann 175 Herbert Fuchs/Fox 177 Iwan Füredi 178 Leib/
 Arie Fuks 179 Samuel Gani/Cani 183 Markus Ganz 184 Niklaus/Miklos Ganz 184
 Josef Garnbaum 184 Laib/Leon Galbar/Gelbart 185 Alberto Gazes/Kazes/Cazes 185
 Treitel Gelhorn 186 Isidor Gilbert 186 Wolf Gimpel 188 Majer Glas 191 Aron
 Glaser 191 Abram/Abraham Glinowiecki/Glinovjecki 191 Efraim Goldberg 192 Jakob
 Goldberg 192 Leiba Goldberg 193 Leib Goldblum 193 Hersc/Herszek Goldfarb 193
 Motek Goldhersz 194 Aron Goldmann 194 Sandor Goldstein 195 Wolf Zeew
 Goldstein 195 Chaim Goldsztain 196 Moses Goldsztajn/Goldstein 196 Emuch/Enoch
 Gorynski 197 Leiser/Abram Goskowicz/Goskowiecki 197 Abram Gotlieb 197 Marcel
 Graizelman 198 Joseph Greber 198 Szija Greber/Gremer 203 Maurice Grimberg/
 Grinbert 203 François (Franz) Grosz 204 Zoltan Grosz 204 Leib Grün 205 Abram
 Grünberg 205 Jenö Grünfeld 205 Maurice Grünberg/Grundberg/Grumberg 205 Rachmil
 Gutman 206 Simon/Szmuel Gutman 206 Soltan Gutmann 209 Mayer Halperin 209
 Charles/Salomon Heiblum 209 Henri Hamburger 210 Gustav Hauschner 210 Günther
 Heidemann 211 Michal Hendel 213 Nikolaus Herschkowitz/Herschkowits 213
 Franciszek Hillmann 213 Mordko Hochmann 214 Fajwel/Feiwe Hockberg/
 Hochberg 214 Sandor Hönig 214 Heinrich Holzer 215 Tadeusz Honikstok 215

Mor Horowitz 216 Jean Humbertclaude 216 Daniel/Daniil Isakis/Ischaki/Itzhaki 217
 Elias Izsok/Izsak 218 Josna Jakobsen 219 Lipa Jasinowski 219 Heinrich Jawerbaum/
 Jewerbaum 219 Jakob Jozelewski 219 Wolf/Wulf Zew Jucha 220 Szymon/Simon Junger/
 nwirth 220 Herman Juskowicz/Juskowicz 221 Leo/Leib Kac 221 Abram Kagan 225
 Chaim/Haim Kalanski 226 Maurice Kalinsky/Kalinski 226 Ludwig Kalmanowicz 227
 Szmuel und Meir Kalmanowicz 228 Herbert Katz 234 Meier Katz 235 Hugo
 Kaufmann 235 Icek Kaufmann/Itzek Kaufman 235 Imre Kaufmann 236 Aron
 Kazimierek 236 Jakob Keizman 237 Eugen Kepes 237 Nuhim/Nuchim Kestenber 238
 Itzek/Isak Kincler 238 Benjamin Kinzler 238 Riven/Robert Kirschbaum 239 Motek
 Kirszenbaum/Kirschenbaum 240 Mozek Klajman 241 Israel Klajner 241 David
 Klein 241 Ignac Klein 242 Loezer Leib Klein 244 Baruch Kleinmann 245 Chiel
 Kleinman 245 Paul Klempfner 245 Barend Koekkoek 246 Moses König 250 Aladar
 Kohn 250 Emil Kohn 250 Juda Kohn 251 Pinkus Kohn 251 Bernard/Berna Kopels/
 Kopelz 251 Haskiel Koplewicz 252 Moses Kopolowisz/cz 253 Lothar Kopolt/
 Koppold 253 Srul Korb/Karp 254 Marion (Maurice) Kornblit/Moses Kornblut 254
 David Kozak 259 Arthur (Aron) Kranzman 267 Josef Krasinski 268 Jacques Krinkis/
 Jacky Kinkis 268 Majer (Charles) Kronenberg 268 Israel Krucel 269 Fischel Kubaczka/
 Kubazska 269 Abram Kucyk 270 Maurice/Salomon Kurnentz/Gurnentz 270 Benjamin
 Landau 271 Kalmen (Carl) Lapide 271 Ajiwei/Avsei Lazowin/Lazovin 272 Emanuel
 Lebowicz 273 Ernst Lebowicz 273 Georg Lederer 274 Mano Leibowitz 274 Max
 Leiser 275 Miklos Lender 277 Gyula Lengyel 277 Victor Lercher/Lercker 278 Josef/
 Joseph Lereoff 278 Alter Lerer 280 Chil Lermann 280 Lipolt/d Lerner 280 Mirsor
 Leser 281 Isaias Levi/Lewi 281 Jaroschno Levin/Johann Lecin 281 Moses Levintals 282
 Samuel/Michael Levis/Lewis 282 Josef Lewin 282 Moische Lewin 283 Leo Libschitz 283
 Itzek/Icek Lichtenstein 284 Nandor/Ferdinand Liebermann 284 Max Lindenstraus 285
 Moses Lipjel/Lipiel 285 David Lipko 286 Hirsch/Hersz (später: Harry) Liskowski 286
 Jakob Listopad 287 Nusen Liszka 288 Erich Littmann 288 Nat(h)an Litvac bzw. Nusin
 Litvac 291 Alfred Loë 292 Abram Loewensohn/Abram Lewinsohn 293 Ludwig
 Löwenthal 294 Isak/Itzek Lozowski 295 Hersch Lubochinsky 295 Georges Machlis 296
 Sawa Macas 296 Benjamin Magnus 297 Zyla/Zila Majsels/Maisels 298 Motek/Mordcha
 Malach 298 André Malka 302 Bela Mandel 303 Heim Mandel 303 Henri Manowicz/
 Manewitz 303 Artur Marchotzki 304 Helmut Marcus/Markus 305 Adolf Mark/
 Märk 305 Julius Markus 306 Endre Marmorstein 307 Abraham Matteman/Bouma 308
 Markus Mendelowitz 308 Berek Messer 309 Schepe Michelson/Michleson 309 David

Miklin 309 Werner Josef Minden 310 Emanuel/Mundek Mink/Ming 315 Maurice/
 Moszek Minkowski 320 Josef Misrek/Misreh 326 Elie Mizrahi 327 Abraham
 Mlawski 328 Albert Modiano 329 Pierre Montemont 330 Mosche Mordo 332 Sawa(s)
 Sawa(s)ch/Sawas/Sabetay Mordo 332 Georg/Giorgio Moresco 333 Zaccaria
 Moresco 334 Jenő Moskowicz/Moskovics 334 Moritz Motison 335 Emil Müller 335
 Heinrich Müller 335 Heinrich Müller 336 Moses/Majer Müller 336 Mayer Mylow 337
 Abraham Nacson/Avraham Nahshon 337 Isaak Nacson 339 Benesch/Binyamin
 Natan 340 Bernard/Bernat Neumann 340 Jakob Neuman 341 Michal Neumann 341
 Benjamin Nijveen 341 Abraham Nomburg 342 René Nordon 342 Jakob
 Novogrudski 343 Dav/wid Nudelman 343 Itzek/Icek Nudelman 343 Mordka
 Nudelman 344 Ernst Oesterreicher 344 Moris/Maurice Opal 344 Josef Orlean 345
 Bernard Overste 346 Morris Pelcman 346 Chil Penczyna 351 Issak/Isak Perelstein 351
 Mózes Perl 351 Isaac Perloff 352 Hirsch Pestka 352 Arend/Arie Philip 353 David
 Pinans 354 Sender/Sander Piasek 355 Donato Piazza 357 Ernest/Arnošt Pick 357 Chil
 Pilicer 358 Oskar Pilis 359 Judel Pogil 359 Chil Pogorzelec 360 Samuel/Emanuel
 Pollak 360 Itzek Popowski (Isak Kuzka) 360 Henri/Ghers Portnoi/Lortnai 361 Chaiwel
 Pruzanski 361 Motek Przednowek 362 Tobias(za) Przepiorka 362 David Rabinovicz 362
 Salomo Rajczik/Shlomo Reizik 363 Henry/Henryk/Heinrich Ramek 366 Joseph/Icek
 Rappaport 371 Simon Razon 373 Jacques (Jakob, André) Rebboah 374 Erwin
 Reich 378 Leon Reich 378 Menachim/Menuhim Mendel Reich 379 Izidor/Isidor
 Reichenbaum 381 Wolf Rembon 382 Henri Renassia 383 Alex Resler 384 Simon
 Retman/Rettmann 385 Joel Rezmovitz/Rosmovitz 385 Israel Rimer 386 Wilhelm
 (Willem) Rimini 386 Bencion Risin 387 Josef/József Ritter 387 Ovsej Ritz 387 Paul
 Rosenbaum 388 Elias/Ilias Rosenberg 388 Hercyk Rosenberg 389 Hermann
 Rosenberg 389 Josef/Jocek Rosenberg 393 Miklos/Nikolaus Rosenberg 393 Karl
 Rosenblatt 393 Berek Rosenek 394 Josek Rosenstein 394 Wilhelm Rosenthal 394 Josef
 Rosenzweig 395 Pinkus/Paul Rosenzweig/Rosenzwejg 395 Samuel Roth 395 Berek
 Rotkopf 396 Moses Rotstein 396 David Rottenberg 396 Isaac/Ismael/Jacques
 Roumi 397 Abraham Rozenes 399 Joel Rosmovitz/Rezmovitz 401 Moritz/Moses
 Rubinstein 402 Natan Rudominer 402 Abraham Rymald 403 Henri Saisier 404 Lajos
 Salomon 405 Egon Salomonis 405 Moszet Samet 406 Samuel Sandler 406 Leo
 Scherman 406 Imre Schick 406 Simon Schindel 407 Salomon Schindelbaum/
 Schindelheim 407 Nisom Schiren 408 Gabriel/Gamliel Schlank 408 Moische
 Schmulewitsch 409 Abram Schneier 409 Heim Schulmanas 409 Hermann Schur 409

Jakob Schuster 410 Anton Schwarz/Antal Schwarzc 410 Izsak Schwarzc 411 Nikolaus
 Schwarz 411 Jehuda (Zenek, Zenon) Schwarzbaum 412 Leizer Schwarzgor 417 Leo
 Seel 417 Moises Sehl/Seel 417 Sewer Seidman 418 Hersch Selcer 418 Itzek Serman 418
 Josef Sierpinski 419 Ede Simon 419 Abram Slomkowicz 419 Moritz Slomovitz 420
 Symcha/Simcha Skornik/Skurnik 420 Samuel Soesan 421 Alex Sofer 423 Tobias
 Sofres 423 Moses Soloducha 423 Armin Josef Sonnenberg 424 Angelo Sonnino 424
 Aurelio Spagnoletto 425 Jack Spicer/Jakob Feldpicer 425 Israel Spiegelstein/
 Szpiegelstein 429 Baruch Spielman 430 Moritz Spitz 430 Ignatz Spitzer 430 Robert
 Spitzer 431 Eugenio Spizzichino 431 Umberto Spizzichino 432 Jacques Stark 432 Josef
 Stark 432 Andor Stein 433 Jakob Stein 433 Adolf Steiner 434 Franz/Ferenc Steiner 434
 Max Steinhardt 435 David Stempa 445 Itzek/Icek Stetelman/Szetelman 445 Gerszon/
 Hersz/Hersch/Gregorsz Stolowicz 446 Leon Strawczinsky 446 Maier Strikowski 447
 Zygmunt (Sigmund) Strochlitz 447 Mendel Strosberg 448 Abram Stuttmann 448 Izak/
 Ignatz Suraski/Szuraski 451 Chaim Swed/Szwed 453 Szaja Szabason/Schyja
 Schabassohn 453 Leo/Léon Szajkowicz 453 Josef Szajman/Szeiman 454 Abraham
 Szajner 457 Árpád Szántó 458 Jakob Szapiro 458 Perwel/Terwel/Ferwel Szedrowski 458
 Abraham Szkolnik/Schkolnik/Skolnik 459 Abram Szlamowicz 460 Hersch
 Szlamowicz 460 Joine Szlinger 460 Abram Szlomkowicz 461 Jakob Szok/Szuk 461
 Jankiel Szpilfogel 462 Abrah Szrul Szejnberg/Israel Steinberg 462 Abraham/Abram
 Szternszus/Sternschuss 463 Elias Sztokfeder 463 Pál Szűsz/Száusz 464 Jerachmiel
 Tabacznik 465 Jeruchim Tarent 466 Menasse/Menache Taubenblatt/Maurice Taub 466
 Sandor Teichmann 468 Szrago/Shraga Teitelbaum/Dawid Tajtelbaum 468 Abram Tekiel/
 Tehiel 469 Haskel Teljatin 469 Jonah/Joine Tenenbaum 469 Rasil/Resil Tesler 472
 Isidor Tessler 472 Salomon Tirnauer 472 Chaim Tojter/Tajtel 473 Lazar
 Traumowitz 473 Isidor Tronstein 474 Jakob Tuchman 474 Otto Norbert Julius
 Tugendhat 474 Jenö Uhr 476 Simon/Schymon Uhrmacher/Urmacher 477 Michael
 Umansky 477 Abram Unger 480 Levie van Straten 481 Henry/Henrick van
 Adelsbergen 482 Emanuel van Amerongen 484 Ernst van Praag 484 Marco(s) Velleli/
 Belleli 485 Sabi Vintourero/Winturero 486 Leendert Vischschraper/Vischraper 486
 Moses Vogel 487 Mario Volterra 487 Fritz von/van der Heide 488 Aron Wagenheim 488
 Itzek Wajcman/Yizhak Vaitsman 489 Abram Wajnraich 489 Mordka Wajnrich 489 Leon
 Wajntraub/Weintraub 490 Chaim Wajncymer/Weinzimmer 490 Abram Wajnsztock 491
 Chaim Wajksenfeld 491 Alfred Wald 491 Ewsej Wassermann 497 Irving Wasserman 497
 Bern(h)ard Weber 502 Michael Weijand 502 Salomon Weinberger 503 Lazar Weinman/

Weiman 503 Moses Weisenfeld 504 Eugen/Jenö Weishaus 504 David Weismann 504
Bertold/Bertalan Weiß/Weis 505 Ernö Weisz 505 Gabriel Weiss 505 Koloman/Kalman
Weisz 506 Mark Weisz 506 Richard Weisz/Weiss 507 Samuel Weiss 508 Efraim
Weiszer 509 Adolf Weissmann 509 Szija/Szyja Werdygier/Werdiger 509 Heinz
Wertheim 509 Max Wetstajn 512 Abraham Wiesenfeld 513 Isac/Izzak Wirth 513
Wilhelm/Vilmos Wohl 514 Ajzik Wojcieckowsky/Allen Warren 515 Bernard Wolf 516
Lowa/Leva Wolfovicz 518 Aron Worms 518 Moses Würzberger 519 Andór
Wurmser 519 Oskar Wyngard/Wyngaard 520 Dawid Zabner 520 Josek Zabner 521
Motel/Mordechai und Leib/Berek/Berko Zaly/Sali 521 Lazzaro Zarfati 527 Natan
Zajdband 527 Leiba Zegal 528 Aron Zelkowicz 528 Wilhelm Zelovitz 528 Szlama
Zembruski 528 Nohim/Nuhim Zidor 529 Abram Zilberberg/Silberberg 529 David
Zilberstein 530 Szlama Zilberstein/Zylberstein 530 Abraham Zimmerspitz 531 Béla
Zoldán 531 Jenö Zoldán 532 Peter A. Zuckerman 532 Alexander Zwaap 537 Tojnia
Zylberberg 537

Quellenverzeichnis

Archiv der Münchener Arbeiterbewegung München

**Archiv der Staatlichen Gedenkstätte Museum Stutthof/Sztutowo
(Archiv Stutthof)**

**Archives du CDJC (centre de documentation juive contemporaine)/
Memorial de la Shoah, Paris**

**Archives de l'occupation française en Allemagne et en Autriche in Colmar
(AOFA)**

AJ 4054p. 231A d 527; AJ 4077p.24 d 434; Judgement Nr. 58 gegen Bäuerle, K, Sztutmann, A., Kac, Leo v. 28. 6. 1949

**Archives du Ministère des anciens combattants et victimes de guerre, Caen
(AMAC)**

Bundesarchiv Außenstelle Ludwigsburg (BAL)

Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Verfolgung von
NS-Gewaltverbrechen in Ludwigsburg ZStL

B162/4348; ZStL Akte 419 AR-Z 174 1969 Band 1 / B 162/4349; ZStL Akte 419 AR-Z 174 1969 Band 2 / 419 AR 1267/67 Allg. Band VIII; 419 AR 1775/67; 419 AR 1830/67

Bundesarchiv – Berlin Lichterfelde (BAB)

NS 3 Na 13; NS 3/439; NS 4/Bu 31; NS 4 Na 1-103 Bestand Natzweiler; BDC-Akten R 3/1583; R3/1808, Bl. 353f.; D-H, Bestandsergänzungsfilm R 479

Centro di Documentazione Ebraica Contemporanea (CDEC) Mailand

CEGES-SOMA (SOMA)

Centre for Historical Research and Documentation on War and
Contemporary Society Brüssel/Centre d'Etudes et de Documentation –
Guerre et Sociétés contemporaine Bruxelles

Dienst voor de Oorlogsslachtoffers

Dienst der Kriegsofopfer/Service for War Victims/Service des Victimes de la
Guerre, Brüssel (VSG-DOS)

Digital Monument to the Jewish Community in the Netherlands

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes Wien (DÖW)

Hessisches Hauptstaatsarchiv

Holocaust Memorial Center Budapest

Initiative Gedenkstätte Eckerwald/Archiv Schömberg

Internationaler Suchdienst Bad Arolsen (ISD/ITS)

Sachdokumenten-Ordner Natzweiler 6 und 21; Sachdokumente M 3 Hailfingen; Nummernbuch: ITS/
Arch/KL Natzweiler, Ordner 12

Jewish Historical Museum Amsterdam

Joods Monument (Amsterdam)

Jüdisches Deportations- und Widerstandsmuseum

Joods Museum van Deportatie en Verzet Mechelen (JDWM)

Kreisarchiv Tübingen

Abteilung 5, Heimatgeschichte des NS

Kreisarchiv Lübeck

KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz

Landesarchiv Nordrhein/Westfalen

Ludwig-Uhland-Institut Tübingen (LUI)

Materialien der Projektgruppe „Heimatkunde des Nationalsozialismus“

**Musée Juif de Belgique/Joods Museum van België/Jewish Museum of Belgium,
Brüssel**

The National Archives Washington

The National Archives London

Nederlands Instituut voor Oorlogsdocumentatie

Niederländisches Institut für Kriegsdokumentation (NIOD) Amsterdam

Ortsarchive Ammerbuch-Reusten, Gäufelden, Oberndorf

Panstwowe Muzeum w Oświęcimiu Archivum (Auschwitz-Archiv)

Panstwowe Muzeum na Majdaku (Majdanek)

Prague City Archives

Sächsisches Staatsarchiv

Staatsarchiv Hamburg

Staatsarchiv Ludwigsburg (StAL)

EL 317 III, Bü. 700; EL 317 III, Bü. 736; EL 317 III, Bü. 1312, Bl. 94-113; EL 317 III, Bü. 1299, Bl. 413-418; EL 317 III, Bü. 1265, Bl. 341-351.

Staatsarchiv Sigmaringen (StASig)

Sa T1 Nr. 24/14 SVG Brüssel, Nr. 19 und Nr. 20; Wü 65/36 T 7, Nr. 88/12; Wü 65/36 T 7, Nr. 90; Wü 65/36 T 7, Nr. 107; Wü 65/36 T 7, Nr. 600; Wü 65/36 T 7, Nr. 628

Stadtarchiv Esslingen

Stadtarchiv Idar-Oberstein

Stadtarchiv Krefeld

Stadtarchiv Mülheim an der Ruhr

Stadtarchiv Oer-Erkenschwick

Stadtarchiv Reutlingen

Friedhofsverwaltung Nr. 304, Hauptamt, Az.145-00; Akten der Nachkriegszeit (AdN) 1055a

Stadtarchiv Rottenburg C 80/Ortsarchiv Hailfingen

A 100; A 104; A 105; A 106; A 107; A 108

Stadtarchiv Rottenburg C 120/Ortsarchiv Oberndorf

A 1 ff., Registratur 361.21

Stadtarchiv Rottenburg/Gemeindearchiv Wendelsheim

C 160-1 Nr. 351 (AZ 9400)

United States Holocaust Memorial Museum (USHMM)

Wiener Stadt- und Landesarchiv

Yad Vashem Archives Jerusalem

central.database@yadvashem.org.il

Dokumentarfilme

Marcello Pezzetti, Liliana Picciotto, Rugero Gabbai: *Gli ebrei di Fossoli*
CDEC, ca. 2006.

Jacky Assoun, Suzette Bloch, Oscar Lévy: *Premier Convoi*
ADAV/Arte vidéo, 1992, gesendet 4. 1. 1995.

Frank Wolfram, *Die Rückkehr – Das Zeugnis des Wolf Gimpel*
Haus der Geschichte Baden-Württemberg 1992.

Interviews des USC-Shoah Foundation Institute

Israel Arbeiter, 9.8.1996, Code 18588

Sam Baron, 4.5.1995, Code 2300

Erwin Baum, 26.10.1995, Code 8001

Maurice Benadon, 9.6.1995, Code 30 297

Henry Bily, 10.6.1997, Code 32 381

Eric Breuer, 21 4.1997, Code 30 734

Mordechai Ciechanower (Mordekhai Chekhanover), Code 19721

Jacob Fligelman, 29.10.1996, Code 21833

Joseph Greber, 11.12.1995, Code 9988

Me'ir Kalmanovits, 1:45 h, Code 19509

Maurice Minkowski, 3.11.1996, Code 22 223

Morris Pelcman, 3.6.1998, Code 42 173

Menachem Mendel Reich, 2.12.1997, Code 35437

Szlomo Rejzik (Shelomoh Raychik), Code 39825

Henry Ramek, 17.7.1997, Code 30 816

Zenon/Jehuda Schwarzbaum, 5.11.1998, Code 47 820

Jack Spicer, 11.5.1997, Code 31 380

Josef Szajman, Code 33766

Donato di Veroli, 27.4.1998, Code 42 618

Irving Wasserman, 26.5.1995, Code 2841

Weitere Interviews

Adam Billauer, Video-Interview Gideon Greif (Yad Vashem), 13.1.2008

Simon Gutman, Interview „Fortunoff Video Archive for Holocaust Testimonies“ der Yale University. 32.1.1986 Paris. HVT 3445

Simon Gutman, Interview Johannes Kuhn 2010

Shlomo Reizik, Interview Harald Roth 5.3.2011

Peter A. Zuckerman, Interview Dorothee Wein, 24.11.2005

Peter A. Zuckerman, Video-Interview Christian Fabian (13. 9. 2008)

Literatur

Andrej Angrick, Peter Klein: The ‚Final Solution‘ in Riga: Exploitation and Annihilation, 1941–1944 Oxford, New York 2011

Henry Bily: Destin à part, Paris 1995

Mordechai Ciechanower: Der Dachdecker von Auschwitz-Birkenau, Band 17 der Bibliothek der Erinnerung im Metropol Verlag, Berlin 2007

Christian Eggers: Unerwünschte Ausländer, Berlin 2002

Saul Friedländer, Das Dritte Reich, Bonn 2006

Karlheinz Geppert: Rottenburg – Hailfingen. Nachbarn des Grauens. In: Sannwald (Hg.) 1995, S. 156-159

Karlheinz Geppert (Hg.): Hailfingen 1093 – 1993. Ein Gäudorf und mehr als 900 Jahre Geschichte, Rottenburg am Neckar 1993

Glauning/Pflug (Hg.): Arbeit und Vernichtung. Das Außenlagersystem des KZ Natzweiler-Struthof. Stuttgart 2004

Marga Griesbach: „...ich kann immer noch das Elend spüren...“, Schriftenreihe der Mahn- und Gedenkstätte Ahlem Bd. 8, Hannover 2008

Gutterman/Shalev (Hg.): Zeugnisse des Holocaust, Yad Vashem 2005

- Andrea Hoffmann: Ammerbuch – Reusten. Schokolade von den Siegern.**
In: Sannwald (Hg.) 1995, S. 38-40.
- Arno Huth: Das doppelte Ende des „K.L. Natzweiler“ auf beiden Seiten
des Rheins, Neckarelz 2013**
- Utz Jeggle: Ach Gott, wo sind die Juden? Tödliche Erfahrungen beim Flugplatz
Hailfingen/Tailfingen.** In: Stadtarchiv Rottenburg (Hg.): 900 Jahre
Hailfingen. Rottenburg 1993, S. 245-253
- Utz Jeggle: Heimatkunde des Nationalsozialismus. Vier lokale Versuche, ver-
wischte Spuren zu sichern.** In: Dachauer Hefte 6, Erinnern und Verweigern,
München 1990, S. 162-182
- Werner Kock: Das Kriegstagebuch des Nachtjagdgeschwaders 6, Wittmund
(Eigenverlag) 1996**
- Nancy Lefenfeld. The Fate of Others, Clarksville 2013**
- Arno Lustiger, Schalom Libertad! Juden im spanischen Bürgerkrieg, Berlin 2001**
- Volker Mall: Bruno Störzer, ein äußerst seriöser Mann?** In: Wolfgang Proske
(Hg), Täter Helfer Trittbrettfahrer (Bd. 9), Gerstetten 2018.
- Volker Mall: Karl Bäuerle, Schachtmeister der Organisation Todt auf dem
Nachtjägerflugplatz Hailfingen,** In: Wolfgang Proske (Hg): Täter Helfer
Trittbrettfahrer (Bd. 9), Gerstetten 2018.
- Mall/Roth: Jeder Mensch hat einen Namen, Berlin 2007**
- Mall/Roth/Kuhn: Alte und neue Spuren von Auschwitz ins Gäu, Gäufelden
2020 (Neuaufgabe).**
- Gianfranco Mattiello: Fliegerhorstkommandanturen und Flugplätze der
deutschen Luftwaffe 2´, Berlin-Schönefeld 2013**
- Meffert, Thomas: Nachtjägerflugplatz und KZ-Außenlager Hailfingen-
Tailfingen in den Jahren 1944/1945. Eine Dokumentation über 12 Monate.**
Unveröffentlichte Facharbeit am Eugen Bolz Gymnasium. o.J. [1995].
- Guy Miron und Shlomit Shulhan (Hg.): Die Yad Vashem Enzyklopädie der
Ghettos während des Holocaust. Frankfurt 2014**

- Rena Molho: Der Holocaust der griechischen Juden**, Bonn 2016
- Immo Opfermann: Das Unternehmen „Wüste“**, Schömburg 1997
- Projektgruppe „Heimatkunde des Nationalsozialismus“ (Hg.): Nationalsozialismus im Landkreis Tübingen. Eine Heimatkunde**. Tübingen 1988.
- Ries/Dierich: Fliegerhorste und Einsatzhäfen der Luftwaffe**, Stuttgart 1993.
- Wolfgang Sannwald (Hg.): Einmarsch Umsturz Befreiung. Das Kriegsende im Landkreis Tübingen Frühjahr 1945**. Tübingen 1995
- Wolfgang Sannwald (Hg.): Geschichtszüge. Zwischen Schönbuch, Gäu und Alb: der Landkreis Tübingen**. Gomaringen 2002
- Manfred Scheck: Zwangsarbeit und Massensterben**, Berlin 2014
- Joachim Schlör: Erinnerungen an das KZ-Außenlager Hailfingen**.
In: Projektgruppe (Hg.) 1988, S. 23-24
- Serger, Bernd: 128 KZ-Opfer auf dem Friedhof Unter den Linden**.
In: Stadtarchiv Reutlingen (Hg.): Es gab Juden in Reutlingen. Geschichte, Erinnerungen, Schicksale. Ein historisches Lesebuch. Reutlingen 2005.
S. 498-510
- Gertrude Schneider: Reise in den Tod - Deutsche Juden in Riga 1941-1944**,
Dülmen, 2', 2008
- Robert Steegmann: Struthof. Le KZ-Natzweiler et ses kommandos: une nébuleuse concentrationnaire des deux côtés du Rhin 1941-1945**.
Strasbourg 2005 und 2010 (deutsche Fassung)
- Matthias Storr: Das KZ-Außenkommando Hailfingen**.
In: Projektgruppe (Hg.) 1988, S. 98-102
- Studienkreis zur Erforschung und Vermittlung der Geschichte des Deutschen Widerstandes 1933-1945 (Hg.): Baden-Württemberg 1. Regierungsbezirke Karlsruhe und Stuttgart. (Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu Stätten des Widerstandes und der Verfolgung 1933-1945**. Frankfurt/M. 1991
- Ders. (Hg.): Baden-Württemberg 2. Regierungsbezirke Freiburg und Tübingen**.
Frankfurt/M. 1997.

Herwart Vorländer (Hg.): Nationalsozialistische Konzentrationslager im Dienst der totalen Kriegsführung. Sieben württembergische Außenkommandos der Konzentrationslagers Natzweiler/Elisaß. Stuttgart 1978

Monika Walther-Becker: Das Lager Hailfingen in: Herwart Vorländer (Hg.): Nationalsozialistische Konzentrationslager im Dienst der totalen Kriegsführung, Stuttgart 1978

Monika Walther: Erste Nachforschungen zum KZ-Außenkommando Hailfingen/Tailfingen, in: Wein/Mall/Roth, Spuren von Auschwitz ins Gäu – Das KZ-Außenlager Hailfingen/Tailfingen, Filderstadt 2007

Wein/Mall/Roth, Spuren von Auschwitz ins Gäu – Das KZ-Außenlager Hailfingen/Tailfingen, Filderstadt 2007

Hella Wertheim/Manfred Rockel: Immer alles geduldig getragen: Als Mädchen in Theresienstadt, Auschwitz und Lenzing, seit 1945 in der Grafschaft Bentheim, Bielefeld 4' 2004

Dank

Informationen und Hilfe erhielten wir von:

Reinhold Adler (Fischbach) / Israel Arbeiter (USA) / Archiv Bürgerbewegung Leipzig e.V. / Jürgen Bös (Gäufelden) / Pierre Caudrelier (Stetten a.k.M.) / Jon d'Allesandro (USA) / Christine Dittert / Gemeinde Eggstätt / Danuta Drywa (Archiv Stutthof) / Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (DÖW) / Ingeborg Hiort-Freymüller (Bremen) / Christine Glauning (Berlin) / Zvi Golany (Israel) / Gideon Greif (Israel) / Alfred Hagemann (Stuttgart) / Joachim Hahn (Alemannia Judaica) / Katrin Hopstock (Stadtarchiv Speyer) / Bernd Horstmann (Gedenkstätte Bergen-Belsen) / Arno Huth (KZ-Gedenkstätte Neckarelz/Mosbach) / Rolf und Erika Klanke (Nordhorn) / Albert Knoll (Archiv KZ-Gedenkstätte Dachau) / Sven Kolata (Tübingen) / Szymon Kowalski (Archive The Auschwitz-Birkenau State Museum) / Nancy Lefenfeld (USA) / Christa Linkenheil (Frankreich) / Marjolijn de Loos (Stichting Vriendenkring van Oud-Natzweilers) / Alexandra Matagne (War Victims Belgium) / Arnulf Moser (Konstanz) / Felix Muschialik (Gauting) / Petra Oelschlaeger (Sächsisches Staatsarchiv) / Manfred Rockel (Lingen/Osnabrück) / Fabian Rothmund (Hilversum) / Jens Rüggeberg (Tübingen) / Manfred Scheck (Archiv KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz) / Christoph Schminck-Gustavus (Bremen) / Terminale de la Cité Scolaire Internationale de Lyon / Eva Warsche (IRGW) / Dorothee Wein (Berlin) / Andreas Zekorn (Kreisarchiv ZAK) / Nicolai M. Zimmermann (Bundesarchiv) / Jean-François Faye

Dank an die Angehörigen

Eric Baron (USA) / Phillip Belinfante (USA) / Jean-Claude Benadon (Paris) / Daniel Bluman (Kolumbien/USA) / Alain und Mathilde Breuer (Nizza) / Femke Buijs (Niederlande) / Max van Dam (Israel) / Jacques Fajngold (Belgien) / Marc Genzel (Grenoble) / Marga Griesbach (USA) / Ruth Gröne (Hannover) / Edward Manor (USA) / Georges Mink (Paris) / Rachel Modiano (USA) / Hanna Mühlrad (Stockholm) / Muriel Nemoz (Frankreich) / Steven Pelcman (Karlsruhe) / Denys Renassia (Frankreich) / Norman Rosenberg (Bremerhaven) / Regina Philip (Niederlande) / Ron Schwarzbaum (Wien) / Berry Soesan (Niederlande) / Maurice Spicer (Australien) / Hans van Straten (Niederlande) / Jay Szkolnik (Australien) / Steven Tenenbaum (USA) / Patrick Uitz (Wiesbaden) / Rody Vossebelt-Franschman (Niederlande) / Robert Wald (Montpellier) / Michael P. Wasserman (USA) / Alice Waterman (Niederlande) / Leo A. de Wolf (Niederlande)

